Lehrplan 21

Gesamtausgabe

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Design:	raschle & partner, Bern
Titelbild:	Jupiterimages/Stockbyte/Thinkstock
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

Inhalt

	3
Kanton Bern: Allgemeine Hinweise und Bestimmungen (AHB)	7
Überblick	51
Grundlagen	65
Sprachen	99
Deutsch	115
1. und 2. Fremdsprache	148
Italienisch 3. Fremdsprache	229
Mathematik	253
Natur, Mensch,Gesellschaft	293
Natur, Mensch, Gesellschaft	319
Natur und Technik	360
Wirtschaft, Arbeit, Haushalt	379
Räume, Zeiten, Gesellschaften	391
Ethik, Religionen, Gemeinschaft	411
Gestalten	421
Bildnerisches Gestalten	436
Textiles und Technisches Gestalten	451
Musik	467
Bewegung und Sport	495
Medien und Informatik	527
Berufliche Orientierung	547

Impressum

Lehrplan 21

Kanton Bern: Allgemeine Hinweise und Bestimmungen (AHB)

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Impressum

Herausgeberin:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Titelbild:	Thomas Peter / Berner Zeitung
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

Vorwort

Geschätzte Lehrerinnen und Lehrer, Schulleiterinnen und Schulleiter,
Geschätzte Behördenmitglieder

Erstmals liegt ein Lehrplan für die gesamte deutschsprachige Volksschule vor, d.h. vom Kindergarten bis zum Ende des 9. Schuljahres. Für die Lehrpersonen wird dadurch bei jeder im Lehrplan beschriebenen Kompetenz ersichtlich, an welcher Kompetenzstufe auf den verschiedenen Schulstufen gearbeitet wird.
Der Lehrplan 21 knüpft an die bisherigen Lehrpläne an und bringt sie pädagogisch auf den neusten Stand. Zudem berücksichtigt er gesellschaftliche Entwicklungen und definiert die Kompetenzen, die Schülerinnen und Schüler darin unterstützen, den Anschluss in die Berufswelt oder an eine weiterführende Schule erfolgreich zu bewältigen. Der Lehrplan schafft Sicherheit für die Lehrpersonen und Transparenz gegenüber der Öffentlichkeit. Er gibt den Rahmen für den Unterricht vor und lässt den Spielraum für die Methodenvielfalt bewusst offen. Lernen ist ein vielschichtiger und kreativer Prozess. Deshalb brauchen Lehrerinnen und Lehrer Freiräume für die Gestaltung des Unterrichts. Sie sollen unterschiedliche Lernwege ermöglichen und flexibel auf unvorhergesehene Unterrichtssituationen reagieren können. Der Lehrplan dient dabei als Kompass für die Unterrichtsplanung und die Zusammenarbeit im Kollegium.
Im Weiteren hat die Erziehungsdirektion die Allgemeinen Hinweise und Bestimmungen (AHB) überarbeitet. Sie umfassen einerseits kantonale und gesetzliche Vorgaben, die in den Schulen umgesetzt werden müssen und bieten andererseits unterstützende und praxisorientierte Informationen und Empfehlungen.

Ich wünsche Ihnen in der Anwendung des
Lehrplan 21 und der Weiterentwicklung Ihres
Unterrichts viel Freude und Erfolg.

Bernhard Pulver
Regierungsrat,
Erziehungsdirektor des Kantons Bern

Inhaltsverzeichnis

1. Schule gemeinsam gestalten **13**
1.1 Die Funktion der AHB 13
1.2 Schulklima 13
1.3 Vielfalt als Ressource 13
1.4 Schul- und Unterrichtsentwicklung 13
2. Zusammenarbeit **14**
2.1 Zusammenarbeit der Lehrpersonen 14
2.1.1 Zusammenarbeit im Kollegium 14
2.1.2 Zusammenarbeit im Klassenteam 14
2.1.3 Zusammenarbeit an Nahtstellen 14
2.1.4 Zusammenarbeit mit Fachstellen und dem ausserschulischen Umfeld 14
2.2 Zusammenarbeit Schule - Eltern 15
2.2.1 Grundlagen der Zusammenarbeit 15
2.2.2 Mitwirkungsmöglichkeiten 15
2.2.3 Umgang mit schwierigen Situationen 16
3. Obligatorischer und fakultativer Unterricht **17**
3.1 Grobstruktur des Unterrichts 17
3.2 Hinweise zum obligatorischen Unterricht 18
3.2.1 Individuelle Vertiefung und Erweiterung (IVE) 18
3.2.2 Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) 18
3.2.3 Gestalten 18
3.2.4 Musik (MU) 19
3.3 Hinweise zum fakultativen Unterricht 19
3.3.1 Allgemeine Hinweise 19
3.3.2 Angebot der Schule 19
3.3.3 Schnupperkurse 19
3.3.4 Italienisch 20
4. Schulorganisation **21**
4.1 Lektionentafel 21
4.1.1 Allgemeine Hinweise 21
4.1.2 Umsetzung der Lektionentafel im Stundenplan 22
4.1.3 Kompensation von obligatorischem Unterricht 23
4.2 Planung des Schuljahres 23
4.2.1 Dauer der jährlichen Schulzeit 23
4.2.2 Planung des Schuljahrverlaufes 24
4.3 Gestaltung der Stundenpläne 24
4.3.1 Unterrichtszeit 24
4.3.2 Maximale Unterrichtszeit 24
4.3.3 Pausen 25
4.3.4 Kirchlicher Unterricht (Landeskirchen) 25
4.3.5 Regelungen bei Unterrichtsausfall 25

4.4 Schul- und Klassenorganisation 25
4.4.1 Kindergarten, Basisstufe, Cycle élémentaire 25
4.4.2 Jahrgangsklassen und Mehrjahrgangsklassen 26
4.4.3 Abteilungsweiser Unterricht 26
4.4.4 Niveau- und Förderunterricht im 3. Zyklus 26
4.4.5 Nachholunterricht 26

5. Unterrichtsentwicklung 27
5.1 Unterrichtsgestaltung 27
5.1.1 Allgemeine Hinweise 27
5.1.2 Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien 27
5.1.3 Unterrichtssprache 27
5.1.4 Persönliche Handschrift 27
5.1.5 Hausaufgaben 28
5.2 Beurteilung 29
5.2.1 Kompetenzorientierte Beurteilung mit dem Lehrplan 21 29
5.2.2 Qualitätsmerkmale einer kompetenzorientierten Beurteilung 29
5.2.3 Funktionen einer kompetenzorientierten Beurteilung 30
5.2.4 Grundansprüche 31
5.2.5 Orientierungspunkte 31
5.2.6 Erläuterungen zu den Beurteilungsformularen 31

6. Module und fächerübergreifende Themen 34
6.1 Berufliche Orientierung (BO) 34
6.1.1 Allgemeine Hinweise 34
6.1.2 Verteilung der Lektionen 34
6.1.3 Aufgaben und Zuständigkeiten 34
6.1.4 Öffnung des Berufswahlhorizonts 35
6.1.5 Berufsberatungs- und Informationszentrum (BIZ) 35
6.2 Medien und Informatik (MI) 35
6.2.1 Bedeutung und Stellenwert 35
6.2.2 Der Modullehrplan 35
6.2.3 MI-Konzept und strategische Planung 35
6.2.4 Aufgaben und Kompetenzen 36
6.2.5 Infrastruktur 36
6.2.6 Datenschutz 36
6.3 Gesundheitsförderung 36
6.3.1 Allgemeine Hinweise 36
6.3.2 Aufgaben und Zuständigkeiten 36
6.3.3 Zusammenarbeit mit Fachstellen 37
6.4 Sexualkundlicher Unterricht 37
6.4.1 Unterrichtsorganisation 37
6.4.2 Beratungsstellen 37
6.5 Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG) 37
6.5.1 Bedeutung und Ausrichtung 37
6.5.2 Ansatz des Unterrichts über Religionen 38

6.5.3 Kirchlicher Unterricht 38
6.5.4 Organisation 38
6.6 Mobilität und Verkehr 38
6.6.1 Allgemeine Hinweise 38
6.6.2 Aufgaben und Zuständigkeiten 39
6.6.3 Radfahrertest 39
7. Vielfalt und Gleichstellung 40
7.1 Facetten von Vielfalt 40
7.2 Geschlechter und Gleichstellung 40
7.2.1 Allgemeine Hinweise 40
7.2.2 Die Förderung der Gleichstellung als kontinuierlicher Prozess 40
7.3 Lebensformen 41
7.3.1 Lebensgestaltung 41
7.3.2 Hinweise für den Unterricht 41
7.4 Soziale, geografische und ethnische Herkunft 41
7.4.1 Integration in der Schule 41
7.4.2 Aufgaben und Zusammenarbeit 41
7.5 Besondere Massnahmen 42
7.5.1 Allgemeine Hinweise 42
7.5.2 Konzept 42
7.5.3 Zusammenarbeit und Zuständigkeiten 42
7.5.4 Integrative Sonderschulung 42
7.5.5 Angepasste Lernziele 42
7.5.6 Ausgleich von Benachteiligungen 42
8. Sicherheitsbestimmungen und Datenschutz 44
8.1 Sicherheitsbestimmungen 44
8.1.1 Sorgfalts- und Obhutspflicht 44
8.1.2 Beratung 44
8.1.3 Sicherheitsbestimmungen NMG 44
8.1.4 Sicherheitsbestimmungen Gestalten 45
8.1.5 Sicherheitsbestimmungen Bewegung und Sport 45
8.2 Datenschutz, Datenerhebung, Schulakten 45
8.2.1 Datenschutz 45
8.2.2 Datenerhebung und Schulakten 45
9. Verzeichnisse 46
9.1 Stichwortverzeichnis 46
9.2 Abkürzungsverzeichnis Rechtsgrundlagen 50
9.3 Abkürzungsverzeichnis Lehrplan 21 50

1. Schule gemeinsam gestalten

Schulleitungen, Lehrpersonen, Schülerinnen und Schüler sowie Schulbehörden gestalten im Austausch mit den Eltern die Schule gemeinsam. Das Schulklima und eine kontinuierliche Schulentwicklung sind Grundlagen für die Schule als Lern- und Lebensraum und als lernende Organisation. Die AHB bieten Hinweise und Bestimmungen zur gemeinsamen Gestaltung von Schule und Unterricht. Der Kindergarten gilt dabei als eigenständiger Teil der Volksschule.

1.1 Die Funktion der AHB

Der Lehrplanteil «Allgemeine Hinweise und Bestimmungen» AHB dient als Grundlage für die Schul- und Unterrichtsorganisation sowie für die Schulentwicklung. Er umfasst kantonale Vorgaben und rechtliche Bestimmungen, die in den Schulen umgesetzt werden müssen (z.B. Lektionentafel, Beurteilung) und bietet hilfreiche Informationen und Orientierungshilfen für Lehrpersonen, Lehrpersonen für besondere Massnahmen, Schulleitungen und Gemeinden.
Die AHB enthalten Stichworte, die direkt auf ein Stichwortverzeichnis verlinken, das als Nachschlageinstrument dient. Dieses enthält weiterführende Links zu Gesetzesartikeln, Fachstellen, Leitfäden sowie Merkblättern zu den einzelnen schulrelevanten Themen.

1.2 Schulklima

Ein gutes Schulklima, basierend auf Vertrauen und Sicherheit, ist die Grundlage für das Wohlbefinden der Schülerinnen und Schüler und der Lehrpersonen. Es fördert die Arbeitsfreude und den Leistungserfolg aller Beteiligten. Zentrale Bestandteile eines lernförderlichen Klimas sind vielfältige Mitwirkungsmöglichkeiten, insbesondere der Schülerinnen und Schüler, eine konstruktive Feedbackkultur und verlässliche Regeln. Die Identifizierung und Verbundenheit mit der Schule wirken sich positiv auf das Unterrichtsklima aus. Auch Konflikte gehören zum Schulalltag. Die Schule bietet als Lern- und Gestaltungsraum vielfältige Möglichkeiten, unterschiedliche Positionen zu verstehen, zu vertreten sowie gemeinsam konstruktive Lösungen zu finden.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Bildungsziele; →Lehrplan 21, Grundlagen, Überfachliche Kompetenzen; →2.2.3 Umgang mit schwierigen Situationen; →Disziplinarische Schwierigkeiten)

1.3 Vielfalt als Ressource

Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler bringen unterschiedliche Kompetenzen und Ressourcen mit. Die Schule kann von dieser Vielfalt profitieren, wenn sie die spezifischen Fähigkeiten, Vorerfahrungen und Interessen aller Beteiligten wertschätzt, miteinbezieht und fördert. Damit werden die individuellen Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt sowie Selbstwirksamkeit und Erfolgserlebnisse ermöglicht.

(→7. Vielfalt und Gleichstellung; →Fachstellen)

1.4 Schul- und Unterrichtsentwicklung

Schule gemeinsam gestalten bedeutet auch, dass Schulleitungen und Lehrpersonen ihre Schule gemeinsam weiterentwickeln. Im Zentrum steht dabei das Lernen der Schülerinnen und Schüler. Schulentwicklung ist ein kontinuierlicher Prozess, der die Qualität der einzelnen Schule zum Ziel hat. Die Schulleitung formuliert unter Einbezug der Lehrpersonen und auf der Basis des Leitbildes sowie der kantonalen und kommunalen Vorgaben Schwerpunkte und Ziele der Schul- und Unterrichtsentwicklung. Die Schulleitung steuert mit Massnahmen in den Bereichen Personal, Unterricht und Organisation die Schulentwicklungsprozesse und ist für die pädagogische und betriebliche Führung verantwortlich. Dabei wird im Rahmen der Personalentwicklung die Professionalität aller Lehrpersonen insbesondere durch gezielte Weiterbildung, Beratung und Zielvereinbarungen gefördert. Die Unterrichtsentwicklung ist ein individueller und kollegialer Prozess, in dem die Lehrpersonen ihren Unterricht systematisch reflektieren und weiterentwickeln. Die Organisationsentwicklung setzt sich mit der Optimierung von Abläufen, der Etablierung von Zusammenarbeitsgefässen, der Förderung der Teamentwicklung und mit Massnahmen zur Verbesserung des Schulklimas auseinander. Eine Zusammenarbeit zwischen allen Beteiligten ist eine Gelingensbedingung für Schulentwicklungsprozesse. Die kantonale Schulaufsicht begleitet die Schulleitungen im Schulentwicklungsprozess und überprüft in regelmässigen Abständen die Umsetzung der Zielsetzungen.

(→2. Zusammenarbeit; →Schulleitungen; →Schulaufsicht; →Lehrpersonen)

2. Zusammenarbeit

Ziele der Zusammenarbeit an einer Schule sind die Koordination sowie die gegenseitige Beratung und Unterstützung zwischen Lehrpersonen, Fachpersonen und Mitarbeitenden der Tagesschulen.
Die Eltern und die Schule begleiten und unterstützen das Kind in seiner Entwicklung und sprechen sich dabei ab.

2.1 Zusammenarbeit der Lehrpersonen

2.1.1 Zusammenarbeit im Kollegium

Die Zusammenarbeit ist Teil des Berufsauftrags der Lehrpersonen. Diese hat sowohl die Schul- und Unterrichtsentwicklung als auch die individuelle und professionelle Entwicklung der Lehrpersonen zum Ziel. Übergeordnete Themen sind die Umsetzung des Leitbildes sowie Schwerpunkte der einzelnen Schule. Für die Zusammenarbeit schafft die Schulleitung geeignete Gefässe, in denen Lehrpersonen voneinander und miteinander lernen. Als Impuls für die Schulentwicklungsprozesse nutzt das Kollegium neben Evaluationsinstrumenten auch Weiterbildungs- und Beratungsangebote. Reflexion, Absprachen und Koordination in Gefässen wie z.B. Zyklus- und Fachbereichsgruppen spielen eine zentrale Rolle in der Zusammenarbeit. Auch Lehrpersonen für besondere Massnahmen und die Mitarbeitenden der Tagesschule bringen ihre spezifischen Fachkenntnisse in die Entwicklungsprozesse ein.

(→Lehrpersonen; →Schulleitungen)

2.1.2 Zusammenarbeit im Klassenteam

Das Klassenteam umfasst alle Lehrpersonen, die am Unterricht einer Klasse beteiligt sind. Nicht nur auf der Sekundarstufe I, sondern auch im Kindergarten und auf der Primarstufe werden Schülerinnen und Schüler vermehrt von mehreren Lehrpersonen unterrichtet, was einen erhöhten Kooperationsbedarf erfordert. Das Klassenteam pflegt den Austausch, vereinbart gemeinsame Regeln und unterstützt die Klassenlehrperson bei Planungs- und Organisationsarbeiten sowie in der Kommunikation. Die Klassenlehrperson ist insbesondere Kontaktperson für die Eltern. Sie koordiniert zudem die Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen für besondere Massnahmen, mit der Tagesschule und mit schulinternen und schulexternen Fachstellen. Weiter ist sie für Koordinationsarbeiten in Bezug auf die Beurteilung und die Unterrichtsdokumentation sowie für die Planung des Schuljahres und für die Klassenadministration zuständig.
Bei erschwerter sprachlicher und kultureller Integration sowie bei Lern- und Entwicklungsauffälligkeiten kann die Unterstützung von Lehrpersonen für besondere Massnahmen erforderlich sein. Die Zusammenarbeitsformen werden dabei gemeinsam vereinbart und der Unterricht wird mittels Förderplanung situativ angepasst.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Lern- und Unterrichtsverständnis; →5. Unterrichtsentwicklung; →Lehrpersonen; →Besondere Massnahmen)

Teamteaching

Beim Teamteaching unterrichten zwei Lehrpersonen gleichzeitig in einer Klasse. Diese Unterrichtsform wird eingesetzt, um den Schülerinnen und Schülern eine individuellere Begleitung und Beratung im Lernprozess zu ermöglichen. Lehrpersonen, die im Teamteaching arbeiten, planen, gestalten und evaluieren den Unterricht gemeinsam. Sie achten bei der Unterrichtsgestaltung auf klare Aufgabenteilung sowie gezielte Teamteachingformen und pflegen eine kontinuierliche Zusammenarbeit mit einer konstruktiven Feedbackkultur.

(→4.4.3 Abteilungsweiser Unterricht; →Besondere Massnahmen)

2.1.3 Zusammenarbeit an Nahtstellen

Im Verlauf der Volksschule bestehen verschiedene Nahtstellen, insbesondere zwischen Spielgruppe (Kita), Kindergarten und Primarstufe, zwischen den Zyklen sowie zwischen dem 3. Zyklus und der Sekundarstufe II, die aufeinander abgestimmt werden sollten. Der Lehrplan bildet die Basis der Zusammenarbeit zwischen den zuständigen Personen und zeigt auf, an welchen Kompetenzstufen die Schülerinnen und Schüler während eines Zyklus gearbeitet haben. Insbesondere in Bezug auf die Übertrittsverfahren sind stufenübergreifende Rückmeldungen zwischen den Lehrpersonen zentral.
Ziel der Zusammenarbeit ist der Informationsaustausch. Neben Gesprächen sind gegenseitige Schul- und Unterrichtsbesuche mögliche Austauschformen.

(→Lehrplan 21, Berufliche Orientierung; →Lehrplan 21, Fachbereichslehrpläne; →5. Unterrichtsentwicklung; →8.2.2 Datenerhebung und Schulakten)

2.1.4 Zusammenarbeit mit Fachstellen und dem ausserschulischen Umfeld

Die Schülerinnen und Schüler lernen auch ausserhalb der Schule, z.B. in der Familie, in Peergroups, in Musikschulen, in Verbänden oder Vereinen. Die Vernetzung und Kooperation mit ausserschulischen Lernwelten ermöglicht es ihnen, die Schule stärker mit dem eigenen Lebenskontext zu verbinden sowie schulisches und ausserschulisches Lernen zu vernetzen.
Bei Schwierigkeiten zwischen dem schulischen und dem familiären Umfeld werden zunächst die Eltern miteinbezogen, danach Lehrpersonen für besondere Massnahmen und in einem weiteren Schritt Fachstellen wie z.B. die Schulsozialarbeit, den Sozialdienst, die Erziehungsberatung oder den schulärztlichen Dienst. Reichen diese unterstützenden Massnahmen nicht aus, um eine Gefährdung des Kindeswohls abzuwenden, ist der Beizug der Kindes- und Erwachsenenschutzbehörde angezeigt.

(→Disziplinarische Schwierigkeiten; →Fachstellen; →Gefährdungsmeldung)

2.2 Zusammenarbeit Schule - Eltern

2.2.1 Grundlagen der Zusammenarbeit

Die Eltern und die Lehrpersonen sind zur Zusammenarbeit verpflichtet. Deren Grundlagen sind ein regelmässiger Informationsaustausch sowie gegenseitiges Verständnis, Vertrauen und ebensolcher Respekt. Schulleitungen bzw. Lehrpersonen fördern das Verständnis und stärken die Akzeptanz der Eltern gegenüber der Schule. Wichtige Themen dabei sind Informationen zu Lern- und Unterrichtsverständnis und den verwendeten Lehrmitteln, pädagogische Konzepte, Beurteilung oder Klassenregeln. Gegenseitiges Vertrauen wird aufgebaut und gestärkt, wenn Lehrpersonen und Eltern sich auf gleicher Augenhöhe begegnen, die Erziehungsbemühungen anerkennen und offen für deren Perspektiven und Anliegen sind. Eltern erleben das Kind vor allem im familiären Umfeld, Lehrpersonen in einem unterrichtsbezogenen Kontext. Lehrpersonen sollten die unterschiedlichen Familienformen ihrer Schülerinnen und Schüler, insbesondere die Regelung der elterlichen Sorge und Obhut, kennen und die individuellen Voraussetzungen der Eltern bei der Zusammenarbeit berücksichtigen. Für den Informationsaustausch sind insbesondere Elternabende und Standortgespräche vorgesehen, weitere Gespräche können bei Bedarf vereinbart werden. Damit die Kommunikation zu Eltern mit noch wenigen Deutschkenntnissen hergestellt werden kann, sind Dolmetschende oder interkulturelle Übersetzende beizuziehen.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Lern- und Unterrichtsverständnis; →Elterliche Sorge und Obhut; →Elternmitwirkung)

Standortgespräch

Das Standortgespräch ist das Kernstück der Bildungs- und Erziehungspartnerschaft von Schule und Eltern. Im Standortgespräch tauschen sich die Lehrpersonen mit den Eltern und in der Regel mit den Schülerinnen und Schülern über deren Lern-, Entwicklungs- und Leistungsstand in den verschiedenen Fachbereichen und bezüglich der überfachlichen Kompetenzen aus. Auch Fragen im Zusammenhang mit der künftigen Schullaufbahn und Berufswahl werden thematisiert. Die Sichtweisen aller Beteiligten inkl. Lehrpersonen für besondere Massnahmen werden miteinbezogen. Dabei wird von den Stärken der Kinder und Jugendlichen ausgegangen. Gemeinsam wird abgesprochen, wie die Schülerin bzw. der Schüler optimal begleitet und unterstützt werden kann. Als Grundlagen für das Standortgespräch dienen den Lehrpersonen Beobachtungen, repräsentative Arbeitsergebnisse, Schülerspuren (z.B. Portfolio, Lernjournal usw.), Selbsteinschätzung der Schülerinnen und Schüler sowie das Berufswahldossier und allenfalls weitere Unterlagen.

(→Beurteilung)

2.2.2 Mitwirkungsmöglichkeiten

Durch Mitwirkungsmöglichkeiten kann die Schule von den individuellen Fähigkeiten und Erfahrungen der Eltern profitieren, indem diese beispielsweise Einblick in ihren Beruf bzw. in Freizeitaktivitäten geben.
Zudem können Eltern z.B. bei Elternveranstaltungen oder kulturellen Anlässen miteinbezogen werden. Ein periodisches Feedback der Eltern kann wertvolle Hinweise für die Schul- und Unterrichtsentwicklung einer Schule geben. Empfehlenswert ist auch die Bildung von Elternräten. Dabei können Eltern zu ausgewählten Themen Stellung beziehen und ihre Anliegen einbringen.

(→1. Schule gemeinsam gestalten; →Elternmitwirkung)

2.2.3 Umgang mit schwierigen Situationen

Die Lehrpersonen suchen in schwierigen Situationen das Gespräch mit den Eltern, wobei alle Beteiligten die Möglichkeit erhalten, ihre Sichtweise darzulegen. Führen die Gespräche zu keinem befriedigenden Ergebnis, ist zuerst der Einbezug der Schulleitung, danach der Fachstellen bzw. Behörden (z.B. Schulsozialarbeit oder Erziehungsberatung) und in einem letzten Schritt der Schulaufsicht angezeigt. Zudem können Lehrpersonen auch die Beratungsangebote der Pädagogischen Hochschule Bern in Anspruch nehmen.

(→Disziplinarische Schwierigkeiten; →Fachstellen; →Gefährdungsmeldung; →Elterliche Sorge und Obhut)

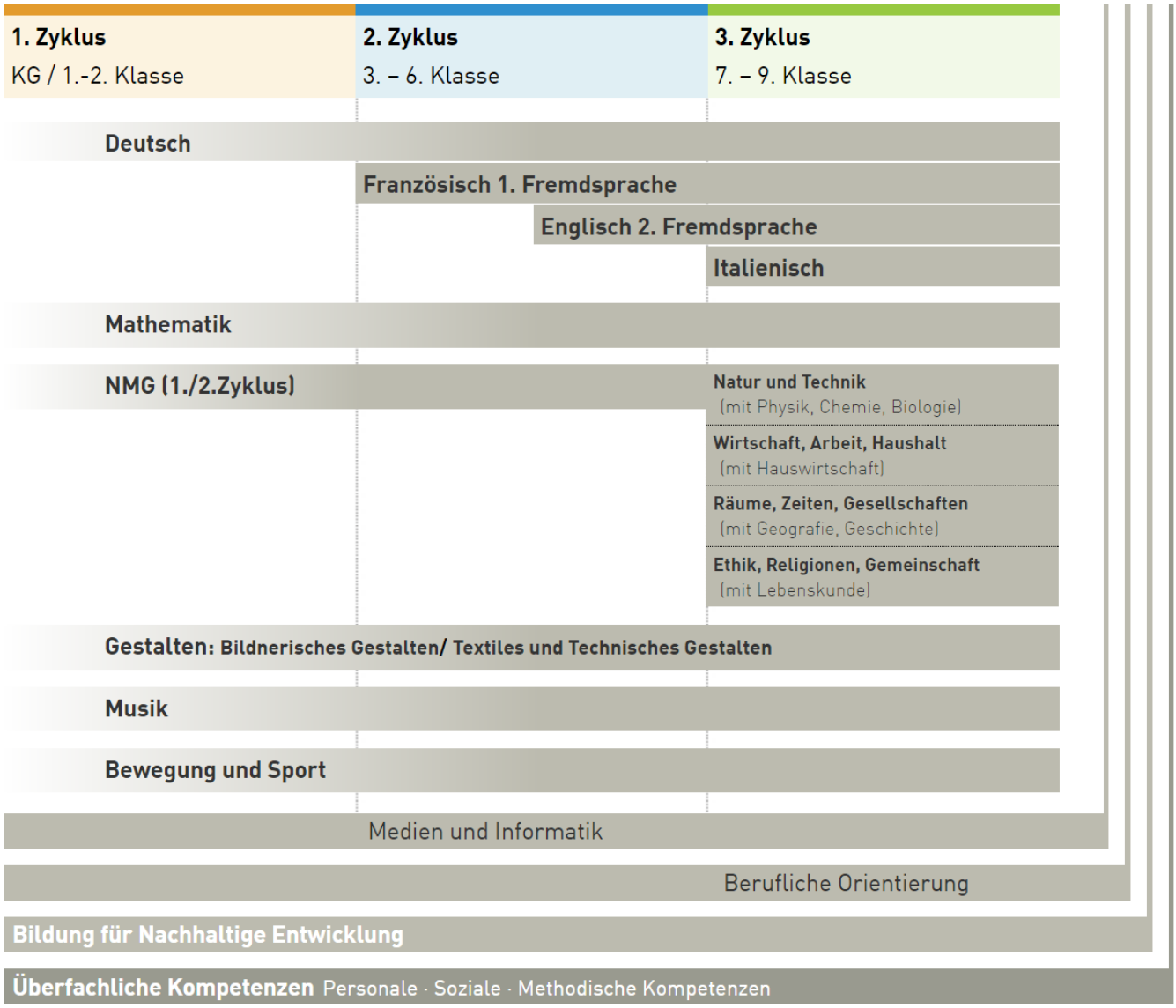
3. Obligatorischer und fakultativer Unterricht

Die Volksschule vermittelt eine umfassende Bildung und ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, im Rahmen des obligatorischen und fakultativen Unterrichts grundlegende Kompetenzen zu erwerben und zu entwickeln. Sie unterstützt die Kinder und Jugendlichen auf dem Weg zu einer eigenständigen Beteiligung am gesellschaftlichen Leben und bereitet sie auf die Berufsbildung oder auf eine weiterführende Schule der Sekundarstufe II vor.

3.1 Grobstruktur des Unterrichts

Die Gliederung in Fachbereiche, Module, überfachliche Kompetenzen und Bildung für Nachhaltige Entwicklung legt die Grobstruktur des Unterrichts fest. Fachliche und überfachliche Kompetenzen werden eng verknüpft.

(→Lehrplan 21, Überblick; →Lehrplan 21, Grundlagen, Lern- und Unterrichtsverständnis; →6. Module und fächerübergreifende Themen; →Fächernet)



3.2 Hinweise zum obligatorischen Unterricht

3.2.1 Individuelle Vertiefung und Erweiterung (IVE)

Im 8. und 9. Schuljahr sind im Rahmen des obligatorischen Unterrichts jeweils mindestens 3 Lektionen für die IVE einzusetzen. Das Unterrichtsgefäss ermöglicht den Schülerinnen und Schülern, in den Fachbereichen Sprachen und Mathematik individuelle Schwerpunkte zur Vertiefung von Grundansprüchen sowie zur Erweiterung der Kompetenzen zu setzen. Die IVE dient ebenfalls der Vorbereitung auf das zukünftige Berufsfeld oder auf den Übertritt in eine weiterführende Schule der Sekundarstufe II. Für die IVE bieten sich vielfältige Organisationsformen an. An grösseren Schulen kann sie z.B. klassenübergreifend und nach Fachbereichen getrennt organisiert werden. An kleineren Schulen bietet sich das Zusammenfassen der Fachbereiche zu Lerngruppen mit innerer Differenzierung an. Möglich ist auch altersdurchmischtes Lernen - die Schülerinnen und Schüler des 8. und 9. Schuljahres lernen in einem oder mehreren Fachbereichen gemeinsam - oder die Zusammenarbeit zwischen Real- und Sekundarstufe bzw. mit anderen Schulen.
Die Schulen haben die Möglichkeit, zusätzlich zu den 3 Lektionen noch weitere Lektionen aus den Fachbereichen Sprachen und Mathematik des obligatorischen Unterrichts für die IVE einzusetzen. Der Unterricht muss so organisiert werden, dass die Schülerinnen und Schüler die Möglichkeit erhalten, in den beiden Fachbereichen mindestens die Grundansprüche erreichen zu können.

(→4.1 Lektionentafel)

Flexibilisierung im 9. Schuljahr

Mit der Flexibilisierung des 9. Schuljahres werden folgende Ziele verfolgt: Die Schülerinnen und Schüler können sich in den geforderten Kompetenzen und Schwerpunkten in allen Fachbereichen gezielt auf den Einstieg in die Ausbildung auf der Sekundarstufe II vorbereiten. Die Motivation für das Lernen bleibt für die Schülerinnen und Schüler im 9. Schuljahr hoch, auch nach Abschluss des Lehrvertrags. Als Grundlage für die individuelle Planung des 9. Schuljahres dienen die Vereinbarungen der Standortbestimmung im 8. Schuljahr. Aus organisatorischer Sicht kann eine Verknüpfung mit der IVE sinnvoll sein.

(→3. Zyklus)

3.2.2 Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG)

Der Fachbereich NMG umfasst die vier Bereiche Natur und Technik (NT), Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH), Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG) und Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG). Der 1. und 2. Zyklus sehen eine perspektivenübergreifende Zugangsweise vor. Idealerweise wird der Unterricht deshalb auf möglichst wenige Lehrpersonen aufgeteilt. Ist dies nicht möglich, koordinieren die Lehrpersonen den Unterricht und führen nach Möglichkeit Unterrichtsvorhaben gemeinsam durch. Ebenfalls ist eine Verbindung zu den anderen Fachbereichen sowie den überfachlichen Kompetenzen und der BNE zu gewährleisten.

Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH)

Die Lektionen im 8. Schuljahr sind schwerpunktmässig für die Kompetenzbereiche «Ernährung und Gesundheit - Zusammenhänge verstehen und reflektiert handeln» und «Haushalten und Zusammenleben gestalten» einzusetzen.
Um einen kontinuierlichen Kompetenzaufbau gewährleisten zu können, wird empfohlen, dass die WAH-Lehrpersonen den gesamten Unterricht in WAH im 3. Zyklus übernehmen. Auf Gesuch mit Konzept kann die Schulaufsicht eine andere Lektionenverteilung bewilligen.

Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG) mit Klassenlektion

Im 3. Zyklus stehen für den Unterricht im Bereich ERG insgesamt 5 Lektionen zur Verfügung. Davon sind schwerpunktmässig mindestens 2 Lektionen für die beiden Kompetenzbereiche «Spuren und Einfluss von Religionen in Kultur und Gesellschaft erkennen» und «Sich mit Religionen und Weltsichten auseinandersetzen» einzuplanen. Darüber hinaus kann in allen drei Schuljahren jeweils 1 Lektion von ERG als Klassenlektion eingesetzt werden. Die Klassenlektion wird von der Klassenlehrperson unterrichtet und dient der Arbeit an den Kompetenzbereichen «Existenzielle Grunderfahrungen reflektieren», «Ich und die Gemeinschaft - Leben und Zusammenleben» und «Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten». Die Klassenlektion kann ausserdem für allgemeine und organisatorische Aufgaben eingesetzt werden. Wird ERG nicht von der Klassenlehrperson unterrichtet, koordinieren die Lehrpersonen den Unterricht.

(→6. Module und fächerübergreifende Themen)

3.2.3 Gestalten

Der Fachbereich Gestalten umfasst die Teilgebiete Bildnerisches Gestalten (BG) sowie Textiles und Technisches Gestalten (TTG). Wird der Fachbereich an einer Klasse von mehreren Lehrpersonen unterrichtet, sprechen diese die Unterrichtsplanung und Organisation untereinander ab und führen nach Möglichkeit Unterrichtsvorhaben gemeinsam durch.
Die Unterrichtszeit wird folgendermassen auf das BG sowie TTG verteilt:

Schuljahr	Lektionen Gestalten	Davon BG	Davon TTG
1./2. Schuljahr	3	1	2
3./4. Schuljahr	4	2	2
5./6. Schuljahr	5	2	3
7.-9. Schuljahr	4	2	2

3.2.4 Musik (MU)

Im 1. und 2. Schuljahr umfasst der Fachbereich MU auch die Musikalische Grundschule. In Mehrjahrgangsklassen kann die Musikalische Grundschule schuljahrübergreifend organisiert werden.

(→4.4.3 Abteilungsweiser Unterricht)

3.3 Hinweise zum fakultativen Unterricht

3.3.1 Allgemeine Hinweise

Der fakultative Unterricht steht allen Schülerinnen und Schülern ab dem 1. Schuljahr offen. Die Schule berät die Schülerinnen und Schüler und die Eltern bei der Wahl der fakultativen Kurse. Dabei sind die Bestimmungen über die maximal zulässigen Lektionen für die Schülerinnen und Schüler zu beachten. Die Schulleitung entscheidet über die Zulassung zum fakultativen Unterricht. Wer für ein Angebot im Rahmen des fakultativen Unterrichts angemeldet ist, verpflichtet sich zu einer regelmässigen und aktiven Teilnahme. Ein Austritt ist jeweils auf das Ende eines Kurses oder eines Schuljahres möglich. Über Austritte während eines Kurses entscheidet die Schulleitung. Für die Bildung von Gruppen für den fakultativen Unterricht gelten die entsprechenden Richtlinien.

(→4.3.2 Maximale Unterrichtszeit; →Schülerinnen- und Schülerzahlen)

3.3.2 Angebot der Schule

Das Angebot der Schule ergänzt den obligatorischen Unterricht auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I. Die Interessen und Ressourcen der Schülerinnen und Schüler werden bei der Entwicklung des Angebots der Schule berücksichtigt. Angebote werden in der Regel semester- oder schuljahresweise organisiert und zyklusübergreifend angeboten. Um ein attraktives Angebot zu ermöglichen, ist insbesondere für kleine Schulen eine Zusammenarbeit mit anderen Schulen empfehlenswert.

3.3.3 Schnupperkurse

Im 7. Schuljahr kann Italienisch als Schnupperkurs im Umfang von 10 bis 12 Lektionen, beispielsweise als Quartalskurs oder als Projektwoche, angeboten werden. Er vermittelt einen Einblick in die Sprache und dient als Entscheidungshilfe für einen allfälligen Besuch des fakultativen Italienischunterrichts im 8. und 9. Schuljahr. Im ersten Semester des 8. Schuljahres kann Latein als Schnupperkurs im Umfang von 10 bis 12 Lektionen, beispielsweise als Quartalskurs, angeboten werden.
Er vermittelt einen Einblick in die Sprache und dient als Entscheidungshilfe für einen allfälligen Besuch des Lateinunterrichts ab dem ersten Jahr des gymnasialen Bildungsganges.

3.3.4 Italienisch

Der Aufbau von Kompetenzen in den Landessprachen ermöglicht die Verständigung zwischen den Sprachregionen. Durch die Berücksichtigung der kulturellen Aspekte trägt der Italienischunterricht ebenso wie der Französischunterricht der besonderen Funktion der Landessprachen in der mehrsprachigen Schweiz Rechnung.
Das Lernen in den verschiedenen Sprachen wird so gestaltet, dass Synergien genutzt und Kompetenzen im Bereich der Mehrsprachigkeit aufgebaut werden können.
Im Rahmen des fakultativen Unterrichts müssen die Schulen im 8. und 9. Schuljahr Italienisch als dritte Fremdsprache anbieten. Bei zu kleinen Gruppen besteht die Möglichkeit, dass die Schülerinnen und Schüler des 8. und 9. Schuljahres den Italienischunterricht gemeinsam besuchen oder dass eine Zusammenarbeit mit anderen Schulen angestrebt wird.

(→Fremdsprachen; →Schülerinnen- und Schülerzahlen)

4. Schulorganisation

Die Allgemeinen Hinweise und Bestimmungen dienen als Grundlage für die Ausarbeitung einer an die regionalen Verhältnisse angepassten Schul- und Unterrichtsorganisation. Die Schulleitung ist für die pädagogische und die betriebliche Führung der gesamten Schule verantwortlich. Sie plant in Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen den Schuljahresverlauf.

4.1 Lektionentafel

4.1.1 Allgemeine Hinweise

Die Lektionentafel gibt die wöchentliche Unterrichtszeit für die Schülerinnen und Schüler (obligatorischer und fakultativer Unterricht) und die Verteilung auf die Fachbereiche und Module vor. Sie dient den Schulleitungen und Lehrpersonen als Instrument für die Planung der jährlichen Unterrichtszeit. Die Angaben in der Lektionentafel beziehen sich auf 39 Schulwochen pro Jahr.
Für Schulen mit 38 Schulwochen erhöht sich die wöchentliche Unterrichtszeit um 1 Lektion.
Die Zusatzlektion wird wie folgt gleichmässig verteilt:

1. und 2. Schuljahr: auf die Fachbereiche Deutsch, Mathematik und NMG.
3. und 4. Schuljahr: auf die Fachbereiche Deutsch, Französisch, Mathematik und NMG.
5. und 6. Schuljahr: auf die Fachbereiche Deutsch, Fremdsprachen (Französisch und/oder Englisch), Mathematik und NMG. Bei Klassen, in denen Schülerinnen und Schüler der Primar- und Sekundarstufe I gemeinsam unterrichtet werden, auf die Fachbereiche Deutsch, Fremdsprachen (Französisch und/oder Englisch), Mathematik und NMG. Unterrichten mehrere Lehrpersonen an einer Klasse, so wird die Aufteilung der Zusatzlektion auf die verschiedenen Lehrpersonen mit der Schulleitung abgesprochen.

Lektionentafel	1. Zyklus				2. Zyklus				3. Zyklus		
(gültig für 39 Schulwochen)	KG[A]	KG[A]	1.	2.	3.	4.	5.	6.	7.	8.	9.
Deutsch			6	6	5	5	5	5	4	5	4
Französisch					3	3	2	2	3	3	3
Englisch							2	2	3	3	2
Mathematik			5	5	5	5	5	5	5	5	4
Individuelle Vertiefung und Erweiterung[B]										3	3
Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG)			6	6	6	6	6	6			
NMG: Natur und Technik									3	2	3
NMG: Wirtschaft, Arbeit, Haushalt[C]									2	2	1
NMG: Räume, Zeiten, Gesellschaften									3	2	3
NMG: Ethik, Religionen, Gemeinschaft[D]									2	1	2
Gestalten			3	3	4	4	5	5	4	4	4
Musik			2	2	2	2	2	2	2	2	2
Bewegung und Sport			3	3	3	3	3	3	3	3	3
Berufliche Orientierung[E]									total mindestens 39 Lektionen		
Medien und Informatik							1	1	1		1
Total Lektionen obligatorischer Unterricht	22-25	22-25	25	25	28	28	31	31	35	35	35
Angebot der Schule			bis 2	bis 2	bis 3	bis 3	bis 3	bis 3	bis 3	bis 3	bis 3
Italienisch										3	3

[A] *Kindergarten:* Für den Kindergarten legen die Gemeinden die wöchentliche Unterrichtszeit innerhalb der Bandbreite von 22 bis 25 Lektionen fest.

[B] *Individuelle Vertiefung und Erweiterung (IVE):* Im 8. und 9. Schuljahr sind mind. je 3 Lektionen für die IVE in den Fachbereichen Mathematik, Deutsch, Fremdsprachen des obligatorischen Unterrichts einzusetzen. Die IVE dient zur Festigung von Grundansprüchen, zur Erweiterung von Kompetenzen, als Mittelschulvorbereitung (MSV), zur Vorbereitung für den Übertritt in eine weiterführende Schule sowie für die individuelle Lernförderung (ILF).
(→3.2.1 IVE)

[C] *Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH):* Um einen kontinuierlichen Kompetenzaufbau zu gewährleisten, wird empfohlen, dass die WAH-Lehrpersonen den gesamten Unterricht in WAH übernehmen. Auf Gesuch kann die Schulaufsicht andere Lösungen bewilligen, wenn diese in einem Konzept aufgezeigt werden.
(→3.2.2.1 WAH)

[D] *Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)/Klassenlektion:* Im 3. Zyklus kann im Rahmen von ERG je 1 Lektion pro Schuljahr als Klassenlektion eingesetzt werden, um an den Kompetenzbereichen «Ich und die Gemeinschaft - Leben und Zusammenleben» und «Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten» zu arbeiten.
(→3.2.2.2 ERG)

[E] *Berufliche Orientierung (BO):* Für die BO sind im 3. Zyklus mind. 39 Lektionen einzusetzen. Sie wird gemäss dem Berufswahlkonzept der Schule in den Fachbereichen Deutsch, NMG und in der Klassenlektion unterrichtet. Da das Hauptgewicht im 8. Schuljahr im Fachbereich Deutsch liegt, wurde hier die Lektionendotation um eine Lektion erhöht. Diese kann gemäss Berufswahlkonzept auch der Klassenlehrperson übergeben werden, wenn diese z.B. kein Deutsch unterrichtet.
(→6.1 BO)

4.1.2 Umsetzung der Lektionentafel im Stundenplan

Die Lektionentafel legt die wöchentliche Unterrichtszeit fest, ist aber kein Stundenplan. Sie bietet Gestaltungsfreiräume, um z.B. Zeitgefässe für fachbereichsübergreifenden Unterricht einzuplanen. Der Anteil der Fachbereiche und Module an der Unterrichtszeit muss jedoch über das ganze Schuljahr gesehen im Durchschnitt der wöchentlichen Anzahl Lektionen gemäss Lektionentafel entsprechen. Im Fachbereich MU beispielsweise stehen bei 39 Schulwochen pro Jahr und 2 Wochenlektionen insgesamt 78 Jahreslektionen für den Musikunterricht zur Verfügung.

Für die Gestaltung der Stundenpläne ergeben sich daraus folgende Möglichkeiten:

- feste Zuteilung von Lektionen zu den Fachbereichen und Modulen gemäss Lektionentafel;
- Aufteilung der Unterrichtszeit nach Formen der Unterrichtsorganisation (z.B. Projektarbeit, Lernatelier, Wochenplan, Tagesplan).

Eine Abweichung von der Lektionentafel muss begründet und von der Schulaufsicht bewilligt werden, wenn die vorgeschriebene Unterrichtszeit über das ganze Schuljahr nicht eingehalten werden kann. Dabei ist der Unterricht so zu

strukturieren, dass die Schülerinnen und Schüler ausreichend Gelegenheit erhalten, um in sämtlichen Fachbereichen an den vorgesehenen Kompetenzstufen (Auftrag des Zyklus) arbeiten zu können. Die Schulaufsicht kann zudem für den Italienischunterricht im 8. und 9. Schuljahr die Lektionendotation von 3 auf 2 Lektionen reduzieren, z.B. bei kleinen Schülergruppen. Individuelle Dispensationen sind in der entsprechenden Verordnung geregelt.

(→Dispensationen)

Hinweise für den 1. Zyklus

Neben den entwicklungsorientierten Zugängen und den überfachlichen Kompetenzen bestimmt der Fachlehrplan von Anfang an das Lernen im 1. Zyklus mit. In der ersten Hälfte des Zyklus kommt den entwicklungsorientierten Zugängen und dem freien Spiel eine zentrale Bedeutung zu. Für den Kindergarten gibt die Lektionentafel keine Aufteilung der Unterrichtszeit vor.
Für die Basisstufe und den Cycle élémentaire bildet die Lektionentafel des 1. und 2. Schuljahres eine wichtige Planungsgrundlage. Bei ihrer Umsetzung bestehen Gestaltungsfreiräume. Die für die einzelnen Fachbereiche eingesetzte Unterrichtszeit muss jedoch über den gesamten 1. Zyklus gesehen im Durchschnitt mindestens der wöchentlichen Anzahl Lektionen für das 1. und 2. Schuljahr gemäss Lektionentafel entsprechen.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Bildungsziele)

4.1.3 Kompensation von obligatorischem Unterricht

Abweichungen
Bei Kindern mit besonderem Förderbedarf, aufgrund von Fremdsprachigkeit, (Lern-)Behinderung oder komplexer Lernstörung, oder bei Schülerinnen und Schülern mit mangelhafter Lesekompetenz kann die Schulleitung Abweichungen von den für die einzelnen Fächer vorgegebenen Lektionen bewilligen.

Kompensation
Schülerinnen und Schüler, die im Rahmen des fakultativen Unterrichts sowohl den Italienischunterricht als auch das Angebot der Schule oder den Musikunterricht an einer anerkannten Musikschule besuchen, erreichen in Kombination mit dem obligatorischen Unterricht eine hohe wöchentliche Lektionenzahl. In diesen Fällen kann die Schulleitung Abweichungen von der maximalen wöchentlichen Unterrichtszeit bewilligen. Zudem besteht die Möglichkeit, dass die Schulleitung eine Kompensation des obligatorischen Unterrichts genehmigt. Diese bietet sich in Fachbereichen an, in denen die Schülerinnen und Schüler deutlich mehr als die Grundansprüche auch mit reduziertem Pensum erreichen können.

4.2 Planung des Schuljahres

4.2.1 Dauer der jährlichen Schulzeit

Das Schuljahr beginnt administrativ am 1. August und endet am 31. Juli. Es wird in zwei Semester aufgeteilt:

- 1. Semester: 1. August bis 31. Januar
- 2. Semester: 1. Februar bis 31. Juli

Die jährliche Schulzeit beträgt

- im Kindergarten, auf der Primarstufe und in Klassen, in denen Schülerinnen und Schüler der Primar und Sekundarstufe gemeinsam unterrichtet werden, 38 oder 39 Schulwochen;
- in den übrigen Klassen der Sekundarstufe I 39 Schulwochen.

Die Schulferien sind kantonal geregelt. Die im Kanton Bern gesetzlich anerkannten Feiertage sind unterrichtsfrei.

(→Dauer des Schuljahres; →Kindergarten)

Zusätzliche unterrichtsfreie Halbtage

Je nach Zuständigkeit können die Schulleitung oder die entsprechende Gemeindebehörde bis zu 10 Schulhalbtage pro Schuljahr als unterrichtsfrei erklären. Darin enthalten sind u.a. lokale Feiertage und Veranstaltungen, Schulhalbtage vor Ferienbeginn und Halbtage zur Verlängerung von Feiertagswochenenden (z.B. Auffahrtswoche). Ein Teil der unterrichtsfreien Halbtage ist für die Schul- und Unterrichtsentwicklung (z.B. schulinterne Weiterbildungen, Unterrichtshospitationen oder kollegiale Coachings der Lehrpersonen) einzusetzen. Die Eltern sind über den Unterrichtsausfall frühzeitig zu informieren.

4.2.2 Planung des Schuljahrverlaufes

Die Schulleitung plant unter Einbezug der Lehrpersonen den Schuljahresverlauf.
Die Planung umfasst die Gliederung der jährlich zur Verfügung stehenden Schulzeit in Wochen mit Unterricht gemäss Stundenplan und in Spezialwochen (z.B. Projekttage und -wochen, Klassenlager).

(→Schulleitungen)

Zu den Planungsaufgaben gehören schwerpunktmässig:

- die Stundenplanung für den obligatorischen und fakultativen Unterricht auf der Grundlage der Lektionentafel;
- die Organisation von Unterricht (z.B. IVE, Niveauunterricht, abteilungsweiser Unterricht in bestimmten Schuljahren bzw. Fachbereichen und Modulen);
- die Integration der Module BO und MI;
- die Ausarbeitung des fakultativen Angebots der Schule (z.B. semesterweise Kurse, Projekte);
- die Planung der schulinternen Unterrichtsentwicklung sowie spezieller Anlässe der gesamten Schule.

4.3 Gestaltung der Stundenpläne

4.3.1 Unterrichtszeit

Die wöchentliche Unterrichtszeit ist nach Möglichkeit so anzusetzen, dass die Schülerinnen und Schüler an mindestens einem der 5 Unterrichtstage einen Nachmittag schulfrei haben.
Bei der Gestaltung der Stundenpläne sind die Bestimmungen zur maximalen täglichen Unterrichtszeit und zu den Hausaufgaben sowie die gemeindespezifischen Vorgaben zu den Blockzeiten zu beachten.

(→5. Unterrichtsentwicklung)

Als Unterrichtszeit gelten:

- der stundenplanmässig festgelegte Unterricht;
- Exkursionen, Betriebsbesichtigungen, der Besuch von Ausstellungen, Konzerten, Theateraufführungen usw.;
- Klassen- und Schullager, Projekttage und -Wochen;
- spezielle Anlässe der Schule wie Schulreisen, kulturelle Veranstaltungen, Feste, Sporttage usw.

Der Unterricht an den Vormittagen findet in Blockzeiten statt. Die Organisation der Blockzeiten richtet sich nach den entsprechenden Bestimmungen des Volksschulgesetzes. Je nach Zuständigkeit kann die Schulleitung oder die entsprechende Gemeindebehörde Abweichungen von den Blockzeiten bewilligen.

(→Blockzeiten)

4.3.2 Maximale Unterrichtszeit

Kindergarten: Die maximale tägliche Unterrichtszeit beträgt 7 Lektionen.
Die Gemeinden legen die maximale wöchentliche Unterrichtszeit fest. Sie liegt bei 39 Schulwochen pro Jahr zwischen 22 und 25 Lektionen; bei 38 Schulwochen zwischen 23 und 26 Lektionen. Im Kindergarten findet mindestens an einem Nachmittag pro Woche Unterricht statt. Beim Eintritt in das erste Kindergartenjahr kann auf Wunsch der Eltern das Pensum reduziert werden. Eine Erhöhung des reduzierten Pensums ist während des laufenden Schuljahrs anzustreben.

(→Blockzeiten; →Kindergarten)

Primarstufe: Im 1. und 2. Schuljahr beträgt die maximale tägliche Unterrichtszeit 7 Lektionen, im 3. bis 6. Schuljahr 8 Lektionen.
Bei 39 Schulwochen pro Jahr gilt ein Richtwert von 27 Lektionen pro Woche für das 1. und 2. Schuljahr, 31 Lektionen für das 3. und 4. Schuljahr und 34 Lektionen für das 5. und 6. Schuljahr. Bei 38 Schulwochen erhöht sich die maximale Unterrichtszeit pro Woche um jeweils eine Lektion.

Sekundarstufe I: Im 7. bis 9. Schuljahr beträgt die maximale tägliche Unterrichtszeit 9 Lektionen.
Es gilt ein Richtwert von 38 Lektionen pro Woche. Es soll den Schülerinnen und Schülern möglich sein, zusätzlich zum obligatorischen Unterricht eine dritte Fremdsprache oder einzelne Kurse aus dem Angebot der Schule zu besuchen. Abweichungen vom Richtwert sind im 8. und 9. Schuljahr in Absprache mit den Eltern möglich; sie sind von der Schulleitung zu bewilligen.

Besondere Massnahmen: Die maximale Unterrichtszeit gilt auch dann, wenn Schülerinnen und Schüler besondere Massnahmen wie Spezialunterricht, DaZ oder die Begabtenförderung besuchen.

4.3.3 Pausen

Der Unterricht wird von Pausen unterbrochen. Pro Schulhalbtag ist mindestens eine längere Pause anzusetzen (20–30 Minuten). Die Schülerinnen und Schüler sollen genügend Gelegenheit haben, sich zu bewegen, etwas zu essen und zu trinken. Auf der Primarstufe und der Sekundarstufe I sind die Pausen nicht Bestandteil der an die Lektionen gebundenen Unterrichtszeit. Dagegen gilt im Kindergarten die Pause als Unterrichtszeit, wenn nicht die Pausenregelung der Schule übernommen wird.

4.3.4 Kirchlicher Unterricht (Landeskirchen)

Die Gestaltung der Stundenpläne ist mit den Verantwortlichen für den kirchlichen Unterricht abzusprechen. Bei Uneinigkeit liegt der Entscheid bei den Schulen.

(→6.5 ERG; →Kirchlicher Unterricht)

4.3.5 Regelungen bei Unterrichtsausfall

Die Schulen informieren die Eltern frühzeitig über einen allfälligen Unterrichtausfall, damit diese ausreichend Zeit haben, die Betreuung ihrer Kinder zu organisieren. Bei kurzfristigen Unterrichtsausfällen (z.B. bei Krankheit der Lehrperson) dürfen die Schülerinnen und Schüler nicht nach Hause geschickt werden. Ihre Betreuung liegt in der Verantwortung der Schule und muss entsprechend sichergestellt werden.

4.4 Schul- und Klassenorganisation

4.4.1 Kindergarten, Basisstufe, Cycle élémentaire

Für die Bildung der Klassen und Lerngruppen gelten die entsprechenden Richtlinien.

Kindergarten: Dieser umfasst die erste Hälfte des 1. Zyklus. Der Unterricht wird altersdurchmischt organisiert.

Basisstufe: Sie entspricht dem 1. Zyklus und verbindet den Kindergarten mit den ersten beiden Schuljahren der Primarstufe. Ein Teil des Unterrichts erfolgt im Teamteaching. In der Basisstufe findet der Unterricht altersgemischt statt, wird jedoch nach Entwicklungs- und Lernstand der einzelnen Schülerinnen und Schüler differenziert.

Cycle élémentaire: Der Kindergarten und die beiden ersten Schuljahre der Primarstufe werden durch gemeinsame, altersdurchmischte Unterrichtssequenzen verbunden. Im Unterschied zur Basisstufe findet jedoch auch Unterricht in der Jahrgangsklasse statt. Ein Teil des Unterrichts erfolgt im Teamteaching.

Die Basisstufe und der Cycle élémentaire ermöglichen individuelle Lernwege. Dies bedeutet unter anderem, dass die Schülerinnen und Schüler ihren Lernvoraussetzungen entsprechend die Basisstufe oder den Cycle élémentaire in drei, vier oder fünf Jahren absolvieren können.

(→5. Unterrichtsentwicklung; →Schülerinnen- und Schülerzahlen)

4.4.2 Jahrgangsklassen und Mehrjahrgangsklassen

Jahrgangsklassen: Schülerinnen und Schüler eines Schuljahres werden gemeinsam unterrichtet. Eine entsprechende Binnendifferenzierung trägt der Heterogenität innerhalb der Klasse Rechnung und ermöglicht es, die unterschiedlichen Lernvoraussetzungen zu berücksichtigen.

Mehrjahrgangsklassen: Zwei oder mehrere Schuljahre werden gemeinsam unterrichtet. Die Lehrperson plant den Unterricht so, dass sowohl jahrgangsspezifische als auch gemeinsame, altersdurchmischte Unterrichtssequenzen stattfinden. Das Total der Lektionen gemäss Lektionentafel darf dabei für die einzelnen Schuljahre nicht verändert werden. Für die Bildung der Klassen gelten die entsprechenden Richtlinien. Unter bestimmten Voraussetzungen und zeitlich befristet (z.B. als Übergangslösung bei schwankenden Schülerinnen- und Schülerzahlen oder zur Vermeidung von langen Schulwegen mit Schülertransporten), kann die Erziehungsdirektion Mehrjahrgangsklassen bewilligen, in denen Schülerinnen und Schüler des Kindergartens und der ersten Schuljahre der Primarstufe den Unterricht in derselben Klasse besuchen.

(→Schülerinnen- und Schülerzahlen)

4.4.3 Abteilungsweiser Unterricht

Abteilungsweiser Unterricht findet in Form von Halbklassenunterricht statt. Er steht für den Kindergarten, die Basisstufe, einzelne Schuljahre oder bestimmte Fachbereiche zur Verfügung. Der abteilungsweise Unterricht ermöglicht den Lehrpersonen unter anderem eine gezielte Förderung und vertiefte Begleitung der Schülerinnen und Schüler.
Im Kindergarten und in der Basisstufe findet der abteilungsweise Unterricht in der Regel in altersdurchmischten Gruppen statt. Damit der Zuweisungsentscheid in die Sekundarstufe I nicht vorweggenommen wird, darf der abteilungsweise Unterricht im 5. und 6. Schuljahr nicht zur Bildung von getrennten Leistungsgruppen verwendet werden. Beim abteilungsweisen Unterricht in den Fachbereichen spielen neben didaktischen Gründen auch Aspekte der Sicherheit und der Infrastruktur eine Rolle.
Angaben zum abteilungsweisen Unterricht in den Fachbereichen NMG (WAH), BG, TTG, MU (Musikalische Grundschule), BS (Schwimmen) sowie im Modul MI finden sich in den entsprechenden Richtlinien.

(→5. Unterrichtsentwicklung; →Schülerinnen- und Schülerzahlen)

4.4.4 Niveau- und Förderunterricht im 3. Zyklus

Die Schulen können in den Fachbereichen Deutsch, Französisch und Mathematik Niveauunterricht anbieten. Die Organisation obliegt den Gemeinden und erfolgt in Real-, Sekundar- oder in gemischten Klassen. Im Hinblick auf einen möglichen Niveauwechsel vom Real- zum Sekundarschulniveau können die Schulen Förderunterricht in den Fachbereichen Deutsch, Französisch, Englisch und Mathematik anbieten. Der Förderunterricht soll es Realschülerinnen und -schülern ermöglichen, ohne das Wiederholen eines Schuljahres ins Sekundarschulniveau zu wechseln. Voraussetzung für den Besuch des Förderunterrichts ist die Einschätzung der Lehrperson, dass mithilfe des Förderunterrichts ein Niveauwechsel gelingen kann. Beim Förderunterricht im 7. Schuljahr bieten sich die Arbeit an den Kompetenzen der verschiedenen Fachbereiche innerhalb einer Lerngruppe und die Zusammenarbeit mit anderen Schulen an. Ab dem 8. Schuljahr findet der Förderunterricht im Rahmen der IVE statt.

(→3.2.1 IVE; →3. Zyklus)

4.4.5 Nachholunterricht

Für Schülerinnen und Schüler, die Lücken in einem Fachbereich aufweisen (z.B. bei Zuzug aus einem anderen Kanton oder dem Ausland), kann die Schulaufsicht zusätzlichen Unterricht als Nachholunterricht bewilligen.

5. Unterrichtsentwicklung

Kompetenzorientiert unterrichten heisst, die spezifischen Inhalte und Gegenstände so auszuwählen und als Lerngelegenheit zu gestalten, dass erwünschte Kompetenzen daran erworben oder gefestigt werden können. Durch differenzierende Unterrichtsangebote ermöglichen die Lehrpersonen den Schülerinnen und Schülern individuelle Lernprozesse und begleiten diese zielgerichtet.

5.1 Unterrichtsgestaltung

5.1.1 Allgemeine Hinweise

Lehrpersonen brauchen Freiräume für die individuelle Förderung der Kinder und Jugendlichen. Schulen und Lehrpersonen sollen Handlungsmöglichkeiten nutzen, um den Unterricht individuell zu reflektieren, mit neuen Elementen zu bereichern und weiterzuentwickeln. Diese Freiheiten sollen den Anstoss zu abwechslungsreichem und motivierendem Unterricht geben.
Nebst einer Vielfalt von Methoden und Sozialformen tragen folgende Faktoren zu einer guten Unterrichtsqualität bei: fachliche Klarheit und Bedeutsamkeit, Qualität der Lehrmittel, Transparenz der Ziele und Leistungserwartungen, Festigung des Gelernten durch sinnvolles Üben, Schaffung klarer Strukturen in einer positiven Lernumgebung, effiziente Nutzung der Lernzeit, respektvolle Arbeitsatmosphäre, klare Kommunikation und Gesprächsführung, Förderung von Selbststeuerung und Lernstrategien. Durch inhaltlich attraktive und methodisch durchdachte Aufgabenstellungen werden Neugier und Motivation geweckt und das Reflektieren über das eigene Lernen ermöglicht. Diese reichhaltigen Aufgaben lassen Raum für das Lernen voneinander- und miteinander.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Lern- und Unterrichtsverständnis)

5.1.2 Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien

Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien dienen der Umsetzung der Inhalte des Lehrplans. Im Lehrmittelverzeichnis der Erziehungsdirektion sind die obligatorischen und empfohlenen Lehrmittel, die auf den Lehrplan abgestimmt sind, aufgeführt. Die obligatorischen Lehrmittel sind verbindlich im Unterricht einzusetzen. Die empfohlenen Lehrmittel dienen als Grundlage für den Unterricht. Neben den im Lehrmittelverzeichnis aufgeführten Lehrmitteln können die Lehrpersonen weitere Lehrmittel und Unterrichtsmaterialien als Ergänzung einsetzen.

(→Fächernet)

5.1.3 Unterrichtssprache

Die Schülerinnen und Schüler bringen in der Regel Erfahrungen mit Mundart und Standardsprache mit, viele wachsen auch mehrsprachig auf. Auf spielerische Weise werden die Schülerinnen und Schüler während des 1. Zyklus in ihren unterschiedlichen sprachlichen Voraussetzungen gefördert. Dabei hat die Mundart einen hohen Stellenwert.
Die Schule ist für viele Schülerinnen und Schüler der einzige Ort, wo sie das Sprechen der Standardsprache gezielt üben können. Damit sie die Gelegenheit erhalten, sich in der Standardsprache auszudrücken, wird grundsätzlich in allen Fachbereichen Standardsprache gesprochen und im Fremdsprachenunterricht die Zielsprache. Eine Ausnahme stellen der bilinguale und der immersive Unterricht dar, in dem der Fachunterricht ganz oder teilweise in der Zielsprache stattfindet. Wenn Mundart gesprochen wird, soll dies bewusst und gezielt geschehen. Standardsprache und Mundart sind nicht an bestimmte Unterrichtssituationen gebunden. Insbesondere Kinder mit geringen Deutschkenntnissen sind auf einen Unterricht in der Standardsprache angewiesen.

(→Lehrplan 21, Sprachen, Schwerpunkte 1. Zyklus; →Lehrplan 21, Französisch und Englisch; →Fremdsprachen)

5.1.4 Persönliche Handschrift

Die Förderung einer leserlichen und flüssigen Handschrift ist in allen Zyklen der Volksschule eine zentrale Aufgabe. Die Grundlage dafür bildet der Erwerb einer teilverbundenen oder verbundenen Schrift. Die Erziehungsdirektion empfiehlt den Schulen die Basisschrift.

(→Lehrplan 21, Sprachen; →Basisschrift)

5.1.5 Hausaufgaben

Grundsätze

Schulisches Lernen findet im Unterricht statt. Die Hausaufgaben dienen der Vor- und Nachbereitung von Arbeiten, die Gegenstand des Unterrichts sind. Der Lehrplan 21 brachte eine Erhöhung der Lektionenzahl in den Fachbereichen Deutsch, Mathematik sowie Medien und Informatik. Das bedeutet, dass die Kinder und Jugendlichen mehr Zeit in der Schule verbringen, was auch Auswirkungen auf die Hausaufgaben hat. Neben der Schule sollen die Kinder und Jugendlichen genügend Zeit finden, sich zu erholen und einer Freizeitbeschäftigung nachzugehen (z.B. Spiel, Sport, Musik).
Die Schule fördert das selbständige Lernen und die zunehmende Verantwortung für den eigenen Lernprozess hauptsächlich im Unterricht. Ebenso gehören Übungs- und Vertiefungsphasen, insbesondere auch im Hinblick auf Beurteilungsanlässe, grundsätzlich zum Unterricht.

Aufgaben der Lehrpersonen

Das Klassenteam koordiniert die Hausaufgaben. Es entwickelt auf der Grundlage der vorliegenden Hinweise und Bestimmungen eine gemeinsame Hausaufgabenpraxis. Die Schule informiert die Eltern über ihre Hausaufgabenpraxis und klärt gegenseitige Erwartungen.
Überlegungen zu den Hausaufgaben sind in die Unterrichtsplanung miteinzubeziehen. Die Lehrpersonen passen die Hausaufgaben dem individuellen Lern- und Leistungsvermögen der Schülerinnen und Schüler an und kommunizieren den Lernenden, in welchem Zusammenhang die Aufgaben stehen. Die Schülerinnen und Schüler sollen über die notwendigen Kenntnisse und Fertigkeiten verfügen, die Hausaufgaben ohne Hilfe der Eltern oder anderer erwachsener Personen bearbeiten zu können. Hausaufgaben dienen nicht dazu, Unterricht zu Hause nachzuholen bzw. ergänzend weiterzuführen. Die Lehrpersonen sind sich bewusst, dass nicht alle Schülerinnen und Schüler zu Hause gleich fördernde und unterstützende Rahmenbedingungen vorfinden, und tragen diesem Umstand Rechnung. Die Schülerinnen und Schüler erhalten formative Rückmeldungen zu ihren Arbeiten. Im Zentrum steht dabei nicht nur die Lösung, sondern auch der Lösungsprozess.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Überfachliche Kompetenzen; →2. Zusammenarbeit)

Zeitliche Vorgaben zu den Hausaufgaben

Die Schulen können Hausaufgaben erteilen. Dabei dürfen folgende zeitliche Vorgaben insgesamt nicht überschritten werden:

- *1. Zyklus (ohne Kindergarten):* 30 Minuten pro Woche
- *2. Zyklus:* 30 bis max. 45 Minuten pro Woche
- *3. Zyklus:* 1 Stunde 30 Minuten pro Woche

Absprachen im Klassenteam sind notwendig, damit die zeitlichen Vorgaben für die maximale Hausaufgabenzeit pro Woche nicht überschritten werden. Von Freitag auf Montag, über die Fest- und Feiertage sowie über die Ferien dürfen keine Hausaufgaben erteilt werden. Die Lehrpersonen können auch ganz auf das Erteilen von Hausaufgaben verzichten.

Hausaufgabenbetreuung

Die Schülerinnen und Schüler können die Hausaufgabenbetreuung der Tagesschule als kostenpflichtiges Angebot nutzen. Dieses Angebot bietet den Schülerinnen und Schülern ein förderndes und unterstützendes Umfeld. Die Gemeinden oder Schulen können auch Hausaufgabenhilfe ausserhalb der Tagesschule anbieten.

(→Tagesschulen)

5.2 Beurteilung

5.2.1 Kompetenzorientierte Beurteilung mit dem Lehrplan 21

Beobachtungen und Einschätzungen von Kompetenzentwicklung und Verhalten der Schülerinnen und Schüler gehören zum Kerngeschäft von Lehrpersonen. Die Beurteilung orientiert sich dabei an fachlichen und überfachlichen Kompetenzen. Die Beurteilung ist auf die verschiedenen Facetten von Kompetenzen, d.h. Wissen, Können, Wollen und Anwenden, ausgerichtet. Ein besonders starker Akzent wird auf die förderorientierte Beurteilung gelegt, die den Lernprozess begleitet und unterstützt sowie den individuellen Lernvoraussetzungen und Lernwegen Rechnung trägt. Sie hilft Lernenden, Vertrauen in ihr Können, in ihre eigene Leistungs- und Entwicklungsfähigkeit zu gewinnen. Sie befähigt die Schülerinnen und Schüler, sich in zunehmendem Mass selbst einzuschätzen und Mitverantwortung für das eigene Lernen zu übernehmen. Auch mit dem Lehrplan 21 ist die Arbeit an Zielen, die die Lehrperson auf Grundlage der Kompetenzstufen im Lehrplan 21 für den Unterricht setzt, der wichtigste Massstab für die Beurteilung. Viele Lehrmittel beinhalten fachspezifische Grundlagen für die Beurteilung.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Lern- und Unterrichtsverständnis; →Beurteilung)

5.2.2 Qualitätsmerkmale einer kompetenzorientierten Beurteilung

Eine kompetenzorientierte Beurteilung orientiert sich an folgenden Qualitätsmerkmalen:

- *Förderorientierung:* Die Steuerung und Optimierung der Kompetenzentwicklung gilt als wichtigstes Anliegen der Beurteilung. Sie wird jeder Schülerin und jedem Schüler ermöglicht.
- *Passung zum Unterricht:* Lernsituationen im konkreten Unterricht stellen den zentralen Bezugspunkt zur Beurteilung dar. Sowohl die formative als auch die summative Beurteilung orientieren sich an Kompetenzerwartungen z.B. im Rahmen von reichhaltigen Aufgaben.
- *Transparenz/Nachvollziehbarkeit:* Den Schülerinnen und Schülern müssen Inhalt, Zeitpunkt, Form und Kriterien der Beurteilung bekannt sein, damit sie diese gewinnbringend für die weitere Kompetenzentwicklung nutzen können. Neben den Ergebnissen einer Beurteilung müssen die Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern auch über das Beurteilungsverfahren regelmässig informiert werden.
- *Umfassende Beurteilung:* Alle Kompetenzbereiche bzw. Handlungsaspekte und die überfachlichen Kompetenzen werden innerhalb eines Schuljahres in die Beurteilung miteinbezogen.

Beurteilungen erfolgen im Dialog mit den Lernenden und den Eltern. Schülerinnen und Schüler werden soweit möglich in die Beurteilung miteinbezogen. Damit sind einerseits der Aufbau einer altersgemässen Selbstbeurteilung und andererseits der aktive Einbezug in das Standortgespräch gemeint. Zudem wird die Sicht der am Unterricht beteiligten Fachlehrpersonen (Fachbereiche, IF) in angemessener Form mitberücksichtigt.
Für die Schülerinnen und Schüler ist ersichtlich, ob sie sich in einer Lern- oder Beurteilungssituation befinden. Der überwiegende Teil des Unterrichts sind Lernsituationen, in denen die Schülerinnen und Schüler Erfahrungen sammeln, Fehler machen und daraus lernen dürfen. Ebenso sind Leistungs- und Verhaltensbeurteilung klar zu trennen und in den Rückmeldungen an die Lernenden und im Standortgespräch auseinanderzuhalten.
Trotz Einhaltung der Qualitätskriterien hat die Beurteilung nicht den Anspruch, wissenschaftlich exakt, widerspruchsfrei und unveränderbar zu sein. Die Lehrpersonen wissen den subjektiven Anteil von Beurteilungen einzuschätzen. Sie sind bereit, ihre Beurteilungen mit den Schülerinnen und Schülern und den Eltern zu besprechen und zu begründen sowie sich mit Kritik und anderen Wahrnehmungen auseinanderzusetzen.

(→2.2 Zusammenarbeit Schule-Eltern; →Beurteilung)

5.2.3 Funktionen einer kompetenzorientierten Beurteilung

Die Beurteilung erfüllt drei Funktionen.

Formative Beurteilung

Die formative Beurteilung hat mit ihrer Einflussnahme auf den Lernprozess einen besonders hohen Stellenwert. Die Lehrperson gibt den Schülerinnen und Schüler ermutigende und aufbauende Rückmeldungen. Die formative Beurteilung unterstützt die Lernprozesse der Schülerinnen und Schülern und fördert dadurch ihre individuelle Kompetenzentwicklung. Dazu gehören die Einschätzung des Lernstands und die Reflexion von Lernprozessen. Rückmeldungen, die eine formative Funktion haben, dienen der Lehrperson zur Planung weiterer Lernschritte und geben wichtige Hinweise zu einer kontinuierlichen und auf Beobachtungen gestützten Unterrichtsgestaltung. Die formative Beurteilung hat zum Ziel, den Unterricht optimal auf die Lernvoraussetzungen der Schülerinnen und Schüler abzustimmen, ihre Motivation sowie Erkenntnisse für die Unterrichtsentwicklung zu erhalten.
Im Rahmen einer formativen Beurteilung fördert und integriert die Lehrperson auch Selbst- und Peerbeurteilungen. Die wichtigsten Ergebnisse der formativen Beurteilung erlauben über einen längeren Zeitraum hinweg den Einblick in den Lernprozess und liefern wichtige Grundlagen für Standortgespräche und prognostische Beurteilungen.

(→2.2.1.1 Standortgespräch; →Beurteilung)

Summative Beurteilung

Die summative Beurteilung ist eine bilanzierende Beurteilung in Form einer Rückschau. Sie gibt Auskunft über den Lernerfolg zu einem bestimmten Zeitpunkt und orientiert sich an differenzierten und transparenten Kriterien. Nicht alle im Lehrplan aufgeführten Kompetenzen und Kompetenzstufen müssen bilanzierend beurteilt werden.
Der Lehrplan enthält viele Kompetenzen, die man nicht summativ beurteilen kann und nicht summativ beurteilen will. Es obliegt der Professionalität der Lehrperson, zu entscheiden, welche Kompetenzen in welcher Form zu welchem Zeitpunkt überprüft werden. Um die Subjektivität zu minimieren und zu einer möglichst objektiven und gerechten Beurteilung zu kommen, strebt das Kollegium eine übereinstimmende Beurteilungspraxis an. Das Verfahren und die Kriterien der summativen Beurteilung werden in einem kommunikativen Prozess festgelegt. Die Verantwortung für diesen Prozess liegt bei der Schulleitung.

(→Beurteilung)

Die summative Beurteilung umfasst folgende drei Beurteilungsgegenstände:

- Produkt
- Lernkontrolle
- Lernprozess

Diese drei Beurteilungsgegenstände beinhalten alle summativen Beurteilungssituationen. Damit stehen die nötigen Grundlagen für eine abschliessende summative Beurteilung in einem Beurteilungsbericht zur Verfügung. Es können je nach Fachbereich, Zyklus und Unterrichtsplanung Schwerpunkte gesetzt werden. Während des Schuljahres können die Beurteilungsgegenstände mit Note, Prädikat oder verbal (kurze schriftliche Formulierung) beurteilt werden. Die Beurteilung des Lernprozesses hat anteilmässig das kleinste Gewicht. Die Beurteilungsgegenstände Produkt und Lernkontrollen sind ausgewogen zu gewichten. Die Beurteilung des Lernprozesses ist fachbezogen und orientiert sich an folgenden Aspekten, die mehrheitlich überfachliche Kompetenzen betreffen und einen unmittelbaren Einfluss auf die Leistungsentwicklung haben:

- Lernprozess reflektieren
- Gelerntes darstellen
- Förderhinweise nutzen
- Strategien verwenden
- Selbständig arbeiten

Die Noten im Beurteilungsbericht sind ein Instrument zur Kommunikation der Beurteilung von Leistungen der Schülerinnen und Schüler und das Ergebnis eines professionellen Ermessensentscheids durch die Lehrpersonen. Sie basieren nicht auf Berechnungen von Durchschnitten.

(→Beurteilung)

Prognostische Beurteilung

Die prognostische Beurteilung ist für Schullaufbahnentscheide (Promotion, Selektion, Berufs- und Schulwahl) von Bedeutung. Sie prüft, ob die Voraussetzungen für die erfolgreiche Teilnahme an einem nächsten Abschnitt in der Bildungslaufbahn gegeben sind.
Die prognostische Beurteilung stützt sich auf die bisherigen formativen und summativen Beurteilungen. Daraus abgeleitet, werden zukünftige Leistungen oder Entwicklungen eingeschätzt.
Bei Übertritt von der Primarstufe auf die Sekundarstufe I werden die Schülerinnen und Schüler entsprechend ihren Kompetenzen und ihrer voraussichtlichen Entwicklung demjenigen Schultyp zugewiesen, in dem sie am besten gefördert werden. Grundlage sind nicht nur Ergebnisse der summativen Beurteilung (abschliessende Bewertung bzw. Note im Beurteilungsbericht), sondern auch Elemente der formativen Beurteilung sowie die Einschätzung des Potenzials einer Schülerin oder eines Schülers. Im Sinne einer umfassenden Beurteilung werden auch überfachliche Kompetenzen miteinbezogen. Dokumente, die einen Einblick in den individuellen Verlauf eines Lernprozesses geben, können wichtige Hinweise für prognostische Beurteilungen sein.

(→Beurteilung)

5.2.4 Grundansprüche

Die Grundansprüche legen fest, welche Kompetenzen die Schülerinnen und Schüler bis zum Ende des 1., 2. und 3. Zyklus erreichen sollen. Sie beziehen sich immer nur auf einen Zyklus und nicht auf ein abgeschlossenes Schuljahr. Grundansprüche müssen erfüllt sein, damit die Basis für das Weiterlernen im Fachbereich gelegt ist. Schülerinnen und Schüler erreichen die Grundansprüche zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Viele arbeiten an weiterführenden Kompetenzstufen.
Die Formulierungen im Lehrplan 21 stellen Kompetenzerwartungen dar, die noch der Konkretisierung in Form reichhaltiger Aufgaben und darauf abgestimmter Kriterien bedürfen. Das Erreichen der Grundansprüche kann am Zyklusende eingeschätzt werden und entspricht dann mindestens einer genügenden Leistung.

(→Beurteilung)

5.2.5 Orientierungspunkte

Die Orientierungspunkte jeweils in der Mitte des 2. und 3. Zyklus bedeuten, dass die Schülerinnen und Schüler bis zu diesem Zeitpunkt die Gelegenheit erhalten haben müssen, im Unterricht die entsprechenden Kompetenzstufen zu bearbeiten. Die Orientierungspunkte dienen folglich den Lehrpersonen als Planungs- und Orientierungshilfe für ihren Unterricht. Sie stehen aber in keinem direkten Zusammenhang zur Beurteilung der Schülerinnen und Schüler.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Lern- und Unterrichtsverständnis; →Beurteilung)

5.2.6 Erläuterungen zu den Beurteilungsformularen

Die Erziehungsdirektion stellt die verschiedenen Dokumente für die Beurteilung in der Applikation oder auf der Website zur Verfügung.

Zeitpunkte für Beurteilungsberichte und Schullaufbahnentscheide

Der Lehrplan 21 gibt der förderorientierten Beurteilung in Form von Begleitung, Rückmeldung und Unterstützung der Schülerinnen und Schüler ein zentrales Gewicht. Dauerndes Bilanzieren mit häufigen Beurteilungsberichten hindern diesen Prozess und erzeugen unnötigen Druck. Auf allen Stufen tritt die grosse Mehrheit der Schülerinnen und Schüler in der Regel in das nächste Schuljahr über.
Zeitpunkte für Schullaufbahnentscheide und Beurteilungsberichte:

Primarstufe:

- Am Ende des ersten Zyklus (2. Schuljahr).
- Am Ende des 4., 5. und 6. Schuljahres.
- Der zentrale prognostische Schullaufbahnentscheid erfolgt in der Mitte des 6. Schuljahres beim Übertrittsentscheid von der Primar- auf die Sekundarstufe I.

Sekundarstufe I:

- Ende des 7., 8., und 9. Schuljahres.
- Für Schülerinnen und Schüler, die das Gymnasium oder eine andere weiterführende Schule besuchen wollen, erfolgen die Schullaufbahnentscheide (prognostische Beurteilung) Mitte des 8. bzw. 9. Schuljahres.

(→Beurteilung Grafik, Übersicht Beurteilungsform nach Stufen)

Individuelle Schullaufbahnentscheide

Beschwerdefähige individuelle Schullaufbahnentscheide sind in der ganzen Volksschule grundsätzlich jederzeit möglich und können für einzelne Schülerinnen und Schüler individuell getroffen werden, wenn es nötig und sinnvoll ist. Einzelne Schülerinnen und Schüler können während des Schuljahres z.B. in eine besondere Klasse oder auf der Sekundarstufe I in ein höheres oder tieferes Niveau wechseln, wenn dies die Schulleitung mit dem Formular «Individuelle Schullaufbahnentscheide» verfügt. Das Formular ist Teil der Dokumentenmappe.

(→Beurteilung Individuelle Schullaufbahnentscheide Kindergarten)

(→Beurteilung Individuelle Schullaufbahnentscheide Primarstufe)

(→Beurteilung Individuelle Schullaufbahnentscheide Sekundarstufe I)

Bestätigung des Unterrichtsbesuchs

Durch dieses Formular wird der Unterrichtsbesuch jener Schuljahre ausgewiesen, in denen kein Beurteilungsbericht ausgestellt wird, d.h. Kindergarten, Basisstufe, Cycle élémentaire und 3. Schuljahr. Die Absenzen des jeweiligen Schuljahres werden ebenfalls in diesem Dokument festgehalten. Das Formular ist Teil der Dokumentenmappe.

(→Beurteilung Bestätigung des Unterrichtsbesuchs)

Protokoll für das Standortgespräch

Die besprochenen Themen werden durch ein Kreuz markiert und allenfalls mit einem Stichwort ergänzt. Gemeinsame Absprachen mit den Eltern können in wenigen Stichwörtern kurz festgehalten werden. Falls kein Bedarf für gemeinsame Absprachen besteht, wird das Feld leer gelassen. Das Formular ist Teil der Dokumentenmappe.

(→Beurteilung Protokoll Standortgespräch)

Leitfaden für das Standortgespräch

Der Leitfaden für das Standortgespräch ist ein Arbeitsinstrument, das den Lehrpersonen für die Vorbereitung, Durchführung und Nachbereitung des Standortgesprächs zur Verfügung steht und ihnen hilft, das Gespräch zu strukturieren. Die Eltern haben keine Einsicht in dieses Dokument.

(→Beurteilung Leitfaden Standortgespräch)

Beurteilungsbericht 2. Klasse

Am Ende des 1. Zyklus wird ausschliesslich beurteilt, ob der Grundanspruch in den entsprechenden Fachbereichen erreicht wurde. «Grundanspruch erreicht» bedeutet, dass die Schülerin oder der Schüler annähernd alle als Grundanspruch gekennzeichneten Kompetenzstufen erreicht hat. Für Schülerinnen und Schüler mit angepassten Lernzielen wird ein zusätzlicher Bericht ausgestellt. Differenzierende Angaben zum Lern- und Entwicklungsstand in den einzelnen Kompetenzbereichen und Handlungsaspekten sowie zu den überfachlichen Kompetenzen erhalten die Eltern im Standortgespräch. Der Bericht ist Teil der Dokumentenmappe.

(→Beurteilungsbericht 2. Klasse)

Beurteilungsbericht 4./5./6. Klasse

Die Leistungen in den einzelnen Fachbereichen werden gemäss Volksschulgesetz mit einer Note ausgewiesen. Für Schülerinnen und Schüler mit angepassten Lernzielen sind die Beurteilungen mit einem * gekennzeichnet und verweisen auf einen zusätzlichen Bericht. Differenzierende Angaben zum Lern- und Entwicklungsstand in den einzelnen Kompetenzbereichen und Handlungsaspekten sowie zu den überfachlichen Kompetenzen erhalten die Eltern im Standortgespräch. Der Bericht ist Teil der Dokumentenmappe.

(→Beurteilungsbericht 4./5./6. Klasse)

Beurteilungsbericht 7./8./9. Klasse

Die Leistungen in den einzelnen Fachbereichen werden gemäss Volksschulgesetz mit einer Note ausgewiesen. «Medien und Informatik», «Ethik, Religionen, Gemeinschaft» sowie die Fächer des fakultativen Unterrichts werden durch ein «Besucht» ausgewiesen.
Für Schülerinnen und Schüler mit angepassten Lernzielen sind die Beurteilungen mit einem * gekennzeichnet und verweisen auf einen zusätzlichen Bericht. Differenzierende Angaben zum Lern- und Entwicklungsstand in den einzelnen Kompetenzbereichen und Handlungsaspekten sowie zu den überfachlichen Kompetenzen erhalten die Eltern im Standortgespräch. Der Bericht ist Teil der Dokumentenmappe.

(→Beurteilungsbericht 7./8./9. Klasse)

Übertrittsbericht

Der Übertrittsbericht dient als Grundlage für das Übertrittsgespräch. Das Übertrittsgespräch kann im 6. Schuljahr das Standortgespräch und der Übertrittsbericht das Protokoll für das Standortgespräch ersetzen. Sowohl die Lehrpersonen als auch die Schülerin oder der Schüler nehmen die Einschätzung der personalen Kompetenzen vor.

(→Beurteilung Übertrittsbericht)

Übertrittsprotokoll

Das Übertrittsprotokoll hält die Zuweisung aus Sicht der Lehrperson, der Selbsteinschätzung der Schülerin oder des Schülers und die Zuweisung aus Sicht der Eltern fest. Kommt kein gemeinsamer Antrag zustande, können die Eltern ihr Kind via Übertrittsprotokoll für die Kontrollprüfung anmelden. Schliesslich wird der Übertrittsentscheid der Schulleitung auf dem Übertrittsprotokoll verfügt.

(→Beurteilung Übertrittsprotokoll)

Portfolio personale Kompetenzen und Schlüsselkompetenzen

Die Einschätzung der personalen sowie der Schlüsselkompetenzen werden am Ende des 7., 8. und 9. Schuljahres auf einem separaten Formular ohne Verfügungscharakter ausgewiesen. Für ein differenziertes Bild nehmen sowohl die Lehrpersonen als auch die Schülerin oder der Schüler die Einschätzung vor. Die personalen Kompetenzen sind Teil der überfachlichen Kompetenzen gemäss Lehrplan 21. Den Schlüsselkompetenzen wird in der Arbeitswelt eine besonders grosse Bedeutung beigemessen. Sie sind Anknüpfungspunkt an das Modul Berufliche Orientierung insbesondere an das Standortgespräch im 8. Schuljahr.

(→Beurteilung Portfolio personale Kompetenzen und Schlüsselkompetenzen)

Dokumentation der summativen Beurteilung in allen Fachbereichen

Die Formulare dienen den Lehrpersonen als Instrument zur Dokumentation der summativen Beurteilung in allen Fachbereichen. Zu jedem Dokument stehen fachspezifische Hinweise und Kommentare zur Verfügung. Die Nutzung dieser Formulare ist freiwillig.

(→Beurteilung Dokumentation summative Beurteilung, Fachspezifische Hinweise)

6. Module und fächerübergreifende Themen

Der Lehrplan beinhaltet nebst den Fachbereichen auch die beiden Module Berufliche Orientierung und Medien und Informatik. Die Modullehrpläne dienen dazu, fächerübergreifende Aufgaben der Schule zu beschreiben und einen systematischen Aufbau von Kompetenzen zu gewährleisten. Module verfügen über ein begrenztes, nicht durchgehendes Zeitbudget. Die fächerübergreifenden Themen stehen unter der Leitidee Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Sie sind insbesondere Teil des Fachbereichs NMG.

6.1 Berufliche Orientierung (BO)

6.1.1 Allgemeine Hinweise

Als fächerübergreifendes Modul hat die BO das Ziel, die Schülerinnen und Schüler im Prozess der Wahl ihres zukünftigen Bildungs- und Berufsziels zu unterstützen und anzuleiten. Jede Schülerin und jeder Schüler soll die Möglichkeit erhalten, eine passende Anschlusslösung zu finden (Lehrstelle, weiterführende Schule, Brückenangebot). Die Verantwortung für den Berufswahlprozess liegt hauptsächlich bei den Jugendlichen und deren Eltern. Die Schule hat die Aufgabe, den Prozess zu initiieren, zu begleiten und zu unterstützen. An Themen aus der Berufs- und Arbeitswelt wird in allen drei Zyklen gearbeitet. Thematische Schwerpunkte sind in den Kompetenzbereichen des Faches Deutsch eingearbeitet. Weitere Themen werden im 1. und 2. Zyklus im Fachbereich NMG im Kompetenzbereich «Arbeit, Produktion, Konsum - Situationen erschliessen» behandelt, im 3. Zyklus in den Bereichen WAH («Produktions- und Arbeitswelten erkunden») und ERG («Ich und die Gemeinschaft - Leben und Zusammenleben gestalten»).

(→Lehrplan 21, Berufliche Orientierung; →Lehrplan 21, Fachbereichslehrpläne)

6.1.2 Verteilung der Lektionen

Für das Modul BO sind im 3. Zyklus mindestens 39 Lektionen (entspricht einer Jahreslektion) einzusetzen. Es kann im Fachbereich Deutsch, als Klassenlektion oder z.B. in den Bereichen WAH oder ERG unterrichtet werden. Wird die BO nicht im Fachbereich Deutsch unterrichtet, wird eine Deutschlektion in den entsprechenden Fachbereich verschoben. Grundsätzlich kann die Schulleitung die Verteilung der Lektionen für die BO definieren. Nebst dem Modul BO dienen auch die Lektionen der IVE zur Vorbereitung auf das zukünftige Berufsfeld oder auf den Übertritt in eine weiterführende Schule. IVE wird für die Fachbereiche Mathematik und Sprachen angeboten.

(→Lehrplan 21, Berufliche Orientierung; →3.2.1 IVE; →4.1 Lektionentafel)

6.1.3 Aufgaben und Zuständigkeiten

In der Regel trägt die Klassenlehrperson die Verantwortung für das Modul BO. Dessen Umsetzung soll auf die spezifischen Bedingungen der einzelnen Schule abgestimmt und in einem Berufswahlkonzept festgehalten werden, das sich am Modul des Lehrplans 21 und am kantonalen Rahmenkonzept Berufswahlvorbereitung orientiert. Das Erstellen eines Berufswahlkonzepts liegt in der Verantwortung der Schulleitung. Dieses definiert die Koordinationsarbeiten bei der Unterrichtsplanung zwischen den Lehrpersonen und dem BIZ, die Unterrichtsmaterialien (z.B. Berufswahldossier, Lehrmittel) sowie den zeitlichen Ablauf der Berufswahlaktivitäten. Zudem beschreibt die Schule, in welchem Fachbereich die Lektionen für dieses Modul eingesetzt werden.
Der Kanton Bern stellt den Schulen verschiedene Unterlagen (z.B. Rahmenkonzept Berufswahlvorbereitung) zur Verfügung. Diese regeln die Zusammenarbeit mit der Schulaufsicht, der Berufsberatung (BIZ) und dem Case Management Berufsbildung (CM BB).

(→2.1.3 Zusammenarbeit an Nahtstellen; →Berufliche Orientierung)

6.1.4 Öffnung des Berufswahlhorizonts

Bei der Berufswahl sollen die individuellen Begabungen, Talente sowie Potenziale der Schülerin bzw. des Schülers im Zentrum stehen und nicht die soziale oder die geografische Herkunft oder das Geschlecht. Der gesellschaftliche Wandel und die Veränderung der Geschlechterrollen in Beruf und Familie werden im Berufswahlunterricht reflektiert. Kantonale und nationale Anlässe bzw. Projekte (z.B. Nationaler Zukunftstag) ermöglichen den Schülerinnen und Schülern, verschiedene Arbeitsfelder kennenzulernen.
Durch Projektarbeiten werden die Schülerinnen und Schüler auf das zukünftige Berufsfeld vorbereitet. Daneben haben sie die Möglichkeit, im 3. Zyklus Schnupperlehren oder Berufspraktika zu absolvieren und sich auf weiterführende Schulen (z.B. Gymnasium) vorzubereiten.

(→Lehrplan 21, Berufliche Orientierung; →Berufliche Orientierung; →3. Zyklus)

6.1.5 Berufsberatungs- und Informationszentrum (BIZ)

Das BIZ unterstützt die Schülerinnen und Schüler, bei der Berufs- und Ausbildungswahl, bei der Lehrstellensuche oder bei der Wahl einer weiterführenden Schule. Die Lehrpersonen werden bei ihren Aufgaben in Zusammenhang mit der Berufswahlvorbereitung beraten und arbeiten mit dem BIZ zusammen.

(→Berufliche Orientierung)

6.2 Medien und Informatik (MI)

6.2.1 Bedeutung und Stellenwert

Die rasante Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien und der Digitalisierung prägen die Gesellschaft. Sie haben einen grossen Einfluss auf Schule, Unterricht und Schülerinnen und Schüler. Die Nutzung von digitalen Medien und Computertechnologien hat sich als Schlüsselkompetenz in der Gesellschaft etabliert, genauso wie Lesen, Schreiben und Rechnen.

6.2.2 Der Modullehrplan

Die grosse gesellschaftliche Bedeutung der MI-Nutzung wird in allen Fachbereichen thematisiert und hat damit einen Einfluss auf den gesamten Unterricht. Der Modullehrplan unterscheidet die Bereiche Medien und Informatik sowie die Kompetenzen zur Anwendung der Informations- und Kommunikationstechnologien. Diese werden in den Fachbereichen und in allen Zyklen (ab 1. Zyklus) unterrichtet. Im Kanton Bern ist für das Modul MI in der Lektionentafel je eine Lektion in der 5., 6., 7. und 9. Klasse vorgesehen.

(→Lehrplan 21, Medien und Informatik; →4.1 Lektionentafel)

6.2.3 MI-Konzept und strategische Planung

Bei Führungsgrundlagen und bei der Jahresplanung ist der MI-Unterricht gleichwertig zu anderen Bereichen einzubeziehen (Bildungsstrategie, Leitbild, Schulraumplanung, Standortentscheide, Bauprojekte usw.). Schulen erarbeiten ein MI-Konzept und überprüfen es periodisch. Es enthält die Grundsätze für den Einsatz von MI im Unterricht und garantiert eine Umsetzung des Modullehrplans. Ausgangspunkt des Konzepts bilden die zu vermittelnden Unterrichtsinhalte, die Schulkultur, die örtlichen Gegebenheiten und die Schulstruktur. Das Konzept definiert die Rahmenbedingungen für die technische Infrastruktur, die Wartung, die Weiterbildungsstrategie für Lehrpersonen und die Aufgaben der für MI verantwortlichen Person. Der Unterricht in MI muss nach pädagogischen Überlegungen gestaltet werden und darf sich nicht nur auf die gerade aktuellen technologischen Entwicklungen ausrichten.

6.2.4 Aufgaben und Kompetenzen

Die zentrale Aufgabe der Schule besteht darin, Schülerinnen und Schüler auf dem Weg zum sicheren und verantwortungsvollen Umgang mit digitalen Technologien zu unterstützen. Im Zentrum des Unterrichts stehen die Erfahrungen im Einsatz von MI und die damit verbundene Reflexion. Die Schule hat sicherzustellen, dass Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit die neuen Technologien in einer Berufslehre oder weiterführenden Schule sinnvoll und zielorientiert einsetzen können. Die Verantwortung für die MI-Nutzung der Kinder und Jugendlichen ausserhalb der Schule liegt bei den Eltern.
Die Lehrpersonen haben eine offene Haltung gegenüber dem MI-Unterricht und dem Einsatz von Bildungsmedien. Ihre digitalen Kompetenzen werden gefördert und es wird auf eine ausgeglichene Verteilung der Kompetenzen im Team geachtet. Jede Schule bestimmt eine für MI verantwortliche Person, zu deren Aufgaben die pädagogische Unterstützung des Kollegiums gehört. Die Pädagogische Hochschule Bern bietet den Schulen ein breites Weiterbildungsangebot an.

(→Medien und Informatik)

6.2.5 Infrastruktur

Die Erziehungsdirektion empfiehlt den Gemeinden und Schulleitungen, die Schülerinnen und Schüler mit mobilen Geräten und die Schulen mit leistungsfähigem Internetzugang (W-LAN) auszurüsten. Unterrichtsräume sind wenn möglich mit einem Beamer oder mit Displays auszustatten. Die detaillierte Ausrüstung der Schulen mit Netzwerken und Arbeitsgeräten ergibt sich aus dem technischen Konzept.

(→Medien und Informatik)

6.2.6 Datenschutz

Die Gemeinde richtet den Lehrpersonen einen datenschutzkonformen Zugang zum IT-System ein. Bei webbasierten Programmen wie Cloud-Speicher-Diensten, Schuladministrationssysteme oder Sozialen Netzwerken sind die gesetzlichen Grundlagen zu berücksichtigen. Zudem dürfen schützenswerte Personalien und Bilder nur gemäss der Personaldatenbekanntgabeverordnung (PDBV) veröffentlicht werden. Weitere Bestimmungen zum Datenschutz in der Schule und zur Regelung im Umgang von nicht besonders schützenswerten Personendaten sind im Volksschulgesetz und in Kapitel 8 der AHB definiert.

(→8. Sicherheitsbestimmungen und Datenschutz; →Datenschutz)

6.3 Gesundheitsförderung

6.3.1 Allgemeine Hinweise

Die Schule vermittelt Inhalte der Gesundheitsförderung, insbesondere des physischen und psychischen Wohlbefindens. Sie soll ein Ort sein, wo sich alle Beteiligten wohl fühlen und gute Leistungen erbringen können. Das fächerübergreifende Thema Gesundheit steht unter der Leitidee «Bildung für Nachhaltige Entwicklung» und wird in den Fachbereichen MU, BS, BG, TTG oder NMG unterrichtet. Mögliche Themen sind Gestaltung von Räumen und Pausenplätzen, Schulklima, Körperpflege, Bewegung, Ernährung, psychische Gesundheit, Sexualität, Freundschaft, Familie, Sucht, Gewalt usw. In Zusammenhang mit der Gesundheitsförderung werden auch geschlechterspezifische Themen behandelt. Dabei kann es sinnvoll sein, bei bestimmten Fragestellungen Knaben und Mädchen getrennt zu unterrichten.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung; →Beratung und Gesundheit)

6.3.2 Aufgaben und Zuständigkeiten

Die Gesundheitsförderung ist eine gemeinsame Aufgabe von Schule und Eltern. Letztere können in Lernsequenzen wie z.B. in Projektwochen zur Gesundheitsförderung miteinbezogen werden.

(→Elternmitwirkung)

6.3.3 Zusammenarbeit mit Fachstellen

Während der gesamten Schulzeit werden in der Regel drei schulärztliche Untersuchungen und eine jährliche schulzahnärztliche Untersuchung durchgeführt. Beide Dienste sind Sache der Gemeinden. Schulsozialarbeitende sind Schlüsselpersonen, wenn es um Gesundheitsförderung, Prävention und Früherkennung geht. Sie arbeiten mit den Schulleitungen und Lehrpersonen zusammen und bieten Hilfe bei sozialen Problemen und Krisen der Schülerinnen und Schüler. Die Berner Gesundheit und das Kantonale Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen (KNGS-BE) unterstützen Lehrpersonen mittels Informationsvermittlung, Weiterbildung und Beratung bei Themen wie Sucht (Alkohol, Tabak usw.), digitale Medien, Gewalt, Mobbing, Depression oder Essstörungen. Die Fachpersonen helfen z.B. bei der Planung und Durchführung von Lektionen, Elternabenden oder Projekten zu sozialen Themen mit.

(→Fachstellen; →Schulärzte)

6.4 Sexualkundlicher Unterricht

6.4.1 Unterrichtsorganisation

Der sexualkundliche Unterricht leistet einen wesentlichen Beitrag zur Gesundheitsförderung und zur Prävention von sexuellen Übergriffen. Wenn Schülerinnen und Schüler über Sexualität Bescheid wissen, können sie besser entscheiden, wo Grenzen sind. Das Thema Sexualität findet im Fachbereich NMG sowie im fächerübergreifenden Thema Gesundheit unter der Leitidee BNE Anknüpfungspunkte. Die Sexualerziehung ist eine gemeinsame Aufgabe von Schule und Eltern. Die Lehrpersonen informieren die Eltern über Themen, die im Unterricht behandelt werden. Im sexualkundlichen Unterricht nehmen die Lehrpersonen Rücksicht auf das Alter, die Entwicklung und die Intimsphäre der Schülerinnen und Schüler. Sie führen den Unterricht idealerweise bei bestimmten Themen nach Geschlechtern getrennt durch. Dabei wird empfohlen, bei einzelnen Themen eine Lehrperson des anderen Geschlechts beizuziehen.
Grundsätzlich ist der Besuch des Unterrichts obligatorisch. Die Eltern haben die Möglichkeit, ihr Kind von Unterrichtssequenzen des Sexualunterrichts dispensieren zu lassen. Die Dispensation erfolgt aufgrund einer schriftlichen Mitteilung der Eltern. Eltern, die von diesem Recht Gebrauch machen, legen zu Beginn des Schuljahres mit der verantwortlichen Lehrkraft fest, von welchen Themen des Sexualunterrichts sie ihr Kind dispensieren lassen möchten.

(→Dispensationen; →Lehrplan 21, Grundlagen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung; →Lehrplan 21, Fachlehrplan NMG, Didaktische Hinweise)

6.4.2 Beratungsstellen

Sofern eine Lehrperson einzelne Themenbereiche nicht selber unterrichten möchte, kann sie diese in Absprache mit der Schulleitung an eine schulexterne Fachperson einer sexualpädagogischen Beratungsstelle delegieren. Schülerinnen und Schüler, Lehrpersonen und Eltern sollten wissen, bei welchen Fachstellen sie Informationen, Beratung und Unterstützung einholen können. Die Fachleute der Stiftung Berner Gesundheit beraten die Schulen und organisieren Weiterbildungsangebote sowie Gruppengespräche für Schulklassen.

(→Beratung und Gesundheit)

6.5 Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG)

6.5.1 Bedeutung und Ausrichtung

Im Bereich ERG setzen sich Schülerinnen und Schüler mit sich selber, mit ethischen Fragen des Zusammenlebens sowie mit Weltanschauungen auseinander. Ausgehend von christlichen, humanistischen und demokratischen Wertvorstellungen fördert die Schule Toleranz und Respekt zwischen religiösen, ethnischen und sozialen Gruppen. Kinder und Jugendliche sollen die eigene Kultur kennenlernen und anderen Menschen und Lebensweisen offen und ohne Vorurteile begegnen können.

(→Lehrplan 21 ERG)

6.5.2 Ansatz des Unterrichts über Religionen

Der konfessionsunabhängige Unterricht über Religionen wird im Lehrplan im Fachbereich NMG im Bereich ERG beschrieben und gehört zum obligatorischen Unterricht. Dieser ist so zu gestalten, dass er konfessionell neutral und von Schülerinnen und Schülern ungeachtet ihrer Religionszugehörigkeit oder Konfessionslosigkeit besucht werden kann. Die Lehrperson leitet zu offenen Gesprächen an und Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Wertkonzepten wie Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität oder Menschenwürde auseinander. Ziel des Unterrichts ist es, eine offene Haltung im Umgang mit Religionen und Weltanschauungen zu entwickeln und dafür Erfahrungsraum zu ermöglichen. Grundkenntnisse christlicher Traditionen und Werte sind sowohl für christlich sozialisierte Schülerinnen und Schüler als auch für solche mit anderen Glaubensrichtungen oder ohne Religionszugehörigkeit wichtig, um unsere Kultur und Gesellschaft besser verstehen und ein Basiswissen über andere Religionen aufbauen zu können.
Im 3. Zyklus stehen für den Unterricht ERG insgesamt 5 Lektionen zur Verfügung. Hierbei kann in allen drei Schuljahren jeweils 1 Lektion von ERG als Klassenlektion eingesetzt werden. Grundsätzlich ist der Besuch des Unterrichts zu religiösen Themen obligatorisch. Die Eltern haben die Möglichkeit, ihr Kind von Unterrichtssequenzen zu religiösen Themen dispensieren zu lassen. Die Dispensation erfolgt aufgrund einer schriftlichen Mitteilung der Eltern. Eltern, die von diesem Recht Gebrauch machen, legen zu Beginn des Schuljahres mit der verantwortlichen Lehrkraft fest, von welchen Themen des Unterrichts sie ihr Kind dispensieren lassen möchten.

(→Lehrplan 21 ERG)

6.5.3 Kirchlicher Unterricht

Der Gesetzgeber sieht vor, dass der kirchliche Unterricht im Kanton Bern von den anerkannten Landeskirchen durchgeführt wird. Den konfessionellen Unterricht führen Mitarbeitende der Kirchen durch. Ziele sind es, eigenes Denken der Kinder und Jugendlichen aufgrund christlicher Ethik zu fördern und daraus Verantwortung für das eigene Leben und die Gesellschaft zu übernehmen. Schülerinnen und Schüler sollen Gemeinschaft in der Kirche erleben, den Aufbau der Bibel kennenlernen und im Dialog mit anderen Religionen stehen. Der kirchliche Unterricht beinhaltet mindestens 140 Lektionen verteilt auf alle drei Zyklen.

(→4. Schulorganisation; →Kirchlicher Unterricht)

6.5.4 Organisation

Auf Gesuch der zuständigen kirchlichen Instanzen gibt die Schulleitung den Schülerinnen und Schülern im Rahmen des kirchlichen Unterrichts an der Primarstufe insgesamt an bis zu zwei Tagen, an der Sekundarstufe I insgesamt an bis zu drei Tagen pro Schuljahr frei. Für die Gestaltung der Stundenpläne sprechen sich Schulen und Verantwortliche des kirchlichen Unterrichts gegenseitig ab (z.B. Lager, Konfirmation, Elternabende, Unterrichtszeiten, Exkursionen). Im Abschlussjahr des kirchlichen Unterrichts ist der Stundenplan so zu gestalten, dass 2 Lektionen pro Woche für den kirchlichen Unterricht während der ordentlichen Schulzeit frei bleiben. Die obligatorische Lektionenzahl pro Woche darf für die einzelnen Schülerinnen und Schüler nicht überschritten werden.

(→3.2.2 ERG; →Dispensationen; →Kirchlicher Unterricht)

6.6 Mobilität und Verkehr

6.6.1 Allgemeine Hinweise

Es ist entscheidend, dass die Schülerinnen und Schüler über ein verkehrsgerechtes Verhalten, das dem eigenen Schutz sowie dem Schutz der übrigen Verkehrsteilnehmer dient, Bescheid wissen. Die Schule leistet gemeinsam mit der Polizei und den Eltern einen wichtigen Beitrag zu einem sicheren Verhalten der Schülerinnen und Schüler im Strassenverkehr und schafft damit eine wirkungsvolle Präventionsmassnahme.
Die Schülerinnen und Schüler arbeiten in allen drei Zyklen an Kompetenzen, die zu sicherem Verhalten im Verkehr beitragen. Für den Verkehrsunterricht sind pro Schuljahr etwa zwei Unterrichtshalbtage einzusetzen. Die Schule zieht regelmässig eine Verkehrsinstruktorin bzw. einen Verkehrsinstruktor bei. An entsprechenden Kompetenzen wird sowohl im Fachbereich BS wie auch im Fachbereich NMG gearbeitet. Auch im fächerübergreifenden Thema Gesundheit ist «Sicheres Bewegen im Verkehr» Bestandteil des Lehrplans. Der Verkehrsunterricht der Polizei basiert auf den Empfehlungen der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu).

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung; →Beratung und Gesundheit; →Lehrplan 21, Fachbereichslehrpläne; →Fachstellen)

6.6.2 Aufgaben und Zuständigkeiten

Der Schulweg gehört zum Lebens- und Erfahrungsraum der Schülerinnen und Schüler. Die Verantwortung für die Aufsicht auf dem Schulweg liegt grundsätzlich bei den Eltern. Verkehrsbildung ist eine gemeinsame Aufgabe von Schule, Eltern und Polizei. Die Verkehrsinstruktorinnen und Verkehrsinstruktoren der Polizei haben die Aufgabe, den Lehrpersonen beratend und unterstützend zur Seite zu stehen und das Thema Sicherheit im Verkehr durch Unterrichtseinheiten mit den Schülerinnen und Schülern zu vertiefen. Dazu informieren Lehrpersonen die Verkehrsinstruktorinnen und Verkehrsinstruktoren über die in den Fachbereichen NMG sowie BS behandelten Kompetenzen. Die Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) berät Polizei und Schulen in der Verkehrsbildung und engagiert sich auch in deren Aus- und Weiterbildung.

(→Verkehrsunterricht; →Fachstellen)

6.6.3 Radfahrertest

Der Radfahrertest wird in der Regel im 5. oder im 6. Schuljahr absolviert und beinhaltet einen theoretischen und einen praktischen Teil. Die Durchführung eines Radfahrertestes verlangt ein besonderes Mass an Zusammenarbeit zwischen Schule, Eltern und der Polizei. Die Schülerinnen und Schüler werden durch die Verkehrsinstruktorinnen und Verkehrsinstruktoren unter Einbezug der Lehrpersonen sowie der Eltern auf den Radfahrertest vorbereitet. Falls eine Schülerin oder ein Schüler die verlangten Anforderungen nicht erfüllt, werden die Eltern darüber informiert und es wird eine entsprechende Nachschulung angeboten.

(→Verkehrsunterricht)

7. Vielfalt und Gleichstellung

Vielfalt prägt unsere Gesellschaft und damit auch die Schule. Es ist normal, verschieden zu sein. Ein konstruktiver Umgang mit Vielfalt ist für die Beteiligung an einer demokratischen und pluralistischen Gesellschaft von grosser Bedeutung. Die Schule bietet - neben dem familiären und ausserschulischen Umfeld - zahlreiche Möglichkeiten, Gemeinsamkeit zu erfahren, Verschiedenheit wertzuschätzen sowie Chancengleichheit zu fördern und zu leben.

7.1 Facetten von Vielfalt

Die Schülerinnen und Schüler bringen reichhaltige Erfahrungen und Interessen sowie individuelle Potenziale mit. Sie haben unterschiedliche Ausgangsbedingungen für das Lernen, verschiedene Lernzugänge und Lernmöglichkeiten. Der Umgang mit Vielfalt stellt für die Lehrpersonen sowohl eine Chance als auch eine Herausforderung dar.
Die Erwartungshaltung der Lehrpersonen hat einen wesentlichen Einfluss auf die Leistungsbereitschaft der Schülerinnen und Schüler. Durch das Bild, das sich die Lehrpersonen von ihnen machen, verstärken sie das Verhalten, das sie von den Kindern und Jugendlichen erwarten. Positive Erwartungen der Lehrpersonen stärken das Selbstwertgefühl und die Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler.
Vielfalt zeigt sich in unterschiedlichen Facetten wie beispielsweise Geschlecht, sexueller Orientierung, Sprache, Leistungsfähigkeit, Entwicklung, Religion, besonderem Bildungsbedarf, Herkunft oder in verschiedenen Lebensformen. Die Schule berücksichtigt die Diversität der Lebensentwürfe der Schülerinnen und Schüler bei der Gestaltung von Schule und Unterricht. Die Facetten der Vielfalt lassen sich nicht immer klar voneinander trennen.

7.2 Geschlechter und Gleichstellung

7.2.1 Allgemeine Hinweise

Es gehört zur Aufgabe der Schule, die Gleichstellung von Mädchen und Jungen im Schulalltag zu fördern, damit diese ihre Persönlichkeit und ihr Potenzial möglichst frei von der Zuschreibung bestimmter Eigenschaften und Verhaltensweisen aufgrund ihrer Geschlechterzugehörigkeit entfalten können. Als fächerübergreifendes Thema und als überfachliche Kompetenz (Umgang mit Vielfalt) fliesst die Gleichstellung von Mädchen und Jungen in alle Fachbereiche ein.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Überfachliche Kompetenzen; →Lehrplan 21, Grundlagen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung)

7.2.2 Die Förderung der Gleichstellung als kontinuierlicher Prozess

Die Förderung der Gleichstellung von Mädchen und Jungen ist ein kontinuierlicher Prozess, der nicht alleine von der Schule beeinflusst werden kann. Das familiäre und gesellschaftliche Umfeld, Kultur, Religion und die Medien (z.B. Werbung) haben schon in den ersten Lebensjahren einen prägenden Einfluss auf die Selbstwahrnehmung von Mädchen und Jungen. Deshalb sollten Lehrpersonen bereits im 1. Zyklus Geschlechteridentitäten aufzeigen, die frei von Wertungen und Urteilen sind. Dabei gilt es, sich der Problematik von pauschalisierenden Vorstellungen über Mädchen und Jungen bewusst zu sein, da diese geschlechtsspezifischen Typisierungen als natürlich gelten und im Alltag kaum hinterfragt werden. Deshalb richten sich immer noch viele Mädchen und Jungen an Geschlechterrollenerwartungen aus.
Die Stereotypisierung eines Fachbereichs als männliche oder weibliche Domäne wirkt sich für das andere Geschlecht negativ auf die Einstellung und Identifikation gegenüber dem Fach und folglich auf die Leistungen aus. Geschlechterunterschiede in den Leseleistungen können zu einem grossen Teil über die Förderung der Freude am Lesen ausgeglichen werden. Im Unterricht soll deshalb auch die Motivation in denjenigen Fachbereichen gefördert werden, die traditionell dem anderen Geschlecht zugeschrieben werden, z.B. das Interesse am Lesen bei Jungen oder das Interesse für die Technik bei Mädchen. Durch didaktische Differenzierung und Methodenvielfalt sollen alle Schülerinnen und Schüler, ungeachtet ihres Geschlechts oder anderer Merkmale, gleichermassen im Unterricht gefördert werden, um gute Leistungen erbringen zu können.
Ein weiterer zentraler Punkt in der Öffnung von stereotypen Rollenbildern ist die Berufswahl. Obwohl Frauen und Männern heute dieselben Ausbildungsgänge und Laufbahnen offenstehen, können Rollenbilder die Jugendlichen in ihrer Berufswahl einschränken.

(→5. Unterrichtsentwicklung; →6.1 BO)

7.3 Lebensformen

7.3.1 Lebensgestaltung

Durch die Pluralisierung der Gesellschaft ergeben sich für den einzelnen Menschen Gestaltungsfreiräume. Eine vielfältige Auswahl, z.B. in den Bereichen Zusammenleben und Wohnen, Beruf, Ausbildung und Freizeit, ermöglicht eine individuelle Lebensgestaltung. Bedingt durch die gesellschaftlichen Veränderungen (z.B. Digitalisierung, Flexibilisierung des Arbeitsmarktes, Flucht und Migration) muss sich der Mensch häufig neuen Situationen anpassen. Die Vereinbarkeit von verschiedenen Lebensbereichen (Schule, Familie und Freizeit) ist auch aufgrund des breiten Freizeitangebots bereits für die Schülerinnen und Schüler ein wichtiges Thema.

(→Lehrplan 21, NMG)

7.3.2 Hinweise für den Unterricht

Für Kinder und Jugendliche ist die Familie in der Regel die zentrale Bezugsgruppe sowie Ort der Sicherheit und Zugehörigkeit. Da sie in unterschiedlichen Familienformen aufwachsen, bietet es sich an, verschiedene Lebensformen im Unterricht zu thematisieren und die Schülerinnen und Schüler zu ermutigen, eigene Zukunfts- und Lebensperspektiven zu entwickeln. Anknüpfungspunkte zur Thematik finden sich im Fachbereich NMG, insbesondere im Bereich ERG.
Auch die Auseinandersetzung mit der sexuellen Orientierung ist bei Jugendlichen ein wichtiges Thema. Die Lehrpersonen anerkennen die verschiedenen sexuellen Orientierungen als gleichwertig und thematisieren diese im Unterricht.

(→Lehrplan 21, NMG; →6.4 Sexualkundlicher Unterricht)

7.4 Soziale, geografische und ethnische Herkunft

7.4.1 Integration in der Schule

Die Schulen leisten einen wesentlichen Beitrag zur Integration von Kindern und Jugendlichen unterschiedlicher sozialer, sprachlicher und kultureller Herkunft und unterstützen dadurch ein friedliches Zusammenleben. Schulen brauchen eine Kultur, in der sich alle Schülerinnen und Schüler angenommen und wertgeschätzt fühlen und damit einen gleichberechtigten Zugang zur Bildung finden. Dabei sollen auch Formen der Diskriminierung thematisiert werden. Durch Differenzierungs- oder Anpassungsmassnahmen können individuelle Bedürfnisse der Schülerinnen und Schüler berücksichtigt werden.
Der Eintritt in eine neue Klasse ist für die meisten Kinder und Jugendlichen mit Ängsten verbunden. Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler sollten über den Neueintritt informiert und darauf vorbereitet sein, die Schülerin oder den Schüler willkommen zu heissen und sie/ihn beim Einstieg in den Schulalltag zu unterstützen. Bei Elternkontakten können Dolmetschende oder interkulturelle Übersetzende beigezogen werden.

(→Lehrplan 21, NMG; →2.2.1 Grundlagen der Zusammenarbeit; →Ausgleich von Benachteiligungen; →DaZ)

7.4.2 Aufgaben und Zusammenarbeit

Der Volksschulunterricht ist ein verfassungsmässiges und gesetzliches Grundrecht für alle Kinder, unabhängig von ihrer Staatsangehörigkeit und ihrem rechtlichen Status. Der Volksschule kommt ein wichtiger Beitrag bei der Aufnahme und Integration von Kindern von Migrantinnen und Migranten sowie von Asylsuchenden zu. Mit den Unterrichtsangeboten in Deutsch als Zweitsprache (DaZ) unterstützt der Kanton Kinder und Jugendliche ohne oder mit noch ungenügenden Kenntnissen der Unterrichtssprache. Die Förderung von Schülerinnen und Schülern, die noch ungenügende Kenntnisse in der Unterrichtssprache ausweisen, ist eine permanente Aufgabe des gesamten Kollegiums. Schulleitung und Schulbehörde können dank Information und klarer Organisation von Zuständigkeiten zu guten Startbedingungen für alle Beteiligten beitragen. Lehrteams beraten sich gegenseitig in Fragen der Unterrichtsgestaltung und der Förderung einzelner Kinder. Durch den Besuch von Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur (HSK), die von den jeweiligen Botschaften, Konsulaten oder von privaten Trägerschaften organisiert werden, können mehrsprachig aufwachsende Schülerinnen und Schüler beim Aufbau ihrer bikulturellen Identität und bei der Erweiterung ihrer Kenntnisse in der Herkunftssprache unterstützt werden.

(→2. Zusammenarbeit; →Besondere Massnahmen; →DaZ; →HSK)

7.5 Besondere Massnahmen

7.5.1 Allgemeine Hinweise

Schülerinnen und Schülern, deren schulische Ausbildung durch Behinderung, ausserordentliche Begabung oder bei der sprachlichen, sozialen oder kulturellen Integration erschwert wird, sollen im Sinne einer integrativen Haltung unterrichtet werden. Das Erreichen der Bildungsziele wird dabei durch besondere schulische Massnahmen unterstützt.
Differenzierung und Methodenvielfalt erleichtern den Umgang mit der Heterogenität. Lassen sich die Lernschwierigkeiten dadurch nicht auffangen, ist ein Beizug von Lehrpersonen für besondere Massnahmen (BM) dienlich. Die BM umfassen die drei Hauptbereiche Massnahmen zur besonderen Förderung, Spezialunterricht und besondere Klassen. Der Kanton stellt hierbei beispielsweise Angebote wie die Begabten- und Talentförderung für Schülerinnen und Schüler mit ausserordentlichen Begabungen, Deutsch als Zweitsprache für Schülerinnen und Schüler mit unzureichenden Kenntnissen der Unterrichtssprache, Lektionen für Integrative Förderung, Logopädie, Psychomotorik oder Rhythmik zur Verfügung. Die Gemeinden können für Schülerinnen und Schüler mit besonderem Förderbedarf, die im Regelunterricht zu wenig angemessen gefördert werden können, besondere Klassen führen.

(→5. Unterrichtsentwicklung; →Besondere Massnahmen; →DaZ)

7.5.2 Konzept

Die Gemeinden verfügen über ein Umsetzungskonzept für die BM. Dies kann je nach festgelegtem Modell vollständig integrativ oder mit der Führung von besonderen Klassen erfolgen. Das Konzept definiert insbesondere, wie die BM organisiert sind (eigenständig oder in Zusammenarbeit mit anderen Gemeinden) und wie die zugewiesenen Lektionen eingesetzt werden.

(→Besondere Massnahmen)

7.5.3 Zusammenarbeit und Zuständigkeiten

Die Umsetzung des BM-Konzepts liegt in der Verantwortung der Schulleitung. Sie entscheidet bei Anträgen über eine Zuweisung von Schülerinnen und Schülern zu den BM, wobei gewisse Anträge eine vorgängige Abklärung durch eine Fachstelle erfordern. Die zuständigen Lehrpersonen klären die Zusammenarbeitsformen und die Förderplanung. Sie beziehen die Eltern in den Prozess ein. Eine Erfolg versprechende Förderung von Schülerinnen und Schülern mittels BM wird begünstigt, wenn der Regelunterricht und die BM aufeinander abgestimmt sind, Synergien sinnvoll genutzt werden und die Zusammenarbeit wenn möglich in interdisziplinärer Form erfolgt. Die Zusammenarbeit der Schule mit den Eltern, deren Kinder besonderer Förderung bedürfen, erfordert spezielle Sorgfalt. Schritte zur Förderung des Kindes sind gemeinsam festzulegen und regelmässig auf ihre Zielsetzung hin zu überprüfen.
Das Amt für Kindergarten, Volksschule und Beratung der Erziehungsdirektion (AKVB) bietet mit der Erziehungsberatung, der Schulaufsicht, dem Fachbereich BM und dem Institut für Heilpädagogik der Pädagogischen Hochschule Bern, den Schulen und Gemeinden Information sowie Beratung an. Weitere Unterstützung leisten beispielsweise der Kinder- und Jugendpsychiatrische Dienst oder die kommunalen Gesundheitsdienste.

(→2. Zusammenarbeit; →Fachstellen)

7.5.4 Integrative Sonderschulung

Kinder und Jugendliche, denen aufgrund einer Behinderung oder schweren Entwicklungsstörung der Besuch der Volksschule nicht möglich ist, werden in der Regel in einer Sonderschule unterrichtet. Unter bestimmten Voraussetzungen kann die Schulaufsicht eine integrative Sonderschulung in der öffentlichen Volksschule bewilligen. Für die Umsetzung der integrativen Sonderschulung haben Schulen die Möglichkeit, heilpädagogische Unterstützungslektionen sowie Entlastungslektionen zu beantragen.

(→Besondere Massnahmen)

7.5.5 Angepasste Lernziele

Für Schülerinnen und Schüler, die die Lernziele trotz innerer Differenzierung in erheblichem Masse nicht erreichen, sollen diese im Einverständnis mit den Eltern in einzelnen Fachbereichen ab dem 3. Schuljahr individuell angepasst werden können. Betreffend individuelle Lernziele muss die Beurteilung durch einen Zusatzbericht ergänzt werden. Für eine periodische Überprüfung der Massnahme ist die Schulleitung zuständig. Lernzielanpassungen sind auch für Schülerinnen und Schüler möglich, die dauernd erheblich mehr leisten, als die Lernziele verlangen.

7.5.6 Ausgleich von Benachteiligungen

Massnahmen zum Ausgleich von Benachteiligung (Nachteilsausgleich) kann die Schulleitung im Einverständnis mit den Eltern verfügen, wenn wichtige Gründe vorliegen und die Benachteiligung durch innere Differenzierung nicht ausgeglichen werden kann. Gründe sind z.B. Körper- oder Sinnesbehinderungen, Autismus-Spektrum-Störungen, ein Neuzuzug aus einem andern Ort mit anderem Schulsystem oder anderer Unterrichtssprache, bei längerem Fernbleiben vom Unterricht wegen Krankheit, bei Legasthenie oder Dyskalkulie. Die Schulleitung zieht für die Abklärungen und Gutachten Fachstellen bei (z.B. Erziehungsberatung, Kinder- und Jugendpsychiatrie, Kinderspital). Grundsätzlich sind die kognitiven Voraussetzungen zum Erreichen der Lernziele bei diesen Schülerinnen und Schülern vorhanden.
Für Schülerinnen und Schüler, die trotz Ausgleichsmassnahmen die Lernziele in einzelnen Fachbereichen nicht erreichen, kann zusätzlich eine Lernzielanpassung erfolgen.

(→Fachstellen; →Ausgleich von Benachteiligungen)

8. Sicherheitsbestimmungen und Datenschutz

Lehrpersonen und Schulleitungen sind im Rahmen ihres Berufsauftrages für das Wohlergehen der Schülerinnen und Schüler verantwortlich und stellen sicher, dass Schulräumlichkeiten und ausserschulische Aufenthaltsorte die nötigen Sicherheitsanforderungen erfüllen.
Die Datenschutzgesetzgebung regelt Fragen im Zusammenhang mit der Erhebung, der Aufbewahrung und dem Schutz von Daten.

8.1 Sicherheitsbestimmungen

8.1.1 Sorgfalts- und Obhutspflicht

Die Lehrpersonen haben während der Unterrichtszeit eine Sorgfalts- und Obhutspflicht. Dies betrifft insbesondere die Auswahl der Arbeitsmittel, die Instruktion von Begleitpersonen, die Anleitung der Schülerinnen und Schüler sowie deren Beaufsichtigung. Lehrpersonen und Begleitpersonen haften nicht automatisch für Schadensfälle, die sich während des Unterrichts oder anderweitiger schulischer Aktivitäten ereignen. Die Haftung für jeden widerrechtlich angerichteten Schaden übernimmt die Gemeinde. Ein Rückgriff auf die Lehrperson ist nur dann möglich, wenn diese den Schaden vorsätzlich oder grobfahrlässig verursacht hat.
Die Schulleitung informiert sich über die Sicherheitsanforderungen und feuerpolizeilichen Vorschriften und ist darum besorgt, dass die Lehrpersonen ihre Obhuts- und Sorgfaltspflicht beachten. Weiter initiiert sie die Erarbeitung eines Notfall- und Krisenkonzepts.

(→Lehrpersonen; →Schulanlagen; →Staatliche Haftung; →Sicherheit)

8.1.2 Beratung

Die Angebote und Dienstleistungen der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu) richten sich u.a. auch an Schulen, insbesondere im Bereich der Sicherheitserziehung und -förderung, der Verkehrsbildung und der Sicherheit bei Sportaktivitäten. Sicherheitsbestimmungen in einzelnen Fachbereichen sind in Merkblättern geregelt. Bei rechtlichen Unsicherheiten konsultiert die Schulleitung die zuständige Schulaufsicht und gegebenenfalls den Rechtsdienst der Erziehungsdirektion des Kantons.

(→Fächernet; →Sicherheit; →Fachstellen)

8.1.3 Sicherheitsbestimmungen NMG

Der Erwerb von Sicherheitskompetenzen der Schülerinnen und Schüler ist Bestandteil verschiedener Fachbereiche.

Elektrizität: Die höchstzulässige Spannung für Schülerversuche beträgt 40 Volt. Elektrische Versuche, die mit physiologischen Reaktionen der Schülerinnen und Schüler verbunden sind, dürfen nicht durchgeführt werden (Elektrisierketten mit der Elektrisiermaschine, Teslaströme, Spannungsstoss durch Selbstinduktion). Stromversorgungsgeräte für Schülerversuche müssen galvanisch getrennte Wicklungen aufweisen. Die Netzspannungsversorgung der Schülerarbeitsplätze und des Experimentiertisches sind mit Fehlerstromschutzschaltern (Ansprechschwelle 10 mA) abzusichern.

Chemikalien: Jede Schule bestimmt eine verantwortliche Lehrperson, die den Bezug, die Lagerung, die Anwendung und die Entsorgung von Chemikalien überwacht. Dabei sollen die Chemikalien mit den entsprechenden Gefahrensymbolen gekennzeichnet und die Sicherheitsvorschriften u.a. des Kantonalen Laboratoriums bezüglich Umgang und Lagerung beachtet werden, wie z.B. das Tragen einer Schutzausrüstung (z.B. Schutzbrille, Handschuhe).

Ionisierende Strahlen: Schulen, die Umgang mit radioaktiven Quellen geringer Aktivität, Röntgenanlagen und Elektronenemissionsröhren haben, benötigen eine Lehrperson, die einen anerkannten Strahlenschutzkurs absolviert hat. Bei Schülerversuchen mit Chemikalien oder radioaktiven Strahlenquellen sind die Hinweise und Empfehlungen des Bundesamtes für Gesundheit zu beachten.

(→Lehrplan 21, Fachbereichslehrpläne; →Fachstellen; →Sicherheit)

8.1.4 Sicherheitsbestimmungen Gestalten

Den Lehrpersonen stehen Hinweise zu besonderen Sicherheitsmassnahmen im Umgang mit einzelnen Maschinen sowie zur Einrichtung von Unterrichtsräumen zur Verfügung. Die bfu teilt die Geräte in drei Gefahrengruppen ein, die die Beaufsichtigung der Schülerinnen und Schüler während deren Benutzung regeln. Zudem sollen die Lehrpersonen sowie Schülerinnen und Schüler über die Erste-Hilfe-Leistung (Erste-Hilfe-Box) bei Schnitt-, Strom- und Brandverletzungen informiert werden.

(→Lehrplan 21, Grundlagen, Bildung für Nachhaltige Entwicklung; →Fachstellen; →Sicherheit)

8.1.5 Sicherheitsbestimmungen Bewegung und Sport

Eine zweckmässige Bekleidung sowie eine geeignete Übungsauswahl vermindern das Unfallrisiko im Fachbereich BS. Bei der Durchführung von BS im Freien (z.B. Skifahren, Schwimmen, Klettern, Biken) sind besondere Empfehlungen, beispielsweise von Jugend und Sport oder der Schweizerischen Lebensrettungs-Gesellschaft (SLRG), zu beachten. Bei besonderen Aktivitäten (z.B. Exkursionen, Lagern, Veranstaltungen im Wasser) sind die Eltern über getroffene Sicherheitsvorkehrungen zu informieren.

(→Lehrplan 21, Bewegung und Sport, Didaktische Hinweise; →Sicherheit; →Bewegung und Sport)

8.2 Datenschutz, Datenerhebung, Schulakten

8.2.1 Datenschutz

Um dem Bildungsauftrag gerecht werden zu können, müssen Lehrpersonen und Schulleitungen Personendaten von Schülerinnen und Schülern sowie von Eltern bearbeiten. Die Informations- und Kommunikationstechnologien vereinfachen die Datenerhebung und den Datenaustausch, stellen die Schulen aber auch vor Herausforderungen im Zusammenhang mit dem Datenschutz. Ein Leitfaden zum Thema Datenschutz in der Volksschule unterstützt Lehrpersonen und Schulleitungen sowie Aufsichtsbehörden, korrekt mit Daten umzugehen, die in Zusammenhang mit dem Schulbetrieb stehen. Dieser Leitfaden dient als Grundlage bei Fragen bezüglich der Weitergabe von Personendaten unter Lehrpersonen (Schülerinnen- und Schülerdaten). Zudem klärt er, wie z.B. bei der Bekanntgabe von Klassenlisten, Beurteilungsberichten, Informationen über Fördermassnahmen vorzugehen ist. Weiter gibt er Auskunft, unter welchen Bedingungen Informationen zwischen allen Beteiligten ausgetauscht werden können. Insbesondere wenn die Eltern keine gemeinsame elterliche Sorge haben, entstehen in Zusammenhang mit der Informationspflicht der Schule gegenüber dem nicht sorgeberechtigten Elternteil datenschutzrechtliche Fragen.
Die Schulen arbeiten im Rahmen des Unterrichts auch mit Bildaufnahmen. Wenn darauf Personen abgebildet sind, ist die Einwilligung der betroffenen Schülerinnen und Schüler sowie deren Eltern erforderlich. Schulen speichern ihre Daten teilweise auf eigenen Servern oder solchen der Gemeinde. Einige verwenden dafür öffentlich zugängliche Clouddienste. Bei der Benützung von Clouddiensten ist besondere Vorsicht geboten. Weitere rechtliche Grundlagen in Zusammenhang mit dem Datenschutz finden sich in der kantonalen Datenschutzgesetzgebung. Beim Internetauftritt von Schulen sind die Grundsätze der Datenbearbeitung zu beachten.

(→Datenschutz; →Elterliche Sorge und Obhut; →Medien und Informatik)

8.2.2 Datenerhebung und Schulakten

Die Schulen dürfen nur jene Daten erheben, die zur Erfüllung ihres Bildungsauftrags notwendig sind, wie z.B. ein Verzeichnis der Schülerinnen und Schüler für jede Klasse. Die Schulen erstellen Schulakten, bewahren diese nach den gesetzlichen Bestimmungen auf und vernichten sie danach. Schulakten sind Beurteilungsberichte, Gesprächsprotokolle, individuelle Schullaufbahnentscheide oder Übertrittsberichte und -protokolle. Die Eltern haben aufgrund der Bestimmungen über den Datenschutz das Recht, die gespeicherten Daten ihrer Kinder einzusehen. Neben kantonalen Vorschriften haben die Schulen auch die kommunalen Vorschriften über die Registrierung und Archivierung zu beachten.

(→Datenschutz)

9. Verzeichnisse

9.1 Stichwortverzeichnis

Stichwort	Kapitel	Weiterführende Links
Ausgleich von Benachteiligungen	7	• DVBS • Merkblatt: DVBS: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Basisschrift	5	• Die Deutschschweizer Basisschrift: www.basisschrift.ch
Beratung und Gesundheit	6	• Berner Gesundheit: www.bernergesundheit.ch • Bildung und Gesundheit: www.bildungundgesundheit.ch • Bundesamt für Gesundheit: www.bag.admin.ch/sexualaufklaerung • Gesundheitsförderung Schweiz: www.gesundheitsfoerderung.ch • Schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder Schulen: www.schulnetz21.ch • Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen Kt. Bern: www.kngs-be.ch
Berufliche Orientierung	6	• Art. 4 DVAD • Berufsberatung: www.erz.be.ch/berufsberatung • Berufsbildung: www.erz.be.ch/berufsbildung • Berufswahlvorbereitung: www.erz.be.ch/berufswahlvorbereitung • Berufsberatungs- und Informationszentren: www.be.ch/biz • Berufsvorbereitendes Schuljahr: www.erz.be.ch/bvs • Mittelschulen:www.erz.be.ch/mittelschulen • Nationaler Zukunftstag:www.nationalerzukunftstag.ch • Roberta. Lernen mit Robotern: www.phbern.ch/roberta • Leitfaden Rahmenkonzept Berufswahlvorbereitung: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Besondere Massnahmen	2 7	• Art. 17, 18 VSG • BMV • BMDV • Art. 8, 15 SPMV • Integration und besondere Massnahmen: www.erz.be.ch/ibem • Sonderschulung: www.erz.be.ch/sonderschulung • Spezialunterricht: www.erz.be.ch/spezialunterricht • Integrative Sonderschulung: www.erz.be.ch/integrative-sonderschulung • Leitfaden Integration und besondere Massnahmen: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule • Merkblatt Teamteaching: www.erz.be.ch/ibem
Beurteilung	2 5	• Art. 31 VSG • DVBS • Beurteilung: www.erz.be.ch/beurteilung • Beurteilungsformulare: www.erz.be.ch/beurteilung • Dokumentationen summative Beurteilung Fachbereiche: www.erz.be.ch/beurteilung • Leitfäden Beurteilung: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Bewegung und Sport	8	• Beratungsstelle für Unfallverhütung: www.sichere-schule.bfu.ch • Sicherheit im Unterricht: www.erz.be.ch/sicherheitsbestimmungen-volksschule • Sport: www.erz.be.ch/sport • Wasser-Sicherheits-Check: www.erz.be.ch/schwimmunterricht • Leitfaden Sportaktivitäten im Freien: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule

Blockzeiten	4	• Art. 11a VSG • Leitfaden Blockzeiten. Organisatorische Hinweise: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Datenschutz	2 6 8	• Art. 73 VSG • ArchDV Gemeinden • KDSG • DSV • PDBV • DVBS • Datenschutz im Unterricht: www.kibs.ch/datenschutz • Leitfaden Datenschutz: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule • Merkblatt Publikationen im Internet: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Dauer des Schuljahres	4	• Art. 3, 8 VSG • Ferienordnung: www.erz.be.ch/ferienordnung
DaZ	7	• Art. 5 BMV • Art. 4-9 BMDV • Deutsch als Zweitsprache: www.erz.be.ch/daz • Leitfaden: Deutsch als Zweitsprache: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Dispensationen	4 6	• Art. 27 VSG • DVAD
Disziplinarische Schwierigkeiten	1 2	• Art. 28 VSG • Leitfaden Disziplinarmassnahmen und Unterrichtsausschluss: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Elterliche Sorge und Obhut	2 8	• Erziehungsberatung: www.erz.be.ch/erziehungsberatung • Fit für den Kindergarten: www.erz.be.ch/fit-fuer-den-kindergarten • Fit für die Schule: www.erz.be.ch/fit-fuer-die-schule • Merkblatt Information getrennt lebender Eltern: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Elternmitwirkung	2 6	• Art. 31-33 VSG • DVBS • Eltern: www.erz.be.ch/eltern • Elterninformationen zum Schulwesen: www.erz.be.ch/elterninfo • Leitfaden Die Volksschule im Kt. Bern. Elterninformationen: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Fächernet	3 5 8	• Art. 10 VSG • Plattform zu Unterricht, Lehrplan, Lehrmittel, Weiterbildung: www.faechernet.erz.be.ch • Umsetzungshilfe 1. Zyklus EBLB: http://eblb.ch/web/

Fachstellen	1 2 6 7 8	• Art. 59-61 VSG • Beratungs- und Coachingangebote PH Bern: www.phbern.ch/beratung • bfu, Sichere Schule: www.sichere-schule.bfu.ch • Erziehungsberatung: www.erz.be.ch/erziehungsberatung • Fil rouge Kindesschutz: www.be.ch/filrouge • Gesundheits- und Fürsorgedirektion: www.gef.be.ch/ • Integration und besondere Massnahmen: www.erz.be.ch/ibem • Kriminalprävention Kantonspolizei Bern:www.police.be.ch/praevention • Psychomotorik Schweiz: www.psychomotorik-schweiz.ch • Schulaufsicht: www.erz.be.ch/schulaufsicht • Schulsozialarbeit: www.erz.be.ch/schulsozialarbeit • Leitfaden Schulsozialarbeit: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Fremdsprachen	3 5	• Art. 10 VSG • Sprachenkonzept: www.faechernet.ch • Fremdsprachenunterricht: www.erz.be.ch/fremdsprachen • Merkblatt Immersion: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Gefährdungsmeldung	2	• Art. 29, 33 VSG • Factsheet Kindesschutz: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
HSK	7	• Art. 16a VSG • HSK-Unterricht: www.erz.be.ch/hsk • Leitfaden Unterricht in heimatlicher Sprache und Kultur: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Kindergarten	4	• Art. 22, 25, 27 VSG • Art. 2, 3 VSV • Merkblatt Kindergarten: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule • Merkblatt Basisstufe: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule • Merkblatt Cycle élémentaire: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule • Merkblatt Mehrjahrgangsklassen: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Kirchlicher Unterricht	4 6	• Art. 4, 16 VSG • Kirchenordnung anerkannte Landeskirchen: www.jgk.be.ch/bka • Reformierte Landeskirche: www.refbejuso.ch • Katholische Landeskirche: www.kathbern.ch/religionspaedagogik • Jüdische Gemeinde Bern: www.jgb.ch
Lehrpersonen	1 2 8	• Art. 43, 44 VSG • LAG • LAV • Berufsauftrag:www.erz.be.ch/berufsauftrag-lehrpersonen • Lehrpersonen: www.erz.be.ch/schulleitungen-lehrpersonen
Medien und Informatik	6 8	• Medien und Informatik: www.erz.be.ch/medien-informatik • PH Bern Medien und Informatik: www.phbern.ch/medien-und-informatik; www.kibs.ch • Leitfaden Medien und Informatik: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Schulanlagen	8	• Art. 48 VSG • Art. 9, 10 VSV • Leitfaden Schulraum gestalten: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule

Schulärzte	6	• Art. 59, 60 VSG • SDV • Schulärztlicher Dienst: www.erz.be.ch/schulaerztlicher-dienst • Schulzahnpflege: www.erz.be.ch/schulzahnpflege
Schulaufsicht	1	• Art. 51-52a VSG • Art. 25 VSV • Schulaufsicht: www.erz.be.ch/schulaufsicht
Schülerinnen- und Schülerzahlen	3 4	• Art. 47 VSG • Richtlinien Schülerzahlen 25.5.2009: www.erz.be.ch/klassenorganisation-volksschule
Schulleitungen	1 2 4	• Art. 36 VSG • Art. 57-67, 69, 89 LAV • Funktionendiagramm: www.erz.be.ch/organisationshilfen • Schulleitungen: www.erz.be.ch/schulleitungen-lehrpersonen • MAG Lehrpersonen und Schulleitungen: www.erz.be.ch/mag-volksschule
Sicherheit	8	• Sicherheit im Unterricht: www.erz.be.ch/sicherheitsbestimmungen-volksschule • bfu: www.sichere-schule.bfu.ch • Fachverband Electrosuisse: www.electrosuisse.ch • Cheminfo: www.cheminfo.ch • Fachstellen Chemikalien: www.chemsuisse.ch • Strahlung, Radioaktivität: wwww.bag.admin.ch/ausbildung-im-strahlenschutz • Leitfaden Unterrichtsblätter Sicherheitsförderung: www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Staatliche Haftung	8	• Art. 100-105 PG • Art. 22 LAG • Art. 52 LAV
Tagesschulen	5	• Art. 14d-15h VSG • TSV • Tagesschulen: www.erz.be.ch/tagesschulen • Leitfaden Tagesschulangebote: http://www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule
Verkehrsunterricht	6	• Art. 8 OrV POM • Kompetenzkatalog Verkehr: www.kompetenzkatalog-verkehr.bfu.ch • Verkehrsinstruktion: www.police.be.ch/verkehrsinstruktion
3. Zyklus	3 4 6	• DVBS • Flexibilisierung des 9. Schuljahres: www.erz.be.ch/schuljahr9 • Leitfaden Das 9. Schuljahr. www.erz.be.ch/leitfaeden-volksschule

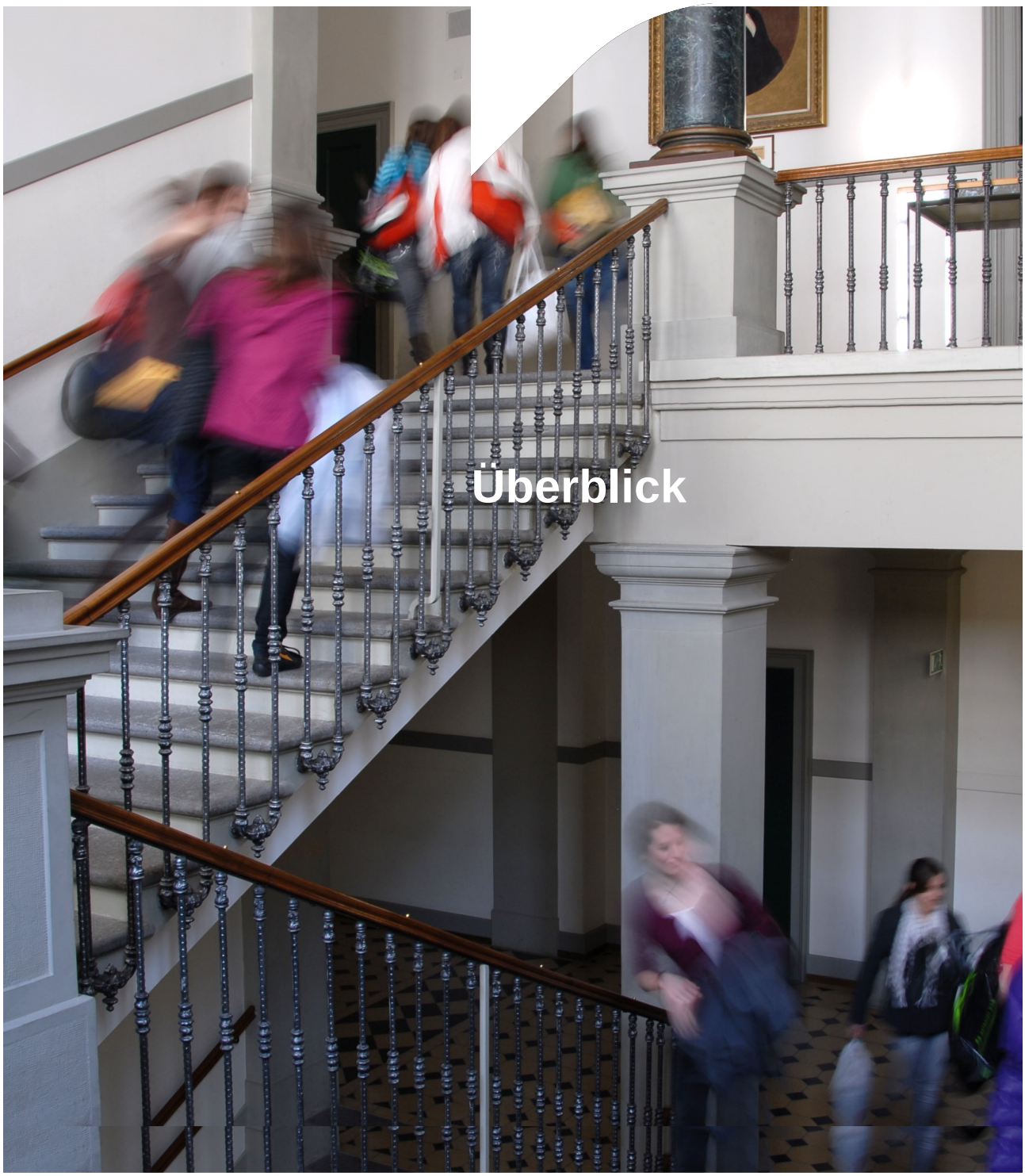
9.2 Abkürzungsverzeichnis Rechtsgrundlagen

Abkürzung	Rechtsgrundlage
ArchDV Gemeinden	Direktionsverordnung vom 20. Oktober 2014 über die Verwaltung und Archivierung der Unterlagen von öffentlich-rechtlichen Körperschaften nach Gemeindegesetz und deren Anstalten (BSG 170.711)
BMDV	Direktionsverordnung vom 30. August 2008 über die besonderen Massnahmen im Kindergarten und in der Volksschule (BSG 432.271.11)
BMV	Verordnung vom 19. September 2007 über die besonderen Massnahmen in der Volksschule (BSG 432.271.1)
DSV	Datenschutzverordnung vom 22. Oktober 2008 (BSG 152.040.1)
DVAD	Direktionsverordnung vom 16. März 2007 über Absenzen und Dispensationen in der Volksschule (BSG 432.213.12)
DVBS	Direktionsverordnung vom 14. Mai 2013 über die Beurteilung und Schullaufbahnentscheide in der Volksschule (BSG 432.213.11)
KDSG	Datenschutzgesetz vom 19. Februar 1986 (BSG 152.04)
LAG	Gesetz vom 20. Januar 1993 über die Anstellung der Lehrkräfte (BSG 430.250)
LAV	Verordnung vom 28. März 2007 über die Anstellung der Lehrkräfte (BSG 430.251.0)
OrV POM	Verordnung vom 18. Oktober 1995 über die Organisation und die Aufgaben der Polizei- und Militärdirektion (Organisationsverordnung; BSG 152.221.141)
PDBV	Verordnung vom 14. Dezember 2005 über die Bekanntgabe von Personaldaten (Personaldatenbekanntgabeverordnung; BSG 152.041.1)
PG	Personalgesetz vom 16. September 2004 (BSG 153.01)
PV	Personalverordnung vom 18. Mai 2005 (153.011.1)
SDV	Verordnung vom 8. Juni 1994 über den schulärztlichen Dienst (BSG 430.41)
SPMV	Verordnung vom 8. Mai 2013 über die sonderpädagogischen Massnahmen (Sonderpädagogikverordnung; BSG 432.281)
TSV	Tagesschulverordnung vom 28. Mai 2008 (432.211.2)
VSG	Volksschulgesetz vom 19. März 1992 (BSG 432.210)
VSV	Volksschulverordnung vom 10. Januar 2013 (BSG 432.211.1)

9.3 Abkürzungsverzeichnis Lehrplan 21

Abkürzung	
NMG	Natur, Mensch, Gesellschaft
NT	Natur und Technik
WAH	Wirtschaft, Arbeit, Haushalt
RZG	Räume, Zeiten, Gesellschaften
ERG	Ethik, Religionen, Gemeinschaft
BG	Bildnerisches Gestalten
TTG	Textiles und Technisches Gestalten
MU	Musik
BS	Bewegung und Sport
MI	Medien und Informatik
BO	Berufliche Orientierung
BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung
IVE	Individuelle Vertiefung und Erweiterung
Schule	Volksschule umfassend Kindergarten, Primar- und Sekundarstufe

Lehrplan 21



Überblick

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Design:	raschle & partner, Bern
Titelbild:	Claudio Minutella
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

Inhalt

Einleitung 54
Überblick Lehrplan 21 55
Aufbau Lehrplan 21 56
Struktur der Fachbereichs- und der Modullehrpläne 58

Einleitung

Der Lehrplan 21 legt die Ziele für den Unterricht aller Stufen der Volksschule in der deutschsprachigen Schweiz fest und ist ein Planungsinstrument für Lehrpersonen, Schulen und Bildungsbehörden. Er orientiert Eltern und Erziehungsberechtigte, Schülerinnen und Schüler, die Abnehmer der Sekundarstufe II, die Pädagogischen Hochschulen und die Lehrmittelschaffenden über die in der Volksschule zu erreichenden Kompetenzen.

Der Kanton Bern hat entschieden, den Lehrplan 21 unverändert zu übernehmen. Einzig im Fachbereich Sprachen gilt für das Französisch und Englisch weiterhin der bekannte Lehrplan Passepartout.

Das hier vorliegende Kapitel *Überblick* gibt den Lehrpersonen und allen anderen Nutzerinnen und Nutzern des Lehrplans einen Überblick über den Lehrplan 21, seinen Aufbau, seine Elemente und die darin festgelegten Verbindlichkeiten. Ausführlichere Informationen zu den pädagogischen und konzeptionellen Grundlagen des Lehrplans 21 sind im Kapitel *Grundlagen* zu finden.

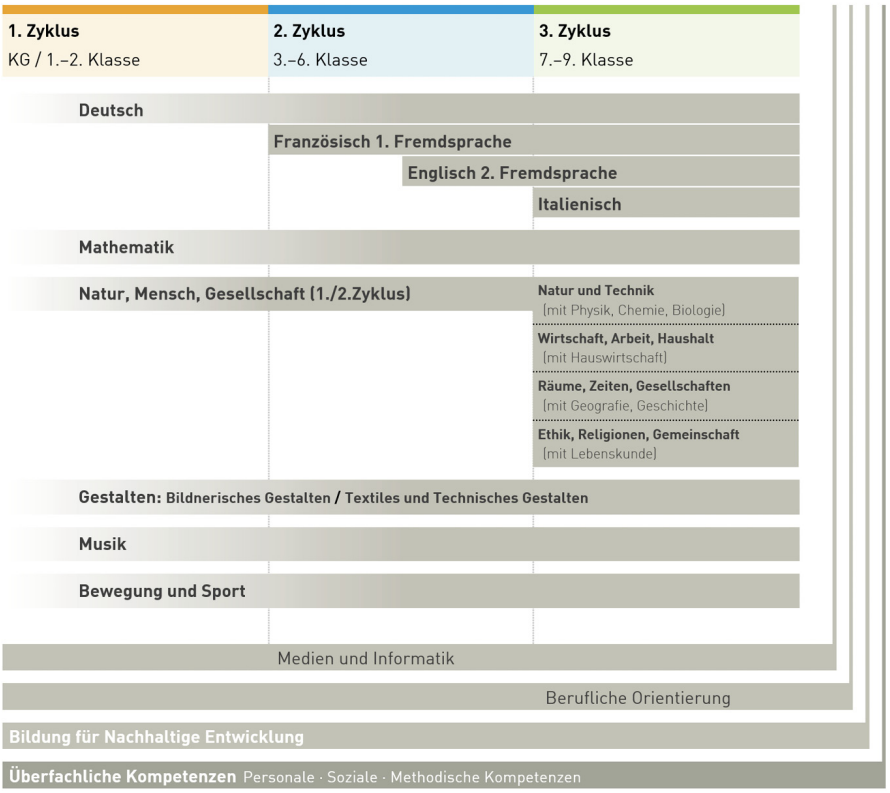
Der Lehrplan 21 ist ab 1. August 2018 für den Kindergarten und das 1. bis 7. Schuljahr verbindlich. Ab 1. August 2019 gilt er auch für das 8. Schuljahr und ab 1. August 2020 für das 9. Schuljahr. Die Allgemeinen Hinweise und Bestimmungen (AHB) werden zu einem späteren Zeitpunkt, aber spätestens bis zum 1. August 2018 in Kraft gesetzt.

Überblick Lehrplan 21

		Zyklus
Überblick		
Grundlagen	Bildungsziele Lern- und Unterrichtsverständnis Überfachliche Kompetenzen Bildung für Nachhaltige Entwicklung Schwerpunkte des 1. Zyklus Schwerpunkte des 2. und 3. Zyklus	
Sprachen	Einleitung Deutsch: Kompetenzaufbau Französisch 1. Fremdsprache: Kompetenzaufbau Englisch 2. Fremdsprache: Kompetenzaufbau Italienisch 3. Fremdsprache: Kompetenzaufbau	 1 2 3 2 3 2 3 3
Mathematik	Einleitung Kompetenzaufbau	 1 2 3
Natur, Mensch, Gesellschaft	Einleitung Natur, Mensch, Gesellschaft: Kompetenzaufbau Natur und Technik (mit Physik, Chemie, Biologie): Kompetenzaufbau Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (mit Hauswirtschaft): Kompetenzaufbau Räume, Zeiten, Gesellschaften (mit Geografie, Geschichte): Kompetenzaufbau Ethik, Religionen, Gemeinschaft (mit Lebenskunde): Kompetenzaufbau	 1 2 3 3 3 3
Gestalten	Einleitung Bildnerisches Gestalten: Kompetenzaufbau Textiles und Technisches Gestalten: Kompetenzaufbau	 1 2 3 1 2 3
Musik	Einleitung Kompetenzaufbau	 1 2 3
Bewegung und Sport	Einleitung Kompetenzaufbau	 1 2 3
Medien und Informatik	Einleitung Kompetenzaufbau	 1 2 3
Berufliche Orientierung	Einleitung Kompetenzaufbau	 3

Aufbau Lehrplan 21

Abbildung 1: Fachbereiche



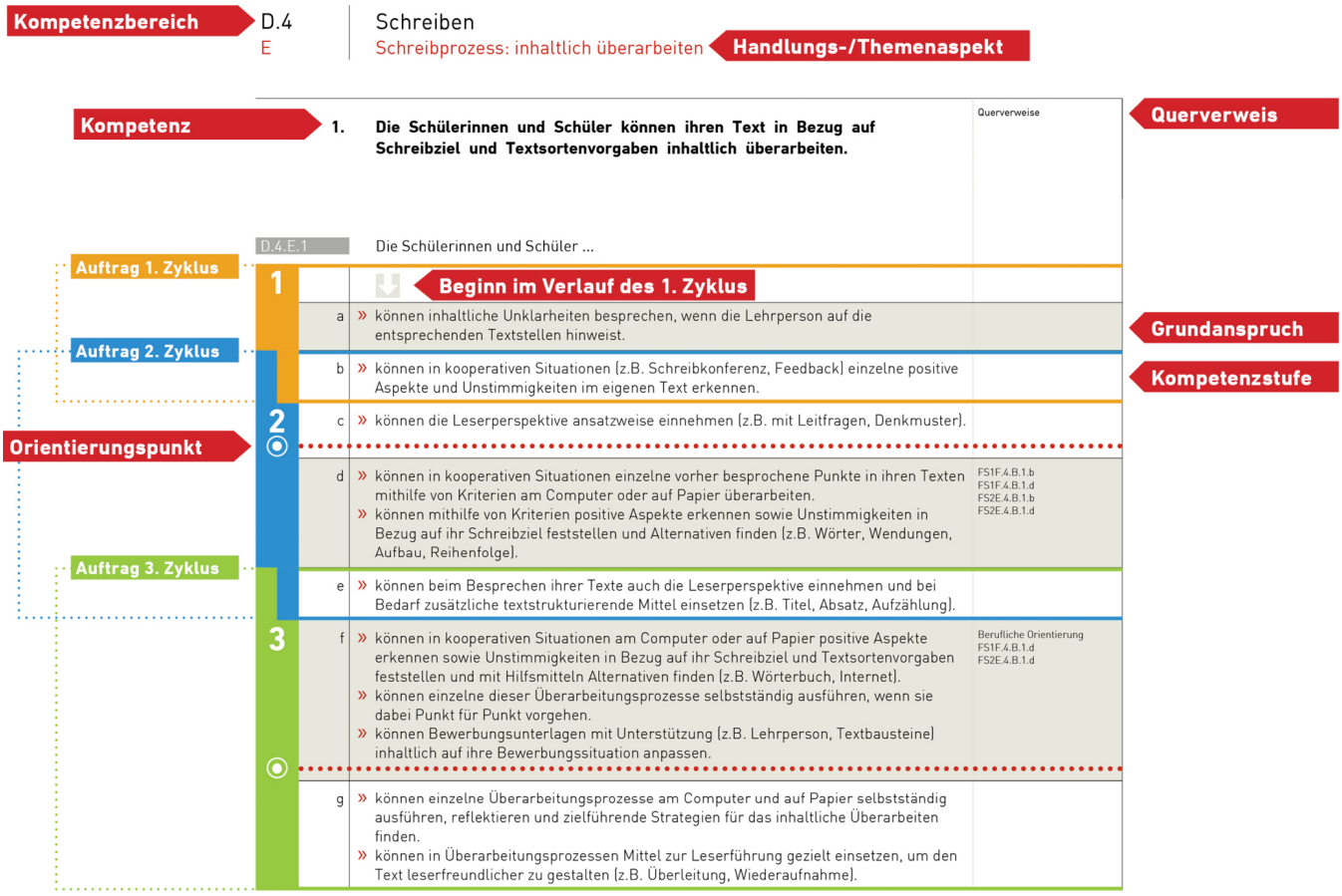
Zyklen	Der Lehrplan 21 unterteilt die elf Schuljahre in drei Zyklen. Der 1. Zyklus umfasst zwei Jahre Kindergarten und die ersten zwei Jahre der Primarstufe (bis Ende 2. Klasse). Der 2. Zyklus umfasst vier Jahre Primarstufe (3. bis 6. Klasse) und der 3. Zyklus die drei Jahre der Sekundarstufe I (7. bis 9. Klasse).
Fachbereiche	Der Lehrplan 21 ist in sechs Fachbereiche *Sprachen; Mathematik; Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG); Gestalten; Musik* sowie *Bewegung und Sport* strukturiert. Für jeden Fachbereich werden die Kompetenzen beschrieben, welche die Schülerinnen und Schüler im Laufe der Volksschule erwerben. Im 1. Zyklus orientiert sich der Unterricht stark an der Entwicklung der Kinder und wird vor allem zu Beginn fächerübergreifend organisiert und gestaltet. Das Spiel hat eine hohe Bedeutung. Um dieser Ausrichtung Rechnung zu tragen, zeigen im Lehrplan 21 neun entwicklungsorientierte Zugänge auf, wie an der Entwicklung und dem Lernen des Kindes im 1. Zyklus angeknüpft werden kann. (Siehe *Grundlagen*, Kapitel *Schwerpunkte des 1. Zyklus*.)
Module	Daneben enthält der Lehrplan 21 die Lehrpläne für die Module *Medien und Informatik* sowie *Berufliche Orientierung*. Diese Module beinhalten fächerübergreifende Aufgaben der Schule und gewährleisten für einen Kern dieser Aufgaben einen systematischen Aufbau von Kompetenzen.
Überfachliche Kompetenzen	In die Fachbereichs- und Modullehrpläne sind überfachliche Kompetenzen eingearbeitet. Dazu gehören personale, soziale und methodische Kompetenzen.
Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)	In die Fachbereichs- und Modullehrpläne sind für einen Unterricht unter der Leitidee *Nachhaltiger Entwicklung* folgende Themen eingearbeitet und mit Querverweisen gekennzeichnet: Politik, Demokratie und Menschenrechte; Natürliche Umwelt und Ressourcen; Geschlechter und Gleichstellung; Gesundheit;

Globale Entwicklung und Frieden; Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung; Wirtschaft und Konsum.

Struktur der Fachbereichs- und der Modullehrpläne

Die Fachbereichs- und Modullehrpläne enthalten jeweils die einleitenden Kapitel *Bedeutung und Zielsetzungen, Didaktische Hinweise* und *Strukturelle und inhaltliche Hinweise* sowie den Kompetenzaufbau als zentrales Element des Lehrplans. Im Kompetenzaufbau wird dargestellt, wie die Kompetenzen über die Volksschulzeit aufgebaut werden.

Abbildung 2: Elemente des Kompetenzaufbaus



Kompetenzbereiche	Auf der ersten Gliederungsebene sind die Fachbereiche und Module in Kompetenzbereiche unterteilt. Die Kompetenzbereiche orientieren sich an Fähigkeiten/Fertigkeiten (z.B. *Hören, Lesen, Sprechen, Schreiben* in den Sprachen) oder an Themen/Kenntnissen (z.B. *Zahl und Variable* in der Mathematik). Wie die Kompetenzbereiche ausgerichtet sind, liegt in der fachdidaktischen Tradition und im aktuellen Stand der fachdidaktischen Entwicklung des jeweiligen Fachbereichs begründet.
Handlungs-/Themenaspekte	Auf der nächsten Gliederungsebene werden die Kompetenzbereiche in Handlungs- bzw. Themenaspekte strukturiert. Nicht alle Fachbereichslehrpläne enthalten diese Gliederungsebene.
Kompetenzen	Zu jedem Kompetenzbereich bzw. jedem Handlungs- oder Themenaspekt werden Kompetenzen formuliert und deren Aufbau dargestellt. Die Kompetenzbeschreibungen lenken den Blick auf das Ende der Volksschule und beschreiben, was Schülerinnen und Schüler dann wissen und können.

Kompetenzstufen	Für jede Kompetenz wird der erwartete Aufbau an Wissen und Können pro Zyklus gestuft beschrieben. Damit wird zum Ausdruck gebracht, dass Kompetenzen kontinuierlich über einen bestimmten Zeitraum erworben werden. In den einzelnen Kompetenzstufen wird formuliert, über welche Vor- und Zwischenstufen sich umfassendere Kompetenzen aufbauen. Die Kompetenzstufen unterscheiden sich durch die Zunahme von Fakten-, Konzept- und Prozesswissen, durch die Erhöhung von Verstehensanforderungen, durch die höhere Komplexität der Anwendungssituation oder den Grad der Selbstständigkeit, mit der gearbeitet wird. Die Stufenabfolge kann sich aus der fachlichen Logik ergeben. Das bedeutet, dass die Themen/Kenntnisse und Fähigkeiten/Fertigkeiten einer vorgängig erworbenen Kompetenzstufe zwingend die Grundlage für die nachfolgenden Kompetenzstufen bilden. Gibt es keine solche fachliche Logik, ist die Reihenfolge der Kompetenzstufen eine Setzung, die der Lehrplan vornimmt. Der Kompetenzaufbau weist je nach Thema eine variable Anzahl Kompetenzstufen auf. Diese orientiert sich daran, was für den jeweiligen Kompetenzaufbau fachlich sinnvoll ist.
Kompetenzaufbau über einen Zyklus, zwei oder drei Zyklen	An den meisten Kompetenzen wird über alle drei Zyklen hinweg kumulativ gearbeitet. Einige Kompetenzaufbauten beginnen allerdings nicht zu Beginn des 1. Zyklus, sondern zu einem späteren Zeitpunkt, da für ihren Aufbau bestimmte Voraussetzungen in der Entwicklung und im Lernen der Kinder erfüllt sein müssen. Andere Kompetenzaufbauten werden vor Ende des 3. Zyklus abgeschlossen. Eine leere Stufe am Anfang eines Kompetenzaufbaus bedeutet, dass mit der Arbeit an dieser Kompetenz nicht zu Beginn des 1. Zyklus begonnen wird.
Querverweise	Die Querverweise in den Fachbereichslehrplänen zeigen auf, wo ein Anknüpfungspunkt zu einem entwicklungsorientierten Zugang, zur *Bildung für Nachhaltige Entwicklung*, zu einem anderen Fachbereich oder Modul besteht. Die Querverweise zu den entwicklungsorientierten Zugängen zeigen auf, welche Inhalte des Lehrplans des 1. Zyklus sich besonders für einen Unterricht unter einer Entwicklungsperspektive eignen. Die Querverweise zur *Bildung für Nachhaltige Entwicklung* zeigen auf, welche Inhalte des Lehrplans sich besonders für einen Unterricht unter der Leitidee einer nachhaltigen Entwicklung eignen. Innerfachliche und fächerübergreifende Querverweise zeigen Verbindungen zwischen Inhalten des Lehrplans auf, die in verschiedenen Fachbereichen vorkommen und die sich ergänzen. Sie geben Anregungen für fächerübergreifendes Arbeiten oder zeigen auf, wo an bereits vorhandenes Wissen und Können der Schülerinnen und Schüler angeknüpft werden kann. In der elektronischen Version des Lehrplans 21 sind die Querverweise jeweils mit einem Link hinterlegt. Dieser Link führt direkt an die Stelle im Lehrplan, auf die der Querverweis gesetzt ist.
Hinweise zur Arbeit mit Kompetenzen	Kompetenzbereiche oder Kompetenzen werden im Unterricht nicht linear abgearbeitet. Fast immer werden verschiedene Facetten einer oder mehrerer Kompetenzbereiche oder Kompetenzen gleichzeitig bearbeitet und zusammengeführt. Z.B. wird im Deutschunterricht eine Geschichte gelesen (Kompetenzbereich *Lesen*), darüber gesprochen (Kompetenzbereich *Sprechen*) und anschliessend in Gruppen eine szenische Darstellung einstudiert (Kompetenzbereich *Literatur im Fokus*). Dabei werden auch überfachliche Kompetenzen mitgeübt. Fachliche und überfachliche Kompetenzen unterschiedlicher Niveauabstufung werden in einem Unterrichtsvorhaben meist verbunden bearbeitet. (Siehe auch *Grundlagen*, Kapitel *Lern- und Unterrichtsverständnis.)*
Beurteilen von Kompetenzen	Nicht alle im Lehrplan 21 aufgeführten Kompetenzen und Kompetenzstufen müssen beurteilt werden. Wie bisher obliegt es der Professionalität der Lehrpersonen

einzuschätzen, wann und mit welchen Mitteln sie Leistungen der Schülerinnen und Schüler einschätzen und beurteilen. Sie beachten dabei die im Kanton geltenden Regelungen. (Siehe auch *Grundlagen*, Kapitel *Lern- und Unterrichtsverständnis.)*

Verbindlichkeiten

Grundansprüche des Zyklus	Pro Zyklus werden Grundansprüche ausgewiesen. Die Grundansprüche bezeichnen diejenigen Kompetenzstufen, welche die Schülerinnen und Schüler spätestens bis zum Ende des jeweiligen Zyklus erreichen sollen. Sie erreichen die Grundansprüche im Laufe des Zyklus zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Viele Schülerinnen und Schüler arbeiten anschliessend an den weiterführenden Kompetenzstufen und erreichen auch die darin festgehaltenen Ansprüche. Für einzelne Schülerinnen und Schüler können die Grundansprüche bei Bedarf gemäss kantonalen Regelungen nach unten angepasst werden (Lernzielanpassungen). Die Schule als Institution und die Lehrpersonen haben den Auftrag, die Erreichung der Grundansprüche im Unterricht zu ermöglichen. Die Beschreibungen der vorangehenden Kompetenzstufen werden im Text der Grundansprüche nicht wiederholt. Sie gehören zu den Grundansprüchen. In einzelnen Fachbereichen sind bei wenigen Kompetenzaufbauten keine Grundansprüche gesetzt worden. Erklärungen dazu finden sich in den einleitenden Kapiteln des jeweiligen Fachbereichs unter *Strukturelle und inhaltlich Hinweise.* In den Fachbereichen Sprachen, Mathematik und Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) wurden die Grundkompetenzen (nationale Bildungsstandards) der EDK in die Grundansprüche des Lehrplans eingearbeitet. So wird gewährleistet, dass Schülerinnen und Schüler, welche die Grundansprüche des Lehrplans erreichen, zugleich die Grundkompetenzen (nationale Bildungsstandards) der EDK erreichen.
Auftrag des Zyklus	Der Auftrag des Zyklus definiert, an welchen Kompetenzstufen in diesem Zyklus verbindlich gearbeitet werden muss. Die Schülerinnen und Schüler müssen im Unterricht die Möglichkeit erhalten, an den Kompetenzstufen, die über die Grundansprüche hinaus zum Auftrag des Zyklus gehören, zu arbeiten. Damit gehen die Vorgaben des Lehrplans über die Grundansprüche hinaus. Zusätzlich definiert der Auftrag des Zyklus zuhanden der Lehrmittelschaffenden, für welche Stufen des Kompetenzaufbaus ein Lehrmittel die nötigen Materialien bereitstellen muss.
Orientierungspunkte	In der Mitte des 2. (Ende 4. Klasse) und 3. Zyklus (Mitte der 8. Klasse) ist je ein Orientierungspunkt gesetzt. Die Orientierungspunkte legen fest, welche Kompetenzstufen bis zum Ende der 4. Klasse sowie bis zur Mitte der 8. Klasse verbindlich bearbeitet werden müssen. Sie dienen den Lehrerinnen und Lehrern als Planungs- und Orientierungshilfe. Im 1. Zyklus wird auf Orientierungspunkte verzichtet, um das Kontinuum im 1. Zyklus zu betonen und kein Strukturmodell vorzugeben. In einzelnen Fachbereichen sind auch im 2. und 3. Zyklus keine Orientierungspunkte gesetzt worden. Erklärungen dazu finden sich in den einleitenden Kapiteln des jeweiligen Fachbereichs unter *Strukturelle und inhaltliche Hinweise.*
Begabungs- und Begabtenförderung	Alle Schülerinnen und Schüler werden entsprechend ihrer Leistungsmöglichkeit in ihrem Wissens- und Könnensaufbau unterstützt. Aufgrund der individuellen Lernfortschritte endet der Auftrag an die Schule und die Lehrpersonen nicht, wenn die Schülerinnen und Schüler die Kompetenzstufen des Zyklus erreicht haben. Insbesondere befähigte Schülerinnen und Schülern sollen Gelegenheit erhalten, sich in zusätzliche Themen und Inhalte zu vertiefen (Enrichment) bzw. in eigenem Lerntempo an weiterführenden Kompetenzen oder Kompetenzstufen zu arbeiten (Akzeleration).

Nicht-Erreichen der Grundansprüche	Die Kompetenzen und Inhalte des Lehrplans 21 gelten im Grundsatz für alle Kinder. Es wird aber auch mit dem Lehrplan 21 so sein, dass trotz gutem Unterricht einzelne Schülerinnen und Schüler die Grundansprüche in einem oder mehreren Fachbereichen nicht erreichen. In diesem Fall ist es nötig, den Lernstand der einzelnen Schülerin oder des einzelnen Schülers zu beurteilen und Fortschritte und Probleme im individuellen Lernprozess zu beobachten, so dass erfolgversprechende Fördermassnahmen eingeleitet werden können. Hierfür sind die kantonalen und allenfalls kommunalen Regelungen massgebend. Genügen diese Massnahmen nicht, können die Grundansprüche der Schülerinnen und Schüler im Einzelfall angepasst werden (Lernzielanpassungen).
Verbindliche Inhalte und Beispiele	In zahlreichen Kompetenzstufenbeschreibungen des Lehrplans 21 werden Präzisierungen verwendet. Sie sind folgendermassen zu lesen: Eine Aufzählung von Inhalten in einer Klammer bedeutet, dass die aufgezählten Inhalte *verbindlich* zu bearbeiten sind. Im Fachbereich NMG sind diese Inhalte mit dem Symbol ≡ gekennzeichnet. Die Verwendung von *z.B.* bedeutet, dass die aufgezählten Inhalte eine Auswahl sind und der Illustration dienen. Die Lehrerinnen und Lehrer können aus den Beispielen auswählen oder andere Inhalte bearbeiten.
Querverweise Medien und Informatik sowie Berufliche Orientierung	Die Querverweise zu *Medien und Informatik* sowie *Berufliche Orientierung* zeigen auf, in welchem Fachbereich und Zyklus verbindlich am Kompetenzaufbau *Medien und Informatik* bzw. *Berufliche Orientierung* gearbeitet werden muss.

Übergänge

	Aus dem Lehrplan 21 können Lehrerinnen und Lehrer ablesen, wie eine Kompetenz als Ganzes über die Schulzeit aufgebaut wird und wer in welchem Zyklus was zu diesem Aufbau beiträgt. Die Lehrpersonen der vorangehenden und nachfolgenden Zyklen können entnehmen, über welche Kompetenzstufen alle Schülerinnen und Schüler verfügen (Grundansprüche) und an welchen Kompetenzstufen mit allen Schülerinnen und Schülern gearbeitet wurde (Auftrag des Zyklus bzw. Orientierungspunkte). Der Lehrplan 21 wurde so ausgearbeitet, dass er in unterschiedlichen Schulstrukturen umgesetzt werden kann. Lehrerinnen und Lehrer der Sekundarstufe I können dem Lehrplan 21 folgende Informationen zu den Anforderungsniveaus entnehmen:
Übergang Primarstufe zur Sekundarstufe I mit Grundanforderungen	Zu Beginn der Sekundarstufe I können Lehrpersonen, die in Schulen oder Niveaugruppen mit Grundanforderungen unterrichten, an die Kompetenzstufen anschliessen, welche als Grundansprüche des 2. Zyklus gekennzeichnet sind. Sie können davon ausgehen, dass die Schülerinnen und Schüler mindestens die Grundansprüche erreicht haben und bereits an weiterführenden Kompetenzstufen gearbeitet haben. Bis zum Ende des 3. Zyklus erreichen diese Schülerinnen und Schüler die Grundansprüche des 3. Zyklus. Sie erhalten zudem die Möglichkeit, gemäss ihren individuellen Möglichkeiten an weiterführenden Kompetenzstufen nach den Grundansprüchen des 3. Zyklus zu arbeiten.
Übergang Primarstufe zur Sekundarstufe I mit erweiterten Anforderungen	Lehrerinnen und Lehrer, die auf der Sekundarstufe I in Schulen oder Niveaugruppen mit erweiterten Anforderungen unterrichten, können an die Kompetenzstufen anschliessen, die als Auftrag des 2. Zyklus gekennzeichnet sind. Sie können jedoch nicht davon ausgehen, dass die Schülerinnen und Schüler in allen Fachbereichen alle Kompetenzstufen des 2. Zyklus vollumfänglich beherrschen. Bis zum Ende der Volksschule erreichen die Schülerinnen und Schüler die Grundansprüche des 3. Zyklus und haben bereits vertieft an den weiterführenden Kompetenzstufen gearbeitet, die als Auftrag des 3. Zyklus bezeichnet sind. Leistungsstarke Schülerinnen und Schüler sollten die weiterführenden

	Kompetenzstufen erreichen, die als Auftrag des 3. Zyklus bezeichnet sind. Weitere Differenzierungen und Festlegungen für ein mittleres Anforderungsniveau macht der Lehrplan 21 nicht. Bei Bedarf treffen die Kantone entsprechende Festlegungen.
Übergang zur beruflichen Grundbildung und weiterführende Schulen	Abnehmer auf der Sekundarstufe II können dem Lehrplan 21 folgende Informationen zu den Anforderungsniveaus entnehmen: Jugendliche erreichen nach Abschluss der obligatorischen Schulzeit in den Fachbereichen mindestens die Kompetenzstufen, die als Grundansprüche des 3. Zyklus bezeichnet sind. Die meisten Jugendlichen haben darüber hinaus an weiterführenden Kompetenzstufen gearbeitet. Dementsprechend wird der Unterricht an den Berufsfachschulen in der Regel an die Grundansprüche anschliessen. Es gibt aber Lehrberufe, die in verschiedenen Fachbereichen das Beherrschen von Kompetenzstufen voraussetzen, die über die Grundansprüche hinausreichen. Der Unterricht an den Berufsfachschulen setzt in diesem Fall das Beherrschen von Kompetenzstufen über den Grundansprüchen voraus. Lehrerinnen und Lehrer, die an Schulen mit erweiterten Anforderungen (namentlich Berufsmaturitätsschulen, Fachmittelschulen und Gymnasien) unterrichten, können mit ihrem Unterricht an die Kompetenzstufen anschliessen, die als Auftrag des 3. Zyklus bezeichnet sind. Sie können jedoch nicht davon ausgehen, dass die Schülerinnen und Schüler in allen Fachbereichen alle Kompetenzstufen des Zyklus vollumfänglich beherrschen. Der Lehrplan 21 enthält keine Aussagen zu den Selektionskriterien für den Übertritt in weiterführende Schulen mit erweiterten Anforderungen. Die Kantone definieren weiterhin die Selektionsverfahren und die -kriterien.

Abkürzungen und Codes

Im Lehrplan 21 werden folgende Abkürzungen und Nummerierungen verwendet, die sich zu einem Code zusammenfügen lassen. Der Code dient dazu, sich im Lehrplan zu orientieren.

Fachbereiche	D	Deutsch
	FS1F	Französisch 1. Fremdsprache
	FS2E	Englisch 2. Fremdsprache
	FS3I	Italienisch 3. Fremdsprache
	MA	Mathematik
	NMG	Natur, Mensch, Gesellschaft
	NT	Natur und Technik
	WAH	Wirtschaft, Arbeit, Haushalt
	RZG	Räume, Zeiten, Gesellschaften
	ERG	Ethik, Religionen, Gemeinschaft
	BG	Bildnerisches Gestalten
	TTG	Textiles und Technisches Gestalten
	MU	Musik
	BS	Bewegung und Sport
Module	MI	Medien und Informatik
	BO	Berufliche Orientierung
Entwicklungsorientierte Zugänge	EZ	Entwicklungsorientierte Zugänge zum 1. Zyklus
Bildung für Nachhaltige Entwicklung	BNE	Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Kompetenzbereiche	Die Kompetenzbereiche werden durchnummeriert (1, 2, 3 usw.)
Handlungs-/Themenaspekte	Die Handlungs-/Themenaspekte werden mit Grossbuchstaben bezeichnet (A, B, C usw.)
Kompetenzen	Die Kompetenzen werden durchnummeriert (1, 2, 3 usw.)
Kompetenzstufen	Die Kompetenzstufen werden mit Kleinbuchstaben bezeichnet (a, b, c, ...). Es gibt Kompetenzen, die mehrere Aufbauten aufweisen. Diese Kompetenzaufbauten werden zusätzlich nummeriert (1, 2, ...) und die dazu gehörenden Kompetenzstufen mit Kleinbuchstaben (a, b, ...) bezeichnet.
Aufbau der Codes	Mit den oben genannten Abkürzungen kann ein Code zusammengestellt werden. So kann auf einzelne Stufen verwiesen werden bzw. können Querverweise angezeigt werden. Dabei wird folgende Reihenfolge gewählt: 1. Fachbereich bzw. fächerübergreifendes Thema 2. Kompetenzbereich 3. Handlungs-/Themenaspekt 4. Kompetenz 5. Kompetenzstufe Nicht immer ist ein Handlungs-/Themenaspekt vorhanden. Beispiel: MA.1.A.3.c = Mathematik; 1. Kompetenzbereich; Handlungsaspekt A; 3. Kompetenz; Kompetenzstufe c

Lehrplan 21

Grundlagen

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Titelbild:	edenwithin/iStock/Thinkstock
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C017879

Inhalt

Bildungsziele	68
Lern- und Unterrichtsverständnis	72
Überfachliche Kompetenzen	79
Bildung für Nachhaltige Entwicklung	83
Schwerpunkte des 1. Zyklus	90
Schwerpunkte des 2. und 3. Zyklus	97

Bildungsziele

Bildung

Bildung ist ein offener, lebenslanger und aktiv gestalteter Entwicklungsprozess des Menschen.

Bildung ermöglicht dem Einzelnen, seine Potenziale in geistiger, kultureller und lebenspraktischer Hinsicht zu erkunden, sie zu entfalten und über die Auseinandersetzung mit sich und der Umwelt eine eigene Identität zu entwickeln.

Bildung befähigt zu einer eigenständigen und selbstverantwortlichen Lebensführung, die zu verantwortungsbewusster und selbstständiger Teilhabe und Mitwirkung im gesellschaftlichen Leben in sozialer, kultureller, beruflicher und politischer Hinsicht führt.

Gesetzliche Grundlagen

Die schulische Grundbildung ist in der Bundesverfassung verankert. Artikel 62 beauftragt die Kantone, sowohl für einen Grundschulunterricht als auch für eine Sonderschulung zu sorgen, die allen Kindern offen steht. Er verpflichtet sie zur Harmonisierung der Dauer und Ziele der Bildungsstufen sowie zur Angleichung des Schuleintrittsalters und der Schulpflicht.

Die kantonalen Volksschulgesetze konkretisieren den Auftrag an die Volksschule entsprechend der Gegebenheiten im Kanton.

Bildungsauftrag der Volksschule

Der Bildungsauftrag an die obligatorische Schule wird in der Interkantonalen Vereinbarung zur Harmonisierung der obligatorischen Schule (HarmoS-Konkordat) folgendermassen formuliert:

Art. 3 Grundbildung

[1] *In der obligatorischen Schule erwerben und entwickeln alle Schülerinnen und Schüler grundlegende Kenntnisse und Kompetenzen sowie kulturelle Identität, die es ihnen erlauben, lebenslang zu lernen und ihren Platz in der Gesellschaft und im Berufsleben zu finden.*

[2] *Während der obligatorischen Schule erwirbt jede Schülerin und jeder Schüler die Grundbildung, die den Zugang zur Berufsbildung oder zu allgemeinbildenden Schulen auf der Sekundarstufe II ermöglicht, insbesondere in den folgenden Bereichen: Sprachen, Mathematik und Naturwissenschaften, Sozial- und Geisteswissenschaften, Musik, Kunst und Gestaltung, Bewegung und Gesundheit.*

[3] *Die Schülerinnen und Schüler werden in ihrer Entwicklung zu eigenständigen Persönlichkeiten, beim Erwerb sozialer Kompetenzen sowie auf dem Weg zu verantwortungsvollem Handeln gegenüber Mitmenschen und Umwelt unterstützt.*

Orientierung der Volksschule

Die Volksschule erfüllt ihren Bildungsauftrag in Zusammenarbeit mit den Eltern und Erziehungsberechtigten und unterstützt diese in ihrem Erziehungsauftrag. Ausgehend von den Grundrechten, wie sie in der Bundesverfassung und den kantonalen Volksschulgesetzen formuliert sind, orientiert sich die Schule an folgenden Werten:

- Sie geht von christlichen, humanistischen und demokratischen Wertvorstellungen aus.
- Sie ist in Bezug auf Politik, Religionen und Konfessionen neutral.
- Sie fördert die Chancengleichheit.
- Sie fördert die Gleichstellung der Geschlechter.
- Sie wendet sich gegen alle Formen der Diskriminierung.
- Sie weckt und fördert das Verständnis für soziale Gerechtigkeit, Demokratie und die Erhaltung der natürlichen Umwelt.

- Sie fördert den gegenseitigen Respekt im Zusammenleben mit anderen Menschen, insbesondere bezüglich Kulturen, Religionen und Lebensformen.
- Sie geht von unterschiedlichen Lernvoraussetzungen der Kinder und Jugendlichen aus und geht konstruktiv mit Vielfalt um.
- Sie trägt in einer pluralistischen Gesellschaft zum sozialen Zusammenhalt bei.

Schule als Gestaltungs-, Lern- und Lebensraum

Für die Kinder und Jugendlichen stellt die Schule einen prägenden Teil ihres Alltages dar. Hier machen sie vielfältige Lern- und Lebenserfahrungen, die auf ausserschulisch erworbenen Erfahrungen aufbauen. Das soziale Zusammenleben, die Gemeinschaft und der Unterricht werden von allen Beteiligten mitgestaltet. Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich in der Schule ihrem Alter entsprechend einzubringen und auf Klassen- und Schulebene mitzuwirken. Die Schule als Ort des sozialen, partizipativen Lernens fördert die Beziehungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler, die Fähigkeit zur Zusammenarbeit und das Übernehmen von Verantwortung für die Gemeinschaft. Gegenseitige Wertschätzung, Lebensfreude und Musse stellen wichtige Werte dar.

Die zentrale Aufgabe der Schule besteht darin, den Schülerinnen und Schülern kultur- und gegenstandsbezogene Erfahrungen zu ermöglichen und dabei grundlegende fachliche und überfachliche Kompetenzen zu vermitteln. Die Schülerinnen und Schüler werden beim Aufbau von persönlichen Interessen, dem Vertiefen von individuellen Begabungen und in der Entwicklung ihrer individuellen Persönlichkeit ermutigt, begleitet und unterstützt. Die sozial unterstützte Vermittlung von Kompetenzen knüpft am Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler an. Es werden Lerngelegenheiten angeboten, die dem unterschiedlichen Lern- und Leistungsstand und der Heterogenität Rechnung tragen. Bei alledem wird die Leistungsbereitschaft gefordert und gefördert.

Bei der Erfüllung ihrer Aufgaben sind die Schule und die Lehrpersonen auf die Unterstützung durch Eltern, Erziehungsberechtigte und Behörden angewiesen. Die Zusammenarbeit von Schule, Eltern und Erziehungsberechtigten ergibt sich aus der gemeinsamen Verantwortung für die Kinder und Jugendlichen. Sie verlangt von beiden Seiten Gesprächs- und Informationsbereitschaft und gegenseitige Achtung.

Fachbereiche

Der Lehrplan 21 gliedert die schulische Grundbildung in sechs Fachbereiche. Diese sind gesellschaftlich bestimmt und orientieren sich an kulturellen und schulischen Traditionen und Normen. In den Fachbereichen ist festgelegt, welche fachspezifischen und überfachlichen Kompetenzen jede Schülerin, jeder Schüler im Laufe der Schullaufbahn erwirbt.

Sprachen

Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten umfassende mündliche und schriftliche Sprachkompetenzen. Sie werden befähigt, in unterschiedlichen Situationen angemessen und adressatengerecht zu kommunizieren. Sie setzen sich mit unterschiedlichen Sachtexten, literarischen Texten und vielfältigen Kulturerzeugnissen auseinander. Mit der Sprache erwerben die Schülerinnen und Schüler ein grundlegendes Instrument der Wissens- und Kulturaneignung, des Austauschs und der Reflexion in allen Fachbereichen.

Die Schülerinnen und Schüler erwerben folglich umfassende Kompetenzen in der Schulsprache und grundlegende Kompetenzen in einer zweiten Landessprache und in mindestens einer weiteren Fremdsprache.

Mathematik

Die Schülerinnen und Schüler lernen mathematische Problemstellungen zu bearbeiten und zu lösen. Dazu lernen sie Rechenverfahren und mathematische Konzepte kennen, verstehen und anwenden. Sie können gedanklich abstrahieren, Modelle bilden, Sachverhalte in Beziehung setzen. Auf diese Weise gewinnen sie Erkenntnisse und erwerben Werkzeuge, die sie zur Lösung von Aufgaben im

	Unterricht und im Alltag nutzen können.
Natur, Mensch, Gesellschaft	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Welt in ihren natürlichen, technischen, historischen, kulturellen, sozialen, ökonomischen, ethischen und religiösen Dimensionen mit ihren je eigenen Phänomenen und Prozessen auseinander. Sie erweitern ihre Kenntnisse und Fähigkeiten, die es ihnen ermöglichen, sich in der Welt zu orientieren, diese immer besser zu verstehen, sie aktiv mitzugestalten und in ihr verantwortungsvoll zu handeln.
Gestalten	Die Schülerinnen und Schüler werden im Umgang mit vielfältigen Bildern und Produkten befähigt, die von Menschen ästhetisch und funktional gestaltete Umwelt wahrzunehmen und an ihr teil zu haben. Sie lernen, eigene Vorstellungen und Ideen gestaltend umzusetzen und gestalterische Vorhaben, Aufgaben und Prozesse zu realisieren. Sie erwerben ästhetische, bildnerische, gestalterische und technische Kompetenzen, die ihnen den Dialog und die persönliche Auseinandersetzung mit Kultur und Kunst ermöglichen.
Musik	Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, auf musikalischer Ebene an der kulturellen und künstlerischen Auseinandersetzung in der Gesellschaft teil zu haben. Sie erwerben musikalische Kompetenzen, treten auf diese Weise in Kommunikation mit anderen Menschen und erfahren über das Erleben von Musik und über eigenes musikalisches Handeln das Eingebundensein in die Gemeinschaft.
Bewegung und Sport	Die Schülerinnen und Schüler vertiefen über vielfältige Bewegungserfahrungen die Sensibilität für ihren Körper und lernen, ihn differenziert wahrzunehmen. Sie verfeinern ihre motorischen Fertigkeiten, entwickeln sportliche Fähigkeiten und bauen ihre körperliche Leistungsfähigkeit aus. Herausfordernde Bewegungsaufgaben und Erfolgserlebnisse unterstützen und fördern die natürliche kindliche Bewegungslust und Spielfreude. Die Schülerinnen und Schüler erleben und erfahren die Bedeutung von Bewegung für Wohlbefinden und Gesundheit.

Module

Medien und Informatik	Die Schülerinnen und Schüler bauen grundlegende Kenntnisse und Fähigkeiten auf, die ihnen eine kompetente, sachgerechte Nutzung und den sozial verantwortlichen Umgang mit Medien und Informatik ermöglichen.
Berufliche Orientierung	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit ihrer persönlichen und beruflichen Zukunft auseinander. Sie erarbeiten sich die Voraussetzungen für die Wahl und die Realisierung ihres Bildungs- und Berufszieles.

Überfachliche Kompetenzen und Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Überfachliche Kompetenzen	Der Erwerb der fachlichen Kompetenzen in den Fachbereichen und Modulen geht einher mit der Ausbildung überfachlicher Kompetenzen. Die Schülerinnen und Schüler erwerben in allen Fachbereichen und Modulen sowie über die ganze Schulzeit hinweg personale, soziale und methodische Fähigkeiten, die für eine erfolgreiche Bewältigung unterschiedlicher Aufgaben in verschiedenen Lebensbereichen zentral sind. Sie lernen, über sich selbst nachzudenken, den Schulalltag und ihr Lernen zunehmend selbstständig zu bewältigen, an der eigenen Lernfähigkeit zu arbeiten, vorgegebene und eigene Ziele und Werte zu verfolgen und zu reflektieren. Sie erwerben soziale und kommunikative Fähigkeiten und lernen, mit anderen Kindern zusammenzuarbeiten, Konflikte zu lösen und mit Vielfalt umzugehen. Sie erwerben umfassende sprachliche Kompetenzen, lernen mit Informationen sachgerecht umzugehen und entwickeln Problemlösefähigkeiten.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Komplexität der Welt und deren ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Entwicklungen auseinander. Sie erfassen und verstehen Vernetzungen und Zusammenhänge und werden befähigt, sich an der nachhaltigen Gestaltung der Zukunft zu beteiligen.

Lern- und Unterrichtsverständnis

Einleitung

Bildungs-, Lern- und Unterrichtsverständnis im Lehrplan 21	Beschrieben Lehrpläne lange Zeit, welche Inhalte Lehrerinnen und Lehrer unterrichten sollen, beschreibt der Lehrplan 21, was Schülerinnen und Schüler am Ende von Unterrichtszyklen wissen und können sollen. Dies geschieht durch die Formulierung fachlicher und überfachlicher Kompetenzen, welche die Schülerinnen und Schüler in den Fachbereichen erwerben. Die dem Lehrplan zugrundeliegende Kompetenzorientierung nimmt zentrale Aspekte eines aktuellen Bildungs- und Lernverständnisses auf. Danach bedeutet schulische Bildung - insbesondere auf der Volksschulstufe - die kontinuierliche, durch Lehrpersonen und Lehrmittel unterstützte Aneignung von Wissen und Fähigkeiten. Damit bleibt auch für den vorliegenden Lehrplan die kulturelle Dimension von Wissen und fachlicher Bildung zentral. Wissen als Kompetenz wird in einem breiten Sinne verstanden: als direkt nutzbares Verfügungswissen, als Reflexionswissen und als Orientierungswissen. Die dem Lehrplan zugrunde liegende Idee der Kompetenzorientierung bedeutet keine Abkehr von einer tief verstandenen fachlichen Wissens- und Kulturbildung, sondern im Gegenteil deren Verstärkung und Festigung durch ein auf Verständnis, Wissensnutzung und Können hin orientiertes Bildungsverständnis. In diesem Kapitel wird die Bedeutung der Kompetenzorientierung im Hinblick auf den Unterricht und das Lernverständnis aller Fachbereiche dargelegt. Weitere Hinweise zum fachlich-fachdidaktischen Bildungs- und Unterrichtsverständnis finden sich in den Fachbereichslehrplänen.
Orientierung an Bildungsstandards	In den vergangenen Jahren gewannen Bildungsstandards als Leitbegriff zur Verständigung über Lern- und Bildungsziele international an Bedeutung. Bildungsstandards, die in der Schweiz für die Fachbereiche Deutsch, Fremdsprachen, Mathematik und Naturwissenschaften entwickelt wurden, konkretisieren den Bildungsauftrag der Schule. Sie beschreiben, welche Grundkompetenzen von möglichst allen Schülerinnen und Schülern bis zum Ende eines Zyklus erreicht werden sollen. Von Bildungsstandards wird erwartet, dass sie zur Sicherung der Qualität im Bildungswesen beitragen. Als Orientierungsmarken der schulischen Zielerreichung beschreiben sie wesentliche Ziele für das Lehren und Lernen im Unterricht. Ob die erwarteten Lernergebnisse von den Schülerinnen und Schülern erreicht werden, ist einerseits im Sinne einer individuellen Standortbestimmung für die Schülerinnen und Schüler sowie die Lehrpersonen von Interesse. Andererseits liegt die Überprüfung des Erreichens der Bildungsstandards im Rahmen eines Bildungsmonitorings auf nationaler Systemebene im Interesse einer Weiterentwicklung der kantonalen Bildungssysteme.
Lernziele und Kompetenzen	Mit der Ausrichtung an Kompetenzen geht der Lehrplan 21 über die Formulierung von stoffinhaltlichen Vorgaben hinaus. Durch die Beschreibung von Lernzielen in Form von Kompetenzen werden Kulturinhalte mit daran zu erwerbenden fachlichen und überfachlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten verbunden; Wissen und Können, fachliche und personale, soziale und methodische Kompetenzen werden miteinander verknüpft. In den Fokus rücken damit auch die für den Kompetenzerwerb notwendigen Aneignungs-, Lern- und Problemlöseprozesse der Schülerinnen und Schüler. Vor diesem Hintergrund kann die Kompetenzorientierung als eine erweiterte Form der Bildungs- und Lernzielorientierung, die zu fachlichen auch prozessorientierte Ziele und Strategien umfasst, betrachtet werden. Mit ihr verschieben sich die Akzente der Betrachtungsweise von Unterricht und Lernen. Diese Akzentverschiebung und deren Bedeutung für die Vermittlung und Aneignung von Kompetenz und für die Unterrichtsgestaltung werden nachfolgend in ihren Grundzügen skizziert.

Orientierung an Kompetenzen

Facetten von Kompetenzen

Mit der Orientierung an Kompetenzen wird der Blick darauf gerichtet, welches Wissen und welche Fähigkeiten und Fertigkeiten in welcher Qualität Schülerinnen und Schüler in den Fachbereichen erwerben sollen. Die Orientierung an Kompetenzen im Lehrplan 21 basiert u.a. auf den Ausführungen von Franz E. Weinert. Nach ihm umfassen Kompetenzen mehrere inhalts- und prozessbezogene Facetten: Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen, aber auch Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen. Mit letzteren sind neben kulturbezogenen Tugenden (wie respektvollem Verhalten, kritischem Reflektieren von Argumenten und Meinungen, Respekt gegenüber Mensch und Natur u.v.a.) vor allem Aspekte des selbstverantwortlichen Lernens, der Kooperation, der Motivation und der Leistungsbereitschaft angesprochen.

Eine Schülerin oder ein Schüler ist beispielsweise in einem Fachbereich kompetent, wenn sie oder er

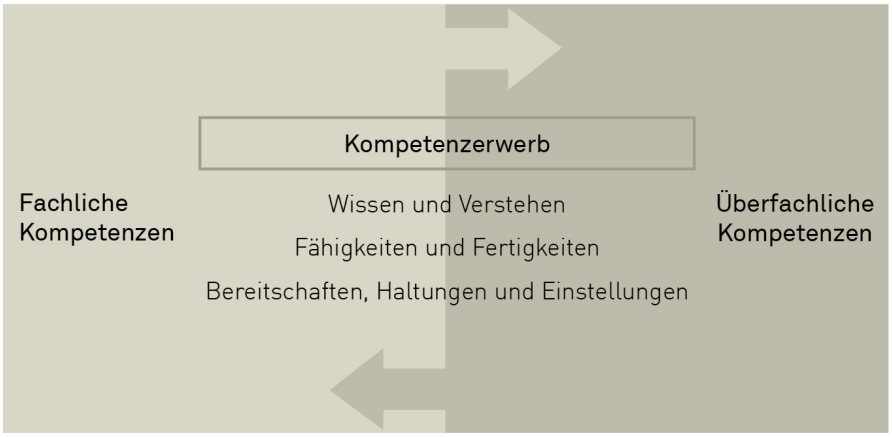
- auf vorhandenes Wissen zurückgreift oder sich das notwendige Wissen beschafft;
- zentrale fachliche Begriffe und Zusammenhänge versteht, sprachlich zum Ausdruck bringen und in Aufgabenstellungen nutzen kann;
- über fachbedeutsame (wahrnehmungs-, verständnis- oder urteilsbezogene, gestalterische, ästhetische, technische ...) Fähigkeiten und Fertigkeiten zum Lösen von Problemen und zur Bewältigung von Aufgaben verfügt;
- sein oder ihr sachbezogenes Tun zielorientiert plant, in der Durchführung angemessene Handlungsentscheidungen trifft, Selbstdisziplin und Ausdauer zeigt;
- Lerngelegenheiten aktiv und selbstmotiviert nutzt, dabei methodisch vorgeht und Lernstrategien einsetzt;
- fähig ist, ihre bzw. seine Kompetenzen auch in variablen Formen der Zusammenarbeit mit anderen einzusetzen.

Fachliche und überfachliche Kompetenzen

Die Facetten von Kompetenzen sind sowohl fachlicher als auch überfachlicher Natur. Fachliche Kompetenzen beschreiben fachspezifisches Wissen und die damit verbundenen Fähigkeiten und Fertigkeiten. Mit überfachlichen Kompetenzen ist jenes Wissen und Können gemeint, das über die Fachbereiche hinweg für das Lernen in und ausserhalb der Schule eine wichtige Rolle spielt. Dazu zählen personale, soziale und methodische Kompetenzen. An deren Entwicklung sind alle Fachbereiche beteiligt mit ihren je spezifischen Inhalten, fachlichen Zugängen, Vorgehensweisen und Perspektiven auf die Welt. Über die Auseinandersetzung mit variablen Lerngegenständen und Problemlösungen erwerben Schülerinnen und Schüler nicht nur fachbedeutsames Wissen, sondern sie machen auch Lernerfahrungen und erwerben Methoden- und Strategiewissen, das sich auf neue Lernzusammenhänge und Anforderungen übertragen lässt. Eine vertiefte Auseinandersetzung mit Fachinhalten bedeutet somit immer auch ein Lernen, das über den spezifischen Fachinhalt hinausgeht, so wie umgekehrt jedes anspruchsvolle fachspezifische Lernen auf überfachliche Kompetenzen der Lernenden angewiesen ist. Das Wechselspiel zwischen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen funktioniert jedoch nur, wenn neben oder mit dem fachlichen Kompetenzaufbau auch die Förderung überfachlicher Kompetenzen einen festen und bedeutsamen Platz in der täglichen Unterrichtsarbeit erhält.

Im Überblick kann das Verständnis der Orientierung an Kompetenzen und ihrer Wechselwirkung wie folgt dargestellt werden:

Abbildung 1: Kompetenzerwerb



(Siehe auch *Grundlagen*, Kapitel *Überfachliche Kompetenzen*.)

Kumulativer Kompetenzerwerb

Bedeutsame fachliche und überfachliche Kompetenzen lassen sich nicht kurzfristig in einer einzelnen Unterrichtseinheit erwerben. Sie erfordern eine kontinuierliche und längerfristige Bearbeitung im Sinne des kumulativen Lernens. Dies setzt eine langfristige Planung und Beobachtung der Zielerreichung im Unterricht voraus.

In der aktiven, durch Lehrpersonen und Lehrmittel unterstützten Auseinandersetzung mit Lerninhalten erwerben die Schülerinnen und Schüler Wissen, Fähigkeiten und Fertigkeiten auf unterschiedlichen Ebenen und Qualitätsniveaus: Dies führt vom reinen Faktenwissen über das Verstehen, Analysieren und Strukturieren von Informationen hin zum Lösen von Problemen und zur Anwendung des erworbenen Wissens in neuen Zusammenhängen.

Erst wenn den Schülerinnen und Schülern zahlreiche ähnliche Lerngelegenheiten in variablen Sachzusammenhängen, mit unterschiedlichem Komplexitätsgrad und wechselnden Schwerpunkten angeboten werden, bauen sie beweglich nutzbares Wissen und damit verbundene Kompetenzen auf. Wie Lehrpersonen die Schülerinnen und Schüler bei ihrem langfristigen, kumulativen Wissens- und Kompetenzerwerb durch Instruktion und Lernbegleitung unterstützen können, wird im Folgenden beschrieben.

Kompetenzorientierter Unterricht, eine didaktische Herausforderung

Kompetenzorientiert unterrichten heisst, spezifische Inhalte und Gegenstände so auszuwählen und als Lerngelegenheiten zu gestalten, dass erwünschte Kompetenzen daran erworben oder gefestigt werden können. Die Lehrperson als zentrale Akteurin stellt auf der Basis von Lehrplan und Lehrmitteln Überlegungen an, welche Wissens- und Könnensziele sich anhand welcher Fachinhalte und Themen im Unterricht auf welchem Niveau bearbeiten lassen. Darauf basierend gestaltet sie Lernumgebungen und Unterrichtseinheiten, die geeignet sind, dass Schülerinnen und Schüler daran die relevanten Kompetenzen erwerben können. Dabei schenkt sie den Voraussetzungen in der Klasse oder der Lerngruppe hohe Beachtung. Qualitativ gute Lehrmittel und Lernmedien, gehaltvolle und fachdidaktisch durchdachte Aufgaben und Inhalte, variable Lehr- und Lernmethoden einschliesslich Instruktion und Lernunterstützung sind die Grundlage für die Planung und Durchführung eines solchen Unterrichts.

Kompetenzorientiert unterrichten heisst, über die Stoffvorgaben hinaus explizit an die Wissensstrukturen und Fähigkeiten denken, die an einem Inhalt, einer Aufgabe erschlossen oder sich daran aufbauen, festigen oder anwenden lassen. Kompetenzorientierter Unterricht beginnt bei der Unterrichtsplanung und endet idealerweise bei der Vergegenwärtigung, ob die angestrebten geistigen Vorstellungen, Begriffe und Fähigkeiten auch tatsächlich durch die Schülerinnen und Schüler erworben wurden.

Gestaltete Lernumgebungen und Unterrichtseinheiten	Lernumgebungen und Unterrichtseinheiten bestehen aus einem strukturierten Angebot an fachbedeutsamen Themen, Aufgaben, Gegenständen, Methoden, Sozialformen, Lernhilfen und Unterstützungsangeboten in Abstimmung mit damit verbundenen Zielen oder daran zu erwerbenden Kompetenzen. Sie knüpfen ans Vorwissen der Schülerinnen und Schüler an. Sie sind inhaltlich und in der methodisch-didaktischen Umsetzung auf die Lernvoraussetzungen und den Lernstand der Schülerinnen und Schüler abgestimmt. Die Lernenden erhalten dadurch die Gelegenheit, entsprechend ihren Möglichkeiten vom Arrangement der Lernumgebung zu profitieren. Idealerweise bieten gestaltete Lernumgebungen mannigfaltige durch Lehrpersonen und Lehrmittel unterstützte Lerngelegenheiten, einzelne, meist jedoch verschiedene Facetten einer oder mehrerer Kompetenzen zu erwerben, zu festigen und in Anwendungssituationen zu nutzen. Durch ihre Ausrichtung auf die aktive Auseinandersetzung mit Gegenständen und Aufgaben, werden bei Schülerinnen und Schülern vielfältige rezeptive und gestalterische Arbeits- und Denkprozesse geübt und angeregt.
Fachbedeutsame, gehaltvolle Aufgaben	Inhaltlich attraktive und methodisch durchdachte Aufgaben und Lernaufträge sind die zentralen fachdidaktischen Gestaltungselemente von Lernumgebungen und bilden damit das Rückgrat guten Unterrichts. Sie sind Quellen der Motivation und Ausgangspunkte für Schülerinnen und Schüler, sich auf fachliche Themen und Gegenstände einzulassen. Die Aufgaben werden auf die mit dem Unterricht verfolgten Zielsetzungen abgestimmt. Sie müssen die Gelegenheit bieten, fachliches und überfachliches Lernen zu verknüpfen und können zum Beispiel als Einstiegs-, Entdeckungs-, Durcharbeitungs-, Vertiefungs-, Systematisierungs-, Übungs- oder Transferaufgaben gestaltet sein. Gute kompetenzorientierte Aufgaben sind fachbedeutsame, gehaltvolle Aufgaben. Sie repräsentieren fachliche Kernideen und lenken den Blick auf jene Konzepte, Zusammenhänge, Prozesse, Fertigkeiten und Haltungen, welche den Bildungsgehalt von Fachbereichen auszeichnen und an denen sich die in den Fachbereichslehrplänen beschriebenen fachlichen und überfachlichen Kompetenzen erwerben lassen. Sie beinhalten herausfordernde aber nicht überfordernde Problemstellungen, welche zum Denken aktivieren und zum Handeln anregen. Sie sprechen schwächere und stärkere Lernende an und begünstigen individuelle Lern- und Bearbeitungswege auf unterschiedlichen Leistungsniveaus und mit unterschiedlich ausgeprägten Interessensgraden (enge, halboffene und offene Aufgabenstellungen). Sie wecken Neugier und Motivation (z.B. durch Alltagsnähe, Anschaulichkeit, Spielcharakter) und ermöglichen das Reflektieren der Lernenden über Sachzusammenhänge sowie über ihr eigenes Lernen und Problemlösen. Sie stossen situativ Kommunikations- und Kooperationsprozesse an und lassen Raum für das Lernen von- und miteinander.
Methodenvielfalt und Lernunterstützung	Vielfältige Unterrichtsmethoden in Verbindung mit angepassten Formen der Lernunterstützung ermöglichen den Lehrpersonen, auf die heterogenen Voraussetzungen und Bedürfnisse der Lernenden und die Zusammensetzung der Klasse oder der Lerngruppe einzugehen. Sie variieren passend zu den Unterrichtszielen die Lehr- und Lernformen, die Inszenierungsmuster und den Unterrichtsverlauf. Variable Unterrichtsarrangements ermöglichen die Differenzierung von Lernprozessen über Sozial- und Interaktionsformen und über das damit ermöglichte Ausmass an Fremd- oder Selbststeuerung. Beispiele von Unterrichtsformen, denen bei guter Qualität der Aufgaben, der Instruktion und der begleitenden Unterstützung ein hohes Potenzial für zielerreichendes Lernen zuzuschreiben ist, sind frontaler Klassenunterricht, Planarbeit, Formen des kooperativen Lernens, entdeckendes, problem- und projektorientiertes Lernen, das Führen von Lerntagebüchern, der Einbezug von Spielelementen in Lernumgebungen, aber auch die Nutzung von fachdidaktischen Lernmedien und von ausserschulischen Lernorten.

Didaktische Qualitätsmerkmale	In Verbindung mit einem variablen und differenzierenden Einsatz von Methoden und Sozialformen tragen insbesondere die folgenden didaktischen Qualitätsmerkmale zu einem wirksamen kompetenzorientierten Unterricht bei: • Fachliche und lebensweltliche Bedeutsamkeit der Unterrichtsinhalte und Lernaufgaben; • Qualität von Lehrmitteln, Lern- und Wissensmedien; • Unterstützung durch die Lehrpersonen; • Transparenz von Zielen und Leistungserwartungen für die Lernenden im Unterricht; • Klarheit, Verständlichkeit und Strukturierung der zu erlernenden Inhalte; • Kognitive Aktivierung der Schülerinnen und Schüler; • Festigung des Gelernten und intelligentes Üben; • Effektives Klassenmanagement zur Schaffung einer störungsarmen Lernumgebung, in der die Lernzeit effizient genutzt werden kann; • Positives Schul- und Klassenklima; • Respektvolle, lernförderliche Arbeitsatmosphäre mit einer entsprechenden Kommunikations-, Feedback- und Fehlerkultur; • Dialogische Gesprächsführung; • Diagnostische Fähigkeiten der und personalisierte Unterstützung durch Lehrerinnen und Lehrer; • Förderung von Selbststeuerung und von Lernstrategien.
Umgang mit Heterogenität	Heterogenität wird hier als Beschreibung der Verschiedenheit und Vielfalt innerhalb schulischer Lerngruppen insbesondere anhand von Alter, Geschlecht, Leistung, Sprache und Herkunft verstanden. Sie als Faktum einer integrativen Volksschule zu akzeptieren heisst, durch differenzierende Unterrichtsangebote individuelle Lernwege zu ermöglichen und zielgerichtet zu begleiten. Es bedarf vielfältiger Angebote und Differenzierungsmassnahmen, um den Unterschieden in heterogenen Lerngruppen so gut wie möglich Rechnung zu tragen. Die Lehrpersonen passen den Unterricht an die unterschiedlichen Voraussetzungen der Lernenden an mit dem Ziel, möglichst allen Schülerinnen und Schülern Lernfortschritte zu ermöglichen. Voraussetzungen sind dabei vielfach (leistungs-) differenzierende, dem Entwicklungs- und Lernstand (von Schülern oder Schülergruppen) entsprechende Aufgaben. Im Weiteren gehören dazu angepasste Formen der Instruktion sowie der fachlichen und prozessorientierten Lernunterstützung. Flexibilität in der Organisation von Lerngruppen und Unterrichtszeit, geeignete Lehrmaterialien mit differenzierenden Aufgaben sowie eine im Rahmen von Schulkontexten und Ressourcen mögliche Individualisierung der Lernunterstützung dienen dem Unterricht in heterogenen Lerngruppen.
Förderung der Sprachkompetenz als Aufgabe aller Fachbereiche	Die Förderung der Sprachkompetenz in allen Fachbereichen ist ein entscheidender Schlüssel zum Schulerfolg. Sprache ist ein grundlegendes Instrument der Kultur- und Wissensaneignung, des Austauschs und der Reflexion. Vorstellungen und Begriffe von Gegenständen und Situationen entwickeln sich mit und in der Sprache. Deshalb muss Fachunterricht immer ein Stück weit auch Sprachunterricht sein. Im Fachunterricht lernen Schülerinnen und Schüler neue Begriffe, die sie als Wissensbausteine erwerben und die gleichzeitig zur Erweiterung ihrer Sprachkompetenz führen. Klares begriffliches Denken und ein klarer sprachlicher Ausdruck gehören zusammen. Weil Schülerinnen und Schüler aufgrund ihrer Herkunftssprache, ihres sprachlichen Umfelds oder ihrer unterschiedlichen Interessen heterogene sprachliche Voraussetzungen mitbringen, ist eine gezielte Förderung und Erweiterung des Wortschatzes und der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit über die Zyklen und Fachbereiche hinweg notwendig. In allen Fachbereichen erhalten Schülerinnen und Schüler Gelegenheit, über Wahrnehmungen, Erfahrungen und Lerninhalte zu sprechen, zu lesen und zu schreiben und ihre allgemeine und fachsprachliche Sprachkompetenz auszubauen. Die gezielte Förderung sprachlicher Kompetenzen und Strategien dient insbeson-

	dere dem Verständnis von Sachtexten. Während in Deutsch die Grundlagen für das Verstehen von Texten gelegt werden, lernen Schülerinnen und Schüler insbesondere in NMG, wie sie wichtige Informationen aus Sachtexten herauslesen und miteinander in Verbindung setzen können. Analog werden in jedem Fachunterricht sprachliche Kompetenzen und Strategien geübt, angewendet und erweitert.
Lehrerinnen und Lehrer	Auch in einem Unterricht, der sich am Erwerb von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen orientiert, sind die Lehrpersonen absolut zentral. Sie gestalten zum einen fachlich gehaltvolle und methodisch vielfältige Lernumgebungen und Unterrichtseinheiten; zum anderen führen sie die Klasse und unterstützen die Schülerinnen und Schüler pädagogisch und fachdidaktisch in ihrem Lernen. Lehrerinnen und Lehrer stellen durch sensible Führung und möglichst individuell gerichtete Lernunterstützung sicher, dass möglichst alle Schülerinnen und Schüler ihren Voraussetzungen und Möglichkeiten entsprechend Kompetenzen aufbauen können. Dabei ist eine Beziehung zwischen Lehrperson und Kind, die auf persönlicher Zuwendung, gegenseitigem Respekt und Vertrauen basiert, grundlegend. Als Voraussetzung bringen Lehrerinnen und Lehrer neben einem vertieften Sachverständnis der zu erwerbenden Lerninhalte pädagogisch-didaktische Kompetenzen sowie diagnostische Fähigkeiten mit. Sie verfügen über die Bereitschaft zur Zusammenarbeit in der Schule und übernehmen über den Klassenunterricht hinausreichende Aufgaben in der pädagogischen Gestaltung des Schullebens.
Schülerinnen und Schüler	Durch einen an fachlichen und überfachlichen Kompetenzen orientierten Unterricht wird bei Schülerinnen und Schülern die Fähigkeit gefördert, ihr Lernen selbstständig zu gestalten und dafür zunehmend Verantwortung zu übernehmen. Durch den Aufbau eines Repertoires von Lernstrategien und der Fähigkeit, ihr Lernen zu reflektieren, erfahren sich Schülerinnen und Schüler idealerweise als zunehmend kompetent und handlungsfähig (selbstwirksam) in einem kooperativ geprägten und positiv unterstützenden Lernrahmen. Dies bildet die Basis für eine interessierte und motivierte Unterrichtsbeteiligung. Allerdings wird das Angebot des Unterrichts von den Schülerinnen und Schülern oftmals sehr unterschiedlich genutzt. Prägend sind dabei die soziale Herkunft der Kinder, der Bildungshintergrund der Familien und das soziale Umfeld der Schule und der Gleichaltrigen. In diesem Zusammenhang ist es wichtig, dass die Schülerinnen und Schüler (wie auch ihre Eltern und Erziehungsberechtigten) die Ziele und Anforderungen, welche an sie gestellt werden, kennen. Als immer stärker für ihr Lernen selbst verantwortliche junge Menschen sollen sie wissen und verstehen, welche Kompetenzen am Ende einer Unterrichtsphase oder eines Lernzyklus von ihnen erwartet werden.
Zusammenarbeit mit den Eltern/Erziehungsberechtigten	Während die Erziehungsverantwortung im engeren Sinn bei den Eltern und Erziehungsberechtigten liegt, übernehmen Lehrerinnen und Lehrer die Verantwortung für die schulische Bildung. Aus der gemeinsamen Verantwortung ergibt sich die Notwendigkeit zur Zusammenarbeit. Die Lehrpersonen orientieren die Eltern und Erziehungsberechtigten über Ziele und Grundsätze ihrer Schulführung und ihres Unterrichts. Sie besprechen zu bestimmten Zeitpunkten mit den einzelnen Eltern und Erziehungsberechtigten die gegenseitigen Beobachtungen zur Entwicklung und zum Lernstand des Kindes. Bei besonderen Problemen wird gemeinsam nach Lösungen gesucht. Die Kinder werden in die Zusammenarbeit auf angemessene Weise einbezogen.

Beurteilung

	Aus der Kompetenzorientierung ergeben sich nicht nur neue Akzente in der Betrachtung von Lernen und Unterricht, sondern auch mit Bezug auf die Rückmeldung und Beurteilung von Lernprozessen und Schülerleistungen. Zum kompetenzorientierten Unterricht gehört deshalb eine auf die Erreichung von

	Kompetenzzielen bezogene Feedbackkultur. Konstruktive Rückmeldungen an die Lernenden sind ein zentrales Merkmal der Unterrichtsqualität und befördern das Lernen und den Kompetenzerwerb. Gleichzeitig ist schulische Beurteilung die Grundlage für die Qualifikation der Schülerinnen und Schüler und dient der Selektion. Entsprechend sorgfältig und verantwortungsbewusst muss sie erfolgen.
Formative Beurteilung (prozessbegleitend)	Die Schülerinnen und Schüler erhalten im Unterricht ermutigende und aufbauende Rückmeldungen, die sie beim Kompetenzerwerb und in ihrem Lernprozess unterstützen. Diese formativen Rückmeldungen sollen für die einzelnen Lernenden informativ sein, Aspekte der Selbstbeurteilung und des Lernens in der Gruppe aufnehmen und förderorientierte Hinweise zur Weiterarbeit enthalten. Auf diese Weise wird den Schülerinnen und Schülern ihr individuelles und kooperatives Lernverhalten transparent gemacht. Sie erhalten Informationen über ihr erworbenes Wissen und Können, ihre Lernfortschritte und über noch bestehende Lücken oder anzugehende Schwierigkeiten. Um die Schülerinnen und Schüler individuell auf dem Weg zur Kompetenz unterstützen zu können, braucht es seitens der Lehrpersonen zum einen fachliches und fachdidaktisches Wissen und Können, zum anderen diagnostische Fähigkeiten. Zur Beurteilung des Lernstands der Schülerinnen und Schüler gehört deshalb das Wissen um die nächste Kompetenzstufe im Kompetenzaufbau und im Lernprozess. Die Lehrperson nutzt auftretende Erfolge und Schwierigkeiten zu Anpassungen im Unterricht und gestaltet ihr didaktisches Handeln entsprechend. Zur formativen Beurteilung gehören die Einschätzung des Lernstands der einzelnen Schülerin oder des einzelnen Schülers und die Beobachtung von Fortschritten und Problemen in ihrem individuellen Lernprozess. Formative Beurteilung berücksichtigt fachliche, personale, soziale und methodische Kompetenzen. Sie stützt sich auf unterschiedliche Informationsquellen, beispielsweise Prüfungsaufgaben und Lernkontrollen, Portfolios, beobachtbare Handlungen und Verhaltensweisen. Formative Beurteilung wird mit der Selbstbeurteilung der Lernenden in Beziehung gesetzt. Sie orientiert sich am Entwicklungs- und Lernstand der Lernenden und setzt diesen in Bezug zu den Kompetenzstufen des Lehrplans (individuelle und lehrplanorientierte Bezugsnorm). Eine so verstandene formative Beurteilung, welche die Qualität von Prozessen und Lernstrategien mitberücksichtigt, trägt zur Entwicklung einer realistischen, auf die eigenen Entwicklungsmöglichkeiten ausgerichteten Selbsteinschätzung bei.
Summative Beurteilung (prozessabschliessend, bilanzierend)	Summative Beurteilung richtet das Augenmerk auf den Leistungsstand der Schülerin oder des Schülers nach Abschluss eines längeren Zeitraums (Lerneinheit, Semester, Schuljahr und Zyklus) und zieht Bilanz über die erworbenen Kompetenzen. Summative Beurteilung orientiert sich an den Zielsetzungen des Lehrplans und des Unterrichts. Zusammen mit Elementen der formativen Beurteilung sind die Ergebnisse der summativen Beurteilung Gegenstand von Elterngesprächen und werden im Zeugnis ausgewiesen. Die formalen Vorgaben zu Elterngesprächen, Beurteilungsverfahren und Zeugnissen werden kantonal geregelt und sind nicht Teil des Lehrplans 21.
Prognostische Beurteilung	Prognostische Beurteilung ist für Laufbahnentscheide (Promotion, Selektion, Berufs- und Schulwahl) von Bedeutung. Sie fragt, ob die Voraussetzungen für die erfolgreiche Teilnahme an einem nächsten Abschnitt in der Bildungslaufbahn gegeben sind. Sie stützt sich ab auf Ergebnisse der summativen Beurteilung und bezieht im Sinne einer Gesamtbeurteilung Elemente der formativen Beurteilung, überfachliche Kompetenzen sowie weitere Persönlichkeitsdimensionen mit ein. Promotions- und Übertrittsverfahren werden kantonal geregelt und sind nicht Teil des Lehrplans 21.

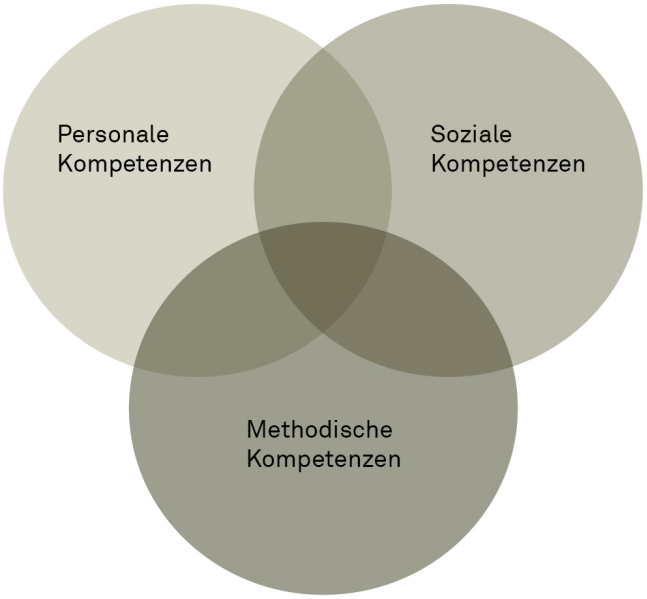
Überfachliche Kompetenzen

Einleitung

Personale, soziale und methodische Kompetenzen

Überfachliche Kompetenzen sind für eine erfolgreiche Lebensbewältigung zentral. Im Lehrplan 21 werden personale, soziale und methodische Kompetenzen unterschieden; sie sind auf den schulischen Kontext ausgerichtet. Die einzelnen personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen lassen sich dabei kaum trennscharf voneinander abgrenzen, sondern überschneiden sich.

Abbildung 2: Personale, soziale und methodische Kompetenzen und ihre Überschneidungen



Förderung in der Schule

Die Ausprägung der personalen und sozialen, etwas weniger der methodischen Kompetenzen, wird zu einem grossen Teil vom familiären und weiteren sozialen Umfeld der Kinder und Jugendlichen bestimmt. Im schulischen Kontext werden sie weiter entwickelt und ausgebildet.

Zum einen werden überfachliche Kompetenzen im alltäglichen schulischen Zusammenleben gefördert und erweitert. Zum anderen bietet der Unterricht durch die vertiefte Auseinandersetzung mit Fachinhalten Gelegenheit, an überfachlichen Kompetenzen zu arbeiten. Je nach Aufgabe, Zielsetzung und Voraussetzungen der Lernenden sind unterschiedliche personale, soziale und methodische Kompetenzen hilfreich, um eine Aufgabe zu lösen. Es gehört zum verbindlichen Auftrag der Lehrpersonen, die fachlichen und überfachlichen Kompetenzen in allen drei Zyklen und in allen Fachbereichen aufzubauen und zu fördern. Die überfachlichen Kompetenzen tragen zur Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung bei. (Siehe auch *Grundlagen*, Kapitel *Bildung für Nachhaltige Entwicklung*.)

Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler

Die Schülerinnen und Schüler arbeiten an den überfachlichen Kompetenzen während ihrer ganzen Schulzeit. Einige der unten beschriebenen Kompetenzen erreichen sie im Laufe der Schulzeit. Für andere wird in der Schule lediglich eine Basis gelegt. An ihnen muss über die Schulzeit hinaus gearbeitet werden.

Einarbeitung in den Lehrplan 21

In den Fachbereichen und Modulen werden in der Bearbeitung der personalen, sozialen und methodischen Kompetenzen verschiedene Schwerpunkte gesetzt. Diese Schwerpunkte werden in den einleitenden Kapiteln des jeweiligen Fachbereichs- und Modullehrplans dargestellt. Sie werden in den Kompetenzaufbauten aufgegriffen und mit dem fachlichen Lernen verknüpft.

Personale Kompetenzen (Selbstreflexion, Selbstständigkeit und Eigenständigkeit)

Selbstreflexion: Eigene Ressourcen kennen und nutzen	Die Schülerinnen und Schüler ... • können eigene Gefühle wahrnehmen und situationsangemessen ausdrücken. • können ihre Interessen und Bedürfnisse wahrnehmen und formulieren. • können Stärken und Schwächen ihres Lern- und Sozialverhaltens einschätzen. • können auf ihre Stärken zurückgreifen und diese gezielt einsetzen. • können Fehler analysieren und über alternative Lösungen nachdenken. • können auf Lernwege zurückschauen, diese beschreiben und beurteilen. • können eigene Einschätzungen und Beurteilungen mit solchen von aussen vergleichen und Schlüsse ziehen (Selbst- und Fremdeinschätzung). • können aus Selbst- und Fremdeinschätzungen gewonnene Schlüsse umsetzen.
Selbstständigkeit: Schulalltag und Lernprozesse zunehmend selbstständig bewältigen, Ausdauer entwickeln	Die Schülerinnen und Schüler ... • können sich in neuen, ungewohnten Situationen zurechtfinden. • können Herausforderungen annehmen und konstruktiv damit umgehen. • können sich Unterstützung und Hilfe holen, wenn sie diese benötigen. • können einen geeigneten Arbeitsplatz einrichten, das eigene Lernen organisieren, die Zeit einteilen und bei Bedarf Pausen einschalten. • können sich auf eine Aufgabe konzentrieren und ausdauernd und diszipliniert daran arbeiten. • können eigenverantwortlich Hausaufgaben erledigen und sich auf Lernkontrollen vorbereiten. • können übertragene Arbeiten sorgfältig, zuverlässig und pünktlich erledigen. • können Strategien einsetzen, um eine Aufgabe auch bei Widerständen und Hindernissen zu Ende zu führen.
Eigenständigkeit: Eigene Ziele und Werte reflektieren und verfolgen	Die Schülerinnen und Schüler ... • können sich eigener Meinungen und Überzeugungen (z.B. zu Geschlechterrollen) bewusst werden und diese mitteilen. • können eigene und andere Meinungen und Überzeugungen auf zugrunde liegende Argumente (Fakten, Interessen, Werte) hin befragen. • können Argumente abwägen und einen eigenen Standpunkt einnehmen. • können die Argumente zum eigenen Standpunkt verständlich und glaubwürdig vortragen. • können aufgrund neuer Einsichten einen bisherigen Standpunkt ändern; sie können in Auseinandersetzungen nach Alternativen oder neuen Wegen suchen. • können einen eigenen Standpunkt einnehmen und vertreten, auch wenn dieser im Gegensatz zu vorherrschenden Meinungen/Erwartungen steht.

Soziale Kompetenzen (Dialog- und Kooperationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit und Umgang mit Vielfalt)

Dialog- und Kooperationsfähigkeit: Sich mit Menschen austauschen, zusammenarbeiten	Die Schülerinnen und Schüler ... • können sich aktiv und im Dialog an der Zusammenarbeit mit anderen beteiligen. • können aufmerksam zuhören und Meinungen und Standpunkte von andern wahrnehmen und einbeziehen. • können in der Gruppe und in der Klasse oder in einem Schülerrat Abmachungen aushandeln und Regeln einhalten. • können auf Meinungen und Standpunkte anderer achten und im Dialog darauf eingehen. • können je nach Situation eigene Interessen zu Gunsten der Zielerreichung in der Gruppe zurückstellen oder durchsetzen. • können Gruppenarbeiten planen. • können verschiedene Formen der Gruppenarbeit anwenden.
Konfliktfähigkeit: Konflikte benennen, Lösungsvorschläge suchen, Konflikte lösen	Die Schülerinnen und Schüler ... • können sachlich und zielorientiert kommunizieren, Gesprächsregeln anwenden und Konflikte direkt ansprechen. • können sich in die Lage einer anderen Person versetzen und sich darüber klar werden, was diese Person denkt und fühlt. • können Kritik angemessen, klar und anständig mitteilen und mit konstruktiven Vorschlägen verbinden. • können Kritik annehmen und die eigene Position hinterfragen. • können Formen und Verfahren konstruktiver Konfliktbearbeitung anwenden. • können in einer Konfliktsituation einen Konsens suchen und diesen Konsens anerkennen. • können Konfliktsituationen, die sich nicht lösen lassen, aushalten und nach neuen Konfliktlösungsmöglichkeiten suchen; wenn nötig holen sie bei Drittpersonen Unterstützung. • können die von der Schule bereitgestellten Hilfen nutzen und Instrumente zur gewaltfreien Konfliktlösung akzeptieren.
Umgang mit Vielfalt: Vielfalt als Bereicherung erfahren, Gleichberechtigung mittragen	Die Schülerinnen und Schüler ... • können Menschen in ihren Gemeinsamkeiten und Differenzen wahrnehmen und verstehen. • können respektvoll mit Menschen umgehen, die unterschiedliche Lernvoraussetzungen mitbringen oder sich in Geschlecht, Hautfarbe, Sprache, sozialer Herkunft, Religion oder Lebensform unterscheiden. • können die Wirkung von Sprache reflektieren und achten in Bezug auf Vielfalt auf einen wertschätzenden Sprachgebrauch. • können einen herabwürdigenden Sprachgebrauch erkennen und nehmen einen solchen nicht passiv hin.

Methodische Kompetenzen (Sprachfähigkeit, Informationen nutzen und Aufgaben/Probleme lösen)

Sprachfähigkeit: Ein breites Repertoire sprachlicher Ausdrucksformen entwickeln	Die Schülerinnen und Schüler ... • können sprachliche Ausdrucksformen erkennen und ihre Bedeutung verstehen. • können unterschiedliche Sachverhalte sprachlich ausdrücken und sich dabei anderen verständlich machen. • können Fachausdrücke und Textsorten aus den verschiedenen Fachbereichen verstehen und anwenden.
Informationen nutzen: Informationen suchen, bewerten, aufbereiten und präsentieren	Die Schülerinnen und Schüler ... • können Informationen aus Beobachtungen und Experimenten, aus dem Internet, aus Büchern und Zeitungen, aus Texten, Tabellen und Statistiken, aus Grafiken und Bildern, aus Befragungen und Interviews suchen, sammeln und zusammenstellen. • können die gesammelten Informationen strukturieren und zusammenfassen und dabei Wesentliches von Nebensächlichem unterscheiden. • können Informationen vergleichen und Zusammenhänge herstellen (vernetztes Denken). • können die Qualität und Bedeutung der gesammelten und strukturierten Informationen abschätzen und beurteilen. • können die Ergebnisse in unterschiedlichen Darstellungsformen wie Mindmap, Bericht, Plakat oder Referat aufbereiten und anderen näherbringen.
Aufgaben/Probleme lösen: Lernstrategien erwerben, Lern- und Arbeitsprozesse planen, durchführen und reflektieren	Die Schülerinnen und Schüler ... • kennen allgemeine und fachspezifische Lernstrategien und können sie nutzen. • können die Aufgaben- und Problemstellung sichten und verstehen und fragen bei Bedarf nach. • können einschätzen, wie schwer oder leicht ihnen die Aufgaben/Problemlösungen fallen werden. • können bekannte Muster hinter der Aufgabe/dem Problem erkennen und daraus einen Lösungsweg ableiten. • können neue Herausforderungen erkennen und kreative Lösungen entwerfen. • können Ziele für die Aufgaben und Problemlösungen setzen und Umsetzungsschritte planen. • können Lern- und Arbeitsprozesse durchführen, dokumentieren und reflektieren.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung

Leitidee Nachhaltige Entwicklung

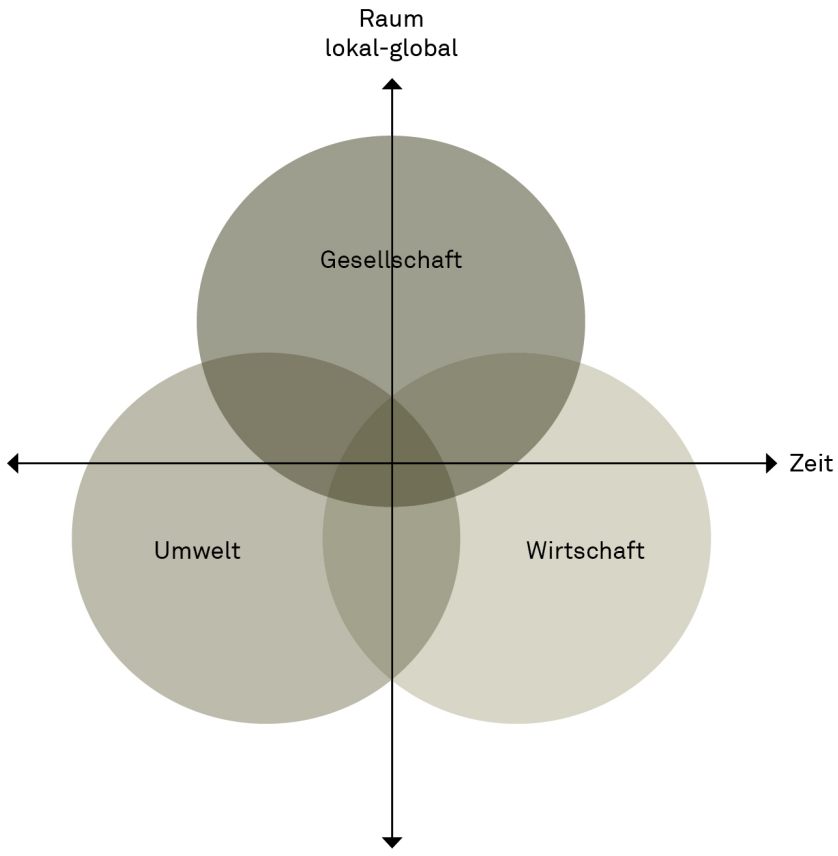
Nachhaltige Entwicklung

Nachhaltige Entwicklung ist eine Leitidee für die Entwicklung der Gesellschaft. Sie beinhaltet die Zielvorstellung, dass für die Befriedigung der materiellen und immateriellen Grundbedürfnisse aller Menschen heute und in Zukunft eine solidarische Gesellschaft und wirtschaftliches Wohlergehen notwendig sind. Zur Umsetzung dieser Idee bedarf es vielfältiger politischer, ökonomischer, ökologischer, sozialer und kultureller Entwicklungen. Gerechtigkeit, politische Teilhabe und die Erhaltung der natürlichen Lebensgrundlagen sind wesentliche Bedingungen einer Nachhaltigen Entwicklung. Diese kann nicht für ein Land allein gedacht werden, sondern muss immer auch in einem globalen Zusammenhang gesehen werden. Wie eine Nachhaltige Entwicklung gefördert werden kann, hängt von den jeweiligen ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Verhältnissen in einem Land ab und muss gesellschaftlich ausgehandelt werden. Nachhaltige Entwicklung kann nur gelingen, wenn sich Frauen und Männer, Junge und Alte an den Entscheidungsprozessen und an der Umsetzung der Entscheidungen beteiligen können.

Nachhaltige Entwicklung wird oft mit drei Kreisen für die Zieldimensionen Umwelt, Wirtschaft und Gesellschaft dargestellt, ergänzt mit den beiden Achsen Zeit (Vergangenheit Gegenwart Zukunft) und Raum (lokal global). Damit kommt zum Ausdruck, dass

- politische, ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Prozesse vernetzt sind;
- das heutige Handeln Auswirkungen auf die Zukunft hat;
- Wechselwirkungen bestehen zwischen lokalem und globalem Handeln.

Abbildung 3: Drei-Dimensionen-Schema Nachhaltige Entwicklung



Die Förderung einer Nachhaltigen Entwicklung ist in der Schweizerischen Bundesverfassung als Auftrag staatlichen Handelns festgeschrieben.[1]

[1] "Sie (die Schweizerische Eidgenossenschaft) fördert die gemeinsame Wohlfahrt, die nachhaltige Entwicklung, den inneren Zusammenhalt und die kulturelle Vielfalt des Landes."(BV, Art. 2 Zweck, Abs. 2).

Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE)

Bildung im Sinne der formulierten Bildungsziele (siehe auch *Grundlagen*, Kapitel *Bildungsziele*) spielt in der Umsetzung der Idee einer Nachhaltigen Entwicklung eine wesentliche Rolle. Lesen und Schreiben zu können, sich informieren zu können, eine Meinung zu haben und diese im Gespräch einbringen zu können sind notwendige Voraussetzungen, dass sich die Schülerinnen und Schüler an einer Nachhaltigen Entwicklung beteiligen und diese mitgestalten können.

Bildung soll den Menschen helfen, den eigenen Platz in der Welt zu reflektieren und darüber nachzudenken, was eine Nachhaltige Entwicklung für die eigene Lebensgestaltung und das Leben in der Gesellschaft bedeutet. Es geht darum, Wissen und Können aufzubauen, das die Menschen befähigt, Zusammenhänge zu verstehen, sich als eigenständige Personen in der Welt zurechtzufinden, Verantwortung zu übernehmen und sich aktiv an gesellschaftlichen Aushandlungs- und Gestaltungsprozessen für eine ökologisch, sozial und wirtschaftlich Nachhaltige Entwicklung zu beteiligen.

Die Kompetenzen der Fachbereichs- und Modullehrpläne sowie die überfachlichen Kompetenzen tragen zur Bildung für eine Nachhaltige Entwicklung bei.

Fächerübergreifende Themen unter der Leitidee Nachhaltige Entwicklung

Im Lehrplan 21 wurden die folgenden sieben fächerübergreifenden Themen unter der Leitidee Nachhaltiger Entwicklung aufgenommen:

- Politik, Demokratie und Menschenrechte,
- Natürliche Umwelt und Ressourcen,
- Geschlechter und Gleichstellung,
- Gesundheit,
- Globale Entwicklung und Frieden,
- Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung,
- Wirtschaft und Konsum.

Die Auswahl basiert einerseits auf bestehenden Konzepten wie der Gesundheitsbildung, dem globalen Lernen, der interkulturellen Pädagogik, der geschlechtergerechten Pädagogik, der politischen Bildung und der Umweltbildung. Anderseits folgt sie den Schlüsselthemen der UNO-Dekade Bildung für Nachhaltige Entwicklung 2005-2014, den Herausforderungen und Massnahmen der Strategie Nachhaltige Entwicklung des schweizerischen Bundesrates (2002, erneuert 2008) sowie der bisherigen Einbindung einiger dieser fächerübergreifenden Themen in die kantonalen Lehrpläne. Neu ist die Orientierung dieser Ansätze und Themen an der Leitidee Nachhaltiger Entwicklung.

Die verschiedenen Aspekte der sieben fächerübergreifenden Themen wurden in die Fachbereichslehrpläne eingearbeitet, insbesondere beim Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft. Folgend werden die sieben fächerübergreifenden Themen basierend auf den Kompetenzen der Fachbereichslehrpläne beschrieben. Der Aufbau des Wissens und Könnens in diesen Themen reicht über die Volksschulzeit hinaus. Die Schule leistet hier einen grundlegenden Beitrag.

Politik, Demokratie und Menschenrechte

Demokratie und Menschenrechte sind Grundwerte unserer Gesellschaft und bilden zusammen mit der Rechtsstaatlichkeit die Leitlinien für die Politik. Die Schülerinnen und Schüler befassen sich mit unterschiedlichen Gesellschaftsformen, Traditionen und Weltsichten, diskutieren deren Entstehung und Wandel und lernen historische, gesellschaftliche und politische Zusammenhänge verstehen. Sie setzen sich mit politischen Prozessen auseinander, lernen diese zu erkennen, verstehen

Grundelemente der Demokratie und kennen grundlegende Funktionen öffentlicher Institutionen. Sie befassen sich mit den Menschenrechten, kennen deren Entwicklung und Bedeutung und sind in der Lage, Benachteiligung und Diskriminierungen zu erkennen. Die Schülerinnen und Schüler engagieren sich in der schulischen Gemeinschaft und gestalten diese mit. Sie lernen, sich eine eigene Meinung zu bilden, eigene Anliegen einzubringen und diese begründet zu vertreten. Sie befassen sich mit dem Verhältnis von Macht und Recht, diskutieren grundlegende Werte und Normen und setzen sich mit Konflikten, deren Hintergründe sowie möglichen Lösungen auseinander.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Deutsch	D.3.C.1	D.5.B.1.c	D.5.B.1.d		
Ethik, Religionen, Gemeinschaft	ERG.2.1.b	ERG.2.2.d	ERG.3.2	ERG.4.4	ERG.5.6
Musik	MU.2.B.1.i				
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.10.1	NMG.10.4	NMG.10.5		
Räume, Zeiten, Gesellschaften	RZG.2.3.d RZG.8.1	RZG.3.3 RZG.8.2	RZG.5.1.b	RZG.6.2.c	RZG.6.3.a

Natürliche Umwelt und Ressourcen

Im Zentrum dieses Themas stehen die natürliche Umwelt in ihrer Komplexität und Vielfalt sowie die Auseinandersetzung mit ihrer Bedeutung als Lebensgrundlage für den Menschen. Die Schülerinnen und Schüler erarbeiten sich Kenntnisse über Tiere und Pflanzen in ihren Lebensräumen, erkunden verschiedene Ökosysteme und erkennen Wechselwirkungen. Sie erfahren, dass Natur und Umwelt vom Menschen genutzt, gestaltet und verändert werden. Dabei befassen sie sich mit damit verbundenen Zielen, Einflüssen und möglichen Auswirkungen. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der Bedeutung von natürlichen Ressourcen und deren Begrenztheit auseinander. Sie befassen sich mit technischen und naturwissenschaftlichen Entwicklungen und denken über deren Einfluss auf Mensch und Umwelt nach. Die Schülerinnen und Schüler erhalten Gelegenheit, die Natur ganzheitlich zu erfahren und sich mit konkreten Umweltproblemstellungen aus ihrem Erfahrungsfeld auseinanderzusetzen. Anhand von lokalen und globalen Umweltfragen untersuchen sie Zielkonflikte und erkennen sowohl individuelle als auch gesellschaftliche Handlungsmöglichkeiten. Die Schülerinnen und Schüler werden befähigt, eigene Verhaltensweisen bezüglich eines nachhaltigen Umganges mit der natürlichen Umwelt und ihren Ressourcen sowie im Hinblick auf eine tragbare Zukunft zu reflektieren.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bewegung und Sport	BS.5.1.3h				
Ethik, Religionen, Gemeinschaft	ERG.4.5				
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.2.1 NMG.5.3.c	NMG.2.2 NMG.5.3.f	NMG.2.5.e NMG.6.3.c	NMG.2.6 NMG.8.2	NMG.3.2.b NMG.8.3
Natur und Technik	NT.1.3	NT.3.3	NT.9.1.c	NT.9.2	NT.9.3
Räume, Zeiten, Gesellschaften	RZG.1.2.d RZG.3.1	RZG.1.3.c RZG.3.3.b	RZG.1.4	RZG.2.4	RZG.2.5
Textiles und Technisches Gestalten	TTG.3.B.1	TTG.3.B.2			
Wirtschaft, Arbeit, Haushalt	WAH.3.2				

Geschlechter und Gleichstellung

Das Thema leistet einen Beitrag zur Umsetzung der rechtlichen und tatsächlichen Gleichstellung der Geschlechter in Familie, Ausbildung und Arbeit. Es befasst sich mit Wahrnehmung und Umgang mit Geschlecht und Rollen in der Gesellschaft und thematisiert die Auseinandersetzung mit Gestaltungsmöglichkeiten und Lebenschancen aufgrund des Geschlechts. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich dabei mit Geschlechterrollen, Stereotypen, Vorurteilen und Klischees im Alltag und in der Arbeitswelt auseinander. Sie reflektieren die Bedeutung von Geschlecht und Rollen sowohl in Bezug auf Bildung und Beruf als auch hinsichtlich Beziehung, Sexualität und Familienarbeit. Sie erfassen kulturelle Eigenheiten und Unterschiede und denken über ihre eigenen Bilder und Vorstellungen nach. Die Schülerinnen und Schüler befassen sich mit Darstellungen von Männer- und Frauenrollen in den Medien und untersuchen die Verwendung der Sprache in Geschlechterfragen und in

der Kommunikation. Sie setzen sich mit Faktoren und Situationen auseinander, die Diskriminierungen und Übergriffe begünstigen, und wissen, wie sie sich dagegen wehren können.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Deutsch	D.5.B.1				
Ethik, Religionen, Gemeinschaft	ERG.5.2	ERG.5.3			
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.1.6	NMG.11.1.d	NMG.6.1.d		
Natur und Technik	NT.7.3				

Gesundheit

Gesundheit umfasst das physische, psychische und soziale Wohlbefinden des Menschen. Die Schülerinnen und Schüler lernen zunehmend, Mitverantwortung für ihr Wohlbefinden und ihre Gesundheit zu übernehmen. Dafür erwerben sie Wissen über den menschlichen Körper, dessen Funktionsweise und über verschiedenste Faktoren, die Wohlbefinden und Gesundheit beeinflussen. Dazu gehören Bereiche wie Ernährung, Bewegung, psychische Gesundheit, soziale Netze, Sexualität, Partnerschaft, Sucht und Gewalt. Die Schülerinnen und Schüler befassen sich mit Krankheit, gesundheitlichen Risiken und Unfällen und erkennen vielfältige Einflüsse auf die Gesundheit. Sie diskutieren und erproben Handlungsmöglichkeiten und Gewohnheiten, die Gesundheit und Wohlbefinden erhalten und fördern. Dazu gehören die Nutzung von Ressourcen im sozialen Netz, Kenntnisse über gesundes Ess- und Bewegungsverhalten, Hygiene, sicheres Bewegen im Verkehr, die Einschätzung von Gefahren in Bezug auf Naturereignisse und bei der Freizeitgestaltung ebenso wie sachgerechte Handhabung von Maschinen und Materialien.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bewegung und Sport	BS.1.A.1	BS.2.A.1	BS.4.C.1	BS.5.1	BS.6.C.1
Ethik, Religionen, Gemeinschaft	ERG.1.1	ERG.5.1			
Musik	MU.2.C.1.2a	MU.2.C.1.2b			
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.1.2.f NMG.4.2.e	NMG.1.2 NMG.4.4.2b	NMG.1.3 NMG.4.4.2e	NMG.3.3.b NMG.8.5.b	NMG.4.2.b NMG.8.5.g
Natur und Technik	NT.1.3.a	NT.6.2.b	NT.7.2.c	NT.7.4	
Textiles und Technisches Gestalten	TTG.2.B.1.5a	TTG.2.E.1	TTG.3.B.4		
Wirtschaft, Arbeit, Haushalt	WAH.4.1				

Globale Entwicklung und Frieden

Innerhalb der Thematik globale Entwicklung und Frieden werden Fragen über weltweite Zusammenhänge, Interessenslagen, Konflikte und Potentiale erörtert. Es werden gesellschaftliche Herausforderungen wie Frieden, Wohlstand und Gerechtigkeit thematisiert sowie Informationen und Positionen dazu bezüglich Interessen und Wahrheitsgehalt hinterfragt. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Lebensweisen und Lebensräumen sowie Bevölkerungsstrukturen und -bewegungen in verschiedenen Weltregionen auseinander und sind in der Lage, Zusammenhänge und Abhängigkeiten zu erkennen. Sie untersuchen Unterschiede in den Lebensbedingungen und Lebensweisen von Menschen, denken über Weltsichten und Weltdeutungen nach und befassen sich mit daraus entstehenden Dynamiken wie wirtschaftlichen und politischen Interessenskonflikten, Armut, Migrationsbewegungen und kriegerischen Auseinandersetzungen.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Ethik, Religionen, Gemeinschaft	ERG.1.2.d	ERG.4.5	ERG.5.6	
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.7.4			
Räume, Zeiten, Gesellschaften	RZG.2.1	RZG.2.2	RZG.6.3.b	RZG.6.3.c

Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

Das Thema kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung thematisiert kulturelle Selbstverständnisse sowie Gemeinsamkeiten und Differenzen. Die Schülerinnen und Schüler begegnen Menschen und Erzeugnissen aus unterschiedlichen Kulturen und befassen sich mit typischen Merkmalen im Lebensalltag. Sie setzen sich mit Literatur, Musik und bildender Kunst aus unterschiedlichen Zeiten und Kulturen auseinander und erkennen Besonderheiten, Gemeinsamkeiten und Unterschiede. Die Schülerinnen und Schüler vergleichen

Lebensweisen von Menschen verschiedener Kulturen und erkennen Sprache als wichtigen Teil von Kultur und Identität. Sie beleuchten soziale Situationen aus verschiedenen Perspektiven, setzen sich mit eigenen Vorstellungen auseinander und lernen den respektvollen Umgang mit unterschiedlichen Lebensweisen, Traditionen und Weltsichten. Sie erwerben Wissen über die kulturelle Vielfalt der Schweiz und deren Wandel über die Zeit.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bildnerisches Gestalten	BG.3.A.1				
Deutsch	D.5.B.1	D.6.B.1			
Ethik, Religionen, Gemeinschaft	ERG.2.1 ERG.4.4	ERG.3.1 ERG.5.5	ERG.4.1	ERG.4.2	ERG.4.3
Italienisch	FS3I.6.A.1	FS3I.6.B.1	FS3I.6.C.1		
Musik	MU.1.C.1.f	MU.2.B.1			
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.11.1.d	NMG.12.5	NMG.7.1	NMG.7.2	NMG.7.4
Räume, Zeiten, Gesellschaften	RZG.5.3.c	RZG.6.1.a	RZG.7.1.c		

Wirtschaft und Konsum

Wirtschaft und Konsum sind eng miteinander verzahnt. Ausgehend von Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler werden verschiedenste Aspekte von Wirtschaft und Konsum, sowie deren Wechselwirkungen thematisiert.

Die Schülerinnen und Schüler erkunden Produktions- und Arbeitswelten und lernen wirtschaftliche Regeln und Prozesse kennen. Sie erwerben Kenntnisse über Herkunft, Produktion und Verbrauch von Gütern sowie über die Bereitstellung von Dienstleistungen. Sie analysieren deren Bedeutung für Wirtschaft, Umwelt und Gesellschaft. Sie befassen sich mit naturwissenschaftlich-technischen Anwendungen in Arbeitswelt und Privatleben und denken über deren Nutzen und Bedeutung nach. Anhand dieser Themen diskutieren sie Fragestellungen zur Globalisierung und reflektieren deren Einfluss auf Arbeits- und Lebenssituationen. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Konsum und Konsumgestaltung sowie möglichen Einflussfaktoren auseinander. Sie können Konsumentscheide begründen und reflektieren ihr Konsumverhalten im Hinblick auf einen nachhaltigen Umgang mit Ressourcen. Die Schülerinnen und Schüler befassen sich mit dem Thema Ernährung sowohl in Bezug auf gesundheitliche, ökologische und ökonomische Aspekte im Lebensalltag wie auch als globale Herausforderung.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.6.1	NMG.6.2	NMG.6.4.f	NMG.6.5	
Natur und Technik	NT.1.3.a	NT.1.3.b	NT.1.3.c		
Räume, Zeiten, Gesellschaften	RZG.1.4.e	RZG.2.5	RZG.3.2	RZG.5.2	
Textiles und Technisches Gestalten	TTG.3.B.3				
Wirtschaft, Arbeit, Haushalt	WAH.1.3 WAH.4.5	WAH.2.1	WAH.3.1	WAH.3.3	WAH.4.3

Umsetzung im Unterricht

Didaktische Prinzipien

Um den Unterricht bezogen auf die Leitidee einer Nachhaltigen Entwicklung zu planen und durchzuführen, empfiehlt sich die Orientierung an den folgenden didaktischen Prinzipien: Zukunftsorientierung, vernetzendes Lernen und Partizipation. In der folgenden Tabelle werden sie erläutert:

Tabelle 1: Didaktische Prinzipien

Didaktisches Prinzip	Erläuterung
Zukunftsorientierung	Die Schülerinnen und Schüler setzen sich themenspezifisch mit eigenen Zukunftsentwürfen und denjenigen anderer auseinander. Sie hinterfragen die Umsetzbarkeit dieser Zukunftsentwürfe und entwickeln gemeinsame Zukunftsvorstellungen.
Vernetzendes Lernen	Das didaktische Prinzip des vernetzenden Lernens umfasst zwei Aspekte: Erstens werden die Unterrichtsinhalte aus mehreren fachlichen Perspektiven betrachtet. Zweitens werden diese Perspektiven in Bezug auf einen Unterrichtsgegenstand explizit und angeleitet verknüpft. Dabei werden Wissen, Methoden und Konzepte aus verschiedenen Fachbereichen gezielt beigezogen. Die Verknüpfung der folgenden drei Dimensionen entspricht dem Grundsatz von Nachhaltigkeit (siehe auch Abbildung 3): • Vernetzung der politischen, ökonomischen, ökologischen, sozialen und kulturellen Dimension; • Vernetzung von Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft; • Vernetzung von lokalen und globalen Gegebenheiten.
Partizipation	Der Unterricht wird so ausgerichtet, dass die Schülerinnen und Schüler Einfluss nehmen können auf ausgewählte Entscheidungen. Sie beteiligen sich an den demokratischen Aushandlungs- und Umsetzungsprozessen und tragen die Folgen dieser Entscheidungen mit.

Fächerübergreifende Herangehensweise

Wie viele alltagsbezogene und komplexe Problemstellungen sind die Themen der Nachhaltigen Entwicklung in den seltensten Fällen einem einzelnen Fachbereich zuzuordnen. Die meisten Themen weisen eine politische, ökonomische, ökologische, soziale und kulturelle Dimension auf, haben eine Geschichte und verweisen auf die Zukunft, sowohl im lokalen als auch im globalen Kontext. Um die Komplexität der Welt mit ihren Vernetzungen und Zusammenhängen zu erfassen und zu verstehen, ist es notwendig, verschiedene fachliche und überfachliche Kompetenzen aufzubauen und zu entwickeln.

Formen fächerübergreifenden Unterrichts sind geeignet, die Vielschichtigkeit eines komplexen Themas sichtbar, Zusammenhänge und Wechselwirkungen fassbar und verständlich zu machen. Die verschiedenen Perspektiven der Fachbereiche in Bezug auf ein Thema können zeigen, dass fachliche Sichtweisen oft nur einen Teil der Wirklichkeit abbilden. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, dass nicht nur eine Sichtweise richtig oder adäquat ist. Dabei lernen sie die Grenzen von Sichtweisen wahrzunehmen und konstruktiv damit umzugehen (z.B. bei Fragestellungen zu Konsum, Menschenrechten oder Energie).

In der Unterrichtsvorbereitung werden aus den verschiedenen Aspekten eines Themas diejenigen ausgewählt und aufbereitet, die nach fachlichen und pragmatischen Kriterien für das Verständnis eines Gegenstandes und die Bewältigung der Problemstellung relevant sind. Die Inhalte verschiedener Fachbereiche dienen als Bausteine.

Zyklusabhängig und je nach Organisationsform sind Absprachen zwischen verschiedenen Lehrpersonen nötig. Besonders geeignete Gefässe sind Jahresthemen, Themenwochen oder -tage, Epochenunterricht, Projektarbeiten, Werkstattunterricht, Lernlandschaften usw. Fächerübergreifendes Lernen kann aber auch in jeder anderen Unterrichtsform stattfinden.

Kriterien der Themenauswahl	Für die Auswahl der Unterrichtsthemen ist es sinnvoll, von einer gesellschaftlichen Fragestellung, einer Aktualität oder einer Alltagserfahrung der Schülerinnen und Schüler auszugehen und sich an folgenden Kriterien zu orientieren: • Kann eine Beziehung zwischen lokalen und globalen Gegebenheiten und Prozessen aufgezeigt werden? • Kann eine Reflexion über zukünftige Entwicklungen stattfinden? • Können Auswirkungen der Vergangenheit und Gegenwart auf zukünftige Generationen thematisiert werden? • Kann am Thema die politische, ökologische, ökonomische, soziale und kulturelle Dimension aufgezeigt werden? • Kann eine kritische Auseinandersetzung mit Werthaltungen stattfinden? • Können die konkurrierenden und übereinstimmenden Interessen von einzelnen Akteuren aufgezeigt werden? • Kann Ungleichheit und Macht thematisiert werden?
Querverweis BNE	Mit dem Querverweis BNE werden Kompetenzen und Kompetenzstufen in den Fachbereichslehrplänen markiert, die sich besonders für einen Unterricht unter der Leitidee Nachhaltiger Entwicklung eignen. Zu den beiden fächerübergreifenden Themen Sicherheit im Verkehr sowie Kultur und Schule gibt es keine Querverweise.

Schwerpunkte des 1. Zyklus

Einleitung

Der Lehrplan 21 ist als Fachbereichslehrplan konzipiert. Darin wird aufgezeigt, wie Kompetenzen über die ganze Schulzeit - vom Kindergarten bis zum Ende der Volksschule - aufgebaut werden. Neu wird der Kompetenzerwerb damit auch für den Kindergarten nach Fachbereichen strukturiert und beschrieben.

Der Unterricht im 1. Zyklus orientiert sich allerdings stark an der Entwicklung der Kinder und wird vor allem zu Beginn fächerübergreifend organisiert und gestaltet. Um dieser Ausrichtung Rechnung zu tragen, sind die Ausführungen zum 1. Zyklus an dieser Stelle ausführlicher. Sie nehmen den 1. Zyklus als Ganzes in den Blick, gehen von der Entwicklung des Kindes aus und beschreiben, wie die Entwicklungsorientierung allmählich in ein fachliches Lernen übergeht. Im zweiten Teil des folgenden Kapitels werden neun entwicklungsorientierte Zugänge zum Lehrplan 21 entworfen und beschrieben, welche die Entwicklung und das Lernen des Kindes ins Zentrum stellen. Diese entwicklungsorientierten Zugänge helfen den Lehrerinnen und Lehrern, einen Zugang zum Lehrplan 21 zu finden und bauen eine Brücke von der Entwicklungsperspektive zur Fachbereichsstruktur des Lehrplans.

Eintritt

Mit dem Eintritt in den Kindergarten oder eine Eingangsstufe beginnt für das Kind die Bildungslaufbahn in der Volksschule. Es wird in den sozialen Kontext der Schule aufgenommen und in die Welt des schulischen Lernens eingeführt. Einige Kinder besuchten vorher eine Spielgruppe oder eine Kinderkrippe und sind sich bereits gewohnt, mit gleichaltrigen Kindern zusammen und von den Eltern und Erziehungsberechtigten getrennt zu sein. Andere Kinder verlassen zum ersten Mal regelmässig und für einen längeren Zeitraum das familiäre Umfeld. Allen Kindern eröffnet sich im Kindergarten oder in der Eingangsstufe ein neuer Lebens-, Spiel- und Erfahrungsraum. Dieser führt sie in ein erweitertes soziales Umfeld mit neuen Aufgaben und Herausforderungen.

Individuelle Voraussetzungen

Entwicklungs- und Lernprozesse hängen von den individuellen Voraussetzungen des Kindes und von den Anregungen und der Unterstützung ab, welche das Kind erfährt. Beim Eintritt in den 1. Zyklus unterscheiden sich die Kinder bezogen auf ihr Wissen, ihr Können, ihre Bereitschaften, Haltungen und Einstellungen wie auch auf ihren individuellen Entwicklungsstand und ihre sprachlichen Voraussetzungen in hohem Masse. Ausgehend von dieser Heterogenität besteht das Ziel darin, die Entwicklung und das Lernen aller Kinder anzuregen und zu fördern. Alle Kinder sollen ihr Potenzial bestmöglich entfalten können.

Spielen und Lernen

Wenn Kinder spielen, lernen sie gleichzeitig. Jüngere Kinder lernen beim Beobachten, Imitieren, Mitmachen, Gestalten oder im Gespräch. Ihre Aktivitäten werden dabei in erster Linie von ihren Interessen und der Motivation geleitet, die eigenen Fähigkeiten zu erproben und zu erweitern. Im Spiel können sich viele Kinder über eine lange Zeitspanne in eine Aufgabe oder eine Rolle vertiefen, eine hohe Konzentration aufrechterhalten und spezifisches Wissen erwerben. Dabei erleben Kinder Spielen und Lernen als Einheit.

Im Verlaufe des 1. Zyklus verändert sich das Denken und Lernen der Kinder. Zunehmend sind sie in der Lage, ihre Aufmerksamkeit auch auf von aussen vorgegebene Lerninhalte zu richten und systematischer zu lernen. Ihr Arbeitsgedächtnis wird effizienter und sie bauen ihre sprachlichen Kompetenzen und ihr Wissen aus. Der Glaube an die eigenen Fähigkeiten (subjektive Kompetenzüberzeugungen) verändert sich ebenfalls und die Kinder lernen, sich und ihre Fähigkeiten einzuschätzen. Ausgehend vom interessegeleiteten Lernen in Alltags- und Spielsituationen werden Kinder zunehmend fähig, mit vorgegebenen Aufgaben, Aufträgen und fachspezifischer Ausrichtung umzugehen.

Erwerb der Kulturtechniken	Im Laufe des 1. Zyklus lassen sich Kinder auf ein schulisch ausgerichtetes Lernen ein und erwerben die Grundlagen der Kulturtechniken. Im sprachlichen Bereich wird zu Beginn gezielt am präzisen Umgang mit Sprache insbesondere im Mündlichen, an der phonologischen Bewusstheit und an der Erweiterung des Wortschatzes gearbeitet. Damit wird der Erwerb von Lese- und Schreibkompetenzen vorbereitet und unterstützt. Hinter mathematischen Leistungen stehen ein mengen- und zahlenbezogenes Vorwissen bzw. das Verstehen entsprechender Zusammenhänge. Dies ist eine notwendige Voraussetzung, damit Kinder Zählstrategien durch effizientere Operationen und Rechenstrategien ersetzen lernen. Nähere Angaben zum Erwerb der Kulturtechniken finden sich in den entsprechenden Fachbereichslehrplänen.
Freies Spiel	Verschiedene Formen des Spiels sind wichtiger Bestandteil der Unterrichtspraxis vor allem zu Beginn des 1. Zyklus. Insbesondere das freie Spiel stellt ein zentrales und vielschichtiges Lernfeld dar, das emotionale, soziale und kognitive Prozesse mit einbezieht, anregt und herausfordert. Im freien Spiel können Kinder ihre Tätigkeiten wählen, initiieren, gestalten und darin Autonomie erleben. Sie zeigen dabei eine hohe und vielfältige emotionale, soziale und kognitive Aktivität.
Spiel- und Lernbegleitung	Die Lehrpersonen gestalten Spielangebote und Lernumgebungen im Innen- und Aussenraum, strukturieren Zeit und Prozesse, führen verschiedene Spiel- und Sozialformen, Inhalte und Themen ein und stellen die entsprechenden Materialien zur Verfügung. Sie leisten im Unterricht gezielte, proaktive Unterstützung und initiieren über Anregungen und Anpassungen von Spiel- und Lernsituationen nächste Entwicklungsschritte. Sie ermutigen die Kinder und leiten sie an, sich neuen, ihrem Entwicklungs- und Lernstand entsprechenden Situationen und Herausforderungen zu stellen. Über gezielte Beobachtungen des Spiel- und Lerngeschehens erfassen die Lehrpersonen den aktuellen Entwicklungs- und Lernstand der Kinder. In geführten Sequenzen geht die Lenkung direkt von den Lehrpersonen aus. Sie führen beispielsweise in ein Thema, eine Gestaltungsaufgabe oder ein Singspiel ein oder erzählen eine Geschichte. In offenen Sequenzen nehmen die Lehrpersonen indirekt Einfluss, indem sie je nach Bedarf und Situation ins freie Spiel eingreifen und mitspielen, Vorschläge machen, hilfreich nachfragen, ermutigen, um so an neue herausfordernde Spielformen heranzuführen.
Spielmaterial und Lernumgebungen	Spielmaterial und Lernumgebungen knüpfen an bereits vorhandenen Interessen der Kinder an, sind aber auch geeignet, Neugierde zu wecken und neue Interessen zu generieren. Sie beinhalten die Möglichkeit zum Explorieren und Experimentieren und sind auf die im Lehrplan formulierten Kompetenzen ausgerichtet. In den Innenräumen stehen den Kindern verschieden konzipierte Spiele und Lernumgebungen offen: Räume für Rollenspiele und Inszenierungen, Forscherecken, Bau- und Konstruktionsecken, Mal- und Bewegungsräume, Spiel- und Bücherecken für mathematische, strategische und sprachliche Herausforderungen usw. Im Aussenraum des Schulareals werden ebenfalls verschiedene Aktivitäten angeregt. Ergänzend bieten sich Aussenräume wie Waldplätze, Wiesen, Bachläufe, Spiel- und Sportplätze in der näheren Umgebung als ideale Lernorte zum Sammeln von Erfahrungen und zur Schärfung der Wahrnehmung an.
Überfachliche Kompetenzen	Im 1. Zyklus ist die Verbindung von fachlichen und überfachlichen Kompetenzen und deren Förderung - bedingt durch die altersspezifische Nähe von Entwicklung und Lernen - besonders eng. Deshalb enthalten die im Folgenden dargestellten entwicklungsorientierten Zugänge zum Lehrplan 21 zahlreiche Aspekte überfachlicher Kompetenzen. (Siehe auch *Grundlagen*, Kapitel *Überfachliche Kompetenzen*.)

Entwicklungsorientierte Zugänge zum Lehrplan 21

Entwicklungsorientierung und fachliche Orientierung

Zu Beginn des 1. Zyklus wird der Unterricht überwiegend fächerübergreifend organisiert und gestaltet. Der Lehrplan 21 bietet deshalb neun entwicklungsorientierte Zugänge an, die als Lesehilfe dienen und den Lehrpersonen den Zugang zu den Fachbereichslehrplänen erleichtern. Diese entwicklungsorientierten Zugänge bauen eine Brücke von der Entwicklungsperspektive zur Fachbereichsstruktur des Lehrplans und erleichtern den Lehrerinnen und Lehrern die Planung des fächerübergreifenden Unterrichts.

Abbildung 4: Entwicklungsorientierte Zugänge und Fachbereiche Lehrplan 21

Im Verlaufe des 1. Zyklus verschiebt sich der Schwerpunkt des Lernens von der Entwicklungsperspektive hin zum Lernen in den Fachbereichen. Die fachspezifischen Inhalte rücken zunehmend in den Vordergrund. In der Unterrichtspraxis lassen sich die entwicklungsorientierte und die fachorientierte Herangehensweise verbinden, vielfältig variieren und kombinieren. Beide Zugangsweisen bleiben miteinander verknüpft.

Querverweise als Brücke zu den Fachbereichslehrplänen

Die entwicklungsorientierten Zugänge sind durch Querverweise mit den Fachbereichslehrplänen verknüpft. Mit den Querverweisen werden Kompetenzen bzw. erste Stufen des Kompetenzaufbaus gekennzeichnet, die sich besonders für einen fächerübergreifenden Unterricht unter einer Entwicklungsperspektive eignen. Querverweise ermöglichen den Lehrpersonen einen von der entsprechenden Entwicklungsperspektive ausgehenden Blick auf den Lehrplan und dienen ihnen als Orientierungshilfe in der Vorbereitung, Durchführung und Auswertung des Unterrichts.

Im Folgenden werden die einzelnen entwicklungsorientierten Zugänge mit Blick auf die kindliche Entwicklung beschrieben.

Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Kinder erleben ihren Körper als Zentrum und entdecken die Welt durch ihr Handeln. Vielfältige Bewegungsmöglichkeiten unterstützen ihre gesunde physische und psychische Entwicklung. Mädchen und Jungen

- sind aktiv, erproben und üben verschiedene Bewegungsformen;
- verfeinern ihre Bewegungsmöglichkeiten und motorischen Fertigkeiten;
- üben ihre koordinativen Fähigkeiten;
- drücken mit ihrem Körper Gefühle und Empfindungen aus;
- lernen, Themen körperlich zu gestalten und darzustellen;
- beginnen, mit körperlichen Stärken und Begrenzungen umzugehen;
- lernen, vorsichtig zu handeln;
- entwickeln Selbstvertrauen und sind mutig;
- beginnen, ihre körperlichen Leistungen mit andern zu messen.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bildnerisches Gestalten	BG.2.C.1	BG.2.D.1			
Bewegung und Sport	BS.1.A.1 BS.6.A.1	BS.1.B.1	BS.2.A.1	BS.4.B.1	BS.5.1
Deutsch	D.3.A.1	D.4.A.1			
Musik	MU.1.B.1	MU.3.B.1	MU.3.C.1	MU.5.B.1	
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.1.2	NMG.1.4	NMG.4.1		
Textiles und Technisches Gestalten	TTG.2.D.1				

Wahrnehmung (2)

Über die Wahrnehmung treten Kinder mit sich selbst und ihrer Lebenswelt in Kontakt. Sie nehmen sich selbst, ihren Körper, die Mitmenschen und die Umwelt über die verschiedenen Sinne wahr. Sie sehen, hören, riechen, schmecken und spüren. Alle Bereiche sind eng miteinander verknüpft. Die Kinder

- machen sich über die Wahrnehmung von Gegenständen, Situationen, und Vorgängen mit der Aussenwelt vertraut;
- nehmen ihren Körper in Zeit und Raum und über die Interaktion mit der Umwelt wahr;
- erschliessen sich über Gefühle, Empfindungen, Gedanken, Erinnerungen und Imaginationen die innere Welt;
- erkennen die für die aktuelle Situation bedeutsamen Sinneseindrücke;
- lernen, Wahrnehmungen zu beschreiben und zu vergleichen;
- fokussieren ihre Aufmerksamkeit und üben das genaue Beobachten;
- bauen durch Erfahrung ein entsprechendes Begriffsfeld auf.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bildnerisches Gestalten	BG.1.A.1	BG.1.A.2	
Bewegung und Sport	BS.2.B.1	BS.3.A.1	BS.3.C.1
Deutsch	D.1.A.1		
Musik	MU.1.A.1	MU.2.A.1	MU.3.A.1
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.1.2	NMG.3.3	NMG.4.2
Textiles und Technisches Gestalten	TTG.1.A.1	TTG.2.C.1	

Zeitliche Orientierung (3)

Kinder müssen lernen, Zeitdauern abzuschätzen, Zeit zu planen und Zeitressourcen zielgerecht einzusetzen, da es keinen angeborenen Zeitsinn gibt und Zeit ein soziales Konstrukt ist. Das Erfassen der Zeit ist ein langwieriger und komplexer Prozess. Kinder lernen diese durch vielfältige Anregungen kennen und einschätzen: Sie

- klären Zeitbegriffe (z.B. morgen oder vorgestern);
- bilden Reihen und Listen;
- sagen Wochentage und Monate auf;
- reflektieren gleichbleibende und variierende Tagesstrukturen (Rhythmisierung);
- feiern markante Punkte im Jahreslauf (Geburtstage und andere Feste);
- stellen Zeit grafisch dar (Uhr, Monate, Jahreskreis);
- denken Handlungsabfolgen aus, führen sie durch und reflektieren sie;
- schätzen und messen die Zeitdauer von Handlungen.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bildnerisches Gestalten	BG.3.A.1	
Deutsch	D.3.B.1	
Mathematik	MA.3.A.2	
Musik	MU.6.A.1	
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.9.1	NMG.9.3
Textiles und Technisches Gestalten	TTG.3.A.1	

Räumliche Orientierung (4)

Kinder bauen über Erfahrungen eine kognitive Vorstellung ihrer näheren und weiteren Umgebung auf, die es ihnen erlaubt, sich zu orientieren. Durch vielfältige Erfahrungen in Räumen erwerben Kinder grundlegende Fähigkeiten der Orientierung. Mädchen und Jungen

- erkunden ihren Lebensraum (Wohnumgebung, Schulhausareal, Schulweg);
- lernen unterschiedliche Nutzungen von Räumen kennen (Innenräume,

Aussenräume);
- erkennen räumliche Merkmale, Zusammenhänge und Funktionen;
- zeichnen und beschreiben Räume aus ihrer Lebenswelt und Fantasie;
- lesen und verstehen einfache Darstellungen von Räumen (z.B. Pläne, Krokis, Fotos).

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bewegung und Sport	BS.1.A.1	BS.3.A.1			
Deutsch	D.1.A.1	D.2.A.1			
Mathematik	MA.2.A.2	MA.2.B.1	MA.2.C.3		
Musik	MU.5.A.1	MU.6.A.1			
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.8.4	NMG.8.5			

Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

Kinder haben ein natürliches Interesse an der Welt. Sie entwickeln früh eigene Vorstellungen über die unbelebte und belebte Natur sowie über menschliche Beziehungen. Sie werden dazu angeregt, ihr Handeln selbst zu initiieren, erhalten Gelegenheit zum individuellen und gemeinsamen Spielen und Explorieren und tauschen ihre Beobachtungen und Erfahrungen in Gesprächen aus. Im selbst initiierten Handeln, im individuellen und gemeinsamen Spielen und Explorieren wie auch in Gesprächen

- erschliessen sich Kinder Zusammenhänge und kausale Gesetzmässigkeiten;
- bauen sie Begriffe und Konzepte auf, die sie im Alltag gebrauchen und einsetzen;
- reflektieren Kinder ihre Vorstellungen und entwickeln diese weiter, angeregt durch Fragen wie *Warum ist das so?* oder *Wozu dient dies?*;
- differenzieren sie ihr Weltbild.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bildnerisches Gestalten	BG.3.B.1				
Deutsch	D.1.B.1	D.3.B.1	D.4.B.1	D.5.C.1	
Mathematik	MA.1.A.3	MA.1.A.4	MA.1.B.3	MA.2.A.3	
Musik	MU.1.C.1	MU.2.B.1	MU.4.C.1	MU.6.B.1	
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.2.2 NMG.5.2	NMG.3.2 NMG.7.4	NMG.3.4	NMG.4.3	NMG.4.5
Textiles und Technisches Gestalten	TTG.1.A.1	TTG.3.A.2	TTG.3.B.2		

Fantasie und Kreativität (6)

Kreative Prozesse verlaufen bei Kindern vorwiegend unstrukturiert, teilbewusst und spontan. Die Kinder reagieren auf innere und äussere Wahrnehmungen, indem sie diese deuten und in einen Zusammenhang mit ihren Vorstellungen und ihrem Wissen stellen. Ein fantasievolles Kind verfügt über eine grosse Vielfalt an inneren Bildern und Vorstellungen. Freiraum, Anregung und Unterstützung fordern kreative Ausdrucksformen heraus. Besondere Bedeutung hat Kreativität überall dort, wo Mädchen und Jungen

- frei spielen;
- Darstellungsmöglichkeiten für Erlebtes und Erdachtes ausprobieren;
- sich aktiv und eigenständig mit der Umwelt auseinander setzen;
- wahrgenommene Dinge neu denken und weiterentwickeln;
- ungewohnte Sichtweisen und Lösungen entwickeln.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bildnerisches Gestalten	BG.2.A.1	BG.2.A.2			
Bewegung und Sport	BS.3.B.1				
Deutsch	D.3.D.1	D.4.C.1	D.6.A.1		
Mathematik	MA.1.C.1	MA.2.C.1	MA.3.B.2		
Musik	MU.1.B.1	MU.3.B.1	MU.4.B.1	MU.5.A.1	MU.5.B.1
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.9.3				
Textiles und Technisches Gestalten	TTG.2.A.1	TTG.2.B.1			

Lernen und Reflexion (7)

Kinder erweitern im Verlaufe ihrer Entwicklung die eigenen Lernmöglichkeiten: Sie lassen sich auf unterschiedliche Themen ein, nehmen Anregungen und Aufträge an, erforschen, erkunden, üben, beobachten, vergleichen, ordnen, ahmen nach, wenden an, prüfen, vermuten interpretieren usw. Vieles davon erfolgt in einer spielerischen Auseinandersetzung, die sukzessive durch systematische Lernformen ergänzt wird. Im 1. Zyklus spielen insbesondere das Lernen durch Beobachten und Nachahmen und das Vorzeigen und Nachmachen (Modelllernen) eine zentrale Rolle. Dabei lernen Kinder von Erwachsenen und ausgeprägt auch von- und miteinander.

In der Reflexion werden Handlungen, Bilder, Sprache, Symbole und Gedanken aufeinander bezogen, um zu Klärung, Einordnung und Übersicht zu gelangen. Die Kinder erweitern ihre reflexiven Fähigkeiten unter anderem dadurch, dass sie

- über sachbezogene und soziale Tätigkeiten und Ziele nachdenken;
- Neues mit Bekanntem vergleichen;
- ihr Tun und Lernen planen und ihre Aufmerksamkeit auf das Erreichen von Zielen richten;
- ein konkretes Erlebnis bzw. eine Beobachtung zeichnerisch oder sprachlich bearbeiten;
- verschiedene Darstellungen eines Lerninhaltes oder Vorgehens besprechen.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bildnerisches Gestalten	BG.2.B.1	BG.2.C.1			
Bewegung und Sport	BS.2.A.1	BS.6.C.1			
Deutsch	D.2.A.1	D.3.B.1	D.5.B.1		
Mathematik	MA.1.B.2	MA.1.C.2	MA.3.A.1		
Musik	MU.2.B.1	MU.2.C.1			
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.1.6 NMG.8.1	NMG.11.2	NMG.3.1	NMG.4.4	NMG.6.1
Textiles und Technisches Gestalten	TTG.1.B.1	TTG.2.A.3	TTG.2.E.1		

Sprache und Kommunikation (8)

Mit Sprache erschliesst und erklärt sich den Kindern die Welt, indem sie ihre Erlebnisse, Erfahrungen und Empfindungen in Worte fassen. Die Sprache spielt bei der Entwicklung des Denkens, der Gestaltung sozialer Kontakte, bei Problemlösungen und beim Erwerb methodischer Kompetenzen und Strategien eine fundamentale Rolle. Um sich auszudrücken nutzen Kinder ein sehr breites Spektrum an Sprach- und Kommunikationsmitteln. Mädchen und Jungen

- sind aufgefordert, sich in einer Grossgruppe zu äussern;
- gestalten vielfältige Sprechanlässe wie Absprachen, Erklärungen und Begründungen, Erzählungen, Beschreibungen, Präsentationen, Erlebnisse, Geschichten und Spielsituationen;
- erweitern ihren Wortschatz und bauen ihre Ausdrucksmöglichkeiten aus;
- finden musikalisch, gestaltend und in Bewegung weitere Ausdrucksformen.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bildnerisches Gestalten	BG.1.A.2	BG.1.B.1			
Bewegung und Sport	BS.3.B.1				
Deutsch	D.1.C.1	D.3.C.1	D.3.D.1	D.6.A.1	
Mathematik	MA.1.B.1	MA.3.C.2			
Musik	MU.1.C.1	MU.5.C.1			
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.10.2	NMG.11.3	NMG.12.2	NMG.7.2	NMG.8.2
Textiles und Technisches Gestalten	TTG.1.B.2				

Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)

Kinder im 1. Zyklus erfahren sich als eigenständige Personen, welche die Welt erproben, die Initiative ergreifen, selbstständig Aufgaben lösen, Stärken entwickeln und ihre Selbsteinschätzung differenzieren. Zugleich erleben die Kinder das Sich-Einfügen in eine grössere Gruppe von Gleichaltrigen, erfahren unterschiedliche Beziehungen und lernen, diese zu gestalten. Sie lernen, Interessen und Wünsche anderer Kinder zu berücksichtigen, zu kooperieren und Konflikte mit und ohne Unterstützung zu lösen. Die Kinder

- entwickeln Vertrauen in ihre Fähigkeiten und Fertigkeiten und können diese einschätzen;
- übernehmen zunehmend die Verantwortung für das eigene Handeln;
- lernen, Überlegungen von andern in das eigene Denken einzubeziehen (Perspektivenübernahme);
- lernen, ihre Bedürfnisse je nach Situation in der Gruppe durchzusetzen oder zurückzustellen;
- sind in der Lage, kurzfristige Wünsche aufzuschieben und längerfristige Ziele zu verfolgen;
- üben sich darin, die eigenen Emotionen zu regulieren;
- erweitern ihre Frustrationstoleranz.

Beispiele für Bezüge zu den Fachbereichslehrplänen:

Bildnerisches Gestalten	BG.1.A.3			
Bewegung und Sport	BS.4.A.1	BS.4.C.1		
Deutsch	D.1.C.1			
Mathematik	MA.2.B.2	MA.3.B.1		
Musik	MU.1.A.1	MU.3.A.1	MU.4.A.1	
Natur, Mensch, Gesellschaft (1./2. Zyklus)	NMG.10.1	NMG.10.2	NMG.10.4	NMG.10.5

Schwerpunkte des 2. und 3. Zyklus

2. Zyklus

Der Unterricht im 2. Zyklus baut auf dem bisher Erworbenen auf, die fachlichen und überfachlichen Kompetenzen werden vertieft und erweitert. Die Kulturtechniken Lesen, Schreiben und Rechnen werden weiter geübt, ausgebaut und gefestigt. Über lebensnahe Themen erkunden, entdecken und erforschen die Schülerinnen und Schüler die Umwelt und gewinnen vertiefende Einsichten. Der Unterricht ist schwerpunktmässig auf die Fachbereiche ausgerichtet, wobei fächerübergreifender Unterricht und entsprechende Projekte weiterhin stattfinden.

Die Kompetenzen zum systematischen Lernen werden kontinuierlich auf- und ausgebaut und die Entwicklung vom konkreten zum abstrakten Denken weiter vorangetrieben. Die Schülerinnen und Schüler werden angeleitet, über ihr Lernen und ihr Arbeiten nachzudenken und dieses zunehmend selbstständig und mit mehr Selbstverantwortung zu steuern. Die Auseinandersetzung mit sich selbst und anderen Menschen sowie das Lernen in Gruppen bilden wichtige Bestandteile des Unterrichts.

Die Schülerinnen und Schüler erweitern in diesem Lern- und Lebensabschnitt ihren Bewegungsradius. Sie bauen soziale Kontakte ausserhalb ihrer Familie und nachbarschaftlichen Welt aus.

Am Ende des 2. Zyklus erfolgt der Übertritt in den 3. Zyklus. Diesem geht in der Regel ein Verfahren voraus, in dem die schulische Leistungsfähigkeit der Schülerinnen und Schüler eingeschätzt und beurteilt wird.

3. Zyklus

Das elementare Lernen aus dem 1. und 2. Zyklus wird im 3. Zyklus fortgesetzt. Kenntnisse, Fähigkeiten und Fertigkeiten werden in fachspezifisch aufgegliedertem Unterricht vertieft und erweitert. Abstrahierendes Denken und Lernen gewinnt aufgrund der allgemeinen und kognitiven Entwicklung der Schülerinnen und Schüler an Bedeutung, ohne dass das Lernen an konkreten Handlungen und Situationen aufgegeben wird. Überfachliche Kompetenzen werden kontinuierlich und vertiefend geübt. Einstellungen und Haltungen werden reflektiert, so dass die Schülerinnen und Schüler zunehmend in der Lage sind, eigenständig und eigenverantwortlich zu lernen.

Der 3. Zyklus ist in den Kantonen unterschiedlich strukturiert[2]. Neben getrennten Schultypen mit verschiedenen Anforderungsniveaus werden integrierende Schulformen mit Niveaukursen in einzelnen Fachbereichen geführt. Die curricularen Wahl- und Gestaltungsmöglichkeiten der Schülerinnen und Schüler nehmen zu.

Das Entdecken und Erkennen ihrer Begabungen, Interessen und Neigungen stellen einen Schwerpunkt im Hinblick auf den weiterführenden Bildungsweg dar. Die Schülerinnen und Schüler werden auf den Übertritt in die Sekundarstufe II vorbereitet und in ihrem Berufswahl- und Laufbahnprozess begleitet und unterstützt.

In diesem Lebensabschnitt vollziehen sich bei den Schülerinnen und Schülern sowohl in körperlicher als auch in emotionaler und sozialer Hinsicht bedeutsame Veränderungen. Die Auseinandersetzung mit sich selber ist ein zentrales Thema und die Zugehörigkeit zu einer Gruppe wird wichtig. Die Jugendlichen orientieren sich stärker an den Peers, lösen sich allmählich vom Elternhaus und streben grössere Autonomie an.

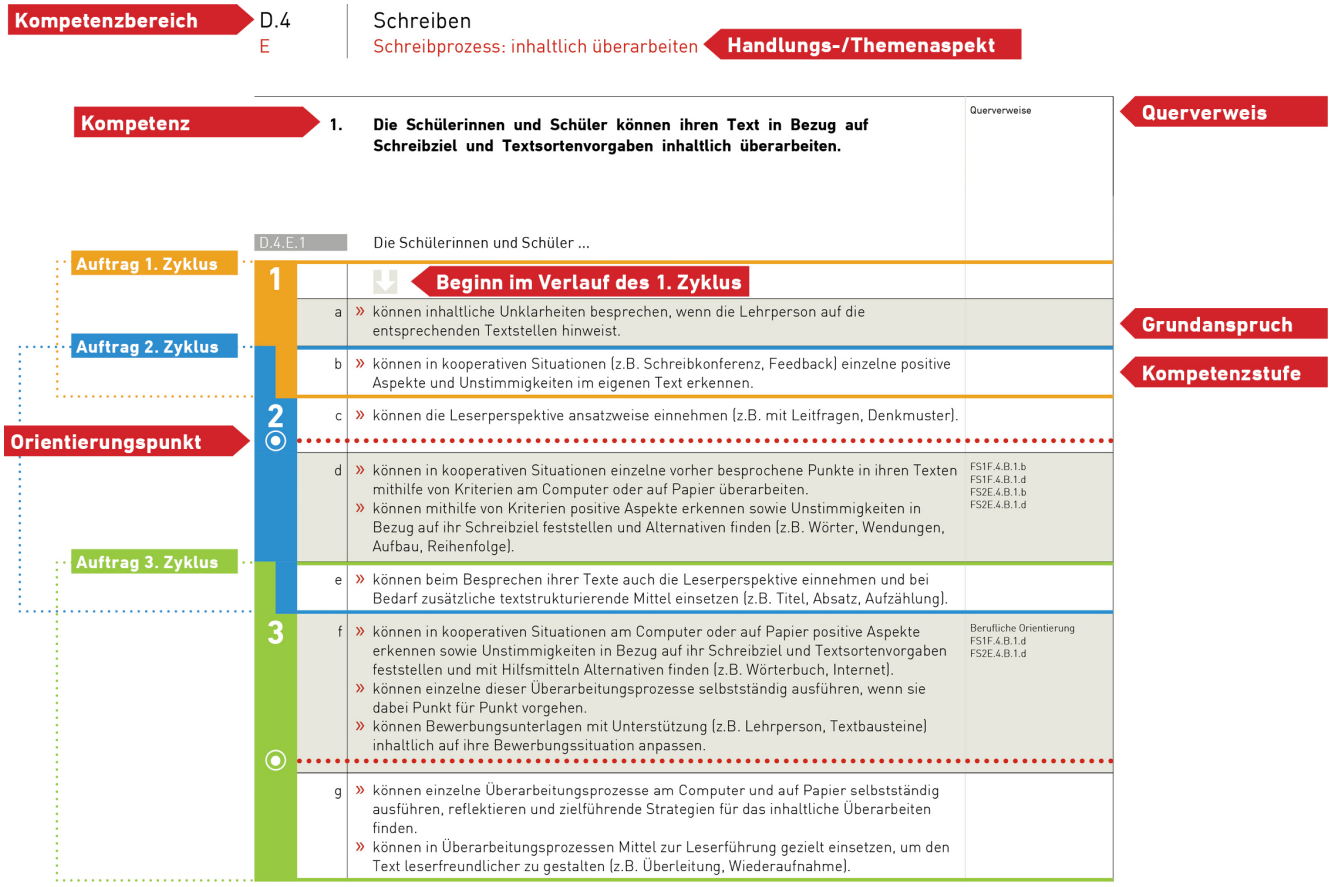
[2]Hinweise, wie im Lehrplan 21 mit den unterschiedlichen Schulstrukturen auf der Sekundarstufe I umgegangen wird, sind im *Ueberblick* zum Lehrplan 21 zu finden.

Lehrplan 21

Sprachen

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Elemente des Kompetenzaufbaus



Weitere Informationen zu den Elementen des Kompetenzaufbaus sind im Kapitel *Überblick* zu finden.

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Titelbild:	Corina Venzin
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C017879
FSC www.fsc.org

Inhalt

Zum Fachbereich 103

Bedeutung und Zielsetzungen 104

Didaktische Hinweise 106

Strukturelle und inhaltliche Hinweise 112

Deutsch 115

D.1 Hören 116
A Grundfertigkeiten 116
B Verstehen in monologischen Hörsituationen 117
C Verstehen in dialogischen Hörsituationen 118
D Reflexion über das Hörverhalten 119

D.2 Lesen 120
A Grundfertigkeiten 120
B Verstehen von Sachtexten 121
C Verstehen literarischer Texte 123
D Reflexion über das Leseverhalten 125

D.3 Sprechen 126
A Grundfertigkeiten 126
B Monologisches Sprechen 127
C Dialogisches Sprechen 128
D Reflexion über das Sprech-, Präsentations- und Gesprächsverhalten 130

D.4 Schreiben 131
A Grundfertigkeiten 131
B Schreibprodukte 132
C Schreibprozess: Ideen finden und planen 133
D Schreibprozess: formulieren 134
E Schreibprozess: inhaltlich überarbeiten 135
F Schreibprozess: sprachformal überarbeiten 136
G Reflexion über den Schreibprozess und eigene Schreibprodukte 137

D.5 Sprache(n) im Fokus 138
A Verfahren und Proben 138
B Sprachgebrauch untersuchen 139
C Sprachformales untersuchen 140
D Grammatikbegriffe 141
E Rechtschreibregeln 142

D.6 Literatur im Fokus 143
A Auseinandersetzung mit literarischen Texten 143
B Auseinandersetzung mit verschiedenen Autor/innen und verschiedenen Kulturen 145
C Literarische Texte: Beschaffenheit und Wirkung 146

1. und 2. Fremdsprache 148

Italienisch 3. Fremdsprache 229

FS3I.1 Hören 230
A Monologische und dialogische Texte hören und verstehen 230
B Strategien 231
C Sprachmittlung 232

FS3I.2	Lesen	233
A	Texte lesen und verstehen	233
B	Strategien	234
C	Sprachmittlung	235
FS3I.3	Sprechen	236
A	Dialogisches Sprechen	236
B	Monologisches Sprechen	237
C	Strategien	238
D	Sprachmittlung	239
FS3I.4	Schreiben	240
A	Verfassen schriftlicher Texte	240
B	Strategien	242
C	Sprachmittlung	243
FS3I.5	Sprache(n) im Fokus	244
A	Bewusstheit für Sprache	244
B	Wortschatz	245
C	Aussprache	246
D	Grammatik	247
E	Rechtschreibung	248
F	Sprachlernreflexion und -planung	249
FS3I.6	Kulturen im Fokus	250
A	Kenntnisse	250
B	Haltungen	251
C	Handlungen	252

Zum Fachbereich

Der Fachbereich Sprachen setzt sich zusammen aus Deutsch, der 1. und 2. sowie der 3. Fremdsprache. In den einleitenden Kapiteln werden jeweils zuerst Gemeinsamkeiten aller Sprachen beschrieben, danach werden Besonderheiten aufgeführt. Der Kompetenzaufbau wird pro Sprache separat abgebildet. Die gemeinsame Struktur von Deutsch und den Fremdsprachen ermöglicht, gezielt Synergien zwischen den Sprachen zu nutzen.

Erläuterungen zu Französisch und Englisch im Kanton Bern

Seit 2006 setzt der Kanton Bern gemeinsam mit fünf weiteren Sprachgrenzkantonen (BL, BS, FR, SO, VS) mit dem Passepartout Lehrplan die Vorverlegung und Erneuerung des Französisch- und Englischunterrichts um.

Damit ist der Kanton Bern in Französisch und Englisch bereits optimal auf den Lehrplan 21 vorbereitet. Denn der Lehrplan 21 entspricht im Bereich Fremdsprachen inhaltlich dem Passepartout Lehrplan. Damit die Schulen bei der Einführung des Lehrplans 21 ab dem Schuljahr 2018/19 die Sicherheit haben, dass sie in den Fremdsprachen keine Anpassungen vornehmen müssen, hat sich der Kanton Bern dazu entschlossen, den Lehrplan Passepartout weiterhin unverändert gelten zu lassen.

Erläuterungen zu Französisch und Englisch im Kanton Bern

Aus diesem Grund gilt im Lehrplan 21 für Französisch und Englisch weiterhin der Passepartout Lehrplan. Dieser wurde nur in zwei Punkten leicht angepasst:

- Stundentafel Französisch und Englisch Kanton Bern (Seite 8)
- Kann-Formulierung (kein Obligatorium) für den Einsatz des Europäischen Sprachenportfolios (ESP) im Kanton Bern (Seiten 5, 13, 14, 25, 36, 63)

Bedeutung und Zielsetzungen

Sprachen in der Gesellschaft

Individuum und Gesellschaft	Über die Sprache erfüllt der Mensch sein Bedürfnis nach Wissen, Austausch und Kommunikation. Mit der Sprache erschliessen sich die Schülerinnen und Schüler die Welt. Wie im Bildnerischen Gestalten und Musik finden sie in der Sprache einen einzigartigen Ausdruck und entwickeln dadurch ihre Identität. Mit Sprache gestalten sie auch soziale Beziehungen. Sprache dient zudem als Mittel für politische Bildung. Über die Sprache zeigen sich Schülerinnen und Schüler als kritik-, argumentations- und reflexionsfähig, integrieren sich verantwortungsbewusst in die Gesellschaft und gestalten diese aktiv mit. Die Befähigung zur bewussten und verantwortungsvollen sprachlichen Kommunikation stellt somit eines der Hauptziele schulischer Bildung dar.
Sprachliche und kulturelle Vielfalt	Die Sprache hat eine Schlüsselfunktion, um gegenseitiges Verständnis, Respekt und Toleranz auszudrücken. Gegenseitige sprachliche Verständigung dient somit als Grundlage für ein friedvolles Zusammenleben. Zur sprachlichen Bildung zählen deshalb sprachliche und interkulturelle Kompetenzen. Sie dienen der Verständigung zwischen den Landesteilen und über Sprachgrenzen hinaus. Die Auseinandersetzung mit ihnen ermöglicht einen Zugang zur (Sprach-)Kultur und zur Geschichte der Region, in der die Sprache eingebettet ist. In der Schweiz hat die Mehrsprachigkeit eine identitätsstiftende Bedeutung. Der Umgang mit Mehrsprachigkeit und kultureller Vielfalt auf kleinem Raum ist Bereicherung und Herausforderung zugleich, sowohl für das Sprachenlernen als auch für das Zusammenleben. Eine Besonderheit stellen Regionen dar, wo mindestens zwei unterschiedliche Sprachen gesprochen werden (Deutsch/Französisch, Deutsch/Italienisch, Deutsch/Romanisch). Zur vielsprachigen Schweiz gehören auch zahlreiche Mundarten, die vier Landessprachen und weitere Erstsprachen (Herkunftssprachen).
Landessprachen und Englisch	Die virtuelle und reale Vernetzung unserer Welt hat zur Folge, dass wir privat und beruflich vermehrt mit Menschen anderer Sprachen kommunizieren. Sprachkenntnisse erhöhen die persönlichen und beruflichen Chancen auf dem Arbeitsmarkt. Deutsch ist als mündliche und schriftliche Verkehrssprache in der Schweiz und über die Sprachregionen hinaus von zentraler Bedeutung. Das Erlernen einer zweiten Landessprache ist wirtschaftlich und gesellschaftlich begründet. In den französisch-, italienisch- und romanischsprachigen Landesteilen sind Deutschkenntnisse unabdingbar. In den deutsch- und mehrsprachigen Kantonen bleibt der Gebrauch des Französischen stabil. Französisch ist zudem als gemeinsame Sprache der weltweiten Frankophonie wichtig. Die zwei Landessprachen Italienisch und Romanisch bilden die weiteren Eckpfeiler der viersprachigen Schweiz. Der Bedarf nach kompetent Englisch Sprechenden wächst. Englisch hat einen bedeutenden Stellenwert in der internationalen Politik, im internationalen Handel und in den digitalen Medien.

Sprachen im schulischen Kontext

Rechtliche Grundlagen und Empfehlungen	Der Lehrplan 21 stützt sich auf die Sprachenstrategie der EDK vom 25. März 2004. Als Zielsetzungen werden darin folgende Punkte genannt: • konsequente Förderung der Kompetenzen in der Schulsprache ab Kindergarten; • Erwerb von Kompetenzen in mindestens einer zweiten Landessprache; • Erwerb von Kompetenzen in Englisch; • Angebot zum Erwerb von Kompetenzen in einer weiteren Landessprache; • Förderung von Kompetenzen in der Erstsprache bei anderer Herkunftssprache.

	Im Schweizerischen Sprachengesetz (2007) werden Ziele zur Förderung der individuellen und institutionellen Mehrsprachigkeit formuliert, deren Massnahmen werden in der Sprachenverordnung (2010) erläutert und festgelegt.
Individuelle Voraussetzungen	Jedes Kind bringt die eigene Sprachbiografie und eigene Voraussetzungen mit, die in der schulischen Bildung berücksichtigt werden sollen. Jede Sprache, die ein Kind mitbringt und dazu lernt, hat ihren Wert. Die Wertschätzung der Erstsprache stärkt die (sprachliche) Identität, die Bewusstheit für weitere Sprachen und das Sprachenlernen.
Auseinandersetzung mit Ästhetik	Im Umgang mit Sprache und Texten ermöglicht die Schule von Beginn an ästhetische Erfahrungen, die als Grundlage für sprachliche Reflexion dienen. Interesse an unterschiedlichen sprachlichen Formen (z.B. Rhythmus, Reim, Wiederholung, Vers) und Freude am Umgang mit Sprache (z.B. Wortwahl, Ausschmückungen, Melodie, Lautmalerei) können geweckt werden. Sowohl ästhetische Erfahrungen als auch die Reflexion darüber sind wichtige Voraussetzungen für den Aufbau sprachlicher Kompetenzen und das eigene Sprachschaffen.
Förderung von Sprachkompetenzen als Aufgabe aller Fachbereiche	Sprache hat über den Fachbereich Sprachen hinaus eine besondere Bedeutung. Sprachlernen findet in allen Fachbereichen statt. Zwischen den in Deutsch erworbenen Sprachkompetenzen und Strategien in Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben und den fachspezifischen Sprachkompetenzen können Synergien genutzt werden. Die Schülerinnen und Schüler vertiefen somit ihre sprachlichen Kompetenzen auch in anderen Fachbereichen, indem sie die erworbenen Strategien in einem neuen Kontext anwenden sowie ihren Wortschatz und ihr Repertoire an unterschiedlichen Textsorten erweitern (siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Lern- und Unterrichtsverständnis*). Für Schülerinnen und Schüler, die Deutsch als Zweitsprache lernen, bietet die Lehrperson in allen Fachbereichen gezielte Unterstützung für den Aufbau von Sprachkompetenzen an: Schlüsselbegriffe, Dokumente zum Nachhören, sprachlich vereinfachte Texte, Wörterlisten, lexikalische Vorentlastungen oder eine niveauangepasste Anleitung. Denn während das Sprachgefühl in der Erstsprache intuitiv existiert, muss für Deutsch als Zweitsprache ein Sprachgefühl bewusst aufgebaut werden.
Deutsch als Zweitsprache	Deutsch als Zweitsprache ist Bestandteil des Sprachenlernens in der Volksschule, wird im Lehrplan aber nicht speziell dargestellt. Grundsätzlich sind die in Deutsch formulierten Grundansprüche anzustreben.
Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur	Im Unterricht in Heimatlicher Sprache und Kultur (HSK) erweitern die mehrsprachigen Schülerinnen und Schüler Kompetenzen in ihrer Erstsprache und Kenntnisse über ihre Herkunftskultur. Das Angebot des HSK-Unterrichts in der Schule wird kantonal geregelt.

Didaktische Hinweise

Synergien beim Sprachenlernen zwischen den Sprachfächern

Didaktik der Mehrsprachigkeit	Ziel des Sprachenunterrichts ist nicht die perfekte Zweisprachigkeit, sondern die Ausbildung zur funktionalen Mehrsprachigkeit. Funktionale Mehrsprachigkeit strebt ein vielfältiges, dynamisches Repertoire mit unterschiedlich weit fortgeschrittenen Kompetenzen in verschiedenen Kompetenzbereichen bzw. Sprachen an, um in unterschiedlichen Situationen sprachlich erfolgreich handeln zu können. Schülerinnen und Schüler greifen beim Sprachenlernen auf bereits Gelerntes zurück und erweitern so ihr mehrsprachiges Repertoire effizient. Mehrsprachigkeit kann in allen Fachbereichen gefördert und genutzt werden.
Transfer von Wissen und Strategien zwischen den Sprachen	Vieles wird im Spracherwerb intuitiv gelernt oder automatisiert. Die Effizienz des Sprachenlernens wird gesteigert, wenn die Schülerinnen und Schüler befähigt werden, das Transferpotenzial zwischen den Sprachen bewusst zu nutzen: Wenn im Deutschunterricht bereits erarbeitet wurde, wie man unbekannte Wörter markiert und erschliesst oder einen Text vor dem Lesen überblickt, kann dieses Wissen im Fremdsprachenunterricht gezielt aktiviert werden. Umgekehrt findet eine Rückkoppelung von den Fremdsprachen zu Deutsch und anderen Erstsprachen statt. Im Fremdsprachenunterricht profitieren die Schülerinnen und Schüler zunehmend von Parallelen im Wortschatz (z.B. die Diskussion, *la discussion, the discussion, la discussione*). Das Erlernen von Sprachstrategien unterstützt die Lehrperson, indem sie Vorgehensweisen erfahrbar macht und benennt. Zudem regt sie den Transfer des Gelernten auf Neues an. Der Vergleich zwischen Sprachen fördert somit das Verständnis für die eigene Sprache.
Sensibilisierung für Varietäten	Zum bewussten Umgang mit Sprache gehört auch die Sensibilisierung für sprachliche Varietäten: nach Situation (z.B. formell/informell, mündlich/schriftlich) und geografisch (Deutsch in Frankfurt oder Wien; Französisch in Neuchâtel, Dakar, Paris oder Montréal; Englisch in London, Schottland oder Vancouver; Italienisch in Poschiavo, Lugano oder Palermo). Die Beherrschung von Mundart und Standardsprache ist wichtig für die gesellschaftliche Integration und berufsspezifische Profilierung in der deutschsprachigen Schweiz. Auch Englisch und Französisch werden in verschiedenen Varietäten gesprochen. Fremdsprachenunterricht richtet sich nach einer Standardsprache, ermöglicht aber auch Begegnungen mit verschiedenen Varietäten.

Reflexion des Lernprozesses und Umgang mit Fehlern

Reflexion des Lernprozesses und förderorientierte Beurteilung	In einer umfassenden, förderorientierten Beurteilung werden schriftliche Produkte, mündliche Beiträge, das Hörverstehen und das Lesen miteinbezogen. Als Grundlage dienen transparente, kompetenzorientierte Lernziele mit dazu gehörenden Kriterien. Eine Beurteilung, die so ausgerichtet ist, ermöglicht den Schülerinnen und Schülern zunehmend, über ihr eigenes Lernen nachzudenken und ihre Leistungen selber einzuschätzen (z.B. Portfolio, Lernjournal, Europäisches Sprachenportfolio). Gezielte gegenseitige Beratungen und Rückmeldungen nutzen die vorhandenen Ressourcen in der Klasse (z.B. in Lernpartnerschaft, Peerbeurteilung). Das Qualitätsbewusstsein wird durch den Austausch gestärkt.
Umgang mit Fehlern	Fehler geschehen auf verschiedenen Ebenen. Die kommunikative Absicht steht immer vor der formalen Korrektheit. Fehler sollen für den Erwerbsprozess der verschiedenen Sprachen sinnvoll genutzt werden. Differenzierendes Korrekturverhalten passt sich den unterschiedlichen Lernsituationen an: Bei der Förderung des Sprechflusses wird zurückhaltend korrigiert, für die korrekte

Sprachverwendung sind gezielte Korrekturen nötig. Orthographiekorrekturen entsprechen dem Lernstand, der Schreibaufgabe und dem Schreibprozess.

Fremdsprachenlernende bilden je nach Stand ihres Lernens ein spezifisches Sprachsystem aus: die Interimssprache oder Lernersprache (engl. Interlanguage, fr. interlangue, it. interlingua). Sie bezeichnet ein dynamisches Sprachsystem, das eigenen Regeln folgt. Typische Merkmale sind der Transfer aus der Erstsprache und weiteren Sprachen und falsche Analogiebildungen (z.B. Übergeneralisierung). Die individuell ausgeprägte Interimssprache entwickelt sich kontinuierlich auf die Norm der Zielsprache hin. Die dabei entstandenen Fehler können als Indikator des aktuellen Lernstands und somit als Lernchance genutzt werden.

Überfachliches und Hinweise zum 1. Zyklus

Schwerpunkte überfachliche Kompetenzen	Viele der überfachlichen Kompetenzen haben direkt oder indirekt mit Sprache zu tun. Beim Aufbau methodischer Kompetenzen stehen die Sprachfähigkeit, das Problemlöseverhalten und das Nutzen von Informationen im Zentrum. Bei den personalen Kompetenzen steht die Selbstreflexion im Mittelpunkt. Beim Erwerb sozialer Kompetenzen stellen die Kooperations- und Konfliktfähigkeit sowie der Umgang mit Vielfalt die Schwerpunkte dar (siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Überfachliche Kompetenzen*).
Medien	Die konstruktive und kritische Auseinandersetzung mit Medien bietet vielfältiges Potenzial für Lehr- und Lernprozesse beim Sprachhandeln, beim Sprachtraining und bei der Sprachreflexion. Im Unterricht werden verschiedene Medien eingesetzt, damit die Schülerinnen und Schüler deren Vielfalt kennen und einschätzen lernen. Sie reflektieren dabei die Merkmale, den Sprachgebrauch und verschiedene Funktionen. Sie setzen Medien als Informationsquellen ein und verarbeiten diese. Im Sprachtraining setzen die Schülerinnen und Schüler unterschiedliche Medien und Instrumente ein, um Sprachkompetenzen aufzubauen und zu vertiefen. Insbesondere beim inhaltlichen und sprachformalen Überarbeiten von Texten sind Medien hilfreich. In der Interaktion innerhalb und ausserhalb der Schule lernen Schülerinnen und Schüler, E-Mails, Briefe und soziale Netzwerke einzusetzen (siehe auch Modullehrplan *Medien und Informatik*).
Hinweise zum 1. Zyklus	Im 1. Zyklus stellt das fokussierte Zuhören eine zentrale Kompetenz dar. Mit Sprachspielen, Versen und Liedern bauen die Kinder spielerisch sprachliche Kompetenzen auf. Sie erwerben neue Begriffe und deren Bedeutung und üben einen situationsangemessenen Sprachgebrauch. In Rollenspielen vollziehen sie den Perspektivenwechsel. Die Kinder lernen, sich in der Klasse sprachlich durchzusetzen oder zurückzunehmen und dabei Sprechregeln zu beachten. Sie erlernen das Lesen und Schreiben. Lesen- und Schreibenlernen gelingen, sobald das Interesse dafür da ist. Für den Schrifterwerb verfeinern sie ihre motorischen Fähigkeiten. Im 1. Zyklus ist es wichtig, vielfältige Erfahrungen mit der eigenen und anderen Sprachen zu sammeln, um das Sprachgefühl zu verfeinern. Zunehmend denken die Kinder über diese Erfahrungen nach und werden sich ihrer Strategien immer mehr bewusst. Schülerinnen und Schüler begegnen Kindern mit anderen Sprachen und Kulturen und werden dadurch für sprachliche und kulturelle Vielfalt sensibilisiert (siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Schwerpunkte des 1. Zyklus*).

Deutsch

Umgang mit Mundart - Standardsprache	Kinder bringen bereits Erfahrungen mit Mundart und Standardsprache mit. An diesen Erfahrungen knüpft die Volksschule an, um beide Sprachformen spielerisch zu erproben, das vorhandene Interesse an Sprachen zu verstärken sowie Gebrauch und Funktion von Mundart und Standardsprache zu reflektieren. Im Deutschunterricht lernen die Schülerinnen und Schüler, Mundart und Standardsprache situationsangepasst, kreativ, sorgfältig und sprachlich korrekt anzuwenden.
Verschränkung der Kompetenzen im Sprachhandeln	Im Unterrichtsalltag sind die vier Sprachhandlungen Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben selten isoliert, sondern ineinander verschränkt. So gehören zum Dialog das Sprechen und das Zuhören. Die Schülerinnen und Schüler erweitern ihren Wortschatz rezeptiv, indem sie die Bedeutung von Wörtern aus dem Kontext erschliessen, und produktiv, indem sie Wörter und Wendungen angemessen zu verwenden suchen. Können die Schülerinnen und Schüler einen Hör- oder Lesetext nachspielen, nacherzählen, zusammenfassen oder in einer anderen Form verarbeiten, zeigt sich das Verständnis auf unterschiedlichen Ebenen.
Hören und Sprechen	Vielfältige mündliche Situationen ermöglichen den Aufbau verschiedener Register. Wichtige Elemente für sicheres Auftreten und Präsentieren sind eine adressatengerechte Sprachform, der passende Einsatz der Stimme und der Blickkontakt. In der Interaktion mit einem Gegenüber werden die aufgebauten Hörkompetenzen genutzt. Z.B. kann auf para- und nonverbale Signale reagiert werden, indem nachfragt oder in eigene Worte gefasst wird. Die Schülerinnen und Schüler reflektieren regelmässig das Hör- und Präsentations- bzw. Gesprächsverhalten.
Lesen und Schreiben	Die Schülerinnen und Schüler erwerben grundlegende Lesefähigkeiten und trainieren diese; sie lernen zunehmend, komplexere Texte zu verstehen und werden animiert, eigene Leseinteressen zu entwickeln. Durch ein breites Angebot werden diese unterschiedlichen Leseinteressen und -leistungen bedient. Schreiben nimmt im Sprachhandeln eine besondere Stellung ein. Im Zentrum des Unterrichts stehen der Schreibprozess und die Schreibprodukte. Die Schülerinnen und Schüler lernen, wie sie Ideen finden, den Schreibprozess planen, Texte formulieren und diese inhaltlich und sprachformal überarbeiten. Je nach Schreibsituation, Absicht und Textsorte werden die Schwerpunkte verschieden gesetzt: z.B. auf inhaltliche Verständlichkeit, sprachliche Ausgestaltung oder formale Korrektheit. Im Schreibprozess arbeiten die Schülerinnen und Schüler in verschiedenen Konstellationen zusammen. Beim Überarbeiten können die Sichtweisen der Mitschülerinnen und Mitschüler oder der Lehrperson helfen, die Qualität eines Textes zu steigern.
Reflexion über Sprache und Aufbau von Sprachwissen	In *Sprache(n) im Fokus* bauen Schülerinnen und Schüler Wissen über Sprache auf. Sie sammeln, ordnen und kategorisieren sprachliche Phänomene und stellen Vermutungen über zugrundeliegende Regeln an. Zudem eignen sie sich Grammatikbegriffe und Rechtschreibregeln an. Zu frühe Abstraktion und zu frühes Einfordern von grammatischen Begriffen und Rechtschreibregeln beeinträchtigen sprachliches Lernen. Normverstösse sind im Erwerbsprozess üblich und können fürs Lernen genutzt werden. Sprachliche Normen werden aber von Beginn an thematisiert, denn nur wer die Norm als Zielgrösse kennt, kann sie auch anstreben. Im Laufe der Schulzeit bauen die Schülerinnen und Schüler ein Repertoire auf, um über den Sprachgebrauch (z.B. geschlechtergerechte Sprache, Anredeformen,

	mündliche und schriftliche Varietäten wie SMS und Chat, Gebrauch von Fachausdrücken) und über Sprachstrukturen (z.B. Wort- und Satzbau) nachzudenken. Die Reflexionsformen und die dafür nötigen Begriffe sind dem Lernalter und Leistungsvermögen angepasst.
Reflexion über Literatur	In *Literatur im Fokus* erleben die Schülerinnen und Schüler Sprache als bewusst gestaltetes Produkt, das eigenes Sprachschaffen inspirieren kann. Sie erhalten Raum, in vielfältige literarische Texte aus der eigenen oder anderen Kulturen einzutauchen (z.B. Kinder- und Jugendliteratur, Comic, Hörbuch, DVD, Theater) und sich unterschiedlich damit auseinanderzusetzen: 1. Auseinandersetzung mit literarischen Texten: Literarisches Verstehen wird durch einen kreativen Umgang mit dem Text bzw. eine Anschlusskommunikation unterstützt (z.B. eigene Stimmung wahrnehmen, innere Bilder entwickeln, literarisches Gespräch). Dabei entwickeln die Schülerinnen und Schüler einen eigenen Lesegeschmack. 2. Auseinandersetzung mit verschiedenen Autorinnen und Autoren und verschiedenen Kulturen: Literarische Texte sind von Autorinnen und Autoren in ihrer Zeit und in ihrem spezifischen Umfeld geschrieben worden. Das Wissen über Autorinnen und Autoren und deren Kultur bietet viele Verstehensansätze und ermöglicht ein breites Verständnis eines literarischen Textes. 3. Literarische Texte: Beschaffenheit und Wirkung: Sie sind speziell gestaltet. Diese Gestaltung ist ebenfalls wichtig für das Verständnis der Texte.
Handschrift	Die Schülerinnen und Schüler lernen, in einer persönlichen Handschrift leserlich und geläufig zu schreiben. Es wird empfohlen, zu Beginn eine teilverbundene Schrift zu unterrichten. Darauf aufbauend entwickeln die Schülerinnen und Schüler eine persönliche Handschrift. Sie werden vom 1. Zyklus an für eine günstige Körperhaltung und optimale Abläufe des Schreibprozesses sensibilisiert.
Tastaturschreiben	Die Schülerinnen und Schüler lernen, die Tastatur effizient zu nutzen. Sie lernen von Beginn an, auf eine ergonomische Platzierung der Finger und Hände zu achten. Im 2. und 3. Zyklus bietet sich die individuelle Schulung mittels geeigneter Tastaturschreib-Lernprogramme zum eigenständigen Lernen im Rahmen von offenen Unterrichtsformen an. Die blinde, perfekte Beherrschung der Tastatur zu erwerben ist nicht Ziel der Volksschule.

Fremdsprachen

Kommunikative Fertigkeiten	Die Schülerinnen und Schüler erwerben und entwickeln im Fremdsprachenunterricht kommunikative Fertigkeiten in den Bereichen Hören, Lesen, monologisches und dialogisches Sprechen, Schreiben sowie in der Sprachmittlung, wo sie Inhalte sinngemäss von einer Sprache in eine andere übertragen. Schülerinnen und Schüler werden befähigt, sprachliche Fertigkeiten in unterschiedlichen, möglichst authentischen Situationen anzuwenden. Interessante Inhalte und Sachthemen aus der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler bilden die Basis für sprachliches Handeln. Für den kontinuierlichen Aufbau der fremdsprachlichen Kompetenzen wird an das Anspruchsniveau und die Lernbedürfnisse der Schülerinnen und Schüler angeknüpft. Für die erfolgreiche Bewältigung der kommunikativen Lernaufgaben benötigen die Lernenden entsprechende sprachliche Mittel. Systematische Arbeit an Wortschatz, Aussprache, Grammatik und Rechtschreibung sowie die Reflexion darüber sind im Kompetenzbereich *Sprache(n) im Fokus* beschrieben. Die Arbeit an diesen Kompetenzen ist nicht Selbstzweck, sondern dient in erster Linie der kommunikativen Handlung.

	Zu Beginn erleben und erfahren Schülerinnen und Schüler die angewendeten sprachlichen Mittel noch ohne explizites Regelwissen. Zunehmend erkennen sie aufgrund von Erfahrungen, Beobachtungen und Vergleichen Strukturen und Gesetzmässigkeiten und erschliessen allgemein gültige Regeln. Auf dieser Basis kann im 3. Zyklus aufgebaut werden.
Zielsprache als Unterrichtssprache	Grundsätzlich erfolgt der Fremdsprachenunterricht in der Zielsprache. Die Schülerinnen und Schüler brauchen einen möglichst grossen Input und ein reiches sprachliches Umfeld, um Fremdsprachen zu lernen. Sie sollen oft Gelegenheit erhalten, diese Sprachen zu hören und aktiv zu gebrauchen. So werden auch die Klassenführung *(gestion de la classe, classroom management, gestione della classe)* in der Zielsprache gestaltet und der Wortschatz von Anfang an aufgebaut. Allerdings dürfen die Schülerinnen und Schüler am Anfang nicht überfordert werden. Kommunikationsblockaden erschweren das Lernen. Deshalb gilt der Grundsatz: *So viel Fremdsprache wie möglich, so wenig Deutsch wie nötig*. Im Anfangsunterricht können Anleitungen und reflexive Phasen in Deutsch erfolgen. Mit steigender Kompetenz der Schülerinnen und Schüler nimmt der Gebrauch der Fremdsprache zu.
Bewusstheit für Sprachen und Kulturen	Im Fremdsprachenunterricht lernen Schülerinnen und Schüler verschiedene Lebensverhältnisse und Kulturen von Menschen der Zielsprache kennen. Dies weckt das Interesse und begünstigt einen positiven Zugang zur Zielsprache und Kultur. Der Erwerb von Fremdsprachen geht einher mit der Reflexion über Sprache und einer Sensibilisierung für sprachliche Vielfalt. Die Schülerinnen und Schüler schärfen ihre Wahrnehmung und entwickeln eine Bewusstheit für Sprachen, indem sie diese analysieren, sprachliche Aspekte entdecken und ordnen. Sie nutzen Synergien, indem sie Zusammenhänge und Unterschiede zwischen verschiedenen Sprachen erkennen. Dadurch können sie Offenheit für andere Sprachen sowie Interesse an der Beschäftigung mit Sprache entwickeln. Bewusstes Erfassen und Vergleichen sprachlicher Phänomene erhöht die Einsicht ins Funktionieren von Sprache und verbessert die Sprachkompetenz.
Authentische Begegnungen und direkter Kontakt	Begegnungen und Kontakte mit Menschen, welche die Zielsprache als Erstsprache sprechen, bieten Gelegenheit, die Sprache in authentischen Situationen zu gebrauchen. Verschiedene Austauschaktivitäten wie Exkursionen ins Zielsprachgebiet, virtuelle Kommunikation, Einzel- oder Klassenaustausch ermöglichen eine reale Verwendung der gelernten Sprache. Der direkte Kontakt zu Sprecherinnen und Sprechern der anderen Sprachregion fördert darüber hinaus das interkulturelle Verständnis und kann die Motivation für das Lernen nachhaltig stärken.
Bilinguale Unterrichtssequenzen und immersiver Unterricht	Sowohl im bilingualen als auch im immersiven Unterricht findet Fachunterricht in der Zielsprache statt. Dabei werden Fachkenntnisse vermittelt, wie wenn in Deutsch unterrichtet würde. Während die Lehrperson im bilingualen Unterricht einen expliziten Bezug zu Deutsch und der Zielsprache herstellt, wird im immersiven Fachunterricht die Zielsprache implizit mitgelernt. Gelingensbedingungen für beide Unterrichtsformen sind hohe Sprachkompetenzen der Lehrpersonen und geeignete Lernmaterialien. Unterricht in der Fremdsprache kann durch Phasen bilingualen Unterrichts ergänzt werden. Diese können verschiedene Formen und Ausprägungen annehmen und je nach Ressourcen und Potenzial der Lehrpersonen verschieden gestaltet werden. So können kürzere oder längere Unterrichtseinheiten eingeplant werden oder bilingualer Unterricht kann sich über mehrere Wochen ausdehnen. Die Lehrperson kann die bilinguale Sequenz selber oder im Sinne eines fächerübergreifenden Unterrichts im Teamteaching erteilen.

Ergänzende Hinweise für Italienisch

Italienisch als Wahl- oder Freifach	Der Lehrplan für Italienisch als 3. Fremdsprache lehnt sich in der Struktur und den zu erreichenden Kompetenzen an die 1. und 2. Fremdsprache an. Wesentliche Unterschiede betreffen den Beginn, in der Regel ab dem 3. Zyklus, und den fakultativen Status. Zudem unterscheiden sich die Rahmenbedingungen wie Anzahl Schuljahre und Lektionen oder klassen- bzw. stufenübergreifender Unterricht je nach Kanton. Entsprechend haben die Lehrpersonen die Freiheit, den Lehrplan klassengerecht und situativ einzusetzen. Neben der Vermittlung von Sprachkompetenzen steht das Ziel im Vordergrund, der hohen Motivation der Schülerinnen und Schüler, die sich freiwillig engagieren, gerecht zu werden und die Freude an der Sprache und am Sprachenlernen ins Zentrum zu stellen.
Weiterführung der Didaktik der Mehrsprachigkeit	Die bewusste Aktivierung des Vorwissens, der Transfer, die Anwendung von bekannten Strategien, der ökonomische und selbstständige Lernprozess haben als Prinzipien der Didaktik der Mehrsprachigkeit im Italienischunterricht einen hohen Stellenwert. Zudem hilft die Anwendung der Didaktik der Mehrsprachigkeit den Schülerinnen und Schülern, Italienisch im Gesamtkontext des (Fremd-)Sprachenlernens zu begreifen, die in den anderen Fremdsprachen erworbenen Kenntnisse aktiv zu nutzen, mit der neuen Sprache zu verknüpfen und Italienisch als gewinnbringendes Fach zu erleben.

Strukturelle und inhaltliche Hinweise

Übersicht über den Sprachenlehrplan

Struktur Lehrpläne Deutsch und Fremdsprachen

Die Lehrpläne von Deutsch und den Fremdsprachen werden separat dargestellt, haben jedoch gemeinsame Kompetenzbereiche. *Hören*, *Lesen*, *Sprechen* und *Schreiben* sind dem Sprachhandeln zugeordnet. In *Sprache(n) im Fokus* und *Literatur im Fokus* (Deutsch) bzw. *Kulturen im Fokus* (Fremdsprachen) sind Sprache(n) und sprachliche Erzeugnisse Gegenstand einer vertieften Auseinandersetzung mit sprachlichen Phänomenen.

Die 1. und 2. Fremdsprache werden je in einem separaten Lehrplan abgebildet. Der Orientierungspunkt und der Grundanspruch des 3. Zyklus sind für beide Fremdsprachen dieselben. Für die 3. Fremdsprache ist ein eigener Lehrplan über den 3. Zyklus beschrieben.

Sprachenübergreifende aufbauende Kompetenzen sind mit Verweisen gekennzeichnet.

Tabelle 1: Vergleich Struktur Kompetenzbereiche *Hören* und *Lesen* zwischen Deutsch und Fremdsprachen
Deutsch (hellgrauer Hintergrund) und Fremdsprachen (weisser Hintergrund)

<table>
<tr><th colspan="2">Hören</th><th colspan="2">Lesen</th></tr>
<tr><td colspan="2">Grundfertigkeiten</td><td colspan="2">Grundfertigkeiten</td></tr>
<tr><td>Verstehen in monologischen Hörsituationen</td><td rowspan="2">Monologische und dialogische Texte hören und verstehen</td><td>Verstehen von Sachtexten</td><td rowspan="2">Texte lesen und verstehen</td></tr>
<tr><td>Verstehen in dialogischen Hörsituationen</td><td>Verstehen literarischer Texte</td></tr>
<tr><td>Reflexion über das Hörverhalten</td><td>Strategien</td><td>Reflexion über das Leseverhalten</td><td>Strategien</td></tr>
<tr><td colspan="2">Sprachmittlung</td><td colspan="2">Sprachmittlung</td></tr>
</table>

Tabelle 2: Vergleich Struktur Kompetenzbereiche *Sprechen* und *Schreiben* zwischen Deutsch und Fremdsprachen
Deutsch (hellgrauer Hintergrund) und Fremdsprachen (weisser Hintergrund)

<table>
<tr><th colspan="2">Sprechen</th><th colspan="2">Schreiben</th></tr>
<tr><td colspan="2">Grundfertigkeiten</td><td colspan="2">Grundfertigkeiten</td></tr>
<tr><td>Monologisches Sprechen</td><td>Dialogisches Sprechen</td><td>Schreibprodukte</td><td rowspan="5">Schriftliche Texte verfassen</td></tr>
<tr><td rowspan="4">Dialogisches Sprechen</td><td rowspan="4">Monologisches Sprechen</td><td>Schreibprozess: Ideen finden und planen</td></tr>
<tr><td>Schreibprozess: formulieren</td></tr>
<tr><td>Schreibprozess: inhaltlich überarbeiten</td></tr>
<tr><td>Schreibprozess: sprachformal überarbeiten</td></tr>
<tr><td>Reflexion über das Sprech-, Präsentations- und Gesprächsverhalten</td><td>Strategien</td><td>Reflexion über das Schreibverhalten und eigene Schreibprodukte</td><td>Strategien</td></tr>
<tr><td colspan="2">Sprachmittlung</td><td colspan="2">Sprachmittlung</td></tr>
</table>

Tabelle 3: Vergleich Struktur Kompetenzbereich *Sprache(n) im Fokus* zwischen Deutsch und Fremdsprachen
Deutsch (hellgrauer Hintergrund) und Fremdsprachen (weisser Hintergrund)

Sprache(n) im Fokus	
Verfahren und Proben	Bewusstheit für Sprache
Sprachgebrauch untersuchen	Wortschatz
Sprachformales untersuchen	Aussprache
Grammatikbegriffe	Grammatik
Rechtschreibregeln	Rechtschreibung
	Sprachlernreflexion und -planung

Tabelle 4: Vergleich Struktur Kompetenzbereich *Literatur im Fokus* bzw. *Kulturen im Fokus* zwischen Deutsch und Fremdsprachen
Deutsch (hellgrauer Hintergrund) und Fremdsprachen (weisser Hintergrund)

Literatur im Fokus	Kulturen im Fokus
Auseinandersetzung mit literarischen Texten	Kenntnisse
Auseinandersetzung mit verschiedenen Autor/innen und verschiedenen Kulturen	Haltungen
Literarische Texte: Beschaffenheit und Wirkung	Handlungen

Grundansprüche Fremdsprachen

Gemeinsamer europäischer Referenzrahmen für Sprachen

Die zu erwerbenden Kompetenzen der Zielsprachen orientieren sich am Kompetenzmodell des Gemeinsamen europäischen Referenzrahmens für Sprachen (GER) und berücksichtigen die im Anschluss entwickelten Zwischenniveaus. Die Formulierungen wurden teilweise angepasst und durch eigene Beschreibungen ergänzt. Bei den Kompetenzen zum Sprachhandeln (jeweils 1. Kompetenz bzw. 1. und 2. Kompetenz im Sprechen) werden die validierten Niveaus (z.B. A1.1) grafisch ausgewiesen. Zudem werden bei den Grundansprüchen die Niveaus durch einen Hinweis auf die Grundkompetenzen (nationale Bildungsstandards) ergänzt.

Tabelle 5: Grundansprüche 1. Fremdsprache 2. Zyklus (dunkelgrauer Hintergrund) und 3. Zyklus (hellgrauer Hintergrund) gemäss Grundkompetenzen (nationale Bildungsstandards)

Zyklus	Hören	Lesen	Sprechen	Schreiben
2	A1.1	A1.1	A1.1	
	A1.2	A1.2	A1.2	A1.1
	A2.1 = Grundkompetenz	A2.1 = Grundkompetenz	A2.1 = Grundkompetenz	A1.2 = Grundkompetenz
3	A2.2 = Grundkompetenz	A2.2 = Grundkompetenz	A2.2 = Grundkompetenz	A2.1 = Grundkompetenz
	B1.1	B1.1	B1.1	A2.2
	B1.2	B1.2	B1.2	B1.1

Tabelle 6: Grundansprüche 2. Fremdsprache 2. Zyklus (dunkelgrauer Hintergrund) und 3. Zyklus (hellgrauer Hintergrund gemäss Grundkompetenzen (nationale Bildungsstandards)

Zyklus	Hören	Lesen	Sprechen	Schreiben
2	A1.1	A1.1	A1.1	A1.1
	A1.2 = Grundkompetenz	A1.2 = Grundkompetenz	A1.2 = Grundkompetenz	A1.2 = Grundkompetenz
3	A2.1	A2.1	A2.1	
	A2.2 = Grundkompetenz	A2.2 = Grundkompetenz	A2.2 = Grundkompetenz	A2.1 = Grundkompetenz
	B1.1	B1.1	B1.1	A2.2
	B1.2	B1.2	B1.2	B1.1

Fehlende Grundansprüche	Bei wenigen Kompetenzaufbauten sind keine Grundansprüche gesetzt worden. Bei diesen Aufbauten wird nicht vorausgesetzt, dass die Schülerinnen und Schüler im betreffenden Zyklus eine bestimmte Kompetenzstufe erreichen sollen. Sie müssen aber die Möglichkeit erhalten, an den Kompetenzstufen, die zum Auftrag des jeweiligen Zyklus gehören, zu arbeiten.
Grundansprüche Italienisch und fehlende Orientierungspunkte	Der Grundanspruch der 3. Fremdsprache wurde auf der Basis von drei Jahreslektionen gesetzt. Auf die Setzung von Orientierungspunkten wurde verzichtet. Die Kantone legen fest, in welchen Zeitgefässen und in welchem Zeitrahmen die Kompetenzen aufgebaut werden.

Deutsch

D.1 Hören
A Grundfertigkeiten

1. Die Schülerinnen und Schüler können Laute, Silben, Stimmen, Geräusche und Töne wahrnehmen, einordnen und vergleichen. Sie können ihren rezeptiven Wortschatz aktivieren, um das Gehörte angemessen schnell zu verstehen.

Querverweise
EZ - Wahrnehmung (2)
EZ - Räumliche Orientierung (4)

D.1.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können die Aufmerksamkeit auf die sprechende Person und deren Beitrag richten.
	b	» können Klänge, Geräusche sowie Reime, Silben und einzelne Laute (z.B. Anlaute) heraushören (phonologische Bewusstheit).
	c	» können den Tonfall einer Stimme in der entsprechenden Situation deuten (z.B. Lautstärke, Geschwindigkeit, Stimmlage).
	d	» können unterschiedliche Laute und Lautverbindungen heraushören, im Wort verorten (Anlaut, Mittellaute, Endlaut) und mit Erfahrungen aus der Erstsprache vergleichen. » können einzelne Wörter und Wendungen in vertrauten Situationen verstehen oder deren Bedeutung erfragen und so ihren rezeptiven Wortschatz erweitern.
	e	» können nonverbale Mittel (z.B. Gestik, Mimik, Körperhaltung) und paraverbale Mittel (z.B. Intonation, Sprechfluss) in der Hörsituation deuten. » können eine Hörerwartung aufbauen und die nötige Ausdauer aufbringen, um einem längeren Hörbeitrag zu folgen.
2	f	» können in anforderungsreichen Situationen (z.B. Zeitdruck, Nebengeräusche) Emotionen der sprechenden Person einschätzen. » können Wörter und Wendungen in unterschiedlichen Situationen verstehen und so ihren rezeptiven Wortschatz erweitern.
	g	» können unterschiedliche Sprachregister aufgrund des Wortschatzes erkennen (z.B. Fachsprachen, Jugendsprachen, Sportsprachen).
3	h	» können Wörter und Wendungen in unterschiedlichen Situationen verstehen, sie Sprachregistern zuordnen und so ihren rezeptiven Wortschatz differenzieren.

D.1 Hören
B Verstehen in monologischen Hörsituationen

1. Die Schülerinnen und Schüler können wichtige Informationen aus Hörtexten entnehmen.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

D.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können einfache Aufträge und Erklärungen zu bekannten Sachthemen und Alltagssituationen verstehen und ausführen (z.B. alltägliche Abläufe). » können zum Hörtext etwas Passendes produzieren (z.B. inneres Bild zeichnen, etwas formen, spielerisch darstellen).	
	b	» können erzählen, was sie aus Hörtexten erfahren haben (z.B. vorgelesene Erzählung, erzähltes Sachthema, Bilderbuch, Verse). » können der Handlung einer einfachen Erzählung folgen.	
	c	» können Mitteilungen und Erklärungen verstehen und Aufträge ausführen. » können einem kurzen Hörtext (z.B. Erzählung) bis zum Ende folgen und die für sie bedeutsamen Inhalte wiedergeben. » können einzelne im Hörtext genannte Wörter und Wendungen erfragen und so ihren rezeptiven Wortschatz erweitern.	
	d	» können ein globales Hörverständnis zu verschiedenen Hörtexten aufbauen (z.B. Erzählung, Theaterstück, Szene aus Film, Gedicht, Sachtext). » können Wichtiges in einfachen Mitteilungen erkennen (z.B. telefonische Auskunft, Lautsprecherdurchsage). » können die Bedeutung einfacher unbekannter Wörter aus dem Kontext erschliessen.	
2	e	» können mit Unterstützung eine Hörerwartung aufbauen (z.B. Vorwissen aktivieren, durch vorheriges Lesen der Hörverständnis-Fragen). » können Hörtexten folgen, naheliegende implizite Informationen erschliessen und kurze Szenen (aus einer Hörgeschichte) nachspielen.	
	f	» können unter Anleitung wichtige, auch implizite Informationen eines Hörtextes verstehen und wiedergeben (z.B. Bericht, Vortrag, Hörspiel). » können Kernaussagen von Erklärungen und Berichten verstehen, notieren und visualisieren (z.B. Mindmap, Diagramm). » können die Bedeutung von unbekannten Wörtern aus dem Kontext erschliessen, erfragen oder mit Unterstützung mit geeigneten Hilfsmitteln (z.B. Wörterbuch, Sachbuch, Internet) nachschlagen und damit ihren rezeptiven Wortschatz erweitern.	
3	g	» können komplexere, mehrteilige Aufträge verstehen und ausführen. » können längeren Theaterstücken, Filmen und Hörspielen folgen. » können die Bedeutung von unbekannten Wörtern erfragen oder mit geeigneten Hilfsmitteln erschliessen und differenzieren damit ihren rezeptiven Wortschatz aus.	
	h	» können fehlende Informationen (z.B. bei einem Vortrag, Fernsehsendung) selbstständig erkennen, erfragen oder mit geeigneten Hilfsmitteln erschliessen. » können ein gezieltes Hörverständnis verschiedener Hörtexte aufbauen, um das Wichtigste zusammenzufassen (z.B. Bericht, Vortrag, Theaterstück).	

D.1 Hören
C Verstehen in dialogischen Hörsituationen

1. Die Schülerinnen und Schüler können Gesprächen folgen und ihre Aufmerksamkeit zeigen.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)
EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)

		Die Schülerinnen und Schüler ...
	D.1.C.1	
1	a	» können in einer vertrauten Gesprächssituation dem Gesprochenen folgen und ihre Beteiligung zeigen.
	b	» können Gesprächen folgen und dabei ihre Aufmerksamkeit nonverbal (z.B. Mimik, Körpersprache), paraverbal (z.B. Intonation) und verbal (Worte) zeigen. » können sich wichtige Inhalte aus einem Gespräch merken. » können an einem Gespräch teilnehmen und die entsprechenden Gesprächsregeln meist einhalten (z.B. zuhören, ausreden lassen).
	c	» können in vertrauten Kommunikationssituationen Stimmungen wahrnehmen (z.B. emotionale Verletzung, Betroffenheit, Wut, Ärger, Freude). » können Gesprächsbeiträgen folgen und sich für sie Bedeutsames merken. » können nachfragen, wenn sie etwas in einem Gespräch nicht verstanden haben.
2	d	» können ihre Aufmerksamkeit in einem längeren Gespräch aufrecht erhalten und sich passend einbringen. » können längere Gespräche so verstehen, dass sie deren Inhalt wiedergeben können.
	e	» können verschiedenen, längeren Gesprächen folgen und dabei ihre aktive Beteiligung nonverbal, paraverbal und verbal zeigen (aktives Zuhören). » können vertraute Kommunikationssituationen, die Absichten der Sprechenden und die emotionale Wirkung von Gehörtem einschätzen. » können im Gespräch gezielt nachfragen, wenn sie etwas genauer wissen möchten. Sie können damit ihren Wortschatz erweitern. » können an einem Gespräch teilnehmen und die entsprechenden Gesprächsregeln meist einhalten (z.B. zuhören, ausreden lassen).
	f	» können in Aushandlungs- oder Konfliktsituationen das Gesprächsverhalten der anderen einschätzen und angemessen reagieren.
3	g	» können in Diskussionen und Debatten das Gesprächsverhalten und die darin liegende Strategie der anderen einschätzen, um mit eigenen Beiträgen angemessen reagieren zu können. » können im Gespräch gezielt nachfragen, um eine Begründung einzufordern. » können sich in einem Gespräch mit unbekannten Erwachsenen (in einem Vorstellungsgespräch, Schnupperlehre) auf die Person und die Situation einstellen.
	h	» können in Konfliktsituationen die eigenen und die Emotionen der anderen wahrnehmen und im Gespräch thematisieren. » können verschiedene Gesprächsbeiträge so zusammenfassen, dass die wesentlichen Elemente des ganzen Gesprächs deutlicher werden. » können nonverbale und paraverbale Signale im Gespräch bewusst einsetzen, um die eigene Absicht durchzusetzen.

D.1 Hören
D Reflexion über das Hörverhalten

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können ihr Hörverhalten und ihr Hörinteresse reflektieren.**	
	D.1.D.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können sich unter Anleitung und mithilfe konkreter Fragen mit anderen über Erzähltes austauschen. » können sich mithilfe konkreter Fragen über ein Gespräch und ihr Gesprächsverhalten austauschen.	
2	b	» können sich Störfaktoren einer Gesprächssituation bewusst machen und sie beim Zuhören berücksichtigen (z.B. Lärmpegel, undeutliche Aussprache).	
	c	» können mithilfe von Leitfragen beschreiben, welche Hörstrategien sie beim Zuhören anwenden, um das Gehörte zu verstehen (z.B. einen Hörtext in Portionen abspielen, Fragen vor dem Zuhören lesen). » können sich unter Anleitung darüber austauschen, welche Wirkung ein Gesprächsbeitrag auf sie hat.	
3	d	» können mithilfe von Leitfragen das eigene Verständnis und den Aussagegehalt des Gesagten beurteilen. » können mithilfe von Leitfragen beschreiben, wo sie beim Zuhören Probleme hatten und wie sie ihre Hörstrategien anpassen könnten (z.B. Notizen machen). » können mit Unterstützung beschreiben, was ihnen das Zuhören erleichtert (z.B. sich in Bezug auf Thema, Person, Gesprächssituation vorbereiten, nachfragen). » können unter Anleitung das eigene Hör- bzw. Gesprächsverhalten reflektieren, um daraus fürs nächste Gespräch Schlussfolgerungen zu ziehen.	
	e	» können darüber nachdenken, wie sie einen Hörtext, Film oder Redebeitrag verstanden haben und welche Informationen für ihr Ziel besonders relevant sind. » können ihr Verständnis eines Redebeitrags mit Bezug auf das Gehörte begründen. » können über die unterschiedliche Aussagekraft von vorgebrachten Argumenten nachdenken.	

D.2 Lesen
A Grundfertigkeiten

1. Die Schülerinnen und Schüler verfügen über Grundfertigkeiten des Lesens. Sie können ihren rezeptiven Wortschatz aktivieren, um das Gelesene schnell zu verstehen.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)
EZ - Räumliche Orientierung (4)

		Die Schülerinnen und Schüler ...
	D.2.A.1	
1	a	» können Piktogramme und einfache Wortbilder aus ihrem Alltagsleben wieder erkennen (z.B. Migros, Coop, Volg, Coca Cola). » können einzelne Buchstaben wiedererkennen (z.B. aus dem eigenen Namen). » können einen Zugang zu (Bilder-)Büchern finden.
	b	» können die passende Beziehung zwischen Buchstaben und Lauten herstellen sowie Buchstaben zu Silben und kurzen Wörtern aus dem schulnahen Wortschatz verbinden. » können kurze Sätze langsam erlesen.
	c	» erkennen vertraute Wörter auf einen Blick (Sichtwortschatz). » können kurze Texte, deren Thema vertraut ist, laut oder still lesen.
	d	» erkennen häufig wiederkehrende Morpheme auf einen Blick (z.B. ver-, vor-, nach- als Vormorpheme, bekannte Stamm-Morpheme).
2	e	» können eine inhaltliche und grammatische Leseerwartung aufbauen.
	f	» können einen längeren geübten Text flüssig vorlesen. » können Wörter bzw. Wortbilder, die ihnen vertraut sind, schnell erkennen (rezeptiver Wortschatz aktivieren).
	g	» verfügen über ein Lesetempo, das dem Textverstehen dient.
3	h	» können einen geübten Text flüssig, mit angemessener Intonation und verständlich vorlesen. » können Wörter und Wendungen in unterschiedlichen Texten verstehen, sie Sprachregistern zuordnen (z.B. Fachsprache) und so ihren rezeptiven Wortschatz differenzieren.

D.2 Lesen
B Verstehen von Sachtexten

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können wichtige Informationen aus Sachtexten entnehmen.	
	D.2.B.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können einfache Sachverhalte in Bildern und Aufträge in Bildform verstehen. » können einfache Piktogramme aus ihrem Alltagsleben lesen und verstehen. » können erzählen, was sie durch Medien erfahren haben (z.B. Kindersendung, Film, Lernspiel).	MI.1.2.a
	b	» können kurze Sätze zu einem Sachthema mit Bild-Unterstützung oder unter Anleitung verstehen. » können wichtige Wörter zum behandelten Thema lesen und verstehen.	
	c	» können Abbildungen und Text bei bebilderten Sachtexten zueinander in Beziehung setzen. » können die nötige Ausdauer aufbringen, um übersichtlich strukturierte Sachtexte zu Themen, die sie interessieren, zu lesen. » können mithilfe von gezielten Fragen einen einfachen Sachtext als Ganzes verstehen und wichtige Informationen entnehmen.	BG.3.B.1.2a
	d	» können unter Anleitung die Bibliothek als Ort zur Lektüre- und Informationsbeschaffung nutzen. » können aus kurzen, mit Titel und Absätzen übersichtlich strukturierten und illustrierten Sachtexten wesentliche Informationen entnehmen.	
2	e	» können übersichtliche Sachtexte mit Fotos und Abbildungen überblicken. » können das eigene Vorwissen aktivieren und mithilfe von eigenen oder vorgegebenen Fragen eine Leseerwartung aufbauen. » können Abbildungen zum Verstehen des Textes nutzen. » können in kurzen Sachtexten mit Unterstützung Wesentliches markieren und Unklarheiten kennzeichnen.	
	f	» können die Struktur eines Textes erkennen und explizite Informationen entnehmen. » können einen übersichtlich strukturierten, kürzeren Text als Ganzes verstehen, auch wenn sie einzelne Wörter nicht verstehen. » können mithilfe von zielgerichteten Fragen naheliegende implizite Informationen erschliessen und Abbildungen und Text zueinander in Bezug setzen. » können die Bedeutung von unbekannten Wörtern aus dem Kontext erschliessen, erfragen oder mit geeigneten Hilfsmitteln (z.B. Wörterbuch, Sachbuch, Internet) nachschlagen und damit ihren rezeptiven Wortschatz erweitern.	MI - Recherche und Lernunterstützung BG.3.B.1.2b
	g	» können unter Anleitung Informationen aus übersichtlichen Grafiken, Diagrammen und Tabellen entnehmen. » können Sachtexte im Rahmen einer Recherche beschaffen (z.B. im Internet, in der Bibliothek) und die darin enthaltenen Informationen mithilfe von Leitfragen für weitere Arbeiten nutzen (z.B. Referat). » können Informationen aus unterschiedlichen Sachtexten unter Anleitung verarbeiten (z.B. Stichwortliste, Mindmap, Zeitstrahl).	MI - Recherche und Lernunterstützung NMG.9.1.h

			Querverweise
3	h	» können wesentliche Informationen aus diskontinuierlichen Sachtexten für den eigenen Wissensaufbau entnehmen, indem sie auch Zusammenhänge zwischen Text und Abbildungen herstellen (z.B. Artikel aus Internet, Anleitung). » können einen übersichtlich strukturierten Text als Ganzes verstehen sowie zentrale Elemente erkennen und mit der eigenen Lebenswelt in Verbindung bringen (z.B. Artikel aus Jugendzeitschrift). » können mit Unterstützung längere diskontinuierliche Sachtexte überblicken und sich im Text orientieren. » können mit Unterstützung die Bedeutung von unbekannten Wörtern aus dem Kontext oder mit geeigneten Hilfsmitteln (z.B. Wörterbuch, Sachbuch, Internet) erschliessen und differenzieren damit ihren rezeptiven Wortschatz aus. » können Informationen aus unterschiedlichen Sachtexten verarbeiten (z.B. Stichwortliste weiterführen, Mindmap ergänzen, Zeitstrahl bezeichnen). » können das Angebot einer Bibliothek nutzen und bei Bedarf Unterstützung selbstständig anfordern (z.B. für die Berufsfindung).	BG.3.B.1.2c
	i	» können sich eine eigene Meinung zu Aussagen und Wertvorstellungen aus Texten bilden und diese präsentieren. » können Sachtexte aus dem Internet auf ihre Vertrauenswürdigkeit kritisch hinterfragen.	

D.2 Lesen
C Verstehen literarischer Texte

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können literarische Texte lesen und verstehen.**	
D.2.C.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können in einem Bild eine Situation erkennen (z.B. Figur, Handlung, mögliche Geschichte). » können sich aus aneinander gereihten Bildern eine Geschichte vorstellen und diese im Gespräch erzählen (z.B. Bilderbuch).	
	b	» können erzählte und vorgelesene Texte verstehen und darin den Handlungsstrang erkennen (z.B. kleine Geschichte, Bilderbuch, Vers, Abzählreim). » können einen linearen Erzählverlauf mit einer dazu gehörenden Bildabfolge verbinden.	MI.1.2.a
	c	» können mithilfe von Nachfragen in Texten Handlungen und typische Eigenschaften der Figuren verstehen. » können sich unter Anleitung zentrale Handlungen, Orte und Figuren in kurzen Geschichten bildlich vorstellen und mit der eigenen Lebenswelt in Verbindung bringen. » können ihren rezeptiven Wortschatz erweitern, indem sie ihre Aufmerksamkeit unter Anleitung auf bestimmte Wörter und Wendungen richten. » kennen die Bibliothek als Ort mit reichhaltigem Leseangebot und können unter Anleitung Hörbücher, Bücher und andere Medien auswählen.	
	d	» können ihr Textverständnis zeigen, indem sie einen Text gestaltend vorlesen (z.B. einzelne Figuren stimmlich unterscheiden).	
2	e	» können mit Unterstützung aufgrund von Cover, Klappentext, Illustrationen und Textausschnitten, (Hör-)Bücher und andere Medien auswählen. » können mit Unterstützung (z.B. Vorlesen, Hinweise durch Lehrperson, Hörbuch) Stimmungen, die ein Text vermittelt, wahrnehmen (z.B. Spannung in einem Krimi).	
	f	» können ein Buch auswählen, indem sie in verschiedenen Büchern schnuppern (z.B. durchblättern, Anfang oder Schluss lesen). » können sich in Figuren hineinversetzen, ihr Handeln sowie mit Unterstützung deren Absichten und Motive nachvollziehen und diese mit der eigenen Lebenswelt in Verbindung bringen. » können in Gedichten den für sie bedeutsamen Kerngedanken mit Unterstützung formulieren. » können ihr Textverständnis zeigen, indem sie einen Text gestaltend vorlesen, dass Unterschiede zwischen erzählend-beschreibenden Passagen und Figurenrede deutlich werden. » können sich mit Unterstützung in einer Schulbibliothek orientieren und deren Angebote nutzen.	
	g	» können mit Unterstützung typische Eigenschaften wie gerecht und ungerecht und Absichten der Figuren erschliessen, auch wenn diese nicht explizit erwähnt sind.	

			Querverweise
3	h	» können ihr Leseinteresse beschreiben, entsprechend Bücher auswählen und selbstständig lesen. » können mit Unterstützung implizite Informationen aus Geschichten verstehen, insbesondere Absichten und Eigenschaften von Figuren. » können den für sie bedeutsamen Kerngedanken eines Gedichts formulieren. » können ihren Wortschatz mithilfe der eigenen Lektüre differenzieren. » können ihr Textverständnis zeigen, indem sie einen Text gestaltend vorlesen, sodass die Stimmung und Stimmungswechsel, die Figuren deutlich werden. » können das Angebot einer Bibliothek nutzen und bei Bedarf selbstständig Unterstützung anfordern.	
	i	» können sich eine Meinung zu einem Text bilden und diese begründen. » können Eigenschaften, Stimmungen und Absichten der Figuren erschliessen und erklären, auch wenn diese nicht explizit erwähnt sind.	

D.2 Lesen
D Reflexion über das Leseverhalten

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können ihr Leseverhalten und ihre Leseinteressen reflektieren.**	
D.2.D.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können sich unter Anleitung und mithilfe gezielter Fragen mit anderen über Gelesenes austauschen. » können sich mithilfe gezielter Fragen darüber austauschen, welche Leseinteressen sie haben und können so ihre Lektürewahl in der Bibliothek, in der Leseecke reflektieren.	
	b	» können unter Anleitung und mit passenden Beurteilungshilfen einander Rückmeldungen geben, wie gut sie (vor-)lesen.	
2	c	» können unter Anleitung beschreiben, welche Lesestrategien sie angewendet haben (z.B. überblicken, markieren, Randnotizen). » können unter Anleitung darüber nachdenken, wie sie einen Text verstanden haben, und sich über ihr Textverständnis austauschen. » können beschreiben, unter welchen Voraussetzungen sie sich auf eine Lektüre einlassen und wie sie ins Lesen versinken können. » können beschreiben, wie sie das Lesen von Texten auch ausserhalb des Unterrichts bereichert und inwiefern dies ihren Horizont erweitert.	
3	d	» können unter Anleitung beschreiben, auf welche Weise sie eine vorgegebene Lesestrategie angewendet haben und wie sie diese verbessern könnten. » können mithilfe von Rückfragen beschreiben, wieso beim Textverstehen Probleme aufgetaucht sind und welche Schlüsse sie daraus ziehen. » können sich darüber austauschen, welche Leseinteressen sie haben, und können ihre Lektürewahl begründen.	
	e	» können erläutern, warum sie welche Lesestrategie gewählt haben. » können beschreiben, wo beim Textverstehen Probleme aufgetaucht sind und wie sie ihre Lesestrategien anpassen könnten. » können darüber nachdenken, wie sie einen Text verstanden haben und welche Informationen für ihr Leseziel (z.B. Informationen für eine Präsentation) besonders relevant sind. » können ihr Textverstehen mit Bezug auf den Text begründen und sich mit anderen über Gelesenes selbstständig austauschen.	

D.3 Sprechen
A Grundfertigkeiten

1. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Sprechmotorik, Artikulation, Stimmführung angemessen nutzen. Sie können ihren produktiven Wortschatz und Satzmuster aktivieren, um angemessen flüssig zu sprechen.

Querverweise
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)
MU.1.B.1

		D.3.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...
1	a	» können die meisten Laute des Deutschen sprechmotorisch isoliert und im Wort bilden. » können Wörter, Wendungen (z.B. in Fragen, Aussagen, Aufforderung) und Satzmuster in vertrauten Situationen passend verwenden (produktiver Wortschatz).
	b	» können mit verständlicher Aussprache und angemessener Lautstärke in Standardsprache (nach-)sprechen, wobei die Sprechweise auch mundartlich und erstsprachlich gefärbt sein kann. » können ihren produktiven Wortschatz aktivieren, um sich in verschiedenen Themen und Situationen sprachlich angemessen auszudrücken.
	c	» können nonverbale (z.B. Gestik, Mimik, Körperhaltung) und paraverbale Mittel (z.B. Atmung, Intonation, Sprechfluss) angemessen verwenden.
2	d	» können das Zusammenspiel von Verbalem, Paraverbalem und Nonverbalem gestalten. » verfügen über einen zunehmend reichhaltigen Wortschatz, um sich präzis auszudrücken.
3	e	» können Standardsprache flüssig sprechen, wobei diese mundartlich und erstsprachlich gefärbt sein darf. » können das Zusammenspiel von Verbalem, Nonverbalem und Paraverbalem zielorientiert einsetzen (z.B. Vorstellungsgespräch). » können ihr Sprechtempo und die Sprechweise der Situation angemessen steuern. » können Wörter, Wendungen und Satzmuster in für sie neuen Situationen angemessen verwenden.
	f	» können der Hochlautung nahe Standardsprache sprechen, wobei diese leicht mundartlich und erstsprachlich gefärbt sein kann. » können ihr Sprechtempo und ihre Stimmführung gezielt variieren.

D.3 Sprechen
B Monologisches Sprechen

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können sich in monologischen Situationen angemessen und verständlich ausdrücken.	EZ - Lernen und Reflexion (7) EZ - Zeitliche Orientierung (3) EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
	D.3.B.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können ihre Gefühle und Gedanken sowie Erlebnisse und Erfahrungen verbal oder nonverbal mit Unterstützung zum Ausdruck bringen.	
	b	» können Beobachtungen wiedergeben und einfache Sachverhalte mit Unterstützung beschreiben.	
	c	» können sich in Mundart und Standardsprache ausdrücken, wobei erstsprachliche und mundartliche Elemente selbstverständlich sind. » können sich in verschiedenen Sprechsituationen ausdrücken, wenn sie dabei unterstützt werden und sich vorbereiten können (z.B. Erzählung, Erklärung, Präsentation). » können kurze Gedichte vortragen (z.B. Abzählverse, Reime, Sprüche) .	
	d	» können eine Geschichte verständlich nacherzählen. » können mithilfe eines Schemas ihre Arbeitsergebnisse und Gedanken vortragen (z.B. vorgegebene Textbausteine, Ablauf). » können Ergebnisse einer Gruppenarbeit verständlich weitergeben und dabei verschiedene Medien nutzen (z.B. Bild-, Textdokument).	MI.1.3.c NMG.12.2.a
2	e	» können Strukturierungshilfen für eine Kurzpräsentation nutzen (z.B. Mindmap, Gliederung, Stichworte). » können ein Erlebnis mit einem erkennbaren Spannungsbogen erzählen. » können eine erfundene Geschichte erzählen (z.B. mithilfe von Bildern, einer Skizze, einer Erzählpartitur).	
	f	» können ein Buch (Kinder-/Jugendliteratur, Sachbuch) oder einen Film in Standardsprache präsentieren. » können eine Geschichte in Standardsprache zusammenhängend erzählen, wobei erstsprachliche und mundartliche Auffälligkeiten vorkommen können. » können Arbeitsergebnisse der Klasse präsentieren. » können Gedichte und Kurztexte vor einem Publikum wirkungsvoll vortragen.	MI.1.3.f
	g	» können mit Unterstützung Sachthemen in Büchern und im Internet recherchieren, auswählen, strukturieren und ihr Wissen präsentieren (z.B. Sachvortrag, Beschreibung, Bericht, Podcast). » können mithilfe von Stichworten und Notizen eine Präsentation strukturieren.	MI.1.2.e MI - Recherche und Lernunterstützung
3	h	» können sich in der Standardsprache weitgehend sicher ausdrücken, wobei einzelne erstsprachliche und mundartliche Elemente vorkommen können. » können eine Geschichte adressatenorientiert (nach-)erzählen und mit der Stimme gestalten (z.B. eigenes Erlebnis, aus einem Buch, einem Film). » können Arbeitsergebnisse und Sachthemen der Klasse strukturiert präsentieren und die wesentlichen Aspekte hervorheben sowie dabei Medien ziel- und adressatenorientiert nutzen.	MI - Produktion und Präsentation
	i	» können sich in der Standardsprache gewandt und sicher ausdrücken, wobei nur selten störende Fehlleistungen auftreten. » können eine Präsentation mit geeigneten sprachlichen Mitteln (z.B. rhetorische Frage, Wiederholungen, Stimme) und angemessenem Medieneinsatz gestalten.	MI - Produktion und Präsentation MI - Produktion und Präsentation

D.3 Sprechen
C Dialogisches Sprechen

1. Die Schülerinnen und Schüler können sich aktiv an einem Dialog beteiligen

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)
BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte

		D.3.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können die/den Gesprächspartner/in als Gegenüber wahrnehmen und mit ihr/ihm in Kontakt treten. » können in einer vertrauten, selbstgewählten Sprechrolle an einem Spiel aktiv teilnehmen.	
	b	» können auf direkt an sie gerichtete Fragen antworten. » können sich an einfachen, kurzen Gesprächen beteiligen. » können sich in kurzen Phasen an Gesprächsregeln halten (z.B. sich vor dem Reden melden, zu den anderen gerichtet sprechen, Sie-Formen verwenden).	
	c	» können einen Gesprächsbeitrag laut und deutlich in Mundart und in Standardsprache formulieren. » können ihren Gesprächsbeitrag in einem Gespräch passend einbringen (z.B. auf andere eingehend, nicht verletzend). » können einfache Alltagsgespräche selbstständig führen und Medien nutzen, um bestehende Kontakte zu pflegen (z.B. Telefongespräch mit Bekannten) .	MI.1.4.a
2	d	» können sich in längeren Gesprächen angemessen einbringen und thematisch passende Beiträge beisteuern. » können eigene Gesprächsbeiträge aufschieben, damit andere ihren Beitrag zu Ende führen können.	
	e	» können ihren Beitrag mit nonverbalen (z.B. Handzeichen) und verbalen Signalen rechtzeitig ankündigen. » können ein Gespräch vorbereiten und durchführen (z.B. Telefongespräch, Klassendiskussion). » können eine Gruppenarbeit leiten, wenn dafür klare Anweisungen vorliegen (z.B. Zeit einhalten, Resultate festhalten). » können sich meist an festgelegte Gesprächsregeln halten (z.B. sich vor dem Reden melden, zu den anderen gerichtet sprechen). » können ihre Gedanken im Gespräch einbringen, im Austausch verdeutlichen und ihre Meinung mit einem Argument unterstützen.	
	f	» können in Konsens- und Konfliktgesprächen ihre eigene Meinung in Mundart und Standardsprache zum Ausdruck bringen und von sich aus mit einem Argument stützen. » können zu einfachen Themen und in kurzen Gesprächen die Moderation übernehmen (z.B. Gruppenarbeit eröffnen, Klassenrat).	BO
3	g	» können im Gespräch auf vorhergehende Aussagen Bezug nehmen. » kennen wichtige Aspekte eines Vorstellungsgesprächs (z.B. Ablauf, Auftreten, Gesprächsregeln) und können diese in einem gespielten Vorstellungsgespräch anwenden.	BO

			Querverweise
	h	» können mithilfe von Leitfragen ein Vorstellungsgespräch so vorbereiten, dass sie sich zielorientiert ausdrücken (z.B. Betriebs-, Berufskenntnisse, eigene Interessen). » können in Mundart und Standardsprache Gesprächsbeiträge und Argumente aufgreifen und ihre eigenen Argumente darauf beziehen. » können sich selbstständig an Gesprächsregeln halten und nötigenfalls erweitern und modifizieren bzw. im Gespräch thematisieren (z.B. sich vor dem Reden melden, zu den anderen gerichtet sprechen). » können sich in einem gespielten Vorstellungsgespräch überzeugend präsentieren und Antworten auf unerwartete Fragen finden.	ERG.5.6.c
	i	» können ein Gespräch moderieren (vorbereiten, durchführen, auswerten). » können mit ihren Beiträgen ein Gespräch aufrechterhalten und zielorientiert lenken. » können sich an einem Gespräch mit unterschiedlichen Gesprächspartner/innen eigenständig und adressatengerecht beteiligen (Peers, Erwachsene, vertraut/unvertraut).	
	j	» können eine Diskussion selbstständig vorbereiten und leiten. » können das Wichtige von Gesprächsbeiträgen zusammenfassen, um das Gespräch zu strukturieren. » können in Debatten argumentieren und einen Perspektivenwechsel vollziehen. » können ein Gespräch mit unbekannten Personen eröffnen.	

D.3 Sprechen
D Reflexion über das Sprech-, Präsentations- und Gesprächsverhalten

1. Die Schülerinnen und Schüler können ihr Sprech-, Präsentations- und Gesprächsverhalten reflektieren.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)
EZ - Fantasie und Kreativität (6)

D.3.D.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können sich mithilfe von konkreten (Nach-)Fragen darüber austauschen, wie sie sich und wie sich andere im Gespräch verhalten haben. » können Gespräche als Basis für Beziehungen erfahren.
2	b	» können eine angenehme und wertschätzende Gesprächsatmosphäre als Bereicherung erfahren und dies in eigenen Worten ausdrücken.
	c	» können über Sinn und Funktion von Gesprächsregeln nachdenken. » können mithilfe von Kriterien über eine Präsentation und ihre Wirkung nachdenken (z.B. adressatengerecht). » können sich darüber austauschen, welche (emotionale) Wirkung ein Gesprächsbeitrag auf sie hat. » können ihre Fortschritte in Bezug auf ihr Sprechverhalten in Präsentation und Gespräch mithilfe von Leitfragen beschreiben.
	d	» können mithilfe von Leitfragen über die Gesprächsleitung einer Gruppenarbeit nachdenken und Verbesserungsvorschläge machen. » können unter Anleitung darüber nachdenken, in welcher Art und Weise sie selber den Gesprächsverlauf beeinflusst haben.
3	e	» können mithilfe von Rückfragen beschreiben, welche Vorgehensweisen oder Sprechstrategien sie angewendet haben, um ihre Meinung zu vertreten. » können mithilfe von Kriterien eine eigene Präsentation beurteilen. » können über die gewählten Gesprächsformen nachdenken und über deren Angemessenheit sprechen (z.B. Mundart-Standard-Wechsel, Höflichkeit, Jugendsprache). » können mithilfe von Leitfragen beschreiben, wo sie im Gespräch oder bei einer Präsentation Probleme beim Sprechen oder Erklären hatten.
	f	» können mithilfe von Leitfragen über ein Gespräch, seinen Verlauf und seine Wirkung nachdenken, sich darüber austauschen und daraus Schlüsse für nächste Gespräche ziehen. » können über die unterschiedliche Aussagekraft von eigenen Argumenten nachdenken.

D.4 Schreiben
A Grundfertigkeiten

1. Die Schülerinnen und Schüler können in einer persönlichen Handschrift leserlich und geläufig schreiben und die Tastatur geläufig nutzen. Sie entwickeln eine ausreichende Schreibflüssigkeit, um genügend Kapazität für die höheren Schreibprozesse zu haben. Sie können ihren produktiven Wortschatz und Satzmuster aktivieren, um flüssig formulieren und schreiben zu können.

Querverweise
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

D.4.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können durch vielfältige Aktivitäten ihre Feinmotorik weiterentwickeln.	
	b	» können eine günstige Körperhaltung beim Zeichnen und Schreiben einnehmen.	
	c	» können die Grundbewegungen der Schrift nach allen Richtungen (z.B. Buchstabenformen und -folgen) ausführen. » können einzelne Laute heraushören, diese den passenden Buchstaben zuordnen und einzelne Wörter lautgetreu verschriften.	
	d	» können das ganze Alphabet einer unverbundenen Schrift sowie die Ziffern mit optimalen Abläufen geläufig schreiben. » können alle Laute und Lautverbindungen heraushören und in lautgetreuer (nicht unbedingt orthografisch korrekter) Schreibung entsprechenden Buchstaben zuordnen. » können vertraute Wörter, Wendungen und Satzmuster in alltäglichen, bekannten Schreibsituationen verwenden und ihren produktiven Wortschatz aktivieren (z.B. kurzer Brief, Briefformeln).	
	e	» können mit verschiedenen Schreibgeräten ihre Texte gestalten (z.B. verschiedene Schreibstifte, Tastatur). » können mit grundlegenden Elementen der Bedienungsoberfläche eines Textprogramms umgehen.	MI - Handhabung MI - Handhabung
2	f	» können die Buchstabenabläufe in einer teilverbundenen oder verbundenen Schrift schreiben.	
	g	» entwickeln Elemente einer persönlichen Handschrift. » können in einem dem Formulieren dienlichen Tempo mit verschiedenen Schreibgeräten leserlich schreiben bzw. beherrschen die dafür nötige Feinmotorik. » können Wörter, Wendungen und Satzmuster in verschiedenen Schreibsituationen angemessen verwenden und ihren produktiven Wortschatz aktivieren (z.B. Notizen machen, Mindmap erstellen, Bericht oder Erzählung verfassen).	
	h	» können in einer leserlichen, geläufigen und persönlichen Handschrift schreiben. » können in angemessener Schreibflüssigkeit (Handschrift) schreiben, um genügend Kapazität für die höheren Schreibprozesse zu haben (z.B. Formulieren, Erzählfaden entwickeln).	
3	i	» können ausreichend automatisiert (Handschrift und Tastatur) schreiben, um genügend Kapazität für die höheren Schreibprozesse zu haben (z.B. Ideen finden, planen, formulieren, überarbeiten). » können den entsprechenden Wortschatz (z.B. textverknüpfende Mittel) aktivieren, um Sätze und Texte angemessen zu strukturieren.	MI - Handhabung

D.4 Schreiben
B Schreibprodukte

1. Die Schülerinnen und Schüler kennen vielfältige Textmuster und können sie entsprechend ihrem Schreibziel in Bezug auf Struktur, Inhalt, Sprache und Form für die eigene Textproduktion nutzen.

Querverweise: EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

D.4.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Erfahrungen sammeln mit vielfältigen altersgemässen Texten (z.B. Bilderbuch, Vorlesegeschichte, Brief, Notiz, Plakat), um Muster für das eigene Schreiben zu gewinnen (z.B. Kritzelbrief, Liste).	
	b	» kennen Schrift als Trägermedium von Bedeutung und als Instrument, um Gedanken festzuhalten und bei anderen etwas zu bewirken (z.B. Geschenkbrief, Dankeskarte, Wunschliste). » kennen einfache Textmuster (z.B. Liste, Anrede, Namenskarte, Unterschrift) und nutzen diese für das eigene Schreiben.	
	c	» kennen das Muster eines persönlichen Briefs mit Anrede und Grussformel, um es für das eigene Schreiben nutzen zu können. » kennen Elemente eines Geschichtenmusters (z.B. Märchenanfang/-ende), um sie für das eigene Schreiben nutzen zu können. » kennen verschiedene Muster einfacher Informationstexte (z.B. einfaches Lernplakat, Spielanleitung), um sie für das eigene Schreiben nutzen zu können. » kennen Muster verschiedener Kurztexte (z.B. Elfchen, Rätsel, Vers), um sie für das eigene Schreiben nutzen zu können.	
2	d	» kennen das Muster eines Dialogs, um es für das eigene Schreiben nutzen zu können.	
	e	» kennen Erzählmuster wie Erzählperspektive, Perspektivenwechsel, um sie für das eigene Schreiben nutzen zu können (z.B. Erlebniserzählung aus Sicht von zwei oder mehr Figuren, Parallelgeschichte). » kennen inhaltliche und formale Merkmale von dokumentierenden Textsorten (z.B. Lernjournal, Protokoll), um sie für das eigene Schreiben nutzen zu können.	BG.1.B.1.1b
	f	» kennen vielfältige Textmuster (z.B. poetische Formen, Zusammenfassung, Interview, E-Mail, Portfolio, Plakat, Wandzeitung, Präsentationsfolien), um sie für das eigene Schreiben nutzen zu können.	BO
3	g	» kennen Merkmale eines Bewerbungsschreibens und eines Lebenslaufs, um sie für das eigene Schreiben von Bewerbungen nutzen zu können.	BO
	h	» kennen vielfältige Textmuster (z.B. Erzählung, Argumentation, Zeitungsbericht, Geschäftsbrief, Blog-Beitrag, Lernjournal, Flyer, Präsentationsfolien), um sie für das eigene Schreiben nutzen zu können. » kennen Formulierungsmuster, die typisch für verschiedene Textsorten sind (z.B. Geschäftsbrief vs. E-Mail vs. privater Brief), um sie für das eigene Schreiben nutzen zu können. » kennen alle Teile von Bewerbungsunterlagen (Lebenslauf, Bewerbungsbrief).	MI - Produktion und Präsentation MI - Produktion und Präsentation MI - Produktion und Präsentation

D.4 Schreiben
C Schreibprozess: Ideen finden und planen

1. Die Schülerinnen und Schüler können ein Repertoire an angemessenen Vorgehensweisen zum Ideenfinden und Planen aufbauen und dieses im Schreibprozess zielführend einsetzen.

Querverweise
EZ - Fantasie und Kreativität (6)

D.4.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	a	» können aus Geschichten, Bilderbüchern, Puppentheatern Ideen für eigene Geschichten entwickeln und sich darüber austauschen. » können beschreiben, woher sie Informationen erhalten (z.B. Printmedien, Fernsehen, Internet).	MI.1.1.a
	b	» können unter Anleitung verschiedene Vorgehensweisen zur Ideenfindung und Textplanung einsetzen (z.B. gemeinsam erstelltes Cluster, Ideennetz, W-Fragen, innere Bilder). » können mithilfe von vorgegebenen Medien Informationen zu einem bestimmten Thema beschaffen (z.B. Buch, Zeitschrift, Lernspiel, Spielgeschichte, Website), damit sie die Inhalte für einen entsprechenden Sachtext erarbeiten können.	MI - Recherche und Lernunterstützung BG.1.A.1.a
	c	» können erste Zielvorstellungen davon entwickeln, wozu sie schreiben. » zeigen die Bereitschaft, während des Schreibens neue Ideen zu entwickeln.	
2	d	» können allein oder in Gruppen verschiedene Schreibideen entwickeln, diese strukturieren und ihren Schreibprozess unter Anleitung planen (z.B. Mindmap, Stichwortliste).	
	e	» können verschiedene Vorgehensweisen zur Ideenfindung bei Geschichten und Gedichten selbstständig einsetzen. » können verschiedene Recherchiertechniken einsetzen, um die Inhalte für einen Sachtext zu erarbeiten und den Text zu planen. » können Medien auswählen und als Informationsquelle für ihr Lernen nutzen (z.B. Lexikon, Suchmaschine, Schulfernsehen), damit sie die Inhalte für einen entsprechenden Sachtext erarbeiten können.	MI - Recherche und Lernunterstützung BG.1.A.1.b
	f	» zeigen die Bereitschaft, auch längere Texte immer wieder mit neuen Ideen zu ergänzen und auch bei auftauchenden Problemen den Schreibprozess entsprechend zu planen. » können Zielvorstellungen entwickeln und beschreiben, welches Schreibziel sie verfolgen.	
3	g	» können Strategien zur Ideenfindung und Planung selbstständig so einsetzen, dass sich diese gegenseitig unterstützen. » können Medien für den eigenen Lernprozess beim Ideenfinden und Planen selbstständig einsetzen (z.B. Sachbuch, Zeitschrift, Tool, soziales Netzwerk).	BG.1.A.1.c
	h	» können mit Unterstützung längere Texte und grössere Schreibprojekte mit mehreren Texten planen. » können an verschiedene Adressat/innen schreiben und kooperativ planen. » können das eigene Repertoire an Strategien beim Planen ihrer Texte selbstständig, situationsangemessen und auf das Schreibziel ausgerichtet einsetzen.	

D.4 Schreiben
D Schreibprozess: formulieren

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können ihre Ideen und Gedanken in eine sinnvolle und verständliche Abfolge bringen. Sie können in einen Schreibfluss kommen und ihre Formulierungen auf ihr Schreibziel ausrichten.**	
D.4.D.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können ihren produktiven Wortschatz erweitern, indem sie die als Formulierungshilfen vorgegebenen Wörter und Wendungen für ihre Geschichten nutzen.	
	b	» können in eine Geschichte oder ein Thema eintauchen und ihre Gedanken und Ideen ansatzweise in eine verständliche Abfolge bringen.	
	c	» können ihre Gedanken und Ideen in eine verständliche Abfolge bringen und in passende Worte fassen. Die Schreibsituation und der Schreibprozess werden dabei zunehmend eigenständig gestaltet. » können ihre Formulierungen zunehmend dem Schreibziel anpassen (z.B. adressatengerecht ausgerichtet). » können ihre Texte auch am Computer entwerfen und Grundfunktionen eines Textverarbeitungsprogramms einsetzen (z.B. Elementen der Bedienungsoberfläche nutzen: Datei öffnen, schreiben, speichern).	MI - Produktion und Präsentation
2	d	» können Wörter, Begriffe und Wendungen zum Thema aufbauen und angemessen verwenden. » können sich in einen Schreibfluss versetzen (z.B. automatisches Schreiben, Herumgehen und vor sich hin sprechen, gegenseitiges Erzählen, drauflos schreiben und nicht dauernd korrigieren). » können ihre Gedanken und Ideen im Text in eine verständliche und sinnvolle Abfolge bringen. » können Grundfunktionen von Programmen (z.B. verschieben, kopieren, löschen) nutzen, um ihre Produkte zu erstellen und zu bearbeiten (z.B. Text, Tabelle, Präsentation, Bild).	MI - Produktion und Präsentation
3	e	» können vorgegebene Wörter als Formulierungshilfen nutzen und so ihren produktiven Wortschatz erweitern. » kennen angemessene Vorgehensweisen, um Schreibblockaden zu überwinden (z.B. sich bewegen, etwas trinken, kritzeln, mit jemanden reden). » können ihre Gedanken und Ideen im Text in eine verständliche und sinnvolle Abfolge bringen und eine gezielte Wirkung erzeugen.	
	f	» können textstrukturierende Mittel (z.B. Titel, Absätze) und textverknüpfende Mittel (z.B. Pronomen, Partikel) beim Entwerfen gezielt setzen, um den Text klarer zu strukturieren. » können einzelne Mittel zur Leserführung beim Entwerfen eines längeren Textes einsetzen (z.B. Überleitung, Untertitel, Wiederaufnahme). » können Vorlagen zur Strukturierung und Gestaltung von Texten verwenden.	MI.1.4.d MI - Produktion und Präsentation

D.4 Schreiben
E Schreibprozess: inhaltlich überarbeiten

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können ihren Text in Bezug auf Schreibziel und Textsortenvorgaben inhaltlich überarbeiten.**	
D.4.E.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können inhaltliche Unklarheiten besprechen, wenn die Lehrperson auf die entsprechenden Textstellen hinweist.	
	b	» können im Austausch mit anderen (z.B. Schreibkonferenz, Feedback) einzelne positive Aspekte und Unstimmigkeiten im eigenen Text erkennen.	
2	c	» können die Leserperspektive ansatzweise einnehmen (z.B. mit Leitfragen, Denkmuster).	
	d	» können einzelne vorher besprochene Punkte in ihren Texten mithilfe von Kriterien am Computer oder auf Papier überarbeiten. » können mithilfe von Kriterien positive Aspekte erkennen sowie Unstimmigkeiten in Bezug auf ihr Schreibziel feststellen und Alternativen finden (z.B. Wörter, Wendungen, Aufbau, Reihenfolge).	
	e	» können beim Besprechen ihrer Texte auch die Leserperspektive einnehmen und bei Bedarf zusätzliche textstrukturierende Mittel einsetzen (z.B. Titel, Absatz, Aufzählung).	
3	f	» können im Austausch mit anderen am Computer oder auf Papier positive Aspekte erkennen sowie Unstimmigkeiten in Bezug auf ihr Schreibziel und Textsortenvorgaben feststellen und mit Hilfsmitteln Alternativen finden (z.B. Wörterbuch, Internet). » können einzelne dieser Überarbeitungsprozesse selbstständig ausführen, wenn sie dabei Punkt für Punkt vorgehen. » können Bewerbungsunterlagen mit Unterstützung (z.B. Lehrperson, Textbausteine) inhaltlich auf ihre Bewerbungssituation anpassen.	BO
	g	» können einzelne Überarbeitungsprozesse am Computer und auf Papier selbstständig ausführen, reflektieren und zielführende Strategien für das inhaltliche Überarbeiten finden. » können in Überarbeitungsprozessen Mittel zur Leserführung gezielt einsetzen, um den Text leserfreundlicher zu gestalten (z.B. Überleitung, Wiederaufnahme).	MI - Produktion und Präsentation MI - Produktion und Präsentation

D.4 Schreiben
F Schreibprozess: sprachformal überarbeiten

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können ihren Text in Bezug auf Rechtschreibung und Grammatik überarbeiten.**	
	D.4.F.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können unter Anleitung bei der formalen Überarbeitung erste Regeln beachten: lautgetreue Schreibweise, Wortgrenzen, Eigennamen und konkrete Nomen gross, Satzanfang gross, Punkt am Satzende.	
	b	» können ihren Text im Austausch mit anderen sprachformal überarbeiten, wenn die Fehlerstelle markiert ist. Sie können dabei folgende Regeln in typischen Fällen beachten: sch-Schreibung, sp-/st-Schreibung, ng-Schreibung, gebräuchliche abstrakte Nomen gross, Satzschlusszeichen.	
2	c	» können am Computer durch gezieltes Ausprobieren falsche Wortschreibungen korrigieren, wenn der Computer eine Falschschreibung anzeigt. » können beim gemeinsamen Überarbeiten auf folgende Regeln achten: ie-Schreibung, e-/ä-Schreibung, Komma bei Aufzählungen.	
	d	» zeigen die Bereitschaft, ihren Text auf Fehler hin durchzulesen und entwickeln dabei auch eine Fehlersensibilität. » können im Austausch mit anderen die meisten Unkorrektheiten in Wörtern und Sätzen finden und sprachformal überarbeiten, wenn sie dabei Punkt für Punkt vorgehen. Sie beachten dabei folgende Regeln: Wortstammregel bei leicht erkennbaren Stämmen, Doppelkonsonantenregel, Grossschreibung von typischen abstrakten Nomen (z.B. Glück), Kommas zwischen leicht erkennbaren Verbgruppen (Teilsätze). Die Zeichen bei der direkten Rede können sie mithilfe eines grafischen Schemas setzen. » können die rechtschreibrelevanten Grammatikproben gezielt einsetzen. » können für Zweifelsfälle das Wörterbuch nutzen.	
	e	» können einfache Rechtschreibprobleme erkennen und eine passende Lösungsstrategie wählen (z.B. Stamm erkennen, Analogie suchen, Regelwissen aktivieren, nachschlagen). » können am Computer Korrekturprogramme angemessen einsetzen. » können im Austausch mit anderen Unkorrektheiten in Wörtern und Sätzen feststellen und korrigieren. Sie beachten dabei folgende Regeln: Grossschreibung von abgeleiteten Nomen mit häufigen Nachmorphemen (z.B. Frei-heit, Entdeck-ung).	MI - Produktion und Präsentation
3	f	» können Texte sprachformal überarbeiten. Sie beachten dabei folgende Regeln inklusive wichtiger Ausnahmen: Wortstammregel, Doppelkonsonantenregel, Grossschreibung von konkreten und abstrakten Nomen sowie abgeleitete Nomen mit Nachmorphemen, Komma zwischen leicht erkennbaren Verbgruppen. » können Wortschreibungen kritisch hinterfragen und mit dem Schul-Wörterbuch oder mit Nachfragen klären. » können Bewerbungsunterlagen mit Unterstützung (z.B. Lehrperson, Textbausteine) durch mehrfaches Überarbeiten fehlerfrei herstellen.	MI - Produktion und Präsentation BO
	g	» können selbstständig auf Papier oder am Computer ihre Texte sprachformal überarbeiten.	MI - Produktion und Präsentation

D.4 Schreiben
G Reflexion über den Schreibprozess und eigene Schreibprodukte

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können über ihren Schreibprozess und ihre Schreibprodukte nachdenken und deren Qualität einschätzen.**	
D.4.G.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können anhand von Leitfragen ihre Texte besprechen (z.B. einzelne Wörter, Sätze oder Gestaltungselemente zeigen, die ihnen besonders gefallen).	
	b	» können unter Anleitung ihre Vorgehensweisen beim Ideensammeln, Planen und Entwerfen besprechen.	
2	c	» können mithilfe von Kriterien über Textqualitäten sprechen, um damit ein Gefühl für gelungene Textstellen zu entwickeln (z.B. einzelne Wörter oder Sätze, die ihnen besonders gut oder nicht gefallen). » können problematische Textstellen finden und alternative Formulierungen vorschlagen.	
	d	» können im Austausch mit anderen eine Distanz zum eigenen Text aufbauen und ihn mithilfe von Kriterien einschätzen (z.B. in einer Schreibkonferenz). » können beschreiben, was sie mit ihrem Text für eine Wirkung erzielen wollten (z.B. Spannung, Überraschung, Ästhetik, Provokation), und im Austausch einschätzen, ob sie diese Wirkung erreicht haben.	
	e	» können die nötige Ausdauer aufbringen, um über ihre Texte und ihr Schreiben nachzudenken. » können im Austausch mit anderen das eigene Schreibziel reflektieren und zur Schreibaufgabe in Bezug setzen. » können Möglichkeiten und Grenzen eines Korrekturprogramms reflektieren und erkennen mögliche Schwierigkeiten (z.B. Gross-/Kleinschreibung; Schreibungen akzeptieren und im Wörterbuch aufnehmen).	
3	f	» können im Austausch mit anderen mithilfe von Kriterien einzelne Qualitäten ihres Textes besprechen, einschätzen und reflektieren und über die Qualität der Alternativen nachdenken. » können wirkungsvolle und gelungene Textstellen identifizieren, beschreiben und daraus für ihr Schreiben Konsequenzen benennen. » können ihre Schreibsituation und ihr Vorgehen beim Schreiben reflektieren und mit dem Vorgehen anderer vergleichen.	
	g	» können im Austausch mit anderen über ihre Texte ihr Repertoire an Schreibstrategien reflektieren und ausbauen. » können allein oder im Gespräch die kommunikative und ästhetische Wirkung und Qualitäten ihrer Texte mithilfe von Kriterien differenziert einschätzen.	

D.5 Sprache(n) im Fokus
A Verfahren und Proben

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Sprache erforschen und Sprachen vergleichen.**	
	D.5.A.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können sprachliches Material nach vorgegebenen Kriterien auswählen und ordnen (z.B. Wörter nach Anlaut sortieren, Reime ordnen, Wörter zu Begriffsfeld sammeln, Grussformen sammeln). » können ansatzweise ihr Vorgehen beschreiben.	
2	b	» können sprachliches Material aus einer vorgegebenen Sammlung auswählen oder dieses aus einer oder mehreren Sprachen selber erstellen (z.B. Laute, Klangbild anderer Sprachen, Wörter, Sätze, Piktogramme, Geheimschriften und andere Schriftarten, Redewendungen, Texte) und ihr Vorgehen nachvollziehbar beschreiben. » können ihre Sammlung nach inhaltlichen und formalen Kriterien ordnen, wenn sie dafür die nötigen Kriterien erhalten. » können mithilfe eines gezielten Hinweises auf die Ersatz-, Verschiebe-, Erweiterungs- oder Weglassprobe Sprachstrukturen untersuchen. » können eigene Vermutungen über das untersuchte Sprachphänomen formulieren.	
3	c	» können selbstständig Ersatz-, Verschiebe-, Erweiterungs- und Weglassprobe anwenden, um Sprachstrukturen (nach formalen Kriterien) zu untersuchen. » können ihr Vorgehen beim Sammeln, Auswählen und Ordnen begründen (z.B. im Vergleich von zwei Phänomenen in einer Sprache oder von einem Phänomen in zwei Sprachen) und die verschiedenen Lösungen miteinander vergleichen.	
	d	» können eigene Vermutungen über das untersuchte Sprachphänomen begründen, indem sie die grammatischen Proben und Begriffe zur Begründung nutzen.	

D.5 Sprache(n) im Fokus
B Sprachgebrauch untersuchen

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können den Gebrauch und die Wirkung von Sprache untersuchen.**	EZ - Lernen und Reflexion (7) BNE - Geschlechter und Gleichstellung BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung
D.5.B.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Erfahrungen mit Gesprächsverhalten und Gesprächsregeln in der Grossgruppe sammeln (z.B. Sprecherwechsel, Klassengespräch) und über deren Nutzen nachdenken. » können erste Erfahrungen mit der Sprachenvielfalt in der Klasse sammeln (z.B. Begrüssungsrituale, Sprachmelodie, Lieblingswörter).	
	b	» können sich über Erfahrungen mit verschiedenen Formen von Gesprächsverhalten austauschen (z.B. Grussformeln, Gesprächsregeln und Gebrauch Mundart/Standardsprache in verschiedenen Situationen). » können sich über Erfahrungen mit verschiedenen Sprachen austauschen (z.B. Sprachmelodie; Wörter, die etwas bezeichnen, das man riechen kann; erfundene Wörter).	NMG.11.3.b
2	c	» können untersuchen, in welchen Situationen Mundart und Standardsprache verwendet werden. Sie denken dabei auch über Funktion und Wirkung dieser beiden Sprachformen nach. » können untersuchen, wie sich die sprachlichen Mittel je nach Adressat/in ändern können (z.B. Gesprächsverhalten mit Freunden vs. mit Erwachsenen). » können verschiedene Sprachen untersuchen (z.B. in Bezug auf Grussformeln, auf politische Bildung, auf geschlechterbewusste Sprache, auf Gesprächsregeln in vergleichbaren Situationen, in Bezug auf Übersetzungsprobleme). » können sich unter Anleitung mit verschiedenen sprachlichen Themen auseinander setzen (z.B. Spracherwerb, Verständlichkeit/Internationalität von Piktogrammen, Geheimsprachen/-schriften).	BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte
3	d	» können den Gebrauch von sprachlichen Mitteln untersuchen (z.B. Chat eher mündlich, Präsentation eher schriftlich, Bewerbungsschreiben und -gespräch sehr formell, kulturelle Prägung). » können unter Anleitung verschiedene sprachliche Themen auch in Bezug auf mehrere Sprachen entlang von vorgegebenen Fragen untersuchen (z.B. Entwicklung der Schrift/Rechtschreibung, Sprachwandel in Bezug auf Verwendung in verschiedenen Medien). » können die Vor- und Nachteile verschiedener Medien (z.B. Brief vs. Telefonat vs. SMS, Zeitungsartikel) für unterschiedliche kommunikative Funktionen reflektieren (z.B. Manipulation, technische Abhängigkeit, Medien als vierte Gewalt).	BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte MI.1.1.g ERG.4.1.b

D.5 Sprache(n) im Fokus

C Sprachformales untersuchen

1. Die Schülerinnen und Schüler können Sprachstrukturen in Wörtern und Sätzen untersuchen.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
FS3l.5.D.2

D.5.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Erfahrungen sammeln mit Reimen, Silben und Lauten (phonologische Bewusstheit).
	b	» können Wörter in Bezug auf ihre Lautstruktur untersuchen. » können Erfahrungen sammeln mit: Wort- und Satzbau (z.B. Wortgrenzen und Anzahl Wörter in einem Satz bestimmen); unterschiedlichen Lautstrukturen der verschiedenen Sprachen in der Klasse (Satzmelodie); unterschiedlichen Schriftsystemen (z.B. Bilderschrift).
	c	» können ihr Wissen im Bereich der phonologischen Bewusstheit für die Sprachreflexion auch in Bezug auf ihre Erstsprache nutzen (z.B. Anlaut, Reim, Silbe). » können unter Anleitung eine orthografische Regel untersuchen und so ein erstes Verständnis für die Regel entwickeln (z.B. sp-/st-Schreibung, Grossschreibung).
2	d	» können Lautung, Wort- und Satzbau in verschiedenen Sprachen (der Klasse) vergleichen (z.B. unterschiedliche Laute, Wortübersetzung, unterschiedliche Wortstellung). » können Wirkung und Funktion von Wörtern in Sätzen untersuchen (z.B. Welche Wörter kann man fürs Textverstehen weglassen?). » können die Leistung von verschiedenen Schriftsystemen untersuchen (z.B. Alphabet- vs. Piktogramm-Schrift). » können unter Anleitung orthografische Regeln untersuchen (z.B. ie-, ck-Regel, e-ä-Schreibung, Trennregel).
3	e	» können die Lautstruktur sowie Wort- und Satzbau in der Standardsprache und in der Mundart untersuchen und sie mit anderen Sprachen vergleichen (z.B. Verfahren der Wortbildung wie Kurzwörter, Neubildungen, unterschiedliche Morphem-Struktur in Sprachen, Pronomengebrauch in den Schulsprachen, unterschiedliche Satzverknüpfungen). » können verschiedene Schreibweisen untersuchen (z.B. SMS-Schreibweise: shön vs. schön, lg, 4u) und Vor- und Nachteile beschreiben. » können die Bedeutung von Rechtschreibregeln reflektieren.

D.5 Sprache(n) im Fokus
D Grammatikbegriffe

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Grammatikbegriffe für die Analyse von Sprachstrukturen anwenden.**	
D.5.D.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können erste Erfahrungen mit den drei Hauptwortarten Nomen, Verb und Adjektiv sammeln.	
2	b	» können typische Nomen, Verben und Adjektive mithilfe inhaltlicher Proben bestimmen. » können erste Erfahrungen mit den Begriffen Präsens, Präteritum und Perfekt sammeln. » können den Begriff Wortstamm (Stamm-Morphem) verwenden und einfache Wortfamilien bilden. » können zusammengesetzte Nomen in ihre Stämme zerlegen.	
	c	» können Nomen, Verb und Adjektiv mithilfe formaler Proben bestimmen. » können Präsens, Präteritum und Perfekt sowie Infinitiv und Personalform benennen. » können Wortstamm (Stamm-Morphem) bestimmen und Wortfamilien bilden. » können Wörter in Morpheme zerlegen. Sie begegnen dabei den Begriffen Stamm-, Vor- und Nachmorphem. » können zur Konstruktion eines Verbenfächers Fragen zu einem Verb formulieren.	
	d	» kennen den Begriff Pronomen und können Pronomen in einer Liste von Pronomen nachschlagen. » kennen den Begriff Partikel. » können Erfahrungen mit den Begriffen: Futur und Plusquamperfekt; vier Fälle; Nominativ, Akkusativ, Dativ und Genitiv sammeln. » können einfach strukturierte Sätze in einem Verbenfächer darstellen.	
3	e	» können Präpositionen mihilfe einer reduzierten Liste benennen. » können in typischen Fällen Nominativ, Akkusativ, Dativ und Genitiv mithilfe der Ersatzprobe bestimmen. » können Wörter in Stamm-, Vor- und Nachmorphem zerlegen. » können einen Verbenfächer bilden und die Satzglieder Nominal- und Präpositionalgruppe unterscheiden.	
	f	» können Nomen, Verb und Adjektiv mithilfe formaler Kriterien sowie Pronomen mithilfe der umfassenden Pronomenliste bestimmen sowie den Rest als Partikel benennen. » können die Partikeln Präposition und Konjunktion in typischen Fällen bestimmen. » können Präsens, Präteritum, Perfekt und Futur sowie Infinitiv und Personalform bestimmen. » können Stamm-, Vor- und Nachmorphem bestimmen. » können mithilfe eines Verbenfächers Satzglieder bestimmen. » kennen die Begriffe Subjekt und Objekt.	
	g	» kennen die Begriffe Indikativ, Imperativ, Konjunktiv I und II sowie Aktiv und Passiv. » können einen Verbenfächer bilden und formal die Satzglieder Nominal- und Präpositionalgruppe unterscheiden. » können bei klaren Beispielen zwischen Subjekt und Objekt unterscheiden. » können einfache und zusammengesetzte Sätze unterscheiden.	

D.5 Sprache(n) im Fokus
E Rechtschreibregeln

1. Die Schülerinnen und Schüler können ihr orthografisches Regelwissen in auf die Regel konstruierten Übungen anwenden.

Querverweise

D.5.E.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1

a
» können das ABC mit Unterstützung buchstabieren.

b
» können Wörter lautlich segmentieren und verschriften Wörter daher lautlich vollständig, wenn auch nicht immer orthografisch korrekt.
» können die Schreibung von Wörtern memorieren.
» können das ABC auswendig buchstabieren, um es für das Nachschlagen von Wörtern im Schul-Wörterbuch zu nutzen.
» können folgende Rechtschreibregel in dafür konstruierten Übungen anwenden: sp-/st-Regel.

2

c
» können in einem Wort den Stamm erkennen.
» können Vorgehensweisen für das Nachschlagen in gedruckten und elektronischen Schul-Wörterbüchern nutzen (z.B. das ABC in Gruppen unterteilen, Verben in den Infinitiv setzen).
» können die Begriffe Vokal und Konsonant verwenden.
» können folgende Rechtschreibregeln in dafür konstruierten Übungen anwenden, wobei die Regel jeweils vorliegt und keine Ausnahmen vorkommen: ie-Regel; ck-/tz-Regel; f-/v-Regel und e-/ä-Schreibung; Komma bei Aufzählungen von Einzelwörtern; Anführungszeichen bei direkter Rede (ohne Einschübe) mithilfe einer grafischen Vorlage.

d
» können Wörter in ihre Morpheme zerlegen. Sie nutzen dies für die Stammregel.
» können Wörter mit regulärer Laut-Buchstaben-Zuordnung im gedruckten und elektronischen Schul-Wörterbuch mit Sicherheit auffinden.
» können folgende Rechtschreibregeln in dafür konstruierten Übungen anwenden, wobei die Regel inklusive relevanter Ausnahmen jeweils vorliegt: ie-Regel, f-/v-Regel und e-/ä-Schreibung (Stammregel), Doppelkonsonantenregel (inkl. ck-/tz-Regel), Grossschreibung für konkrete und gebräuchliche abstrakte Nomen (z.B. Liebe, Wut, Glück), Trennregel, Komma bei Aufzählungen, Komma zwischen übersichtlichen Verbgruppen.

e
» können Wörter in ihre Morpheme zerlegen. Sie können dies für die Gross-Klein-Schreibung nutzen (z.B. Frei-heit, Entdeck-ung).

3

f
» können folgende Rechtschreibregeln in dafür konstruierten Übungen anwenden: Nomen aus Verben mit vorhergehender Präposition plus Artikel in typischen Fällen (z.B. beim Essen, nach dem Essen), Höflichkeitspronomen "Sie" in Briefen.

g
» können Strategien nutzen, um auch Wörter mit nicht-eindeutiger Laut-Buchstaben-Zuordnung im gedruckten und elektronischen Wörterbuch aufzufinden.
» können folgende Rechtschreibregel in dafür konstruierten Übungen anwenden: Nomen aus Adjektiven mit vorhergehendem Pronomen in typischen Fällen (z.B. alles Gute, etwas Schönes, viel Schlechtes); Komma bei infinitivischen Verbgruppen, bei Einschüben und Relativsätzen.

D.6 Literatur im Fokus
A Auseinandersetzung mit literarischen Texten

1. Die Schülerinnen und Schüler können spielerisch und kreativ gestaltend mit literarischen Texten umgehen.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)
EZ - Fantasie und Kreativität (6)

D.6.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können in vorgelesene und erzählte Geschichten mit Unterstützung von Bilderbüchern eintauchen.
	b	» können zu Geschichten zeichnen und spielen. Sie können die entstandenen Zeichnungen und Handlungen in Bezug zur Geschichte setzen und einzelne Episoden daraus erzählen. » können Lieder und Verse nachsingen, nachsprechen und spielerisch umsetzen.
	c	» können mit Geschichten oder Szenen daraus auf folgende zwei Arten umgehen, um einzelne Eigenschaften der Figuren, Orte und Handlungen zu erkennen: szenisch darstellen (z.B. Handlung, Gespräch), zeichnerisch umsetzen (z.B. Figuren, Orte). » können in Begleitung die Bibliothek in der Schule besuchen und ihre Lieblingsbücher finden und einzelne Aspekte der Geschichten (z.B. Figuren, Orte) in einfachen Formen von Lesetagebüchern festhalten.
2	d	» können die Sichtweise einzelner Figuren erkennen und sich in sie hineinversetzen (z.B. indem sie die Figuren darstellend spielen).
	e	» können wesentliche Eigenschaften der Figuren, Orte und Handlungen in altersgerechten Geschichten oder einzelnen Szenen erkennen und auf folgende Arten damit umgehen: gestaltend vorlesen (z.B. Lesetheater), szenisch darstellen (z.B. Standbild, Pantomime, Stegreiftheater), schreibend umsetzen (z.B. Textanfang/-schluss ergänzen, aus der Sicht einer Figur schreiben), zeichnerisch umsetzen (z.B. Figurengalerie). » können in einem Lesetagebuch beschreiben, wie sie einen literarischen Text gelesen haben und wie er ihnen gefallen hat. Sie beziehen sich dabei auf den Text.
	f	» können aufgrund von vorgegebenen literarischen Mustertexten (z.B. Gedicht) oder Tetxtanfängen (z.B. Geschichte) eigene Texte schreiben und dabei einzelne Merkmale übernehmen.
3	g	» können die Innensicht und Gedanken von Figuren in eindeutigen Situationen erkennen und imaginieren (z.B. szenische Darstellung, innerer Monolog). » können einzelne Textteile in eine logische Abfolge bringen, um den Aufbau des literarischen Textes zu verstehen. » können ihre Gedanken und Gefühle beim Lesen eines literarischen Textes reflektieren (z.B. im Lesetagebuch).
	h	» können historische Informationen und Tatsachen aus der realen Welt in einem Buch finden, sie mit anderen Quellen vergleichen und darstellen (z.B. auf einem Plakat). » können nach dem Muster eines literarischen Textes (z.B. Gedicht, Kurzgeschichte, Fantasy, Fotoroman) selber einen Text mit den entsprechenden Merkmalen schreiben.
	i	» können eine Geschichte aus der Sicht einer einzelnen Figur darstellen, um Innensicht, Gedanken und Beweggründe des Handelns zu verstehen (z.B. Briefwechsel, Tagebuch). » können detailliert mit Bezug zum Text darstellen, wie Figuren, Orte oder Handlungen der Geschichte auf sie wirken.

			Querverweise
		2. Die Schülerinnen und Schüler können über literarische Texte und die Art, wie sie die Texte lesen, ein literarisches Gespräch führen. Sie reflektieren dabei, wie sie die Texte verstehen und die Texte auf sie wirken.	
	D.6.A.2	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können sich darauf einlassen, immer wieder neue Bilderbücher, Hörbücher, Hörspiele, Filme anzuschauen, zu lesen, zu hören und darüber zu sprechen.	
	b	» können unter Anleitung einzelne Figuren aus Geschichten beschreiben und darüber sprechen, was ihnen an der Figur/Geschichte gefällt. » entwickeln Interesse am Austausch ihrer eigenen Erfahrungen mit literarischen Texten und können mitteilen, welche Geschichten ihnen gefallen und welche nicht. » können beschreiben, was ihnen an gern genutzten Medien gefällt (z.B. Buch, Fernsehen, Film, Hörbuch, Spielgeschichte).	
	c	» können die persönlichen Lese-/Hör- und Seherfahrungen mit literarischen Texten den anderen verständlich mitteilen.	
	d	» können im Gespräch Bezug auf den Text nehmen, umschreiben, was sie gelesen, angeschaut oder gehört haben. » können sich auch dann auf literarische Texte einlassen, wenn sie ihnen nicht auf den ersten Blick gefallen.	
2	e	» können im Gespräch unter Anleitung ihre eigene Leseart des literarischen Textes formulieren. » können unter Anleitung beschreiben, wie Figuren, Orte oder Handlungen auf sie wirken.	
	f	» entwickeln Interesse am Austausch unterschiedlicher Lese-, Seh- oder Hörerfahrungen eines literarischen Textes und vergleichen ihr Textverstehen. » können ihr Verständnis des literarischen Texts mit Textstellen belegen.	
	g	» können im Gespräch verschiedene Bedeutungen und Verstehensweisen erkennen und sind fähig, einfachere Stellen selbstständig zu analysieren. » können den anderen literarische Texte empfehlen, die ihnen gefallen. Sie können dabei ihren Lese-/Hör-/Sehgeschmack erläutern (z.B. mit Textbeispielen).	
3	h	» können ihr Leseverhalten reflektieren: Wann und wo lesen sie was? » können im Gespräch ihr Verstehen eines literarischen Textes formulieren und dieses dialogisch weiterentwickeln. » können im Gespräch verschiedene Bedeutungen eines literarischen Textes erkennen und daher unterschiedliche Verstehensweisen entwickeln.	
	i	» können sich darauf einlassen, ihr erstes Verstehen eines literarischen Textes zu hinterfragen und zu relativieren. » können erkennen, dass andere einen literarischen Text anders verstehen.	
	j	» können Nicht-Verstandenes erkennen, reflektieren und sind bereit, es im Gespräch zu formulieren. Sie halten die sich daraus ergebenden Ungereimtheiten und Ambivalenzen aus. » können im literarischen Gespräch ihr Verstehen bzw. Nicht-Verstehen erläutern und beziehen sich dabei auf den literarischen Text.	

D.6 Literatur im Fokus
B Auseinandersetzung mit verschiedenen Autor/innen und verschiedenen Kulturen

1. Die Schülerinnen und Schüler kennen einzelne Autor/innen der Kinder-, Jugend- und Erwachsenenliteratur und können Texte aus verschiedenen Kulturen lesen, hören, sehen und deren Besonderheiten erkennen und wertschätzen.

Querverweise
BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung
FS3I.6.A.1

		Die Schülerinnen und Schüler ...
D.6.B.1		
1	a	» können Erfahrungen sammeln mit literarischen Texten (z.B. Lied, Vers, Bilderbuch, Märchen, Audiotext, Film) aus der eigenen Kultur und aus anderen Kulturen und unter Anleitung darüber sprechen. » wissen, dass literarische Texte von einer Autorin/einem Autoren verfasst worden sind.
2	b	» kennen einzelne Autor/innen der Kinderliteratur und einzelne Aspekte aus deren Leben.
	c	» kennen einzelne bedeutende Vertreter/innen von Kinderliteratur auch aus anderen Kulturen und können ihr Wissen über die Autor/innen in Bezug zu einzelnen Texten setzen und schriftlich festhalten (z.B. Lesetagebuch, Plakat). » können in Bibliotheken und Buchhandlungen gezielt nach Autor/innen suchen. » können beim eigenen Schreiben einfache sprachliche Muster von Autor/innen übernehmen und somit ihren Wortschatz erweitern (z.B. auffallende Wörter und Wendungen).
	d	» entwickeln Interesse für literarische Texte der Kinder- und Jugendliteratur aus verschiedenen Zeiten und Kulturen. Sie können diese Texte in Bezug zur eigenen Zeit und Kultur setzen. » können erkennen, wie Autor/innen sprachlich gestalten. Sie können dabei unter Anleitung sprachliche Muster für ihr eigenes Schreiben nutzen (z.B. Wortwahl, Wendungen, Satzmuster) und reflektieren eigene Gestaltungsprobleme (z.B. Ideen finden, Texte überarbeiten).
3	e	» können über einzelne bedeutende Autor/innen der Kinder- und Jugendliteratur Informationen sammeln und dieses Wissen in Bezug zu einzelnen Texten setzen. » kennen einzelne ausgewählte Texte bedeutender Vertreter/innen der deutschen Literatur. » können sich mit literarischen Texten aus anderen Kulturen auseinandersetzen und unter Anleitung Unterschiede zur eigenen Kultur erkennen und diese darstellen.
	f	» kennen mehrere Werke einer ausgewählten Autorin/eines ausgewählten Autors und können diese in Bezug zu deren Zeit und Kultur setzen. » können literarische Texte kritisch lesen und unter Anleitung deren kulturelle Bedingtheit erkennen (z.B. eine andere Kultur, eine Person aus einer anderen Kultur/mit einer anderen Lebensweise wird stereotyp dargestellt).

D.6 Literatur im Fokus
C Literarische Texte: Beschaffenheit und Wirkung

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler erfahren, erkennen und reflektieren, dass literarische Texte in Bezug auf Inhalt, Form und Sprache bewusst gestaltet sind, um eine ästhetische Wirkung zu erzielen. Sie kennen wesentliche Merkmale von Genres und literarischen Gattungen.**	
D.6.C.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Bilder und Spiele mit ihrer Wirklichkeit verknüpfen und diese als real erleben (z.B. Puppentheater).	
	b	» können sich in erzählte Geschichten hineinversetzen. » können Verse, Reime, Lieder und Gedichte rhythmisch nachsprechen oder singen und Takt, Rhythmus und spezifische Wortwahl (z.B. Sprachspiel) als Bereicherung erleben. » können sich gemeinsam mit typischen Genres wie Märchen und anderen Geschichten in Bilderbüchern auseinandersetzen und beschreiben, was ihnen daran gefällt.	
	c	» können einzelne typische Merkmale bekannter Genres benennen (z.B. Märchenanfang/-ende, typische Figuren). » können Erfahrungen sammeln mit vielfältigen, altersgerechten literarischen Texten (z.B. Bilderbuch, vorgelesener Text, Audiotext, Film, Theater) und sich darüber austauschen, inwiefern diese sie bereichern. » können verschiedene Figuren, die Stimmung von unterschiedlichen Orten, unterschiedliche Spannung von Handlungen erleben und verstehen.	
	d	» können unter Anleitung verschiedene Handlungsabsichten von typischen Figuren erkennen und verstehen (z.B. gut/böse; dumm/klug).	
2	e	» können einfache formale und sprachliche Merkmale von literarischen Texten v.a. bei sprachspielerischen Elementen selbstständig erkennen (z.B. Reim, Vers, Strophe, Wortwahl).	
	f	» kennen einzelne typische inhaltliche, formale oder sprachliche Merkmale von Erzähltexten (z.B. Märchen, Sage, Fabel, Kurzgeschichte), lyrischen Texten (z.B. Reim) und Theaterstücken/Filmen (z.B. Dialog). » können sich mit literarischen Texten auseinandersetzen, wenn ihnen das Textmuster vertraut ist (z.B. Buch, Audiotext, Film), und sich darüber austauschen, inwiefern literarische Texte sie bereichern. » können Besonderheiten von fiktionalen und realistischen Texten erkennen in Bezug auf Inhalt (z.B. Spannung, Figuren, Handlungen, Orte), Form (z.B. Reimschema, Aufbau) und Sprache (z.B. besondere Wortwahl, Variation, Wiederholungen).	NMG.9.4.c NMG.12.2.e
	g	» können unter Anleitung Unterschiede zwischen eigentlicher und übertragener Bedeutung von Aussagen erkennen. » können die Figuren selbst und deren Handeln mithilfe von Kategorien wie gerecht/ungerecht beurteilen.	
3	h	» können sich mit unvertrauten literarischen Texten auseinandersetzen (z.B. aus einer anderen Zeit, Theater, unbekanntes Filmgenre) und sich darüber austauschen. » können eindeutige oder gebräuchliche inhaltliche Gestaltungsprinzipien der Texte erkennen (z.B. Elemente von Spannung, Motive). » können unterschiedliche Wirkung von Fiktion und Realität in komplexeren Geschichten erklären. » kennen einzelne typische inhaltliche, formale oder sprachliche Merkmale von Erzähltexten (z.B. Kurzgeschichte, Roman) und lyrischen Texten (z.B. Ballade).	

			Querverweise
	i	» können typische Perspektiven von Figuren in literarischen Texten nachvollziehen. » können die Sprechweise der Figuren analysieren, um die Figuren und deren Motive genauer zu erfassen.	

1. und 2. Fremdsprache

PASSEPARTOUT
FREMDSPRACHEN AN DER VOLKSSCHULE

LEHRPLAN FRANZÖSISCH UND ENGLISCH

Mai 2016
Version Kanton Bern

Impressum

Entwicklung und Beratung	Ida Bertschy, Mirjam Egli Cuenat, Daniel Stotz
Gestaltung	weishaupt design, Basel
Fotos	Michael Fritschi, www.foto-werk.ch
Druck/Papier	Entscheid nach Vergabe Druckauftrag

Inhaltsverzeichnis

Einleitung 2

1. Sprachen lernen im Zeitalter der Mehrsprachigkeit 2
A Die Bedeutung des Fachs Französisch 2
B Die Bedeutung des Fachs Englisch 3

2. Leitideen zum Sprachenlernen 4

3. Kompetenzbereiche, Anforderungsprofile und Lektionendotation 5
A Kompetenzbereiche 5
B Anforderungsprofile für Französisch als erste und Englisch als zweite Fremdsprache 7
C Anzahl Wochenlektionen für Französisch und Englisch 8

4. Umsetzung der Zielsetzungen im Unterricht 8
A Didaktische Konzepte und Methoden 8
B Gestalten von Lernbedingungen 11
C Erfassen und Beurteilen der Kompetenzen 13

5. Didaktische Kohärenz und Koordination 15
A Sicherstellung der didaktischen Kohärenz 15
B Koordination zwischen Lehrpersonen, Schulleitungen und Erziehungsdirektion 15

6. Planungsraster für die Schuljahre 5–11 17
Französisch (Schuljahre 5–6) 20
Französisch und Englisch (Schuljahre 7–8) 26
Französisch und Englisch (Schuljahr 9) 37
Französisch und Englisch (Schuljahr 10) 45
Französisch und Englisch (Schuljahr 11) 53

7. Référentiel 64
Primarstufe 66
Sekundarstufe I 69

Einleitung

Das Gesamtsprachenkonzept der Konferenz der Erziehungsdirektorinnen und Erziehungsdirektoren (EDK) von 1998 und der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen für Sprachen* (GER) bilden die konzeptionellen Grundlagen für eine Erneuerung des Sprachenunterrichts in der Volksschule. 2004 verabschiedet die EDK eine gemeinsame Strategie und einen gemeinsamen Arbeitsplan für die gesamtschweizerische Koordination des Fremdsprachenunterrichts. Sie sieht eine regional koordinierte Vorverlegung der zwei obligatorischen Fremdsprachen sowie verbindlich zu erreichende Kompetenzniveaus am Ende der Primar- und Sekundarstufe I vor. In der Folge schliessen sich die Kantone Basel-Landschaft, Basel-Stadt, Bern, Freiburg, Solothurn und Wallis, die Französisch als erste Fremdsprache beibehalten, zusammen und gehen eine interkantonale Vereinbarung ein. Das Ziel der Zusammenarbeit ist gemäss Projektauftrag, den Fremdsprachenunterricht gemeinsam zu entwickeln und Fragen der Didaktik, der Lektionendotation, der Lehrpläne, der Unterrichtsmaterialien, des Anforderungsprofils und der Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen zu koordinieren. Auf gesamtschweizerischer Ebene wird das *HarmoS-Konkordat* erarbeitet. Damit soll im Schulwesen eine Vereinheitlichung der Strukturen und der Qualität erreicht werden. Nationale Bildungsstandards und gemeinsame Lehrpläne sind wichtige Umsetzungsinstrumente des *HarmoS Konkordats*. In der Deutschschweiz ist der gemeinsame *Lehrplan 21* entstanden. Der vorliegende Passepartout-Lehrplan ist im *Lehrplan 21* für Französisch und Englisch eingearbeitet, so dass beide Lehrpläne zusammenpassen.

1. Sprachen lernen im Zeitalter der Mehrsprachigkeit

In unserer modernen westlichen Gesellschaft kommt der Verständigung in verschiedenen Sprachen grosse Bedeutung zu. Die wachsende persönliche und berufliche Mobilität und die mediale Vernetzung ziehen den Bedarf nach Kompetenzen in zusätzlichen Sprachen nach sich. Zudem betrachten die meisten Menschen erst-, zweit- und fremdsprachliche Erfahrungen und Kenntnisse als Teil ihrer Identität. Der Erwerb von Fremdsprachen geht einher mit der Sensibilisierung im Umgang mit sprachlicher und kultureller Vielfalt.

Die Schülerinnen und Schüler der Volksschule sind im Alltag häufig mit Fremdsprachen konfrontiert. Die Schweiz hat sich zu einer multikulturellen Gesellschaft entwickelt, und in vielen Klassen sind verschiedene Herkunftssprachen zu hören.

Das Lernen von Fremdsprachen in der Volksschule wird mit der Vorverlegung des Französisch- und des Englischunterrichts und damit höheren Stundendotationen intensiviert. Zugleich können Verknüpfungen zwischen den Fremdsprachenfächern Synergien schaffen, indem Schülerinnen und Schüler eine gemeinsame grundlegende Fähigkeit zur lebenslangen Erweiterung ihrer mehrsprachigen Repertoires aufbauen. Der zunehmende Gebrauch von Sprachen in der Gesellschaft und in den Medien bietet vermehrt ausserschulische Lerngelegenheiten.

A Die Bedeutung des Fachs Französisch

Französisch spielt als zweite Landessprache und Nachbarsprache eine wichtige soziokulturelle, ökonomische und bildungspolitische Rolle. Dies gilt ganz besonders für die Passepartout-Kantone, welche dank einer stärkeren Nutzung ihres Standortvorteils eine aktivere Rolle als Verbindungsraum zwischen deutschsprachigem und französischsprachigem Kulturraum spielen können. Eine Vorreiterrolle nehmen hierbei die zweisprachigen Kantone ein.

Französisch ist aber auch weiterhin als gemeinsame Sprache der weltweiten Frankophonie bedeutsam.

Die Vorverlegung und Erneuerung des Fremdsprachenunterrichts bringt einen Mehrwert, vor allem wenn Französisch die Rolle der ersten Fremdsprache spielt. Dies aus drei Gründen: Erstens weil die Lage an der Sprachgrenze einen grossen Teil der didaktischen

Neuerungen (Begegnungsdidaktik, bilinguale und immersive Unterrichtsformen) begünstigt. Zweitens weil das formal zu Beginn eher schwierigere Französisch bei jüngeren Lernenden über spielerische Formen (Rollenspiel, Imitation) vermittelt werden kann. Und drittens weil jüngere Lernende grundsätzlich motiviert sind, eine neue Sprache zu erlernen, unabhängig von deren Status in der Jugendkultur. Aber auch aus psycholinguistischer Sicht kommt dem Französischen als erster Fremdsprache eine Brückenfunktion zum Englischen und den romanischen Sprachen zu. Der Formenreichtum und die grammatikalische Transparenz des Französischen geben Anlass zur Förderung der Sprachbewusstheit und lenken die Aufmerksamkeit auf die Übereinstimmung von Form und Bedeutung. Wenn Englisch als zweite Fremdsprache hinzukommt, können Gemeinsamkeiten und Unterschiede gut sichtbar gemacht werden.

In diesem Sinne kann die Sprachenfolge Deutsch – Französisch – Englisch als speziell lernfördernd betrachtet werden.

B Die Bedeutung des Fachs Englisch

Die englische Sprache dient in weiten Teilen der Welt als Verkehrs- und Kommunikationssprache unter Menschen mit verschiedenen Erstsprachen. Sie ist heute eine Sprache, die auf allen Kontinenten gesprochen wird. Dies bedeutet, dass verschiedene Sprachvarietäten (mindestens britisches und amerikanisches Englisch) berücksichtigt werden und nicht mehr eine einzelne Nationalsprache als Modell gelten kann.

Im Wissenschaftsbetrieb, im kulturellen Austausch und in der Wirtschaftswelt spielt Englisch heute eine dominante Rolle, wobei der weitverbreitete Gebrauch nicht immer mit der erforderlichen Verständlichkeit und Qualität einhergeht.

Von grundlegenden Kenntnissen in Englisch profitieren Lernende bereits während der Schulzeit, wenn sie neues Wissen aus Quellen wie dem Internet erschliessen oder sich mit Hilfe von elektronischen Medien transnational austauschen.

Da Englisch sowohl in der germanischen als auch in der romanischen Sprachfamilie verwurzelt ist und einen beträchtlichen Teil seines Wortschatzes vom Französischen herleitet, entstehen für Schülerinnen und Schüler dank der gewählten Sprachreihenfolge Deutsch – Französisch – Englisch Vorteile. Beim Englischlernen können sie nicht nur auf sprachenübergreifende Strategien und interkulturelle Erfahrungen zurückgreifen, sondern auch auf Gemeinsamkeiten und Ähnlichkeiten mit Deutsch und Französisch. Daneben kann sich auch die Präsenz des Englischen in der Alltagssprache der Deutschschweiz (Medien, Jugendsprache, Fachjargons z.B. in Film, Musik und Informationstechnologie) lernfördernd auswirken.

Diese Voraussetzungen ermöglichen es, für das Erlernen des Englischen vergleichbare Kompetenzziele zu stecken wie für das Französische.

2. Leitideen zum Sprachenlernen

Leitidee 1

Sprachliche Kompetenzen sind vergleichbar, weil sich das Sprachenlernen auf den Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen (GER) abstützt.

Der Lehrplan orientiert sich am ganzheitlichen Kompetenzmodell des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens*, der sechs Kompetenzniveaus (A1 bis C2) in fünf Teilbereichen des sprachlichen Handelns definiert: Hören, Lesen, monologisches und dialogisches Sprechen und Schreiben.

Mit dem *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen* (GER) wurde eine für die Schweiz und ganz Europa verbindliche und operationalisierbare Basis geschaffen, die festlegt, welche sprachlichen Zielkompetenzen wie zu erreichen sind.

In der Volksschule geht es darum, in einer zweiten Landessprache und in Englisch Grundfähigkeiten in allen fünf Teilbereichen zu erlangen und dadurch eine kommunikative Kompetenz auszubilden, die im Laufe des Lebens je nach individuellem Bedürfnis ausgebaut werden kann.

Leitidee 2

Die funktionale Mehrsprachigkeit betont die kommunikative Handlungsfähigkeit in der mehrsprachigen Schweiz und in einer globalisierten Welt.

Oberstes Ziel des Fremdsprachenunterrichts ist die Erziehung zur funktionalen Mehrsprachigkeit. Mehrsprachig ist, wer in mehr als zwei Sprachen kommunizieren kann. Der Begriff «funktional» weist auf die Fähigkeit hin, sich in einer der Situation und Funktion angepassten Weise verständigen zu können. Dabei richtet sich der Fokus nicht auf den Perfektionsgrad der Sprachbeherrschung, sondern auf die Rolle der Sprache beim Bewältigen von kommunikativen Aufgaben. Entscheidend ist, dass die Kommunikation funktioniert und gelingt. Dies entspricht dem Ansatz des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen* (GER).

Eine funktionale Mehrsprachigkeit wird in der Volksschule im schulischen und ausserschulischen Kontext aufgebaut, indem der Zugang zu Inhalten und Weltwissen über mehr als eine Sprache ermöglicht wird. Damit wird der oft noch ausschliesslich einsprachige Habitus der Schule durchbrochen.

Leitidee 3

Sprachenlernen ist aktives Konstruieren.

Sprachenlernen wird wie jedes Lernen als ein Prozess verstanden, bei dem Wissen und Erkenntnisse individuell und selbst konstruiert werden. Deshalb lernen Kinder nachhaltiger und wirkungsvoller, wenn sie die Bedeutung von Inhalten, Wörtern und Regeln in der Sprache selbst herausfinden.

Der Wissenserwerb ist abhängig von Vorwissen, Wahrnehmung, Handlungszusammenhang, persönlicher Bereitschaft und Motivation. Grundsätzlich können Lernende einen nächsten Lernschritt erst dann machen, wenn die Grundlage dafür durch bereits Gelerntes geschaffen worden ist.

Da Wissen selbstorganisierend ist, kann Wissenserwerb nicht vorbestimmt und festgelegt, sondern nur gelenkt werden. Lehrpersonen sind deshalb nicht hauptsächlich Wissensvermittler/innen, sondern sie schaffen Lernbedingungen und Lernangebote, stellen Wissensquellen bereit, beobachten Lernprozesse und stehen als Lernprozessberater/innen zur Verfügung.

Leitidee 4

Fremdsprachenkompetenz umfasst neben sprachlichen auch lernstrategische Kompetenzen und Bewusstheit für Sprache und Kulturen.

Sprachenlernen setzt Strategien voraus, die dieses Lernen erst richtig ermöglichen. Das Sichtbarmachen, Benennen und Formulieren der lernstrategischen Vorgehensweisen im Unterricht unterstützt den Transfer des Gelernten auf Neues. Sprachlernstrategien fördern die Autonomie der Lernenden und das langfristige, lebenslange Lernen.

Bewusstes Erfassen und Vergleichen sprachlicher Phänomene erhöht die Einsicht ins Funktionieren von Sprache und verbessert die Sprachkompetenz. Sprachvergleiche liefern auch Informationen zur Kultur, die sich hinter der Sprache verbirgt bzw. die Sprache beeinflusst und prägt. Begegnungen und Kontakte mit Menschen der Zielsprache fördern das interkulturelle Verständnis.

Gute sprachliche und interkulturelle Kompetenzen fördern nicht nur die gegenseitige Verständigung über Sprachgrenzen hinweg,

sondern erhöhen auch die Toleranz sowie die persönlichen und beruflichen Chancen in einer globalisierten Welt.

Leitidee 5

Die Didaktik der Mehrsprachigkeit vernetzt die Didaktik der verschiedenen Sprachen.

Vernetzen bedeutet für den Fremdsprachenunterricht, dass er mit dem Unterricht der anderen Sprachen, einschliesslich der Herkunftssprachen, in Verbindung gebracht wird. Diese Verbindungen beziehen sich auf die Lernziele, die Inhalte, die Unterrichtsplanung, die Lehr- und Lernprozesse und die Evaluation und bilden die Grundlage für eine Didaktik der Mehrsprachigkeit. So können beim Sprachenlernen vermehrt Synergien genutzt werden. Sprachen werden dann am besten gelernt, wenn durch sie interessante Inhalte vermittelt werden und durch die Lernenden entdeckt werden. Das Lernen von Fremdsprachen kann also auch mit dem Unterricht der Nicht-Sprachfächer verknüpft werden. So können beim Sprachenlernen vermehrt Synergien genutzt werden.

3. Kompetenzbereiche, Anforderungsprofile und Lektionendotation

Den Leitideen entsprechend gibt der Lehrplan Lernziele vor, die im Sprachenunterricht umgesetzt werden müssen. Die nationalen Bildungsstandards orientieren sich wie die Lernziele am Kompetenzmodell des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens* (GER). Die nationalen Bildungsstandards müssen im Unterricht verbindlich erreicht werden.

Die Kohärenz und Transparenz des Sprachenunterrichts und des Sprachenlernens werden ermöglicht, weil die Lernziele und die nationalen Bildungsstandards auf der Grundlage des GER mit Kompetenzskalen beschrieben werden.

Die Umsetzung der *Didaktik der Mehrsprachigkeit* hat Auswirkungen auf die Entwicklung und den Einsatz von Lehr- und Lernmaterialien, die Unterrichtsmethoden, die Test- und Prüfverfahren sowie die Zusammenarbeit der Lehrpersonen.

Neben den Lehr- und Lernmaterialien können das *Europäische Sprachenportfolio* (ESP) und *lingualevel* als Instrumente zur Evaluation von Fremdsprachenkenntnissen eingesetzt werden. Damit wird das kompetenzbasierte Sprachenlernen nach GER unterstützt und der Aufbau des mehrsprachigen Repertoires gefördert.

Das *HarmoS-Konkordat* formuliert das Bildungsziel für die Sprachen so: «Während der obligatorischen Schule erwirbt jede Schülerin, jeder Schüler die Grundbildung, welche den Zugang zur Berufsbildung oder zu allgemeinbildenden Schulen auf der Sekundarstufe II ermöglicht, insbesondere in den folgenden Bereichen: eine umfassende Grundbildung in der lokalen Standardsprache (mündliche und schriftliche Sprachbeherrschung) und grundlegende Kompetenzen in einer zweiten Landessprache und mindestens einer zweiten Fremdsprache.»

A Kompetenzbereiche

Kompetenzbereich I

Kommunikative Handlungsfähigkeit

Die Schülerinnen und Schüler können sich in alltagsnahen Situationen mündlich und schriftlich verständigen, können Aufgaben in der Fremdsprache lösen, können Gesprochenes und Texte verstehen und damit neues Wissen in der Fremdsprache erwerben. Sie wenden Strategien an, um die Kommunikation aufrecht zu erhalten, wenn Verständigungsprobleme auftreten.

Kompetenzbereich II

Bewusstheit für Sprache und Kulturen

Die Schülerinnen und Schüler schärfen ihre sprachliche Wahrnehmung. Sie analysieren und reflektieren Sprache stufengerecht und in einen Kontext eingebettet. Ausserdem entdecken und ordnen sie kulturelle Aspekte und entwickeln Offenheit für andere Kulturen.

Kompetenzbereich III

Lernstrategische Kompetenzen

Die Schülerinnen und Schüler reflektieren ihre Arbeitsweisen und entwickeln Lernstrategien und Arbeitstechniken. Sie können sie anwenden und auf neue Situationen übertragen.

Sprachmittel

Unter dem Begriff Sprachmittel verstehen wir einen themengerechten Wortschatz, formelhafte Wendungen und Strukturen, verständliche Aussprache und elementare Regeln der Orthografie sowie eine dem Sprachniveau entsprechende Grammatik. Die Sprachmittel ergeben sich einerseits aus den sprachlich-kommunikativen Kompetenzbeschreibungen und anderseits aus den Aufgabenstellungen und Themen (s. Kap. 7. Référentiel).

Das definierte Ziel ist die funktionale Mehrsprachigkeit. Das bedeutet, dass beim Erwerb der Sprachmittel die Funktion, d.h. das Verstehen, das Sich-verständlich-Machen, das Funktionieren der Kommunikation im Vordergrund steht.

Fehlendes formales Wissen kann durch Kommunikationsstrategien kompensiert werden, so dass Verständigung möglich wird. Die Fähigkeit, sich zu verständigen, ist der formalen Korrektheit übergeordnet.

Je höher das Sprachniveau gemäss den Kompetenzskalen des GER ist, umso mehr Gewicht erhält die korrekte Form.

Das Korrekturverhalten der Lehrperson unterscheidet sich je nach didaktischer Absicht bzw. je nach Ziel der gestellten Aufgabe (siehe Kapitel 3B *Gestalten von Lernbedingungen*). Ein bewusstes Korrekturverhalten ist wichtig, weil den Sprachmitteln im inhalts- und handlungsorientierten Sprachunterricht eine explizit andere Bedeutung zukommt als im traditionellen Fremdsprachenunterricht.

Schuljahre HarmoS 5/6 (3. Klasse, 4. Klasse) Französisch

	A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
Hörverstehen							
Leseverstehen							
Sprechen							
Schreiben							

Schuljahre HarmoS 7/8 (5. Klasse, 6. Klasse) Französisch

	A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
Hörverstehen							
Leseverstehen							
Sprechen							
Schreiben							

Schuljahre HarmoS 7/8 (5. Klasse, 6. Klasse) Englisch

	A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
Hörverstehen							
Leseverstehen							
Sprechen							
Schreiben							

Schuljahr HarmoS 9 (7. Klasse) Französisch

Ab Schuljahr 9 wird unterschieden zwischen Grundanforderungen (dunkel) und erweiterten Anforderungen (hell)

	A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
Hörverstehen							
Leseverstehen							
Sprechen							
Schreiben							

Schuljahr HarmoS 9 (7. Klasse) Englisch

	A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
Hörverstehen							
Leseverstehen							
Sprechen							
Schreiben							

Schuljahre HarmoS 10 (8. Klasse) Französisch

	A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
Hörverstehen							
Leseverstehen							
Sprechen							
Schreiben							

Schuljahre HarmoS 10 (8. Klasse) Englisch

	A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
Hörverstehen							
Leseverstehen							
Sprechen							
Schreiben							

Schuljahre HarmoS 11 (9. Klasse) Französisch

	A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
Hörverstehen							
Leseverstehen							
Sprechen							
Schreiben							

Schuljahre HarmoS 11 (9. Klasse) Englisch

	A1.1	A1.2	A2.1	A2.2	B1.1	B1.2	B2
Hörverstehen							
Leseverstehen							
Sprechen							
Schreiben							

B Anforderungsprofile für Französisch als erste und Englisch als zweite Fremdsprache

Der *Gemeinsame Europäische Referenzrahmen* (GER) bildet die Grundlage für die Lernziele und Kompetenznieveaus, die erreicht werden müssen (s. Kapitel 6 *Planungsraster für die Schuljahre 5–11*). Für die Schuljahre 9–11 wird zwischen Grundanforderungen (GA) und erweiterten Anforderungen (EA) unterschieden.

Da sich die rezeptiven Fertigkeiten im Sprachlernprozess schneller entwickeln als die produktiven, sind die Ansprüche ans Hörverstehen und Leseverstehen höher als ans Sprechen und Schreiben. Die Entwicklung von produktiven Kompetenzen erfordert mehr Zeit und Ressourcen. Ihnen muss der Unterricht mit zunehmendem Lernalter mehr Gewicht beimessen.

Gemäss Vorgabe der EDK sollen die Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit in beiden Fremdsprachen vergleichbare Kompetenzen ausweisen.

In der obligatorischen Schule sind die Kompetenzniveaus von A1.1 bis B1.2 (elementare bis selbständige Sprachverwendung) von Bedeutung. Das Niveau B2 wird als möglicher Entwicklungshorizont für einzelne Schülerinnen und Schüler umrissen.

Die Grundanforderungen (GA) entsprechen den nationalen Bildungsstandards. Die entsprechenden Kompetenzziele müssen alle Schülerinnen und Schüler erreichen, sofern sie keine gravierenden Lernschwierigkeiten haben oder unter ausnehmend widrigen Umständen gelernt haben. (Genauere Erklärung zum

Bezug Grundanforderungen – nationale Bildungsstandards siehe Einleitung zum Kapitel 6, Seite 17)

Erweiterte Anforderungen (EA) ermöglichen die Binnendifferenzierung. Dadurch können leistungsstärkere und motiviertere Schülerinnen und Schüler anspruchsvollere, eventuell auch zusätzliche Aufgaben lösen.

Das Erfüllen der erweiterten Anforderungen (EA) gibt keinen Aufschluss über die Zuweisung in eine bestimmte Abteilung der Sekundarstufe I.

C Anzahl Wochenlektionen für Französisch und Englisch

Die Lektionendotation beinhaltet sowohl kursorisch erteilten Fremdsprachenunterricht als auch den Anteil der Zeit, die für Aktivitäten zur Umsetzung der Didaktik der Mehrsprachigkeit (z.B. Projektunterricht, Begegnungsdidaktik) benötigt wird.

Lektionenzahl nach Schuljahr und Sprache

Schuljahr			
(HarmoS)	Französisch	Englisch	IVE*
5 (3. Klasse)	3		
6 (4. Klasse)	3		
7 (5. Klasse)	2	2	
8 (6. Klasse)	2	2	
9 (7. Klasse)	3	3	
10 (8. Klasse)	3	3	3
11 (9. Klasse)	3	2	3
Total	**19**	**12**	**6**
	31		

* Individuelle Vertiefung und Erweiterung (IVE): Dies ermöglicht den Schülerinnen und Schülern in einem oder mehreren der drei Fachbereiche Mathematik, Deutsch und **Fremdsprachen** individuelle Schwerpunkte zur Festigung und Vertiefung von ausgewählten Grundansprüchen sowie zur Erweiterung der Kompetenzen zu setzen.

4. Umsetzung der Zielsetzungen im Unterricht

A Didaktische Konzepte und Methoden

Das Ziel der funktionalen Mehrsprachigkeit und die im Lehrplan formulierten Lernziele bedingen, dass die Sprachlehr- und -lernmethoden im Sinne der *Didaktik der Mehrsprachigkeit* erweitert, bisherige Methoden neu gewichtet sowie Materialien und Instrumente entsprechend entwickelt und angepasst werden.

Die folgende Übersicht zeigt die einzelnen didaktischen Konzepte und Methoden, die sich wie Puzzleteile in ein Gesamtkonzept einfügen, und definiert ihre Verbindlichkeit.

Die Konzepte *Inhalts- und Handlungsorientierung*, *Bewusstheit für Sprache und Kulturen* sowie *Sprachenübergreifender Unterricht* sind obligatorisch in den Unterricht zu integrieren.

Bilingualer und immersiver Sachfachunterricht sowie *Austausch und Begegnung* bezeichnen jene Bereiche, in denen sich die einzelne Lehrperson bei der Planung an den eigenen und den Ressourcen des Kollegiums orientiert. Wie intensiv und in welchem Umfang die Konzepte berücksichtigt werden, hängt von den Voraussetzungen der Lehrpersonen, der Schule als Ganzem sowie dem örtlichen Kontext ab.

Inhalts- und Handlungsorientierung

Im *Inhalts- und handlungsorientierten Fremdsprachenunterricht* wird die fremdsprachliche Kompetenz einerseits über die Bearbeitung von Inhalten und Sachthemen und andererseits über das sprachliche Handeln in konkreten Situationen aufgebaut. Die Kinder und Jugendlichen erleben sich im Unterricht als Individuen, die mit Hilfe der Sprache handeln.

Der Unterricht geht von Themen aus, vermittelt Wissen in der Fremdsprache und kommuniziert über Dinge, die für die Lernenden eine Bedeutung haben und die über das reine An-

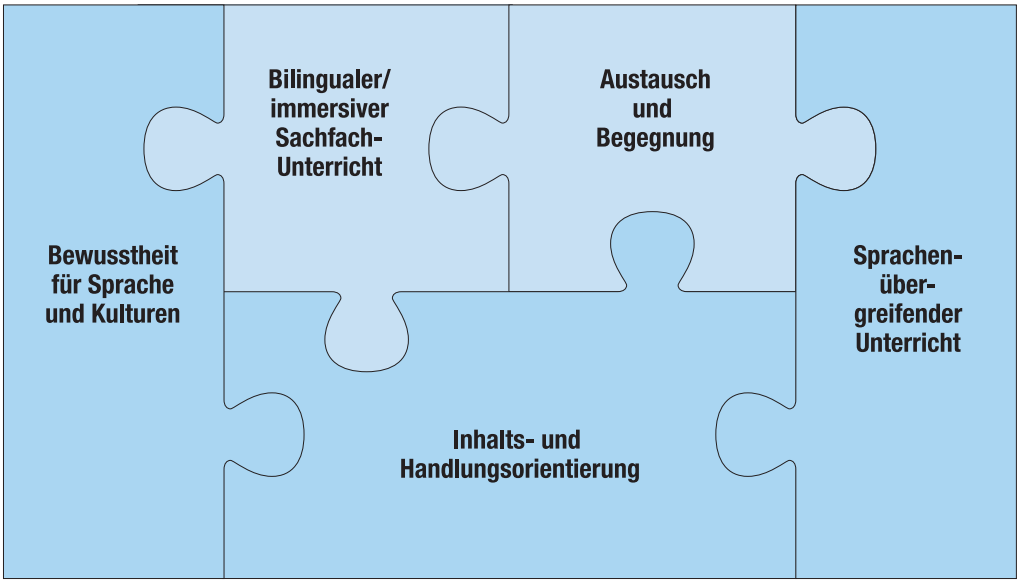
wenden und Üben hinausgehen. Dadurch werden Situationen geschaffen, in denen das Sprechen, Schreiben, Lesen und Hören für die Lernenden interessant ist und einen Sinn ergibt. Nicht Grammatik und Wortschatz stehen im Vordergrund, sondern das Handeln in lebensnahen Situationen sowie die Verarbeitung von Inhalten, die dem Alter, den Interessen und den Bedürfnissen der Lernenden angepasst sind.

Sprachenübergreifender Unterricht

Lange Zeit wurde davon ausgegangen, dass das Lernen und Lehren verschiedener Sprachen möglichst klar getrennt erfolgen solle, damit keine Verwirrung entstehe. Die neuere Forschung und Didaktik betont jedoch, dass beim Sprachenlernen Synergien genutzt werden: Wenn Schülerinnen und Schüler mehrere Sprachen lernen, fangen sie nicht immer wieder bei Null an, sondern können vom bereits Gelernten profitieren. Dies gilt für Parallelen im Wortschatz (z.B. Flöte – flûte – flute, zelebrieren – célébrer – to celebrate, usw.), für Fertigkeiten im Verstehen und Verfassen von Texten (z.B. wie eine Geschichte geschrieben oder ein Zeitungsartikel selektiv gelesen wird), für Sprachlernstrategien (z.B. wie man ein Wörterbuch benutzt), für Kommunikationsstrategien (z.B. dass man Wortschatzlücken umschreiben kann) usw.

Im mehrsprachigen Repertoire sind die verschiedenen Sprachen (L1, L2, L3, L4, ...) miteinander verbunden und bilden eine gemeinsame Basis, auch wenn sie jeweils eine eigene Ausprägung haben. Es liegt nahe, auch beim Lehren von Fremdsprachen diese Erkenntnis zu nutzen: Durch *Sprachenübergreifenden Unterricht* werden die bereits vorhandenen sprachlichen Ressourcen der Schülerinnen und Schüler genutzt und so das Lernen so effizient wie möglich gestaltet.

Die Effizienz des Sprachenlernens wird gesteigert, wenn die Schülerinnen und Schüler dazu angeregt werden, das Transferpotenzial zwischen den Sprachen zu nutzen: Wenn im Deutschunterricht bereits gelernt und geübt wurde, wie man einen Text selektiv liest, wie man einen formellen Brief schreibt oder wie man ausgehend von der Wortwurzel ein unbekanntes Wort erschliesst, können diese Fertigkeiten auch im Fremdsprachenunterricht gezielt aktiviert werden.



Bewusstheit für Sprache und Kulturen
Bewusstheit für Sprache und Kulturen zu fördern heisst, Schülerinnen und Schüler anzuregen, über Sprache und das Sprachenlernen nachzudenken, sie zu ermutigen, sprachliche Gesetzmässigkeiten, Grundmuster und Strukturen, sprachliche Variationen, Eigenheiten und kulturelle Stereotypen zu erkennen. Sprachvergleiche führen zu Sprachsensibilisierung und Sprachreflexion. Das Bewusstsein für die Kulturen wird entwickelt, wenn zum Beispiel realisiert wird, dass es in jeder Sprache typische Begrüssungsrituale mit begleitender Gestik gibt, diese aber ganz unterschiedlich klingen und aussehen können, oder wenn erfahren wird, dass es in jeder Sprache (nicht nur in den prestigeträchtigen Weltsprachen) Sprachkunstwerke gibt.

Die Förderung der *Bewusstheit für Sprache und Kulturen* zielt über die Fähigkeit hinaus, sich in einer konkreten Situation in der Zielsprache zu verständigen. Sie hat eine positive Rückwirkung auf die Erstsprache. In der Lage zu sein, über sprachliche Mechanismen sowie die eigene und andere Kulturen nachzudenken, fördert eine positive Haltung zur Sprachen- und Kulturenvielfalt und führt zum Abbau von Vorurteilen. Diese Offenheit, gepaart mit Techniken für das Sprachenlernen (Lernstrategien), legt die Basis für ein lebenslanges selbständiges Weiterentwickeln des mehrsprachigen Repertoires.

Austausch und Begegnung
Mit *Austausch und Begegnung* ist gemeint, dass den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit gegeben wird, die Zielsprache(n) über den Fremdsprachenunterricht im Klassenzimmer hinaus in authentischen Situationen zu erfahren: Intensivblöcke mit Animation durch locuteurs natifs/native speakers, Exkursionen ins Zielsprachgebiet, virtuelle Kontakte (E-Mail-Projekte, virtuelle Plattformen usw.), Einzelaustausch von Schülerinnen und Schülern, Klassenaustausch mit Partnerschulen. Wie beim *Inhalts- und handlungsorientierten* und beim *Bilingualen oder immersiven Unterricht* geht es darum, dass die Verwendung der Zielsprache als etwas Sinnvolles und Notwendiges erlebt wird. Zum inhaltlichen Lernen hinzu kommt aber das Element der Begegnung und ein starker Akzent auf interkulturellem Lernen. Die Kinder und Jugendlichen erfahren, dass Kommunikation auch ohne perfekte Grammatik, Aussprache, Orthografie und mit einem relativ beschränkten Wortschatz möglich ist. In emotional anspruchsvollen Begegnungen sind sie gezwungen, sämtliche verfügbaren Sprachkenntnisse zu mobilisieren, und erhalten dadurch einen Motivationsschub fürs Weiterlernen. Die direkte Begegnung mit dem Anderen – z.B. der Schulalltag in Delémont oder in Colmar, das Abendessen in einer Familie in Wales – fördert die Bewusstheit für die eigene und die anderen Sprachen und Kulturen. Wichtig ist eine gute didaktische Begleitung, damit die anderen Gewohnheiten und Einstellungen, die beim direkten Kontakt viel unmittelbarer erlebt werden, Vorurteile nicht verstärken. Werden Vorurteile und negative Einstellungen hinterfragt und bearbeitet, können sie abgebaut werden. Dank Austauschaktivitäten können Freundschaften entstehen.

Bilingualer Sachfachunterricht und Immersion
Bilingualer Sachfachunterricht und *Immersion* sind die konsequente Umsetzung und Weiterführung des *Inhalts- und handlungsorientierten Fremdsprachenunterrichts*. Im Unterschied zum kursorischen Fremdsprachenunterricht sind die in der Zielsprache vermittelten Inhalte dem Fachlehrplan des entsprechenden Sachfachs entnommen.

Immersion und bilingualem Unterricht gemeinsam ist, dass eine Zielsprache dazu verwendet wird, einzelne Inhalte aus Sachfächern (wie Sport, Mensch und Umwelt, Werken und Gestalten usw.) zu unterrichten. Im Vordergrund steht also das Sachfach, die Zielsprache ist das «Transportmittel». Der Unterschied zwischen den beiden Unterrichtsformen besteht im Prinzip darin, dass beim *bilingualen Unterricht* die Zielsprache zu wesentlichen Anteilen gezielt neben der Schulsprache verwendet wird; didaktische Hilfestellungen zum Erwerb der Zielsprache sind vorgesehen. Von *Immersion* wird hingegen dann gesprochen, wenn nach dem Prinzip des «Sprachbads» ausschliesslich in der Zielsprache unterrichtet wird. Der Unterschied zwischen den beiden Unterrichtsformen ist jedoch oft fliessend, da es zahlreiche Spielformen von *Immersion und bilingualem Unterricht* gibt.

B Gestalten von Lernbedingungen

Wirksamer Unterricht steht und fällt mit dem Handeln der einzelnen Lehrperson. Die Frage, die sich jede Lehrperson immer wieder stellt, ist: «Wie schaffe ich in meinem Unterricht gute soziale, kommunikative und kognitive Bedingungen, damit die gesetzten Lernziele erreicht werden können?» Besonders fruchtbar ist eine solch reflexive Praxis im Austausch mit anderen Lehrpersonen, denn unterschiedliche Haltungen und Vorgehensweisen schaffen optimale Voraussetzungen, um das eigene Handeln im Unterricht zu überdenken und mögliche Alternativen dazu zu entwickeln.

Die folgenden Punkte sind als Orientierungshilfe und nicht als abschliessende Kriterienliste gedacht.

Mehrsprachiges Repertoire aufbauen helfen

Im Zentrum eines zeitgemässen Unterrichts steht der oder die Lernende mit ihrem bereits erworbenen sprachlich-kulturellen Wissen und Können in einer oder mehreren Sprachen. Ist sich die Lehrperson bewusst, dass sie in ihrem Fremdsprachenunterricht nur einen Teil eines Ganzen, nämlich eine Sprache im mehrsprachigen Repertoire fördern und aufbauen hilft, wird sie ihren Unterricht anders ausrichten und vorbereiten. Mehrsprachigkeit als Chance und nicht als Hindernis verstehen, Bezüge zu den andern Sprachen herstellen, kulturelles Wissen fürs Sprachenlernen nutzen, das sind Konsequenzen, die sich aus dieser Haltung ergeben können.

Authentische, anregende Materialien zum inhaltlichen Arbeiten nutzen

Die Themen und Aktivitäten im Fremdsprachenunterricht müssen so gewählt sein, dass die Lernenden sie als interessant, für sie bedeutsam und wichtig erleben. So kann ihre Neugierde und ihr Interesse am Sprachenlernen, an der fremdsprachigen Kultur geweckt und erhalten werden.

Inhaltliches Arbeiten setzt von Anfang an möglichst authentische Materialien voraus. Ebenso wichtig ist, dass die Arbeitsaufträge, die die Lernenden bearbeiten sollen, zu echten Äusserungen führen. Durch das Schaffen authentischer Kommunikationsanlässe wird die Fremdsprache im Unterricht als natürliches Verständigungsmittel erfahren. Das ermöglicht einen realitätsnahen, altersgerechten Informationsaustausch.

Die Fremdsprache soviel wie möglich im Klassenzimmer einsetzen

Die Schülerinnen und Schüler brauchen ein reiches sprachliches Umfeld, um Fremdsprachen zu lernen. Sie sollen oft Gelegenheit erhalten, diese Sprachen zu hören und aktiv zu gebrauchen. So soll auch die *gestion de la classe* respektive das *classroom management* in der Zielsprache gestaltet werden und der Wortschatz einer *classroom language* von Anfang an aufgebaut werden. Manchmal ist es aber hilfreich und notwendig, auf die lokale Schulsprache zurückzugreifen. Deshalb gilt: So viel wie möglich in der Fremdsprache, so viel wie nötig auf Deutsch. Allerdings sollte nicht konzeptlos von einer Sprache in die andere gewechselt werden.

Grammatik, Wortschatz und Orthografie als Mittel, nicht als Selbstzweck lernen

Die Aufgaben sind der Motor für das Lernen. Damit die Lernenden die Aufgaben lösen und die Inhalte verstehen können, benötigen sie entsprechende Sprachmittel. Systematische Arbeit an Aussprache und Orthografie, an Wortschatz und Grammatik hat deshalb ih-

ren festen Platz im Unterricht; sie ist aber nicht Selbstzweck, sondern leitet sich stets aus den Aufgaben und den sprachlichen Aktivitäten ab.

ELBE-Aktivitäten auf jeder Stufe in den Fremdsprachenunterricht integrieren

ELBE steht für **E**veil aux langues, **L**anguage Awareness, **BE**gegnung mit Sprachen. *ELBE*-Aktivitäten dienen der Förderung von *Bewusstheit von Sprache und Kulturen* und werden auf jeder Schulstufe in den Fremdsprachenunterricht integriert. Beispiele sind etwa Vergleiche von Schrift- und Orthgraphiesystemen, grammatischen Eigenheiten verschiedener Sprachen oder Höflichkeitsnormen in verschiedenen Kulturen. Dabei werden Brücken zum Unterricht in der lokalen Schulsprache und den *Kursen in heimatlicher Sprache und Kultur* (HSK) gebaut; das Potenzial von Kindern mit Migrationshintergrund wird wertgeschätzt.

Durch Kooperation und Absprachen vorhandene Ressourcen nutzen

Den stärksten Handlungs- und Realitätsbezug bieten der *Bilinguale und immersive Unterricht* sowie Austausch- und Begegnungsaktivitäten. Diese Aktivitäten bringen einen zusätzlichen Organisations- und Zeitaufwand. Deshalb braucht es die Unterstützung durch die lokalen Schulbehörden, die Schulleitung und das Kollegium. Es ist anzustreben, diese Unterrichtsformen schrittweise in den Unterricht einzubauen, beispielsweise durch «immersive Inseln» und in Absprache mit einer Sachfachlehrperson. Je nach Ressourcen im Schulhaus und der Schulumgebung können Schwerpunkte bezüglich Themen, aber auch in Bezug auf den *Bilingualen und immersiven Unterricht* oder Austauschaktivitäten gelegt werden. Ein wichtiger Faktor ist die Bereitschaft der Fremdsprachenlehrpersonen, über das einzelne Fach hinaus zu schauen und mit Kolleginnen und Kollegen zu kooperieren.

Zielklarheit und Methodenvielfalt anstreben

Der heutige Fremdsprachenunterricht verzichtet auf die einseitige Orientierung an einer bestimmten Methode: Kommunikative, handlungsorientierte Aufgaben werden mit systematischer Arbeit an Sprachmitteln, sprachenübergreifender Reflexion, Auswendiglernen von Liedern und Texten usw. kombiniert. Wichtig ist, dass der Lehrperson und den Lernenden die Ziele bei der Gestaltung von Lernsequenzen und der Methodenwahl klar sind. Zum Beispiel ist es hilfreich, eine klare Trennung zu machen zwischen Sequenzen, die auf das Lernen und Einüben von Sprachmitteln ausgerichtet sind, und Sequenzen, bei denen das Lösen einer kommunikativen Aufgabe im Vordergrund steht.

Ein unterstützendes Lernklima schaffen und differenziert mit Fehlern umgehen

Ein ermutigendes Lernklima begünstigt einen angstfreien Umgang mit Fremdsprachen und stärkt das Vertrauen der Lernenden in die eigenen Fähigkeiten. Dazu gehört ein differenzierter, unterstützender Umgang mit Fehlern. Fehler haben verschiedene Ursachen und sind oft Zeichen des Lernprozesses. Das Korrekturverhalten der Lehrperson hebt bereits Gelerntes hervor, konzentriert sich auf systematische Fehler und passt sich dem Lernziel an. Geht es im Unterricht mit Anfängern z.B. darum, durch Imitieren und Nachsprechen ein Gespür für die Aussprache und die Intonation zu entwickeln, so muss genau korrigiert werden, weil Korrektheit das Ziel ist. Bei der Entwicklung der Kommunikationsfähigkeit erfolgen Korrekturen vorsichtiger und auf einzelne Aspekte ausgerichtet. Beim Erarbeiten von produktiven Sprachkompetenzen sind häufige Fehler natürlich und normal.

Die Lernenden müssen zunehmend Verantwortung für den Lernprozess übernehmen können, indem sie Lernstrategien und Lerntechniken erwerben, ihre Arbeit selbst evaluieren und Informations- und Kommunikationstechnologien nutzen lernen.

Durch Massnahmen der Binnendifferenzierung wird ermöglicht, dass auch schwächere Lernende die Grundanforderungen erfüllen können.

C Erfassen und Beurteilen der Kompetenzen

Die Beurteilung umfasst alle drei Kompetenzbereiche, die kommunikative Handlungsfähigkeit (Hören, Lesen, Sprechen und Schreiben), die Bewusstheit für Sprache und Kulturen sowie die lernstrategischen Kompetenzen.

Die Kompetenzbereiche II und III werden normalerweise in der Anwendung, d.h. durch eine entsprechende Aufgabenstellung geprüft.

Leistungsbeurteilung erfüllt nicht nur die Funktionen Wissensprüfung und Promotion, sondern auch Beratung, Förderung des Lernens sowie Rückmeldungen zur Leistung. Entsprechend braucht es auch unterschiedliche Formen der Beurteilung:

Prozessorientierte Beurteilung
(formative Beurteilung)
Sie richtet das Augenmerk auf das Lernverhalten und die Lernfortschritte. Sie hilft, den weiteren Lernprozess zu steuern, erhält und steigert die Motivation der Lernenden und bringt Erkenntnisse für die weitere Gestaltung des Unterrichts. Sie umfasst:

- Selbstevaluation, Co-Evaluation und Erfahrungsberichte (durch Schüler/innen)
- Prozessbegleitende Beobachtungen und Erfahrungsberichte (durch Lehrpersonen)

Das *Europäische Sprachenportfolio* ESP kann neben anderen möglichen Instrumenten eingesetzt werden. Es ist der Lernbegleiter der Schülerinnen und Schüler, der ihnen hilft, die eigene Sprachlernbiographie festzuhalten, über das eigene Lernen nachzudenken und sich selbst einzuschätzen. Gleichzeitig ermöglicht ihnen das ESP, ihre erworbenen Kompetenzen und repräsentative Arbeiten auszuweisen.

Prozessbegleitende Beobachtungen und Erfahrungsberichte, systematisch oder eher spontan festgehalten durch die Lehrpersonen, sind Teil der formativen Evaluation.

Ergebnisorientierte Beurteilung
(summative Beurteilung)
Diese Beurteilung richtet das Augenmerk auf den Leistungsstand. Sie liefert Angaben, welche Lernziele erreicht wurden und wo allfällige Lücken bestehen. Sie umfasst sowohl Lernkontrollen kleiner Lernschritte als auch grössere Arbeiten, die am Ende einer Lerneinheit duchgeführt werden. Dafür können Mustertests aus den Lehr- und Lernmaterialien, eigene Lernzielkontrollen und ergänzendes Testmaterial verwendet werden. Die Beurteilung von Projektprodukten oder von Dossiers z.B. aus dem ESP gehört ebenfalls dazu.

Am Ende einer längeren Lernperiode, ganz sicher am Ende des Schuljahrs ist üblicherweise eine bilanzierende und qualifizierende Beurteilung verlangt. Sie fasst die Erreichung der Lernziele nach bestimmten Kriterien in einer Gesamtbeurteilung zusammen. Gemäss der Philosophie der Didaktik der Mehrsprachigkeit umfasst diese Gesamtbeurteilung alle Kompetenzbereiche und beide Beurteilungsformen.

Da die Gesamtbeurteilung vom Unterrichtsgeschehen, der Besonderheit der Schulstufe und den unterschiedlichen Lernzielen abhängt, werden die einzelnen Elemente der Beurteilung in den verschiedenen Schuljahren auch unterschiedlich gewichtet.

An Schnittstellen werden die Ergebnisse der formativen und summativen Beurteilung *prognostisch* eingesetzt. Die Beteiligten versuchen mit Hilfe der Gesamtbeurteilung, eine Prognose für eine mutmassliche weitere Entwicklung zu stellen.

Übersicht zu Beurteilungsinstrumenten
I) Regelmässige Lernzielüberprüfungen:
Mit verschiedenen Instrumenten werden die Lernziele, die den Unterricht leiten und die vom Lehrplan sowie den Lehr- und Lernmaterialien vorgegeben sind, überprüft. Sie bilden

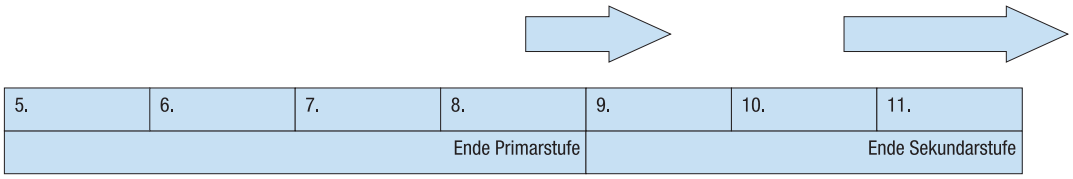
als Ganzes die Grundlage, auf welcher der Lernfortschritt und die sprachlichen Möglichkeiten einer Schülerin, eines Schülers dokumentiert werden.

II) Standortbestimmungen:
Ab Ende der 5. Klasse (Schuljahr *Harmos* 7) werden periodisch der Stufe und dem Unterricht entsprechend Beurteilungen durchgeführt, die Auskunft geben über die erworbenen Kompetenzen und das sprachliche Niveau der Lernenden. Zur Bestimmung werden zum Beispiel Testaufgaben zu den verschiedenen Teilkompetenzen aus *lingualevel* eingesetzt.

Während Lernzielkontrollen Bekanntes und Vertrautes überprüfen, konfrontieren die Testaufgaben die Lernenden auch mit Unbekanntem, damit sie die erworbenen Kompetenzen in einem weiter gefassten Kontext auf andere Art überprüfen können.

III) Prognostische Beurteilung an Schnittstellen:
Es werden dem Kontext angepasste «Testpakete» eingesetzt, die aus gebündelten Aufgaben von *lingualevel* oder anderen Testinstrumenten bestehen. Diese Fremdevaluation wird mit dem Eintrag in den *Sprachenpass* (Selbstevaluation) ergänzt. Im Gespräch zwischen Lehrperson und Schüler/in kann der Lernerfolg anschliessend besprochen und der Stufenübertritt vorbereitet werden. Zusammen mit den Beurteilungen während des Semesters wird die prognostische Beurteilung für den Übertritt vorgenommen.

An den Schnittstellen können die Lernenden auch ihr *Sprachenportfolio* vorstellen. In der *Sprachbiografie* (Lernbegleiter) befinden sich die dokumentierten sprachlichen und kulturellen Erfahrungen und die Selbsteinschätzungen. Im *Dossier* sind Arbeiten gesammelt, welche repräsentativ sind für das im *Sprachenpass* ausgewiesene Niveau. Die Standortbestimmung gibt auch Auskunft darüber, ob die nationalen Bildungsstandards erreicht wurden.



Internationale Sprachzertifikate
Internationale *Sprachzertifikate* können in Ergänzung zur schulinternen Bewertungspraxis und den nationalen Bildungsstandards eingesetzt werden. Sie sind in der Regel auf den *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmen* ausgerichtet und daher mit dem *Europäischen Sprachenportfolio* kompatibel. Oft stehen alters- und stufengerechte Juniorversionen zur Verfügung. Als externe, international anerkannte Zertifizierungen von Sprachkompetenzen können sie die Motivation zum Sprachenlernen der Schülerinnen und Schüler entscheidend steigern.

5. Didaktische Kohärenz und Koordination

A Sicherstellung der didaktischen Kohärenz

Die *Didaktik der Mehrsprachigkeit* zeichnet sich durch einen hohen Grad an Vernetzung von Sprachfächern, didaktischen Konzepten, Materialien und Instrumenten aus. Die Planung richtet sich nach dem Lehrplan, den obligatorischen Lehr- und Lernmaterialien, dem *Europäischen Sprachenportfolio* (ESP), dem Evaluationsinstrument *lingualevel* sowie nach didaktischen Konzepten, über deren Grad der Verbindlichkeit die Darstellung auf Seite 8f Auskunft gibt.

Um Synergien ausschöpfen zu können, sind die einzelnen Bereiche und Instrumente bei der Planung aufeinander abzustimmen. *Didaktische Kohärenz* bezeichnet die systematische Verbindung bisher häufig getrennter Unterrichtsbereiche oder -sequenzen. Nebst der Kohärenz zwischen Lehrplan, Lehrmittel und Bewertungspraxis ist hier auch die Kohärenz zwischen Sprach- und Nichtsprachfächern sowie zwischen inner- und ausserschulischem Lernen gemeint.

Absprachen und Koordinationen zwischen den Sprachlehrpersonen aufgrund der lokalen Gegebenheiten ermöglichen zudem, das Potenzial des Schulortes auszunutzen. Sie erlauben, Schwerpunkte und eine Gesamtschau der schulischen Sprachförderung innerhalb des Kollegiums zu formulieren.

B Koordination zwischen Lehrpersonen, Schulleitung und Erziehungsdirektion

Inhaltliche Abstimmungen, die gemeinsame Planung und die Durchführung von Unterricht und speziellen Anlässen erfordern eine Schulorganisation, die gute Rahmenbedingungen schafft. Bei der Koordination geht es neben der Sicherstellung *didaktischer Kohärenz* auch um die frühzeitige Planung und Sicherstellung der benötigten Ressourcen.

Die Sicherstellung der Kontinuität des Sprachenlernens über die Schnittstellen (Primarstufe–Sekundarstufe I) hinweg ist ebenfalls Teil des Koordinationsauftrages. Möglichkeiten von Synergien werden genutzt, sei dies durch gegenseitige Information, Erfahrungsaustausch, die gemeinsame Organisation von Anlässen und Projekten oder die Vermittlung von Personen mit französischer (oder später englischer) Muttersprache im Unterricht.

Durch Koordination kann vermieden werden, dass Lehrpersonen, aber auch Schülerinnen und Schüler sowie die Eltern durch Widersprüche und Diskontinuitäten verunsichert und belastet werden. Koordination setzt geklärte Verantwortlichkeiten voraus. Die folgende Übersicht bezeichnet Funktionen und Aufgaben, die durch die Gruppe der Sprachlehrpersonen, die Schulleitungen und die Erziehungsdirektion wahrgenommen werden.

Die Sprachlehrpersonen führen regelmässig Koordinations- und Planungssitzungen durch.

Die Schulleitungen schaffen günstige Rahmenbedingungen für die Zusammenarbeit und helfen mit, Ressourcen für die Umsetzung bereitzustellen.

Die Erziehungsdirektion unterstützt die Schulleitungen und Lehrpersonen subsidiär im Rahmen ihrer Funktionen (z.B. durch Fachstellen, Controlling usw.).

Übersicht zu Aufgaben der Kooperation	
Gruppe von Sprachlehrpersonen: Fremdsprachen Deutsch Heimatliche Sprache und Kultur (HSK) evt. weitere Lehrpersonen	• Durchführung von Planungs- und Koordinationssitzungen • Erstellen einer Gesamtschau der schulischen Sprachförderung • Austausch von Materialien und Erfahrungen • Planung gemeinsamer Projekte und Aktivitäten • Organisation der Koordination zwischen den Stufen
Schulleitung	• Sicherstellung der Planungs- und Koordinationssitzungen • Unterstützung in organisatorischen und administrativen Belangen des Unterrichts und weiterer Aktivitäten • Sicherstellung eines Stundenplans, der Koordination erleichtert • Ergänzung des Leitbildes der Schule oder anderer Führungsinstrumente • Organisation der Koordination zwischen den Lehrpersonen und Schulstufen • Einbezug des Fremdsprachenunterrichts in die Qualitätssicherung • Kontrolle der Umsetzung des Lehrplans
Erziehungsdirektion	• Unterstützung von stufen- oder fächerübergreifenden Projekten • Bereitstellung von Unterstützungsmassnahmen (Fachstelle, Weiterbildung, etc.)

6. Planungsraster für die Schuljahre 5 – 11

Einleitende Bemerkungen

Die Tabellen dieses Kapitels (ab Seite 20) definieren die Globalziele, die die Schülerinnen und Schüler im Französisch- und Englischunterricht erreichen müssen, und konkretisieren die Handlungsfelder sowie die Lernaktivitäten und Inhalte, die das Sprachenlernen unterstützen.

Für die Schuljahre 5 bis 8 werden keine erweiterten Anforderungen definiert, einzelne Ziele werden aber als zusätzliche Möglichkeit aufgelistet.

Ab Schuljahr 9 wird für beide Sprachen nach Grundanforderungen (GA) und erweiterten Anforderungen (EA) unterschieden. Schülerinnen und Schüler, die die Ziele im Bereich Grundanforderungen erfüllen und die entsprechenden Kompetenzen erworben haben, werden die nationalen Bildungsstandards erfüllen.

Der Kompetenzbereich I wird ab Schuljahr 9 für jede Jahrgangsstufe gesondert aufgeführt, während die Kompetenzbereiche II und III für beide Sprachen gemeinsam und jeweils für eine ganze Schulstufe gelten. Dadurch soll gezeigt werden, dass Zielsetzungen, Lernaktivitäten und Inhalte in diesen Bereichen ein verbindendes Moment für das Sprachlernen in beiden Sprachen darstellen. Absprachen zwischen den Lehrkräften der beiden Sprachen sowie auch der Schulsprache Deutsch sind erwünscht und notwendig.

Im Kompetenzbereich II «Bewusstheit für Sprachen und Kulturen» wird mit Beispielen aus beiden Sprachen bzw. sprachenübergreifenden Beispielen gearbeitet.

Die Kompetenzen im Bereich III «Lernstrategische Kompetenzen» gelten uneingeschränkt für beide Fremdsprachen.

Die Kompetenzbereiche II und III sind jeweils für eine ganze Schulstufe formuliert, d.h. 5/6, 7/8 und 9/10/11 gemäss HarmoS. Im Kompetenzbereich I (Sprachhandeln) hingegen werden die Zielsetzungen für die Jahrgangsstufen der Schuljahre 9, 10 und 11 gesondert aufgeführt.

Formuliert wird, mit welchen Aktivitäten die Schülerinnen und Schüler die gesetzten Ziele am Ende dieser definierten Periode erreicht haben sollten. Angegeben ist das Kompetenzniveau des *Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens (GER)*, das mit den Zielen anvisiert wird.

Dieser Lehrplan betrachtet und beschreibt das Unterrichtsgeschehen also aus einer andern Optik als HarmoS. Die Deskriptoren des Lehrplans geben an, welche sprachlichen Handlungen die Schülerinnen und Schüler üben und welche Inhalte die Lehrpersonen vermitteln sollen. Damit definiert der Lehrplan so genannte *content standards*, d.h. er beschreibt das Unterrichtsgeschehen und nicht die zu erbringende Leistung. Diese Optik zeigt mehr Facetten des Unterrichts auf, gibt dem Lernen und Lehren mehr Raum, zeigt die Vielfalt von Möglichkeiten beim schulischen Sprachenlernen. Dies soll helfen, eine Beschränkung auf einseitiges *«Teaching to the test»*, also das Trimmen der Schülerinnen und Schüler im Hinblick auf das Prüfen von Leistungsstandards zu umgehen.

Die Evaluationsinstrumente (ESP, *lingualevel*) und die nationalen Bildungsstandards richten den Fokus auf die Leistung, den Output, darauf, welche Leistungen aus dem Unterricht resultieren. Sie machen Aussagen über die Stufen des Könnens und Wissens, die zu einem gewissen Zeitpunkt erreicht sind oder erreicht sein sollten. Es handelt sich um *performance standards*, da sie eine Aussage machen über das erreichte Kompetenzniveau (A1-C2 im GER). Diese Standards sollen kompetenzbasierte Leistungsvergleiche ermöglichen – innerhalb einer Klasse, innerhalb einer Region, innerhalb eines Kantons. Damit sie diese Funktion erfüllen können, müssen

ganz bestimmte Dinge ausgewählt und beschrieben werden, die die Zuordnung zu einem Niveau erlauben. Es ist ein genauer Blick auf ganz bestimmte Inseln in der Ganzheit des Wissens und Könnens.

Die nationalen Bildungsstandards können mit Hilfe der *content standards* aus dem Lehrplan erreicht werden, so dass die Deskriptoren aus den Checklisten bestimmten Lehrplanzielen zugeordnet werden können. Dieser Bezug wird in den Erläuterungen zu den Lehr- und Lernmaterialien aufgezeigt. Gleichzeitig geben die Zielformulierungen Hinweise auf die Stufe der Leistung, die angestrebt wird: einfach – detailliert / einfach – komplexer / kurz – lang / mit oder ohne Bild / mit oder ohne erklärende Mimik, Gestik / nur rezeptiv oder auch produktiv / produktiv auf Deutsch oder auf Französisch etc.

Kompetenzbereich I:
Kommunikative Handlungsfähigkeit in den vier Fertigkeiten Hören und Verstehen, Lesen und Verstehen, Sprechen und Schreiben

Dies ist der umfangreichste Kompetenzbereich. Es umfasst die Fähigkeiten und Fertigkeiten, die traditionell dem Sprachenlernen zugeordnet werden, die die Gesellschaft automatisch mit Fremdsprachenunterricht verbindet und in die sie hohe Erwartungen setzt.

Entsprechend wird dieses Kompetenzziel einen grösseren Teil des Fremdsprachenunterrichts beanspruchen als die beiden anderen Kompetenzbereiche, was allein schon durch die Zahl der zu erreichenden Ziele sichtbar wird.

Bei der Auflistung der Ziele wird sichtbar, dass der komplexe Vorgang in der realen Sprachanwendung im Unterricht nicht konsequent nach Teilkompetenzen getrennt stattfindet. Wird schon in der Formulierung des Ziels klar, dass damit zwei Fertigkeiten angesprochen werden, wird das Ziel in beiden Teilkompetenzen aufgeführt.

Nach GER wird «Sprechen» in monologisches und dialogisches Sprechen unterteilt. Obschon es sich dabei um zwei unterschiedliche Formen des Sprechens handelt, die von den Schülerinnen und Schülern auch unterschiedlich gut praktiziert werden können, wurde in der Tabelle auf die Unterscheidung verzichtet.

Da sich die rezeptiven Fertigkeiten im Sprachlernprozess schneller entwickeln als die produktiven, sind die Ansprüche ans Hörverstehen und Leseverstehen vor allem in den ersten Jahren des Fremdsprachenlernens eindeutig höher als ans Sprechen und Schreiben. Die Differenz zwischen den erworbenen rezeptiven und produktiven Kompetenzen sollte sich mit zunehmendem Lernalter verkleinern.

Wie in Kapitel 3A. gesagt, sollen sich die Sprachmittel einerseits aus den sprachlich-kommunikativen Kompetenzbeschreibungen und andererseits aus den Aufgabenstellungen und Themen ergeben. Lernende auf der Volksschulstufe, die sich auf den Niveaus A1 und A2 des GER bewegen, erwerben erste Sprachmittel-Elemente in der Regel als einfache formelhafte Ausdrücke und fixe Wendungen, ohne dass sie diese in einzelne Bestandteile zerlegen können.

Bei diesen Niveaus liegt das Schwergewicht der Sprachproduktion darauf, einfache Dinge verständlich auszudrücken, d.h. auf Inhalt und Bedeutung. Fehler treten dabei auf,

weil die Konstruktionswerkstatt im Hirn nicht genügend Kapazität hat, sowohl auf Form als auch auf Inhalt zu achten. Weil Fehler auch zum impliziten Lernprozess gehören, ist eine relativ grosse Fehlertoleranz gefordert.

Formelhafte Redemittel sollen auch explizit gelernt werden, etwa indem sich Schülerinnen und Schüler Wörter und Phrasen auf Kärtchen aufschreiben und sich einprägen.

Lernende auf B1 sind aufgrund ihrer altersmässigen Entwicklung in der Lage, etwas kompliziertere Ausdrücke in Kombination zu verstehen und zu verwenden. Weil sie nun über ein grösseres Repertoire an Vokabular und Phrasen verfügen, können sie einen Teil ihrer Aufmerksamkeit eher auf die bewusste Anwendung richten. Dies erlaubt einen systematischeren Blick auf die grammatische Form. Dann ist es auch sinnvoll, mittels Sprachbetrachtung Regelmässigkeiten beim Gebrauch von Sprachmitteln hervorzuheben und besser bewusst zu machen, was in Teilen implizit erworben worden ist.

Da beim Aufbau der kommmunikativen Kompetenz über die ersten Niveaus die Sprachmittel vom Inhalt und den Sprachhandlungen gesteuert werden, ist es nicht möglich, eine Reihenfolge für grammatikalische Erscheinungen festzulegen. Die Beherrschung bestimmter Grammatikthemen ist nicht an einzelne Niveaus gekoppelt. Dennoch wird in den Lehr- und Lernmaterialien darauf geachtet, dass sowohl formelhafte Wendungen als auch grammatikalische Sprachmittel sinnvoll mit den kommunikativen Handlungszielen verknüpft werden. (Dazu dient ein Grundlagendokument / Référentiel in Kap. 7.)

Kompetenzbereich II:
Bewusstheit für Sprache und Kulturen

Dieser Kompetenzbereich wird erstmals in einem Fremdsprachenlehrplan definiert und mit zu erreichenden Lernzielen aufgeführt. Ein Teil der aufgeführten Ziele war zwar bisher implizit in den Themen des Fremdsprachenunterrichts enthalten, sie wurden aber nicht explizit als zu ereichende Ziele formuliert. Die Unterscheidung in «savoir», «savoir être» und «savoir faire» betont, dass es beim (Sprachen)Lernen nicht nur um Wissen und Fertigkeiten geht, sondern dass die Haltungen und Einstellungen der Lernenden das Lernen fördern oder behindern können. Deshalb werden diese Ziele erstmals wie im Kompetenzbereich I formuliert, obschon sie nicht wie Fähigkeiten und Fertigkeiten geprüft und meistens nur implizit, d.h. durch entsprechende Aufgabenstellungen gefördert und evaluiert werden können. Das Ausbilden und Fördern von Haltungen und Einstellungen ist grundsätzlich ein Ziel von Erziehung und Bildung und damit auch des Unterrichtens in der Schule. Neu ist nur, dass die Ziele wie die anderen auch aufgeführt werden.

Kompetenzbereich III:
Lernstrategische Kompetenzen

Dieser Kompetenzbereich ist für das Sprachenlernen von besonderer Bedeutung, spielt aber bei jedem Lernprozess und deshalb auch in andern Fächern eine wichtige Rolle. Auch diese Ziele können, wie beim Kompetenzbereich II bereits ausgeführt, nicht auf gleiche Art und Weise evaluiert werden wie die Fähigkeiten und Fertigkeiten.

Die Erläuterungen zu den Lehr- und Lernmaterialien werden aufzeigen, in welchen Teilen des Lehrwerks sich die Materialien zum Erarbeiten der Kompetenzen in allen drei Kompetenzbereichen befinden bzw. angeben, welche Lehrplanziele mit den Handlungen und Inhalten des Lehrwerks abgedeckt werden. Sie werden auch den Bezug zu den Evaluationsinstrumenten, z.B. zum ESP angegeben. Die Feinziele für die einzelnen Unterrichtssequenzen werden von der Lehrperson selbst formuliert.

Der Lehrplan und der entsprechende Teil der Erläuterungen zu den Lehr- und Lernmaterialien sind für die Lehrpersonen ein wichtiges Instrument für die Planung des Unterrichts.

Kompetenzbereich I Französisch	Sprachhandeln HÖREN Schuljahre 5/6
Niveau A 1.2 **Globalziel:**	**Vertraute alltägliche Ausdrücke und einfache Sätze und Textsorten verstehen, wenn sehr deutlich und langsam gesprochen wird.**
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**
Neuen Inhalten und neuem Weltwissen in der Fremdsprache begegnen.	• Einfache mündliche Informationen zu einem neuen Thema verstehen, wenn auch Musik, Bilder und Gestik dabei helfen. • Einem Hörtext konzentriert zuhören und einfache Wörter verstehen. • Die Lehrperson im Grossen und Ganzen verstehen, wenn sie auf ganz einfache Art und Weise in der Zielsprache spricht und den Unterricht ganz oder teilweise in der Zielsprache gestaltet.
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Zuhören, wenn eine Geschichte erzählt wird und versuchen, etwas zu verstehen. • Mit Hilfe der Bilder und dem Verhalten des Sprechers/der Sprecherin eine Geschichte verstehen. • Wichtige Elemente einer Geschichte auf Deutsch wiedergeben.
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Beim Hören von Texten Hörstrategien anwenden und sich darüber austauschen. • Kurze Texte anhören und sie nachsprechen. • Auf kurze Theatersequenzen reagieren (Mimik, Klatschen, Lachen usw.). • Eine Spiel- oder Bastelanleitung verstehen und anwenden.
Der Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts begegnen.	• Die Lehrperson verstehen, wenn sie am Morgen oder zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden kurze Rituale (Verse, Reime, Bewegungsspiele, Rätsel ...) auf Französisch durchführt. • In einem Sachfach ganz einfache Informationen in Französisch hören und verstehen, wenn Verstehenshilfen geleistet werden (Gestik, Bilder, Informationen in der Schulsprache)
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Sich bei direkten Begegnungen mit Französischsprachigen auf Aktivitäten einlassen (Singen, Kochen, Basteln, Erzählen, etc.). • Einfache persönliche Informationen bei einem Treffen mit Schülerinnen und Schülern einer Partnerklasse oder auf einem Tonträger verstehen.

Kompetenzbereich I Französisch	Sprachhandeln LESEN Schuljahre 5/6	
Niveau A 1.2 **Globalziel:**	**Einzelne vertraute Wörter, einfache Sätze und sehr kurze einfache Texte verschiedener Textsorten erfassen.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neuen Inhalten und neuem Weltwissen in der Fremdsprache begegnen.	• In ganz einfachen, aber authentischen Texten (Prospekte, Inserate, Plakate) Parallelwörter zum Deutschen, einzelne wichtige Ausdrücke und Sätze verstehen. • In kurzen Texten, in denen es um Erlebnisse oder interessante Ereignisse geht, das Wichtigste verstehen, wenn Bilder und Titel dabei helfen. • Einen sehr kurzen und einfachen Text zu einem neuen Inhalt Satz für Satz lesen und dabei das Wichtigste markieren.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Den Inhalt eines Bilderbuches verstehen und in der Schulsprache wiedergeben, wenn die Texte einfach und kurz und die Bilder aussagekräftig sind. • Eine einfache Bildergeschichte oder einen Comic (BD) lesen und verstehen, wenn die Texte sehr kurz und leicht verständlich sind.	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Ganz einfache Arbeitsaufträge in der Fremdsprache lesen und verstehen, wenn schwierige Stellen auch in die Schulsprache übersetzt sind. • Vorlagen für kurze Dialoge in der Gruppe lesen und umsetzen. • Ganz einfache Anleitungen zu einem Gruppenspiel miteinander lesen und einander helfen, den Text zu verstehen, wenn die Schlüsselwörter in französischer und deutscher Sprachen stehen.	
Der Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts begegnen.	• Zu Hause nach französischen Wörtern (auf Packungen, in Zeitungstiteln...) suchen. • In einfachen Alltagssituationen, in der eigenen und fremdsprachigen Umgebung schriftliche Informationen verstehen (z.B. Schilder, Plakate). • In einem Sachfach ganz einfache schriftliche Informationen lesen und verstehen, wenn sie ergänzend zu den Informationen in der Schulsprache stehen. • Als Freiarbeit in der Sprachenecke des Klassenzimmer ein Bilderbuch in der Zielsprache, eine CD-Rom zum Buch oder ein ganz einfaches, bereits eingeführtes Spiel auswählen und im Grossen und Ganzen verstehen, resp. spielen.	
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Den Vorstellungsbrief einer Austauschpartnerin oder eines Austauschpartners sinngemäss verstehen. • Einen einfachen E-Mail-Text einer bekannten Person (z.B. nach einem Besuch einer französisch sprechenden Person) sinngemäss verstehen.	

Kompetenzbereich I Französisch	Sprachhandeln SPRECHEN (monologisch und dialogisch) Schuljahre 5/6	
Niveau A 1.2 **Globalziel:**	**Sich auf ganz einfache Art über vertraute Themen verständigen, wenn der / die Gesprächspartner/in auf das Sprachniveau Rücksicht nimmt.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neuen Inhalten und neuem Weltwissen in der Fremdsprache begegnen.	• Sich in schulischen Alltagssituationen auf einfache Art verständigen. • Zu einem neuen Thema einfache Fragen stellen und auf einzelne W-Fragen antworten: Wo? Wer? Wie? Wann? • Der Klasse die wichtigsten Punkte zu einem erarbeiteten Thema mit Unterstützung von Bildern und Stichwörtern berichten.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Die Bilder zu einer Bildergeschichte auf ganz einfache Art beschreiben. • Einzelne Episoden einer Geschichte in einem einfachen Rollenspiel darstellen. • Einzelne Sätze einer Geschichte wiederholen und dabei Elemente wie Namen und Orte verändern.	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Modellsätze in Gruppen anwenden und anpassen. • Einander bei der Aussprache und dem Gebrauch von Wörtern unterstützen. • Sich mit Mitschülerinnen und Mitschülern in der Arbeitsgruppe auf Französisch und in der Schulsprache verständigen: Arbeitsaufträge oder Spielanleitungen vorlesen, Fragen stellen, um Wiederholung einer Frage oder Aussage bitten. • In einfachen Worten über eigene Vorlieben in Zusammenhang mit einem bearbeiteten Thema sprechen.	
Der Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts begegnen.	• In einem anderen Fach hin und wieder ein Spiel oder eine kurze Tätigkeit auf Französisch durchführen (z.B. im Mathematikunterricht ein Zahlenspiel auf Französisch spielen, im Musikunterricht ein Lied einüben). • Im eigenen Umfeld (zu Hause, im Dorf, auf dem Spielplatz, bei Bekannten) Ausdrücke der Zielsprache mündlich gebrauchen, wenn sich Gelegenheiten bieten.	
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Im eigenen Umfeld (zu Hause, mit Bekannten, in den Ferien) mit Menschen Kontakte aufnehmen (z.B. jemanden begrüssen, etwas über sich sagen). • Sich auf einfache Art mit Besuchern/-innen und Bekannten verständigen (verbal und nonverbal). • Sich und sein Umfeld mündlich vorstellen – z.B. bei einem Treffen mit Schülerinnen und Schülern einer Partnerklasse oder auf einem Tonträger.	

Kompetenzbereich I Französisch	**Sprachhandeln SCHREIBEN Schuljahre 5/6**	
Niveau A 1.1 **Globalziel:**	**Wörter notieren und einfache Sätze und sehr kurze einfache Textsorten schreiben.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neuen Inhalten und neuem Weltwissen in der Fremdsprache begegnen.	• Zu einem neuen Thema wichtige Sätze ins Lernheft abschreiben. • Nach Vorlage einen ganz einfachen Steckbrief von sich selbst, von einer Freundin / einem Freund schreiben. • Ein Arbeitsergebnis zu einem Thema mit Hilfe von Illustrationen, Zeichnungen und Bildern schriftlich darstellen.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Aus einer Geschichte die wichtigsten Personen, Orts- und andere Angaben in eine Tabelle eintragen. • Selbst kurze Geschichten oder Comics zeichnen und einzelne Sätze dazu schreiben.	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• In Gruppen kurze Texte verfassen (Poster, Leporello, Checkliste). • Einfache Texte von andern Gruppenmitgliedern ergänzen.	
Der Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts begegnen.	• Einen einfachen Kartengruss schreiben. • Wörter in ein interaktives Computerspiel einfügen.	
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Sich und sein eigenes Umfeld (Familie, Wohnort, usw.) einer französischsprachigen Person zeichnerisch und mit sehr einfachen Sätzen vorstellen. • Einer Schülerin oder einem Schüler einer Partnerklasse ein kurzes E-Mail schreiben.	

Kompetenzbereich II Französisch

BEWUSSTHEIT FÜR SPRACHE UND KULTUREN
Schuljahre 5/6

Globalziel: **Durch Reflexion, Beobachtung und Spiel das Bewusstsein für Sprache und Kulturen entwickeln und positive Haltungen aufbauen.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Savoir / Wissen: Elementare Kenntnisse zu sprachlich-kulturellen Eigenheiten und zur Vielfalt von Sprachen und Kulturen erwerben.	• Verschiedene sprachliche und nicht-sprachliche Kommunikationsformen erkennen. – *Kommunikationssysteme: Verkehrschilder und Piktogramme, Verkehrshandzeichen, Gebärden, Tierlaute (versprachlicht «kikeriki», «cocorico» und so, wie sie in der Natur vorkommen).* – *Verbale und nonverbale Formen von Emotionen und Sprachhandlungen, sich verbal oder nonverbal begrüssen, zustimmen, ablehnen; Schmerzlaute, verbal und nonverbal.* • Einige Merkmale der sprachlichen Vielfalt kennen lernen. – *Grussformeln, Vornamen, Verse, Lieder in verschiedenen Sprachen begegnen.* • Einige Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen französischer und deutscher Sprache und Kultur kennen. – *Laute, die nur im Deutschen vorkommen und nicht im Französischen, und umgekehrt.*	
Savoir-être / Haltungen: Neugier und Interesse für die frankophone Sprachkultur entwickeln.	• Bereitschaft entwickeln, Lautfolgen zu hören oder zu sprechen, ohne jeweils ihren Sinn genau zu verstehen. – *Texte in ähnlichen Sprachen hören und das Französische erkennen.* – *Eine Geschichte auf Deutsch und Französisch hören und dabei auf Wörter achten, die ähnlich tönen.* • Es spannend und wertvoll finden, mit der Nachbarkultur und -sprache Kontakte zu haben. – *Ein typisch französisches Essen kochen und einen eleganten Menuplan auf Französisch dazu schreiben.* • Interesse haben am Kontakt mit Anderssprachigen. – *Eine frankophone Schulklasse treffen und mit ihr etwas gemeinsam unternehmen.* – *Einen E-Mail Kontakt mit frankophonen Gleichaltrigen pflegen.*	
Savoir-faire / Fertigkeiten: Sprachliche und kulturelle Eigenheiten erkennen und vergleichen.	• Verhältnis zwischen Schrift und Laut beobachten, mit der Aussprache spielen. – *Ein in Deutsch und Französisch gleich geschriebenes Wort in der jeweiligen Sprache richtig aussprechen können (Zürich-Sürik).* – *Deutsche Sätze oder kurze Texte mit einem französischen Akzent aussprechen.* • Sprachliche und kulturelle Unterschiede erkennen und beobachten. – *Vorkommen von Artikel und Geschlecht (z.B. LE soleil – DIE Sonne und LA lune – THE sun, THE moon, luna, kein Artikel im Lateinischen, Beispiele aus den Herkunftssprachen...).* – *Anhand von verschiedenen Materialien selber herausfinden, was in der Schule in Frankreich und in der Schweiz gleich und was anders ist.* • Auf Deutsch Hypothesen über das Funktionieren der Sprachen formulieren. – *Einige Wortbildungsmuster auf Deutsch und Französisch an einfachen Beispielen erkennen (Wortstamm, Wortfamilien), zusammengesetzte Substantive in Deutsch und Französisch vergleichen (Wurstverkäufer – vendeur de saucisses).*	

Kompetenzbereich III Französisch

LERNSTRATEGISCHE KOMPETENZEN Schuljahre 5/6

Globalziel:	**Einfache Lerntechniken erwerben und anwenden, positive Einstellungen zum Sprachenlernen aufbauen und dieses z.B. mit Hilfe des Sprachenportfolios (ESP I) reflektieren.**
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**
Sprachlernen: Strategien aufbauen, um möglichst effizient zu lernen. Strategien zum Wortschatzlernen entwickeln.	• **Hören/Sehen:** Aufmerksam hinhören, auf Geräusche, auf Satzmelodie, auf Mimik und Gestik der Lehrperson achten. • **Sprechen:** Die Gesprächspartner beobachten, Mimik und Gestik zu Hilfe nehmen, das Nichtverstehen signalisieren; durch Nachsingen und Nachsprechen das freie Sprechen Schritt für Schritt lernen. • **Lesen:** Texte erschliessen durch Bilder-Anschauen und Titel-Beachten, Bekanntes und Parallelwörter in anderen Sprachen suchen, raten. • **Schreiben:** Genau lesen, sorgfältig abschreiben und durch Vergleichen überprüfen. • **Wortschatzlernen:** Möglichkeiten des Wortschatzlernens kennen lernen, z.B. Beginn mit Wortschatzheft, Nutzen der Wortkartei, Lernspiele, usw. • **Lernen durch Lehren:** Mit einfachen Beispielen die Technik «Lernen durch Lehren» benützen, also anderen etwas beibringen und dabei selbst weiterlernen.
Sprachemotion: Positive Einstellungen zum Sprachenlernen aufbauen und fürs Lernen nutzen.	• Die eigenen Hemmungen überwinden und die Fremdsprache gebrauchen. Ins kalte Wasser springen und Risiken eingehen. Keine Angst vor dem Fehlermachen haben. • So oft als möglich Gelegenheiten zum Sprechen nutzen. • Während des Lernens um Hilfe bitten, selbst anderen helfen, in der Gruppe zusammenarbeiten, vom Wissen der anderen profitieren und über Schwierigkeiten sprechen.
Sprachlernreflexion: Die eigenen Lernfortschritte reflektieren, sich selbst Ziele setzen und den Lernweg dokumentieren.	Beginnen, z.B. mit Hilfe des Sprachenportfolios • das Lernen und die Lernstrategien zu reflektieren, • die eigenen Fortschritte einzuschätzen, • persönlich Ziele zu formulieren, • das Lernen in der Erstsprache (Dialekt, Hochdeutsch und evt. Herkunftssprachen) mit dem Lernen der Fremdsprache zu vergleichen.

Kompetenzbereich I Französisch Niveau A 2.1 Globalziel:	Sprachhandeln HÖREN Schuljahre 7/8 **Verstehen, wenn über vertraute Themen deutlich und langsam gesprochen wird.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Mündliche Arbeitsanleitungen, Aufgabenstellungen und einfache technische Erklärungen genau verstehen und danach selbstständig handeln. • Einfache Interviews und Befragungen verstehen, in denen Menschen über sich sprechen. • Kurze mündliche Berichte über bekannte Themen verstehen (z.B. Bericht über ein Ferienlager, einen sportlichen Erfolg), wenn einfach und deutlich gesprochen wird und Illustrationen helfen. • Kurze Ausschnitte aus authentischen mündlichen Texten oder Dokumentarfilmen zu Natur und Umwelt verstehen, wenn sie nicht wissenschaftliche und komplexe Informationen enthalten und wenn die Sprache sehr einfach ist.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Die Hauptaspekte von kurzen, einfachen Geschichten verstehen (Personen, Handlung, Ausgang). • Einzelne Teile einer Geschichte detaillierter verstehen und in der Schulsprache wiedergeben, wenn sie mehrmals und abschnittweise gehört werden. • Ausschnitte aus verfilmten Geschichten oder Dokumentarfilmen (im Grossen und Ganzen verstehen, wenn sie mehrmals angesehen und vorentlastet werden (Einführung in die Situation usw.).	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• In der Gruppe Informationen zu einem Thema hören, zusammentragen und sich gegenseitig beim Verstehen helfen. • Die Ausführungen einer Schülerin / eines Schülers (z.B. eine Spielanleitung, die Erläuterung Gerätes oder eines einfachen Experiments) verstehen.	
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• Die Lehrperson verstehen, wenn sie kurze Rituale (Reime, Schnabelwetzer, Spiele, Rätsel...) bei Unterrichtsbeginn/-ende oder zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden auf Französisch durchführt. • In einem anderen Fach einfache mündliche Informationen hören und verstehen. • Eine TV-Kindersendung oder einen Trickfilm auf Französisch verfolgen.	
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Bei direkten Begegnungen mit Französischsprachigen einfache Informationen zu einem alltäglichen Thema verstehen.	

Kompetenzbereich I Französisch **Niveau A 2.1** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **LESEN** **Schuljahre 7/8** **Kurze, klar aufgebaute Texte verschiedener Textsorten in groben Zügen verstehen.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• In kurzen Geschichten, in denen es um Erlebnisse oder interessante Ereignisse geht, das Wichtigste verstehen. • Einfache schriftliche Erklärungen und Anleitungen, zum Beispiel zu einem einfachen Experiment verstehen. • Sich mit Hilfe von Informationsmaterial eine Vorstellung von Inhalten machen, wenn Bilder und Titel dabei helfen.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Eine einfache Bildergeschichte oder einen einfachen Comic (BD) verstehen. • Einen einfachen, kürzeren französischen Text verstehen und den Inhalt in der Schulsprache wiedergeben. • In kurzen Zeitschriftenartikeln (Kinderzeitschriften) die Hauptinformation verstehen.	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Komplexere Aufgabenstellungen gemeinsam verstehen, wenn sie in einzelne Schritte aufgegliedert sind, jeder Schritt auf einfache Art beschrieben ist und evt. noch durch Symbole, Bilder, etc. unterstützt wird.	
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• In einem anderen Fach einfache Informationen in der Zielsprache lesen und verstehen, wenn sie illustriert sind. • Zu Hause oder im näheren Umfeld schriftliche Informationen zu einem Thema im Unterricht sammeln und in den Unterricht mitbringen; verstehen, worum es geht (z.B. ein Rezept aus einem französischen Kochbuch, ein Gesellschaftsspiel, ein französisches Computerprogramm). • Als Freiarbeit in der Sprachenecke des Klassenzimmers ein Bilderbuch in der Zielsprache, eine CD-ROM zum Buch, ein einfaches Gesellschaftsspiel oder ein interaktives Computerspiel auswählen und im Grossen und Ganzen verstehen, resp. spielen.	
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Kartengrüsse, kurze Mitteilungen, E-Mails und Briefe verstehen, die von Verwandten, Bekannten oder eventuell von Austauschpartnerinnen und -partnern geschrieben werden. • Einfache Texte verstehen, die von französischsprachigen Kontaktpersonen verfasst worden sind.	

Kompetenzbereich I Französisch	Sprachhandeln SPRECHEN (monologisch und dialogisch) Schuljahre 7/8	
Niveau A 2.1 **Globalziel:**	**Sich über vertraute Themen auf einfache Art verständigen.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Sich in Alltagssituationen verständigen und in einem Gespräch eine aktive Rolle übernehmen. • Von sich selbst sprechen: sich vorstellen, den eigenen Tagesablauf schildern, seine Tätigkeiten beschreiben. • Der Klasse die wichtigsten Punkte zu einem erarbeiteten Thema präsentieren.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Mit Hilfe von Stichworten, Bildern, Handlungsschemata oder anderen Vorlagen eine einfache Geschichte nacherzählen. • Eine Geschichte nacherzählen und dabei einzelne Elemente verändern: Namen, Orte, Tätigkeiten. • Einzelne Episoden einer Geschichte in einem Rollenspiel darstellen.	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Sich mit Mitschülerinnen und Mitschülern in der Arbeitsgruppe verständigen: Fragen stellen, Arbeitsschritte kommentieren, Arbeitsaufträge oder Spielanleitungen vorlesen, um Wiederholung einer Frage oder Aussage bitten. • Einer Mitschülerin oder einem Mitschüler etwas auf einfache Art erklären. • Kurze Rückmeldungen zu einem Arbeitsschritt / einem Ergebnis geben. • Einer Mitschülerin / einem Mitschüler ein Arbeitsergebnis mündlich präsentieren.	
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• In einem andern Fach hin und wieder ein Spiel oder eine kurze Tätigkeit auf Französisch durchführen. • Im eigenen Umfeld (zu Hause, im Dorf, auf dem Sportplatz, bei Bekannten), unterwegs oder in den Ferien die Fremdsprache mündlich gebrauchen, wenn sich Gelegenheiten bieten.	
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Sich und sein eigenes Umfeld mündlich vorstellen, z.B. bei einem Treffen mit Schülerinnen und Schülern einer Partnerklasse oder auf einem Tonträger. • Mit frankophonen Personen, die in der Gegend (im gleichen Dorf, in der gleichen Stadt) wohnen, mündlich Kontakt aufnehmen und z.B. ein einfaches, kurzes Interview durchführen. • Mit dem Austauschpartner / der Austauschpartnerin ein kurzes, vorbereitetes Telefongespräch führen, um z.B. ein Treffen zu vereinbaren.	

Kompetenzbereich I Französisch **Niveau A 1.2** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **SCHREIBEN** **Schuljahre 7/8** **Kürzere, zusammenhängende Texten in einfachen Sätzen schreiben.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Die wichtigsten Punkte zu einem Thema aufschreiben. • In Alltagssituationen kurze Notizen machen und eine Mitteilung hinterlassen. • Einfache Texte über sich selbst schreiben und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern darstellen, z.B. in einem Steckbrief.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Aus einer Geschichte die wichtigsten Personen, Orte und Ereignisse herausschreiben. • Einen Textausschnitt stichwortartig nacherzählen, bzw. zusammenfassen.	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Im Verlauf des Arbeitsprozesses in der Gruppe Arbeitsergebnisse notieren, Wörter und Merksätze festhalten. Zur Kontrolle der Orthografie Hilfsmittel benützen (Wörterbücher, Wortlisten, Grammatikbücher). • In Partnerarbeit korrektes Schreiben und sorgfältiges Überprüfen trainieren.	
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• Im Sachfachunterricht Notizen machen mit Hilfe eines vorstrukturierten Formulars. • Eine Einkaufsliste erstellen, z.B. in den Ferien. • Eine Einladung für einen Schulanlass, Elternabend oder eine Theateraufführung schreiben.	
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mit dem Austauschpartner/der Austauschpartnerin per SMS, E-Mail oder Brief einfache Informationen austauschen. • Mit frankophonen Personen, die in der Gegend (im gleichen Dorf, in der gleichen Stadt) wohnen, schriftlich Kontakt aufnehmen.	

Kompetenzbereich I Englisch	**Sprachhandeln HÖREN Schuljahre 7/8**	
Niveau A 1.2 **Globalziel:**	**Vertraute alltägliche Ausdrücke und einfache Sätze sowie kurze Texte verstehen, wenn sehr deutlich und langsam gesprochen wird.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neuen Inhalten und neuem Weltwissen in der Fremdsprache begegnen.	• Einfache mündliche Informationen zu einem neuen Thema verstehen, wenn auch Musik, Bilder und Gestik dabei helfen. • Einem Hörtext oder einem kurzen Film konzentriert zuhören und einfache Wörter verstehen. • Die Lehrperson im Grossen und Ganzen verstehen, wenn sie auf ganz einfache Art und Weise spricht und den Unterricht ganz oder hauptsächlich in der Zielsprache gestaltet.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Zuhören, wenn eine Geschichte (z.B. aus einem Kinderbuch) erzählt wird und versuchen, etwas zu verstehen. • Mit Hilfe der Bilder und dem Verhalten des Sprechers/der Sprecherin eine Geschichte verstehen. • Wichtige Elemente einer Geschichte auf Deutsch wiedergeben.	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Beim Hören von Texten Hörstrategien anwenden und sich darüber austauschen. • Kurze Texte anhören und sie nachsprechen. • Auf kurze Theatersequenzen reagieren (Mimik, Gestik, Lachen). • Eine Spielanleitung oder eine Anordnung für ein Experiment verstehen und anwenden.	
Der Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts begegnen.	• Die Lehrperson verstehen, wenn sie am Morgen oder zwischen den einzelnen Unterrichtsstunden kurze Rituale (Verse, Reime, Bewegungsspiele, Rätsel...) auf Englisch durchführt. • Wörter und Ausdrücke im Deutschen, die aus dem Englischen stammen, erkennen und verstehen. • In einem Sachfach ganz einfache Informationen in Englisch hören und verstehen, wenn Verstehenshilfen geleistet werden (Gestik, Bilder, Informationen in der Schulsprache).	
Menschen aus englisch-sprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Sich bei direkten Begegnungen mit Englischsprachigen auf Aktivitäten einlassen (Singen, Kochen, Basteln, Erzählen, etc.). • Einfache persönliche Fragen verstehen, die eine durchreisende Person stellt.	

Kompetenzbereich I Englisch **Niveau A 1.2** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **LESEN** **Schuljahre 7/8** **Einzelne vertraute Wörter, einfache Sätze und sehr kurze einfache Texte erfassen.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neuen Inhalten und neuem Weltwissen in der Fremdsprache begegnen.	• In ganz einfachen, aber authentischen Texten (Prospekte, Inserate, Plakate) Parallelwörter zum Deutschen, einzelne wichtige Ausdrücke und Sätze verstehen. • In kurzen Texten, in denen es um Erlebnisse oder interessante Ereignisse geht, das Wichtigste verstehen, wenn Bilder und Titel dabei helfen. • Einen sehr kurzen und einfachen Text zu einem neuen Inhalt Satz für Satz lesen und dabei das Wichtigste markieren.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Den Inhalt eines bebilderten Buchs verstehen und in der Schulsprache wiedergeben, wenn die Texte einfach und kurz und die Bilder aussagekräftig sind. • Eine einfache Bildergeschichte oder einen Comic lesen und verstehen, wenn die Texte sehr kurz und leicht verständlich sind.	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Ganz einfache und übliche Arbeitsaufträge in der Fremdsprache lesen und verstehen, wenn schwierige Begriffe auch in der Schulsprache erklärt werden. • Vorlagen für kurze Dialoge in der Gruppe lesen und umsetzen. • Ganz einfache Anleitungen zu einem Gruppenspiel miteinander lesen und einander helfen, den Text zu verstehen, wenn die Schlüsselwörter in beiden Sprachen stehen.	
Der Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts begegnen.	• Zu Hause und im öffentlichen Raum nach englischen Wörtern, Lehnwörtern und Slogans (auf Packungen, in Zeitungsinseraten, auf Schildern …) suchen. • In einfachen Alltagssituationen in der eigenen und fremdsprachigen Umgebung schriftliche Informationen verstehen (z.B. Schilder, Plakate). • Als Freiarbeit in der Sprachenecke des Klassenzimmers ein Bilderbuch in der Zielsprache, eine CD-ROM zum Buch oder ein ganz einfaches, bereits eingeführtes Spiel auswählen und im Grossen und Ganzen verstehen resp. spielen. • In einem Sachfach ganz einfache schriftliche Informationen lesen und verstehen, wenn sie ergänzend zu den Informationen in der Schulsprache stehen.	
Menschen aus englischsprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Den Vorstellungsbrief einer Brieffreundin oder eines Brieffreundes sinngemäss verstehen. • Einen einfachen E-Mail-Text einer bekannten Person (z.B. nach einem Besuch einer Englisch sprechenden Person) sinngemäss verstehen.	

Kompetenzbereich I Englisch Niveau A 1.2 Globalziel:	Sprachhandeln SPRECHEN (monologisch und dialogisch) Schuljahre 7/8 **Sich auf einfache Art über vertraute Themen verständigen, wenn der / die Gesprächspartner/in auf das Sprachniveau Rücksicht nimmt.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neuen Inhalten und neuem Weltwissen in der Fremdsprache begegnen.	• Sich in schulischen Alltagssituationen auf einfache Art verständigen. • Zu einem neuen Thema einfache Fragen stellen und auf einzelne W-Fragen antworten: Wo? Wer? Wie? Wann? • Der Klasse die wichtigsten Punkte zu einem erarbeiteten Thema mit Unterstützung von Bildern und Stichwörtern berichten.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Die Bilder zu einer Bildergeschichte auf ganz einfache Art beschreiben. • Einzelne Episoden einer Geschichte in einem einfachen Rollenspiel darstellen. • Einzelne Sätze einer Geschichte wiederholen und dabei Elemente wie Namen und Orte verändern.	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Modellsätze in Gruppen anwenden und anpassen. • Einander bei der Aussprache und dem Gebrauch von Wörtern unterstützen. • Sich mit Mitschülerinnen und Mitschülern in der Arbeitsgruppe auf Englisch und in der Schulsprache verständigen: Arbeitsaufträge oder Spielanleitungen vorlesen, Fragen stellen, um Wiederholung einer Frage oder Aussage bitten. • In einfachen Worten über eigene Vorlieben im Zusammenhang mit einem bearbeiteten Thema sprechen.	
Der Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts begegnen.	• In einem anderen Fach hin und wieder ein Spiel oder eine kurze Tätigkeit auf Englisch durchführen (z.B. ein Zahlenspiel auf Englisch spielen, Anweisungen für eine Turnübung geben). • Im eigenen Umfeld (zu Hause, bei Veranstaltungen, bei Bekannten) Ausdrücke der Zielsprache mündlich gebrauchen, wenn sich Gelegenheiten bieten.	
Menschen aus englisch-sprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Im eigenen Umfeld (zu Hause, mit Bekannten, in den Ferien) mit Menschen Kontakte aufnehmen (z.B. jemanden begrüssen, etwas über sich sagen). • Sich auf einfache Art mit Besucher/-innen und Bekannten verständigen (verbal und nonverbal). • Sich und sein eigenes Umfeld mündlich vorstellen, z.B. bei einem Treffen mit Jugendlichen in einem Lager, bei einem Sportanlass oder auf einem Tonträger.	

Kompetenzbereich I Englisch	**Sprachhandeln SCHREIBEN Schuljahre 7/8**	
Niveau A 1.1 **Globalziel:**	**Wörter notieren und einfache Sätze und sehr kurze einfache Texte schreiben.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neuen Inhalten und neuem Weltwissen in der Fremdsprache begegnen.	• Zu einem neuen Thema wichtige Sätze ins Lernheft abschreiben. • Nach Vorlage einen ganz einfachen Steckbrief von sich selbst, von einer Freundin / einem Freund schreiben. • Ein Arbeitsergebnis zu einem Thema mit Hilfe von Illustrationen, Zeichnungen und Bildern schriftlich darstellen.	
Geschichten in der Fremdsprache erfahren und erschliessen.	• Aus einer Geschichte die wichtigsten Personen, Orts- und andere Angaben in eine Tabelle eintragen. • Selbst kurze Geschichten oder Comics zeichnen und einzelne Sätze dazu schreiben.	
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• In Gruppen kurze Texte (Poster, Leporello, Checkliste) verfassen. • Einfache Texte von andern Gruppenmitgliedern ergänzen.	
Der Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts begegnen.	• Einen einfachen Kartengruss schreiben. • Wörter in ein interaktives Computerspiel einfügen.	
Menschen aus englisch-sprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Sich und sein eigenes Umfeld (Familie, Wohnort usw.) einer englischsprachigen Person zeichnerisch und mit sehr einfachen Sätzen vorstellen. • Einfache schriftliche Dialogbeiträge z.B. in einem Internet-Chat oder Forum an Gleichaltrige schreiben.	

Kompetenzbereich II Französisch und Englisch

BEWUSSTHEIT FÜR SPRACHE UND KULTUREN
Schuljahre 7/8

Globalziel: **Durch Reflexion, Beobachtung und Spiel das Bewusstsein für Sprache und Kulturen entwickeln und positive Haltungen aufbauen.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte
Savoir / Wissen: Grundsätzliche Kenntnisse zu sprachlich-kulturellen Eigenheiten und zur Vielfalt von Sprachen und Kulturen erwerben.	• Erkennen, dass die Sprachen Regeln gehorchen. – *Einige einfache Unterschiede zwischen deutscher und französischer und englischer Syntax und Wortbildung identifizieren (z.B. anhand von (fehlerhaften) Wort-für-Wort-Übersetzungen die unterschiedlichen Regeln für Wortstellung herausarbeiten.* – *Erkennen, dass Wortbildung in den einzelnen Sprachen unterschiedlich funktioniert, wobei oft ähnliche Muster vorkommen (Vorsilben wie pré-, pre-, vor-).* • Erkennen, dass regionale Sprachvarietäten (Dialekte) in einer Sprache existieren. – *Sehen und hören, dass geografische Faktoren die Sprachen beeinflussen; Differenzen zwischen schweizerischem, nord- und südfranzösischem Französisch begegnen; dieselbe Erfahrung mit Deutschschweizer Dialekten machen.* – *Die Verbreitung verschiedener Sprachen in nahen und ferneren geografischen Räumen kennenlernen.* • Einige Aspekte seines sprachlichen Umfeldes erkennen. – *z.B. Lage an der Sprachgrenze, Verhältnis Sprachmehrheit – Sprachminderheit in der Schweiz.* – *Entdecken, wo man am Wohnort franko- und anglophonen Menschen, ihrer Sprache und ihren Kulturen begegnen kann.* – *Das Mischen von Sprachen in bestimmten Situationen erfahren (Werbung, Musik, englischsprachige Einflüsse).* • Typische Merkmale der Sprachen, die in der Schule präsent sind, und ihrer Kulturen erkennen. – *Unterschiedliche Schriftsysteme und Entsprechungen zwischen Lauten und Schriftzeichen kennenlernen.* – *Verschiedene Begrüssungsrituale verschiedener Kulturen kennen lernen.*
Savoir-être / Haltungen: Bereitschaft zeigen, seine verschiedenen sprachlichen Ressourcen aktiv einzusetzen. Neugier und Interesse für die franko- und anglophonen Kulturen entwickeln. Im Kontakt mit Franko- und Anglophonen kommunikatives Selbstvertrauen entwickeln	• Erfahren, dass man nicht alles auf einmal versteht und das Verstehen immer wieder ausgehandelt werden muss. – *Französische oder englische Gebrauchsanleitungen befolgen, die man nur der Spur nach versteht.* – *Einen Ausschnitt aus einem Trickfilm im Original mit zielsprachlichen Untertiteln ansehen und einander beim Verstehen helfen.* – *Sich im Klassenzimmer und im Kontakt mit englisch- oder französischsprachigen Kameraden und Kameradinnen in der Zielsprache verständlich machen, auch wenn die sprachlichen Mittel teilweise fehlen.* • Es spannend und wertvoll finden, mit den Kulturen, in denen Französisch oder Englisch gesprochen wird, Kontakte zu haben. – *Eine franko- oder anglophone Schulklasse im Internet finden und mit ihr Fotos und Informationen über den Schulalltag austauschen.* – *Einen E-Mail-Kontakt mit Gleichaltrigen pflegen und dadurch z.B. verschiedene Arten kennenlernen, wie in Frankreich, Kanada, England, den USA, Indien, Mali etc. Frühstück zubereitet wird.* • Neugier und Wertschätzung für Kontakte mit der Nachbarkultur und -sprache aufrecht erhalten und bereit sein, kommunikative Schwierigkeiten anzugehen. – *Konflikte in der Begegnung mit französisch- oder englischsprachigen Klassen ansprechen und gemeinsam zu lösen versuchen.* – *Auf Missverständnisse in der Kommunikation mit weiteren Versuchen reagieren.* *(Fortsetzung Seite 35)*

(Fortsetzung von Seite 34)

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Savoir-faire / Fertigkeiten: Sprachliche und kulturelle Eigenheiten erkennen, vergleichen und in Beziehung zueinander setzen.	• Sprachliche und kulturelle Unterschiede und Ähnlichkeiten beobachten und beschreiben. – *Texte in verschiedenen Sprachen und Varietäten hören und Unterschiede in der Aussprache benennen; auf Wörter achten, die in verschiedenen Sprachen ähnlich tönen, sprachliche Missverständnisse erkennen und beschreiben.* – *Ähnlichkeiten und Unterschiede bei verbreiteten Festen und Gebräuchen besprechen (Samichlaus, Père Noël, Father Christmas).* • Hypothesen über das Funktionieren der Sprachen in der Schulsprache formulieren. – *Die Rolle der bestimmten und unbestimmten Artikel oder die Satzstellung bei Fragesätzen untersuchen (Sprachdetektiv).* • Sich Ähnlichkeiten zwischen Sprachen zu Nutze machen. – *Einen englischen Text auf Grund von französischen Wortkenntnissen besser erschliessen.* – *Auf Grund von französischen und deutschen Wörtern englische Wörter «erfinden».* • Mit Elementen aus verschiedenen Sprachen experimentieren und dabei die unterschiedlichen Arten kennenlernen, wie Sprachen Sinn organisieren. – *Wort für Wort übersetzen, an komischen Effekten Spass haben und gleichzeitig die richtige Wendung lernen (es ist mir Wurst – ça m'est saucisse – je m'en fiche), einen deutschen Text mit französischer/englischer Orthografie oder umgekehrt verstehen und selber schreiben (iche bin glukliche, schö süi z örö, Aim sorry aim leyt).* – *Einen Text in Europanto oder einer anderen Mischsprache lesen und damit spielen («Wo ist ta little sorella? Elle est dans un Loch gefallen.»).*	

Kompetenzbereich III Französisch und Englisch

LERNSTRATEGISCHE KOMPETENZEN Schuljahre 7/8

Globalziel: **Lerntechniken erweitern und anwenden, positive Einstellungen zum Sprachenlernen aufbauen und dies z.B. mit Hilfe des Sprachenportfolios (ESP II) reflektieren.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Sprachlernen: Strategien aufbauen, um möglichst effizient zu lernen. Strategien zum Wortschatzlernen aufbauen.	• **Hören:** Auf Bekanntes hören, auf aussersprachliche Aspekte wie Geräusche achten, das Verhalten der Sprecherin/des Sprechers beobachten. • **Sprechen:** Die Gesprächspartner beobachten, Mimik und Gestik zu Hilfe nehmen, nachfragen, um Wiederholung bitten, das Nicht-verstehen ausdrücken. • **Lesen:** Vorwissen aktivieren, Parallelwörter in anderen Sprachen und Bekanntes suchen, raten, Unbekanntes nachschlagen. • **Schreiben:** Wörter in einem Wörterbuch nachschlagen, vorgegebene Textmuster benutzen. • **Wortschatzlernen:** Lernkartei führen, eigene Online-Wörterbücher anlegen und benutzen, in der Klasse Lernspiele zum Wortschatz-lernen benutzen. Verschiedene Strategien zum Memorieren des Wortschatzes ausprobieren. • **Lernen durch Lehren:** An einfachen Beispielen die Technik «Lernen durch Lehren» anwenden, also anderen etwas beibringen und dabei selbst weiterlernen.	
Sprachemotion: Positive Einstellungen zum Sprachenlernen aufbauen und zum Lernen nutzen.	• Hemmungen überwinden, ins kalte Wasser springen und Risiken eingehen. Keine Angst vor dem Fehlermachen haben. • So oft als möglich Gelegenheiten zum Sprechen nutzen. • Während des Lernens um Hilfe bitten, selbst anderen helfen, in der Gruppe zusammenarbeiten, vom Wissen der anderen profitieren und über Schwierigkeiten sprechen.	
Sprachlernreflexion: Die eigenen Lernfortschritte reflektieren, sich selbst Ziele setzen und den Lernweg dokumentieren.	Z.B. mit Hilfe des Sprachenportfolios und von Lernziellisten • das Lernen und die Lernstrategien reflektieren, • die eigenen Fortschritte und Lernergebnisse einschätzen, • sich Stärken und Schwächen bewusst machen und persönliche Ziele formulieren, • das Lernen in der Erstsprache (Dialekt, Hochdeutsch und evt. Herkunftssprachen) mit dem Lernen der ersten und zweiten Fremdsprache vergleichen.	

Kompetenzbereich I Französisch **Niveau A 2.1 bis A 2.2.** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **HÖREN** **Schuljahr 9** **Sachverhalte verstehen, wenn über bekannte Themen deutlich und in Standardsprache gesprochen wird.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Mündliche Arbeitsanleitungen, Aufgabenstellungen und einfache technische Erklärungen genau verstehen und danach selbstständig handeln. • Einfache Interviews und Befragungen über bekannte Themen in groben Zügen verstehen, wenn die Hörbedingungen (z.B. Tonqualität) gut sind. • Kurze mündliche Texte (Radiobeiträge oder Dokumentarfilme) zu kulturellen und Jugendthemen verstehen, wenn die Sprache sehr einfach ist.	GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Die Hauptsache von kurzen einfachen Geschichten und Berichten verstehen, wenn die Themen schon ein wenig bekannt sind. • Einzelne Teile eines mündlichen oder verfilmten Berichts detaillierter verstehen, wenn sie mehrmals gehört werden können. • Kurze Filme mit Alltagsgeschichten im Grossen und Ganzen verstehen, wenn sie zuvor eingeführt worden sind.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• In der Gruppe Informationen zu einem Thema hören, zusammentragen und sich gegenseitig beim Verstehen helfen. • Die Lehrperson verstehen, wenn sie langsam und deutlich die Arbeit kommentiert, kurze neue Anweisungen gibt oder Korrekturen anbringt. • Die Präsentation eines Arbeitsergebnisses durch eine Mitschülerin / einen Mitschüler verstehen, z.B. Teile eines Vortrags, der gerade vorbereitet wird.	GA GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden.	• In einem anderen Fach einem einfachen Vortrag in Französisch folgen und Notizen machen auf einem vorstrukturierten Blatt. • Zu Hause eine französische Fernsehsendung für Kinder verfolgen und im Grossen und Ganzen verstehen. • In stark handlungsorientierten, bilingualen Sequenzen dem Fachunterricht (z.B. Werken, Hauswirtschaft, Sport) über eine bestimmte Zeit folgen können.	GA GA EA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Bei direkten Begegnungen (im Austausch oder in den Ferien) mit französischsprachigen Personen alltägliche Informationen zu einem Thema von Interesse verstehen. • Mündliche Texte (z.B. ab Audio-CD) verstehen, die die Region, den Wohnort, die Schule der Partnerklasse beschreiben.	GA EA

Kompetenzbereich I Französisch **Niveau A 2.1 bis A 2.2** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **LESEN** **Schuljahr 9** **Kurze, klar aufgebaute Texte in groben Zügen verstehen.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• In kurzen Sachtexten, in denen es um relativ einfache Sachverhalte geht oder in Portraits von Menschen das Meiste verstehen. • Die Anleitung zu einem einfachen Experiment oder einer Handarbeit verstehen und ausführen. • Zu einem Unterrichtsthema Informationen im Internet suchen und global verstehen.	GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Geschichten in einem Leseheft («français facile») verstehen. • Einen Filmbericht als Hilfestellung zum Verstehen des Films nutzen. • Aufgrund von Textausschnitten, Bildern und andern Visualisierungsmitteln die Geschichte eines Jugendbuchs verstehen.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Texte von Mitschülern/-innen, die sie im Rahmen einer Aufgabe verfasst haben, sinnentnehmend lesen und Rückmeldungen zur Verständlichkeit machen. • Die schriftlichen Kommentare der Lehrperson zu Gruppenergebnissen verstehen. • Die Arbeitsanweisungen für ein kleines Lernprojekt verstehen und sich mit anderen Gruppenmitgliedern darüber verständigen.	GA GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden	• Zu Hause oder im näheren Umfeld schriftliche französische Informationen zu einem Thema im Französischunterricht oder im Fachunterricht suchen und verstehen. • In handlungsorientierten bilingualen Unterrichtssequenzen eine ganz einfache Anleitung verstehen (Zeichnen, Kochen) und entsprechend handeln. • Als Freiarbeit in der Mediothek ein französisches Bildsachbuch resp. ein interaktives, erzählendes Computerspiel auswählen und mit Hilfe der Bilder und Titel im Grossen und Ganzen verstehen.	GA GA EA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Kurze E-Mails und persönliche Briefe in französischer Sprache verstehen, die von Verwandten, Bekannten oder gegebenenfalls von Austauschpartner/-innen geschrieben werden. • Schriftliche Texte verstehen, die die Region, die Stadt, das Dorf, die Schule der Partnerklasse beschreiben.	GA EA

Kompetenzbereich I Französisch

Sprachhandeln
SPRECHEN (monologisch und dialogisch)
Schuljahr 9

Niveau A 2.1 bis A 2.2
Globalziel: **Sich auf einfache Art über vertraute Themen in unterschiedlichen Situationen verständigen.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Der Klasse die wichtigsten Punkte zu einem erarbeiteten Thema präsentieren. • Über die wichtigsten Einzelheiten eines eigenen Erlebnisses berichten. • Sich nach einem verständlichen Input an einem Unterrichtsgespräch beteiligen. • Sich an einem Unterrichtsgespräch zu einem eingeführten Thema beteiligen.	GA GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Erzählen, worum es in einem Buch oder einem Film geht, und beschreiben, was man davon hält. • Einzelne Episoden einer Erzählung in einem Rollenspiel darstellen. • Ein Gedicht gestaltet vortragen. • Mit Hilfe von Stichworten, Bildern, Handlungsschemata oder anderen Vorlagen ein kurzes Kapitel eines Buches (z.B. aus der Reihe «français facile») nacherzählen.	GA GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Sich mit Mitschülerinnen und Mitschülern in der Arbeitsgruppe auf eine Vorgehensweise oder einen Plan einigen. • Anderen einfache praktische Anweisungen geben (z.B. wie man ein Schema mit Informationen zu einem Land ausfüllt). • Einer Mitschülerin / einem Mitschüler ein Arbeitsergebnis mündlich präsentieren und kurze Rückmeldungen zu einem Arbeitsschritt / einem Ergebnis geben.	GA EA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden.	• Sich in Alltagssituationen unterwegs mündlich verständigen: einkaufen, etwas anbieten, nach dem Weg fragen, sich selbst kurz vorstellen. • Sich an der mündlichen Kommunikation beteiligen (Fragen stellen, antworten, Textstellen vorlesen …), wenn Sequenzen in einem Sachfach (z.B. Geschichte, Musik) in der Fremdsprache unterrichtet werden.	GA GA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mit dem Austauschpartner / der Austauschpartnerin bei einer direkten Begegnung einfache Gespräche oder ein kurzes, vorbereitetes Telefongespräch führen. • Mit einer frankophonen Person, die in den Unterricht eingeladen wird, ein Gespräch, eine Diskussion oder ein Interview führen.	GA EA

Kompetenzbereich I Französisch **Niveau A 1.2 bis A 2.1** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **SCHREIBEN** **Schuljahr 9** **Kürzere Texte verfassen, die auf einfache Art Details beschreiben und persönliche Reaktionen wiedergeben.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• In Alltagssituationen Formulare ausfüllen, kurze Notizen machen oder eine Mitteilung hinterlassen. • Kurze einfache Texte schreiben über sich selbst, über seine Tätigkeiten, über das eigene Zimmer oder die Hobbys. • Ein Arbeitsergebnis zu einem Thema schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern festhalten, z.B. in Form eines Infoblatts oder einer kleinen Reportage. • Eigene Erfahrungen und erlebte Ereignisse in einfachen Sätzen beschreiben.	GA GA EA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Einen einfachen Sachtext oder eine Erzählung mit zusammenfassenden Randbemerkungen versehen. • Selbst eine kurze Geschichte schreiben, wenn Vorlagen und Schreibhilfen (Wörterbücher, Wortlisten, Textbausteine...) angeboten werden. • Einen Textausschnitt nacherzählen.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Im Verlaufe des Arbeitsprozesses in der Gruppe Stichworte festhalten, Merksätze notieren. • Mit Hilfsmitteln wie Wörterbüchern, Wortlisten oder Grammatikbüchern die Korrektheit der Grammatik und Orthografie überprüfen. • Fragen, die im Arbeitsprozess entstehen, festhalten und bearbeiten. • Das Ergebnis einer Gruppenarbeit schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern darstellen, z.B. auf einem Plakat, auf Folien, in Form einer Wandzeitung.	GA GA EA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden	• Nach einem Sachfach-Input in der Fremdsprache Informationen notieren. • Mit anderen zusammen eine Comic-Geschichte zeichnen und schreiben. • Für die Schüler- oder Klassenzeitung einen ganz kurzen Beitrag auf Französisch schreiben. • Einfache Zusammenfassungen zu Sachfachtexten schreiben.	GA GA EA EA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Sich und sein eigenes Umfeld (Familie, Wohnort...) einer französischsprachigen Person schriftlich vorstellen. • Mit dem Austauschpartner / der Austauschpartnerin per SMS, E-Mail oder Brief Kontakt aufnehmen. • Mit frankophonen Personen, die in der Gegend (im gleichen Dorf, in der gleichen Stadt) wohnen, schriftlich Kontakte aufnehmen. • Eine Reise in die Romandie (z.B. an den Ort, wo die Austauschklasse wohnt) planen und dokumentieren.	GA GA EA EA

Kompetenzbereich I Englisch **Niveau A 1.2 bis A 2.1** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **HÖREN** **Schuljahr 9** **Sachverhalte verstehen, wenn über vertraute Themen deutlich und in Standardsprache gesprochen wird.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Klare mündliche Arbeitsanleitungen und Aufgabenstellungen verstehen und danach handeln. • Kurze mündliche Informationen über bekannte Themen verstehen (z.B. über eine Veranstaltung oder das Verhalten eines Tiers), wenn einfach und deutlich gesprochen wird. • Kurze Ausschnitte aus authentischen mündlichen Texten oder Dokumentarfilmen zu Natur und Umwelt verstehen, wenn sie nicht komplexe Informationen enthalten und wenn die Sprache sehr einfach ist.	GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Die Hauptaspekte von kurzen, einfachen Geschichten verstehen (Personen, Handlung, Ausgang). • Ausschnitte aus verfilmten Geschichten oder Dokumentarfilmen im Grossen und Ganzen verstehen, wenn sie mehrmals angesehen werden können und wenn sie vorentlastet werden (Einführung in die Situation usw.). • Einzelne Teile einer Geschichte detaillierter verstehen und in der Schulsprache wiedergeben können.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• In der Gruppe Informationen zu einem Thema hören, zusammentragen und einander beim Verstehen helfen. • Die Ausführungen einer Schülerin/eines Schülers (z.B. eine Spielanleitung, die Erläuterung eines Geräts oder eines einfachen Experiments) verstehen, damit eine gemeinsame Aufgabe gelöst werden kann.	GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• In einem anderen Fach einfache mündliche Informationen hören und verstehen. • Einen Trickfilm oder einen kurzen Film über ein Produkt oder ein Hobby im Internet verfolgen.	GA EA
Menschen aus englischsprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Bei direkten Begegnungen mit Englischsprachigen einfache Informationen zu einem Thema von Interesse verstehen. • Mündliche Texte (z.B. Audioguides, Podcasts) verstehen, die die Region, den Wohnort, die Schule eines Brieffreundes/einer Brieffreundin beschreiben.	GA EA

Kompetenzbereich I Englisch

Sprachhandeln
LESEN
Schuljahr 9

Niveau A 1.2 bis A 2.1
Globalziel: **Die Hauptpunkte von kurzen, klar aufgebauten Texten in groben Zügen verstehen.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• In kurzen Texten, in denen es um Erlebnisse oder interessante Ereignisse geht, das Wichtigste verstehen. • Einfache schriftliche Erklärungen und Arbeitsanleitungen, z.B. zu einem einfachen Experiment, verstehen. • Bei den Ergebnissen eines Suchlaufs im Internet die wichtigsten Informationen herausfiltern. • Sich mit Hilfe von Informationsmaterial eine Vorstellung von Inhalten machen, wenn Bilder und Titel dabei helfen.	GA GA EA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Eine einfache Bildergeschichte oder einen einfachen Comic verstehen. • Einen einfachen, kürzeren englischen Text verstehen und den Inhalt in der Schulsprache wiedergeben. • In kurzen Zeitungsberichten die Hauptinformationen herauslesen.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Komplexere Aufgabenstellungen gemeinsam verstehen, wenn sie in einzelne Schritte aufgegliedert sind, jeder Schritt auf einfache Art beschrieben ist und evt. noch durch Symbole, Bilder, etc. unterstützt wird.	GA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• In einem anderen Fach sehr einfache schriftliche Informationen in der Zielsprache lesen und verstehen, wenn sie illustriert sind. • Zu Hause oder im näheren Umfeld schriftliche Informationen zu einem Thema im Unterricht sammeln und in den Unterricht mitbringen; verstehen, worum es geht (z.B. die englisch verfassten Regeln eines Spiels, ein Artikel aus einer Reisezeitschrift, Infoseiten aus dem Internet).	GA EA
Menschen aus englisch-sprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Kartengrüsse und kurze Mitteilungen (SMS) verstehen, die von Verwandten, Bekannten oder Brieffreunden/-freundinnen geschrieben werden. • Einfache Texte (E-Mails, Briefe) verstehen, die von englischsprachigen Kontaktpersonen verfasst worden sind.	GA EA

Kompetenzbereich I Englisch

Sprachhandeln
SPRECHEN (monologisch und dialogisch)
Schuljahr 9

Niveau A 1.2 bis A 2.1
Globalziel: **Sich über vertraute Themen auf einfache Art verständigen.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Sich in schulischen Alltagssituationen verständigen und in einem kurzen Gespräch aktiv eine Rolle übernehmen. • Im Unterrichtsgespräch einfache Fragen mit einzelnen Wörtern, Ausdrücken oder kurzen Sätzen beantworten. • Sich nach einem verständlichen Input an einem Unterrichtsgespräch beteiligen. • Der Klasse die wichtigsten Punkte zu einem erarbeiteten Thema präsentieren.	GA GA EA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Mit Hilfe von Stichwörtern, Bildern, Handlungsschemata oder anderen Vorlagen eine einfache Geschichte oder einen Erlebnisbericht nacherzählen. • Eine Geschichte oder einen kurzen Film nacherzählen. • Einzelne Episoden einer Geschichte in einem Rollenspiel darstellen.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Sich mit Mitschülerinnen und Mitschülern in der Arbeitsgruppe verständigen: Fragen stellen, Arbeitsschritte kommentieren, Arbeitsaufträge oder Spielanleitungen vorlesen, um Wiederholung einer Frage oder Aussage bitten. • Einer Mitschülerin oder einem Mitschüler etwas auf einfache Art erklären. • Kurze Rückmeldungen zu einem Arbeitsschritt / einem Ergebnis geben. • Einer Mitschülerin / einem Mitschüler ein Arbeitsergebnis mündlich präsentieren.	GA GA EA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• Im eigenen Umfeld (im Dorf, bei Bekannten, in den Ferien …) die Fremdsprache mündlich gebrauchen, wenn sich Gelegenheiten bieten. • Sich an der mündlichen Kommunikation beteiligen (Fragen stellen, antworten, Textstellen vorlesen …), wenn Sequenzen in einem Sachfach (z.B. Geografie, Werken) in der Fremdsprache unterrichtet werden. • Sich in Alltagssituationen unterwegs mündlich verständigen: einkaufen, etwas anbieten, nach dem Weg fragen, sich selbst kurz vorstellen.	GA GA EA
Menschen aus englischsprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Sich und sein eigenes Umfeld (Familie, Wohnort …) gegenüber einer Gruppe von Besuchern kurz vorstellen. • Mit englischsprachigen Personen, die in der Gegend (im gleichen Dorf, in der gleichen Stadt) wohnen, mündlich Kontakt aufnehmen und z.B. ein einfaches, kurzes Interview durchführen. • Mit einer ausländischen Kollegin / einem Kollegen, den man z.B. an einem Turnier getroffen hat, ein kurzes, vorbereitetes Telefongespräch führen.	GA EA EA

Kompetenzbereich I Englisch Niveau A 1.2 Globalziel:	Sprachhandeln SCHREIBEN Schuljahr 9 Kürzere, zusammenhängende Texte in einfachen Sätzen schreiben.	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Die wichtigsten Punkte zu einem Thema aufschreiben. • In Alltagssituationen kurze Notizen machen und eine Mitteilung hinterlassen. • Einfache Texte über sich selbst schreiben und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern darstellen, z.B. einen Steckbrief.	GA/ EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Aus einer Geschichte die wichtigsten Personen, Orte und Ereignisse herausschreiben. • Einen Textausschnitt stichwortartig nacherzählen.	GA/ EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Im Verlauf des Arbeitsprozesses in der Gruppe Arbeitsergebnisse notieren, Wörter und Merksätze festhalten. Zur Kontrolle der Orthografie Hilfsmittel benützen (Wörterbücher, Wortlisten, Grammatikbücher). • In Partnerarbeit korrektes Schreiben und sorgfältiges Überprüfen trainieren.	GA/ EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• Im Sachfachunterricht Notizen machen mit Hilfe eines vorstrukturierten Formulars. • Eine Packliste erstellen, z.B. bei einer Velotour mit internationaler Beteiligung. • Eine Einladung für einen Schulanlass, Elternabend oder eine Theateraufführung schreiben.	GA/ EA
Menschen aus englisch-sprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mit einer ausländischen Kollegin / einem Kollegen per SMS, E-Mail oder Brief einfache Informationen austauschen. • Mit englischsprachigen Personen, die in der Gegend (im gleichen Dorf, in der gleichen Stadt) wohnen, schriftlich Kontakt aufnehmen.	GA/ EA

Kompetenzbereich I Französisch **Niveau A 2.2 bis B 1.1** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **HÖREN** **Schuljahr 10** **Sachverhalte verstehen, wenn über bekannte Themen deutlich und in Standardsprache gesprochen wird.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Die Hauptaspekte von kurzen Vorträgen verstehen, wenn sie langsam und deutlich vorgetragen werden. • Ein längeres Gespräch über bekannte Themen in groben Zügen verstehen, wenn die Hörbedingungen (z.B. Tonqualität) gut sind. • Ausschnitte aus Radio- oder Fernsehsendungen über Alltagsinformationen hören und das Wichtigste verstehen (Wetterprognose, Werbetexte, Nachrichten, etc...). • Kurze authentische mündliche Texte (Podcasts) oder Dokumentarfilme zu Kultur oder Jugendthemen verstehen, wenn relativ langsam und deutlich gesprochen wird.	GA GA EA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Verstehen, wenn frankophone Menschen über ihr Leben und ihre Umgebung berichten. • Ausschnitte aus verfilmten Büchern und Reportagen global verstehen, wenn auch schriftliche Informationen und Hilfestellungen zur Verfügung stehen (z.B. Worterklärungen). • Längere Ausschnitte aus verfilmten Büchern und Reportagen detaillierter verstehen, wenn sie vorentlastet wurden.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Die Mitschüler/-innen in der Arbeitsgruppe verstehen, wenn miteinander Arbeitsschritte besprochen und geplant werden. • Die Lehrperson verstehen, wenn sie langsam und deutlich die Arbeit kommentiert, neue Anweisungen gibt oder Korrekturen anbringt. • Die Präsentation eines Arbeitsergebnisses durch eine Mitschülerin/einen Mitschüler verstehen, z.B. Teile eines Vortrags, der gerade vorbereitet wird.	GA GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden.	• Zu Hause eine französische TV-Sendung für Jugendliche anschauen und im Grossen und Ganzen verstehen. • In stark handlungsorientierten, bilingualen Sequenzen dem Fachunterricht (z.B. Werken, Hauswirtschaft, Sport) über eine bestimmte Zeit folgen können. • In unkomplizierten bilingualen Sequenzen dem Fachunterricht (z.B. Geographie, Geschichte, Kunstbetrachtung) über eine bestimmte Zeit folgen können, wenn die Grundlagen in der Schulsprache erarbeitet worden sind.	GA EA EA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Bei direkten Begegnungen (im Austausch oder in den Ferien) mit französischsprachigen Personen alltägliche Informationen zu einem Thema von Interesse verstehen. • Ein Telefongespräch mit einer Austauschpartnerin/einem Austauschpartner oder einer Auskunftsperson führen.	GA EA

Kompetenzbereich I Französisch

Sprachhandeln
LESEN
Schuljahr 10

Niveau A 2.2 bis B 1.1
Globalziel: **Texte verschiedener Textsorten, die allgemein verständlich sind, lesen und verstehen.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Portraits, kurze Reportagen, Reiseberichte oder Texte zum aktuellen Weltgeschehen allgemein verstehen, wenn Bildmaterial das Verstehen erleichtert und Nachschlagewerke zur Verfügung stehen. • Ausschnitte aus französischen Illustrierten und Jugendzeitschriften lesen und einfache Alltagsinformationen entnehmen. • Zu einem Unterrichtsthema Informationen im Internet suchen und global verstehen. • In verschiedenen Textsorten ausgewählte Textteile im Detail verstehen.	GA GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Kurze Geschichten in klarem Alltagsfranzösisch («français facile») verstehen. • Comic-Geschichten (BD) verstehen, wenn der Sinn der Geschichte nicht mehrdeutig ist. • Aufgrund von Textausschnitten, Bildern und andern Visualisierungsmitteln die Geschichte eines Jugendbuchs verstehen.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Die Arbeitsanweisungen für ein kleines Lernprojekt verstehen und sich mit anderen Gruppenmitgliedern darüber verständigen. • Sich für die Arbeit in der Gruppe Informationen in einem Nachschlagewerk beschaffen.	GA GA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden	• In handlungsorientierten bilingualen Unterrichtssequenzen eine Anleitung verstehen (Bildnerisches oder Technisches Gestalten) und entsprechend handeln. • Zu Hause oder im näheren Umfeld schriftliche französische Informationen zu einem Thema im Französischunterricht oder im Fachunterricht suchen und verstehen. • Unkomplizierte schriftliche Unterlagen im bilingualen Sachfachunterricht (z.B. Geschichte) verstehen.	GA GA EA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mitteilungen und kurze, persönliche Briefe in französischer Sprache verstehen. • Den Gehalt und die meisten Details von Texten verstehen, die die Region, die Stadt, das Dorf, die Schule der Partnerklasse beschreiben.	GA EA

Kompetenzbereich I Französisch **Niveau A 2.1 bis B 1.1** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **SPRECHEN (monologisch und dialogisch)** **Schuljahr 10** **Sich auf einfache Art über vertraute Themen in unterschiedlichen Situationen verständigen.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Über die wichtigsten Einzelheiten eines Ereignisses berichten. • Sich an einem Unterrichtsgespräch zu einem eingeführten Thema beteiligen. • Der Klasse ein Thema (z.B. die zukünftige Ausbildung) vorstellen und die eigenen Vorlieben äussern.	GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Einzelne Episoden einer Geschichte in einem Rollenspiel darstellen. • Ein Gedicht gestaltet vortragen. • Mit Hilfe von Stichworten, Bildern, Handlungsschemata oder anderen Vorlagen ein kurzes Kapitel eines Buches (z.B. aus der Reihe «français facile») nacherzählen. • Erzählen, worum es in einem Buchkapitel oder einem kurzen Film geht, und beschreiben, was man davon hält.	GA GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Sich mit Mitschülerinnen und Mitschülern in der Arbeitsgruppe verständigen: Fragen stellen, Arbeitsschritte kommentieren, seine Vorlieben äussern, Vorschläge machen, usw. • Anderen einfache praktische Anweisungen geben (z.B. wie man ein Schema mit Informationen zu einem Land ausfüllt). • Einer Mitschülerin oder einem Mitschüler etwas erklären, z.B. eine Grammatikregel und ihre Anwendung.	GA GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden.	• Sich in Alltagssituationen mündlich verständigen: einkaufen, etwas bestellen, etwas anbieten, ein Gefühl mit einfachen Worten ausdrücken. • Sich an der mündlichen Kommunikation beteiligen (Fragen stellen, antworten, Textstellen vorlesen...), wenn Themen von einem Sachfach (z.B. Geschichte, Musik) in der Fremdsprache unterrichtet werden. • Im eigenen Umfeld (im Dorf, auf dem Sportplatz, bei Bekannten, in den Ferien...) die Fremdsprache mündlich gebrauchen, wenn sich Gelegenheiten bieten.	GA GA GA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mit dem Austauschpartner / der Austauschpartnerin bei einer direkten Begegnung einfache Gespräche oder ein kurzes, vorbereitetes Telefongespräch führen. • Mit einer frankophonen Person, die in den Unterricht eingeladen wird, ein Gespräch, eine Diskussion oder ein Interview führen.	GA EA

Kompetenzbereich I Französisch **Niveau A 2.1 bis A 2.2** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **SCHREIBEN** **Schuljahr 10** **Kürzere Texte verfassen, die auf einfache Art Details beschreiben und persönliche Standpunkte wiedergeben.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Ein Arbeitsergebnis zu einem Thema schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern festhalten, z.B. in Form einer Wandzeitung oder einer kleinen Reportage. • Einfache Texte schreiben über sich selbst, über seine Tätigkeiten, über die Gegenwart und die Zukunft, über Träume und Gefühle. • Eigene Erfahrungen und erlebte Ereignisse in einfachen Sätzen beschreiben. • Ein Arbeitsergebnis zu einem Thema schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern festhalten, z.B. in Form eines Infoblatts oder einer kleinen Reportage.	GA GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Einen Textausschnitt nacherzählen. • Eine einfache Zusammenfassung schreiben.	GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Im Verlaufe des Arbeitsprozesses in der Gruppe Stichworte festhalten, Merksätze notieren. • Mit Hilfsmitteln wie Wörterbücher, Wortlisten oder Grammatikbücher die Korrektheit der Grammatik und Orthografie überprüfen. • Fragen, die im Arbeitsprozess entstehen, festhalten und bearbeiten. • In der Gruppe oder zu zweit am Computer eine einfache Präsentation über ein erarbeitetes Thema erstellen. • Das Ergebnis einer Gruppenarbeit schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern darstellen, z.B. auf einem Plakat, auf Folien, in einer PP-Präsentation, in Form einer Wandzeitung. • Arbeitsschritte, die in der Gruppe gemacht wurden, im Lernjournal festhalten.	GA GA GA GA EA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden	• Nach einem Input in der Fremdsprache Informationen notieren. • Eigene Fotos kommentieren, die auf einer Internetseite veröffentlicht werden.	GA EA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mit dem Austauschpartner/der Austauschpartnerin per SMS, E-Mail oder Brief kommunizieren. • Eine Reise in die Romandie (z.B. an den Ort, wo die Austauschklasse wohnt) planen und dokumentieren. • Mit frankophonen Personen, die in der Gegend (im gleichen Dorf, in der gleichen Stadt; im Altersheim) wohnen, schriftliche Kontakte weiterführen und pflegen.	GA GA EA

Kompetenzbereich I Englisch

Sprachhandeln
HÖREN
Schuljahr 10

Niveau A 2.1 bis A 2.2
Globalziel: **Sachverhalte verstehen, wenn über bekannte Themen deutlich und in Standardsprache gesprochen wird.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Die Hauptaspekte von einfachen und kurzen Vorträgen verstehen, in denen auch Bilder und / oder Diagramme gezeigt werden. • Einfache Interviews und Befragungen über bekannte Themen in groben Zügen verstehen, wenn die Hörbedingungen (z.B. Tonqualität) gut sind. • Kurze mündliche Berichte über bekannte Themen verstehen (z.B. eine abenteuerliche Weltreise, ein Computerspiel), wenn einfach und deutlich gesprochen wird und Illustrationen helfen. • Kurze mündliche Texte (Podcasts) oder Dokumentarfilme zu Technik, Natur und Umwelt verstehen, wenn sie auf ein jugendliches Publikum zielen und wenn die Sprache sehr einfach ist.	GA GA EA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Die Hauptsache von kurzen einfachen Geschichten und Berichten verstehen, wenn die Themen schon ein wenig bekannt sind. • Einzelne Teile eines mündlichen oder verfilmten Berichts detaillierter verstehen und in der Schulsprache wiedergeben, wenn sie mehrmals gehört werden können. • Kurze Filme mit Alltagsgeschichten im Grossen und Ganzen verstehen, wenn sie zuvor eingeführt worden sind.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• In der Gruppe Ergebnisse einer eigenen Befragung zusammentragen und mit anderen Gruppen austauschen. • Die Präsentation eines Arbeitsergebnisses durch eine Mitschülerin / einen Mitschüler verstehen, z.B. Teile eines Vortrags, der gerade vorbereitet wird.	GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• In irgendeinem Fach einem einfachen Vortrag in Englisch folgen und Notizen machen auf einem vorstrukturierten Arbeitsblatt. • Zu Hause eine englischsprachige TV-Sendung für Jugendliche verfolgen und im Grossen und Ganzen verstehen. • In stark handlungsorientierten, bilingualen Sequenzen dem Fachunterricht (z.B. Werken, Hauswirtschaft, Sport) über eine bestimmte Zeit folgen.	GA EA EA
Menschen aus englisch-sprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Bei direkten Begegnungen mit Englischsprachigen alltägliche Informationen zu einem Thema von Interesse verstehen. • Ein Telefongespräch mit einer ausländischen Kollegin / einem Kollegen mit gemeinsamen Interessen (Sport, Musik, Gaming) führen.	GA EA

Kompetenzbereich I Englisch **Niveau A 2.1 bis A 2.2** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **LESEN** **Schuljahr 10** **Kurze, klar aufgebaute Texte in groben Zügen verstehen.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• In kurzen Sachtexten, in denen es um relativ einfache Sachverhalte geht, oder in Porträts von Menschen das Meiste verstehen. • Die Anleitung zu einem einfachen Experiment oder einer Handarbeit verstehen und ausführen. • Zu einem Unterrichtsthema Informationen im Internet suchen und global verstehen.	GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Kurze Geschichten in einem Leseheft (Graded Reader) verstehen. • Einen Filmbericht als Hilfestellung zum Verstehen des Films nutzen. • Aufgrund von Textausschnitten, Bildern und andern Visualisierungsmitteln die Geschichte eines Jugendbuchs verstehen.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Texte von Mitschülern/-innen, die sie im Rahmen einer Aufgabe verfasst haben, sinnentnehmend lesen und Rückmeldungen zur Verständlichkeit machen. • Die schriftlichen Kommentare der Lehrperson zu Gruppenergebnissen verstehen. • Die Arbeitsanweisungen für ein kleines Lernprojekt verstehen und sich mit anderen Gruppenmitgliedern darüber verständigen.	GA GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• Zu Hause oder im näheren Umfeld schriftliche englische Informationen zu einem Thema im Unterricht sammeln; verstehen, worum es geht (z.B. die englisch verfassten Regeln eines Spiels). • In handlungsorientierten bilingualen Unterrichtssequenzen eine ganz einfache Anleitung verstehen (Zeichnen, Kochen) und entsprechend handeln. • Als Freiarbeit in der Mediothek ein englisches Bildsachbuch resp. ein interaktives, erzählendes Computerspiel auswählen und mit Hilfe der Bilder und Titel im Grossen und Ganzen verstehen.	GA GA EA
Menschen aus englischsprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Kurze E-Mails und persönliche Briefe verstehen, die von Verwandten, Bekannten oder Brieffreunden/-freundinnen geschrieben werden. • Schriftliche Texte verstehen, die die Region, die Stadt, das Dorf, die Schule einer Partnerklasse beschreiben.	GA EA

Kompetenzbereich I Englisch **Niveau A 2.1 bis A 2.2** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **SPRECHEN (monologisch und dialogisch)** **Schuljahr 10** **Sich auf einfache Art über vertraute Themen in unterschiedlichen Situationen verständigen.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Der Klasse die wichtigsten Punkte zu einem erarbeiteten Thema präsentieren. • Über die wichtigsten Einzelheiten eines Ereignisses oder Erlebnisses berichten. • Sich an einem Unterrichtsgespräch zu einem eingeführten Thema beteiligen.	GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Erzählen, worum es in einem Buch oder einem Film geht, und beschreiben, was man davon hält. • Einzelne Episoden einer Erzählung in einem Rollenspiel darstellen. • Ein Gedicht gestaltet vortragen. • Mit Hilfe von Stichworten, Bildern, Handlungsschemata oder anderen Vorlagen ein kurzes Kapitel eines Buches (z.B. aus einem Graded Reader) nacherzählen.	GA GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Sich mit Mitschülerinnen und Mitschülern in der Arbeitsgruppe auf eine Vorgehensweise oder einen Plan einigen. • Anderen einfache praktische Anweisungen geben (z.B. wie man ein Schema mit Informationen zu einem Land ausfüllt). • Einer Gruppe von Mitschülerinnen/Mitschülern ein Arbeitsergebnis mündlich präsentieren und kurze Rückmeldungen zu einem Arbeitsschritt/einem Ergebnis geben.	GA GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• Sich in Alltagssituationen unterwegs mündlich verständigen: einkaufen, etwas bestellen, etwas anbieten, nach dem Weg fragen, ein Gefühl mit einfachen Worten ausdrücken. • Sich an der mündlichen Kommunikation beteiligen, wenn Themen in einem Sachfach (z.B. Geografie, Werken) in der Fremdsprache unterrichtet werden.	GA GA
Menschen aus englischsprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mit einer ausländischen Kollegin/einem Kollegen, den man z.B. an einem Turnier getroffen hat, ein kurzes, vorbereitetes Telefongespräch führen. • Mit einer gleichaltrigen Person, die auf Durchreise ist (im Bahnhof, auf dem Zeltplatz), bei einer direkten Begegnung einfache Gespräche führen.	GA EA

Kompetenzbereich I Englisch **Niveau A 1.2 bis A 2.1** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **SCHREIBEN** **Schuljahr 10** **Kürzere Texte verfassen, die auf einfache Art Details beschreiben und persönliche Reaktionen wiedergeben.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• In Alltagssituationen Formulare ausfüllen, kurze Notizen machen oder eine Mitteilung hinterlassen. • Kurze einfache Texte schreiben über sich selbst, über seine Tätigkeiten, über das eigene Zimmer oder die Hobbys. • Ein Arbeitsergebnis zu einem Thema schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern festhalten, z.B. in Form eines Infoblatts oder einer kleinen Reportage. • Eigene Erfahrungen und erlebte Ereignisse in einfachen Sätzen beschreiben.	GA GA EA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Einen einfachen Sachtext oder eine Erzählung mit zusammenfassenden Randbemerkungen versehen. • Selbst eine kurze Geschichte schreiben, wenn Vorlagen und Schreibhilfen (Wörterbücher, Wortlisten, Textbausteine...) angeboten werden. • Einen Textausschnitt nacherzählen.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Im Verlaufe des Arbeitsprozesses in der Gruppe Stichworte festhalten, Merksätze notieren. • Mit Hilfsmitteln wie Wörterbüchern, Wortlisten oder Grammatikbüchern die Korrektheit der Grammatik und Orthografie überprüfen. • Fragen, die im Arbeitsprozess entstehen, festhalten und bearbeiten. • Das Ergebnis einer Gruppenarbeit schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern darstellen, z.B. auf einem Plakat, auf Folien, in Form einer Wandzeitung.	GA GA EA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• Nach einem Sachfach-Input in der Fremdsprache Informationen notieren. • Mit anderen zusammen eine Comic-Geschichte zeichnen und schreiben. • Für die Schüler- oder Klassenzeitung einen ganz kurzen Beitrag auf Englisch schreiben. • Eigene Fotos kommentieren, die auf einer Internetseite veröffentlicht werden.	GA GA EA EA
Menschen aus englischsprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mit einer ausländischen Kollegin / einem Kollegen per SMS, E-Mail oder Chat kommunizieren. • Für eine Gruppe von ausländischen Schülerinnen und Schülern, die zu Besuch in die eigene Wohngegend kommen, eine Reise planen und dokumentieren.	GA EA

Kompetenzbereich I Französisch

Sprachhandeln
HÖREN
Schuljahr 11

Niveau A 2.2 bis B 1.2
Globalziel: **Sachverhalte verstehen, wenn deutlich und in Standardsprache gesprochen wird**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Ausschnitte aus Radio- oder Fernsehsendungen mit Alltagsinformationen hören und das Wichtigste verstehen (Wetterprognose, Werbetexte, etc. ...). • Ein längeres Gespräch oder Interview über bekannte Themen in groben Zügen verstehen, wenn die Hörbedingungen (z.B. Tonqualität) gut sind. • Vorträge und Präsentationen verstehen, wenn sie klar aufgebaut und gut strukturiert vorgetragen werden. • Ein einfaches und kurzes Hörspiel, das viele Dialoge enthält, verstehen (z.B. ein Hörspiel zu einem Abenteuer, das in einer anderen Klasse oder in der Austauschklasse in einem Projekt erarbeitet wurde).	GA GA EA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Kurze Berichte über ein Ereignis (Unfall, Abenteuer) verstehen • Kurze Filme mit Alltagsgeschichten im Grossen und Ganzen verstehen, wenn sie zuvor eingeführt worden sind und mehrmals angesehen werden können. • Ausschnitte aus einem Geschichten-Hörbuch verstehen, wenn sie vorentlastet wurden (Erklärungen zur Situation, zu den Personen ...).	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Die Mitschüler/-innen in der Arbeitsgruppe verstehen, wenn miteinander Arbeitsschritte geplant und besprochen werden. • Verstehen, wenn in Partnerarbeit gegenseitig kurze Geschichten vorgelesen werden. • Die Lehrperson verstehen, wenn sie die Arbeit kommentiert, neue Anweisungen gibt oder Korrekturen anbringt. • In Diskussionen über erarbeitete Themen die Mitschüler/-innen in der Arbeitsgruppe verstehen.	GA GA GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden.	• Zu Hause eine französischsprachige TV-Sendung zu einem Sachthema anschauen und im Grossen und Ganzen verstehen. • In stark handlungsorientierten, bilingualen Sequenzen dem Fachunterricht (z.B. Werken, Hauswirtschaft, Sport) über eine bestimmte Zeit folgen können. • In unkomplizierten bilingualen Sequenzen dem Fachunterricht (z.B. Geschichte, Kunstbetrachtung) über eine bestimmte Zeit folgen können, wenn die Grundlagen in der Schulsprache erarbeitet worden sind.	GA GA EA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Bei direkten Begegnungen (im Austausch oder in den Ferien) Französisch sprechende Personen verstehen, wenn sie langsam und deutlich sprechen. • Im Gespräch mit einer Austauschpartnerin / einem Austauschpartner das Wichtigste in einem Alltagsgespräch verstehen und allenfalls darum bitten, langsamer zu sprechen oder bestimmte Wörter oder Wendungen zu wiederholen.	GA EA

Kompetenzbereich I Französisch

Sprachhandeln
LESEN
Schuljahr 11

Niveau A 2.2 bis B 1.2
Globalziel: **Texte verschiedener Textsorten, die allgemein verständlich sind, lesen und verstehen.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Portraits, kurze Reportagen, Reiseberichte oder Texte zum aktuellen Weltgeschehen verstehen, wenn Bildmaterial und Nachschlagewerke zur Verfügung stehen. • Ausschnitte aus französischen Illustrierten und Jugendzeitschriften lesen und einfache Alltagsinformationen verstehen. • Zu einem Unterrichtsthema Informationen im Internet suchen und die wichtigsten Punkte verstehen. • In verschiedenen Textsorten ausgewählte Textteile im Detail verstehen.	GA GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Geschichten in klarem Alltagsfranzösisch («français facile») verstehen. • Comic-Geschichten (BD) verstehen. wenn der Sinn der Geschichte nicht mehrdeutig ist. • Aufgrund von Textausschnitten, Bildern und andern Visualisierungsmitteln die Geschichte eines Jugendbuchs verstehen.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Die Arbeitsanweisungen für ein kleines Lernprojekt verstehen und sich mit anderen Gruppenmitgliedern darüber verständigen.	GA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden	• In handlungsorientierten bilingualen Unterrichtssequenzen eine Anleitung verstehen (Zeichnen, Bildnerisches oder Technisches Gestalten, Kochen) und entsprechend handeln. • Unkomplizierte schriftliche Unterlagen im bilingualen Sachfachunterricht in einem Fach (z.B. Geschichte) verstehen.	GA EA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mitteilungen und kurze, persönliche Briefe in französischer Sprache verstehen. • Den Gehalt und die meisten Details von Texten verstehen, die die Region, die Stadt, das Dorf, die Schule der Partnerklasse beschreiben.	GA EA

Kompetenzbereich I Französisch **Niveau A 2.2 bis B 1.2** **Globalbeschreibung:**	**Sprachhandeln** **SPRECHEN (monologisch und dialogisch)** **Schuljahr 11** **Sich mit eigenen Worten ausdrücken, Stellung nehmen und an Gesprächen teilnehmen.**	
Richtziele	**Grobziele**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Über sich selbst, seine Erfahrungen, seine Gefühle, Hoffnungen und Erwartungen sprechen (Freizeit, Beziehungen usw.). • Der Klasse ein Thema (z.B. die zukünftige Ausbildung) vorstellen und die eigenen Vorlieben äussern. • Sich an einem Unterrichtsgespräch zu einem eingeführten Thema beteiligen. • Der Klasse ein selbst gewähltes Thema vorstellen und die eigene Meinung dazu äussern.	GA GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Mit Hilfe von Stichworten, Bildern, Handlungsschemata oder anderen Vorlagen einen kurzen Ausschnitt eines Buches (z.B. aus der Reihe «français facile»), einer BD, einem Dokumentarfilm nacherzählen. • Die wichtigsten Erkenntnisse aus einem kurzen Dokumentarfilm mündlich wiedergeben. • Erzählen, worum es in einem Presseartikel, einem Buch, einer Erzählung, einer BD, einem Theaterstück geht, und beschreiben, was man davon hält.	GA EA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Anderen einfache praktische Anweisungen geben, wie man etwas macht (z.B. mit Hilfe eines Schemas Informationen zu einem einfachen technischen Vorgang geben). • Einer Mitschülerin/einem Mitschüler ein Arbeitsergebnis mündlich präsentieren und kurze Rückmeldungen zu einem Arbeitsschritt/einem Ergebnis geben. • Einer Mitschülerin oder einem Mitschüler etwas erklären und beibringen, z.B. eine Grammatikregel und ihre Anwendung. • Bei einer Projektarbeit in der Gruppe Vorschläge machen, seine Meinung sagen und die Ideen anderer kommentieren.	GA GA EA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden.	• Auf Reisen und in den Ferien die eigenen Interessen und Vorlieben bzw. Abneigungen verständlich und sozial angemessen ausdrücken. • Sich an der mündlichen Kommunikation beteiligen (Fragen stellen, antworten, Textstellen vorlesen...), wenn Themen in einem Sachfach (z.B. Geschichte, Musik) in der Fremdsprache unterrichtet werden. • Im eigenen Umfeld (im Dorf, auf dem Sportplatz, bei Bekannten) die Fremdsprache mündlich gebrauchen, wenn sich Gelegenheiten bieten.	GA GA GA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Sich und sein eigenes Umfeld (Familie, Wohnort...) mündlich auf einem Tonträger vorstellen. • Mit dem Austauschpartner/der Austauschpartnerin bei einer direkten Begegnung einfache Gespräche führen. • Mit dem Austauschpartner/der Austauschpartnerin ein kurzes, vorbereitetes Telefongespräch führen. • Mit einer frankophonen Person, die in den Unterricht eingeladen wird, ein Gespräch, eine Diskussion oder ein Interview führen.	GA GA GA EA

Kompetenzbereich I Französisch **Niveau A 2.2 bis B 1.1** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **SCHREIBEN** **Schuljahr 11** **Kürzere Texte verfassen, die auf einfache Art Details beschreiben und persönliche Standpunkte wiedergeben.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Mit einfachen Worten Sachverhalte oder Ereignisse beschreiben, die beobachtet oder über die Informationen eingeholt worden sind. • Ein Arbeitsergebnis zu einem Thema schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern festhalten, z.B. in Form eines Infoblatts oder einer kleinen Reportage. • Einfache Texte zu einem vertrauten Thema zusammenfassen und die eigene Meinung dazu schreiben	GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Selbst eine kurze Geschichte schreiben, wenn Vorlagen und Schreibhilfen (Wörterbücher, Wortlisten, Textstruktur...) angeboten werden. • Eine einfache Zusammenfassung schreiben. • Eine Zusammenfassung oder einen Lebenslauf schreiben.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Fragen, die im Arbeitsprozess entstehen, festhalten und bearbeiten. • Mit anderen zusammen eine Comic-Geschichte zeichnen und schreiben. • Das Ergebnis einer Gruppenarbeit schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern darstellen, z.B. auf einem Plakat, auf Folien, in Form einer Wandzeitung.	GA GA GA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts wirksam verwenden	• Einfache Zusammenfassungen zu Sachfachtexten schreiben. • Ausserhalb der Schule (z.B. in den Ferien) Tagebuch führen oder Briefe schreiben, Fotos kommentieren, einen Bericht über den Ort verfassen.	GA/EA EA
Menschen aus der französischen Kultur begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mit frankophonen Personen, die in der Gegend (im gleichen Dorf, in der gleichen Stadt; im Altersheim) wohnen, schriftliche Kontakte aufnehmen und weiterführen. • Eine Reise in die Romandie (z.B. an den Ort, wo die Austauschklasse wohnt) planen und dokumentieren. • Einen persönlichen Brief schreiben, Erfahrungen und Gefühle zum Ausdruck bringen • In einem sozialen Netzwerk im Internet (z.B. Facebook) mit Gleichaltrigen, die ähnliche Interessen haben, kommunizieren.	GA GA EA EA

Kompetenzbereich I Englisch

Sprachhandeln
HÖREN
Schuljahr 11

Niveau A 2.2 bis B 1.2
Globalziel: **Sachverhalte verstehen, wenn deutlich und in Standardsprache gesprochen wird.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Ausschnitte aus Radio- oder Fernsehsendungen mit Alltagsinformationen hören und das Wichtigste verstehen (Kurznachrichten, Sportberichte, etc ...). • Ein längeres Gespräch oder Interview über bekannte Themen in groben Zügen verstehen, wenn die Hörbedingungen (z.B. Tonqualität) gut sind. • Vorträge und Präsentationen verstehen, wenn sie klar aufgebaut und gut strukturiert vorgetragen werden. • Ausschnitte aus authentischen mündlichen Texten oder Dokumentarfilmen zu Technik, Natur und Umwelt verstehen, wenn sie nicht komplexe Informationen enthalten und wenn die Sprache einfach ist.	GA GA EA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Kurze Berichte über ein Ereignis (Unfall, Abenteuer) verstehen. • Kurze Filme mit Alltagsgeschichten im Grossen und Ganzen verstehen, wenn sie zuvor eingeführt worden sind und mehrmals angesehen werden können. • Ausschnitte aus einem Geschichten-Hörbuch verstehen, wenn sie vorentlastet wurden (Erklärungen zur Situation, zu den Personen ...).	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Die Mitschüler/-innen in der Gruppe verstehen, wenn miteinander Arbeitsschritte geplant und besprochen werden. • Verstehen, wenn in Partnerarbeit gegenseitig kurze Geschichten vorgelesen werden. • Die Lehrperson verstehen, wenn sie die Arbeit kommentiert, neue Anweisungen gibt oder Korrekturen anbringt. • In Diskussionen über erarbeitete Themen die Mitschüler/-innen in der Arbeitsgruppe verstehen.	GA GA GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• Zu Hause eine englischsprachige TV-Sendung für Jugendliche verfolgen und im Grossen und Ganzen verstehen. • In stark handlungsorientierten, bilingualen Sequenzen dem Fachunterricht (z.B. Werken, Hauswirtschaft, Sport) über eine bestimmte Zeit folgen. • In unkomplizierten bilingualen Sequenzen dem Fachunterricht (z.B. Musiklehre, Geografie) über eine bestimmte Zeit folgen können, wenn die Grundlagen in der Schulsprache erarbeitet worden sind.	GA GA EA
Menschen aus englischsprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• In direkten Begegnungen (in den Ferien oder bei einem Sprachaufenthalt) Englisch sprechende Personen verstehen, wenn sie langsam und deutlich sprechen. • Bei einer Gastfamilie das Wichtigste in einem Alltagsgespräch verstehen und allenfalls darum bitten, langsamer zu sprechen oder bestimmte Wörter oder Wendungen zu wiederholen.	GA EA

Kompetenzbereich I Englisch **Niveau A 2.2 bis B 1.2** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **LESEN** **Schuljahr 11** **Texte verschiedener Textsorten, die allgemein verständlich sind, lesen und verstehen.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Portraits, kurze Reportagen, Reiseberichte oder Texte zum aktuellen Weltgeschehen allgemein verstehen, wenn Bildmaterial das Verstehen erleichtert und Nachschlagewerke zur Verfügung stehen. • Ausschnitte aus englischsprachigen Illustrierten und Jugendzeitschriften lesen und einfache Alltagsinformationen verstehen. • Zu einem Unterrichtsthema Informationen im Internet suchen und global verstehen. • In verschiedenen Textsorten ausgewählte Textteile im Detail verstehen, wenn das Thema zuvor eingeführt worden ist.	GA GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Geschichten in klarem Alltagsenglisch (Graded Readers) verstehen. • Comic-Geschichten verstehen, wenn der Sinn der Geschichte nicht mehrdeutig ist. • Aufgrund von Textausschnitten, Bildern und andern Visualisierungsmitteln die Geschichte eines Jugendbuchs verstehen.	GA GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Die Arbeitsanweisungen für ein kleines Lernprojekt verstehen und sie in einfachen Worten anderen Gruppenmitgliedern erklären. • Sich für die Arbeit in der Gruppe Informationen in einem Nachschlagewerk beschaffen.	GA GA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• In handlungsorientierten bilingualen Unterrichtssequenzen eine Anleitung verstehen (Bildnerisches oder Technisches Gestalten) und entsprechend handeln. • Zu Hause oder im näheren Umfeld schriftliche französische Informationen zu einem Thema im Französischunterricht oder im Fachunterricht suchen und verstehen. • Unkomplizierte schriftliche Unterlagen im bilingualen Sachfachunterricht (z.B. Geografie) verstehen.	GA GA EA
Menschen aus englischsprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mitteilungen und kurze persönliche Briefe in englischer Sprache verstehen. • Den Gehalt und die meisten Details einer Anzeige (z.B. für eine Au-Pair-Stelle oder ein Praktikum im englischsprachigen Ausland) verstehen.	GA EA

Kompetenzbereich I Englisch **Niveau A 2.2 bis B 1.2** **Globalziel:**	**Sprachhandeln** **SPRECHEN (monologisch und dialogisch)** **Schuljahr 11** **Sich mit eigenen Worten ausdrücken, Stellung nehmen und an Gesprächen teilnehmen.**	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Über sich selbst, seine Erfahrungen, seine Gefühle, Hoffnungen und Erwartungen sprechen (Freizeit, Beziehungen usw.). • Der Klasse ein Thema (z.B. die zukünftige Ausbildung) vorstellen und die eigenen Vorlieben äussern. • Der Klasse ein selbst gewähltes Thema vorstellen und die eigene Meinung dazu äussern.	GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Mit Hilfe von Stichworten, Bildern, Handlungsschemata oder anderen Vorlagen ein kurzes Kapitel eines Buches (z.B. aus einem Graded Reader) nacherzählen. • Die wichtigsten Erkenntnisse aus einem kurzen Dokumentarfilm mündlich wiedergeben.	GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Einer Mitschülerin / einem Mitschüler ein Arbeitsergebnis mündlich präsentieren und kurze Rückmeldungen zu einem Arbeitsschritt / einem Ergebnis geben. • Einer Mitschülerin oder einem Mitschüler etwas erklären, z.B. eine Grammatikregel und ihre Anwendung. • Bei einer Projektarbeit in der Gruppe Vorschläge machen und die Ideen anderer kommentieren.	GA GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• Auf Reisen und in den Ferien die eigenen Interessen und Vorlieben bzw. Abneigungen verständlich und sozial angemessen ausdrücken. • Sich an der mündlichen Kommunikation beteiligen, wenn Themen in einem Sachfach (z.B. Geografie, Werken) in der Fremdsprache unterrichtet werden. • Genauere Informationen zu besprochenen Themen mündlich einholen (z.B. Kleidersitten, Essgewohnheiten).	GA EA EA
Menschen aus englischsprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mit einer gleichaltrigen Person, die auf Durchreise ist (im Bahnhof, auf dem Zeltpatz), bei einer direkten Begegnung einfache Gespräche führen. • Mit englischsprachigen Personen, die in der Gegend (im gleichen Dorf, in der gleichen Stadt) wohnen, mündlich Kontakt aufnehmen und z.B. ein einfaches, kurzes Interview durchführen.	GA GA

Kompetenzbereich I Englisch Niveau A 2.1 bis B 1.1 Globalziel:	Sprachhandeln SCHREIBEN Schuljahr 11 Kürzere Texte verfassen, die auf einfache Art Details beschreiben und persönliche Standpunkte wiedergeben.	
Handlungsfelder	**Lernaktivitäten und Inhalte**	
Neue Inhalte und neues Weltwissen in der Fremdsprache erwerben.	• Einen Ort oder einen Gegenstand in einfachen Sätzen beschreiben. • Ein Arbeitsergebnis zu einem Thema schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern festhalten, z.B. in Form eines Infoblatts oder einer kleinen Reportage. • Eigene Erfahrungen und erlebte Ereignisse in einfachen Sätzen beschreiben. • Mit einfachen Worten Sachverhalte oder Ereignisse beschreiben, die beobachtet oder über die Informationen eingeholt worden sind.	GA GA GA EA
Erzählungen (Jugendliteratur) und Berichte erschliessen und interpretieren.	• Einen Textausschnitt nacherzählen. • Eine einfache Zusammenfassung oder einen Lebenslauf schreiben.	GA EA
Die Fremdsprache in der Gruppe anwenden.	• Fragen, die im Arbeitsprozess entstehen, festhalten und bearbeiten. • In der Gruppe oder zu zweit am Computer eine einfache Präsentation über ein erarbeitetes Thema erstellen. • Das Ergebnis einer Gruppenarbeit schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern darstellen, z.B. auf einem Plakat, auf Folien, in Form einer Wandzeitung. • Arbeitsschritte, die in der Gruppe gemacht wurden, im Lernjournal festhalten.	GA GA GA EA
Die Fremdsprache ausserhalb des Fremdsprachenunterrichts erfahren und anwenden.	• Einfache Zusammenfassungen zu Sachfachtexten schreiben. • Ausserhalb der Schule (z.B. in den Ferien) Tagebuch führen oder einen einfachen Blog erstellen, Fotos kommentieren, einen Bericht über den Ort verfassen.	GA EA
Menschen aus englisch-sprachigen Kulturen begegnen und mit ihnen Kontakte pflegen.	• Mit englischsprachigen Personen, die in der Gegend (im gleichen Dorf, in der gleichen Stadt) wohnen, schriftliche Kontakte weiterführen und pflegen. • Einen persönlichen Brief schreiben, Erfahrungen und Gefühle zum Ausdruck bringen. • In einem sozialen Netzwerk im Internet (Facebook) mit Gleichaltrigen, die ähnliche Interessen haben, kommunizieren.	GA EA EA

Kompetenzbereich II Französisch und Englisch

BEWUSSTHEIT FÜR SPRACHE UND KULTUREN
Schuljahre 9 – 11

Globalziel:

Durch Reflexion, Beobachtung und Spiel das Bewusstsein für Sprache und Kulturen entwickeln und positive Haltungen aufbauen.

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte
Savoir / Wissen: Kenntnisse zu sprachlich-kulturellen Eigenheiten und zur Vielfalt von Sprachen und Kulturen vertiefen.	• Erkennen, dass die Sprachen Regeln gehorchen, die allgemein oder sprachspezifisch sein können. – *Einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede in Grammatik (Zeitformen), Wortschatz und Wortbildung zwischen deutscher, französischer und englischer Sprache identifizieren.* • Über die Beziehung zwischen den Sprachen reflektieren. – *Über die Herkunft von Wörtern nachdenken, z.B. den Unterschied zwischen Lehnwörtern aus anderen Sprachen und Sprachverwandtschaften verstehen, Sprachfamilien und ihre Geschichte entdecken, etc.* • Geschichtliche, regionale, soziale und situative Faktoren, die die Sprachen beeinflussen, erkennen. – *Verschiedenen geografischen Varietäten begegnen, erkennen, dass sich eine Sprache mit der Zeit verändert, dass soziale und situative Sprachvarietäten in der Zielsprache existieren (z.B. Jugendsprache, formeller/informeller Sprachgebrauch).* • Einige Aspekte des weiteren sprachlichen Umfeldes erkennen. – *Die französische Sprache als Landessprache der Schweiz wahrnehmen und mit dem Status des Englischen in Bezug setzen.* – *Die englische und die französische Sprache als Nationalsprachen und als Zweitsprachen in ehemaligen Kolonialstaaten sowie als internationale Kommunikationssprachen wahrnehmen.*
Savoir-être / Haltungen: Bereitschaft, sich in einer mehrsprachigen Gesellschaft aktiv an der Sprachenvielfalt zu beteiligen. Neugier und Interesse für die franko- und anglophonen Kulturen bewahren und wenn möglich ausbauen. Kommunikatives Selbstvertrauen entwickeln.	• Sprachen- und Kulturvielfalt als Chance wahrnehmen und nutzen. – *Ein mehrsprachiges Klassenfest, ein Jugendliteratur- oder Trickfilm-Minifestival organisieren.* • Erfahren, dass man nicht alles auf einmal versteht und das Verstehen immer wieder ausgehandelt werden muss. – *Sich im Klassenzimmer/im Kontakt mit französisch-, englisch- oder anderssprachigen Kameradinnen/Kameraden in der Zielsprache verständigen, auch wenn die sprachlichen Mittel teilweise fehlen.* • Nutzen ziehen aus dem Kontakt mit der Nachbarkultur und aus internationalen Kontaktsituationen. – *In eine nahe frankophone Stadt fahren und einen Stadtrundgang organisieren, Kontakte mit frankophonen Menschen in unmittelbarer Nähe suchen.* – *An international geprägten Orten (Tourismuszentren, Flughafen, Museum) einer Führung auf Englisch folgen, Kontakte mit englischsprachigen Menschen in unmittelbarer Nähe (z.B. Sessellift im Skigebiet) suchen.* • Sich darum bemühen, kommunikative Schwierigkeiten zu überwinden, und dadurch das Selbstvertrauen stärken. – *Konflikte in der Begegnung mit Austauschklassen ansprechen und gemeinsam zu lösen versuchen.* – *Im Gespräch mit Westschweizer Schülern/Schülerinnen resp. anhand von Lektüren verstehen, warum die frankophone Sprachminderheit in der Schweiz z.T. negative Vorurteile gegenüber den Deutschschweizern entwickeln.* – *Im Gespräch mit ausländischen Schülern/Schülerinnen resp. anhand von Lektüren verstehen, weshalb Kommunikation in der Verkehrssprache Englisch nicht immer einfach oder praktisch ist, wie Schwierigkeiten überwunden werden können (z.B. mit Hilfe von Gestik, Schriftlichkeit, Sprachmittlung).* *(Fortsetzung Seite 62)*

(Fortsetzung von Seite 61)

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Savoir-faire / Fertigkeiten: Sprachliche und kulturelle Eigenheiten erkennen, vergleichen und in Beziehung zueinander setzen können. Über sprachliche und kulturelle Phänomene sprechen und Beispiele dazu nennen können.	• Regelmässigkeiten in der französischen und englischen Sprache analysieren und mit andern Sprachen vergleichen. – *im Französischen z.B. Zeitenfolge, Bildung der Zeiten, Gebrauch von Adjektiven und Adverbien;* – *im Englischen z.B. Pronomen, Pluralbildung, zusammengesetzte Zeitformen.* • Sprachliche und kulturelle Regelmässigkeiten definieren und durch Beispiele belegen können. – *im Französischen z.B. tu/vous; c'est/il y a; le «e» muet; Parallelwörter/faux amis.* – *im Englischen z.B. Anrede, it is/there is, stumme Laute wie k in knee, e in come, Parallelwörter/false friends.* • Homonyme erkennen (z.B. Schloss = Schliessvorrichtung und Schloss = Gebäude, oder vers = gegen/Vers) und ihr poetisches Potential nutzen, z.B. in Chansons, in Witzen oder Gedichten *(Why did the teacher wear sunglasses? – Her pupils were too bright).* • Auf Französisch oder Englisch Hypothesen formulieren können über das Funktionieren der Sprachen.	

Kompetenzbereich III Französisch und Englisch

LERNSTRATEGISCHE KOMPETENZEN Schuljahre 9–11

Globalziel: **Lerntechniken erweitern und anwenden, positive Einstellungen zum Sprachenlernen aufbauen und dies z.B. mit Hilfe des Sprachenportfolios (ESP II) reflektieren.**

Handlungsfelder	Lernaktivitäten und Inhalte	
Sprachlernen: Strategien aufbauen, um möglichst effizient zu lernen. Strategien zum Wortschatzlernen entwickeln.	• **Hören:** Vorwissen aktivieren, auf Bekanntes hören, auf aussersprachliche Aspekte wie Geräusche, Gestik achten, das Verhalten der Sprecherin/des Sprechers beobachten. • **Sprechen:** Die Gesprächspartner beobachten, Mimik und Gestik zu Hilfe nehmen, nachfragen, um Wiederholung bitten, das Nichtverstehen ausdrücken. • **Lesen:** Den Text überfliegen, das Vorwissen aktivieren, Internationalismen, Parallelwörter und Bekanntes suchen, raten, Unbekanntes nachschlagen. • **Schreiben:** Schreibanlass selber vorstrukturieren, Brainstorming, «automatisches Schreiben», Referenzgrammatiken benutzen. Die schriftlichen Übungen sorgfältig schreiben und mit den zur Verfügung stehenden Lösungen selbst korrigieren. • **Wortschatzlernen:** Lernkartei führen, eigene Online-Wörterbücher anlegen und benutzen, Wörter in Wortfelder und Wortfamilien einteilen, in der Klasse Lernspiele zum Wortschatzlernen benutzen. Verschiedene Strategien zum Memorieren kennen und anwenden. • **Lernen durch Lehren:** Die Technik «Lernen durch Lehren» benützen, das heisst anderen etwas beibringen und dabei selbst dazulernen. • **Lernformen:** Die eigenen Lernformen bestimmen – Wiederholungen, Übungsformen, Nutzen der Medien, Tandemarbeit, usw.	
Sprachemotion: Positive Einstellungen zum Sprachenlernen aufbauen und fürs Lernen nutzen.	• Die eigenen Barrieren überwinden und die Fremdsprache gebrauchen. Ins kalte Wasser springen und Risiken eingehen. Keine Angst vor dem Fehlermachen haben. • So oft als möglich Gelegenheiten zum Sprechen nutzen. • Während des Lernens um Hilfe bitten, selbst anderen helfen, in der Gruppe zusammenarbeiten, vom Wissen der anderen profitieren und über Schwierigkeiten sprechen.	
Sprachlernreflexion: Die eigenen Lernfortschritte reflektieren, sich selbst Ziele setzen und den Lernweg dokumentieren.	Z.B. mit Hilfe des Sprachenportfolios und von Lernziellisten • das Lernen und die Lernstrategien reflektieren, • die eigenen Fortschritte und Lernergebnisse einschätzen, • sich Stärken und Schwächen bewusst machen und persönlich Ziele formulieren, • das Lernen in der Erstsprache (Dialekt, Hochdeutsch und evt. Herkunftssprachen) mit dem Lernen der ersten und zweiten Fremdsprache vergleichen, • in einem Projekt ein Lernjournal führen.	

Passepartout «Référentiel»

Grundlage und Übersicht zu grammatikalischen Erscheinungsformen

Zur Bedeutung des Référentiel

Das Référentiel ist eine Ergänzung zum Lehrplan Passepartout (Projektversion, Juni 2013). Es zeigt einen Weg auf, wie die grammatikalischen Sprachmittel mit den kommunikativen Handlungszielen des Lehrplans verknüpft werden können und erleichtert damit die Transparenz beim Erwerb von Sprachmitteln. Im Référentiel wird eine mögliche Progression in der Entwicklung von *sprachlich-kommunikativen Kompetenzen* dargestellt. Diese richtet sich nach den Niveaus und den Handlungsfeldern, wie sie im Lehrplan definiert sind.

Die Mehrsprachigkeitsdidaktik vermeidet eine starre Zuordnung von benötigten Sprachmitteln zu sprachlichen Handlungen. Das Référentiel bietet einen Wegweiser, indem es aufzeigt, welche Sprachmittel auf welchen Niveaustufen in den Sprachen Französisch und Englisch relevant werden. Es stellt mit Beispielen dar, welche grammatikalischen Strukturen zur Bewältigung von sprachlich-kommunikativen Aufgaben notwendig oder hilfreich sind.

Schülerinnen und Schüler lernen zum Beispiel, sich in schulischen Alltagssituationen auf einfache Art zu verständigen oder kurze E-Mails und persönliche Briefe in der zu lernenden Sprache zu verstehen. Zur Lösung von Aufgaben entwickeln die Schülerinnen und Schüler zudem *strategische Kompetenzen* und *Bewusstheit für Sprachen und Kulturen*.

Definition

Um kommunikative Aufgaben sprachlich und stilistisch angemessen zu bewältigen, brauchen Lernende passende Werkzeuge, die Sprachmittel. Zu den Sprachmitteln gehören Wörter mit ihren grammatikalisch bestimmten Eigenschaften wie z.B. Endungen, Zeitformen, Zahl, Geschlecht, Konjunktiv sowie Redewendungen. Auch Aussprache und Orthographie gehören zu den Sprachmitteln.

Das Référentiel …

… unterstützt den Aufbau der Sprachmittel beim Sprachhandeln.
… zeigt eine sinnvolle Reihenfolge beim Erwerb von Sprachmitteln auf.
… bezieht die grammatikalischen Erscheinungsformen auf die Kann-Beschreibungen im Lehrplan.
… bezieht sich auf Sprachrezeption und -produktion und zeigt verschiedene Stufen der Vertiefung auf.
… ist als Spirale aufgebaut, so dass die meisten grammatikalischen Erscheinungsformen in zunehmender Vertiefung mehrmals aufgelistet werden.

Das Référentiel besteht aus zwei Teilen. Der erste Teil bezieht sich auf die Niveaus am Ende der Primarstufe: A2.1 für Französisch und A1.2 für Englisch. Der zweite Teil bezieht sich auf die Niveaus der Sekundarstufe I (bis Niveau B1.2). Der Teil für die Sekundarstufe I baut auf demjenigen für die Primarschule auf. Er zeigt, wie die bereits in der Primarschule vermittelten grammatikalischen Erscheinungsformen weiter ausgebaut werden, und beschreibt neu behandelte oder entdeckte Strukturen.

Lesehilfe

Das Référentiel verwendet die Darstellungsform von Tabellen. Diese sind wie folgt zu lesen:

1. Spalte: Niveau
Hier wird das Zielniveau des Lehrplans für die entsprechende Klassenstufe genannt. Für die Primarstufe bezieht sich das Zielniveau auf die Sprachfertigkeiten Hörverstehen, Leseverstehen und Sprechen. Zu beachten ist, dass das Zielniveau für Schreiben in der Regel erst ein bis zwei Jahre später erreicht wird.
Beispiel: 5.–6. Klasse (resp. Schuljahr 7/8 gemäss HarmoS-Zählung): Französisch: A2.1.

2. Spalte: Sprachhandlungen
Diese Spalte nennt beispielhaft Lernaktivitäten und Sprachhandlungen aus den rezeptiven, produktiven und interaktiven Bereichen des Lehrplans, die dem entsprechenden Kompetenzniveau zugeordnet sind.

3. Spalte: Grammatikalische Erscheinungsformen
Diese Einträge sind der Kern des Référentiels. Sie benennen die grammatikalischen und phonetischen Strukturen, die mit hoher Wahrscheinlichkeit verwendet werden, wenn sich Lernende, Lehrende und andere Sprachbenutzerinnen und -benutzer miteinander verständigen. In den Lehrmitteln und im Unterricht wird dafür gesorgt, dass die Schülerinnen und Schüler diesen sprachlichen Mitteln immer wieder begegnen.

Die Vertiefungsstufen, die mit roten Kästchen gekennzeichnet sind, geben Auskunft darüber, bis zu welcher Stufe der Vertiefung die Schülerinnen und Schüler mit der grammatikalischen Erscheinungsform vertraut sein sollen.

4. und 5. Spalte: Beispiele
Die französischen und englischen Beispiele illustrieren die in der 3. Spalte genannten

grammatikalischen Erscheinungsformen. Es handelt sich um Phrasen oder Sätze ohne Anspruch auf eine vollständige Abdeckung der Strukturen. Die Ausgestaltung liegt in der Hand der Lehrmittelentwickler und der Lehrpersonen.

Farbcode: Zuordnung zu Sprachen und Klassenstufen

Französisch		
3.–4. Klasse (resp. 5.–6. Schuljahr gemäss HarmoS)	Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen A 1.2	Schreiben A 1.1*
5.–6. Klasse (resp. 7.–8. Schuljahr gemäss HarmoS)	Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen A 2.1	Schreiben A 1.2
7.–9. Klasse (resp. 9.–11. Schuljahr gem. HarmoS): Grundanforderungen	Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen A 2.2	Schreiben A 2.1
7.–9. Klasse (resp. 9.–11. Schuljahr gem. HarmoS): erw. Anforderungen	Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen B 1.1 bis B 1.2	Schreiben A 2.2 bis B 1.1

Englisch		
5.–6. Klasse (resp. 7.–8. Schuljahr gemäss HarmoS)	Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen A 1.2	Schreiben A 1.1*
7. Klasse (resp. 9. Schuljahr gemäss HarmoS): Grundanforderungen	Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen A 1.2 (siehe Référentiel Primarschule)	
7. Klasse (resp. 9. Schuljahr gemäss HarmoS): erweiterte Anforderungen 8. Klasse (resp. 10. Schuljahr gemäss HarmoS): Grundanforderungen	Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen A 2.1	Schreiben A 1.2
8. Klasse (resp. 10. Schuljahr gemäss HarmoS): erweiterte Anforderungen	Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen A 2.2	Schreiben A 2.1
9. Klasse (resp. 11. Schuljahr gemäss HarmoS): Grundanforderungen	Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen A 2.2	Schreiben A 2.1
9. Klasse (resp. 11. Schuljahr gemäss HarmoS): erw. Anforderungen	Hörverstehen, Leseverstehen, Sprechen B 1.1 bis B 1.2	Schreiben A 2.2 bis B 1.1

* Für das Niveau A 1.1 werden keine grammatikalischen Erscheinungsformen ausgewiesen.

Code 1-2-3: Stufe der Vertiefung

3
2
1

Die Lernenden begegnen einer Struktur vorwiegend **rezeptiv**, d.h. in thematisch eingebetteten Hör- und Leseverstehensaktivitäten und in Handlungsanweisungen.

3
2
1

Die Lernenden verwenden die Struktur **mit Unterstützung** (Sprachsupport in Form von Satzanfängen, Satzstrukturen, Phrasen / Chunks, kurzen Modellsätzen, Wortschatz etc.) **situativ angemessen**.
Bei der Verwendung passieren je nach Unterstützungsgrad noch häufig Fehler.
Durch induktives Vorgehen **entdecken** die Lernenden selber einzelne Strukturen. Teilweise sind die Einsichten sprachenübergreifend.

3
2
1

Die Lernenden sind in der Lage, in konkreten Aufgabenstellungen und gegebenenfalls mit **Vorentlastung** die Struktur **aktiv und teilweise korrekt** zu gebrauchen und sie mit anderen Strukturen zu verknüpfen.
Bei der spontanen Verwendung passieren noch häufig Fehler.

Niveau	Sprachhandlungen (Beispiele aus dem Lehrplan)	Grammatikalische Erscheinungsform mit Stufe der Vertiefung	Beispiele Französisch	Beispiele Englisch
A1.2	• Zuhören, wenn eine Geschichte erzählt wird, und versuchen, etwas zu verstehen. • Einfache persönliche Informationen bei einem Treffen mit Schülerinnen und Schülern einer Partnerklasse oder auf einem Tonträger verstehen. • In kurzen Texten, in denen es um Erlebnisse oder interessante Ereignisse geht, das Wichtigste verstehen, wenn Bilder und Titel dabei helfen. • Eine einfache Bildergeschichte oder einen Comic lesen und verstehen, wenn die Texte sehr kurz und leicht verständlich sind. • Ganz einfache Arbeitsaufträge in der Fremdsprache lesen und verstehen, wenn schwierige Stellen auch in die Schulsprache übersetzt sind. • Zu einem neuen Thema einfache Fragen stellen und auf einzelne W-Fragen antworten: Wo? Wer? Wie? Wann? • Der Klasse die wichtigsten Punkte zu einem erarbeiteten Thema mit Unterstützung von Bildern und Stichwörtern berichten. • Die Bilder zu einer Bildergeschichte auf ganz einfache Art beschreiben. • In einfachen Worten über eigene Vorlieben in Zusammenhang mit einem bearbeiteten Thema sprechen. • Einfache Texte über sich selbst schreiben und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern darstellen, z.B. in einem Steckbrief. • Mit dem Austauschpartner/der Austauschpartnerin per SMS, E-Mail oder Brief einfache Informationen austauschen.	3 2 1 Einfache Aussagesätze mit gebräuchlichen Verben	J'aime les spectacles. Il y a un trou. Elle est amusante.	I have two brothers. There's a pen on the floor. I like cartoons.
		3 2 1 Einfache Frageformen mit Kopula (sein)		Are you ready? Is there a cloud ...?
		3 2 1 Einfache Frageformen, auch mit Intonation gebildet	C'est juste? Ça va?	
		3 2 1 Formelhafte Fragen mit Fragewörtern	Qu'est-ce que c'est en français? Qu'est-ce que tu fais?	What colour ...? Where is ...?
		3 2 1 Regelmässige Nomen im Singular und Plural mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel (maskulin und feminin)	un ordinateur – des ordinateurs; une élève/un élève – des élèves; le chat – les chats	
		3 2 1 Regelmässige Nomen im Singular und Plural mit bestimmtem und unbestimmtem Artikel		a computer – computers, the pupil – the pupils
		3 2 1 Zeitangaben (Tageszeit, Wochentag), Temporaladverbien	lundi, mardi, ce matin, maintenant	on Monday, Tuesday, in the morning, at half past seven, now
		3 2 1 Personalpronomen in Subjektstellung	je m'appelle ...; tu as ...; il/elle aime ...; il/elle a ...; on fabrique ...; nous entendons ...; vous mangez; ils/elles aiment	I/you/we/they have time. She/he/it is nice.
		3 2 1 Possessivadjektiv (auch Possessivpronomen genannt)	mon livre, ma sœur, ton casque, ta bicyclette	my bike, your book; our teacher, your desks
		3 2 1 Gebräuchlichste Demonstrativpronomen	cet animal, ce casque, cette machine; ça	this animal, that door; these pictures, those pupils
		3 2 1 Negation als formelhafter Zusatz in Phrasen	Il n'est pas là. Ne mange pas trop. Non, pas maintenant.	I don't know. It isn't white.
		3 2 1 Elementare Konjunktionen und Adverbien	et, mais, puis	and, but, so
		3 2 1 Einige gebräuchliche Präpositionen des Orts und der Zeit	dans, sur, devant, à	in, on, near, at

Teil 1: Primarstufe

Niveau	Sprachhandlungen (Beispiele aus dem Lehrplan)	Grammatikalische Erscheinungsform mit Stufe der Vertiefung	Beispiele Französisch
A2.1	• Mündliche Arbeitsanleitungen, Aufgabenstellungen und einfache technische Erklärungen genau verstehen und danach selbstständig handeln. • Einfache Interviews und Befragungen verstehen, in denen Menschen über sich sprechen. • In kurzen Geschichten, in denen es um Erlebnisse oder interessante Ereignisse geht, das Wichtigste verstehen. • Einfache schriftliche Erklärungen und Anleitungen, zum Beispiel zu einem einfachen Experiment, verstehen. • Sich in Alltagssituationen verständigen und in einem Gespräch eine aktive Rolle übernehmen. • Von sich selbst sprechen: sich vorstellen, den eigenen Tagesablauf schildern, seine Tätigkeiten beschreiben. • Eine Geschichte nacherzählen und dabei einzelne Elemente verändern: Namen, Orte, Tätigkeiten. • Mit dem Austauschpartner/der Austauschpartnerin ein kurzes, vorbereitetes Telefongespräch führen, um z.B. ein Treffen zu vereinbaren. • Eigene Erfahrungen und erlebte Ereignisse in einfachen Sätzen beschreiben. • Fragen, die im Arbeitsprozess entstehen, festhalten und bearbeiten. • Sich und sein eigenes Umfeld (Familie, Wohnort...) einer französisch- oder englischsprachigen Person schriftlich vorstellen.	3 2 1 Aussagesätze mit gebräuchlichen Adverbien der Zeit/Häufigkeit	Elle est toujours gentille ; souvent, parfois
		3 2 1 Verneinte Aussagesätze mit gebräuchlichen Verben	Je ne suis pas prêt. Ce n'est pas étonnant.
		3 2 1 Imperativ in einfachen Formulierungen	Montre le cahier. Retourne le verre. Trouvez deux mots.
		3 2 1 Fragesätze mit Intonation, formelhaften Einleitungen und gebräuchlichen Fragewörtern	Ça va? Qu'est-ce que tu manges? Combien ça coûte?
		3 2 1 Verben in der Gegenwartsform verwenden, um eine Geschichte zu erzählen (narratives Präsens)	J'arrive à la piscine et voilà mes copines ... Mario vit dans un village.
		3 2 1 Formelhafte bzw. gestützte Verwendung einer Zeitform der Vergangenheit.	J'ai rêvé. Elle a vu un serpent.
		3 2 1 Einzelne Personalpronomen in Subjektstellung	je m'appelle ... ; tu as ... ; elle aime ... ; il a ... ; nous entendons ...
		3 2 1 Demonstrativpronomen	cet animal, ce casque, cette machine ; ça
		3 2 1 Regelmässige Nomen im Singular und Plural mit bestimmtem Artikel (maskulin und feminin)	le chat – les chats ; la vache – les vaches
		3 2 1 Possessivform des Nomens	L'église du village, les gamins du quartier, la moitié du programme
		3 2 1 Possessivadjektiv (auch Possessivpronomen genannt)	mon livre, ma sœur, ton casque, ta bicyclette ; notre village, nos chaises, votre fête, vos feuilles
		3 2 1 Teilungsartikel bzw. Entsprechungen für unbestimmte Mengenangaben	Tu veux de la confiture?

Niveau	Sprachhandlungen (Beispiele aus dem Lehrplan)	Grammatikalische Erscheinungsform mit Stufe der Vertiefung	Beispiele Französisch
A2.1		3 2 1 Adjektiv in der Grundform	génial ; le chien méchant ; des mots difficiles, une petite fille
		3 2 1 Elementare beiordnende Konjunktionen und Adverbien	et, mais, ou ; aussi
		3 2 1 Aussprache von sprachtypischen Lauten	Nasalierte Laute (on, en), Diphthonge (oi), stimmhafte Konsonanten (z, j) ; Vokale (é, u), etc.

Teil 2: Sekundarstufe I

Niveau	Sprachhandlungen (Beispiele aus dem Lehrplan)	Grammatikalische Erscheinungsform mit Stufe der Vertiefung	Beispiele Englisch
A2.1	• Mündliche Arbeitsanleitungen, Aufgabenstellungen und einfache technische Erklärungen genau verstehen und danach selbstständig handeln. • Einfache Interviews und Befragungen verstehen, in denen Menschen über sich sprechen. • In kurzen Geschichten, in denen es um Erlebnisse oder interessante Ereignisse geht, das Wichtigste verstehen. • Einfache schriftliche Erklärungen und Anleitungen, zum Beispiel zu einem einfachen Experiment, verstehen. • Sich in Alltagssituationen verständigen und in einem Gespräch eine aktive Rolle übernehmen. • Von sich selbst sprechen: sich vorstellen, den eigenen Tagesablauf schildern, seine Tätigkeiten beschreiben. • Eine Geschichte nacherzählen und dabei einzelne Elemente verändern: Namen, Orte, Tätigkeiten. • Mit dem Austauschpartner/der Austauschpartnerin bei einer direkten Begegnung einfache Gespräche oder ein kurzes, vorbereitetes Telefongespräch führen. • Eigene Erfahrungen und erlebte Ereignisse in einfachen Sätzen beschreiben. • Fragen, die im Arbeitsprozess entstehen, festhalten und bearbeiten. • Sich und sein eigenes Umfeld (Familie, Wohnort …) einer französisch- oder englischsprachigen Person schriftlich vorstellen.	3 2 1 Aussagesätze mit gebräuchlichen Adverbien der Zeit/Häufigkeit	I usually get up at seven; often, always, never
		3 2 1 Verneinte Aussagesätze mit gebräuchlichen Verben	They aren't at school. She hasn't got any sisters. I don't understand this word.
		3 2 1 Imperativ in einfachen Formulierungen	Cut out the picture. Find three new words in this text.
		3 2 1 Fragesätze mit formelhaften Einleitungen und gebräuchlichen Fragewörtern	Do you know …? What do you eat for …? How many bees are there?
		3 2 1 Verben in der Gegenwartsform verwenden, um eine Geschichte zu erzählen (narratives Präsens)	I find my bicycle and I can see it's broken … Mark lives in a small town and goes to school …
		3 2 1 Formelhafte bzw. gestützte Verwendung einer Zeitform der Vergangenheit	He talked about his family. They went to the cinema.
		3 2 1 Possessivform des Nomens	Kate's bicycle; the roof of the house
		3 2 1 Verschiedene Personalpronomen in Subjektstellung	I/you/we/they have time. She/he/it's nice.
		3 2 1 Demonstrativpronomen	this animal, that door; these pictures, those pupils
		3 2 1 Ausdrücke für unbestimmte Mengenangaben	Can I get some note paper? Some pupils can't wait.
		3 2 1 Adjektiv in der Grundform	a black car a great meal
		3 2 1 Elementare beiordnende Konjunktionen bzw. Adverbien	and/but/or, too/also
		3 2 1 Aussprache von sprachtypischen Lauten	Stimmhafte und stimmlose Konsonanten (l, f, v, w, s, th); kurze und lange Vokale, Diphthonge (same, bye, here)

Niveau	Sprachhandlungen (Beispiele aus dem Lehrplan)	Grammatikalische Erscheinungsform mit Stufe der Vertiefung	Beispiele Französisch	Beispiele Englisch
A2.2	• Kurze mündliche Texte (Radiobeiträge oder Dokumentarfilme) zu kulturellen und Jugendthemen verstehen, wenn die Sprache sehr einfach ist. • Kurze Filme mit Alltagsgeschichten im Grossen und Ganzen verstehen, wenn sie zuvor eingeführt worden sind. • Aufgrund von Textausschnitten, Bildern und andern Visualisierungsmitteln die Geschichte eines Jugendbuchs verstehen. • Die Arbeitsanweisungen für ein kleines Lernprojekt verstehen und sich mit anderen Gruppenmitgliedern darüber verständigen. • Sich an einem Unterrichtsgespräch zu einem eingeführten Thema beteiligen. • Anderen einfache praktische Anweisungen geben (z.B. wie man ein Schema mit Informationen zu einem Land ausfüllt). • Mit Hilfe von Stichwörtern, Bildern, Handlungsschemata oder anderen Vorlagen eine einfache Geschichte oder einen Erlebnisbericht nacherzählen. • Einer Gruppe von Mitschülerinnen / Mitschülern ein Arbeitsergebnis mündlich präsentieren und kurze Rückmeldungen zu einem Arbeitsschritt/ einem Ergebnis geben. • Mit einfachen Worten Sachverhalte oder Ereignisse beschreiben, die beobachtet oder über die Informationen eingeholt worden sind. • Ein Arbeitsergebnis zu einem Thema schriftlich und mit Illustrationen, Zeichnungen und Bildern festhalten, z.B. in Form eines Infoblatts oder einer kleinen Reportage.	3 2 1 Aussagesätze mit Adverbien der Zeit/Häufigkeit	Je me réveille toujours tard le dimanche. Il pleut souvent en Bretagne.	I'm never late for my music lesson. They often play computer games online.
		3 2 1 Zeitform der Gegenwart zur Beschreibung gerade ablaufender Handlungen bzw. eine Umschreibung dafür	Elle est en train de partir.	He's running after the bus.
		3 2 1 Modalverben in häufigen funktionalen Wendungen	Tu peux m'aider avec ça? Vous devez écrire ce mot en majuscules. Il veut apprendre le français.	Can/could you hand me the eraser, please? You shouldn't write in here. It might be cold there.
		3 2 1 Fragesätze mit Bezug zur Gegenwart	Où est-ce que tu achètes tes jeans? Peux-tu venir vite?	Do you like country music? What can you tell me about Ireland?
		3 2 1 Verben mit zwei Objekten (inkl. Position der Pronomen)	Montre-moi tes photos. Je leur ai donné les livres.	
		3 2 1 Verben mit zwei Objekten (inkl. Position der Pronomen)		I wrote her an email. Give it to me, please.
		3 2 1 Imperativ in Sätzen mit einem oder zwei Objekten	Montre-moi ton dessin. Donnez l'argent à Monsieur Renaud.	Help me with the text, please. Tell us a funny story.
		3 2 1 Zuerst eingeführte Vergangenheitsform; regelmässige Formen und häufige unregelmässige Formen	J'ai passé mes vacances dans le Jura. Il a perdu son sac à dos.	We went to the library and borrowed some DVDs.
		3 2 1 Eine verbale Umschreibungsform für Absichten, Handlungen oder Zustände in der Zukunft	Je vais demander à mes parents.	We're going to make a cake.
		3 2 1 Eine Vergangenheitsform, um Zustände oder Verläufe auszudrücken	Je lisais un livre quand elle est entrée.	I was watching TV when the lights went out.
		3 2 1 Einfache Temporalsatzgebilde in der Gegenwart und Vergangenheit	J'écoute la musique quand je voyage en bus. Quand je suis arrivé à la maison, j'ai mangé une pomme.	I often go shopping when I'm in the city. When she lived in France, she always spoke French.

Niveau	Sprachhandlungen (Beispiele aus dem Lehrplan)	Grammatikalische Erscheinungsform mit Stufe der Vertiefung	Beispiele Französisch	Beispiele Englisch
A2.2	• Arbeitsschritte, die in der Gruppe gemacht wurden, im Lernjournal festhalten. • Mit einer ausländischen Kollegin/einem Kollegen, den man z.B. an einem Turnier getroffen hat, ein kurzes, vorbereitetes Telefongespräch führen. • Eigene Fotos kommentieren, die auf einer Internetseite veröffentlicht werden.	3 2 1 Gebräuchliche Nomen mit unregelmässiger Pluralbildung	animaux/cheveux/les souris	children/fish/leaves
		3 2 1 Possessivadjektiv (auch Possessivpronomen genannt)	ma sœur, mon père son pantalon, ses chaussures ton/ta/tes, notre/nos, votre/vos, leur/leurs	my notebook, his pen your, her, our, their
		3 2 1 Kontrahierte Präposition und Artikel	à la, au, aux de la, du, des	-
		3 2 1 Alle Personalpronomen in Subjekt- und Objektstellung bzw. betontes Pronomen	Elle te regarde. Moi? Je ne sais pas. Tu vais lui donner le stylo?	He can't see me from here. Give us some help. Me? I don't know.
		3 2 1 Reflexivpronomen bzw. Verbalphrasen mit Reflexivpronomen	Je me suis lavé(e). Prépare-toi mieux!	Look at yourself.
		3 2 1 Konjunktionen und Präpositionen zur Begründung eines Sachverhaltes	à cause de la pluie parce qu'il fait froid	because of the wind because it's raining ... so I can see better
		3 2 1 Präpositionen des Orts und der Bewegung	en, sous, entre, vers, à ...	at, under, between, to ...
		3 2 1 Steigerung des Adjektivs (Komparativ, Superlativ): regelmässige und häufige unregelmässige Formen; Vergleiche mit Adjektiven	Elle est plus grande. Le plus grand ballon, la meilleure réponse Ce village est plus petit que l'autre. C'est la rivière la plus longue du monde.	It's longer, the longest train better/best/worse/worst The cruise ship is bigger than the ferry boat. It's the most interesting film.
		3 2 1 Adverbien zur Modifikation von Adjektiven	très sympa, bien connu	very pretty, really cheap, almost happy
		3 2 1 Einfache Strukturierungsmittel, um eine Abfolge von Ereignissen oder Gesprächspunkten zu markieren	d'abord, puis, enfin	first, then, after that, finally

Niveau	Sprachhandlungen (Beispiele aus dem Lehrplan)	Grammatikalische Erscheinungsform mit Stufe der Vertiefung	Beispiele Französisch	Beispiele Englisch
B1.1	• Ausschnitte aus Radio- oder Fernsehsendungen über Alltagsinformationen hören und das Wichtigste verstehen (Wetterprognose, Werbetexte, Nachrichten, etc ...). • Längere Ausschnitte aus verfilmten Büchern und Reportagen detaillierter verstehen, wenn sie vorentlastet wurden. • In verschiedenen Textsorten ausgewählte Textteile im Detail verstehen. • Aufgrund von Textausschnitten, Bildern und andern Visualisierungsmitteln die Geschichte eines Jugendbuchs verstehen. • Den Gehalt und die meisten Details von Texten verstehen, die die Region, die Stadt, das Dorf, die Schule der Partnerklasse beschreiben. • Über sich selbst, seine Erfahrungen, seine Gefühle, Hoffnungen und Erwartungen sprechen (Freizeit, Beziehungen usw.). • Der Klasse ein Thema (z.B. die zukünftige Ausbildung) vorstellen und die eigenen Vorlieben äussern. • Erzählen, worum es in einem Buchkapitel oder einem kurzen Film geht, und beschreiben, was man davon hält. • Einer Mitschülerin oder einem Mitschüler etwas erklären, z.B. eine Grammatikregel und ihre Anwendung. • Sich an einem Unterrichtsgespräch zu einem eingeführten Thema beteiligen. • Bei einer Projektarbeit in der Gruppe Vorschläge machen, seine Meinung sagen und die Ideen anderer kommentieren. • Mit einer franko- oder anglophonen Person, die in den Unterricht eingeladen wird, ein Gespräch, eine Diskussion oder ein Interview führen.	3 2 1 Verneinte Aussagesätze mit verschiedenen Formen der Negation	Je ne danse jamais ... Personne ne le sait. Elle n'a rien entendu.	Nobody knows anything about it. We didn't see anything.
		3 2 1 Zuerst eingeführte Vergangenheitsform; regelmässige Formen und die meisten unregelmässigen Formen	J'ai passé mes vacances dans le Jura. Il a perdu son sac à dos.	We went to the library and borrowed some DVDs.
		3 2 1 weitere Zeitformen der Zukunft	On verra ce qui se passera.	I'll never forget her face.
		3 2 1 weitere Zeitformen der Vergangenheit	passé récent (il vient de faire des achats) plus-que-parfait (il avait tout avalé)	present perfect (I've never been to Paris) past perfect (we hadn't paid attention)
		3 2 1 weitere Modalverben zum Ausdruck von Möglichkeit, Indirektheit, Notwendigkeit etc.	devoir, pouvoir, vouloir	must, might, will, would
		3 2 1 Ausdruck von Möglichkeit, Notwendigkeit, Erlaubnis in der Vergangenheit und Zukunft	-	replacement forms for modal verbs: I had to take the bus; I won't be able to be there so early.
		3 2 1 Partizip in der Verwendung als Adjektiv und als Gerundium	une chaise roulante Paul est rentré en courant.	a flying object Playing the guitar is easy.
		3 2 1 Possessivpronomen	le mien, le nôtre	This is yours, but where is ours?
		3 2 1 Reflexivpronomen bzw. Verbalphrasen mit Reflexivpronomen	Il s'est lavé la dernière fois hier. Prépare-toi mieux !	I'd like to introduce myself. He took the picture himself.
		3 2 1 Demonstrativpronomen (ganzes System)	ce/cet/cette, ces/cettes celui-là, celles-ci	this/that, these/those
		3 2 1 Indefinitpronomen	quelqu'un(e), chacun(e), tout(e), aucun(e) les trois valeurs de «on» (nous, ils, quelqu'un)	There wasn't any money in the box. someone, anyone nobody, nothing all, none of

Niveau	Sprachhandlungen (Beispiele aus dem Lehrplan)	Grammatikalische Erscheinungsform mit Stufe der Vertiefung	Beispiele Französisch	Beispiele Englisch
B1.1	• Einfache Texte zu einem vertrauten Thema zusammenfassen und die eigene Meinung dazu schreiben. • Eine Zusammenfassung oder einen Lebenslauf schreiben. • Einen persönlichen Brief schreiben, Erfahrungen und Gefühle zum Ausdruck bringen.	3 2 1 Adverbien und deren Position	de phrase: Malheureusement, il n'y avait pas de neige. de manière: Elle roulait lentement.	adverbs of manner, place, time, sentence adverb: We were driving very slowly. Luckily, no one was hurt.
		3 2 1 Steigerung des Adjektivs (Komparativ, Superlativ): Formen und Phrasen	Le concert coûte plus cher que le disque. la plus longue rivière du monde	The jacket is less expensive than the coat. Apple juice isn't as good as orange juice.
		3 2 1 Verschiedene Mittel, um Texte zu strukturieren und zeitliche, kausale sowie kontrastive Beziehungen zwischen Haupt- und Nebensatz oder zwischen Nominalphrasen auszudrücken (Konjunktionen, Adverbien, Präpositionen)	cependant, c'est ainsi que, donc, tout à coup, peu après, depuis, sinon	although / though, that's why, as a result, however, afterwards, since, as long as, unless
		3 2 1 Relativpronomen und Relativsätze	qui, que	who, which, that, whose
		3 2 1 Indirekte Fragesätze	Tu sais comment ça se fait? Devinez-vous comment l'histoire se termine ?	I wonder where they keep the ice-cream.
		3 2 1 einfache Konditionalsätze	Je t'écrirai si je trouve le temps.	If you put it in the freezer, it won't go bad.
		3 2 1 Verbaler Ausdruck der Gefühle, Meinungen, Notwendigkeit	subjonctif (je crains qu'elle soit malade, bien qu'il parte, il faut qu'il vienne)	-
		3 2 1 Passivkonstruktionen im Präsens	La poubelle est vidée par les élèves.	Chocolate is made from cocoa and sugar.

Niveau	Sprachhandlungen (Beispiele aus dem Lehrplan)	Grammatikalische Erscheinungsform mit Stufe der Vertiefung	Beispiele Französisch	Beispiele Englisch
B1.2	• Vorträge und Präsentationen verstehen, wenn sie klar aufgebaut und gut strukturiert vorgetragen werden. • Ausschnitte aus einem Geschichten-Hörbuch verstehen, wenn sie vorentlastet wurden (Erklärungen zur Situation, zu den Personen …). • In verschiedenen Textsorten ausgewählte Textteile im Detail verstehen. • Aufgrund von Textausschnitten, Bildern und andern Visualisierungsmitteln die Geschichte eines Jugendbuchs verstehen. • Sich an einem Unterrichtsgespräch zu einem eingeführten Thema beteiligen. • Der Klasse ein selbst gewähltes Thema vorstellen und die eigene Meinung dazu äussern. • Erzählen, worum es in einem Presseartikel, einem Buch, einer Erzählung, einer BD, einem Theaterstück geht, und beschreiben, was man davon hält. • Genauere Informationen zu besprochenen Themen mündlich einholen (z.B. Kleidersitten, Essgewohnheiten). • In einem sozialen Netzwerk im Internet (Facebook) mit Gleichaltrigen, die ähnliche Interessen haben, kommunizieren.	3 2 1 Situationsangepasster Gebrauch der Zeitformen der Zukunft	Je vais t'appeler. Je te téléphonerai.	Are you going to study tonight? I'll have fried eggs and toast.
		3 2 1 Situationsangepasster Gebrauch zweier weiterer Zeitformen der Vergangenheit	passé récent (il vient de faire des achats) plus-que-parfait (il avait tout avalé)	present perfect (I've never been to Paris) past perfect (we hadn't paid attention)
		3 2 1 Eine weitere Vergangenheitsform, um Zustände oder Verläufe auszudrücken	-	present perfect continuous (I've been working on this task all morning)
		3 2 1 Indefinitpronomen	quelqu'un(e), chacun(e), tout(e), aucun(e) les trois valeurs de «on» (nous, ils, quelqu'un)	There wasn't any money in the box. someone, anyone; somewhere, anywhere; nobody, nothing; all, none of
		3 2 1 Adverbien und deren Position	de phrase: Malheureusement, il n'y avait pas de neige. de manière: Elle roulait lentement.	adverbs of manner, place, time, sentence adverb: We were driving very slowly. Luckily, no one was hurt.
		3 2 1 Relativpronomen und Relativsätze	qui, que	who, which, that, whose
		3 2 1 Komplexere Konditionalsätze	Si j'avais le temps, je te téléphonerais. Si j'avais eu le temps, je serais venu.	If I knew the answer, I would tell you. If you had asked, I would have told you the answer.
		3 2 1 Grammatikalisierte indirekte Rede	Elle me disait qu'elle avait eu peur.	He asked me where the gloves were.
		3 2 1 Verbaler Ausdruck der Gefühle, Meinungen, Notwendigkeit in komplexeren Satzgefügen	subjonctif (je crains qu'elle soit malade, bien qu'il parte, il faut qu'il vienne)	replacement forms for modal verbs: she was supposed to arrive earlier; modal verbs with past infinitive: they might have missed the train
		3 2 1 Passivkonstruktionen in verschiedenen Zeitformen	La poubelle n'a pas été vidée.	Several houses have been damaged by the storm.

NOTIZEN

NOTIZEN

Der Passepartout-Lehrplan enthält Kompetenzbereiche, Handlungsfelder und Lerninhalte für Französisch und Englisch. Damit betont er die Gemeinsamkeiten im Erwerb der ersten und der zweiten Fremdsprache und zeigt auf, wie ein sprachenübergreifender Unterricht aussehen kann. Der vorliegende Lehrplan wurde für die Schuljahre 5–11 *(HarmoS)* durchgehend konzipiert. Vertikale Kohärenz ist möglich und transparent – die Lehrpersonen der Sekundarstufe können sich detailliert darüber informieren, was auf der Primarstufe erarbeitet wurde.

Dieser Lehrplan soll den Lehrpersonen ein konkretes Arbeitsinstrument zur Planung des Unterrichts bieten. Er orientiert sich an den Kompetenzen, die die Schülerinnen und Schüler während ihres Fremdsprachenunterrichts an der Volksschule erwerben sollen. Jedes Globalziel ist in Handlungsfelder unterteilt, und in jedem Handlungsfeld sind konkrete Umsetzungsbeispiele für den Unterricht zu finden.

Passepartout hat die einzigartige Chance genutzt, Lehrplan und Lehrmittel gemeinsam zu entwickeln und eng aufeinander abzustimmen. So ist ein umfassendes Instrumentarium für den Sprachenunterricht entstanden, das es den Lehrpersonen erleichtert, die Ziele mit ihren Schülerinnen und Schülern zu erreichen.

Italienisch
3. Fremdsprache

FS3I.1 A Hören
Monologische und dialogische Texte hören und verstehen

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können verschiedenartige Hörtexte und Gespräche verstehen (Sachtexte, ästhetische Texte, Texte im Schulalltag, Gespräche im Kontakt mit Italienisch sprechenden Personen).	
	FS3I.1.A.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a A 1.1	» können vertraute Wörter, ganz einfache Informationen, einfache Aufgaben und Anleitungen verstehen, wenn deutlich gesprochen wird und wenn Illustrationen oder Gestik und Mimik dabei helfen (z.B. Dialog, Lied, Anweisung). » können einfache und häufige Ausdrücke und einfache Fragen zur eigenen Person verstehen (z.B. Name, Adresse).	
	b A 1.2	» können sich bei einfachen kurzen Texten eine Vorstellung vom Inhalt machen, wenn der Text mit Illustrationen oder Gestik unterstützt wird (z.B. Trickfilm, Theaterszene, Lied). » können einfachen kurzen Texten grundlegende Informationen entnehmen, wenn langsam, deutlich und mit Pausen gesprochen wird (z.B. Spielanleitung, Beschreibung). » können kurze Gespräche über vertraute Themen verstehen, wenn langsam und deutlich gesprochen wird (z.B. Schule, Familie, Freizeit).	
	c A 2.1	» können in einfachen kurzen Texten zu vertrauten Themen die Hauptinformation verstehen, wenn langsam und deutlich gesprochen wird (z.B. Geschichte). » können in kurzen, einfachen und klaren Durchsagen die Hauptinformation oder Einzelinformationen verstehen (z.B. Wettervorhersage, Sportresultat). » können aus kurzen Mitteilungen zu vertrauten Themen einfache Informationen entnehmen, wenn langsam und deutlich gesprochen wird (z.B. Wegbeschreibung).	
	d A 2.2	» können in Beiträgen über vertraute Themen verstehen, worum es geht, wenn langsam und deutlich gesprochen wird (z.B. Vortrag, Reportage, Filmszene). » können einfache Mitteilungen, Anweisungen und Erklärungen verstehen (z.B. Anleitung zu einem Experiment, einfache Gebrauchsanweisung), die man ihnen persönlich gibt. » können in längeren Gesprächen über vertraute Themen meistens verstehen, worum es geht, wenn deutlich gesprochen wird (z.B. Interview, Telefongespräch, persönliche Begegnung).	

			Querverweise
		2. Die Schülerinnen und Schüler können die ästhetische Wirkung von Hörtexten entdecken und beschreiben.	
	FS3I.1.A.2	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können in einen langsam und deutlich vorgelesenen/gesprochenen Hörtext eintauchen (z.B. einfaches Hörbuch, Geschichte).	
	b	» können in Hörtexten einzelne ästhetische Gestaltungsmittel entdecken und auf Deutsch beschreiben (einfaches Wortspiel, Sketch).	
	c	» können über Hörtexte neue Welten entdecken und zu eigenen Vorlieben finden.	

FS3I.1 Hören
B Strategien

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können Hörstrategien einsetzen und reflektieren. Dabei nutzen sie auch in anderen Sprachen aufgebaute Strategien.	
	FS3I.1.B.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können unter Anleitung bekannte Hörstrategien aus der ersten und zweiten Fremdsprache oder aus anderen Sprachen transferieren und einsetzen (z.B. mehrfach hören, auf Geräusche, Satzmelodie, Gestik und Mimik achten). » können mitteilen, welche Hörstrategien hilfreich sind.	
	b	» können einzelne Wörter heraushören, die aus anderen Sprachen bekannt sind (z.B. Parallelwörter, bekannte Wörter, Namen, Zahlen).	
	c	» können Hörstrategien einsetzen, wenn sie dabei teilweise unterstützt werden, und sich über deren Nutzen austauschen (z.B. Vorwissen aktivieren, Thema erkennen, auf Bekanntes achten, schriftlichen Begleittext nutzen, mehrfach hören).	
	d	» können beurteilen, welche Hörstrategien für sie hilfreich sind und diese zunehmend selbstständig einsetzen (z.B. auf Geräusche und Bilder achten, Gestik und Verhalten der Sprecherin/des Sprechers beobachten, unbekannte Wörter erschliessen, Satzbedeutung ableiten).	

FS3I.1 C Hören Sprachmittlung

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können Inhalte aus Gesprächen und Hörtexten auf Italienisch verstehen und sinngemäss ins Deutsche übertragen.	
	FS3I.1.C.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können die Hauptaussagen aus kurzen und einfachen Mitteilungen (z.B. auf Anrufbeantworter, Arbeitsanweisung) verstehen und sinngemäss mündlich oder schriftlich auf Deutsch wiedergeben.	
	b	» können in einem einfachen Gespräch mit einer Italienisch sprechenden Person (z.B. Austauschschülerin oder -schüler) einfache, kurze Fragen und Informationen zur Person oder zu alltäglichen Situationen verstehen und sinngemäss mündlich auf Deutsch wiedergeben (informelles Dolmetschen, z.B. Herkunft, Hobby, Interessen). Voraussetzung ist, dass diese Person deutlich spricht. » können Einzelinformationen von Lautsprecherdurchsagen und Mitteilungen (z.B. Verspätungsmeldung, Hausaufgabe, Fernsehnachricht) sowie die Hauptaussagen eines kurzen Interviews verstehen und sinngemäss mündlich oder schriftlich auf Deutsch wiedergeben. Voraussetzung ist, dass langsam und deutlich gesprochen wird und es sich um ein vertrautes Thema handelt.	
	c	» können längere, klar aufgebaute Gespräche und Hörtexte zu Themen des Alltagslebens verstehen und die Hauptaussagen oder Einzelinformationen sinngemäss mündlich oder schriftlich auf Deutsch wiedergeben (z.B. Interview, Treffen mit Partnerklasse).	
	d	» können in einem einfachen Gespräch mit einer Italienisch sprechenden Person (z.B. Austauschschülerin oder -schüler) einfache, kurze Fragen und Informationen zur Person oder zu alltäglichen Situationen verstehen und sinngemäss mündlich auf Französisch oder Englisch wiedergeben (z.B. Herkunft, Hobby, Interessen). Voraussetzung ist, dass die Italienisch sprechende Person deutlich spricht und bereit ist zu helfen.	

FS3I.2 A Lesen
Texte lesen und verstehen

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können verschiedenartige Texte lesen und verstehen (Sachtexte, ästhetische Texte, Texte im Schulalltag, Texte im Kontakt mit Italienisch sprechenden Personen).	
	FS3I.2.A.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a A 1.1	» können einzelne Ausdrücke mithilfe von Illustrationen verstehen (z.B. Flyer, einzelne Bilder). » können in ganz einfachem Informationsmaterial oder Mitteilungen (z.B. Schild, Plakat, Postkarte) grundlegende Informationen finden und verstehen (z.B. Ort, Datum, Zeit). » können kurze wiederkehrende Anweisungen verstehen (z.B. im Lehrmittel).	
	b A 1.2	» können einfache kurze Texte mithilfe von Illustrationen verstehen (z.B. Bildergeschichte, Comic). » können Informationsmaterialien grundlegende Aussagen entnehmen (z.B. Angebot, Preis in Werbetext). » können einfache kurze Mitteilungen verstehen (z.B. SMS, Einladung, Arbeitsanweisung).	
	c A 2.1	» können eine kurze, klar aufgebaute Geschichte in groben Zügen verstehen, wenn das Thema vertraut ist (z.B. Handlung, wichtigste Akteure oder Figuren). » können aus kurzen, klar aufgebauten Texten zu vertrauten Themen grundlegende Informationen entnehmen (z.B. Liste, Kochrezept, Portrait). » können in einfachen persönlichen Nachrichten konkrete Mitteilungen verstehen (z.B. E-Mail, Chat).	
	d A 2.2	» können in klar strukturierten Texten die Hauptinformationen oder Einzelinformationen verstehen, wenn das Thema vertraut ist (z.B. Geschichte, Reportage, Vorschrift). » können einfache kurze Anleitungen befolgen, wenn die Schritte illustriert sind (z.B. Experiment, Spiel, Rezept). » können einfache persönliche Texte über vertraute Dinge verstehen (z.B. Brief, Blog).	

			Querverweise
		2. Die Schülerinnen und Schüler können die ästhetische Wirkung von Lesetexten entdecken und beschreiben.	
	FS3I.2.A.2	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können in einfache, mit Bildern illustrierte kurze Texte eintauchen (z.B. Comic, illustrierte Geschichte).	
	b	» können in Texten einzelne ästhetische Gestaltungsmittel entdecken und auf Deutsch beschreiben (z.B. Wortspiele in einem Prosatext, Slang in einem Comic, Reim in einem Gedicht, Wiederholung im Vers).	
	c	» können sich in eine Geschichte hineinversetzen, neue Welten entdecken und zu eigenen Vorlieben finden (z.B. Kriminalgeschichte in didaktisierten Lektüren, Comic).	

FS3I.2
B

Lesen
Strategien

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Lesestrategien einsetzen und reflektieren. Dabei nutzen sie auch in anderen Sprachen aufgebaute Strategien.**	
	FS3I.2.B.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können unter Anleitung bekannte Lesestrategien aus der ersten und zweiten Fremdsprache oder aus anderen Sprachen transferieren und einsetzen (z.B. Bilder und Titel betrachten, Text durch W-Fragen erschliessen, Unbekanntes nachschlagen). » können mitteilen, welche Lesestrategien hilfreich sind.	
	b	» können einzelne Wörter erkennen, die aus anderen Sprachen bekannt sind (z.B. Parallelwörter, bekannte Wörter, Namen, Zahlen).	
	c	» können Lesestrategien einsetzen, wenn sie dabei teilweise unterstützt werden, und sich über deren Nutzen austauschen (z.B. Vorwissen aktivieren, Thema erkennen, Bilder und Titel betrachten, wiederholtes Lesen, verschiedene Informationsquellen nutzen).	
	d	» können beurteilen, welche Lesestrategien für sie hilfreich sind und diese zunehmend selbstständig einsetzen (z.B. Thema erkennen, Bekanntes und Parallelwörter erkennen, Schlüsselwörter erkennen, Kernaussagen markieren, Unbekanntes erschliessen, verschiedene Informationsquellen nutzen).	

FS3I.2 C Lesen Sprachmittlung

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Inhalte schriftlicher Texte auf Italienisch verstehen und sinngemäss ins Deutsche übertragen.**	
FS3I.2.C.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können die Hauptaussagen aus kurzen und einfachen Mitteilungen (z.B. Schild, Plakat) verstehen und sinngemäss mündlich oder schriftlich auf Deutsch wiedergeben.	
	b	» können die Hauptaussagen oder Einzelinformationen aus einfachen, kurzen Texten verstehen und sinngemäss mündlich oder schriftlich auf Deutsch wiedergeben (z.B. E-Mail, Sachtext, Songtext). Voraussetzung ist, dass es sich um vertraute Themen handelt (z.B. Schule, Freizeit, Tiere).	
	c	» können längere, klar aufgebaute Texte zu Themen des Alltagslebens verstehen und die Hauptaussagen oder Einzelinformationen sinngemäss mündlich oder schriftlich auf Deutsch wiedergeben (z.B. Internetseite, Artikel, Geschichte).	
	d	» können die Hauptaussagen oder Einzelinformationen aus einfachen, kurzen Texten verstehen und diese sinngemäss schriftlich auf Französisch oder Englisch wiedergeben (z.B. Sachtext, E-Mail). Voraussetzung ist, dass es sich um vertraute, konkrete Themen handelt.	

FS3I.3 A Sprechen
Dialogisches Sprechen

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können an verschiedenen Gesprächen teilnehmen (über Sachthemen, über ästhetische Themen, im Schulalltag, mit Italienisch sprechenden Personen).	
	FS3I.3.A.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a A 1.1	» können mit ganz einfachen Worten Kontakt aufnehmen und sich verständigen (z.B. sich begrüssen, verabschieden, bedanken, etwas bestellen).	
	b A 1.2	» können sich in vertrauten Situationen auf einfache Art verständigen, wenn die Gesprächspartner/innen Rücksicht nehmen und behilflich sind (z.B. Spiel, Freizeit, Schule). » können einfache Fragen zu vertrauten Themen stellen und mit einzelnen Wörtern, Ausdrücken oder kurzen Sätzen antworten (z.B. Datum, Zeit, Befinden, Farbe).	
	c A 2.1	» können in alltäglichen Situationen mit einfachen Worten Informationen austauschen und einholen (z.B. Rollenspiel, Gruppenarbeit). » können zu vertrauten Themen einfache Fragen stellen und beantworten, kurz etwas dazu sagen oder auf Gesagtes reagieren (z.B. Unterricht, Einkauf).	
	d A 2.2	» können einfache Aussagen zu vertrauten Themen machen und darauf reagieren (z.B. erklären, Verständnis prüfen). » können zu alltäglichen Aktivitäten Fragen stellen und beantworten (z.B. Freizeit, Reisen, Unterricht). » können ausdrücken, ob sie einverstanden sind oder lieber etwas anderes möchten (z.B. Vorschlag, Abmachung). » können vertraute Personen um einen Gefallen bitten und auf Bitten reagieren (z.B. etwas ausleihen, Wunsch äussern).	

FS3I.3 B Sprechen
Monologisches Sprechen

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können zu verschiedenen Themen und in unterschiedlichen Situationen zusammenhängend sprechen (über Sachthemen, über ästhetische Themen, über Themen und Abläufe im Schulalltag, im Kontakt mit Italienisch sprechenden Personen).**	
FS3I.3.B.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a A 1.1	» können einfache kurze Reime vortragen. » können alltägliche und vertraute Dinge benennen (z.B. Schulgegenstände, Esswaren). » können mit einfachen Worten über sich selber sprechen (z.B. Name, Alter, Befindlichkeit).	
	b A 1.2	» können einfache Lieder mitsingen. » können grundlegende Informationen über sich und vertraute Personen geben (z.B. Herkunft, Freunde). » können sich über Vorlieben und Abneigungen zu sehr vertrauten Themen äussern (z.B. Essen, Farben, Kleidung).	
	c A 2.1	» können einfache, kurze Texte vortragen (z.B. Gedicht, Zungenbrecher). » können sehr vertraute Themen in einem kurzen vorbereiteten Vortrag präsentieren (z.B. Hobby, Tiere, Musik). » können Menschen, Gegenstände und Abläufe auf einfache Weise beschreiben (z.B. Aussehen, Tagesablauf, Weg). » können sagen, was sie gut können, was weniger gut (z.B. Schule, Sport).	
	d A 2.2	» können kurze Geschichten erzählen, indem sie die Ereignisse aneinanderreihen. » können ihre persönlichen Meinungen, Vorlieben und Vermutungen mit einfachen Worten äussern und begründen (z.B. Musik, Buch, Regeln). » können vertraute Dinge und Sachverhalte kurz beschreiben (z.B. Tier, Feiertag, Umgebung). » können mit einfachen Worten alltägliche Ereignisse und persönliche Erfahrungen beschreiben und kurz begründen, was ihnen gefällt und was weniger (z.B. Ausflug, Party).	

			Querverweise
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können beim Vortragen Texte gestalten und eine ästhetische Wirkung erzielen.**	
FS3I.3.B.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können beim Vortragen von einfachen Texten mit ästhetischen Gestaltungsmitteln spielerisch experimentieren (z.B. Reim, Zungenbrecher, Vers).	
	b	» können Texte kreativ gestalten und eine ästhetische Wirkung erzielen (z.B. Liedtext, Rap, Sketch, Gedicht, kurze Geschichte).	
	c	» können Texte bewusst gestalten und inszenieren und sich auf Deutsch über die Wirkung austauschen (z.B. Geschichte, Szene aus einem Theaterstück, Improvisation).	

FS3I.3 C Sprechen Strategien

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Strategien einsetzen und reflektieren, um das Sprechen zu steuern. Dabei nutzen sie auch in anderen Sprachen aufgebaute Strategien.**	
FS3I.3.C.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können unter Anleitung bekannte Sprechstrategien aus der ersten und zweiten Fremdsprache transferieren und einsetzen (z.B. Gesprächspartner beobachten, Gestik und Mimik einsetzen, Nichtverstehen signalisieren, auswendig gelernte Wendungen [Chunks] nutzen). » können mitteilen, welche Sprechstrategien hilfreich sind.	
	b	» können Sprechstrategien einsetzen, wenn sie dabei teilweise unterstützt werden, und sich über deren Nutzen austauschen (z. B. zur Erstsprache wechseln, Verstehen oder Nichtverstehen signalisieren, Textbausteine und Notizen nutzen).	
	c	» können Sprechhemmungen überwinden, bei Bedarf mit Unterstützung, und dabei Fehler als Lerngelegenheiten nutzen.	
	d	» können beurteilen, welche Sprechstrategien für sie hilfreich sind, und diese zunehmend selbstständig einsetzen, um eine bessere Wirkung ihrer Gesprächsbeiträge zu erzielen (z.B. um Wiederholung bitten, nachfragen, im Selbstgespräch üben, formelhafte Wendungen zur Gesprächssteuerung einsetzen, Umschreibungen und Stichwörter nutzen). » können einige Fehler, die beim freien Sprechen auftreten, erkennen und sich selber korrigieren.	

FS3I.3 D
Sprechen
Sprachmittlung

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Inhalte aus Gesprächen, Hörtexten oder schriftlichen Texte auf Deutsch sinngemäss ins Italienische übertragen.**	
	FS3I.3.D.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können die Hauptaussagen aus kurzen, einfachen schriftlichen Mitteilungen auf Deutsch (z.B. Schild, Plakat, SMS) sinngemäss auf Italienisch wiedergeben.	
	b	» können aus einem einfachen Gespräch mit einer Deutsch sprechenden Person einfache, kurze Fragen und Informationen zur Person oder zu alltäglichen Situationen sinngemäss auf Italienisch wiedergeben (informelles Dolmetschen, z.B. Herkunft, Hobby, Interessen). » können Lautsprecherdurchsagen und kurze mündliche Mitteilungen auf Deutsch mit einfachen Sätzen und Wendungen sinngemäss auf Italienisch wiedergeben (z.B. Verspätungsmeldung, Wetterbericht). » können die Hauptaussagen oder Einzelinformationen aus einfachen und kurzen schriftlichen Texten auf Deutsch (z.B. E-Mail, Prospekt, Veranstaltungsprogramm) sinngemäss auf Italienisch wiedergeben. Voraussetzung ist, dass es sich um vertraute Themen handelt (z.B. Schule, Freizeit, Tiere).	
	c	» können die Hauptaussagen oder Einzelinformationen aus einem längeren, klar aufgebauten Gespräch mit einer Deutsch sprechenden Person sowie aus deutschen Hörtexten oder schriftlichen Texten (z.B. Treffen mit Partnerklasse, Geschichte, Sachtext) sinngemäss auf Italienisch wiedergeben. Voraussetzung ist, dass es sich um vertraute Themen handelt.	
	d	» können in einer Gesprächssituation zwischen einer französisch- bzw. englischsprachigen und einer italienischsprachigen Person sinngemäss vermitteln (z.B. einfache, kurze Fragen und Informationen zur Person oder zu alltäglichen Situationen).	

FS3I.4
A

Schreiben
Verfassen schriftlicher Texte

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Texte verfassen (Sachtexte, ästhetische Texte, Texte im Schulalltag, im schriftlichen Kontakt mit Italienisch sprechenden Personen).	
	FS3I.4.A.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a A 1.1	» können mit bekannten Wörtern Listen erstellen und Bilder beschriften (z.B. Foto, Checkliste). » können Formulare mit persönlichen Angaben ergänzen (z.B. Anmeldung). » können in kurzen, einfachen Sätzen Informationen über sich selbst geben (z.B. Name, Wohnort, Alter).	
	b A 1.2	» können von einer Geschichte die wichtigsten Elemente festhalten (z.B. Cluster, Mindmap). » können mit einfachen Worten alltägliche Situationen und Gegenstände beschreiben (z.B. Farbe, Grösse, Material). » können mit einfachen Worten Informationen über sich selbst oder vertraute Personen und Sachverhalte verfassen (z.B. Familie, Zimmer, Hobby). » können ganz einfache Mitteilungen und Fragen formulieren (z.B. Einladung, SMS, Notiz).	
	c A 2.1	» können mit sprachlichem Support (z.B. Chunks) einfache Geschichten beginnen oder zu Ende führen. » können sich einfache Notizen machen und kurze Mitteilungen verfassen (z.B. Sachverhalt, Wegbeschreibung zu Skizze, Einladung). » können mit einfachen Sätzen und Ausdrücken über vertraute Gegenstände und Personen berichten (z.B. Tagesablauf, Portrait, Aktivität).	
	d A 2.2	» können mit einfachen Sätzen kurze Geschichten erzählen (z.B. zu einer Bildergeschichte). » können in einfachen Sätzen darüber berichten, was wann und wo geschehen ist (z.B. Erlebnis). » können Gleichaltrige auf einfache Weise über sich selbst oder alltägliche Dinge informieren und auf solche Informationen reagieren (z.B. Lebenslauf, Wandzeitung, Anzeige).	

			Querverweise
		2. Die Schülerinnen und Schüler können eigene Texte kreativ und spielerisch gestalten und eine ästhetische Wirkung erzielen.	
FS3I.4.A.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können mit einfachen ästhetischen Gestaltungsmitteln spielerisch experimentieren (z.B. Reimwörter).	
	b	» können in eigenen Texten mit einfachen Gestaltungsmitteln eine ästhetische Wirkung erzielen (z.B. Gedicht, Cartoon, Bildgeschichte).	
	c	» können beim kreativen Schreiben verschiedene ästhetische Gestaltungsmittel bewusst einsetzen und sich auf Deutsch über die Wirkung austauschen (z.B. Kurzgeschichte, Raptext, Werbespot).	

FS3I.4 Schreiben
B Strategien

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Strategien zur Schreibunterstützung einsetzen und reflektieren. Dabei nutzen sie auch in anderen Sprachen aufgebaute Strategien.**	
FS3I.4.B.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können unter Anleitung bekannte Schreibstrategien aus der ersten und zweiten Fremdsprache oder aus anderen Sprachen transferieren und einsetzen (z.B. Wörter aus Vorlage neu kombinieren, fehlendes Vokabular durch Symbole, Zeichnungen oder Wörter aus anderen Sprachen ersetzen). » können mitteilen, welche Schreibstrategien hilfreich sind.	
	b	» können Schreibstrategien einsetzen, wenn sie dabei teilweise unterstützt werden, und sich über deren Nutzen austauschen (z.B. Modellsätze verwenden, Wortlisten und Bilderwörterbuch nutzen, Merktechniken, Eselsbrücken, Vokabular in verschiedenen Medien suchen).	
	c	» können beurteilen, welche Schreibstrategien für sie hilfreich sind, und diese zunehmend selbstständig einsetzen, um eine bessere Wirkung ihrer Texte zu erzielen (z.B. Informationen sammeln, Mindmap, Cluster erstellen, Planungs- und Strukturierungshilfen nutzen, grammatische Übersichten und Merkblätter, Textmuster und Textverarbeitungsprogramm verwenden, Text überarbeiten und korrigieren, Wörter-, Grammatikbücher und das Internet gezielt nutzen). » können einige Fehler, die beim freien Schreiben auftreten, erkennen und korrigieren.	

FS3I.4 C Schreiben Sprachmittlung

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können Inhalte deutscher Texte sinngemäss ins Italienische übertragen.	
FS3I.4.C.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können zu einfachen schriftlichen Texten auf Deutsch (z.B. Einladung, einfache Sachtexte) Stichworte auf Italienisch festhalten.	
	b	» können einfache mündliche und schriftliche Mitteilungen oder Fragen auf Deutsch (z.B. Ankunftszeit, Treffpunkt, Bitte um Rückruf) in kurzen, einfachen Notizen und Nachrichten auf Italienisch festhalten.	
	c	» können aus schriftlichen Texten auf Deutsch (z.B. Broschüre, E-Mail, Artikel in einer Zeitschrift) die wesentlichen Angaben sinngemäss auf Italienisch wiedergeben.	
	d	» können Hauptaussagen oder Einzelinformationen aus einfachen und kurzen schriftlichen Mitteilungen in Französisch oder Englisch mit einfachen Sätzen und Wendungen sinngemäss auf Italienisch wiedergeben. Voraussetzung ist, dass es sich um vertraute, konkrete Themen handelt.	

FS3I.5 A Sprache(n) im Fokus
Bewusstheit für Sprache

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Aufmerksamkeit auf sprachliche Phänomene richten.	
	FS3I.5.A.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können einzelne sprachliche Phänomene des Italienischen mit Unterstützung wahrnehmen, mit anderen Sprachen vergleichen und dabei Unterschiede oder Ähnlichkeiten erkennen (z.B. Herkunft von Wörtern, Lehnwörter, Internationalismen).	
	b	» können, auch im Vergleich mit anderen Sprachen, im Italienischen verschiedene Register erkennen (z.B. formelle und informelle Sprache, Umgangssprache).	
	c	» können Status und Rolle des Italienischen im Vergleich zu anderen Sprachen einschätzen und können erkennen, dass es verschiedene Färbungen und Dialekte der italienischen Sprache gibt.	

FS3I.5 B Sprache(n) im Fokus Wortschatz

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler verfügen über einen angemessenen Wortschatz, um sich mündlich und schriftlich zu äussern.**	
FS3I.5.B.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» verfügen über ein begrenztes Repertoire an einzelnen Wörtern und Wendungen, die sich auf bestimmte Situationen beziehen, um sich kurz und einfach zu vertrauten Themen zu äussern.	
	b	» verfügen über ein elementares Repertoire an häufigen Wörtern und Wendungen, das ihnen erlaubt, einfache Texte zu alltäglichen Themen zu verfassen sowie an einfachen Gesprächssituationen aktiv teilzunehmen.	
	c	» verfügen über ein genügend grosses Repertoire an Wörtern und Wendungen, das ihnen erlaubt, Texte zu allgemeineren Themen zu verstehen und zu verfassen sowie an routinemässigen Gesprächen aktiv teilzunehmen.	

			Querverweise
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können Strategien und Techniken zum Wortschatzerwerb und Regeln der Wortbildung reflektieren und für ihr Lernen nutzen. Sie können dabei auf Lernerfahrungen und Kenntnisse in anderen Sprachen zurückgreifen.**	
FS3I.5.B.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können, teilweise unter Anleitung, bereits bekannte Strategien und Techniken für die Erschliessung neuer Wörter in der italienischen Sprache nutzen (z.B. Klebezettel, Wort-Bild-Karten, Parallelwörter).	
	b	» können Erfahrungen mit Strategien und Techniken zum Wortschatzerwerb, die sie auch aus anderen Sprachfächern kennen, reflektieren und sich zunutze machen (z.B. Wortkartei, Wörternetz, Lernspiel, Bildwörterbücher, elektronische Wörterbücher, App). » können ausgehend vom bestehenden individuellen Wortschatz mithilfe von Hör-, Lesetexten und Gesprächen ihren produktiven Wortschatz erweitern.	
	c	» können, wenn nötig mit Unterstützung, dem eigenen Lernstil angepasste Techniken zum Wortschatzerwerb auswählen (z.B. Cluster, Mindmap, Tonaufnahme). » können Regeln der Wortbildung (auch sprachenübergreifend) erkennen und neue Wörter und Wendungen bilden (z.B. possibile/impossibile, cortese/scortese).	

FS3I.5 C Sprache(n) im Fokus Aussprache

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können klar und verständlich sprechen und vorlesen.**	
FS3I.5.C.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können vertraute Wörter und Wendungen so aussprechen oder vorlesen, dass sie meistens verstanden werden.	
	b	» können sich meist so ausdrücken, dass die Aussprache gut verständlich ist und die Intonation dem Inhalt entspricht.	

			Querverweise
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können typische Aussprache- und Intonationsregeln der italienischen Sprache verstehen.**	
FS3I.5.C.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können einzelne spezifische Laute und Lautfolgen der italienischen Sprache beobachten, gegebenenfalls mit anderen Sprachen vergleichen und auf Deutsch Vermutungen über das Verhältnis von Schrift und Laut anstellen (z.B. ciao > [tʃ], mi chiamo > [k], Europa > [eu]).	
	b	» können durch unterschiedliche Betonung und Intonation die Wirksamkeit ihrer Aussage erkennen und steuern (z.B. Intonationsfrage, Befehlsformen).	

FS3I.5 D Sprache(n) im Fokus Grammatik

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können grammatische Strukturen in Texten erkennen und für das Verständnis nutzen sowie beim Sprechen und Schreiben anwenden.**	
FS3I.5.D.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können beim Sprechen und Schreiben sehr einfache grammatische Strukturen intuitiv verwenden und dabei auf ihr Vorwissen aus den anderen Sprachen zurückgreifen, machen aber noch häufig Fehler (z.B. regelmässige Pluralform, erste Konjugationsformen). » können einzelne auf bestimmte Situationen bezogene grammatische Strukturen mit Unterstützung erkennen und für das Verständnis nutzen (z.B. Negation, Fragewörter).	
	b	» können beim Sprechen und Schreiben einige einfache grammatische Strukturen verwenden, machen dabei aber noch Fehler (z.B. häufige Präpositionen, unregelmässige Pluralformen, Angleichung von Adjektiven, Possessiv- und Reflexivpronomen). » können auf bestimmte Situationen bezogene grammatische Strukturen mit Unterstützung erkennen und für das Verständnis nutzen (z.B. Zeitangaben, Ortsangaben).	
	c	» können beim Sprechen und Schreiben einfache grammatische Strukturen verwenden, machen dabei aber teilweise noch Fehler (z.B. häufige Konjugationsformen, Hilfs- und Modalverben, Wortfolge, Präpositionen). » können in Texten einfache grammatische Strukturen erkennen und für das Verständnis nutzen (z.B. Wortfolge im Satz, Frage mit Fragewort oder Intonation, Konjugationsformen, Zeitform der Verben, häufige Modalverben).	

			Querverweise D.5.C.1
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können grammatische Strukturen verstehen und mit anderen Sprachen vergleichen.**	
FS3I.5.D.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können unter Anleitung einzelne grammatische Strukturen erforschen, mit anderen Sprachen vergleichen und darüber auf Deutsch Vermutungen anstellen (z.B. Singular-Pluralform, bestimmter/unbestimmter Artikel, Wortstellung in einem Fragesatz).	
	b	» können, teilweise unter Anleitung, grammatische Strukturen untersuchen, mit anderen Sprachen vergleichen und Regeln ableiten; dabei können sie sich auch grammatische Übersichten zunutze machen (z.B. Zeitform, einfache Konjugation, Relativpronomen).	

FS3I.5 E Sprache(n) im Fokus Rechtschreibung

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können angemessen korrekt schreiben.**	
FS3I.5.E.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können einzelne Wörter und kurze Wendungen weitgehend korrekt abschreiben.	
	b	» können Wendungen und kurze Sätze korrekt abschreiben. » können in eigenen kurzen Texten teilweise die korrekte Rechtschreibung benutzen. » können in einfachen Sätzen die wichtigsten Satzzeichen anwenden. » können häufig verwendete Formen korrekt schreiben (z.B. ho, che).	
	c	» können in kürzeren Texten zu vertrauten Themen angemessen korrekt schreiben.	

			Querverweise
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können Rechtschreiberegeln der italienischen Sprache reflektieren und verstehen.**	
FS3I.5.E.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können elementare Rechtschreibregeln erforschen und auf Deutsch Vermutungen darüber anstellen (z.B. è/e, che/c'è). » können eigene Fehler mithilfe von Textvorlagen erkennen und korrigieren.	
	b	» können häufige Rechtschreiberegeln ableiten. » können die Rechtschreibung überprüfen (z.B. mithilfe eines Wörterbuchs).	

FS3I.5 F Sprache(n) im Fokus
Sprachlernreflexion und -planung

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können ihr eigenes Sprachenlernen reflektieren und planen.**	
	FS3I.5.F.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können sich mit Unterstützung und aufgrund der Erfahrungen in anderen Fremdsprachen persönliche Ziele beim Lernen der italienischen Sprache setzen (z.B. Lernjournal, Portfolio).	
	b	» können mit Unterstützung ihren Lernstand einschätzen und die persönlichen Ziele anpassen (z.B. über gezieltes Sammeln von Produkten, Portfolio).	
	c	» können, bei Bedarf mit Unterstützung, die eigenen Fortschritte und Lernergebnisse einschätzen und das eigene Lernen planen.	
	d	» können sich über Lernerfahrungen austauschen. » können auch ausserschulische Lerngelegenheiten erkennen und nutzen (z.B. Internet, Begegnungen, Medien).	

FS3I.6 A Kulturen im Fokus Kenntnisse

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler kennen einige Merkmale des italienischsprachigen Kulturraums sowie kulturelle Gemeinsamkeiten und Unterschiede.**	BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung D.6.B.1
FS3I.6.A.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» kennen einige Kulturerzeugnisse, Eigenheiten und landeskundliche Gegebenheiten des italienischsprachigen Kulturraums (z.B. Lieder, Kulinarik, Städte).	
	b	» kennen einige Gemeinsamkeiten und Unterschiede zwischen den eigenen und anderen Kulturen, insbesondere im italienischsprachigen Raum (z.B. häufig beobachtete nonverbale Kommunikation oder Grussformeln, Rituale im Schulalltag).	
	c	» wissen, dass Kenntnisse, die sie über die italienischsprachigen Kulturen (Italien, Italienische Schweiz) haben, häufig klischeehafte Aspekte beinhalten und dass in allen Kulturen vielfältige Lebens- und Verhaltensweisen nebeneinander existieren (z.B. Wohnsituation, Essensgewohnheiten, Grussverhalten).	WAH.4.2.a ERG.5.5.d
	d	» kennen kulturelle Gegebenheiten und exemplarische Kulturerzeugnisse des italienischsprachigen Kulturraumes (z.B. Mode, Musik, Technik, geschichtliche Ereignisse, Regionen, Staatsform, Persönlichkeiten, Malerei, Film).	BG.3.A.1.2c MU.1.C.1.h MU.2.B.1.h
	e	» wissen, dass sowohl in der eigenen als auch in den italienischsprachigen Kulturen unterschiedliche Normen und Werte nebeneinander existieren (z.B. Subkulturen, Musikkulturen, Kleidungsstile, Geschlechter, Generationen).	ERG.5.5.a

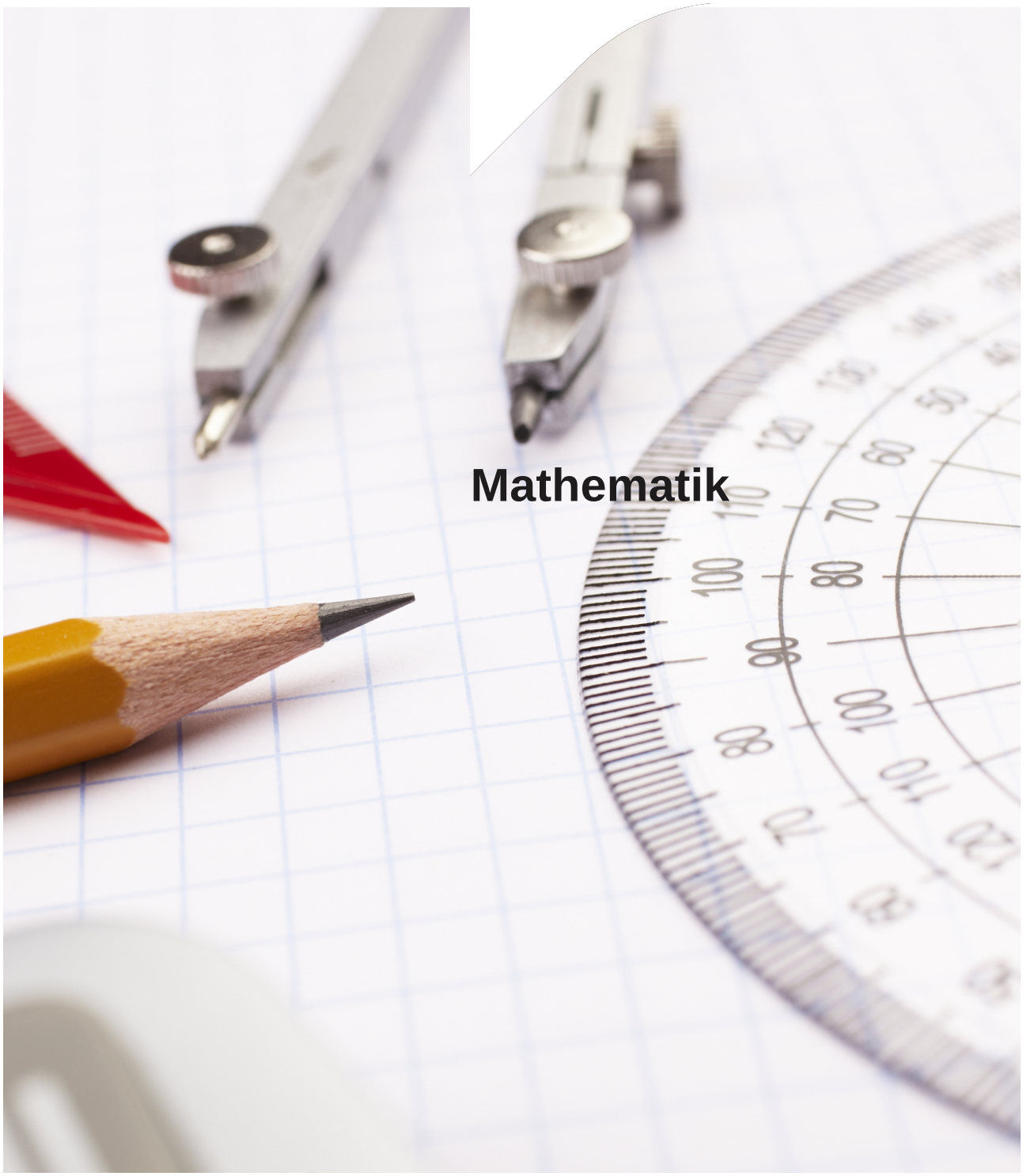
FS3I.6 B Kulturen im Fokus Haltungen

		1. Die Schülerinnen und Schüler können über ihre Haltung gegenüber dem italienischsprachigen Kulturraum und gegenüber kultureller Vielfalt nachdenken.	Querverweise BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung
	FS3I.6.B.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können ihre Eindrücke und Haltung in Bezug auf Kontakte mit dem italienischsprachigen Kulturraum beschreiben (z.B. Austauschaktivitäten, Schultraditionen).	
	b	» können über Zweck und Nutzen des Lernens der Fremdsprache Italienisch nachdenken und diskutieren. » können ihre Eindrücke in Bezug auf Kontakte mit dem italienischsprachigen Kulturraum reflektieren und ihre Haltung begründen (z.B. Jugendkultur). » können aufgrund der erworbenen kulturellen Erfahrungen ihre Haltung gegenüber Klischees formulieren und diskutieren.	

FS3I.6 C Kulturen im Fokus Handlungen

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler begegnen Menschen und Erzeugnissen des italienischsprachigen Kulturraums virtuell und real.	BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung MI.1.4
	FS3I.6.C.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können Aspekte des Lebensalltags aus dem italienischsprachigen Kulturraum mit ihren eigenen Erfahrungen vergleichen (z.B. durch Briefkontakte, Geschichten, Reportagen, Comics, Blog).	
	b	» können mit italienischsprachigen Menschen in Kontakt treten und machen dadurch Bekanntschaft mit deren Kulturen (z.B. Brief, Text, Bild, Zeichnung, E-Mail).	
	c	» können in der Auseinandersetzung mit kulturellen Gegebenheiten und Kulturerzeugnissen aus dem italienischsprachigen Raum die eigene Lebenswelt bewusster wahrnehmen und erkennen, dass eigene Norm- und Wertvorstellungen relativ sind (z.B. Schulsystem, geschichtliches Ereignis, Sport, Persönlichkeit).	NMG.7.2.g RZG.2.2.b
	d	» können in Austauschsituationen ihr erworbenes kulturelles Wissen beobachten, überprüfen und relativieren (z.B. durch Briefkontakt, in den Ferien, in einer realen oder virtuellen Begegnung).	

Lehrplan 21



Mathematik

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Elemente des Kompetenzaufbaus

Weitere Informationen zu den Elementen des Kompetenzaufbaus sind im Kapitel *Überblick* zu finden.

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Titelbild:	Alexey Klementiev/Hemera/Thinkstock
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C017879

Inhalt

Bedeutung und Zielsetzungen		256
Didaktische Hinweise		258
Strukturelle und inhaltliche Hinweise		260
MA.1	Zahl und Variable	264
A	Operieren und Benennen	264
B	Erforschen und Argumentieren	269
C	Mathematisieren und Darstellen	272
MA.2	Form und Raum	274
A	Operieren und Benennen	274
B	Erforschen und Argumentieren	277
C	Mathematisieren und Darstellen	279
MA.3	Grössen, Funktionen, Daten und Zufall	283
A	Operieren und Benennen	283
B	Erforschen und Argumentieren	287
C	Mathematisieren und Darstellen	289

Bedeutung und Zielsetzungen

	Mathematik ist ein Werkzeug, um die Umwelt zu erschliessen und zu verstehen. Der Fachbereichslehrplan Mathematik leitet zu einem verständnisvollen, kritischen und kreativen Umgang mit diesem Werkzeug an. Er zielt darauf ab, mathematisches Tun mit mathematischen Inhalten zu verbinden. Die Beschäftigung mit Mathematik unterstützt die Entwicklung von Abstraktionsfähigkeit, Vorstellungsvermögen, Problemlösekompetenz und rationalem Denken. Der Umgang mit neuen Herausforderungen, die Darstellung von Sachverhalten und eigenen Gedankengängen sind dabei zentral. Die Kompetenzaufbauten beleuchten ein Lernfeld, das heutigen Ansprüchen an eine mathematische Bildung gerecht werden soll.
Kulturhistorisch gewachsene Mathematik	Ein national und international weitgehend einheitliches und selbstverständlich gewordenes Curriculum hat dazu geführt, dass die Schülerinnen und Schüler in der Volksschule seit langer Zeit gleichen oder ähnlichen mathematischen Inhalten begegnen. Dabei darf nicht vergessen werden, dass Mathematik eine Wissenschaft mit geografisch weit auseinander liegenden Wurzeln und jahrtausendealter Tradition ist. Eine heute scheinbar fertige Mathematik ist im Verlauf von Jahrhunderten kulturhistorisch gewachsen. Neue Einsichten entwickelten sich meist über Umwege, mittels Austausch von Gedanken, und orientierten sich an bereits Bekanntem. Entsprechend sind auch Schülerinnen und Schüler oft auf Umwege und Austausch mit anderen zur Entwicklung neuer Einsichten angewiesen.
Ansprüche der Gesellschaft	Eine sich verändernde Gesellschaft stellt neue Anforderungen an den Mathematikunterricht und rückt den Umgang mit Medien und Daten in den Vordergrund. Während Daten und Ergebnisse noch vor wenigen Jahrzehnten von Menschen erhoben und berechnet wurden, werden heute automatisierbare Abläufe von Maschinen und Computern ausgeführt. Tätigkeiten wie Recherchieren, Sichten, Interpretieren und Verarbeiten bereits vorhandener Daten sind ins Zentrum gerückt. In Beruf und Freizeit bestehen mathematische Herausforderungen vermehrt darin, Daten einzugeben, zu beurteilen, in Beziehung zu setzen, zu interpretieren und zu kommunizieren. Gesellschaftliche Erwartungen an die Mathematik bestehen auch hinsichtlich der Selektion. Selektionsentscheide werden mit Ergebnissen von Leistungsmessungen in der Mathematik begründet, weil es auf den ersten Blick einfach und präzise erscheint, mathematische Kompetenzen anhand richtig gelöster Aufgaben auszuweisen. Dabei kann der Anspruch, in Lernkontrollen und Tests erfolgreich abzuschneiden, in Konkurrenz zu verständnisorientiertem Lernen treten. Der gesellschaftliche Wandel spiegelt sich auch in den Forderungen der Arbeitswelt nach einer anschlussfähigen mathematischen Grundbildung wider. Die folgenden fachspezifischen Zielsetzungen sind mit Blick auf die kulturhistorisch und gesellschaftlich bedingte Bedeutung der Mathematik zu lesen. Sie skizzieren eine mathematische Grundbildung, die für die Teilhabe an Berufs- und Alltagsleben bedeutsam ist.
Spezifisches mathematisches Wissen erwerben	Das spezifisch mathematische Wissen umfasst Kenntnisse, Fertigkeiten und Routinen, die im Alltag oder im Beruf wesentlich sind. Der Fachbereichslehrplan Mathematik nimmt fachspezifisches Wissen und Können in erster Linie im Handlungsaspekt *Operieren und Benennen* auf. Im Kompetenzbereich *Zahl und Variable* stehen ein gesichertes Zahlverständnis und ein versierter Umgang mit Stellenwerten im Vordergrund, im Kompetenzbereich *Form und Raum* sind Beziehungen zwischen Längen, Flächeninhalten und Volumen zentral.

Orientierungs- und Anwendungswissen entwickeln	Entwicklungen und Prozesse in beinahe sämtlichen Lebensbereichen bedienen sich der Mathematik. In diesem Licht ist Mathematik eine Wissenschaft, die anderen Fachbereichen zudient. Zu Themen aus dem Umfeld der Schülerinnen und Schüler wie elektronische Kommunikation oder Umgang mit Geld, aber auch zu Themen wie Bevölkerungsentwicklung, Architektur, Astronomie oder Klimatologie gilt es, den mathematischen Gehalt zu erkennen, zu diskutieren, zu mathematisieren, darzustellen und zu berechnen. Der Fachbereichslehrplan Mathematik greift entsprechende Themen vor allem im Kompetenzbereich *Grössen, Funktionen, Daten und Zufall* auf.
Denk-, Urteils- und Kritikfähigkeit stärken	Im Mathematikunterricht werden die Fähigkeiten zum Erkennen von Zusammenhängen und Regelmässigkeiten, zum Transfer, zur Umkehrung der Gedankengänge, zur Abstraktion, zur Logik und zum folgerichtigen Denken gefördert. Dies setzt ein auf Verstehen ausgerichtetes Lernen und Lehren von Mathematik voraus, welches zu eigenen Einsichten führt und die Denk- und Urteilsfähigkeit für die Auseinandersetzung mit künftig auftretenden Problemen stärkt. Das Lernen von Mathematik erfordert zusätzlich Genauigkeit und Disziplin im Denken und ist damit auch Denkschulung. Diesem Anliegen trägt der Fachbereichslehrplan insbesondere im Handlungsaspekt *Erforschen und Argumentieren* Rechnung. Die Schülerinnen und Schüler finden im Austausch mit anderen individuelle Zugänge, entwickeln Lösungsansätze zu Fragestellungen und erweitern personale, soziale und methodische Kompetenzen.
Mathematik als Sprache nutzen	Mathematik ist auch eine Sprache, mit der die Ausdrucksmöglichkeiten in logischer, struktureller und visueller Hinsicht beträchtlich erweitert werden können. Ein regelmässiger Austausch zwischen Schülerinnen und Schülern trägt gleichzeitig zur Entwicklung alltags- und fachsprachlicher Kompetenzen und zum Aufbau der Reflexionsfähigkeit bei. Der Fachbereich Mathematik regt die Erweiterung sprachlicher Kompetenzen insbesondere unter den Handlungsaspekten *Mathematisieren und Darstellen* und *Erforschen und Argumentieren* an.
Interesse an der Mathematik entwickeln	Eigenes Tun und eigene (auch kleine) persönliche Erfolge vermögen Interesse auszulösen und regen zum Weiterdenken an. So kann die Arbeit an Zahlenfolgen, an Ornamenten oder auch an Sachaufgaben spannend sein, wenn diese selbst entwickelt, verändert, interpretiert und ausgetauscht werden. Beim Entwickeln eigener Lösungen, Gedanken und Fragen sowie beim Entdecken von Zusammenhängen erfahren die Schülerinnen und Schüler Mathematik als sinnhaltig. Der Fachbereichslehrplan misst dem Erkennen, Variieren, Erzeugen und Betrachten von Mustern grosses Gewicht bei. Ein spielerischer, explorativer Zugang zur Mathematik spricht die Lernenden emotional an und verstärkt das Interesse an Mathematik.

Didaktische Hinweise

Verstehensorientiert lernen	Operationen, Begriffe und Beziehungen können handelnd, bildhaft und sprachlich-symbolisch dargestellt werden. Für das verstehensorientierte Lernen ist der Wechsel zwischen diesen drei Darstellungsformen bedeutsam. Deshalb sind Lernanlässe zu schaffen, bei denen konkrete Situationen oder bildliche Darstellungen in die abstrakte Fachsprache übertragen oder umgekehrt Begriffe oder Terme konkretisiert werden. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit mathematisch gehaltvollen Anschauungsmitteln, Modellen und Strukturen auseinander. Dadurch können sie mathematische Sachverhalte besser verstehen, Erkenntnisse gewinnen und Operationen, Begriffe, Verfahren und Konzepte anwenden.
Produktives Üben	Produktives Üben orientiert sich an mathematischen Strukturen. In solchen Lernanlässen berechnen Schülerinnen und Schüler einzelne Operationen und gelangen zu einer verbesserten Geläufigkeit. Die zugrunde liegenden Strukturen können erforscht, dargestellt, weitergeführt, verändert und begründet werden. Geschicktes Rechnen beruht auf Beziehungen, die in produktiven Übungen bewusst werden.
Automatisieren	Schülerinnen und Schüler müssen grundlegende Einsichten und Rechenergebnisse geläufig verfügbar haben. Schülerinnen und Schüler, die das kleine Einmaleins auswendig kennen, sind in der Lage, sich das grosse Einmaleins zu erschliessen oder Produkte mit grossen Zahlen abzuschätzen. Wiederholen, sich erinnern, automatisieren und trainieren gehören ebenso zum Mathematiklernen wie erforschen und argumentieren. Ein zu frühes, nicht vorstellungs- und verständnisorientiertes Automatisieren kann zwar zu kurzfristigen Lernerfolgen führen, behindert jedoch weiterführende Lernprozesse.
Aufgaben	Reichhaltige Aufgaben orientieren sich an mathematischen oder sachlichen Strukturen, die entdeckt bzw. genutzt werden können. Sie sind offen in Bezug auf Lösungswege, Lösungen, Strategien, Darstellungen, Hilfsmittel und Zahlenräume. Durch diese Offenheit sind sie für alle Schülerinnen und Schüler zugänglich und können auf verschiedenen Niveaus bearbeitet werden. Geschlossene Aufgaben, die scheinbar nur ein Ergebnis oder einen Lösungsweg zulassen, lassen sich oft anreichern. Dabei stellen die Lehrpersonen z.B. einen Term in eine strukturierte Aufgabenserie und regen zum Vergleichen oder zum Übertragen in eine andere Darstellung an.
Beurteilung	Lernprozesse und Lernergebnisse in Mathematik die beurteilt und bewertet werden, beziehen sich auf die im Lehrplan beschriebenen Kompetenzen. Dabei sind individuelle, konkrete Rückmeldungen an die Schülerinnen und Schüler wichtig. Die Hinweise unterstützen bei der Einschätzung der eigenen Fähigkeiten und bei der Planung weiterer Lernschritte. Lernkontrollen und Tests werden durch Beurteilungsanlässe mit reichhaltigen Aufgaben ergänzt. Dabei werden die Leistungen der Schülerinnen und Schüler nach qualitativen Kriterien eingeschätzt. Beispielsweise wird beurteilt, wie Schülerinnen und Schüler • Wissen und Fähigkeiten anwenden; • fachlich überlegen; • Fragen, Gedanken und Lösungswege nachvollziehbar darlegen bzw. dokumentieren; • unbefriedigend gelöste Aufgaben überarbeiten. Zu bestimmten Zeitpunkten werden Informationen aus Lernkontrollen, Tests, Beurteilungsanlässen mit reichhaltigen Aufgaben, Präsentationen bzw. Lösungsprotokollen zu Forscheraufgaben, Standortgesprächen und Lernjournals zu einer Gesamtbeurteilung verdichtet. (Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Lern- und Unterrichtsverständnis*.)

Individuell und gemeinsam lernen	Schülerinnen und Schüler lernen Mathematik wirkungsvoll durch eigenes Tun und Erfahren sowie von- und miteinander. Das gemeinsame Lernen steht in einem ständigen Wechselspiel mit dem individuellen Lernen. Dazu braucht es reichhaltige und fachlich bedeutsame Aufgaben. Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten diese zum Beispiel vorerst selbstständig. Danach tauschen sie ihre Vorgehensweisen, Darstellungen und Lösungen aus. Dieser Austausch geht der Klärung mathematischer Vereinbarungen und Regeln voraus. Die Lehrperson stellt den fachlichen Rahmen her. Sie bereitet den Unterricht vor, gestaltet Lernumgebungen und führt in Problem- und Aufgabenstellungen ein, die das Verständnis der Schülerinnen und Schüler fördern. Während der Arbeitsphase beobachtet sie die Schülerinnen und Schüler, fragt nach, öffnet passende Zugänge, fordert zu Begründungen auf, klärt Kernpunkte und weist auf mathematisch korrekte Schreib- und Sprechweisen hin.
Heterogenität berücksichtigen	Der Leistungsheterogenität kann mit innerer Differenzierung und mit dem Prinzip der natürlichen Differenzierung begegnet werden. Bei der inneren Differenzierung weisen die Lehrpersonen den Schülerinnen und Schülern Aufgaben, Bearbeitungsformen und Hilfsmittel entsprechend den Vorkenntnissen, den Leistungsmöglichkeiten und dem Förderbedarf zu. Im Unterricht differenzieren reichhaltige Aufgaben natürlich: Sie enthalten Anforderungen für das gesamte Leistungsspektrum. Die Schülerinnen und Schüler bearbeiten die gleiche Aufgabe entsprechend ihren Fähigkeiten und stellen ihre Lösungswege und Lösungen individuell dar. Die Lehrpersonen inszenieren geeignete Aufgaben, begleiten deren Bearbeitung und geben individuelle Hinweise zur bestmöglichen Förderung.
Schwerpunkte überfachliche Kompetenzen	Die Mathematik setzt den Schwerpunkt bei der Förderung methodischer Kompetenzen, indem die Schülerinnen und Schüler systematisch variieren, Informationen entnehmen, Daten ordnen und nutzen, Annahmen treffen, Analogien suchen, einen Lösungsweg planen, Ergebnisse überprüfen, Sachsituationen skizzieren oder Daten tabellarisch darstellen. Der Mathematikunterricht trägt ebenso zur Entwicklung personaler Kompetenzen wie Selbstständigkeit und Reflexionsfähigkeit bei, etwa wenn Schülerinnen und Schüler Aufgaben selbstständig bearbeiten, nach Lösungswegen suchen, erforschen, argumentieren, Lösungen überprüfen sowie Vorgehensweisen und Darstellungen reflektieren. (Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Überfachliche Kompetenzen*.)
Hinweise zum 1. Zyklus	Die ersten Bildungsjahre stellen wichtige Weichen für den späteren schulmathematischen Erfolg. Spätestens ab dem 4. Altersjahr interessieren sich die meisten Kinder fürs Zählen, für Zahlen und Formen. Ein entwicklungs- und kompetenzorientierter Unterricht nimmt solche Motive auf und öffnet Zugänge zu weiteren Einsichten. Im Zentrum stehen das spielerische Erforschen, Primärerfahrungen, das Entdecken und Darstellen mathematischer Beziehungen, die Annäherung an die mathematische Logik, die Erweiterung mathematischer Strategien und das Gespräch darüber. Grundsätzlich gelten dieselben didaktischen Prinzipien wie für den gesamten Fachbereich Mathematik: Die Kinder knüpfen am eigenen Vorwissen an, sie suchen eigene Wege oder Lösungen und sie tauschen ihre Erfahrungen untereinander aus. Vielfältige Angebote und Differenzierungen tragen den grossen Wissens- und Verstehensunterschieden Rechnung. (Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Schwerpunkte des 1. Zyklus*.)

Strukturelle und inhaltliche Hinweise

Mathematische Inhalte und Tätigkeiten

Mathematische Kompetenz zeigt sich, wenn mathematisches Wissen in konkreten Situationen angewendet wird oder im Zusammenspiel von mathematischen Inhalten und Tätigkeiten. Die formulierten Kompetenzen beziehen sich daher auf Kompetenzbereiche bzw. Inhalte (was?) und Handlungsaspekte bzw. Tätigkeiten (wie?).

Die Kompetenzbereiche und die Handlungsaspekte sind als gleichwertig zu sehen, aus der gewählten Reihenfolge ist keine Hierarchie abzuleiten. Das Lernen und Lehren von Mathematik kann sich daher nicht auf einzelne Zellen der untenstehenden Tabelle beschränken, sondern bezieht das gesamte Feld mathematischen Tuns ein, das durch Kompetenzbereiche und Handlungsaspekte aufgespannt wird.

Tabelle 1: Die Kompetenzbereiche und Handlungsaspekte im Überblick

		Kompetenzbereiche		
		Zahl und Variable	Form und Raum	Grössen, Funktionen, Daten und Zufall
Handlungsaspekte	Operieren und Benennen			
	Erforschen und Argumentieren			
	Mathematisieren und Darstellen			

Kompetenzbereiche (Inhalte)

Der Fachbereichslehrplan unterscheidet die drei Kompetenzbereiche *Zahl und Variable* (Arithmetik und Algebra), *Form und Raum* (Geometrie) sowie *Grössen, Funktionen, Daten und Zufall* (entspricht am ehesten dem *Sachrechnen*).

Zahl und Variable

Zahlen ermöglichen das Bestimmen von Anzahlen und Reihenfolgen. Auf dem fundamentalen Prinzip des Stellenwertsystems gründen die Einsichten in Eigenschaften und Strukturen von Zahlen, Zahlmengen und Operationen. Damit können beliebig grosse und kleine Zahlen in der gewünschten Genauigkeit dargestellt werden.

In der Algebra werden zusätzlich zu den Zahlen Variablen verwendet, um Strukturen und Beziehungen zu verallgemeinern.

Ein Grundverständnis für Zahlen, Variablen, Operationen und Terme ist notwendig, um sich in der Welt von heute zu orientieren und diese mitzugestalten.

Zentrale Inhalte:

- Anzahlen;
- Zahlenfolgen mit natürlichen, ganzen und gebrochenen Zahlen;
- Zehnersystem bzw. Stellenwertsystem;
- Zahlvorstellungen und -darstellungen;
- Rechengesetze und Rechenvorteile;
- Addieren, Subtrahieren, Multiplizieren, Dividieren, Potenzieren;
- Überschlagen, Runden;
- Beziehungen zwischen Operationen und Ergebnissen.

Form und Raum	Punkte, Linien, Figuren und Körper bzw. deren Eigenschaften, Beziehungen und Muster sind Gegenstand des Kompetenzbereichs *Form und Raum*. Beispiele aus dem Alltag (z.B. in der Architektur, Kunst, Technik und Natur) können veranlassen, geometrische Objekte anzuschauen, zu deuten, zu verändern, darzustellen und in Beziehung zu setzen. Tragfähige arithmetische Zahlvorstellungen werden durch geometrische Darstellungen unterstützt. Umgekehrt lassen sich geometrische Objekte und deren Eigenschaften mit Hilfe von Zahlen, Variablen oder Termen beschreiben. Die Übergänge zwischen Form und Raum und den beiden andern Kompetenzbereichen sind fliessend. Zentrale Inhalte: • Orientierung im Raum; • Eigenschaften von Figuren und Körpern; • Skizzen, Zeichnungen und Konstruktionen; • Operationen mit Figuren und Körpern, z.B. Drehen, Verschieben, Spiegeln; • Flächeninhalt und Umfang von Figuren sowie Volumen und Oberflächen von Körpern; • Geometrische Gesetzmässigkeiten und Muster; • Modelle in der Ebene und im Raum; • Lagebeziehungen und Koordinaten von Figuren und Körpern.
Grössen, Funktionen, Daten und Zufall	Der Kompetenzbereich *Grössen, Funktionen, Daten und Zufall* beschäftigt sich mit Phänomenen aus der Umwelt. Dabei geht es um quantifizierbare Aspekte, die sich mithilfe von Zahlen erforschen und beschreiben sowie mit Tabellen, Graphen, Texten oder Diagrammen darstellen lassen. Grössen beziehen sich u.a. auf Längen, Flächeninhalte, Volumen, Gewichte bzw. Massen, Geldbeträge, Zeitpunkte und Zeitdauern. Sie werden mit Masszahlen beschrieben. Funktionen beschreiben Beziehungen zwischen zwei Grössen (z.B. zwischen Preis und Gewicht). Daten lassen sich mit Methoden der Statistik auswerten. Zufall bezieht sich auf Zufallsexperimente und Kombinatorik. Zentrale Inhalte: • Eigenschaften von Objekten (Länge, Fläche, Volumen, Gewicht); • Grössen bestimmen und mit ihnen rechnen; • SI-Einheiten (z.B. Längenmasse: km, m, dm, cm, mm); • Kombinatorik in konkreten Situationen; • Datenerhebungen und -analysen; • Wahrscheinlichkeiten im Alltag und in Zufallsexperimenten; • Funktionen zur Beschreibung quantitativer Zusammenhänge; • Unterschiedliche Darstellungen funktionaler Zusammenhänge (Sprache, Tabelle, Term, Graph); • Lineare, proportionale und umgekehrt proportionale Zuordnungen.

Handlungsaspekte (Tätigkeiten)

	Der Fachbereichslehrplan unterscheidet die drei Handlungsaspekte *Operieren und Benennen*, *Erforschen und Argumentieren* sowie *Mathematisieren und Darstellen*.
Operieren und Benennen	Beim Operieren werden Begriffe, Zahlen, Formen oder Körper in Beziehung gesetzt oder verändert und Ergebnisse festgehalten. Das Benennen betont das Verwenden der mathematischen Fachsprache. Sie erleichtert eine klare Kommunikation und hilft, Missverständnisse zu vermeiden. Zentrale Tätigkeiten: • Zusammenhänge zum Rechnen nutzen; • Grundlegende Formeln und Gesetze anwenden (z.B. beim Umformen und

	Auswerten von Termen); • Ergebnisse berechnen (Kopfrechnen, mit Notieren eigener Rechenwege und schriftliche Verfahren); • Automatisiertes Abrufen von Rechnungen (z.B. im Einspluseins und Einmaleins); • Grössen bezeichnen, umrechnen und schätzen; • Instrumente, Werkzeuge und Hilfsmittel sowie Messgeräte verwenden; • Begriffe und Symbole deuten und verwenden; • Mit Formen operieren (zerlegen, zusammenführen, verschieben, drehen, spiegeln, vergrössern, verkleinern, überlagern); • Skizzieren, zeichnen und Grundkonstruktionen ausführen.
Erforschen und Argumentieren	Beim *Erforschen und Argumentieren* erkunden und begründen die Lernenden mathematische Strukturen. Dabei können beispielhafte oder allgemeine Einsichten, Zusammenhänge oder Beziehungen entdeckt, beschrieben, bewiesen, erklärt oder beurteilt werden. Zentrale Tätigkeiten: • Sich auf Unbekanntes einlassen, ausprobieren, Beispiele suchen; • Vermutungen und Fragen formulieren; • Sachverhalte, Darstellungen und Aussagen untersuchen; • Einer Frage durch Erheben und Analysieren von Daten nachgehen; • Zahlen, Figuren, Körper oder Situationen systematisch variieren; • Ergebnisse beschreiben, überprüfen, hinterfragen, interpretieren und begründen; • Muster entdecken, verändern, weiterführen, erfinden und begründen; • Mit Beispielen und Analogien argumentieren; • Beweise führen.
Mathematisieren und Darstellen	Beim Mathematisieren werden Situationen und Texte in Skizzen, Operationen und Terme übertragen. Umgekehrt gilt es, Operationen, Terme und Skizzen zu konkretisieren bzw. zu veranschaulichen. In mathematischen Kontexten bedeutet Mathematisieren, Beziehungen, Analogien oder Strukturen zu erkennen und durch Regeln, Gesetze oder Formeln zu verallgemeinern. Umgekehrt können Terme und Formeln visualisiert bzw. mit Modellen erläutert werden. Das Darstellen von Erkenntnissen erfolgt sprachlich, bildhaft, graphisch abstrakt und formal oder auch konkret mit Gegenständen und Handlungen. Der Begriff Darstellen wird weit gefasst. Er umfasst alle Tätigkeiten, die Gedanken, Muster oder Sachverhalte nachvollziehbar, erkennbar oder verständlich machen. Zentrale Tätigkeiten: • Eine Situation vereinfachen und darstellen; • Muster, Strukturen und Gesetzmässigkeiten erkennen und beschreiben; • Handlungen, Bilder, Grafiken, Texte, Terme oder Tabellen in eine andere Darstellungsform übertragen; • Mathematische Modelle, Lösungswege, Gedanken und Ergebnisse darstellen und interpretieren; • Mathematische Inhalte darstellen (mündlich und schriftlich, mit Tabellen, Figuren und Körpern, Grafiken, Texten oder Situationen); • Figurierte Zahlen (aufgrund der Legeordnung leicht bestimmbare Anzahlen) in Zahlenmuster oder Zahlenfolgen übertragen; • Zahlenmuster und Zahlenfolgen visualisieren (z.B. durch Punkte oder Zählstriche).

Weitere Hinweise

Fehlende Grundansprüche und Orientierungspunkte	Bei wenigen Kompetenzaufbauten sind keine Grundansprüche gesetzt worden. Bei diesen Aufbauten wird nicht vorausgesetzt, dass die Schülerinnen und Schüler im betreffenden Zyklus eine bestimmte Kompetenzstufe erreichen sollen. Sie müssen aber die Möglichkeit erhalten, an den Kompetenzstufen, die zum Auftrag des jeweiligen Zyklus gehören, zu arbeiten. Bei wenigen Kompetenzaufbauten sind keine Orientierungspunkte gesetzt worden. Dort kann auch erst nach Mitte des Zyklus mit der Arbeit an den jeweiligen Kompetenzstufen begonnen werden.
Erweiterungen	Im 3. Zyklus des Kompetenzaufbaus sind vor dem Grundanspruch einige Inhalte mit Erweiterung gekennzeichnet. Diese Inhalte müssen nicht von allen Schülerinnen und Schülern bearbeitet werden. Die Erweiterungen werden allenfalls in einer Aufnahmeprüfung für eine weiterführende Schule verlangt. Aus fachlicher Logik stehen sie vor dem Grundanspruch.

MA.1 Zahl und Variable

A Operieren und Benennen

1. Die Schülerinnen und Schüler verstehen und verwenden arithmetische Begriffe und Symbole. Sie lesen und schreiben Zahlen.

			Querverweise
	MA.1.A.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Anzahlen mit verschieden angeordneten Elementen vergleichen und die Begriffe ist/wird grösser/kleiner; ist/wird mehr/weniger; sind gleich viele; am meisten; am wenigsten verwenden.	
	b	» verstehen und verwenden die Begriffe plus, minus, gleich und die Symbole +, - , =.	
	c	» verstehen und verwenden die Begriffe mal, grösser als, kleiner als, gerade, ungerade, ergänzen, halbieren, verdoppeln, Zehner, Einer und die Symbole ·, <, >. » können natürliche Zahlen bis 100 lesen und schreiben.	
	d	» verstehen und verwenden den Begriff durch und das Symbol :.	
2	e	» verstehen und verwenden die Begriffe Addition, Subtraktion, Multiplikation, Division, Rest, Zahlenstrahl, Quadratzahl, Hunderter, Tausender, Stellenwerte. » können natürliche Zahlen bis 1'000 lesen und schreiben.	
	f	» verstehen und verwenden die Begriffe Summand, Summe, Differenz, Faktor, Produkt, Quotient. » können natürliche Zahlen bis 1 Million lesen und schreiben.	
	g	» verstehen und verwenden die Begriffe Bruch, Prozent, Teiler, Vielfache, Zähler, Nenner, überschlagen, runden. » verwenden die Symbole %, ≈. » können Dezimalzahlen und Brüche lesen und schreiben.	
	h	» verstehen und verwenden die Begriffe Gleichung, Klammer, Primzahl. » können die Symbole +, -, /, *, =, x^2, (), ≠ verwenden und Rechner entsprechend nutzen. » können Brüche (Nenner 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 20, 50, 100, 1'000), Dezimalzahlen und Prozentzahlen je in die beiden anderen Schreibweisen übertragen.	
3	i	» verstehen und verwenden die Begriffe Term, Variable, Unbekannte, hoch, Potenz, Zehnerpotenz, Vorzeichen, positive Zahlen, negative Zahlen, (Quadrat-) Wurzel. » Erweiterung: verstehen und verwenden die Begriffe Basis, Exponent. » können die Symbole √, ≤, ≥ verwenden und Rechner entsprechend nutzen. » können Zahlen bis 1 Milliarde lesen und schreiben.	
	j	» können Zahlen in wissenschaftlicher Schreibweise mit positiven Exponenten lesen und schreiben (z.B. $1.32 \cdot 10^8 = 132\,000\,000$). » können Potenzen mit rationaler Basis und natürlichem Exponenten lesen und schreiben.	
	k	» verstehen und verwenden die Begriffe natürliche Zahlen, ganze Zahlen, rationale Zahlen, Kehrwert, 3. Wurzel. » können Zahlen in wissenschaftlicher Schreibweise, auch mit negativen Exponenten, lesen und schreiben.	
	l	» verstehen und verwenden die Begriffe reelle Zahlen, irrationale Zahlen.	

2. Die Schülerinnen und Schüler können flexibel zählen, Zahlen nach der Grösse ordnen und Ergebnisse überschlagen.

			Querverweise
	MA.1.A.2	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können bis zu 20 Elemente auszählen und Zahlpositionen vergleichen.	
	b	» können im Zahlenraum bis 20 von beliebigen Zahlen aus vorwärts und rückwärts zählen. » können in 2er-Schritten vorwärts zählen, von 2 bis 20. » können Fingerbilder von 1 bis 10 spontan zeigen sowie Anzahlen bis 5 ohne Zählen erfassen.	
	c	» können im Zahlenraum bis 100 in 1er-, 2er-, 5er- und 10er-Schritten vorwärts zählen. » können im 100er-Raum Zahlen ordnen (z.B. auf dem Zahlenstrahl und auf der 100er-Tafel).	
	d	» können im Zahlenraum bis 100 von beliebigen Zahlen aus vorwärts und rückwärts zählen. » können im Zahlenraum bis 100 von beliebigen 10er-Zahlen aus in 2er-, 5er- und 10er-Schritten vorwärts und rückwärts zählen.	
2	e	» können im Zahlenraum bis 1'000 von beliebigen Zahlen aus in 1er-, 2er-, 10er- und 100er-Schritten vorwärts und rückwärts zählen. » können Zahlen bis 1'000 ordnen.	
	f	» können im Zahlenraum bis 1 Million von beliebigen Zahlen aus in angemessenen Schritten vorwärts und rückwärts zählen (z.B. von 320'000 in 20'000er-Schritten). » können Zahlen bis 1 Million ordnen (z.B. die ungefähre Position von 72'000 auf einem Zahlenstrahl bestimmen).	
	g	» können von beliebigen Dezimalzahlen aus in angemessenen Schritten vorwärts und rückwärts zählen (z.B. von 0.725 in 0.005er-Schritten). » können Brüche mit den Nennern 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 20, 50, 100 ordnen. » können Dezimalzahlen ordnen (z.B. 1.043; 1.43; 1.05; 1.5; 1.403). » können Grundoperationen mit natürlichen Zahlen überschlagen (z.B. 13'567 + 28'902 ≈ 40'000; 592'000 : 195 ≈ 600'000 : 200).	
	h	» können Summen und Differenzen mit Dezimalzahlen überschlagen (z.B. 0.723 - 0.04 ≈ 0.7; 23'268 + 4'785 ≈ 28'000). » können in Prozentrechnungen Ergebnisse überschlagen (z.B. 263 von 830 sind etwa 30%; 45% von 13'000 sind mehr als 5'000).	
3	i	» Erweiterung: können Produkte und Quotienten von Dezimalzahlen überschlagen. (z.B. 0.382 : 42.8 → 0.4 : 40 = 0.4 : 4 : 10 = 0.01; 32.7 : 0.085 → 30 : 0.1 = 300 : 1 = 300).	
	j	» können positive und negative rationale Zahlen auf dem Zahlenstrahl ordnen.	

3. Die Schülerinnen und Schüler können addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren und potenzieren.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

MA.1.A.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

1		
	a	» können im Zahlenraum bis 20 ohne Zählen verdoppeln, halbieren, addieren und subtrahieren.
	b	» können bis 100 ohne 10er-Überträge addieren und subtrahieren ohne Zählen (z.B. 35 + 13) » können auf den nächsten 10er ergänzen. » können bis 100 verdoppeln (5er- und 10er-Zahlen) und halbieren (10er-Zahlen). » können zweistellige Zahlen in 10er und 1er zerlegen (z.B. 25 in zwei 10er und fünf 1er).
	c	» können im Zahlenraum bis 100 verdoppeln, halbieren, addieren und subtrahieren. » kennen Produkte aus dem kleinen Einmaleins mit den Faktoren 2, 5 und 10. » können Produkte aus dem kleinen Einmaleins in Faktoren zerlegen (z.B. 36 = 6 · 6 = 4 · 9).
2	d	» können beim Addieren und Subtrahieren Rechenwege notieren und Ergebnisse überprüfen. » können schriftlich addieren und subtrahieren. » kennen die Produkte des kleinen Einmaleins.
	e	» können bis 4 Wertziffern im Kopf addieren und subtrahieren (z.B. 320'000 + 38'000; 402 + 90). » können bis 4 Wertziffern multiplizieren (im Kopf oder mit Notieren eigener Rechenwege, z.B. 45 · 240). » können natürliche Zahlen durch einstellige Divisoren dividieren (im Kopf oder mit Notieren eigener Rechenwege, z.B. 231 : 7).
	f	» können Dezimalzahlen bis 5 Wertziffern addieren und subtrahieren (im Kopf oder mit Notieren eigener Rechenwege, z.B. 30.8 + 5.6). » können Brüche mit den Nennern 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 20, 50, 100 am Rechteckmodell kürzen, erweitern, addieren und subtrahieren. » können Grundoperationen mit dem Rechner ausführen.
	g	» können Dezimalzahlen bis 5 Wertziffern multiplizieren und die Ergebnisse überprüfen (im Kopf oder mit Notieren eigener Rechenwege, z.B. 308 · 52; 12 · 0,3). » können Brüche mit den Nennern 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 20, 50, 100 am Rechteckmodell multiplizieren. » können Brüche mit den Nennern 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10, 20, 50, 100, 1'000 als Dezimalzahlen schreiben. » können bestimmen, wie oft Stammbrüche in ganzen Zahlen enthalten sind (z.B. Wie viele Male ist ⅕ in 2 enthalten? → 2 : ⅕).
3	h	» können Prozentrechnungen mit dem Rechner ausführen. » Erweiterung: können natürliche Zahlen in Primfaktoren zerlegen.
	i	» können die Grundoperationen mit rationalen Zahlen ausführen. » können Wurzeln und Potenzen mit dem Rechner berechnen (z.B. $4^3 \cdot 4^3 = 4'096$; $4^3 + 4^3 = 128$; $\sqrt[3]{8000}$). » Erweiterung: können die Grundoperationen mit gewöhnlichen Brüchen mit Variablen ausführen und mit Zahlen belegen: $\frac{a}{b}+\frac{c}{d}$; $\frac{a}{b}-\frac{c}{d}$; $\frac{a}{b}\cdot\frac{c}{d}$; $a:\frac{c}{b}:d=\frac{a}{c}\cdot\frac{b}{d}$.

			Querverweise
	j	» können Terme mit Potenzen und Quadratwurzeln umformen und berechnen (z.B. $\sqrt{2}+\sqrt{2}=2\sqrt{2}=\sqrt{8}$; $\sqrt{2^3}\cdot\sqrt{3}=\sqrt{24}=2\sqrt{6}$). » können Zahlen in wissenschaftlicher Schreibweise addieren, subtrahieren, multiplizieren, dividieren.	

4. Die Schülerinnen und Schüler können Terme vergleichen und umformen, Gleichungen lösen, Gesetze und Regeln anwenden.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

MA.1.A.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können unterschiedliche Anzahlen einander angleichen (z.B. 8 und 4 Knöpfe → 6 und 6 Knöpfe).	
	b	» können Zahlen bis 20 verschieden zerlegen (z.B. 5 = 1 + 4 = 3 + 2 = 3 + 1 + 1) und umformen (Kommutativgesetz: z.B. 5 + 3 = 3 + 5).	
	c	» können die Addition als Umkehroperation der Subtraktion nutzen (z.B. 18 - 15 = 3, weil 15 + 3 = 18). » können Beziehungen zwischen Additionen mit dem Kommutativgesetz (z.B. 2 + 18 = 18 +2) und dem Assoziativgesetz (z.B. 17 + 18 = 17 + 3 + 15 = 20 + 15) nutzen.	
	d	» können Beziehungen zwischen Produkten nutzen (z.B. 6 · 8 ist um 8 grösser als 5 · 8 oder mit dem Kommutativgesetz: z.B. 8 · 3 = 3 · 8).	
2	e	» verstehen die Division als Umkehroperation der Multiplikation und den Zusammenhang zur Addition (z.B. 28 : 7 = 4 → 28 = 4 · 7 → 28 = 7 + 7 + 7 + 7). » können Beziehungen zwischen dem kleinen Einmaleins und dem Zehnereinmaleins nutzen.	
	f	» können Produkte durch Verdoppeln und Halbieren umformen (z.B. 8 · 26 = 4 · 52 = 2 · 104). » können das Assoziativgesetz bei Summen und Produkten nutzen (z.B. 136 + 58 + 42 = 136 + (58 + 42); 38 · 4 · 25 = 38 · (4 · 25)). » können natürliche Zahlen auf 10er, 100er und 1'000er runden.	
	g	» erkennen Zahlen, die durch 2, 5, 10, 100, 1'000 teilbar sind. » können Dezimalzahlen runden (z.B. 17'456 auf 100er; 1.745 auf Zehntel).	
	h	» können Gleichungen mit Variablen durch Einsetzen oder Umkehroperationen lösen. » können die Rechenregeln Punkt vor Strich und die Klammerregeln befolgen (z.B. 4 + 8 - 2 · 3 = 6; (4 + 8 - 2) · 3 = 30; 4 + (8 - 2) · 3 = 22). » Erweiterung: können Teilbarkeitsregeln durch 3, 4, 6, 8, 9, 25, 50 nutzen und Teiler natürlicher Zahlen bestimmen.	
3	i	» können ein Produkt mit gleichen Faktoren als Potenz schreiben und umgekehrt (z.B. 15 · 15 · 15 = 15^3 ; a · a · a · a = a^4). » können das Distributivgesetz bei Termumformungen anwenden (z.B. a · (b + c) = a · b + a · c = ab + ac). » können Rechenergebnisse sinnvoll runden. » Erweiterung: verstehen die Konventionen über die Notation algebraischer Terme (z.B. abc = a · b · c aber 789 ≠ 7 · 8 · 9).	

			Querverweise
	j	» Erweiterung: können lineare Gleichungen mit einer Variablen mit Äquivalenzumformungen lösen (z.B. 5x + 3 = 7). » Erweiterung: können Polynome addieren und subtrahieren (z.B. $3(a^2 + 2b) - 2(a^2 + b) = a^2 + 4b$). » Erweiterung: können Terme ausmultiplizieren und ausklammern (Faktorzerlegung). » Erweiterung: können Gleichungen sprachlich deuten (z.B. x = y + 1 → x ist um 1 grösser als y) und Textgleichungen umsetzen. » Erweiterung: können Terme mit Variablen umformen bzw. sinnvoll vereinfachen (ausklammern, ausmultiplizieren, kürzen und Vorzeichenregeln).	
	k	» können Terme mit Variablen addieren und subtrahieren (z.B. a + 2a + b + 3b + ¼ + ⅜ = 3a + 4b + ⅝).	
	l	» können quadratische Gleichungen durch Faktorzerlegung lösen (z.B. $x^2 - 4 = 0$). » können Terme mit Binomen umformen und dabei die binomischen Formeln anwenden (z.B. $4a^2 + 12ab^2 + 9b^4 = (2a + 3b^2)^2$). » können die Rechenregeln $a^x \cdot a^y = a^{(x+y)}$ sowie Potenz vor Punkt vor Strich anwenden.	
	m	» können Bruchterme mit Binomen umformen. » können Rechengesetze bei Termen mit Potenzen und Wurzeln sowie bei Zahlen in wissenschaftlicher Schreibweise befolgen. » können Bruchgleichungen mit der Unbekannten im Nenner (z.B. $\frac{3}{x} + 2 = \frac{4}{x} + 3$) und Gleichungen mit einem Parameter lösen (z.B. ax + a = 7). » können lineare Gleichungssysteme mit 2 Unbekannten lösen.	

MA.1 Zahl und Variable
B Erforschen und Argumentieren

1. Die Schülerinnen und Schüler können Zahl- und Operationsbeziehungen sowie arithmetische Muster erforschen und Erkenntnisse austauschen.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)

MA.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Muster mit Anzahlen bilden, sich Muster einprägen, abdecken und weiterführen (z.B. rot, gelb / rot, rot, gelb, gelb / rot, gelb).
	b	» können Additionen bis 20 systematisch variieren, Auswirkungen beschreiben bzw. mit Anschauungsmaterial aufzeigen (z.B. 8 + 8 = 16, 8 + 9 = 17; die Summe erhöht sich um 1, weil der zweite Summand um 1 zunimmt). » können Zahlenfolgen (figurierte Zahlen) bilden, weiterführen und verändern (z.B. 1, 2, 3 / 2, 3, 4 / 3, 4, 5 / 4, 5, 6).
	c	» können Summen und Differenzen bis 100 systematisch variieren und Auswirkungen mit Hilfe von Anschauungsmaterial austauschen (z.B. Basiszahlen einer Zahlenmauer variieren; 25 + 11, 35 + 11, 45 + 11, ... untersuchen).
	d	» können Produkte systematisch variieren und Auswirkungen beschreiben bzw. mit Anschauungsmaterial zeigen (z.B. 3 · 3, 6 · 3; 3 · 4, 6 · 4; 3 · 5, 6 · 5). » suchen eigene Lösungswege und tauschen sie aus.
2	e	» können Operationen systematisch variieren und Erkenntnisse austauschen (z.B. mit 3 Zahlen < 10 gleiche Ergebnisse bilden: 30 = 8 · 3 + 6 = 7 · 4 + 2 = 7 · 3 + 9; 32 = ...).
	f	» lassen sich auf offene Aufgaben ein, erforschen Beziehungen, formulieren Vermutungen und suchen Lösungsalternativen.
	g	» können operative Beziehungen zwischen natürlichen Zahlen erforschen und beschreiben (z.B. die Differenz von 2 Umkehrzahlen ist ein Vielfaches von 9: 41 - 14 = 27; 83 - 38 = 45).
	h	» können heuristische Strategien verwenden: ausprobieren, Beispiele suchen, Analogien bilden, Regelmässigkeiten untersuchen, Annahmen treffen, Vermutungen formulieren. » können systematische Aufgabenfolgen bilden, weiterführen, verändern und beschreiben (z.B. auf einer Zahlentafel 5 Zahlen mit einer Figur abdecken und die Summe berechnen. Die Figur um eine, zwei, drei, ... Position(en) verschieben).
	i	» können heuristische Strategien verwenden: durch Fragen die Problemstellung klären, systematisch variieren, mit vertrauten Aufgaben vergleichen, Annahmen treffen, Lösungsansätze austauschen. » können Beziehungen zwischen rationalen Zahlen erforschen und beschreiben (z.B. die Abstände zwischen den Stammbrüchen ½, ⅓, ¼, ... auf dem Zahlenstrahl; Erweiterung: das Wachstum der Quotienten bei kleiner werdenden Divisoren, 4 : 2, 4 : 1, 4 : 0.5 ...). » können arithmetische Zusammenhänge durch systematisches Variieren von Zahlen, Stellenwerten und Operationen erforschen und Beobachtungen festhalten (z.B. 10 : 9 = 1 R1, 100 : 9 = 11 R1, 1'000 : 9 = ...).
3	j	» können heuristische Strategien verwenden: Vermutungen überprüfen, Vorwärtsarbeiten, Rückwärtsarbeiten, Rückschau halten. » Erweiterung: können arithmetische Muster bilden, weiterführen, verändern und algebraisch beschreiben (z.B. 1 · 4 - 2 · 3 / 2 · 5 - 3 · 4 / 3 · 6 - 4 · 5 / ... → a · (a + 3) - (a + 1)(a + 2)).

			Querverweise
	k	» können arithmetische und algebraische Zusammenhänge erforschen, Strukturen auf andere Zahlbeispiele übertragen und Beobachtungen festhalten (z.B. $10^2 + 10 + 11 = 11^2$; $11^2 + 11 + 12 = 12^2$).	
	l	» können Zahlen, Ziffern und Operationen systematisch variieren, Beobachtungen formulieren und auf Buchstabenterme beziehen (z.B. Wann gilt: $a \cdot b \cdot c < 100a + 10b + c$? Finde Beispiele und Gegenbeispiele).	

2. Die Schülerinnen und Schüler können Aussagen, Vermutungen und Ergebnisse zu Zahlen und Variablen erläutern, überprüfen, begründen.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)

MA.1.B.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Aussagen zu Anzahlen und Zahlpositionen an konkretem Material überprüfen (z.B. ein Turm mit 3 Klötzen ist höher als einer mit 2).	
	b	» können Summen und Differenzen mit Anschauungsmaterial überprüfen.	
	c	» können Produkte mit einer Summe überprüfen (z.B. $3 \cdot 4 = 4 + 4 + 4$). » können Differenzen mit der Umkehroperation überprüfen (z.B. $27 - 6 = 21 \rightarrow 21 + 6 = 27$).	
	d	» können Quotienten mit der Umkehroperation überprüfen (z.B. $21 : 3 = 7 \rightarrow 7 \cdot 3 = 21$).	
2	e	» können Divisionen mit Rest mit der Umkehroperation begründen (z.B. 32 : 6 gibt Rest, weil 32 keine Zahl aus der 6er-Reihe ist).	
	f	» können Ergebnisse mit Überschlagsrechnungen überprüfen. » können die Anzahl Stellen von Produkten und Quotienten erforschen und begründen.	
	g	» können Ergebnisse zu Grundoperationen durch Vereinfachen (z.B. $8 \cdot 13 = 4 \cdot 26 = 2 \cdot 52$), Zerlegen (z.B. $17.8 + 23.5 = 17 + 3 + 20 + 1.3$) und Umkehroperationen überprüfen.	
	h	» können Aussagen zu arithmetischen Gesetzmässigkeiten erforschen, begründen oder widerlegen (z.B. eine ungerade Summe entsteht durch Addition einer geraden und einer ungeraden Zahl; die Produkte vier aufeinanderfolgender Zahlen sind durch 24 teilbar). » können die Anzahl Nachkommastellen bei Produkten und Quotienten von Dezimalzahlen erforschen und begründen (z.B. mit Rechner).	
3	i	» Erweiterung: können Äquivalenzumformungen mit Kontrollrechnungen überprüfen.	
	j	» können algebraische Aussagen durch Einsetzen von Zahlen überprüfen (z.B. $a^3 + 5a$ ist durch 6 teilbar: $4^3 + 5 \cdot 4 = 84 \rightarrow 84 : 6 = 14$; $a^{2b} = (a^2)^b$; $2^6 = (2^2)^3 = 2^{2 \cdot 3} = 4^3$; $2^8 = 4^4$; $3^4 = 9^2$).	
	k	» können Ergebnisse durch Verallgemeinern begründen (z.B. das Quadrat einer Zahl ist um 1 grösser als das Produkt der beiden Nachbarzahlen: $4 \cdot 4 - 1 = 3 \cdot 5 \rightarrow a^2 - 1 = (a - 1)(a + 1)$). » können Term- und Äquivalenzumformungen überprüfen.	

			Querverweise
	3.	**Die Schülerinnen und Schüler können beim Erforschen arithmetischer Muster Hilfsmittel nutzen.**	EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
MA.1.B.3		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können Anschauungsmaterialien beim Erforschen arithmetischer Muster nutzen (z.B. 20er-Feld und Plättchen).	
	b	» können Punktefeld, 100er-Tafel und Zahlenstrahl beim Erforschen arithmetischer Muster nutzen (z.B. die Positionen der 9er-Reihe auf der 100er-Tafel).	
2	c	» können Stellenwerttafel beim Erforschen arithmetischer Strukturen nutzen (z.B. Plättchen in die Stellenwerttafel legen und verschieben).	
	d	» können Anweisungen zu Handlungssequenzen (z.B. in Flussdiagrammen) befolgen und beim Erforschen arithmetischer Strukturen nutzen (z.B. 1. Starte mit einer zweistelligen Zahl / 2. Wenn die Zahl gerade ist: Dividiere durch 2, sonst: Multipliziere mit 3 und addiere 1 / 3. Wiederhole 2.).	
	e	» können elektronische Medien beim Erforschen arithmetischer Strukturen nutzen (z.B. umwandeln von 1/11, 2/11, 3/11, ... in periodische Dezimalzahlen und die Ziffernfolge untersuchen).	MI - Produktion und Präsentation
	f	» können mit elektronischen Medien Daten erfassen, sortieren und darstellen (Tabellenkalkulationsprogramm).	MI - Produktion und Präsentation
3	g	» können Formelsammlungen, Nachschlagewerke und das Internet zur Lösung numerischer Aufgaben sowie zur Erforschung von Strukturen nutzen. » können Vorlagen in einem Tabellenkalkulationsprogramm anwenden.	MI - Recherche und Lernunterstützung MI - Produktion und Präsentation
	h	» können mit einem Tabellenkalkulationsprogramm durch systematisches Variieren Gleichungen lösen sowie Formeln eingeben bzw. verwenden (z.B. A = ½(s·h).	MI - Produktion und Präsentation

MA.1 Zahl und Variable

C Mathematisieren und Darstellen

1. Die Schülerinnen und Schüler können Rechenwege darstellen, beschreiben, austauschen und nachvollziehen.

Querverweise
EZ - Fantasie und Kreativität (6)

MA.1.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können zeigen, wie sie zählen.
	b	» können Summen darstellen und Darstellungen nachvollziehen (z.B. auf dem 20er-Feld oder auf dem Zahlenstrahl).
	c	» können Rechenwege zu Additionen und Subtraktionen darstellen und nachvollziehen (z.B. 18 + 14 mit Hilfe des Rechenstrichs).
	d	» erkennen in grafischen Modellen multiplikative Beziehungen, insbesondere Verdoppelungen und 1 · mehr bzw. 1 · weniger (z.B. 3 · 4 und 6 · 4 in einem Punktefeld als Verdoppelung).
2	e	» können Rechenwege zu den Grundoperationen darstellen, austauschen und nachvollziehen (z.B. 80 + 5 + 5 + 5 + 5 = 80 + 4 · 5; 347 - 160 → 160 + 40 + 147 = 347).
	f	» können Rechenwege zu Grundoperationen mit Dezimalzahlen darstellen, austauschen und nachvollziehen (z.B. 35.7 + 67.8 in mehrere Summanden zerlegen und auf dem Rechenstrich darstellen).
	g	» können Summen, Differenzen und Produkte von Brüchen und von Dezimalzahlen mit geeigneten Modellen darstellen und beschreiben (z.B. Produkt: ⅓ von ¾ mit dem Rechteckmodell; Summe: ½ + ¼ mit dem Kreismodell).
3	h	» können Operationen mit Zahlen und Variablen darstellen und beschreiben (z.B. 18 · 22 = (20 - 2)(20 + 2) → (a - b)(a + b) als Fläche) sowie verallgemeinern.
	i	» können zwischen exakten und gerundeten Ergebnissen unterscheiden. » entscheiden situativ, mit gerundeten oder exakten Werten zu operieren (z.B. $\sqrt{2}$ oder 1.41).

2. Die Schülerinnen und Schüler können Anzahlen, Zahlenfolgen und Terme veranschaulichen, beschreiben und verallgemeinern.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)

MA.1.C.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Anzahlen verschieden darstellen (z.B. mit Punkten oder Strichen) und verschieden anordnen (z.B. auf einer Linie und in der Fläche verteilt).
	b	» können Anzahlen bis 20 strukturiert darstellen (z.B. an 5ern und 10ern orientiert: 9 = 5 + 4; 12 = 10 + 2). » können Additionen und Subtraktionen mit Handlungen, Rechengeschichten und Bildern konkretisieren.

			Querverweise
	c	» können die Bedeutung der Ziffern im Stellenwertsystem darstellen (z.B. 5 10-er-Stäbe und 7 1er-Würfel stellen 57 dar). » können Beziehungen in und zwischen Additionen und Subtraktionen zeigen oder beschreiben (z.B. in einer systematischen Aufgabenfolge die Veränderung der Summen aufzeigen).	
	d	» können Grundoperationen mit Handlungen, Sachbildern, Rechengeschichten und grafischen Strukturen veranschaulichen und Veranschaulichungen interpretieren. » können Beziehungen in und zwischen Grundoperationen zeigen und beschreiben (z.B. die Veränderung der Produkte 1 · 3, 2 · 4, 3 · 5, 4 · 6, ...).	
2	e	» können die Bedeutung der Ziffern im Stellenwertsystem darstellen (z.B. 2 100er-Platten, 5 10-er-Stäbe und 7 1er-Würfel stellen 257 dar).	
	f	» können Zahlenfolgen und Produkte veranschaulichen (z.B. 14 · 14 mit dem Malkreuz; die Zahlenfolge 1, 3, 6, 10, ... mit Punkten).	
	g	» können Gesetzmässigkeiten im Bereich der natürlichen Zahlen mit Beispielen konkretisieren (z.B. Quadratzahlen haben eine ungerade Anzahl Teiler → 16: 1, 2, 4, 8, 16). » können Brüche mit den Nennern 2, 3, 4, 5, 6, 8, 10 darstellen und vergleichen sowie Darstellungen interpretieren (z.B. Kreis-, Rechteckmodell, Zahlenstrahl). » können Zahlenfolgen mit positiven rationalen Zahlen beschreiben (z.B. ½, ¼, ⅛, ...; 0.7, 0.77, 0.777, ...).	
	h	» können Zahlenrätsel mathematisieren und erfinden (z.B. wenn man eine Zahl verdreifacht und um 3 vergrössert gibt es 33). » können Figurenfolgen numerisch beschreiben (z.B. die Anzahl sichtbarer Seiten bei Würfeltürmen mit 1, 2, 3, 4, ... Würfeln).	
3	i	» können Zusammenhänge zwischen Termen und Figuren beschreiben (z.B. n(n+1) als Rechteck interpretieren; Die Summe der ersten n ungeraden Zahlen als Quadrat darstellen: 1 + 3 + 5 + 7 = 4 · 4). » können Terme zu Streckenlängen, Flächeninhalten und Volumen bilden und entsprechende Terme deuten. » können arithmetische und algebraische Terme veranschaulichen, insbesondere mit Text, Symbolen und Skizzen (z.B. das Produkt zweier Binome, die Summe dreier aufeinanderfolgender Zahlen). » können arithmetische Gesetzmässigkeiten mit Buchstabentermen verallgemeinern (z.B. 3(4 + 5) = 3 · 4 + 3 · 5 → a(b + c) = ab + ac). » Erweiterung: können arithmetische Strukturen algebraisch formulieren (z.B. die Produkte 2 · 3 · 4 / 3 · 4 · 5 / 5 · 6 · 7, ... sind durch 6 teilbar → a(a + 1) · (a + 2) · ⅙ ist ganzzahlig).	
	j	» können Terme geometrisch interpretieren (z.B. $a^2 \cdot b$ als Quader mit quadratischer Grundfläche, a · b als Rechteck mit den Seitenlängen a und b und a + b als Summe zweier Strecken). » können lineare Figurenfolgen in einen Term übertragen (z.B. die Anzahl benötigte Hölzchen, um eine Reihe von n gleichseitigen Dreiecken zu legen, als 2n + 1).	
	k	» können Aussagen zu Zahlenfolgen und Termen numerisch belegen oder veranschaulichen (z.B. ½n(n+1) + ½(n+1)(n+2) ist eine Quadratzahl n = 1 → 1 + 3 = 4, n = 2 → 3 + 6 = 9, ... n = 6 → 21 + 28 = 49). » können lineares, quadratisches und exponentielles Wachstum in Termen, Zahlenfolgen und Graphen erkennen und Unterschiede beschreiben.	

MA.2 Form und Raum

A Operieren und Benennen

1. Die Schülerinnen und Schüler verstehen und verwenden Begriffe und Symbole.

Querverweise: TTG.2.C.1.2a, TTG.2.C.1.2b, TTG.2.C.1.2c

MA.2.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Linien aufzeichnen und ordnen (z.B. kurze, lange, gerade, gewellte Linien). » können Kreis, Dreieck, Rechteck, Quadrat, Würfel und Kugel benennen.	
	b	» können Strecken, Kreise, Dreiecke, Quadrate, Rechtecke sowie Kugeln und Würfel ordnen und beschreiben. Sie verwenden die Begriffe länger, kürzer, am längsten, am kürzesten, grösser, kleiner, am grössten, am kleinsten. » können überschneidende Figuren identifizieren (z.B. Umfang nachfahren) und benennen.	
	c	» beschreiben Raumlagen mit den Begriffen zwischen, neben, auf, über, unter, innerhalb, ausserhalb, in der Mitte, vor, hinter, links, rechts.	NMG.8.4.a
	d	» verstehen und verwenden die Begriffe Figur, Länge, Breite, Fläche, Körper, spiegeln, verschieben.	
2	e	» verstehen und verwenden die Begriffe Punkt, Ecke, Kante, Seitenfläche, Würfel, Quader.	
	f	» erkennen und benennen geometrische Körper (Würfel, Quader, Kugel, Zylinder, Pyramide) und Figuren in der Umwelt und auf Bildern.	
	g	» verstehen und verwenden die Begriffe Seite, Diagonale, Durchmesser, Radius, Flächeninhalt, Mittelpunkt, Parallele, Linie, Gerade, Strecke, Raster, Schnittpunkt, schneiden, Senkrechte, Symmetrie, Achsenspiegelung, Umfang, Winkel, rechtwinklig, Verschiebung, Geodreieck. » verwenden die Symbole für rechte Winkel und parallele Linien.	
	h	» verstehen und verwenden die Begriffe Koordinaten, Ansicht, Seitenansicht, Aufsicht, Vorderansicht.	
3	i	» verstehen und verwenden die Begriffe Seitenhalbierende, Winkelhalbierende, Höhe, Lot, Grundlinie, Grundfläche, Mittelsenkrechte, Schenkel, Netz (Abwicklung), Umkreis, Inkreis, Viereck, Vieleck, Rhombus, Parallelogramm, Drachenviereck, Trapez, gleichschenklig, gleichseitig, stumpfwinklig, spitzwinklig, Punktspiegelung, Drehung, Originalpunkt, Bildpunkt, kongruent, Koordinatensystem, zweidimensional, dreidimensional. » können geometrische Objekte korrekt beschriften: Punkte, Bildpunkte, Seiten und Winkel von Drei- und Vierecken.	
	j	» verstehen und verwenden die Begriffe x-Koordinate, y-Koordinate, x-Achse, y-Achse, Einheitsstrecke, Mantelfläche, Prisma, Zylinder. » können Drei- und Vierecke nach Winkel, Parallelität, Diagonalen, Seitenlängen charakterisieren.	
	k	» verstehen und verwenden die Begriffe Kongruenz(-abbildung), Basis, Kegel, Prisma, Pyramide, π.	

			Querverweise
	l	» verstehen und verwenden die Begriffe Tetraeder, Raumdiagonale, Körperhöhe, Seitenhöhe, Kreissektor, Scheitel, Ähnlichkeit, Hypotenuse, Kathete, Tangente, Sehne. » können Körper durch ihre Eigenschaften beschreiben (Streckenlängen, Parallelität von Strecken, Winkel zwischen Strecken und Flächen, Flächeninhalt, Volumen, Raumdiagonalen, Netz, Anzahl und Form der Seitenflächen, Eckpunkte und Kanten).	

			Querverweise
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können Figuren und Körper abbilden, zerlegen und zusammensetzen.**	Querverweise EZ - Räumliche Orientierung (4)
	MA.2.A.2	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können sich Muster mit 3 verschiedenen Figuren einprägen, diese weiterführen und eigene Muster bilden (z.B. Kreis, Dreieck, Quadrat).	
	b	» können Dreieck, Quadrat, Rechteck und Kreis nachzeichnen und ohne Vorlage zeichnen sowie Kugel und Würfel formen. » können Figuren und Körper aus Teilstücken zusammensetzen.	
	c	» können Figuren in Rastern nachzeichnen, symmetrisch ergänzen bzw. spiegeln und Symmetrieachsen einzeichnen. » können Rechteck, Quadrat, Dreieck, Kreis, Kugel und Würfel zerlegen und zusammensetzen (z.B. falten, schneiden und aufkleben; Tangramteile). » können Bandornamente beschreiben, fortsetzen und variieren (z.B. Kreis, Dreieck, Quadrat, Rechteck, Kreis fortsetzen und Reihenfolge oder Lage variieren).	
2	d	» können Figuren in Rastern vergrössern, verkleinern und verschieben. » können Vielecke in Drei- und Vierecke zerlegen und Figuren zusammensetzen (z.B. mit Dreiecken Figuren legen).	
	e	» können mit Grundfiguren verschieden parkettieren (z.B. mit Dreiecken oder Pentominos). » können Figuren an Achsen spiegeln und Spiegelbilder skizzieren.	
	f	» können reale Körper verschieben, kippen, drehen und erkennen entsprechende Abbildungen (z.B. einen Würfel zwei Mal kippen).	
	g	» können Linien und Figuren mit dem Geodreieck vergrössern, verkleinern, spiegeln und verschieben und erkennen entsprechende Abbildungen.	
3	h	» können Figuren in Rastern um 90°, 180° (Punktspiegelung) und 270° drehen und erkennen entsprechende Abbildungen.	
	i	» können Figuren mit dem Geodreieck an einer Achse oder einem Punkt spiegeln, verschieben sowie mit Zirkel und Geodreieck um 90°, 180° und 270° drehen.	
	j	» können Figuren und Quader bei gegebenem Streckfaktor und Streckzentrum strecken. » können Abbildungen im Koordinatensystem nach Anweisungen ausführen und verändern (z.B. x-Koordinaten bleiben konstant, y-Koordinaten werden verdoppelt).	

3. Die Schülerinnen und Schüler können Längen, Flächen und Volumen bestimmen und berechnen.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

MA.2.A.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	a	» erfahren die Konstanz von Längen und Volumen bei Veränderung der Gestalt (z.B. gleich bleibende Länge nach Biegen von Drähten). » können die Längen unterschiedlicher Linienverläufe vergleichen (z.B. Wege auf einem Karopapier).	
	b	» können Längen mit Hilfsgrössen (z.B. Fingerlänge oder Raster) vergleichen und auf 1 cm genau messen. » können den Inhalt von Gefässen mit einem Becher messen und vergleichen.	
	c	» können Seitenlängen und Flächeninhalte von Drei- und Vierecken sowie Volumen von Würfeln und Quadern vergleichen (z.B. in zwei verschieden grosse Rechtecke mit Quadraten belegen).	
2	d	» können Flächen mit Einheitsquadraten auszählen (z.B. das Schulzimmer mit Meterquadraten).	
	e	» können den Umfang von Vielecken messen und berechnen. » können den Flächeninhalt von Quadraten und Rechtecken berechnen. » können Quader aus einer gegebenen Anzahl Würfeln bilden und Quader in eine bestimmte Anzahl Quader zerlegen.	
	f	» können Volumen von Quadern berechnen. » können den Flächeninhalt von nicht rechteckigen Figuren in Rastern annähernd bestimmen (z.B. die Anzahl Einheitsquadrate in einem Kreis auszählen).	
3	g	» können Vielecke und gerade Prismen zur Berechnung von Flächeninhalten und Volumen zerlegen. » können den Flächeninhalt von Drei- und Vierecken berechnen. » können Kantenlängen, Seitenflächen und Volumen von Quadern berechnen.	
	h	» können Längen und Flächeninhalte mithilfe des Satzes von Pythagoras berechnen. » können bei geometrischen Berechnungen Formeln und Tabellenkalkulation verwenden.	MI - Produktion und Präsentation
	i	» können Umfang und Flächeninhalt von Kreisen berechnen. » können Kantenlängen, Flächen und Volumen an geraden Prismen und Zylindern berechnen. » können Volumen beliebiger Körper schätzen durch Zerlegen oder Vergleichen mit bekannten Körpern.	
	j	» können Strecken, Flächen und Volumen an Pyramiden, Kegeln und Kugeln berechnen. » können Winkel aufgrund von Winkelsummen, Satz von Thales, Ähnlichkeit und Kongruenz bestimmen.	
	k	» können Ähnlichkeiten erkennen und bei ähnlichen Figuren und Körpern Längen, Flächeninhalte und Volumen berechnen.	

MA.2 Form und Raum
B Erforschen und Argumentieren

1. Die Schülerinnen und Schüler können geometrische Beziehungen, insbesondere zwischen Längen, Flächen und Volumen, erforschen, Vermutungen formulieren und Erkenntnisse austauschen.

Querverweise: EZ - Räumliche Orientierung (4)

MA.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Kreis, Dreieck, Quadrat, Rechteck, Kugel und Würfel durch Ertasten identifizieren.	
	b	» experimentieren mit dem Spiegel und entdecken Symmetrien.	
	c	» erforschen Symmetrien an Figuren und Objekten und formulieren Vermutungen (z.B. Symmetrien an einer Hausfassade).	
	d	» erforschen Figuren und Körper und können Beziehungen formulieren (z.B. die Seitenflächen eines Quaders sind Rechtecke).	
2	e	» können Figuren mit gegebenem Umfang bilden (z.B. Dreiecke mit 5, 6, oder 7 Streichhölzern legen).	
	f	» können Beziehungen zwischen Seitenlängen und Flächeninhalt bei Rechtecken in einem Raster erforschen.	
	g	» können Strecken an Figuren systematisch variieren, Auswirkungen erforschen, Vermutungen formulieren und austauschen (z.B. Flächeninhalt eines Rechtecks bei gegebenem Umfang mit einem Raster).	
	h	» können beim Erforschen geometrischer Beziehungen Vermutungen formulieren, überprüfen und allenfalls neue Vermutungen formulieren. » lassen sich auf Forschungsaufgaben zu Form und Raum ein (z.B. Rechtecke auf Rasterlinien zeichnen und die Anzahl Gitterpunkte auf den Diagonalen untersuchen).	
3	i	» können den Computer zur Erforschung geometrischer Beziehungen nutzen (z.B. die Lage des Umkreismittelpunkts bei spitzwinkligen, rechtwinkligen und stumpfwinkligen Dreiecken).	MI - Recherche und Lernunterstützung
	j	» können geometrische Beziehungen in Vielecken - insbesondere zwischen Winkeln, Längen und Flächen - variieren, dazu Vermutungen austauschen (z.B. die Spitze in einem Dreieck parallel zur Grundlinie verschieben; Winkelbeziehungen in einem Dreiecksgitter). » können dynamische Geometriesoftware zum Erforschen geometrischer Beziehungen verwenden (z.B. das Verhältnis der Teilstrecken bei Seitenhalbierenden; die Lage des Umkreismittelpunkts bei verschiedenen Dreiecken).	MI - Recherche und Lernunterstützung
	k	» können Winkel, Strecken und Flächen an Figuren und Körpern systematisch variieren und Vermutungen formulieren (z.B. Winkel über einer Sehne im Kreis, Verhältnis zwischen Kreisdurchmesser und Umfang). » können Kantenlängen, Oberfläche oder Volumen von Körpern systematisch variieren und Zusammenhänge formulieren (z.B. Veränderung von Kantenlängen, Oberflächen und Volumen eines Quaders bei der Halbierung / Verdoppelung aller Kanten). » können geometrische Probleme mit dynamischer Geometriesoftware konstruktiv lösen sowie Figuren und Zusammenhänge systematisch variieren (z.B. die Quadrate über den beiden kleineren Seiten in einem Dreieck mit dem grössten Quadrat vergleichen).	

		Querverweise
l	» können Probleme aus der kombinatorischen Geometrie untersuchen (z.B. Anzahl Raumdiagonalen in platonischen Körpern).	

2. Die Schülerinnen und Schüler können Aussagen und Formeln zu geometrischen Beziehungen überprüfen, mit Beispielen belegen und begründen.

Querverweise
EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)

MA.2.B.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

a	» können Eigenschaften von Figuren und Körpern erforschen und beschreiben (z.B. beim Halbieren eines Quadrates entstehen u.a. Dreiecke oder Rechtecke).	
2 b	» können heuristische Strategien verwenden: Linien und Winkel verändern, Beispiele skizzieren, Figuren und Körper vergleichen. » können Würfel- und Quadernetze durch Falten überprüfen.	
c	» können Aussagen zu geometrischen Beziehungen im Dreieck, Viereck und Kreis überprüfen (z.B. ein Kreis und ein Viereck können sich in mehr als 4 Punkten schneiden).	
d	» können Aussagen sowie Umfang- und Flächenformeln zu Quadrat und Rechteck überprüfen und begründen oder widerlegen (z.B. in Rechtecken und Quadraten schneiden sich die Diagonalen rechtwinklig).	
3 e	» können heuristische Strategien verwenden: planen, skizzieren, Beispiele untersuchen, vorwärts arbeiten, von einer angenommenen Lösung aus rückwärts arbeiten. » können Aussagen und Flächenformeln zu Drei- und Vierecken mit Skizzen und Modellen belegen (z.B. ein Rechteck wird von den Diagonalen in vier flächengleiche Dreiecke zerlegt; der Flächeninhalt eines Rhombus ist halb so gross wie das Produkt der Diagonalenlängen).	
f	» können Formeln und geometrische Eigenschaften an Beispielen erklären (z.B. Flächenformel zum Dreieck, gleiche Länge der vier Raumdiagonalen im Quader; in einem rechtwinkligen Dreieck betragen die beiden spitzen Winkel zusammen 90°).	
g	» können Volumenformeln für Prismen und Pyramiden erläutern (z.B. einen Würfel durch Schnitte in Pyramiden zerlegen und deren Volumen bestimmen). » können Sätze zur ebenen Geometrie mit Beispielen belegen und die Begründungen nachvollziehen (z.B. Satz von Pythagoras, Peripheriewinkelsatz, Satz von Thales).	
h	» können geometrisches und algebraisches Wissen verbinden und Folgerungen ziehen (z.B. in einem rechtwinkligen, gleichschenkligen Dreieck können nicht alle Seitenlängen ganzzahlig sein).	

MA.2 Form und Raum

C Mathematisieren und Darstellen

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können Körper und räumliche Beziehungen darstellen.	EZ - Fantasie und Kreativität (6)
	MA.2.C.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können mit verschiedenen Techniken und Materialien Figuren darstellen (z.B. malen, biegen).	
	b	» können Objekte als Figuren und Körper darstellen (z.B. Tisch als Rechteck, eine Baumkrone als Kugel).	
	c	» können mit Bauklötzen vorgegebene Körper darstellen.	
	d	» können die Aufsicht von Würfelgebäuden auf Karopapier zeichnen.	
2	e	» können die Aufsicht, Vorderansicht und Seitenansicht von Quadern und Würfelgebäuden skizzieren. » können Würfelgebäude entsprechend der Aufsicht und Seitenansicht bauen und beschreiben.	
	f	» können Würfel und Quader im Schrägbild skizzieren.	
	g	» können aus Quadraten und Rechtecken Würfel und Quader herstellen und umgekehrt das Netz von Würfeln und Quadern durch Abwickeln zeichnen.	
	h	» können zusammengesetzte Körper skizzieren und beschreiben (z.B. aus Schachteln, Rollen und Prismen).	
3	i	» können das Schrägbild, die Aufsicht, Vorderansicht und Seitenansicht von rechtwinkligen Körpern in einem Raster zeichnen (z.B. 3 versetzt angeordnete Quader).	MA.2.C.1.l
	j	» Erweiterung: können Strecken und Ebenen in Quadern und Würfeln skizzieren und zeichnen (z.B. Schnittebenen in einem Quader). » Erweiterung: können am Computer Körper zeichnen bzw. darstellen.	
	k	» können Prismen und Pyramiden skizzieren und als Schrägbild, in der Aufsicht, Vorderansicht und Seitenansicht darstellen sowie deren Netz zeichnen.	
	l	» können Skizzen für massstabgetreue Modelle anfertigen oder Modelle herstellen (z.B. Netz eines Satteldaches im Massstab 1: 50).	MA.2.C.1.i

2. Die Schülerinnen und Schüler können Figuren falten, skizzieren, zeichnen und konstruieren sowie Darstellungen zur ebenen Geometrie austauschen und überprüfen.

			Querverweise
MA.2.C.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können symmetrische Figuren durch Falten halbieren (z.B. Dreieck, Quadrat, Rechteck, Kreis, Bäume, Tiere). » können mit der Schere Streifen, Ecken und Rundungen schneiden und sammeln Erfahrungen mit Scherenschnitten.	
	b	» können den Flächeninhalt von Quadraten und Rechtecken halbieren (z.B. ein Rechteck in vier gleiche Streifen falten und 2 von 4 Streifen anmalen).	
	c	» können Quadrate, Rechtecke, Kreise in 2, 4, 8 oder 16 gleich grosse Teile falten.	
	d	» können nach bildlicher Anleitung falten (z.B. ein Schiff).	
2	e	» können Rechtecke mit gegebenen Seitenlängen zeichnen. » können Flächenornamente mit Zirkel und Lineal zeichnen, verändern und beschreiben.	
	f	» können mit Rastern, Zirkel und Geodreieck zeichnen (z.B. parallele Linien, rechte Winkel, rechtwinklige Dreiecke, Quadrate und Rechtecke).	
	g	» können Faltungen, Skizzen und Zeichnungen nachvollziehen, beschreiben und überprüfen. » können Winkel übertragen und Winkel mit dem Geodreieck messen. » können mit dem Computer Formen zeichnen, verändern und anordnen. » können in einer Programmierumgebung Befehle zum Zeichnen von Formen eingeben, verändern und die Auswirkungen beschreiben (z.B. vorwärts, links drehen, vorwärts).	MI.2.2.f
3	h	» können Senkrechte, Winkelhalbierende und Mittelsenkrechte mit dem Geodreieck zeichnen. » können Winkelhalbierende, Mittelsenkrechte und gleichseitiges Dreieck mit Zirkel und Lineal konstruieren. » können am Computer Figuren zeichnen.	
	i	» können Figuren und geometrische Beziehungen skizzieren und Zeichnungen mit Geodreieck und Zirkel oder dynamischer Geometriesoftware ausführen (z.B. ein Parallelogramm mit a, b und h_a zeichnen oder konstruieren).	
	j	» können geometrische Darstellungen und Konstruktionen fachsprachlich beschreiben.	

3. Die Schülerinnen und Schüler können sich Figuren und Körper in verschiedenen Lagen vorstellen, Veränderungen darstellen und beschreiben (Kopfgeometrie).

Querverweise
EZ - Räumliche Orientierung (4)

MA.2.C.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können verdeckte Figuren und Körper ertasten und nachzeichnen bzw. -formen und beschreiben.
	b	» können Unterschiede zwischen sichtbaren Formen oder Raumlagen und Erinnerungsbildern ermitteln.
	c	» können Figuren, Körper und deren Anordnung aus der Erinnerung nachzeichnen oder nachbauen (z.B. ein Gebäude mit 7 Würfeln nachbauen oder Stäbe entsprechend einer Vorlage umlegen).
2	d	» können die Lage einer Figur oder eines Quaders in der Vorstellung verändern sowie Veränderungen beschreiben (z.B. ein Pult im Kopf um 180° drehen). » können Würfel- und Quadernetze in der Vorstellung überprüfen.
	e	» können Körper in der Vorstellung zerlegen und zusammenfügen (z.B. eine vorgegebene Figur aus zwei Teilen des Somawürfels nachbauen). » können Operationen am Modell ausführen und Ergebnisse beschreiben (z.B. einen Würfel 4 Mal kippen, so dass die gleiche Augenzahl wieder oben liegt).
3	f	» können Figuren und Körper in der Vorstellung drehen und schieben (z.B. Ansichten eines Körpers mit 5 bis 8 Würfeln).
	g	» können Körper in der Vorstellung verändern und Ergebnisse beschreiben (z.B. alle Ecken eines Würfels in der Vorstellung abschleifen und den neuen Körper beschreiben). » können Operationen im Kopf ausführen und Ergebnisse darstellen (z.B. ein Würfelgebäude mit 4 Würfeln um 90° drehen und skizzieren).

4. Die Schülerinnen und Schüler können in einem Koordinatensystem die Koordinaten von Figuren und Körpern bestimmen bzw. Figuren und Körper aufgrund ihrer Koordinaten darstellen sowie Pläne lesen und zeichnen.

Querverweise

MA.2.C.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

1		
	a	» können in einem Punkteraster gezeichnete Grundfiguren und zusammengesetzte Figuren in ein leeres Punkteraster übertragen.
	b	» können Positionen in einem Koordinatensystem bestimmen (z.B. Schiffe versenken auf der 100er-Tafel mit den Koordinaten 2 E 5 Z / 7 E 1 Z / ...).
	c	» können Objekte in einem Plan darstellen (z.B. Sitzordnung im Klassenzimmer).
2	d	» können Figuren in einem Koordinatensystem zeichnen, horizontal und vertikal verschieben sowie die Koordinaten der Eckpunkte angeben.

			Querverweise
	e	» können Pläne und Fotografien zur Orientierung im Raum lesen und nutzen.	
	f	» können zu Koordinaten Figuren zeichnen sowie die Koordinaten von Punkten bestimmen (z.B. Figuren auf dem Geobrett nach Koordinaten aufspannen und zeichnen).	NMG.8.5.f
	g	» können einen Wohnungsplan nach Massstab zeichnen bzw. entsprechende Pläne lesen. » können Wege und Lagebeziehungen skizzieren (z.B. Schulweg) bzw. entsprechende Pläne nutzen.	NMG.8.5.h
3	h	» können Lagebeziehungen von Objekten massstabgetreu in einem Koordinatensystem darstellen (z.B. den Pausenplatz).	
	i	» können Figuren im kartesischen Koordinatensystem darstellen (auch mit negativen und nicht ganzzahligen Koordinaten). » können in einem Koordinatensystem Abstände und Flächeninhalte berechnen.	
	j	» können geometrische Abbildungen im Koordinatensystem darstellen (z.B. Spiegelung eines Dreiecks an der Geraden x = 2).	

MA.3 Grössen, Funktionen, Daten und Zufall

A Operieren und Benennen

1. Die Schülerinnen und Schüler verstehen und verwenden Begriffe und Symbole zu Grössen, Funktionen, Daten und Zufall.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)
NMG.9.1

MA.3.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Gegenstände und Situationen mit lang/kurz (zeitlich und räumlich), schnell/langsam, vorher/nachher, breit/schmal, dick/dünn, gross/klein, schwer/leicht beschreiben.	
	b	» verstehen und verwenden die Begriffe Geld, Münzen und Noten zwischen 1 und 20 Franken. » können Unterschiede zwischen Gegenständen und Situationen mit Steigerungsformen beschreiben, insbesondere bezüglich Preisen, Längen, Zeitpunkten, Zeitdauern, Gewichten und Inhalten (z.B. B ist schwerer als A, C ist am schwersten).	NMG.6.5.b NMG.9.1.b
	c	» verstehen und verwenden die Begriffe Länge, Meter, Zentimeter, Zeit, Stunden, Minuten, Franken, Rappen, Preis. » können sich an Referenzgrössen orientieren: 1 Zentimeter, 1 Meter. » können Masseinheiten zu Geld und Länge und die Abkürzungen Fr., Rp., cm, m verwenden.	NMG.6.5.c
	d	» können mit Münzen und Noten bis 100 Fr. Beträge legen.	
2	e	» verstehen und verwenden die Begriffe Gewicht, Inhalt, Zeitpunkt, Zeitdauer, Sekunde. » können sich an Referenzgrössen orientieren: 1 km, 1 dm, 1 mm, 1 kg, 100 g, 1 l, 1 dl, 1 h, 1 min (z.B. 1 kg mit einer Packung Mehl assoziieren). » können Masseinheiten und deren Abkürzungen benennen und verwenden: Längen (km, dm, mm), Hohlmasse (l, dl), Gewichte (kg, g), Zeit (h, min).	
	f	» können Masseinheiten und deren Abkürzungen benennen und verwenden: Hohlmasse (l, dl, cl, ml), Gewichte (t, kg, g, mg), Zeit (h, min, s). » können sich an Referenzgrössen orientieren: 1 s, 1 min. » können Vorsätze verstehen und verwenden: Kilo, Dezi, Centi, Milli.	
	g	» verstehen und verwenden die Begriffe (un)wahrscheinlich, (un)möglich, sicher.	
	h	» verstehen und verwenden die Begriffe Proportionalität, Flächeninhalt, Volumen, Inhalt, Mittelwert, Kreisdiagramm, Säulendiagramm, Liniendiagramm, Daten, Häufigkeit, Zufall, Speicher. » können sich an Referenzgrössen orientieren: 1 m², 1 dm², 1 cm², 1 mm², 1 bit, 1 Byte, 1 kB. » können Masseinheiten benennen und deren Abkürzungen verwenden: Flächenmasse (km², m², dm², cm², mm²), Zeit (d, h, min, s).	MI.2.3.f
	i	» können sich an Referenzgrössen orientieren: 1 m³, 1 dm³, 1 cm³. » können Vorsätze verstehen und verwenden: Mega, Giga, Tera.	
3	j	» verstehen und verwenden die Begriffe Koordinatensystem, Währung, arithmetisches Mittel (Erweiterung: indirekte Proportionalität). » können Masseinheiten und deren Abkürzungen verwenden sowie sich an Referenzgrössen orientieren: Flächenmasse (km², ha, a, m², dm², cm², mm²), Raummasse (km³, m³, dm³, cm³, mm³), Geld (CHF, €, $).	

			Querverweise
	k	» verstehen und verwenden die Begriffe absolute und relative Häufigkeit, x-Koordinate, y-Koordinate, x-Achse, y-Achse, Einheitsstrecke, Wahrscheinlichkeit. » können Masseinheiten und deren Abkürzungen verwenden: Geschwindigkeit (km/h, m/s, kB/s, dpi).	
	l	» verstehen und verwenden die Begriffe Steigung in %, Zins, Zinssatz, Kapital, Rabatt, Brutto, Netto.	
	m	» verstehen und verwenden die Begriffe (lineare) Funktion, sichere, mögliche, unmögliche Ereignisse, Flussdiagramm, Bit, Byte. » können Vorsätze verstehen und verwenden: Mikro, Nano. » können Masseinheiten und deren Abkürzungen verwenden: Dichte (kg/dm³, g/cm³).	
	n	» verstehen und verwenden die Begriffe exponentielles Wachstum, Fakultät.	

			Querverweise EZ - Zeitliche Orientierung (3)
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können Grössen schätzen, messen, umwandeln, runden und mit ihnen rechnen.**	
	MA.3.A.2	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Längen und Volumen verteilen (z.B. eine Schnur in etwa gleiche Teile schneiden oder Wasser auf Becher verteilen). » können den Tagesverlauf in Morgen, Mittag, Nachmittag, Abend und Nacht einteilen (z.B. den Tagesabschnitten Aktivitäten zuordnen).	NMG.9.1.a
	b	» können ganze Frankenbeträge bis 20 Franken legen sowie addieren und subtrahieren. » können die Uhrzeit auf halbe Stunden bestimmen.	
	c	» können Längen bis 1 m schätzen, messen und addieren (z.B. 15 cm + 35 cm). » können Längen und Geldbeträge verdoppeln und halbieren, 1 Meter in 2, 5 und 10 gleiche Teile aufteilen sowie ganze Frankenbeträge bis 100 Fr. mit Münzen und Noten legen.	
	d	» können Geldbeträge mit Fr. und Rp. bilden, addieren und subtrahieren (z.B. 20 Fr. mit 2 · 5 Fr. + 5 · 2 Fr. bilden; 25 Fr. 60 Rp. + 14 Fr. 30 Rp.). » können analoge und digitale Uhrzeiten bestimmen.	
2	e	» können Grössen schätzen, messen und in benachbarte Masseinheiten umwandeln: l, dl; m, cm, mm; kg, g (z.B. 2'000 g = 2 kg). » können Grössen addieren, subtrahieren und vervielfachen: l, dl; m, cm, mm; kg, g (z.B. 3 cm 5 mm + 2 cm 7 mm). » können Längen, Volumen und Gewichte schätzen und mit Repräsentanten vergleichen.	
	f	» können Längen, Gewichte, Inhalte, Zeitpunkte und Zeitdauern schätzen und messen sowie mit einer geeigneten Masseinheit angeben.	NMG.3.1.f
	g	» können mit Längen, Gewichten, Volumen und Zeitangaben rechnen sowie entsprechende Grössen in benachbarte Masseinheiten umwandeln.	
	h	» können Grössen (Geld, Längen, Gewicht bzw. Masse, Zeit, Volumen [l]) schätzen, bestimmen, vergleichen, runden, mit ihnen rechnen, in benachbarte Masseinheiten umwandeln und in zweifach benannten Einheiten schreiben.	

			Querverweise
3	i	» können Flächeninhalte und Volumen [m³] in einer geeigneten Masseinheit schätzen und in benachbarte Masseinheiten umwandeln. » können Grössen absolut und relativ vergleichen (z.B. 120 Stück oder 60% bzw. ⅗ einer Menge). » können Distanzen und Zeitdauern für Geschwindigkeitsberechnungen messen.	
	j	» können das System der dezimalen Masseinheiten (SI-System) nutzen und die Vorsätze Mega, Kilo, Dezi, Centi und Milli den Zehnerpotenzen zuordnen.	
	k	» können Berechnungen mit zusammengesetzten Masszahlen durchführen und Grössenangaben von einer Einheit in eine andere umrechnen. » können Geschwindigkeiten umwandeln (z.B. von 200m/10s in 72 km/h).	

			Querverweise
	3.	**Die Schülerinnen und Schüler können funktionale Zusammenhänge beschreiben und Funktionswerte bestimmen.**	
	MA.3.A.3	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können Wertetabellen beschreiben (z.B. 1 Flasche → 2 Franken; 2 Flaschen → 4 Franken; 3 Flaschen → 6 Franken).	
	b	» können lineare Zahlenfolgen und Wertetabellen mit ganzen Zahlen beschreiben und weiterführen (z.B. 0, 9, 18, 27, 36, ...; 1 m → 8 Fr.; 2 m → 16 Fr.; 3 m → 24 Fr., ...).	
2	c	» können lineare und nichtlineare Zahlenfolgen weiterführen (z.B. 90, 81, 70, 57, ...; 1, 4, 9, 16, ...; 1, 3, 6, 10, 15, ...).	
	d	» können Wertetabellen zu proportionalen Zusammenhängen mit Geldbeträgen beschreiben und weiterführen (z.B. 100 g → 5.40 Fr.; 200 g → 10.80 Fr.; 300 g → 16.20 Fr., ...).	
	e	» können funktionale Zusammenhänge in Wertetabellen erfassen (z.B. zurückgelegte Distanzen bei einer Geschwindigkeit von 4.5 km/h nach 10 min, 20 min, 30 min, ...). » können mit proportionalen Beziehungen rechnen (z.B. 300 g Käse zu 20 Fr./kg; Treibstoffverbrauch für 700 km zu 6 l/100 km).	NMG.3.1.g
	f	» können Anteile bestimmen und vergleichen (z.B. in X mit 2 Spielwarengeschäften leben 12 000 Menschen; in Y mit 8 Spielwarengeschäften leben 30 000 Menschen).	
3	g	» können Funktionswerte aufgrund von Funktionsgraphen bestimmen. » können mit indirekt proportionalen Beziehungen rechnen (z.B. Anzahl Karten je Person bei 72 Karten und x Mitspielenden). » verstehen Prozentangaben als proportionale Zuordnungen und führen Prozentrechnungen aus (z.B. Wie viele Prozente sind 7 von 35 sowie wie viel sind 7% von 35?).	
	h	» können zu einer Funktionsgleichung Wertepaare bestimmen und in einem Koordinatensystem einzeichnen. » können Streckenlängen aufgrund von Massstabangaben bestimmen und umgekehrt (z.B. auf einer Karte geeignete Routen für eine 12 km-Wanderung eintragen).	

			Querverweise
	i	» können den Funktionswert zu einer gegebenen Zahl aus einer Wertetabelle, einer graphischen Darstellung und mit der Funktionsgleichung bestimmen sowie Wertepaare im Koordinatensystem einzeichnen (z.B. y = 2x + 1. Für x = 7 → y = 15). » können Rechner oder geeignete Software (z.B. Tabellenkalkulation) zur Berechnung von Funktionswerten und Masszahlen benutzen. » können Sachaufgaben mit Prozentangaben lösen (z.B. zu Steigung und Zins).	MI - Produktion und Präsentation
	j	» können den Schnittpunkt zweier Geraden algebraisch und graphisch bestimmen.	
	k	» können zu linearen Funktionen den Funktionsgraphen zeichnen, die Steigung, den y-Achsenabschnitt und die Nullstelle bestimmen.	

MA.3 Grössen, Funktionen, Daten und Zufall
B Erforschen und Argumentieren

1. Die Schülerinnen und Schüler können zu Grössenbeziehungen und funktionalen Zusammenhängen Fragen formulieren, diese erforschen sowie Ergebnisse überprüfen und begründen.

Querverweise
EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)

MA.3.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Anzahlen, Längen, Flächen und Volumen miteinander vergleichen.	
	b	» können Anzahlen und Preise variieren und Auswirkungen untersuchen (z.B. 3 Bälle zu 4 Franken und 5 Bälle zu 2 Franken).	
	c	» können Sachsituationen bezüglich Anzahlen, Strecken, Zeitpunkten, Zeitdauern und Preisen erforschen sowie Zusammenhänge beschreiben und erfragen (z.B. Zeitdauer für den Hin- und Rückweg mit dem Hinweg vergleichen).	
	d	» können Beziehungen zwischen Längen, Preisen und Zeiten überprüfen (z.B. grössere Gegenstände sind teurer oder weitere Wege brauchen mehr Zeit).	
2	e	» können zu Beziehungen zwischen Grössen Fragen formulieren, erforschen, und funktionale Zusammenhänge überprüfen (z.B. die Füllhöhe von ½ Liter, 1 Liter, 2 Liter in verschiedenen Gefässen; das Verhältnis zwischen Preis und Gewicht eines Produkts; das Gewicht eines Lightgetränks und einer Limonade).	
	f	» können Grössen anderer Kulturen erforschen (z.B. verschiedene Längeneinheiten im Mittelalter der deutschen Schweiz). » können Experimente, Messungen und Berechnungen vergleichen (z.B. Wie genau lässt sich die Raumlänge mit Fusslängen messen?).	
	g	» können funktionale Zusammenhänge, insbesondere zu Preis - Leistung und Weg - Zeit, formulieren und begründen (z.B. Kauf von Getränken, die in verschiedenen Packungsgrössen angeboten werden).	
3	h	» Erweiterung: können Parameter in Gleichungen und Formeln verändern und die Auswirkungen insbesondere mit elektronischen Hilfsmitteln untersuchen (z.B. Veränderung der monatlichen Handykosten bei teurem Abo und günstigen Gesprächstarifen).	MI - Produktion und Präsentation
	i	» können Ergebnisse und Aussagen zu funktionalen Zusammenhängen überprüfen, insbesondere durch Interpretation von Tabellen, Graphen und Diagrammen (z.B. der Arbeitsweg mit Fahrrad und Zug von X nach Y dauert weniger lang und ist günstiger als der Weg mit dem Auto).	
	j	» können funktionale und statistische Zusammenhänge erforschen, dazu Fragen stellen sowie Ergebnisse vergleichen (z.B. Zusammenhang zwischen Steigung in Grad und Steigung in Prozent). » können statistische Rohdaten zu sozialen, wirtschaftlichen und ökologischen Fragestellungen erforschen und Vermutungen dazu austauschen.	

2. Die Schülerinnen und Schüler können Sachsituationen zur Statistik, Kombinatorik und Wahrscheinlichkeit erforschen, Vermutungen formulieren und überprüfen.

Querverweise
EZ - Fantasie und Kreativität (6)

		MA.3.B.2 Die Schülerinnen und Schüler ...
1		
	a	» können Anordnungen variieren, ordnen und notieren (z.B. zweistellige Zahlen mit den Ziffern 1, 2, 3; gleich lange Wege in einem schematischen Stadtplan; Sitzordnungen von drei Kindern). » können die Beeinflussbarkeit von Situationen einschätzen (z.B. Beeinflussbarkeit des Wetters; Beeinflussbarkeit der Dauer des Schulwegs).
2	b	» können systematisch kombinieren und variieren (z.B. Paarbildungen mit 6 Kindern). » können zu statistischen Daten Fragen stellen und beantworten (z.B. der längste Schulweg ist mehr als doppelt so lang wie der kürzeste; die meisten Kinder wohnen weniger als 1 km von der Schule entfernt).
	c	» können auszählbare Kombinationen und Permutationen erforschen, Beobachtungen festhalten und Aussagen überprüfen (z.B. Kombinationen von Zahlen beim Veloschloss; Permutationen mit Buchstaben ADEN, ADNE, AEDN, ...).
	d	» können in auszählbaren Variationen und Kombinationen alle Möglichkeiten systematisch aufschreiben (z.B. Zahlen mit den Ziffern 1, 2, 3 mit und ohne Wiederholung: 123, 132, 213, 231, 312, 321, 112, 121, 211, ...).
3	e	» können Häufigkeiten experimentell bestimmen und Vermutungen zu deren Wahrscheinlichkeiten formulieren (z.B. Reissnagel werfen: Kopf oder Spitze unten; mit zwei Würfeln zwei gerade Zahlen oder die Summe 7 erreichen). » sind bereit, sich mit unbekannten Fragestellungen zu Kombinatorik und Wahrscheinlichkeit auseinanderzusetzen.
	f	» können Wahrscheinlichkeiten und statistische Angaben überprüfen und begründen (z.B. die Wahrscheinlichkeit, mit einer Münze zwei mal hintereinander Kopf zu werfen, ist 0.25; In den Voralpen besitzen relativ mehr Jugendliche einen Roller als im Mittelland).
	g	» vergleichen kombinatorische Probleme, erkennen und erfinden Analogien (z.B. Handshakes bei 5 Personen ist analog zu von 5 Personen erhalten 2 einen Fünfliber).

MA.3 Grössen, Funktionen, Daten und Zufall

C Mathematisieren und Darstellen

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Daten zu Statistik, Kombinatorik und Wahrscheinlichkeit erheben, ordnen, darstellen, auswerten und interpretieren.**	
MA.3.C.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» sammeln und ordnen (z.B. Steine nach Farbe ordnen und zählen).	
	b	» können Häufigkeiten, Längen und Preise erheben, protokollieren, ordnen und interpretieren (z.B. Strichlisten zu Augenzahlen beim Würfeln; Körperlängen). » können Anzahlen aus dem Umfeld darstellen (z.B. 7 blonde Kinder mit 7 Karos, 5 braunhaarige Kinder mit 5 Karos).	
	c	» können Längen und Preise grafisch darstellen (z.B. 1 Fr. oder 1 cm mit je einem Karo).	
2	d	» können Daten zu Längen, Inhalten, Gewichten, Zeitdauern, Anzahlen und Preisen in Tabellen und Diagrammen darstellen und interpretieren (z.B. zu Haustieren). » können Zufallsexperimente durchführen, Ergebnisse protokollieren und interpretieren (z.B. 50 mal zwei Würfel werfen).	
	e	» können Daten statistisch erfassen, ordnen, darstellen und interpretieren (z.B. Schulwege: Distanz, Transportmittel, Zeitdauer).	
	f	» können Datensätze nach Kriterien auswerten und in Datensätzen Mittelwert, Maximum und Minimum bestimmen.	
	g	» können Daten zu Längen, Inhalten, Gewichten, Zeitdauern, Anzahlen und Preisen mit dem Computer in Diagrammen darstellen und interpretieren. » können die Wahrscheinlichkeit einzelner Ereignisse vergleichen.	MI - Produktion und Präsentation
3	h	» können mehrstufige Zufallsexperimente mit Würfeln, Münzen oder Karten durchführen und mögliche Ereignisse darstellen (z.B. ein Baumdiagramm zum dreimaligen Werfen einer Münze zeichnen).	
	i	» Erweiterung: können Zufallsexperimente durchführen und die Wahrscheinlichkeiten ermitteln (z.B. die Wahrscheinlichkeit bestimmen, aus einem Kartenspiel 2x hintereinander die gleiche Farbe zu ziehen). » Erweiterung: können Aussagen zur Wahrscheinlichkeit aus der relativen Häufigkeit eines Ereignisses ableiten (z.B. in einem Monat verspäten sich 88 von 2'750 Zügen mehr als 5 min, 57 davon mehr als 10 min).	
	j	» können Beziehungen zwischen verschiedenen Grössen datengestützt herstellen (z.B. Zusammenhang zwischen Laufstrecke und Sieg im Fussball). » können soziale (z.B. Unfallprävention), wirtschaftliche (z.B. Zins, Rabatt, Leasing) und ökologische (z.B. Wasserverbrauch, Entsorgung) Fragestellungen bearbeiten und vergleichen Zahlenangaben absolut und relativ.	

2. Die Schülerinnen und Schüler können Sachsituationen mathematisieren, darstellen, berechnen sowie Ergebnisse interpretieren und überprüfen.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)

MA.3.C.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können in Sachsituationen Anzahlen, Muster und Ordnungen vergleichen (mehr, weniger, gleichviel, länger, kürzer, gleich lang).
	b	» können zu Sachsituationen, Rechengeschichten und Bildern Grundoperationen notieren, lösen und Ergebnisse interpretieren (z.B. 13 Mädchen und 5 Jungen als 18 Kinder; 1 Buch kostet 10 Fr. → 5 Bücher kosten 5 · 10 Fr.). » erkennen wesentliche und unwesentliche Angaben zur Lösung von Aufgaben (z.B. ein Buch ist 5 cm dick, hat 75 Seiten und ist gratis. Wie viel bezahlt man dafür?).
	c	» können zu Rechengeschichten Grundoperationen mit Platzhaltern bzw. Umkehroperationen bilden, diese lösen und interpretieren (z.B. ein Geschenk kostet 36 Fr., 23 Fr. wurden gespart. Wie viel fehlt noch?).
2	d	» können zu Texten, Tabellen und Diagrammen Fragen stellen, eigene Berechnungen ausführen sowie Ergebnisse interpretieren und überprüfen.
	e	» erkennen in Sachsituationen Proportionalitäten (z.B. zwischen Anzahl Schritten und Distanz). » können Informationen aus Sachtexten, Tabellen, Diagrammen und Bildern aus den Medien verarbeiten.
3	f	» erkennen proportionale und lineare (Erweiterung: indirekt proportionale) Zusammenhänge in Sachsituationen (z.B. Taxipreis bei Grundtaxe und festem Preis/km). » können Wertepaare sowie Funktionsgraphen im Koordinatensystem darstellen (z.B. Zwischenzeiten in 10'000 m - Läufen; Gewicht bzw. Masse und Preis von Lebensmitteln). » können Alltagssituationen (z.B. Flächeninhalt eines Zimmers; Geschwindigkeit eines Autos; Benzinverbrauch) in mathematische Sprache übersetzen, die richtigen Grössen identifizieren und geeignete Masseinheiten wählen.
	g	» können die Abhängigkeit zweier Grössen mit einem Funktionsgraphen darstellen sowie Graphenverläufe interpretieren (z.B. Weg - Zeit - Diagramm zu einem 400 m - Lauf). » Erweiterung: können zu Wertetabellen eine geeignete Skalierung im Koordinatensystem wählen. » Erweiterung: können lineare funktionale Zusammenhänge mit einem Term beschreiben (z.B. Wechselkurse).
	h	» können Wertetabellen, Diagramme, Sachtexte, Terme und Graphen einander zuordnen und interpretieren. » können Sachsituationen nach funktionalen, statistischen und probabilistischen Gesichtspunkten bearbeiten, angemessene Entscheidungen treffen und Lösungswege mit Wertetabellen, Diagrammen, Texten, Termen und Graphen darstellen.
	i	» können Software zur graphischen Darstellung von Funktionen verwenden.

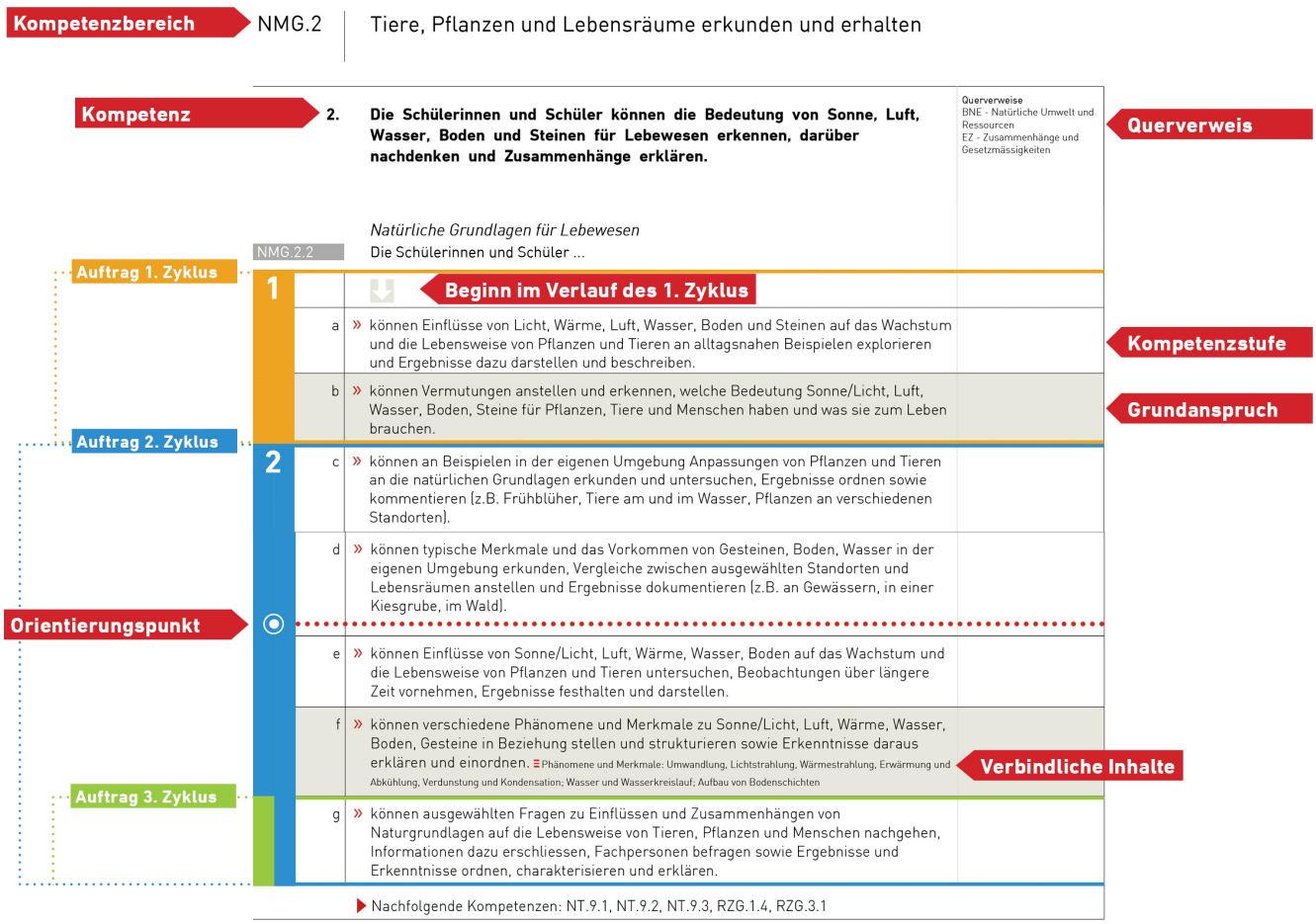
			Querverweise
		3. Die Schülerinnen und Schüler können Terme, Formeln, Gleichungen und Tabellen mit Sachsituationen konkretisieren.	
	MA.3.C.3	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Anzahlen mit Beispielen konkretisieren.	
	b	» können Additionen und Subtraktionen mit Rechengeschichten, Bildern und Handlungen eine Bedeutung geben (z.B. 12 + 8 → auf dem Pausenplatz sind 12 Mädchen und 8 Jungen).	
	c	» können Grundoperationen und Tabellen mit Rechengeschichten, Bildern und Handlungen eine Bedeutung geben (z.B. 5 · 8 → ein Kind baut 5 Häuser mit je 8 Klötzen).	
	d	» können Gleichungen mit einem Platzhalter durch Rechengeschichten oder Bilder konkretisieren (z.B. 28 + _ = 50 → ein Bus hat 50 Sitzplätze, 28 sind bereits besetzt).	
2	e	» können Rechentermen und Tabellen eine Bedeutung geben (z.B. 125 Fr. + 4 Fr. + 4 Fr. + 4 Fr. - 34 Fr. → 125 Fr. Ersparnisse. 3 Wochen zu je 4 Franken Sackgeld. Kauf eines Balles für 34 Fr.).	
	f	» können zu einer proportionalen Wertetabelle Zusammenhänge beschreiben (z.B. die Anzahl min je zurückgelegtem km).	
3	g	» Erweiterung: können Buchstabenterme, Formeln und lineare Funktionsgleichungen mit Sachsituationen konkretisieren (z.B. die Funktionsgleichung y = 2x + 3 mit Preis = 2 · Anzahl + 3).	

Lehrplan 21

Natur, Mensch, Gesellschaft

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Elemente des Kompetenzaufbaus



Weitere Informationen zu den Elementen des Kompetenzaufbaus sind im Kapitel *Überblick* zu finden.

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Titelbild:	luxiangjian4711/iStock/Thinkstock
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

FSC www.fsc.org
MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C017879

Inhalt

Zum Fachbereich		297
Bedeutung und Zielsetzungen		298
Didaktische Hinweise		301
Strukturelle und inhaltliche Hinweise		312
Natur, Mensch, Gesellschaft		319
NMG.1	Identität, Körper, Gesundheit - sich kennen und sich Sorge tragen	320
NMG.2	Tiere, Pflanzen und Lebensräume erkunden und erhalten	324
NMG.3	Stoffe, Energie und Bewegungen beschreiben, untersuchen und nutzen	328
NMG.4	Phänomene der belebten und unbelebten Natur erforschen und erklären	331
NMG.5	Technische Entwicklungen und Umsetzungen erschliessen, einschätzen und anwenden	335
NMG.6	Arbeit, Produktion und Konsum - Situationen erschliessen	338
NMG.7	Lebensweisen und Lebensräume von Menschen erschliessen und vergleichen	341
NMG.8	Menschen nutzen Räume - sich orientieren und mitgestalten	344
NMG.9	Zeit, Dauer und Wandel verstehen - Geschichte und Geschichten unterscheiden	349
NMG.10	Gemeinschaft und Gesellschaft - Zusammenleben gestalten und sich engagieren	352
NMG.11	Grunderfahrungen, Werte und Normen erkunden und reflektieren	355
NMG.12	Religionen und Weltsichten begegnen	357
Natur und Technik		360
NT.1	Wesen und Bedeutung von Naturwissenschaften und Technik verstehen	361
NT.2	Stoffe untersuchen und gewinnen	363
NT.3	Chemische Reaktionen erforschen	364
NT.4	Energieumwandlungen analysieren und reflektieren	367
NT.5	Mechanische und elektrische Phänomene untersuchen	369
NT.6	Sinne und Signale erforschen	371
NT.7	Körperfunktionen verstehen	373
NT.8	Fortpflanzung und Entwicklung analysieren	375
NT.9	Ökosysteme erkunden	377

Wirtschaft, Arbeit, Haushalt		379
WAH.1	Produktions- und Arbeitswelten erkunden	380
WAH.2	Märkte und Handel verstehen - über Geld nachdenken	382
WAH.3	Konsum gestalten	384
WAH.4	Ernährung und Gesundheit - Zusammenhänge verstehen und reflektiert handeln	386
WAH.5	Haushalten und Zusammenleben gestalten	389
Räume, Zeiten, Gesellschaften		391
RZG.1	Natürliche Grundlagen der Erde untersuchen	392
RZG.2	Lebensweisen und Lebensräume charakterisieren	394
RZG.3	Mensch-Umwelt-Beziehungen analysieren	397
RZG.4	Sich in Räumen orientieren	399
RZG.5	Schweiz in Tradition und Wandel verstehen	401
RZG.6	Weltgeschichtliche Kontinuitäten und Umbrüche erklären	403
RZG.7	Geschichtskultur analysieren und nutzen	405
RZG.8	Demokratie und Menschenrechte verstehen und sich dafür engagieren	407
	Planungsbeispiel	409
Ethik, Religionen, Gemeinschaft		411
ERG.1	Existentielle Grunderfahrungen reflektieren	412
ERG.2	Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten	413
ERG.3	Spuren und Einfluss von Religionen in Kultur und Gesellschaft erkennen	414
ERG.4	Sich mit Religionen und Weltsichten auseinandersetzen	415
ERG.5	Ich und die Gemeinschaft - Leben und Zusammenleben gestalten	418

Zum Fachbereich

Der Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) umfasst die vier inhaltlichen Perspektiven Natur und Technik (NT), Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH), Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG) und Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG). Im 1. und 2. Zyklus sind die verschiedenen inhaltlichen Perspektiven in einem Fachbereich zusammengefasst. Mit Natur, Mensch, Gesellschaft werden daher sowohl der gesamte Fachbereich vom 1. - 3. Zyklus als auch der Fachbereichslehrplan im 1. und 2. Zyklus bezeichnet. Im 3. Zyklus werden die vier Perspektiven in den jeweils spezifisch ausgerichteten Fachbereichen dargestellt. In den einleitenden Kapiteln sind jeweils zuerst Aussagen aufgeführt, die für den gesamten Fachbereich NMG und über alle drei Zyklen Gültigkeit haben. Im zweiten Teil der Kapitel folgen dann spezifische Hinweise zu den vier inhaltlichen Perspektiven NT, WAH, RZG und ERG.

Abbildung 1: Überblick Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft

Bedeutung und Zielsetzungen

Auseinandersetzung mit der Welt

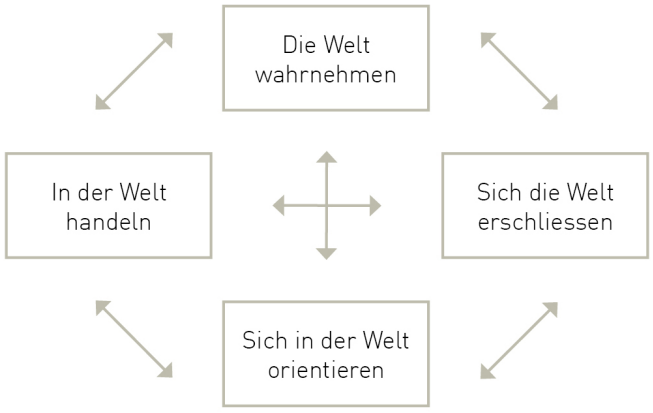
Im Zentrum von Natur, Mensch, Gesellschaft steht die Auseinandersetzung der Schülerinnen und Schüler mit der Welt. Um sich in der Welt orientieren, diese verstehen, sie aktiv mitgestalten und in ihr verantwortungsvoll handeln zu können, erwerben und vertiefen sie grundlegendes Wissen und Können. Sie erweitern ihre Erfahrungen und entwickeln neue Interessen.

Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich mit natürlichen Erscheinungen, unterschiedlichen Lebensweisen, vielfältigen gesellschaftlichen und kulturellen Errungenschaften aus verschiedenen Perspektiven auseinanderzusetzen. Sie entwickeln eigene Sichtweisen auf die Welt, lernen zukünftigen Herausforderungen zu begegnen sowie Erfahrungen, Strategien und Ressourcen nachhaltig zu nutzen und ihr Handeln zu verantworten. Ausgangspunkte für das Lernen bilden Vorstellungen, das Vorwissen und bisherige Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler von und über die Welt. Lernen in der Schule wird mit ausserschulischen Erfahrungen verbunden.

Vier Handlungsaspekte für die Kompetenzentwicklung

Wenn Kinder und Jugendliche der Welt begegnen und sich mit ihr auseinandersetzen, nehmen sie neue Phänomene, Sachen und Situationen wahr, erschliessen sich diese und ordnen sie in ihre Vorstellungen zur Welt ein. Dabei gewinnen sie zunehmend Orientierung in der Welt und erlangen Handlungsfähigkeit. Dies alles erfordert Wissen und Können, Erfahrungen und Interessen und geschieht in einem Prozess, in dem die vier Handlungsaspekte verknüpft sind und sich permanent abwechseln (Abbildung 2).

Abbildung 2: Handlungsaspekte von Lernenden in der Begegnung und Auseinandersetzung mit der Welt



Die Welt wahrnehmen

Schülerinnen und Schüler nehmen wahr, was sie umgibt und wie Dinge auf sie wirken. Sie drücken eigene Wahrnehmungen, Vorstellungen und Erfahrungen aus und entwickeln dabei Neugier und Interesse an der Welt.

Sich die Welt erschliessen

Schülerinnen und Schüler erschliessen soziale, kulturelle und natürliche Situationen und Phänomene. Sie stellen Fragen, recherchieren und erkunden die Welt aus verschiedenen Perspektiven. Sie erweitern dadurch schrittweise ihre Kenntnisse und Erkenntnisse.

Sich in der Welt orientieren	Schülerinnen und Schüler ordnen Phänomene, Sachen und Situationen sowie Eindrücke und Einsichten in Zusammenhänge ein. Sie analysieren und beurteilen aktuelle und vergangene Situationen und reflektieren diese. Dabei strukturieren und vertiefen sie ihre Erkenntnisse und entwickeln sachbezogene Konzepte. Sie gewinnen zunehmend Orientierung in der Welt, ausgerichtet auf gegenwärtige und zukünftige Herausforderungen.
In der Welt handeln	Schülerinnen und Schüler treffen Entscheidungen und handeln reflektiert. Sie setzen Erkenntnisse kreativ und konstruktiv um, wirken an der Gestaltung ihrer Umwelt mit und übernehmen Mitverantwortung für sich selbst, für die Gemeinschaft und für die Gesellschaft. Dabei werden auch Eigenständigkeit, Dialogfähigkeit und Zusammenarbeit mit Blick auf ein kompetentes und zukunftsorientiertes Handeln in der Welt gefördert.

Inhaltliche Perspektiven auf die Welt

	Natürliche und kulturelle, wirtschaftliche, soziale und historische Phänomene, Situationen und Sachen stehen im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft im Vordergrund, insbesondere auch die Wechselwirkungen zwischen Menschen und ihrer Um- und Mitwelt. Diese Phänomene, Sachen und Situationen können aus verschiedenen inhaltlichen Perspektiven und mit verschiedenen Zugangsweisen und Methoden betrachtet und erschlossen werden. Im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft werden diese verschiedenen inhaltlichen Perspektiven zu vier Perspektiven zusammengefasst. Während im 1. und 2. Zyklus alle vier Perspektiven gemeinsam den Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft bilden und von einer weitgehend integrierenden Zugangsweise ausgegangen wird, wird im 3. Zyklus jede dieser vier Perspektiven in einem eigenen Fachbereich dargestellt. In der Folge werden diese vier inhaltlichen Perspektiven beschrieben.
Natur und Technik	In der Perspektive Natur und Technik erschliessen sich die Schülerinnen und Schüler die belebte und unbelebte Natur mit ihren Funktionsweisen und Gesetzmässigkeiten. Sie bauen dabei sowohl physikalische, chemische und biologische als auch allgemein naturwissenschaftlich-technische Kompetenzen auf. Durch den naturwissenschaftlichen Unterricht sollen Phänomene aus Alltag und Technik besser verstanden und eigene Erfahrungen mit der Umwelt erklärt werden können. In der Auseinandersetzung mit Phänomenen und technischen Objekten erlernen die Kinder und Jugendlichen zudem typische Handlungsweisen: Sie beobachten, beschreiben, fragen, vermuten, messen, untersuchen, experimentieren, konstruieren und ziehen Schlüsse. Dabei sind sowohl die direkte Begegnung und die Erklärung der Phänomene als auch die Nutzung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse für technische Anwendungen von Bedeutung. Diese Verknüpfung von Naturwissenschaften und Technik bildet die Grundlage für ein ausbaufähiges Technikverständnis.
Wirtschaft, Arbeit, Haushalt	In der Perspektive Wirtschaft, Arbeit, Haushalt entwickeln die Schülerinnen und Schüler Kompetenzen zur Gestaltung der Lebenswelt und zur beruflichen und gesellschaftlichen Orientierung. Dazu gehört die Auseinandersetzung mit Fragen der Existenzsicherung, des Konsums, der Produktion und Verteilung von Gütern sowie des unternehmerischen Handelns in Betrieben. Die Schülerinnen und Schüler befassen sich mit Rahmenbedingungen, Situationen und Entscheidungen in Haushalten, Arbeits- und Berufswelten sowie mit Fragen zu Gesundheit und Ernährung und erarbeiten Kompetenzen in der Nahrungszubereitung. Ausgehend von eigenen Erfahrungen erschliessen sie Sachverhalte in Wirtschaft, Arbeit, Haushalt mehrperspektivisch. Die Lernenden denken über Werthaltungen und Zielkonflikte nach und begründen Entscheidungen zunehmend differenzierter und eigenständiger. Dabei erwerben sie Kompetenzen für die verantwortungsvolle Mitgestaltung einer gegenwärtigen und zukünftigen Welt für alle.

Räume, Zeiten, Gesellschaften	In der Perspektive Räume, Zeiten, Gesellschaften entwickeln und erweitern die Schülerinnen und Schüler ihre Kompetenzen zu räumlichen, historischen, gesellschaftlichen und politischen Themen. Sie machen sich eigene Vorstellungen zu Raum und Zeit bewusst, lernen neue Sichtweisen kennen, erschliessen und verarbeiten entsprechende Informationen. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit Zusammenhängen und Beziehungen zwischen natürlichen Gegebenheiten und gesellschaftlichen Aktivitäten aus verschiedenen Räumen der Welt auseinander. Sie können sich so in der Welt räumlich und thematisch orientieren. In der Auseinandersetzung mit gesellschaftlicher Zeit, mit Dauer und Wandel, mit der Entwicklung von Menschen und Gesellschaften lernen die Kinder und Jugendlichen den Unterschied zwischen Geschichte und Geschichten kennen und erfahren, dass wir immer aus der Gegenwart heraus Vergangenes rekonstruieren, um Orientierung für die Zukunft zu gewinnen. Diese Sinnbildung geschieht in den Dimensionen Herrschaft, Wirtschaft und Kultur und umfasst damit Individuen und Gesellschaften als Ganzes. Auf diese Weise lernen Kinder und Jugendliche, sich im Raum, in der Zeit, in der Gesellschaft und in der Beziehung von Menschen zu ihrer natürlichen und gestalteten Umwelt zu orientieren. Sie werden dazu befähigt, bei der Gestaltung und Bewahrung der räumlichen Lebensgrundlagen mitzuwirken, in der Gegenwart zu handeln und sich Gedanken zur Zukunft sowie zu einer nachhaltigen Entwicklung auf lokaler, regionaler und globaler Ebene zu machen.
Ethik, Religionen, Gemeinschaft	In der Perspektive Ethik, Religionen, Gemeinschaft entwickeln Schülerinnen und Schüler Kompetenzen für das Leben mit verschiedenen Kulturen, Religionen, Weltanschauungen und Werteeinstellungen. In einer pluralistischen und demokratischen Gesellschaft gilt es, eine eigene Identität zu finden, Toleranz zu üben und zu einem respektvollen Zusammenleben beizutragen. Dazu denken Schülerinnen und Schüler über menschliche Grunderfahrungen nach und gewinnen ein Verständnis für Wertvorstellungen und ethische Grundsätze. Sie begegnen religiösen Traditionen und Vorstellungen und lernen mit weltanschaulicher Vielfalt und kulturellem Erbe respektvoll und selbstbewusst umzugehen. Dies trägt zur Toleranz und Anerkennung von religiösen und säkularen Lebensweisen und damit zur Glaubens- und Gewissensfreiheit in der demokratischen Gesellschaft bei. Es handelt sich dabei um einen Unterricht über Religionen, nicht um Unterweisung in einer Religion. Diese ist Sache der Eltern sowie der Kirchen und Glaubensgemeinschaften. Die Schülerinnen und Schüler erproben Möglichkeiten, das Zusammenleben zu gestalten und soziale Herausforderungen zu bewältigen, und werden zu eigenständiger Lebensgestaltung und verantwortlicher Teilhabe an der Gemeinschaft ermutigt.

Didaktische Hinweise

Die nachfolgenden didaktischen Hinweise zur Gestaltung des Unterrichts gelten für den ganzen Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft (NMG) über alle drei Zyklen. Im Anschluss daran sind ergänzende und explizite Hinweise in Bezug auf die vier inhaltlichen Perspektiven ausgeführt. Diese gelten ebenfalls für alle drei Zyklen.

Unterricht gestalten

Erfahrungen und Vorwissen als Ausgangspunkte

Kinder und Jugendliche nehmen sich und ihre Umwelt in vielfältiger und unterschiedlicher Weise wahr. Sie bringen vielfältige Erfahrungen, eigene Vorstellungen und subjektive Konzepte in den Unterricht mit. Lehrpersonen beziehen die Erfahrungen und das Vorwissen der Schülerinnen und Schüler in die Planung und Durchführung des Unterrichts ein. Der Unterricht orientiert sich an Themen und Lerninhalten, die den Schülerinnen und Schülern zugänglich sind oder zugänglich gemacht werden (Alltagsbezug, Aktualitäten, Mehrperspektivität) und bedeutsam für die Zukunft der Schülerinnen und Schüler und der Gesellschaft sind.

Begriffsaufbau, Vertiefung und Weiterentwicklung von Konzepten

Im Fachbereich NMG vertiefen, differenzieren und verändern die Schülerinnen und Schüler ihre Vorstellungen und Konzepte von der Welt. Neues Wissen wird erworben und neue Begriffe werden aufgebaut und gefestigt. Im Unterricht werden Schülerinnen und Schüler befähigt, ihr Wissen und Können zunehmend selbstständig zu erweitern und zu vertiefen. Der Kompetenzerwerb als Aufbau von Vorstellungen und Konzepten über die Welt geschieht dabei aktiv und in vielfältigen Formen des Austauschs. Lehr-Lerndialoge und die Unterstützung durch Lehrpersonen spielen dabei eine zentrale Rolle. In der Lernarbeit erfahren und erproben die Schülerinnen und Schüler verschiedene Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen. Authentische Begegnungen mit fachbedeutsamen Inhalten ermöglichen es ihnen, Erfahrungen zu machen und Zusammenhänge zu verstehen.

Sprachliche Kompetenzen und Begriffsbildung

Vorstellungen und Konzepte zu Phänomenen, Sachen und Situationen der Welt entwickeln sich durch Sprache und Begriffsbildung. Durch die Sprache bringen wir unsere Eindrücke, inneren Bilder, Erfahrungen, Erwartungen und Einstellungen zum Ausdruck, tauschen uns aus und verständigen uns. Die Begegnung von Menschen mit der Welt ist sprachbasiert. Begriffe sind die Bausteine des Wissens, die erworben, durchgearbeitet und gefestigt werden müssen. Die direkte Begegnung mit Dingen und Personen erleichtert dabei die Versprachlichung. Die Schülerinnen und Schüler sollen im Unterricht Gelegenheit erhalten, Beobachtungen und Gedanken sprachlich präzis auszudrücken und anderen mitzuteilen. Sprachliche und begriffliche Kompetenzen entwickeln sich bei Kindern vom Konkreten zum Abstrakten (Siehe auch *Grundlagen*, Kapitel *Lern- und Unterrichtsverständnis*).

Lernumgebungen

Inhaltlich attraktive und methodisch durchdachte Lernumgebungen bieten Gelegenheiten, um:

- Sachen, Situationen, Prozessen unserer natürlichen, kulturellen und sozialen Um- und Mitwelt zu begegnen, sie zu erkunden und dabei in einen direkten Kontakt mit Menschen zu treten (auch ausserhalb der Schule);
- eigenen und vorgegebenen Fragen nachzugehen sowie über Phänomene und Sachverhalte unserer Um- und Mitwelt nachzudenken;
- sich mit Fragen und Sachen forschend-entdeckend zu beschäftigen sowie Vorgänge und Veränderungen auch über längere Zeit zu verfolgen;
- zunehmend eigenständig und kooperativ Sachen nachzugehen, Vorhaben zu planen und darzustellen;
- Ideen und Perspektiven für die eigene Teilhabe an der Gestaltung unserer Umwelt zu entwickeln, zu entwerfen und umzusetzen.

Aufgaben

Anspruchsvolle, kognitiv aktivierende Aufgaben stellen wichtige Lerngelegenheiten dar und berücksichtigen die vier NMG-spezifischen Handlungsaspekte: Die Schülerinnen und Schüler werden angeleitet, die Vielfalt der Welt wahrzunehmen,

	sich bedeutsame Phänomene, Sachen und Situationen zu erschliessen, sich in der Welt zu orientieren und darin kompetent und verantwortungsvoll zu handeln. Gute Lernaufgaben ermöglichen dabei die vertiefende Auseinandersetzung mit fachspezifischen Inhalten. Die Lehrperson wählt je nach Zielsetzung eine integrierende oder fachliche Zugangsweise. Produktive Lernaufgaben: • setzen bei einer Frage mit aktuellem, lebensweltlichem Bezug oder mit der Begegnung einer interessanten Sache an; • ermöglichen aktives und entdeckendes Lernen; • lassen Raum für Mitbestimmung und eigene Steuerung bei Lerninhalten und Lernwegen; • fordern die Schülerinnen und Schüler auf, ihre Erkenntnisse in unterschiedlichen Formen festzuhalten und zu dokumentieren, selber zu erzählen, zu erklären; • regen zu Stellungnahmen, Beurteilungen oder Handlungen an; • ermöglichen das Nachdenken und die Reflexion über die Welt und über das Lernen; • fördern das eigene Entwickeln, Gestalten und die Mitwirkung bei Vorhaben.
Dokumentation von Lernprozessen	Um Lerninhalte zu vertiefen und zu sichern, müssen Schülerinnen und Schüler die Ergebnisse ihres Lernprozesses festhalten. Dazu stellen sie gesammelte Informationen und Erkenntnisse zusammen. Dokumentationen machen Lernprozesse bewusst und sichtbar. Elemente einer Dokumentation können sein: • persönliche Vorstellungen zu Themen, Berichte über Erfahrungen; • Ergebnisse aus Erkundungen, Experimenten, Beobachtungsreihen, Interviews, Gesprächen; • Austauschrunden in der Klasse; • selbstständig formulierte und sprachlich bearbeitete Texte mit Darstellungen zu Themen; • Lernjournal, Erfahrungen zum eigenständigen Arbeiten oder Zusammenarbeiten; • Verarbeitete Quellen und Informationen, Arbeitsblätter und Unterlagen zu Themen.
Beurteilen	Das Beurteilen von Lernprozessen und Lernergebnissen bezieht sich auf die im Lehrplan festgehaltenen Kompetenzen. Dabei kann sich die Lehrperson auf folgende Informationsquellen abstützen. Diese werden von der Lehrperson entsprechend der Lernsituation und dem Beurteilungszweck ausgewählt, angepasst und eingesetzt: • Beobachtungen und entsprechende Protokolle der Lehrpersonen; • Prozessdokumentationen der Lernenden (z.B. Lernjournal, Erkundungs- und Forschungstagebücher, Experimentierhefte); • Standortgespräche und Rückblicke nach Unterrichtsvorhaben, Erkundungen, eigenständigen Arbeiten zu Fragen und Themen; • Testaufgaben (Anwendungsaufgaben zu Themen und Inhalten); • Zusammenstellung von Ergebnissen aus Experimentier- und Erkundungsaufgaben (z.B. Protokoll, Skizze, kommentierte Bildreihe); • Ergebnisse aus Präsentations- und Austauschsequenzen; • Ergebnisse aus Projekten oder Befragungen; • Dokumentationen von Einzelnen oder Gruppen zu vorgegebenen oder selbst gewählten Themen; • Dokumentation des Lernfortschritts; • Portfolios mit vereinbarten Dokumenten und Ergebnissen aus verschiedenen Lernanlässen oder einem Themenschwerpunkt. (Siehe auch *Grundlagen*, Kapitel *Lern- und Unterrichtsverständnis*.)
Schwerpunkte überfachliche Kompetenzen	Die Weiterentwicklung überfachlicher Kompetenzen wird integriert und umfassend gefördert. In der Begegnung von Schülerinnen und Schülern mit der Welt sind

	personale, soziale und methodische Kompetenzen stets mit einbezogen und werden gefördert. Begegnungen mit der Welt erfolgen sowohl in einem individuellen als auch dialogischen Rahmen durch Austauschen, Vergleichen, Reflektieren, Nachdenken, durch gemeinsames Entwickeln sowie Zusammenarbeiten bei der Umsetzung von Vorhaben. Dies alles dient zur Förderung • der Selbst- und Eigenständigkeit in der Erschliessung und Orientierung in der Welt, bei der Bearbeitung von Fragen und Aufgaben, der Planung und Umsetzung eigener Vorhaben; • der Einschätzung und Weiterentwicklung eigener Interessen und Möglichkeiten; • der Entwicklung der Beziehungs-, Kooperations- und Konfliktfähigkeit sowie des Umgangs mit gesellschaftlicher Vielfalt; • der sprachlichen Ausdrucksfähigkeit; • des Erschliessens und des Umgangs mit Informationen; • der Entwicklung von Lernstrategien und der Planung und Umsetzung von Vorhaben und der Mitwirkung bei Projekten in Klasse und Schule. (Siehe auch *Grundlagen*, Kapitel *Überfachliche Kompetenzen*.)
Hinweise zum 1. Zyklus	Kinder von 4 bis 8 Jahren machen in ihrem Alltag vielfältige Erfahrungen zu Phänomenen in der Welt und entwickeln ein grosses fachspezifisches Wissen in Themen, die sie interessieren und in denen sie sich spielerisch und nach eigenen Ideen vertiefen dürfen. Dort entwickeln sie erstaunliche Detailkenntnisse, Abstraktionsleistungen und vielfältige Kompetenzen. Darum ist es wichtig, das Spielen, Lernen und Arbeiten im 1. Zyklus auch von den Interessen der Kinder aus zu planen. Die Spielangebote nehmen Bezug auf Kompetenzbereiche aus Natur, Mensch, Gesellschaft und sind so gestaltet, dass sie Eigenaktivität und spielerisches Lernen im Dialog begünstigen. Bedeutsam sind auch das Bereitstellen von förderlichen Spielräumen, Angebote von Spielsachen, entsprechende Zeiträume und die ansprechende Gestaltung der Innen- und Aussenräume. Mit einer professionellen Spielbegleitung unterstützt die Lehrperson die Entwicklung der Spielfähigkeit, so dass möglichst alle Kinder die komplexen Spielformen für ihr Lernen ausschöpfen können. (Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Schwerpunkte des 1. Zyklus*.)
Hinweise zum sexualkundlichen Unterricht	Der sexualkundliche Unterricht wird dem Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler angepasst. Die Gestaltung von Unterricht mit sexualerzieherischen Elementen erfordert von den Lehrpersonen pädagogisches Feingefühl. Die Verantwortung für die Sexualerziehung liegt in erster Linie bei den Eltern und Erziehungsberechtigten. Es wird daher empfohlen, sie über Ziele und Inhalte des Unterrichts zu informieren.
Fächerübergreifender Unterricht	Der fächerübergreifende Unterricht bietet die Möglichkeit, die Grenzen der einzelnen Fachbereiche aufzulösen und Themen aus verschiedenen Perspektiven zu betrachten. Erst damit werden Komplexität und Zusammenhänge von Phänomenen und Situationen deutlich. Querverweise zu anderen Fachbereichen geben jeweils Hinweise für den fächerübergreifenden Unterricht. Entsprechende Absprachen und die Zusammenarbeit mit Lehrpersonen aus anderen Fachbereichen (innerhalb von Natur, Mensch, Gesellschaft und auch zu anderen Fachbereichen) tragen zu einem bereichernden und vertiefenden Unterricht bei.

Bildung für Nachhaltige Entwicklung	Die fächerübergreifenden Themen unter der Leitidee Nachhaltiger Entwicklung sind zu einem grossen Teil in den Kompetenzen und Kompetenzstufen des Fachbereichs Natur, Mensch, Gesellschaft verankert und mit Querverweisen gekennzeichnet. Diese Kompetenzen und Kompetenzstufen eigenen sich besonders für einen fächerübergreifenden Unterricht unter der Leitidee Nachhaltiger Entwicklung. Die Koordination der Beiträge aus den verschiedenen Fachbereichen und Absprachen zwischen den jeweils zuständigen Lehrpersonen wirken sich günstig auf das erfolgreiche Lernen der Schülerinnen und Schüler im Bereich der Nachhaltigen Entwicklung aus. (Siehe auch *Grundlagen*, Kapitel *Bildung für Nachhaltige Entwicklung*.)
Ausserschulische Lernorte	Die Verbindung von Lernen innerhalb und ausserhalb der Schule ist von zentraler Bedeutung. Da Manches nur ausserhalb der Schule sicht- und erlebbar ist, ist es wichtig, ausserschulische Lerngelegenheiten im Unterricht zugänglich zu machen und mannigfache Erfahrungen der Schülerinnen und Schüler mit ihrer Umwelt in den Unterricht zu integrieren. Ausserschulische Lernorte sind dadurch gekennzeichnet, dass direkte Begegnungen und Erkundungen ermöglicht werden. Diese Begegnungen werden von der Lehrperson initiiert und begleitet. Dabei stehen entdeckende, forschende und problembezogene Zugangsweisen für die Erschliessung im Vordergrund. Ausserschulische Lernorte sind Örtlichkeiten, die extra zum Lernen aufgesucht werden. Dazu gehören: • Standorte in der naturnahen Umwelt (z.B. im Wald, an Fliessgewässern, auf einer Wiese, am Weiher; botanische und zoologische Gärten, Sternwarten), in einer kulturgeprägten Umgebung (z.B. Äcker, Rebberge, archäologische Stätten) oder in der gebauten Umwelt (z.B. in der Stadt, bei historischen Bauten, in Kirchen); • Betriebe, Anlagen, Arbeitsstätten, die durch Fachpersonen (z.B. Försterinnen und Förster, Wildhüterinnen und Wildhüter, Handwerkerinnen und Handwerker, Dienstleistende) betreut und erschlossen werden (z.B. Arbeitsstätten, Betriebe oder Anlagen für den Verkehr); • Begegnungsorte und Situationen mit Menschen ausserhalb der Schule, die Zugänge zur Alltagswelt und unserer Umwelt ermöglichen (z.B. mit älteren Menschen, Religionsgemeinschaften); • Einrichtungen mit spezifisch didaktischer Ausrichtung oder museumspädagogischen Angeboten (z.B. Museen, Ausstellungen, Lehrpfade, Produktionsbetriebe).
Räumliche Ausstattung, Materialien, Geräte und Instrumente	Spezielle räumliche Ausstattungen und Einrichtungen, insbesondere für das Experimentieren in Natur und Technik sowie für das Untersuchen, Verarbeiten und Zubereiten von Nahrungsmitteln in Wirtschaft, Arbeit, Haushalt ermöglichen direkte Erfahrungen und den Aufbau von praktischen Kompetenzen. Materialien, Geräte und Instrumente für das praktische Arbeiten sowie Anschauungsmaterialien (z.B. Globus, Wandkarten, exemplarische Gegenstände aus früheren Epochen, Präparate) unterstützen authentisches, anschauliches, lebensweltbezogenes und handlungsorientiertes Lernen.
Medien im Unterricht	Viele Phänomene entziehen sich der direkten Anschauung oder können nicht in die Schule geholt werden. Der Kompetenzerwerb der Schülerinnen und Schüler wird deshalb mit passenden Medien unterstützt (z.B. Lehrmittel, Bilder, Bücher, Karten, Internet, Filme, Modelle). Dadurch wird der Unterricht anschaulicher und konkreter. Schülerinnen und Schüler erwerben dabei auch Kenntnisse über die Medien und zur Funktion verschiedener Geräte und Instrumente sowie zu technischen Entwicklungen. Schülerinnen und Schüler haben Gelegenheit, Fähigkeiten und Fertigkeiten im Umgang mit Medien sachorientiert und anwendungsbezogen zu lernen. Dazu gehören beispielsweise die Auswahl sowie die Nutzung von Medien, Mediatheken und Datenbanken. Die Arbeit mit Medien wird periodisch reflektiert. Insbesondere der Umgang mit virtuellen Situationen wird geübt, besprochen und reflektiert. (Siehe auch Modullehrplan *Medien und Informatik*.)

Didaktische Hinweise zu Natur und Technik

	Im naturwissenschaftlichen Unterricht sollen Schülerinnen und Schüler selbst Naturwissenschaften betreiben, indem sie genau beobachten, eigene Fragen stellen und Phänomene selbst erforschen. Das Sammeln von (experimentellen) Daten gehört dabei ebenso dazu wie das Kommunizieren und Interpretieren von Prozess und Ergebnis oder die Reflexion über das, was die Naturwissenschaften ausmacht.
Physik Chemie Biologie	Physikalische Kompetenzen werden durch die Beschäftigung mit Vorgängen vor allem der unbelebten Natur und ihrer (mathematischen) Beschreibung aufgebaut. Das Zusammenspiel von Experiment und theoretischer Modellbildung spielt dabei eine zentrale Rolle. Beim Aufbau chemischer Kompetenzen stehen die Untersuchung und Beschreibung von Stoffen und Stoffumwandlungen sowie deren Erklärung mithilfe von Modellen im Mittelpunkt. Der Unterricht in diesem Bereich soll also wesentlich zum Verständnis materieller Gesetzmässigkeiten beitragen. Biologische Kompetenzen werden in der Auseinandersetzung mit zentralen Phänomenen der belebten Natur aufgebaut. Durch unmittelbare und direkte Begegnung sollen emotionale Bindungen zum Lebendigen vertieft und die grundlegenden Prinzipien lebender Systeme von der zellulären Ebene bis zum Ökosystem erschlossen und verstanden werden.
Naturwissenschaftliche Arbeitsweisen	Das Erlernen naturwissenschaftlicher Arbeitsweisen ist beim Kompetenzaufbau von zentraler Bedeutung, denn naturwissenschaftliche Kompetenzen können nicht allein durch theoretische Vermittlung und passives Aufnehmen erworben werden. Diese Arbeitsweisen müssen kontinuierlich eingeübt und zunehmend vertieft werden, wobei geeignete Rahmenbedingungen (z.B. Infrastruktur und Gruppengrössen) den Lernprozess unterstützen. Auch wenn der Aufbau der methodischen Kompetenzen zum Teil stark an den jeweiligen Inhalt gekoppelt ist, geschieht der Gesamtaufbau kontinuierlich über alle Zyklen und Inhalte hinweg. Zunächst werden die Schülerinnen und Schüler vor allem explorieren (spielerisch an einer Problemlösung arbeiten), dann laborieren (angeleitet Versuche durchführen) und Phänomene der belebten und unbelebten Natur untersuchen, um schliesslich vollständige Experimentierabläufe zu absolvieren (Fragen stellen, Hypothesen bilden, Untersuchung oder Experiment planen, durchführen und auswerten, schlussfolgern, Ergebnisse darstellen und reflektieren). Welche dieser Stufen des naturwissenschaftlichen Arbeitens jeweils angemessen ist, hängt von den Erfahrungen und bereits vorhandenen Kompetenzen der Schülerinnen und Schüler im jeweiligen Thema ab. Auch die Art der Ergebnissicherung wird mit zunehmenden Kompetenzen der Lernenden anspruchsvoller und führt vom einfachen Beschreiben von Erfahrungen und Beobachtungen in Alltagssprache bis zur sachgemässen Stellungnahme zu aufgestellten Hypothesen und dem Ableiten von Regelhaftigkeiten.
Wesen der Naturwissenschaften	Die Beschäftigung mit dem Wesen der Naturwissenschaften (nature of science) soll die Schülerinnen und Schüler befähigen, sich kritisch mit der Welt und ihren Gesetzmässigkeiten auseinanderzusetzen und sich diese zu erschliessen. Dabei geht es beispielsweise darum, was die Naturwissenschaften charakterisiert, was naturwissenschaftliches Wissen ausmacht, wie Erkenntnisse gewonnen werden, wie sich naturwissenschaftliche Zweige entwickelt haben oder welche gesellschaftliche Bedeutung den Naturwissenschaften zukommt. Die Auseinandersetzung mit diesen Fragen wird auf unterschiedliche Weise angeregt: • Durch einen impliziten Zugang, welcher durch das Anwenden naturwissenschaftlicher Methoden realisiert wird. • Durch einen historischen Zugang, wobei naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinnung historisch eingeordnet und nachvollzogen wird. • Durch einen expliziten Zugang, der sich dadurch auszeichnet, dass Prozesse der Erkenntnisgewinnung diskutiert und reflektiert werden.

Die Auseinandersetzung mit dem Wesen der Naturwissenschaften beginnt in Ansätzen in den ersten beiden Zyklen (z.B. indem der Unterschied zwischen einer Beobachtung und einer Schlussfolgerung explizit thematisiert wird) und wird im 3. Zyklus zu einem vertieften Verständnis ausgebaut, welches die Jugendlichen befähigt, sachlich begründet zu argumentieren.

Didaktische Hinweise zu Wirtschaft, Arbeit, Haushalt

Die Auseinandersetzung mit der Perspektive Wirtschaft, Arbeit, Haushalt ist eng mit der Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler verbunden. Schülerinnen und Schüler konsumieren, tätigen Einkäufe, nehmen Dienstleistungen in Anspruch, begegnen Menschen in Arbeitswelten und erleben Formen von Zusammenleben in Schule, Freizeit und Familie. Ausgehend von diesen Erfahrungen entwickeln sie Vorstellungen zu grundlegenden lebensweltlichen und ökonomischen Fragen und erarbeiten sich damit Orientierung für eigene Zielsetzungen, Möglichkeiten, Denk- und Handlungsweisen. Die bildungswirksame Erschliessung von zentralen Fragestellungen der Perspektive gelingt oft nur in enger Verzahnung der drei Bereiche Wirtschaft, Arbeit, Haushalt. Originale Begegnungen mit Menschen in Produktions- und Arbeitswelten oder Befragungen von Menschen zu Konsum und Handel sind Beispiele authentischer Lernsituationen, die den Schülerinnen und Schülern Einblick geben in grundlegende Fragen, Zusammenhänge und Prinzipien der Perspektive, wobei nicht immer trennscharf zwischen Konzepten der Wirtschaft, der Arbeitswelt oder des Haushalts unterschieden werden kann.

Wirtschaft

Beim Aufbau von ökonomischen Kompetenzen geht es zuerst einmal darum, ökonomische Fragen und Sachverhalte als solche wahrzunehmen und von anderen Zugängen (z.B. von technischen, historischen oder sozialen) zu unterscheiden. Darauf aufbauend setzen sich die Lernenden mit grundlegenden wirtschaftlichen Konzepten auseinander und erschliessen Zusammenhänge und Gestaltungsspielräume bei ökonomischen Entscheidungen. Zum eigenständigen, forschenden Erschliessen der Inhalte helfen problemorientierte Zugänge, Projekte, Recherchen, Fallstudien, Rollenspiele, ausserschulische Erkundungen, Zukunftswerkstätten und Zugänge über Modelle und Simulationen.

Arbeit

Aktivitäten von Menschen in Arbeit und Nicht-Arbeit (Freizeit) zu unterscheiden, ist eine Konvention neueren Datums. Die Lernenden setzen sich mit dem Wandel des Arbeitsbegriffs, mit Fragen nach dem Zweck, dem Wert der Arbeit und ihrer Bedeutung für Menschen, mit Fragen der Verteilung von Arbeit und dem Verlust von bezahlter Arbeit, mit Formen von Arbeitsteilung und mit technologischen Folgen in Arbeitswelten auseinander. Sie erkunden unterschiedliche Arbeitswelten, befragen Menschen zu beruflichen Tätigkeiten und dokumentieren und reflektieren die Ergebnisse. Über die Auseinandersetzung mit diesen Inhalten erwerben die Lernenden Kompetenzen die ihnen helfen, ihre Neigungen, Fähigkeiten und Fertigkeiten wahrzunehmen und erste Überlegungen zu der eigenen beruflichen Laufbahn anzustellen.

Haushalt

In Haushalten organisieren und gestalten Menschen ihren Alltag und sichern den langfristigen Bedarf an Ressourcen. Schülerinnen und Schüler setzen sich mit unterschiedlichen Formen von Haushalten und Alltagsorganisation auseinander und erkennen wirtschaftliche und politische Zusammenhänge, welche die Situation in Haushalten beeinflussen. Sie nehmen Handlungsspielräume und Anforderungen wahr, die eine selbstständige Lebensführung mit sich bringt. Durch die Auseinandersetzung mit konkreten Alltagssituationen und alltagsorientierten Fragen üben sich die Schülerinnen und Schüler im Finden von reflektierten Entscheidungen, Problemlösungen und Vorgehensweisen.

Ökonomisches Lernen

Bereits Schülerinnen und Schüler der Vorschulstufe haben ökonomische Vorstellungen zu Bedürfnissen, Tausch, Eigentum, Arbeit und einer gerechten

	Verteilung von Gütern. Ökonomisches Denken und Handeln heisst Prozesse und Handlungen zu optimieren und knappe Ressourcen effizient und nachhaltig einzusetzen. Ethische, naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Bezüge spielen bei der Beurteilung von ökonomischen Situationen eine zentrale Rolle. Die im Unterricht thematisierten Inhalte und Handlungen sind realitäts- und lebensnah und weisen direkte Bezüge zur Lebenswelt der Schülerinnen und Schüler auf. Die Auseinandersetzung damit hilft ihnen, sich in einer stärker ökonomisch geprägten Welt zu orientieren, diese mitzugestalten und Entscheidungen zu begründen.
Handlungsorientiertes Lernen	Im Zentrum stehen auf Handlung ausgerichtete Unterrichtseinheiten, die Planung, Durchführung und Reflexion beinhalten. So erarbeiten sich die Schülerinnen und Schüler zum Beispiel eine Angebotsübersicht, indem sie in Läden vor Ort Erkundungen machen, die Ergebnisse festhalten, reflektieren und Zusammenhänge diskutieren; sie recherchieren Kriterien für Konsumentscheidungen und befragen Menschen oder Experten zu ihren Erfahrungen, Vorgehensweisen und Begründungen; sie erstellen ein konkretes Budget usw. Im Wechsel zwischen handlungsorientiertem Tun und systematischer Reflexion entwickeln die Schülerinnen und Schüler grundlegende Handlungskompetenzen, die auf weitere Lebenssituationen übertragbar sind.
Praktisches Lernen bei der Nahrungszubereitung	Konkretes Handeln ist auch leitendes Prinzip im ernährungspraktischen Unterrichtsteil, in welchem Schülerinnen und Schüler grundlegende Kompetenzen zur Nahrungszubereitung entwickeln. Sie erfahren, dass das Zubereiten von Nahrung ein Zusammenspiel von manuellem handwerklichem Arbeiten sowie denkendem Steuern und Nachvollziehen ist und sich somit Kopf- und Handarbeit im konkreten Handeln ergänzen beziehungsweise gegenseitig bedingen. Die Schülerinnen und Schüler erleben sich als selbsttätig und selbstwirksam, da ein Gericht für ein gemeinsames Essen entsteht. Nahrungszubereitung hat im Unterricht den Charakter eines Projektes. Die Schülerinnen und Schüler üben sich im Umgang mit Nahrungsmitteln, Rezepten und in der Zubereitung von Gerichten und lernen, selbstständig zu planen. Sie nutzen unterschiedliche Varianten der Zusammenarbeit, reflektieren und evaluieren ihren Arbeitsprozess sowie das dabei entstandene Gericht. Forschende Vorgehensweisen ermöglichen den Lernenden zudem, Eigenschaften von unterschiedlichen Nahrungsmitteln differenzierter wahrzunehmen oder die Wirkung von Vorgehensweisen bei der Zubereitung nachzuvollziehen. Die Schülerinnen und Schüler erleben, dass organisiertes Arbeiten sowie Selbstständigkeit und Kooperationsfähigkeit das Zubereiten von Nahrung vereinfachen. Auf diese Weise erarbeiten sie sich grundlegende Vorgehensweisen und Arbeitsstrukturen, die auch im Alltag und in der Berufswelt nutzbar sind.

Didaktische Hinweise zu Räume, Zeiten, Gesellschaften

	Die inhaltliche Perspektive von Räume, Zeiten und Gesellschaften fokussiert sowohl geografische als auch geschichtliche Anliegen. Die didaktischen Hinweise werden getrennt formuliert, auch wenn Berührungspunkte zwischen den beiden Fächern bestehen (siehe auch Kapitel *Strukturelle und inhaltliche Hinweise*).
Geografie	Die geografische Perspektive verbindet naturwissenschaftliche und sozialwissenschaftliche Bildungsbereiche und zielt darauf ab, systemische Zusammenhänge zwischen Mensch und Umwelt zu erkennen, zu analysieren und zu hinterfragen. Naturgeografische Aspekte werden daher mit humangeografischen Aspekten zu Mensch-Umwelt-Beziehungen zusammengeführt. Geografischen Fragestellungen begegnen Kinder und Jugendliche sowohl in ihrer direkten Umgebung als auch in Medien und entsprechenden gesellschaftlichen Diskussionen. Daher sind Lernzugänge, die von Alltagsvorstellungen und Lebensweltbezügen ausgehen genauso bedeutend wie die direkte Begegnung mit

	Begriffen, Sachverhalten und Menschen an ausserschulischen Orten. Zudem soll das aktiv-entdeckende Lernen mit dem anschaulichen, multimedialen Lernen kombiniert werden.
Räumliche Orientierung	Räumliche Orientierung wird als ein umfassendes Konzept von vier Aspekten verstanden: Topografie, Orientierung im Realraum, Umgang mit Orientierungsmitteln und Raumwahrnehmungen. Alle vier Aspekte müssen im Unterricht berücksichtigt und umgesetzt werden. Für die Förderung des topografischen Orientierungswissens ist es zentral, topografische Merkmale immer mit thematischen Bezügen zu verknüpfen. Auf diese Weise bleibt topografisches Wissen nicht träge bzw. leer, sondern führt zu einer mit inhaltlichem Wissen verknüpften Orientierungskompetenz. Umgesetzt werden kann dies beispielsweise mit der mitwachsenden Karte. Alle Menschen entwickeln durch die individuelle Raumwahrnehmung andere Vorstellungen von Räumen und Sachverhalten. Der Umgang mit diesen verschiedenen Vorstellungen, Stereotypen und Vorurteilen sind sowohl Ausgangslage für Lernprozesse als auch Diskussionsgrundlage oder Anknüpfungspunkt für Lernreflexionen.
Regionen und Länder	Die Auswahl von entsprechenden Regionen oder Ländern obliegt der Lehrperson. Empfohlen wird, Regionen aus Europa und Nordamerika zeitlich in der Regel vor Regionen aus Asien, Afrika oder Lateinamerika in den Unterricht zu integrieren. In der Umsetzung der regional-thematischen Geografie werden ausgewählte Kompetenzen jeweils einer Region/einem Land zugeordnet, sodass an diesen Kompetenzen sowohl thematisch als auch mit regionalem Bezug gearbeitet werden kann.
Aktuelle Ereignisse	Aktuelle Ereignisse und Situationen sind für den Unterricht bedeutsam. Damit sind sowohl gegenwärtig gesellschaftlich relevante Fragestellungen gemeint als auch Tagesaktualitäten beispielsweise bei Naturrisiken. Erstere können systematisch und geplant in den Unterricht integriert werden, zweitere müssen einfliessen, wenn sich eine Situation ergibt. Die Wichtigkeit von Aktualitäten bezieht sich sowohl auf Themen als auch auf Länder bzw. Regionen.
Geschichte	Menschen beschäftigen sich natürlicherweise mit Vergangenheit. Sie wollen zum Beispiel wissen, wie sie zu dem geworden sind, was sie sind. Dazu suchen sie im Universum des Historischen Materialien aus der oder über die Vergangenheit und fügen die Informationen zu einer für sie sinnvollen Geschichte zusammen. Da aus denselben Quellen unterschiedliche Erzählungen entstehen können, wird immer wieder die Frage nach der Triftigkeit gestellt: Was ist wahr oder richtig? Was ist erfunden oder falsch? Was ist gut für mich und für uns in Gegenwart und Zukunft?
Narrativität	Geschichte entsteht und wird lebendig mit Geschichten. Ohne Geschichten zu erzählen oder erzählen zu lassen, gibt es kein historisches Lernen. Die Auswahl der Geschichten geschieht entlang bedeutsamer Schlüsselprobleme und orientiert sich an gesellschaftlichen Traditionen.
Exemplarität	Geschichtsunterricht zielt darauf ab, dass Schülerinnen und Schüler anhand von Beispielen aus der Vergangenheit allgemeine, über das konkrete Beispiel hinausweisende Einsichten für die Gegenwart und Zukunft gewinnen. Gut gewählt sind die Beispiele dann, wenn ein Bezug zur Gegenwart und zu den Lernenden besteht.
Quellenarbeit	Geschichtsunterricht stützt sich auf die Arbeit mit Quellen als Basis unseres rekonstruierten Wissens über die Vergangenheit und die Auseinandersetzung mit Darstellungen. Neben verschiedenen Textsorten sind insbesondere auch bildliche (z.B. Gemälde, Fotografie, Film, Karikatur, Karte) und gegenständliche Materialien wichtig und didaktisch sinnvoll. Schülerinnen und Schüler lernen bei der Arbeit mit

	Quellen und Darstellungen, dass diese keine historische Wahrheit darstellen, sondern kritisch analysiert werden müssen.
Perspektivität und Pluralität	Geschichte wird aus verschiedenen Perspektiven unterschiedlich gedeutet. Diese verschiedenen Blickwinkel auf die Dinge lassen sich in den zeitgenössischen Quellen feststellen, aber auch in heutigen Darstellungen. So wie es nicht eine einzige Perspektive gibt, gibt es auch nicht die eine historische Wahrheit. Eng verknüpft mit dem Prinzip der Multiperspektivität ist das der Pluralität. Der Geschichtsunterricht soll sich mit unterschiedlichen Deutungen geschichtlicher Vorgänge auseinandersetzen. Darüber hinaus lassen sich historische Sachverhalte nur erklären, indem das Zusammenspiel mehrerer Ursachen berücksichtigt sowie die möglichen und tatsächlichen Folgen betrachtet werden.
Personalisierung und Personifizierung	Geschichte erzählt von menschlichem Handeln in gesellschaftlicher Praxis. Geschichte thematisiert deshalb Frauen, Männer und wenn immer möglich Kinder und Jugendliche und fragt, was ihr Handeln prägt, was es bewirkt und wie es in der Gesellschaft eingebettet ist. In den Blick kommen dabei Veränderungen und Entwicklungszusammenhänge.

Didaktische Hinweise zu Ethik, Religionen, Gemeinschaft

	Die Perspektiven Ethik, Religionen, Gemeinschaft tragen der gesellschaftlichen Situation und der Komplexität moderner Welterfahrung Rechnung. Diesen drei Perspektiven sind die Kompetenzbereiche zugeordnet.
Ethik	Ethische Herausforderungen geben Anlass, über Erfahrungen, Werte und Normen nachzudenken. Vielfalt von Meinungen und Vorstellungen beruht einerseits auf individuellen Erfahrungen und Überzeugungen, anderseits auf kulturellen Traditionen und Errungenschaften. Differenzen können verunsichern, regen aber auch zu Fragen an, die oft nicht einheitlich oder abschliessend beantwortet werden können.
Sich eigener Werte bewusst werden	Im Nachdenken über Grunderfahrungen und Handlungsweisen lernen Schülerinnen und Schüler, sich ihrer Wertvorstellungen und Normen bewusst zu werden und sie zu denjenigen anderer in Beziehung zu setzen.
Kontroversität berücksichtigen	Kontroverse Einschätzungen geben dabei nicht nur Anlass zu Diskussionen; sie können auch berechtigte Ergebnisse von Lernprozessen darstellen. Gleichwohl sind grundlegende Wertkonzepte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität, Menschenwürde in Bezug auf ethisch herausfordernde Situationen zu verdeutlichen und in deren Beurteilung einzubeziehen: Was heisst hier gerecht und ungerecht? Wer trägt hier Verantwortung und wie kann sie wahrgenommen werden? Werden Beteiligte in ihrer Würde geachtet oder verletzt?
Aktualitäten aufgreifen	Stufengemäss können Anlässe in der Umgebung, Medienberichte sowie öffentliche Debatten aufgegriffen werden.
Philosophieren - fokussieren und Sichtweisen erweitern	Nachdenklichkeit kann das Lernen auf jeder Stufe bereichern. Methoden des Philosophierens helfen, Themen zu fokussieren: Begriffe klären, Meinungen hinterfragen, Sachverhalte prüfen, gute Gründe finden, eigene Erfahrungen einbringen, Sichtweisen im Dialog erweitern. Analytische Zugänge können mit kreativen und kommunikativen Methoden ergänzt werden. Die Lehrperson leitet mit ihrer nicht manipulativen Haltung zu offenen Gesprächen an, an denen alle Kinder teilnehmen können, und bringt grundlegende, anerkannte Wertkonzepte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Solidarität, Menschenwürde ein.

Religionen	Mit den Religionen begegnen Schülerinnen und Schüler vertrauten und fremden Traditionen und Vorstellungen. Religiöse Vielfalt ist in der Gesellschaft nicht nur in verschiedenen Religionen begründet; sie zeigt sich vielmehr auch in individueller Einstellung und Praxis sowie Distanz zu Religion.
Glaubens- und Gewissensfreiheit respektieren	Der Unterricht über Religionen gehört zum obligatorischen Unterricht der Volksschule. Er ist daher zu gestalten, dass er von Schülerinnen und Schülern ungeachtet ihrer Religionszugehörigkeit oder Konfessionslosigkeit unter Respektierung der Glaubens- und Gewissensfreiheit im Sinne von Art. 15 der Bundesverfassung besucht werden kann. Es dürfen im Unterricht keine religiösen Handlungen vollzogen werden, und es darf keine religiöse Unterweisung stattfinden. Grundlage und Ziel des Unterrichts ist eine unvoreingenommene, offene Haltung und ein nicht diskriminierender Umgang mit Religionen und Weltanschauungen. Deren Darstellungen sollen unparteiisch erfolgen und Beteiligte nicht festlegen oder zuschreibend vereinnahmen. Vergleiche zwischen verschiedenen Traditionen sind im Einzelfall dann sinnvoll, wenn sie Anknüpfungsmöglichkeiten an Kultur und Lebenswelt bieten (z.B. Fastenzeiten), Verbindungen aufzeigen (z.B. Ruhetag in Judentum und Christentum sowie in säkularer Gesellschaft), ohne dass sie mit Wertungen verbunden werden. Ein so gestalteter Unterricht ermöglicht es allen Schülerinnen und Schülern, sich ungeachtet ihrer Zugehörigkeit oder Distanz zu religiösen Traditionen und Überzeugungen am Unterricht zu beteiligen.
Schülerinnen und Schüler nicht vereinnahmen	Schülerinnen und Schüler sind aufgrund ihrer Herkunft, Erfahrung und Entwicklung beim Lernen über Religionen unterschiedlich herausgefordert. Es ist darauf zu achten, dass einzelne Schülerinnen und Schüler nicht vereinnahmt oder überfordert werden, indem sie zum Beispiel die Religion, der sie allenfalls angehören, als Experten vertreten oder erklären müssen. Was den einen bekannt, vertraut oder selbstverständlich ist, kann für andere befremdend und unbegreiflich sein. Der Vollzug religiöser Handlungen hat im Unterricht keinen Platz. Die religiöse Erziehung bleibt den Erziehungsberechtigten und Religionsgemeinschaften überlassen.
Kultur erschliessen	Die Welt der Religionen ist den Schülerinnen und Schüler stufengemäss zu erschliessen, wie dies Umgebung, gesellschaftliches Umfeld und globale Horizonte erfordern. Religionen werden sichtbar in kulturellen Spuren, in der Vielfalt religiöser Praxis, in religiösen Vorstellungen und ihren Wirkungen in der Gesellschaft. Grundkenntnisse christlicher Traditionen und Werte sind nicht nur für christlich sozialisierte Schülerinnen und Schüler, vielmehr gerade auch für solche ohne oder mit anderer Religionszugehörigkeit wichtig, um sich kompetent in Kultur und Gesellschaft zu orientieren.
Auf Begegnung und Dialog ausrichten	Im Unterricht steht nicht nur die je eigene Weltsicht, sondern auch das Verständnis gegenüber anderen Traditionen und Überzeugungen im Fokus. Auch wer sie nicht teilt, muss sie in einer demokratischen Gesellschaft respektieren. Der Unterricht trägt damit zur Religionsfreiheit bei. Mit Menschen unterschiedlicher Traditionen und Weltanschauungen zusammenzuleben, erfordert, ihnen mit Interesse und Offenheit zu begegnen. Auffassungen, die für die betreffenden Personen verbindlichen Anspruch haben, haben nicht generelle Geltung; sie können in der jeweiligen Religionsgemeinschaft eine Stimme unter anderen darstellen. Die Lehrperson ist sich ihres eigenen weltanschaulichen Horizontes bewusst und leitet die Schülerinnen und Schüler transparent mit einer interessierten und respektvollen Haltung zu Erkundungen und Begegnungen an.
Gemeinschaft	Die Schülerinnen und Schüler werden herausgefordert, ihr Leben und Zusammenleben zu gestalten. Die Schule selber ist sowohl Erfahrungsraum als auch Übungsfeld dafür. Lebensfragen sind Herausforderungen für die Einzelnen und für das Leben in der Gemeinschaft. Vor dem Hintergrund gesellschaftlicher Individualisierung und Pluralisierung wird auch lebenskundliche Orientierung wichtiger.

	Auf jeder Stufe ergeben sich Anlässe, um Lebensfragen anzusprechen und lebenskundliche Themen zu bearbeiten. Das Leben in der Schule bietet Gelegenheiten, Erfahrungen der Selbst- und Eigenständigkeit zu machen sowie initiativ und verantwortlich zur Gemeinschaft beizutragen.
Privatheit respektieren	Umgang mit Lebensfragen und Aspekten der Lebensgestaltung setzt in der Schule Respekt vor Privatheit (Individuum, Familie) voraus. Schülerinnen und Schüler sollen im Unterricht eigene Erfahrungen und Überzeugungen einbringen können, sie dürfen jedoch nicht dazu verpflichtet werden. Die Lehrperson moderiert Reflexion und Austausch, vermittelt relevante Informationen und beteiligt die Lernenden an Aktivitäten der Klasse und am Schulleben.

Strukturelle und inhaltliche Hinweise

Im Folgenden sind zunächst Hinweise zu Struktur und Inhalt aufgeführt, die für den gesamten Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft (1. - 3. Zyklus) gelten. Anschliessend sind die spezifischen Hinweise für die Fachbereiche im 3. Zyklus dargestellt.

Natur, Mensch, Gesellschaft (1. - 3. Zyklus)

Kompetenzbereiche und Kompetenzen wurden ausgehend von thematisch-inhaltlichen Gesichtspunkten gebildet und mit ausgewählten Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen verbunden.

Kompetenzbereiche im 1. und 2. Zyklus	Der 1. und 2. Zyklus sind in zwölf Kompetenzbereiche eingeteilt. Die Kompetenzbereiche 1, 4, 5, 7, 10 und 11 orientieren sich an grundlegenden Fragestellungen, die uns als Menschen oder unsere soziale, kulturelle und natürliche Um- und Mitwelt betreffen. In diesen Kompetenzbereichen sind mehrere inhaltliche Perspektiven miteinander verknüpft. In den Kompetenzbereichen 2, 3, 6, 8, 9, und 12 sind grundlegende Ideen, Konzepte und Themen aus den inhaltlichen Perspektiven des Fachbereichs aufgenommen. Diese Kompetenzbereiche sind, ähnlich den Kompetenzbereichen im 3. Zyklus, stärker fachlich beziehungsweise disziplinär ausgerichtet.
Übergang vom 1./2. in den 3. Zyklus	Im 3. Zyklus werden die Kompetenzen aus dem 1. und 2. Zyklus in die vier Fachbereiche Natur und Technik (NT), Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH), Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG) und Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG) weitergeführt und ausdifferenziert. In den Fachbereichslehrplänen wird dies mit Verweisen am Ende des Kompetenzaufbaus im 1. und 2. Zyklus beziehungsweise zu Beginn des Kompetenzaufbaus im 3. Zyklus sichtbar gemacht. In Tabelle 1 ist die Weiterführung der Kompetenzbereiche des 1. und 2. Zyklus in den 3. Zyklus in der Mittelspalte aufgeführt.

Tabelle 1: Kompetenzbereiche Natur, Mensch, Gesellschaft und Übergänge vom 1./2. Zyklus in den 3. Zyklus

Kompetenzbereiche 1./2. Zyklus	Übergang zu	Kompetenzbereiche 3. Zyklus
1. Identität, Körper, Gesundheit - sich kennen und sich Sorge tragen	NT 7 WAH 4 ERG 5	**Natur und Technik (NT):** 1. Wesen und Bedeutung von Naturwissenschaften und Technik verstehen 2. Stoffe untersuchen und gewinnen 3. Chemische Reaktionen erforschen 4. Energieumwandlungen analysieren und reflektieren 5. Mechanische und elektrische Phänomene untersuchen 6. Sinne und Signale erforschen 7. Körperfunktionen verstehen 8. Fortpflanzung und Entwicklung analysieren 9. Ökosysteme erkunden **Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (WAH):** 1. Produktions- und Arbeitswelten erkunden 2. Märkte und Handel verstehen - über Geld nachdenken 3. Konsum gestalten 4. Ernährung und Gesundheit - Zusammenhänge verstehen und reflektiert handeln 5. Haushalten und Zusammenleben gestalten **Räume, Zeiten, Gesellschaften (RZG):** 1. Natürliche Grundlagen der Erde untersuchen 2. Lebensweisen und Lebensräume charakterisieren 3. Mensch-Umwelt-Beziehungen analysieren 4. Sich in Räumen orientieren 5. Schweiz in Tradition und Wandel verstehen 6. Weltgeschichtliche Kontinuitäten und Umbrüche erklären 7. Geschichtskultur analysieren und nutzen 8. Demokratie und Menschenrechte verstehen und sich dafür engagieren **Ethik, Religionen, Gemeinschaft (ERG):** 1. Existentielle Grunderfahrungen reflektieren 2. Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten 3. Spuren und Einfluss von Religionen in Kultur und Gesellschaft erkennen 4. Sich mit Religionen und Weltsichten auseinandersetzen 5. Ich und die Gemeinschaft - Leben und Zusammenleben gestalten
2. Tiere, Pflanzen und Lebensräume erkunden und erhalten	NT 8, 9 RZG 1, 3	
3. Stoffe, Energie und Bewegungen beschreiben, untersuchen und nutzen	NT 2, 3, 4 RZG 1	
4. Phänomene der belebten und unbelebten Natur erforschen und erklären	NT 6 RZG 1	
5. Technische Entwicklungen und Umsetzungen erschliessen, einschätzen und anwenden	NT 1, 5	
6. Arbeit, Produktion und Konsum - Situationen erschliessen	WAH 1, 2, 3	
7. Lebensweisen und Lebensräume von Menschen erschliessen und vergleichen	RZG 2 ERG 5 WAH 2	
8. Menschen nutzen Räume - sich orientieren und mitgestalten	RZG 2, 3, 4	
9. Zeit, Dauer und Wandel verstehen - Geschichte und Geschichten unterscheiden	RZG 5, 6, 7	
10. Gemeinschaft und Gesellschaft - Zusammenleben gestalten und sich engagieren	RZG 3 ERG 5	
11. Grunderfahrungen, Werte und Normen erkunden und reflektieren	ERG 1, 2	
12. Religionen und Weltsichten begegnen	ERG 3, 4	

Kompetenzaufbau und Progressionslogiken

Im Kompetenzaufbau ist eine Lernabfolge mitgedacht. Diese Lernabfolge bildet nicht in jedem Fall eine zwingende Stufung ab, sondern folgt unterschiedlichen Progressionslogiken. Möglichkeiten sind:

- zunehmende Schwierigkeit und Komplexität des Inhalts beziehungsweise der Denk-, Arbeits- oder Handlungsweise: z.B. vom Erkennen und Beschreiben

	von Merkmalen in einem Lebensraum zum Analysieren und Strukturieren von Zusammenhängen; • zunehmende Breite und Menge: z.B. von Informationen oder von durchzuführenden Verfahren; • zunehmende Tiefe, Genauigkeit und Differenzierung: z.B. durch Verwendung entsprechender Begriffe, durch strukturiertes Erzählen; • zunehmende Verallgemeinerung und Abstraktion: z.B. vom Wahrnehmen und Erkennen eines Phänomens zur Erkenntnis von Gesetzmässigkeiten, vom Nahen, Vertrauten, Singulären zum Fremden, Fernen, Allgemeinen; • verschiedene Perspektiven: von der eigenen Sichtweise zur Betrachtung aus mehreren Perspektiven beziehungsweise zum Perspektivenwechsel; • zunehmende Selbstständigkeit: vom stark angeleiteten Lernen zum zunehmend eigenständig und selbstverantworteten und -organisierten Lernen. In den einer Kompetenz zugeordneten Stufenbeschreibungen können mehrere Progressionslogiken enthalten sein.
Verbindliche Inhalte und Beispiele	In den Kompetenzstufenbeschreibungen werden Präzisierungen verwendet. Sie sind folgendermassen zu lesen: Eine Aufzählung von Inhalten, die mit dem Symbol ≡ bezeichnet ist, bedeutet, dass die aufgezählten Inhalte verbindlich zu bearbeiten sind. Die Verwendung von *z.B.* bedeutet, dass die aufgezählten Inhalte eine Auswahl sind und der Illustration dienen. Die Lehrpersonen können aus den Beispielen auswählen oder andere Inhalte bearbeiten. (Siehe auch *Überblick*.)
Fehlende Grundansprüche und Orientierungspunkte	In einzelnen, ausgewählten Kompetenzaufbauten sind keine Grundansprüche gesetzt. Bei diesen Aufbauten wird nicht vorausgesetzt, dass die Schülerinnen und Schüler im betreffenden Zyklus eine bestimmte Kompetenzstufe erreichen sollen. Sie müssen aber die Möglichkeit erhalten, an den Kompetenzstufen, die zum Auftrag des jeweiligen Zyklus gehören, zu arbeiten. In einzelnen, ausgewählten Kompetenzaufbauten sind keine Orientierungspunkte festgelegt. Dies kommt immer dann vor, wenn der Aufbau von Kompetenzstufen schwer einem bestimmten Zeitpunkt zuzuordnen ist.
Leere Kompetenzstufen im 1. Zyklus	Eine leere Stufe am Anfang eines Kompetenzaufbaus bedeutet, dass mit der Arbeit an dieser Kompetenz nicht zu Beginn des 1. Zyklus begonnen wird.
Orientierungspunkte in einer leeren Kompetenzstufe	Ein Orientierungspunkt in einer leeren Kompetenzstufe bedeutet, dass mit der Arbeit an den Kompetenzstufen ab Mitte des betreffenden Zyklus begonnen wird.
Handlungsaspekte	Die vier Handlungsaspekte - Die Welt wahrnehmen, Sich die Welt erschliessen, Sich in der Welt orientieren, In der Welt handeln - sind im konkreten Lernprozess nicht immer genau zu trennen, sondern gehen ineinander über und sind miteinander verbunden. Es ergeben sich dabei sinnvolle Zusammenhänge und zum Teil Abhängigkeiten zwischen verschiedenen Handlungsaspekten. Voraussetzung für die Orientierung ist z.B. ein sachgemässes Erschliessen von Informationen oder die Analyse und Strukturierung entsprechender Sachverhalte. Die Reihenfolge bei der Zusammenstellung der Handlungsaspekte entspricht nicht einer Hierarchie oder einem vorgegebenen Muster für die Bearbeitung und Förderung im Unterricht.
Liste der Denk-, Arbeits-, und Handlungsweisen	Die Zusammenstellung der Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen in Tabelle 2 dient dem besseren Verständnis der Handlungsaspekte und ist nicht abschliessend. Sie kann bei der Planung des Unterrichts und der Formulierung passender Aufgaben nützlich sein.

Tabelle 2: Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen Natur, Mensch, Gesellschaft

	Denk-, Arbeits- und Handlungsweisen	Erläuterungen
Die Welt wahrnehmen	erfahren	begegnen, erleben, staunen, suchen; etwas auf sich wirken lassen; Interesse und Neugierde entwickeln
	betrachten	Phänomene nach Gesichtspunkten anschauen
	beobachten	Veränderungen bzw. Abläufe nach Gesichtspunkten verfolgen
	erkennen	sich etwas vergegenwärtigen, erfassen, wiederfinden
	beschreiben	darüber sprechen, formulieren, nennen, skizzieren, wiedergeben, zeichnen, aufzählen, auflisten
Sich die Welt erschliessen	fragen[2]	Fragen stellen, Forschungsfragen aufwerfen
	vermuten	Thesen bzw. Hypothesen bilden
	erkunden	am Original oder im Gelände nach Eindrücken, Spuren, Merkmalen suchen; herausfinden; sammeln: Daten aufnehmen, erheben, kartieren
	explorieren	spielerisch an einem Problem arbeiten; ausprobieren; herausarbeiten, entdecken
	laborieren	angeleitet Versuche durchführen, insbesondere um Vorgehen und Methoden kennen zu lernen; versuchen
	untersuchen[2]	Untersuchungen planen, durchführen und auswerten, insbesondere um fragengeleitet Zusammenhänge zu finden; prüfen
	experimentieren	Forschungsprozess durchlaufen, insbesondere um kausale Zusammenhänge zu finden: Fragen stellen – Hypothesen bilden – Experiment planen, durchführen und auswerten – Ergebnisse darstellen und reflektieren; erforschen
	sich informieren[2]	recherchieren, befragen, sich erkundigen; Informationen aus Bildern, Texten, Karten, Tabellen, Diagrammen und Grafiken erschliessen: finden, zusammentragen, lesen, verarbeiten, auswerten
	dokumentieren	berichten, entwerfen, festhalten, protokollieren, zeichnen, darstellen, zusammenfassen; Berichte, Protokolle, Texte, Skizzen, Tabellen, Karten, Diagramme, Grafiken, Legenden u.a. erstellen
Sich in der Welt orientieren	ordnen[2]	Gesammeltes, Erkundetes, Ergebnisse, Informationen nach Gesichtspunkten ordnen; einordnen, zuordnen, identifizieren, kategorisieren, verorten, zusammenstellen
	vergleichen	unterscheiden, differenzieren, gegenüberstellen, abgleichen, überprüfen
	benennen	Namen und Begriffe für Sachen, Merkmale suchen; bezeichnen, kennzeichnen, lokalisieren, charakterisieren
	strukturieren[2]	in Beziehung setzen; in einen Zusammenhang stellen; systematisieren, vernetzen
	modellieren[2]	in Modellen denken, Analogien bilden; Gesetzmässigkeiten ableiten; generalisieren
	erzählen	zusammenhängend berichten; in eine Reihenfolge stellen und dabei Sachen, Situationen für sich klären
	erklären	Sachverhalte durch zusätzliche Informationen und Beispiele verdeutlichen und für sich klären; darlegen, erläutern, kommentieren; die Struktur, den Gehalt einer Sache erfassen; vom Einzelnen auf Allgemeines schliessen – aus dem Allgemeinen das Einzelne erkennen
	analysieren	verifizieren, falsifizieren, interpretieren, bestätigen, schlussfolgern, begründen, deuten
	einschätzen[2]	sein eigenes Verständnis ausdrücken; Stellung beziehen; begutachten, gewichten, argumentieren
	beurteilen[2]	sich eine eigene Meinung bilden, bewerten, Prognosen stellen
	reflektieren	kritisch betrachten, nachdenken, philosophieren, bedenken, hinterfragen; Sachen und Situationen aus verschiedenen Perspektiven betrachten, andere Perspektiven einnehmen; berücksichtigen, beachten
In der Welt handeln	mitteilen[2]	kommunizieren, präsentieren, einen Brief, einen Zeitungsartikel, einen Blogbeitrag schreiben; eine Rede verfassen; ein Referat, einen Vortrag halten; ein Flugblatt, ein Plakat gestalten
	austauschen[2]	aushandeln, diskutieren; eigene Anliegen formulieren, auf andere Anliegen eingehen; ein Interview führen; Rückmeldungen geben
	entwickeln[2]	Ideen generieren; Lösungen suchen; entwerfen, planen, erfinden, andenken, konstruieren, gestalten
	umsetzen[2]	anwenden, herstellen, nutzen, realisieren, zubereiten, übertragen
	sich engagieren	sich einsetzen, sich einbringen, mitwirken; achten, respektieren; Anteil nehmen, Rücksicht nehmen; sich abgrenzen, sich entscheiden, Verantwortung übernehmen

[2] Handlungsaspekte der Grundkompetenzen für die Naturwissenschaften (nationale Bildungsstandards)

Natur und Technik (3. Zyklus)

Kompetenzbereiche	Natur und Technik umfasst die klassischen Naturwissenschaften Physik, Chemie und Biologie sowie einen übergreifenden Bereich, der insbesondere die technischen Anwendungen der Naturwissenschaften und ihre Wechselwirkung mit der Lebenswelt beinhaltet. Entsprechend sind die Kompetenzbereiche angelegt: Neben naturwissenschaftlich übergreifenden Kompetenzen, welche das Wesen der Naturwissenschaften und die naturwissenschaftlich-technischen Arbeitsweisen beinhalten, sind Kompetenzen zum Aufbau rein disziplinärer Fähigkeiten und Fertigkeiten formuliert. Im Kompetenzaufbau von Natur und Technik spiegelt sich somit wider, dass die Naturwissenschaften als Einheit mit vielen Gemeinsamkeiten betrachtet werden, welche im Wesentlichen fächerübergreifend behandelt werden, ohne das Spezifische der einzelnen Disziplinen ausser Acht zu lassen.
Bezüge zu anderen Fachbereichen	Von Natur und Technik gibt es diverse Bezüge zu Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (Ökosysteme, Stoffwechsel), Räume, Zeiten, Gesellschaften (Ökosysteme, Rohstoffe, Energie) und Ethik, Religionen, Gemeinschaft (Gesundheit, Sexualität, Weltsichten und Weltdeutungen). Darüber hinaus gibt es Bezüge zur Mathematik (Darstellen von Grössen, Interpretieren von Daten in Diagrammen), zu Textilem und Technischem Gestalten (Nutzung, Einschätzung und Diskussion naturwissenschaftlich-technischer Erkenntnisse für technische Konstruktionen) und zu Musik (Akustik). In den Stufenbeschreibungen zu Natur und Technik sind davon nur die NT-spezifischen Anteile enthalten, so dass keine Dopplungen entstehen. Die entsprechenden Stellen sind mit Querverweisen gekennzeichnet.

Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (3. Zyklus)

	Mit der Fachbereichsbezeichnung Wirtschaft, Arbeit, Haushalt erhält das bisherige Fach Hauswirtschaft eine inhaltliche Erweiterung um die Perspektiven Wirtschaft und Arbeit. Die Kompetenzbereiche orientieren sich an den Anforderungen und Herausforderungen der alltäglichen Lebensführung und tragen somit zu deren Bewältigung bei. Menschen leisten bezahlte und unbezahlte Arbeit. Sie sind als Erwerbstätige in unterschiedliche Arbeits- und Berufswelten eingebunden und verdienen Geld. Sie sind aufgefordert, im privaten Alltag die physische und psychische Regeneration für sich und andere sicherzustellen. Damit ist Arbeit sowohl für Wirtschaft wie Haushalt zentral. Die Schülerinnen und Schüler erkennen, dass alltägliche Lebensführung nicht auf Arbeiten im Haushalt beschränkt, sondern in vielfältiger Weise mit weiteren Lebensbereichen vernetzt ist. Sie setzen sich damit auseinander, dass Menschen Entscheidungen auf Märkten treffen, mit begrenzten Mitteln haushalten und dabei Nutzen, Kosten und Risiken abwägen. Sie realisieren, dass vieles selber entscheiden zu dürfen, eine Zunahme der Verantwortlichkeiten bedeutet und jeder Mensch aufgefordert ist, die Gestaltung seines Alltags mit den individuell verfügbaren materiellen, kulturellen, personalen und sozialen Ressourcen abzustimmen.
Kompetenzbereiche	Diese Überlegungen sind im Lehrplan Wirtschaft, Arbeit, Haushalt in den folgenden fünf Kompetenzbereichen aufgenommen: Der Kompetenzbereich *Produktions- und Arbeitswelten erkunden* (WAH 1) greift die Bedeutung von Arbeit, die damit verbundenen Anforderungen für den Menschen und die Produktion von Gütern und Dienstleistungen auf. Im Kompetenzbereich *Märkte und Handel verstehen über Geld nachdenken* (WAH 2) stehen die Prinzipien der Marktwirtschaft, die Bedeutung des Handels und der Umgang mit Geld im Vordergrund. Der Kompetenzbereich *Konsum gestalten* (WAH 3) befasst sich mit den Einflüssen, Folgen von Konsum, sowie mit Konsumentscheidungen. Der Kompetenzbereich *Ernährung und Gesundheit Zusammenhänge verstehen und reflektiert handeln* (WAH 4) greift die Thematik der Ernährung und

	Nahrungszubereitung auf, während im Kompetenzbereich *Haushalten und Zusammenleben gestalten* (WAH 5) Aspekte und Herausforderungen der Alltagsgestaltung integriert sind.
Hinweise zur Beruflichen Orientierung	Im Fachbereich Wirtschaft, Arbeit, Haushalt sind im Kompetenzbereich *Produktions- und Arbeitswelten erkunden* zwei Kompetenzen enthalten, die beim Bildungs- und Berufswahlprozess eine wichtige Grundlage darstellen. Die Schülerinnen und Schüler setzen sich mit der individuellen und gesellschaftlichen Bedeutung von Arbeit sowie mit Anforderungen und Gestaltungsspielräumen in Arbeitswelten auseinander. Der Kompetenzaufbau findet im Unterricht Wirtschaft, Arbeit, Haushalt statt. Eine Koordination zwischen der Lehrperson Wirtschaft, Arbeit, Haushalt und den Lehrpersonen, die den individuellen Bildungs- und Berufswahlprozess der Jugendlichen begleiten, ist notwendig. (Siehe auch Modullehrplan Berufliche Orientierung.)
Bezüge zu anderen Fachbereichen	Bezüge zu Natur und Technik (Ökosysteme, Stoffwechsel), zu Räume, Zeiten und Gesellschaften (Rohstoffe, Handel, Produktion, Veränderung von Arbeitswelten) und zu Ethik, Religionen, Gemeinschaft (Lebensweisen, Zusammenleben) sind mit entsprechenden Querverweisen gekennzeichnet. Fächerübergreifende Absprachen erleichtern die Zusammenarbeit und bereichern den Unterricht.

Räume, Zeiten, Gesellschaften (3. Zyklus)

	Geografie und Geschichte sind neu im Fachbereich Räume, Zeiten, Gesellschaften zusammengefasst. Die jeweiligen Perspektiven sind in je eigenen Kompetenzbereichen aufgeführt. Wo möglich, werden räumliche und zeitliche Perspektiven zueinander in Bezug gesetzt. Um mögliche Berührungspunkte der beiden Perspektiven zu verdeutlichen, wird im Anschluss an den Fachbereichslehrplan ein Planungsbeispiel aufgeführt.
Kompetenzbereiche	Die geografischen Kompetenzbereiche sind so strukturiert, dass der erste Kompetenzbereich die naturgeografischen Aspekte beinhaltet und der zweite Kompetenzbereich die humangeografischen Schwerpunkte. Im dritten Kompetenzbereich werden die für den Geografieunterricht zentralen Mensch-Umwelt-Beziehungen zusammengeführt. Die ersten drei Kompetenzbereiche fokussieren somit eher inhaltliche Aspekte. Der vierte Kompetenzbereich beschreibt die vier Aspekte der Räumlichen Orientierung. Diese Kompetenzen müssen im Sinne von Querschnittelementen in jedes Themenfeld eingebunden bzw. zu jedem anderen Kompetenzbereich zugeordnet werden. Daher enthält der Kompetenzbereich auch keine Orientierungspunkte. Die geschichtlichen Kompetenzbereiche spiegeln die gängige Aufteilung nach Schweizer Geschichte, Weltgeschichte, Politischer Bildung und Geschichtskultur. Der Kompetenzbereich zur Schweizer Geschichte ist nach Herrschaft, Wirtschaft und Kultur, derjenige zur Weltgeschichte entlang der Chronologie gegliedert. Im Kompetenzbereich zur Geschichtskultur werden je unterschiedliche Möglichkeiten und Wege aufgezeigt, wie geschichtliches Wissen vermittelt und Erkenntnisse erarbeitet werden können. Bei der Politischen Bildung stehen die Basiskonzepte Demokratie und Menschenrechte im Zentrum.
Themenfelder	Die ersten drei geografischen Kompetenzbereiche werden im Unterricht in der Regel zu Themenfeldern zusammengefasst. Einerseits bedeutet dies, dass an einer Kompetenz mehrfach gearbeitet wird, andererseits deckt ein Themenfeld mehrere Kompetenzen auch aus unterschiedlichen Kompetenzbereichen ab. Weil für geschichtliches Denken die Orientierung in der Zeit eine zentrale Grundlage bildet, geschieht die Themenauswahl zu den Kompetenzbereichen zur Schweizer Geschichte, zur Weltgeschichte und zur Politischen Bildung in erster Linie gemäss dem chronologischen Ordnungsprinzip. Parallel und ergänzend dazu werden Vergleiche ermöglicht, die die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen als historisches

	Strukturprinzip verdeutlichen. Im Kompetenzbereich *Geschichtskultur analysieren und nutzen* wird in der Regel nicht ein eigenes Thema gewählt, sondern die Entwicklung und Erarbeitung der hier festgelegten Kompetenzen geschieht bei denjenigen Themen der anderen Kompetenzbereiche, die sich dafür gerade anbieten. Dies verstärkt die Lebensweltorientierung des Unterrichts.
Bezüge zu anderen Fachbereichen	Aus geografischer Perspektive sind zahlreiche Bezüge zu Natur und Technik (Ökosysteme, Rohstoffe, Energie), zu Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (Rohstoffe, Wirtschaftsgeografie, Handel, Produktion) und zu Ethik, Religionen, Gemeinschaft (Lebensweisen, Kulturen) möglich. Aus geschichtlicher Perspektive ergeben sich nebst andern Fachbereichen vor allem Berührungspunkte zu Ethik, Religionen, Gemeinschaft (Thematisierung von Traditionen, Lebensverhältnissen und Lebensweisen; Auseinandersetzung mit Werten, Normen und Weltsichten) und zu Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (wirtschaftliche Veränderungen, Alltagsleben von Menschen zu verschiedenen Zeiten).

Ethik, Religionen, Gemeinschaft (3. Zyklus)

	Die drei Perspektiven Ethik, Religionen, Gemeinschaft sind in verschiedenen Kompetenzbereichen abgebildet und im Unterricht gleichwertig zu gewichten.
Kompetenzbereiche	Die Kompetenzen zur Perspektive *Ethik* sind in ERG 1 und ERG 2 aufgenommen. Bildung schliesst Raum zum eigenen Nachdenken und freien Austausch über Leben und Lebensführung ein. Ethische Reflexion kann Themen aus allen Fächern aufnehmen und bereichern. Horizont und Methoden der Philosophie tragen zum Klären und Vertiefen von Fragen und Problemstellungen bei. In den Kompetenzbereichen ERG 3 und ERG 4 wird die Perspektive *Religionen* mit den entsprechenden Kompetenzen abgebildet. Religionen sind wie im 1. und 2. Zyklus auch im 3. Zyklus nicht enzyklopädisch zu behandeln. Elemente der Religionen werden mit ihren Ursprüngen, in ihren lebensweltlichen Kontexten oder im Zusammenhang gesellschaftlicher Fragen und Debatten exemplarisch erschlossen. Die Verteilung auf Christentum, Judentum, Islam, Hinduismus, Buddhismus und andere Religionen ist nicht festgelegt. Der Horizont der grossen Religionen der Welt sowie die aktuelle religiöse Landschaft der Schweiz müssen im Laufe des 3. Zyklus jedenfalls in den Blick kommen. Das Christentum in seiner konfessionellen und individuellen Vielgestaltigkeit ist mit grundlegenden Lehren und Vorstellungen, seiner Geschichte und kulturellen Wirkungen angemessen zu berücksichtigen. Die Unterscheidung von Glauben und Wissen ist für die westliche Kultur eine zentrale Bildungsfrage. Kompetenz mit ihr umzugehen, heisst nicht sie abschliessend zu lösen, vielmehr die Spannung von Glauben und Wissen als von kulturell grundlegender Bedeutung für das Verständnis von Wissenschaft und Religion zu betrachten. Religionskunde kann dazu beitragen, diesen Perspektivenwechsel zu beachten. Der Kompetenzbereich ERG 5 greift die Perspektive *Gemeinschaft* auf. Dieser Kompetenzbereich ist mit seinen lebenskundlichen Kompetenzen auf die Lernenden und die Klasse zu beziehen. Deshalb legt es sich nahe, dass die Klassenlehrperson für die Arbeit in diesem Kompetenzbereich zuständig ist.
Bezüge zu anderen Fachbereichen	Ethische Fragestellungen ergeben sich in allen Fächern (und Lebensbereichen) und erfordern fächerübergreifende Arbeit. Fragen von Traditionen, Lebensverhältnissen und Lebensweisen berühren vor allem die Fachbereiche Räume, Zeiten, Gesellschaften und Wirtschaft, Arbeit, Haushalt, aber auch Musik, Gestalten und Sprachen. Lebenskundliche Themen betreffen auch Kompetenzen und Inhalte der Fachbereiche Wirtschaft, Arbeit, Haushalt (z.B. Zusammenleben, Lebensformen, Lebensstile) und Natur und Technik (Gesundheit, Sexualität, Weltsichten und Weltdeutungen) sowie des Fachbereichs Sprachen (Kommunikation).

Natur, Mensch, Gesellschaft

NMG.1 Identität, Körper, Gesundheit - sich kennen und sich Sorge tragen

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können sich und andere wahrnehmen und beschreiben.**	
		Ich bin ich	
NMG.1.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können sich als Person mit vielfältigen Merkmalen beschreiben (z.B. äussere Merkmale, Familie, Freunde, Hobby) und sich von anderen unterscheiden.	
	b	» können anhand von Beispielen (z.B. in Geschichten) Gefühle und Interessen beschreiben und Unterschiede und Gemeinsamkeiten benennen.	
2	c	» können ihre Fähigkeiten erkunden und sich selber charakterisieren.	
	d	» können von ihrem bisherigen Leben erzählen und dabei Veränderungen und Gleichbleibendes erkennen.	
	e	» können Vorstellungen für ihre Zukunft entwickeln und davon erzählen (z.B. Schulwahl, Berufswunsch, Hobbys, Lebensweise).	
		▶ Nachfolgende Kompetenzen: ERG.5.1	

			Querverweise
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können Mitverantwortung für Gesundheit und Wohlbefinden übernehmen und können sich vor Gefahren schützen.**	EZ - Wahrnehmung (2) BNE - Gesundheit EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)
		Gesundheit und Wohlbefinden	
NMG.1.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können subjektives Wohlbefinden beschreiben und mit Erfahrungen verbinden (z.B. Situationen der Freude, Aktivität, Ruhe, Zufriedenheit).	
	b	» können sich vor Gefahren schützen und kennen entsprechende Schutzmassnahmen (z.B. im Strassenverkehr, bei Gewalt in der Schule, bei handwerklichen Arbeiten). » können unangenehme und ungewollte Handlungen an ihrem Körper benennen und sich dagegen abgrenzen (z.B. Nein-Sagen, Hilfe holen).	
2	c	» können in konkreten Situationen (z.B. aus dem Alltag, aus Geschichten, Filmen) den Grad des Wohlbefindens und den Gesundheitszustand von Menschen erkennen. » kennen Möglichkeiten, Gesundheit zu erhalten und Wohlbefinden zu stärken (z.B. Bewegung, Schlaf, Ernährung, Körperpflege, Freundschaften).	
	d	» können sexuelle Übergriffe (z.B. sprachliche Anzüglichkeiten, taxierende Blicke, Berührungen, Gesten) und sexuelle Gewalt erkennen, wissen wie sie sich dagegen wehren und wo sie Hilfe holen können.	
	e	» kennen präventive Vorkehrungen zur Erhaltung der Gesundheit und können diese umsetzen (z.B. Hygienemassnahmen, Körperpflege, Ernährung, Bewegung).	
	f	» können Merkmale von Abhängigkeiten und Sucht beschreiben und Möglichkeiten der Prävention erkennen.	BNE - Gesundheit
		▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.7.4, WAH.4.1	

3. Die Schülerinnen und Schüler können Zusammenhänge von Ernährung und Wohlbefinden erkennen und erläutern.

Querverweise
BNE - Gesundheit

Ernährung, Lebensmittel

NMG.1.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

1		
	a	» können Lebensmittel untersuchen und nach Kriterien ordnen (z.B. nach Geruch, nach Geschmack, nach Aussehen, nach Erntezeitpunkt, nach Herkunft).
	b	» können Ernährungsgewohnheiten beschreiben und kulturelle Eigenheiten entdecken und die von anderen Menschen respektieren.
	c	» können angeleitet eine Mahlzeit zubereiten (z.B. Znüni, Zvieri, einfaches Essen).
2	d	» können in Grundzügen die Bedeutung von Wasser und Nährstoffen für eine ausgewogene Ernährung beschreiben.
	e	» können eigene Vorstellungen zur Ernährung mit Modellen vergleichen sowie die Funktion von Modellen im Alltag einordnen (z.B. Ernährungsscheibe, Ernährungspyramide).
	f	» können die Herkunft von ausgewählten Lebensmitteln untersuchen und über den Umgang nachdenken (z.B. lokale, saisonale Produkte; sparsamer/verschwenderischer Umgang mit Lebensmitteln). ☰ Lebensmittelverschwendung, Footprint
	g	» können Merkmale zum sachgerechten Umgang mit Lebensmitteln beschreiben (z.B. Hygiene, Haltbarkeit, Lagerung, Konservierung).

▶ Nachfolgende Kompetenz: RZG.3.2, WAH.4.2, WAH.4.3, WAH.4.4, WAH.4.5

4. Die Schülerinnen und Schüler können den Aufbau des eigenen Körpers beschreiben und Funktionen von ausgewählten Organen erklären.

Querverweise
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Aufbau und Funktion des menschlichen Körpers

NMG.1.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Körperteile, deren Lage und Funktion beschreiben.
	b	» können spezifische Eigenschaften ausgewählten Körperteilen zuordnen und die Bedeutung erfassen (z.B. Gelenke sind beweglich, Augen sind empfindlich, Schädelknochen wirken als Schutz).
	c	» können Vorgänge und Funktionen im eigenen Körper beobachten und im Zusammenhang von Organsystemen beschreiben (z.B. Bewegung-Muskulatur und Skelett; Verdauung-Kauapparat und Verdauungsorgane).
2	d	» können Reaktionen im Körper auf Grund von Bau und Funktion einzelner Organe erkennen und Folgerungen ableiten (z.B. schwitzen, erröten, Schutz gegen Sonnenbrand). ☰ Bau und Funktion der Haut
	e	» können Zusammenhänge zwischen Bau und Funktion des menschlichen Körpers erklären. ☰ Aufrechter Gang: Skelett, Muskeln; Blutkreislauf: Herz, Venen, Arterien

			Querverweise
	f	» können Grundlagen für die Gesunderhaltung des Körpers nennen und entsprechend handeln. ≡Körperfunktionen: Beweglichkeit, Gleichgewicht, Kraft, Ausdauer	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.7.1, NT.7.2	

			Querverweise
	5.	**Die Schülerinnen und Schüler können Wachstum und Entwicklung des menschlichen Körpers wahrnehmen und verstehen.**	
		Wachstum und Entwicklung des menschlichen Körpers	
NMG.1.5		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Körperveränderungen messen, beschreiben und zu Wachstum und Entwicklung des Menschen einordnen (z.B. grösser werden-stärker werden). ≡Körpergrösse	
	b	» können Unterschiede im Körperbau von Mädchen und Knaben mit angemessenen Wörtern benennen.	
2	c	» können über die zukünftige Entwicklung zu Frau und Mann sprechen.	
	d	» erhalten die Möglichkeit, Fragen und Unsicherheiten bezüglich Sexualität zu äussern.	
	e	» können Veränderungen des Körpers mit angemessenen Begriffen benennen. ≡Stimmbruch, Menstruation	
	f	» verstehen Informationen zu Geschlechtsorganen, Zeugung, Befruchtung, Verhütung, Schwangerschaft und Geburt. ≡Bau und Funktion der Geschlechtsorgane	
	g	» können unter Anleitung die Qualität von ausgewählten Informationsquellen zu Sexualität vergleichen und einschätzen.	MI.1.2.e
	h	» kennen psychische Veränderungen in der Pubertät (z.B. verstärkte Scham und Befangenheit, veränderte Einstellung zum eigenen Körper, erwachendes sexuelles Interesse) und wissen, dass diese zur normalen Entwicklung gehören.	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: ERG.5.3, NT.7.3	

	6.	**Die Schülerinnen und Schüler können Geschlecht und Rollen reflektieren.**	Querverweise EZ - Lernen und Reflexion (7) BNE - Geschlechter und Gleichstellung
		Geschlecht und Rollen	
	NMG.1.6	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können anhand von Beispielen Rollenverhalten beschreiben und vergleichen (z.B. Wer hat welche Aufgaben und Befugnisse? Wer trägt welche Kleidung? Wer pflegt welche Hobbys?).	
	b	» können vielfältige Geschlechterrollen beschreiben (z.B. in Beruf, Familie, Sport) und wissen, dass Mädchen/Frauen und Jungen/Männer dieselben Rechte haben.	
2	c	» verwenden im Zusammenhang mit Geschlecht und Rollen eine sachliche und wertschätzende Sprache.	
	d	» können Geschlechterrollen (z.B. Merkmale, Stereotypen, Verhalten) beschreiben und hinterfragen sowie Vorurteile und Klischees in Alltag und Medien erkennen.	MI.1.2.e
		▶ Nachfolgende Kompetenz: ERG.5.2, ERG.5.3	

NMG.2 Tiere, Pflanzen und Lebensräume erkunden und erhalten

1. Die Schülerinnen und Schüler können Tiere und Pflanzen in ihren Lebensräumen erkunden und dokumentieren sowie das Zusammenwirken beschreiben.

Querverweise
BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

Tiere, Pflanzen, Lebensräume

NMG.2.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können bildhaft darstellen und erläutern, welche Pflanzen und Tiere in selber erkundeten Lebensräumen vorkommen.	MI.1.3.b BG.1.A.2.2a
	b	» können Lebewesen ihren typischen Lebensräumen zuordnen (z.B. Wiese: Wildkräuter, Gräser, Insekten, Regenwurm, Käfer).	
2	c	» können nahegelegene Lebensräume und deren Lebewesen erkunden (z.B. mit Massstab, Feldstecher, Lupe, Bestimmungsbuch) und ihre Forschungsresultate protokollieren sowie das Zusammenleben beschreiben.	
	d	» können erklären, welche Tiere oder Pflanzen voneinander abhängig sind und Vermutungen über Wechselwirkungen zwischen Lebewesen anstellen (z.B. Weiher: Amphibien, Reiher, Süsswasserfische, Mücken; Nahrungsketten).	
	e	» können zu Wechselwirkungen in Lebensräumen Informationen sammeln und schematisch darstellen (z.B. Nahrungsnetze, Räuber-Beute Beziehung).	

▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.9.1, NT.9.2, NT.9.3, RZG.3.1

2. Die Schülerinnen und Schüler können die Bedeutung von Sonne, Luft, Wasser, Boden und Steinen für Lebewesen erkennen, darüber nachdenken und Zusammenhänge erklären.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

Natürliche Grundlagen für Lebewesen

NMG.2.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1		
	a	» können Einflüsse von Licht, Wärme, Luft, Wasser, Boden und Steinen auf das Wachstum und die Lebensweise von Pflanzen und Tieren an alltagsnahen Beispielen explorieren und Ergebnisse dazu darstellen und beschreiben.
	b	» können Vermutungen anstellen und erkennen, welche Bedeutung Sonne/Licht, Luft, Wasser, Boden, Steine für Pflanzen, Tiere und Menschen haben und was sie zum Leben brauchen.
2	c	» können an Beispielen in der eigenen Umgebung Anpassungen von Pflanzen und Tieren an die natürlichen Grundlagen erkunden und untersuchen, Ergebnisse ordnen sowie kommentieren (z.B. Frühblüher, Tiere am und im Wasser, Pflanzen an verschiedenen Standorten).

			Querverweise
	d	» können typische Merkmale und das Vorkommen von Gesteinen, Boden, Wasser in der eigenen Umgebung erkunden, Vergleiche zwischen ausgewählten Standorten und Lebensräumen anstellen und Ergebnisse dokumentieren (z.B. an Gewässern, in einer Kiesgrube, im Wald).	
	e	» können Einflüsse von Sonne/Licht, Luft, Wärme, Wasser, Boden auf das Wachstum und die Lebensweise von Pflanzen und Tieren untersuchen, Beobachtungen über längere Zeit vornehmen, Ergebnisse festhalten und darstellen.	
	f	» können verschiedene Phänomene und Merkmale zu Sonne/Licht, Luft, Wärme, Wasser, Boden, Gesteine in Beziehung stellen und strukturieren sowie Erkenntnisse daraus erklären und einordnen. ≡ Phänomene und Merkmale: Umwandlung, Lichtstrahlung, Wärmestrahlung, Erwärmung und Abkühlung, Verdunstung und Kondensation; Wasser und Wasserkreislauf; Aufbau von Bodenschichten	
	g	» können ausgewählten Fragen zu Einflüssen und Zusammenhängen von Naturgrundlagen auf die Lebensweise von Tieren, Pflanzen und Menschen nachgehen, Informationen dazu erschliessen, Fachpersonen befragen sowie Ergebnisse und Erkenntnisse ordnen, charakterisieren und erklären.	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.9.1, NT.9.2, NT.9.3, RZG.1.4, RZG.3.1	

			Querverweise
	3.	**Die Schülerinnen und Schüler können Wachstum, Entwicklung und Fortpflanzung bei Tieren und Pflanzen beobachten und vergleichen.**	
		Wachstum, Entwicklung, Fortpflanzung	
	NMG.2.3	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können das Wachstum von Pflanzen und Tieren aus der eigenen Umgebung beobachten und von ihren Beobachtungen berichten.	
	b	» können Wachstum und Entwicklung bei Pflanzen und Tieren beobachten, zeichnen und beschreiben. ≡ Entwicklung der Raupe über die Puppe zum Schmetterling; Blüten und Früchte von Pflanzen	
	c	» können bei Tieren Besonderheiten zur Sicherung des Fortbestands erkennen, vergleichen und Unterschiede beschreiben (z.B. Entwicklung im Ei-schlüpfen, Entwicklung im Beutel, Entwicklung im Tierleib-lebendgebärend).	
2	d	» können Informationen zur Bestäubung von Pflanzen erschliessen und darstellen sowie Samenkeimung, Wachstum und Verbreitung bei Pflanzen erforschen (z.B. Verbreitungsarten: Wind, Tiere, Wasser, Mensch). ≡ Staubbeutel, Pollen, Fruchtknoten, Stempel, Narbe, Frucht, Samen, Keimung	
	e	» können Informationen zu Wachstum, Entwicklung und Fortpflanzung von Säugetieren erschliessen und festhalten (z.B. in Steckbriefen).	
	f	» können die Fortpflanzung, das Wachstum und die Entwicklung von Tieren beobachten und beschreiben. ≡ Entwicklung der Amphibien von der Kaulquappe zum Frosch; Entwicklung von der Kiemenatmung zur Lungenatmung	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.8.2, NT.8.3	

			Querverweise
		4. Die Schülerinnen und Schüler können die Artenvielfalt von Pflanzen und Tieren erkennen und sie kategorisieren.	
		Artenvielfalt und Ordnungssysteme	
NMG.2.4		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können ausgewählte Pflanzen- oder Tiergruppen auf ihre Eigenschaften untersuchen sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede beschreiben (z.B. Vögel haben ein Gefieder, Reptilien eine Haut aus Hornschuppen).	
	b	» können ausgewählte Zuordnungen von Pflanzen und Tieren mithilfe ihrer Merkmale vornehmen. ≡ Nadelbäume/Laubbäume; Wildtiere/Nutztiere/ Heimtiere	
	c	» können Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Pflanzen und Tieren (z.B. Singvögel, Wasservögel, Greifvögel, Eulen; Zugvögel/Standvögel) mit geeigneten Instrumenten untersuchen (z.B. Lupe, Feldstecher, Bestimmungsbuch), Vergleiche anstellen sowie Informationen dazu suchen und wiedergeben.	
2	d	» können Merkmale von Pflanzen und Tieren beschreiben, die diesen erlauben, in einem bestimmten Lebensraum zu leben (z.B. Fell des Maulwurfs ist an das Leben in Grabgängen angepasst).	
	e	» können Pflanzen, Pilze oder Tiere eigenen Ordnungssystemen zuordnen und die verwendeten Kriterien begründen. ≡ Kriterien von Ordnungssystemen; Merkmale von Pflanzen: Blattformen, Blütenaufbau, Wuchsformen; anatomische Merkmale von Tieren	
	f	» können gebräuchliche Ordnungssysteme nutzen (z.B. krautige/holzige Pflanzen; Insekten: Schmetterlinge, Ameisen, Heuschrecken, Libellen, Käfer, Fliegen, Wespen).	

			Querverweise
		5. Die Schülerinnen und Schüler können Vorstellungen zur Geschichte der Erde und der Entwicklung von Pflanzen, Tieren und Menschen entwickeln.	
		Erdgeschichte	
NMG.2.5		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können ihre Vorstellungen zur Geschichte der Erde und von Lebewesen nacherzählen (z.B. aus Geschichten, Berichten, Bilderbüchern) und in eigene zeitliche Vorstellungen einordnen.	MI.1.2.a
2	b	» können Vermutungen zur Entwicklung und Veränderung von Lebewesen anstellen und im Austausch Vorstellungen für sich klären und entwickeln.	
	c	» können eigene Vorstellungen zur Geschichte der Erde und von Lebewesen den Darlegungen und Darstellungen gegenüberstellen (z.B. in Sachbüchern, in Museen) und Erkenntnisse daraus sowie zeitliche Dimensionen dazu beschreiben und erläutern.	MI.1.3.e
	d	» können reale und fiktionale Darlegungen zur Geschichte der Erde und von Lebewesen (z.B. in Sachbüchern, Filmen, Comics) anhand von vorgegebenen Kriterien vergleichen und unterscheiden sowie dabei über die Herkunft und Verlässlichkeit von Informationen nachdenken.	MI.1.2.e MI - Recherche und Lernunterstützung

			Querverweise
	e	» können Informationen zu Entwicklungen und Veränderungen der Erde und der Lebewesen zeitlich einordnen und modellartig Vorstellungen zu zeitlichen Dimensionen sowie zu Prozessen strukturieren. ☰ Epochen der Erdgeschichte, Entwicklung und Veränderung von Lebewesen	BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen
	f	» können Spuren der Entwicklung der Landschaft und von Lebewesen in der Wohnregion erkunden sowie diese räumlich und zeitlich einordnen (z.B. Prozess, Veränderung, Abfolge).	

			Querverweise
	6.	**Die Schülerinnen und Schüler können Einflüsse des Menschen auf die Natur einschätzen und über eine nachhaltige Entwicklung nachdenken.**	Querverweise BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen
		Beziehungen Natur - Mensch	
	NMG.2.6	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können eigene Beziehungen zu Lebensräumen, Pflanzen und Tieren wahrnehmen und beschreiben (z.B. Pflege, Umgang, Wertschätzung, Respekt).	
	b	» können künstliche Lebensräume betrachten, beobachten, beschreiben und über eigene Erfahrungen und Erlebnisse berichten (z.B. Tiere im Haus, im Zoo).	
	c	» können natürliche Lebensräume mit künstlichen Lebensräumen vergleichen, Unterschiede beschreiben und dabei über die Lebenssituation von Pflanzen und Tieren nachdenken.	
	d	» können beim Anbau von Pflanzen und bei der Haltung von Heimtieren Aufgaben und Mitverantwortung übernehmen (z.B. Tierhaltung und Pflanzenanbau in der Schule).	
2	e	» können in Lebensräumen der Wohnregion erkunden und dokumentieren, wie Menschen die Lebensweise und die Lebensräume von Pflanzen und Tieren gestalten, nutzen und verändern.	
	f	» können eigene Handlungs- und Verhaltensweisen (z.B. im Umgang mit Haustieren, bei Freizeitaktivitäten im Wald, am und im Wasser) den Lebensbedürfnissen von Pflanzen und Tieren gegenüberstellen und einschätzen.	
	g	» können unterschiedliche Beziehungen und Verhaltensweisen von Menschen zu Pflanzen, Tieren und natürlichen Lebensräumen beschreiben und vergleichen und aus verschiedenen Perspektiven betrachten. » können Schutz- und Verhaltensregeln zu Pflanzen und Tieren anwenden. ☰ Regeln zum Schutz der Tiere, geschützte Pflanzen, Verhalten in Naturschutzgebieten	
	h	» können über den Nutzen von Pflanzen und Tieren für die Menschen nachdenken (ökonomisch, ästhetisch, für Gesundheit und Wohlbefinden). » können zu Einflüssen des Menschen auf die Natur mögliche Folgen abschätzen, Erkenntnisse dazu ordnen und über eigene Verhaltens- und Handlungsweisen nachdenken.	

NMG.3 Stoffe, Energie und Bewegungen beschreiben, untersuchen und nutzen

1. Die Schülerinnen und Schüler können Erfahrungen mit Bewegungen und Kräften beschreiben und einordnen.

Querverweise: EZ - Lernen und Reflexion (7)

Bewegungen und Kräfte

NMG.3.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Objekte auf verschiedene Arten in Bewegung bringen und über die Unterschiede sprechen (z.B. Spielzeugauto, Schaukel, Ball: rollen, prellen, werfen; Feder aufziehen).	
	b	» können das Phänomen Gleichgewicht ausprobieren, Vermutungen anstellen und diese überprüfen (z.B. Wippe im Gleichgewicht halten, sicher stehen beim Balancieren, Gleichgewicht und Ungleichgewicht beim Spielen mit Bauklötzen).	
	c	» können Wirkungen von Kräften in Alltagssprache beschreiben (z.B. Objekte bewegen: ziehen, anstossen, heben, fallen lassen).	TTG.1.A.1.a
	d	» können verschiedene Hebelwirkungen ausprobieren und Erfahrungen austauschen (z.B. am eigenen Körper, bei einer Wippe, Baumschere, Nussknacker, Zange).	TTG.2.B.1.4b
2	e	» können die Funktionsweise von Hebeln erläutern und im Alltag gezielt anwenden (z.B. etwas Schweres anheben, nahe am Körper transportieren).	
	f	» können Zeiten und Strecken messen und darstellen sowie Messgenauigkeiten einschätzen (z.B. Streckenmessung: Anzahl Schritte vs. Messband).	MA.3.A.2.f
	g	» können Geschwindigkeiten bestimmen und vergleichen (z.B. Schnecke, Bach, Velo; Vergleich mithilfe von Zeit-Weg-Diagrammen) sowie Geschwindigkeitsänderungen beschreiben.	MA.3.A.3.e
	h	» können das Zusammenspiel von Grösse und Richtung von Kräften erkennen und an alltagsnahen Beispielen erläutern (z.B. Ziehen eines schweren Schlittens mit kurzer Schnur, Flugbahn beim Ballwurf).	TTG.2.B.1.4c TTG.2.B.1.4d

▶ Nachfolgende Kompetenzen: NT.5.1

		2. Die Schülerinnen und Schüler können die Bedeutung von Energie und Energieumwandlungen im Alltag erkennen, beschreiben und reflektiert handeln.	Querverweise EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
		Energie und Energieumwandlungen NMG.3.2 Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Prozesse der Energieumwandlung wahrnehmen und darüber sprechen (z.B. die aufgezogene Feder treibt das Spielzeugauto an, die Kugel in der Kügelibahn wird beim Hinunterrollen immer schneller, Wasser wird warm/kühlt ab).	
	b	» können Vorkommen und Bedeutung von Energie im Alltag beschreiben (z.B. Nahrung liefert uns die Energie, die wir benötigen; ohne elektrische Energie könnten elektrische Geräte nicht betrieben werden).	BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen
2	c	» können verschiedene Energieformen (z.B. Bewegungs-, Lage-, elektrische, thermische, chemische Energie) benennen und bestimmten Energieträgern oder Anwendungen im Alltag zuordnen (z.B. Wind, Wasser, Sonnenstrahlung, Holz, Erdöl, Nahrung).	TTG.2.B.1.5d
	d	» können Informationen zu Arten der Bereitstellung und Speicherung von Energie erschliessen und verarbeiten (z.B. Photovoltaikanlage, Batterie, Stausee).	TTG.2.B.1.5d
	e	» können Energiewandler erkennen und deren Wirkung ohne genaue Kenntnis von Bau und Funktion erläutern (z.B. Generator wandelt Bewegungsenergie in elektrische Energie um).	TTG.2.B.1.5d
	f	» können energiebewusstes Verhalten beschreiben und dies begründen (z.B. elektrische Energie: Lift-Treppe, Heizung-Kleidung, Stand-by vs. Gerät ganz ausgeschaltet).	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.4.1, NT.4.2, RZG.1.4	

		3. Die Schülerinnen und Schüler können Stoffe im Alltag und in natürlicher Umgebung wahrnehmen, untersuchen und ordnen.	Querverweise EZ - Wahrnehmung (2)
		Stoffe und Stoffeigenschaften NMG.3.3 Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Objekte und Stoffe aus der Alltagswelt wahrnehmen und deren Eigenschaften beschreiben (z.B. fein, weich, elastisch, kalt, schwer, flüssig, schwimmt, brennt, tönt, rollt; gefährlich/ungefährlich).	TTG.2.C.1
	b	» können Beschaffenheit von Stoffen und Objekten erforschen und beschreiben (z.B. Holz, Steine, Kunststoffe) sowie Gefahren hinsichtlich möglicher Verletzungen oder Sachbeschädigungen erkennen (z.B. Reinigungsmittel, spitziges Werkzeug).	BNE - Gesundheit TTG.2.C.1
	c	» können Objekte und Stoffe aus der Alltagswelt sammeln und nach Material, Gestalt, Beschaffenheit, Farbe und Verwendungszweck ordnen (z.B. Spielzeug, Werkzeug, Haushaltgegenstände, Baumaterialien).	TTG.2.C.1
2	d	» können mit Objekten und Stoffen laborieren und ihre Erkenntnisse festhalten (z.B. Verhalten gegenüber Magnet, Verhalten im Wasser: schwimmen, sinken; Wärmeleitfähigkeit, elektrische Leitfähigkeit).	

			Querverweise
	e	» können Informationen zu Stoffen erschliessen (z.B. durch eigene Untersuchungen, mithilfe von Medien) und können die Ergebnisse dokumentieren (z.B. Steckbriefe zu Stoffen: Farbe, Glanz, Härte, Verformungen, Grösse, Leitfähigkeit, Temperatur, Aggregatzustand). ☰Stoffeigenschaften	MI.1.2.e
	f	» können Eigenschaften von Stoffen mithilfe von Analogien oder einfachen Modellen erläutern und veranschaulichen (z.B. Aggregatzustände mit dem Modell der kleinsten Teilchen erklären; Magnetisierung mit dem Modell der Elementarmagnete zeigen).	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.2.1, RZG.1.4	

			Querverweise EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
	4.	**Die Schülerinnen und Schüler können Stoffe bearbeiten, verändern und nutzen.**	
		Stoffbearbeitungen und Stoffveränderungen	
	NMG.3.4	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Objekte und Stoffe angeleitet bearbeiten (z.B. Nüsse knacken, mahlen; Farb- und Aromastoffe aus Teeblättern lösen).	
	b	» können Objekte und Stoffe bearbeiten oder verändern und über das Verfahren berichten (z.B. Fruchtsaft pressen, aus Rahm Butter schlagen, Wachs schmelzen und Kerzen ziehen).	
2	c	» können nutzbare Stoffe aus dem Boden oder dem Wasser durch einfache Trennverfahren gewinnen (z.B. sieben, aufschlämmen, sedimentieren, filtrieren, verdunsten).	
	d	» können Stoffveränderungen als Verfahren beschreiben und deren Nutzung im Alltag erklären (z.B. brennen, verbrennen, verkohlen; Zucker schmelzen, in Wasser auflösen; Beeren zu Konfitüre verarbeiten; Salzwasser auskristallisieren).	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.2.2, NT.3.1, NT.3.2	

NMG.4 Phänomene der belebten und unbelebten Natur erforschen und erklären

1. Die Schülerinnen und Schüler können Signale, Sinne und Sinnesleistungen erkennen, vergleichen und erläutern.

Querverweise
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Signale, Sinne, Sinnesleistungen

NMG.4.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können im Alltag gebräuchliche Signale erkennen und deren Bedeutung beschreiben (z.B. Sirene der Feuerwehr, Verkehrsampel, Handzeichen).
	b	» können Sinne, Sinnesorgane und Sinnesleistungen erforschen und Alltagserfahrungen beschreiben. ☰ Ohr, Hören; Auge, Sehen; Zunge, Schmecken; Nase, Riechen; Haut, Fühlen und Tasten
	c	» können ausgewählte Signale des Körpers und Reaktionen darauf wahrnehmen, einschätzen und entsprechend handeln (z.B. Gänsehaut, frieren, warm anziehen; Gefahr erkennen, bremsen, Bremsweg; starke Sonneneinstrahlung, blinzeln, Sonnenbrille tragen).
2	d	» können Signale, Reizbarkeit und Reaktionen von Pflanzen und Tieren erkennen (z.B. Hinwendung zur Sonne, Reaktion bei Berührung, tarnen, warnen).
	e	» können Informationen zu Möglichkeiten und Grenzen von Sinnesleistungen erschliessen (z.B. Facettenaugen; Geruchssinn und Gehör des Hundes) und Folgen von Beeinträchtigungen abschätzen (z.B. schlecht oder gar nicht hören/sehen, Gebärdensprache, Brailleschrift).
	f	» können Besonderheiten, Unterschiede und Zusammenhänge verschiedener Sinnesleistungen und Signale beobachten, beschreiben und erklären (z.B. Zusammenhänge zwischen riechen, sehen, schmecken; erst sieht man den Blitz, dann hört man den Donner).

▶ Nachfolgende Kompetenzen: NT.6.1

2. Die Schülerinnen und Schüler können akustische Phänomene vergleichen und untersuchen.

Querverweise
EZ - Wahrnehmung (2)
MU.2.A.1

Akustische Phänomene, Ohr

NMG.4.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Schallquellen und akustische Phänomene erkunden und beschreiben (z.B. Rauschen des Waldes oder Bachs, Singen der Vögel und Menschen, Küchengeräusche, Bau- oder Verkehrslärm, Stille).
	b	» können Ideen für Schutzmassnahmen gegen laute und anhaltende Geräusche entwickeln und deren Wirkung einschätzen (z.B. Kopfhörer, Ohrstöpsel, Lärmschutzwände). BNE - Gesundheit MU.2.C.1.2a
2	c	» können den Zusammenhang zwischen Schwingungen und Tönen erforschen und beschreiben (z.B. Luftbewegung mit flackernder Kerze vor schwingender Membran bei der Lautsprecherbox). » können Merkmale des Ohrs benennen sowie die jeweiligen Vorgänge und Funktionen beschreiben. ☰ Ohr: Ohrmuschel, Gehörgang, Trommelfell

			Querverweise
	d	» können akustische Phänomene erforschen sowie einfache Gesetzmässigkeiten aufzeigen und erklären (z.B. Schallausbreitung: Echo benötigt Zeit; Verstärkung: Schalltrichter; Dämmung: Vorhang, Teppich).	MU.4.C.1.d
	e	» können den Zusammenhang zwischen intensiver Gehörbelastung (Dauer, Lautstärke) und Hörschäden herstellen und an konkreten Beispielen im Alltag aufzeigen.	BNE - Gesundheit MU.2.C.1.2b
		▶ Nachfolgende Kompetenzen: NT.6.2	

			Querverweise
	3.	**Die Schülerinnen und Schüler können optische Phänomene erkennen und untersuchen.**	Querverweise EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
		Optische Phänomene, Auge	
	NMG.4.3	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können verschiedene Lichtquellen unterscheiden und benennen (z.B. Sonne, Lampe, Scheinwerfer, Kerze, Feuer).	
	b	» können Phänomene zu Licht und Schatten angeleitet untersuchen, vergleichen und beschreiben.	
	c	» können die äusseren Merkmale des Auges benennen und die jeweiligen Vorgänge und Funktionen beschreiben. ≡ Auge: Augenbraue, Augenlid mit Wimpern, Tränenflüssigkeit, Hornhaut, Bindehaut	
2	d	» können Handlupe, Binokularlupe und Feldstecher in verschiedenen Situationen gezielt einsetzen und verwenden.	
	e	» können den prinzipiellen Aufbau des Auges beschreiben und ein einfaches Augenmodell herstellen (z.B. Lochkamera).	
	f	» können optische Phänomene untersuchen und beschreiben (z.B. Spiegelbilder, Lichtbrechung: Übergang Wasser-Luft, Prisma, Abbildungen in der Lochkamera).	
	g	» können optische Phänomene mithilfe des Modells des Lichtstrahls bzw. Lichtbündels darstellen. ≡ Modell des Lichtstrahls bzw. Lichtbündels	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.6.2, NT.6.3	

4. Die Schülerinnen und Schüler können Wetterphänomene beobachten, sich über Naturereignisse informieren sowie entsprechende Phänomene und Sachverhalte erklären.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)

Wetter und Witterung

NMG.4.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	1a	» können über eigene Erlebnisse und Erfahrungen mit unterschiedlichem Wetter berichten.	
	1b	» können wahrnehmen und erkennen, welche Bedeutung unterschiedliches Wetter für uns und für andere Menschen hat (z.B. für die Arbeit, für Freizeit und Ferien, für die Landwirtschaft).	
	1c	» können einfache Wetterphänomene beobachten und unterscheiden und dabei eigene Erkenntnisse festhalten und darstellen (z.B. Bewölkung, Wind, Niederschlag).	
2	1d	» können Wetterphänomene und typische Merkmale dazu beschreiben, verschiedenen Jahreszeiten zuordnen sowie mit eigenen Erfahrungen und Beobachtungen verbinden (z.B. Wolken, Wind, Niederschlagsformen, Temperaturveränderungen).	
	1e	» können Beobachtungen, Messungen und Versuche zu Wetterelementen durchführen, Ergebnisse ordnen, Messergebnisse in Diagrammen darstellen sowie Sachverhalte dazu festhalten und kommentieren. Ξ Wetterelemente: Temperatur, Bewölkung, Niederschlag, Wind, Luftdruck	MI - Produktion und Präsentation
	1f	» können Wetterprognosen lesen, Merkmale zu Wetterlagen einordnen und für die Planung eigener Vorhaben nutzen (z.B. Freizeit, Schulreise). » können Verhaltensregeln bei unterschiedlicher Witterung anwenden (z.B. Schutz vor Blitzschlag, Hagel, Sturmwinde).	MI - Recherche und Lernunterstützung
	1g	» können ausgewählten Fragen, Merkmalen und einfachen Zusammenhängen zu Wetter und Witterung nachgehen, Ergebnisse strukturieren und einordnen sowie Vorstellungen dazu modellartig darstellen (z.B. zu Wetterfronten, Gewitter).	

Naturereignisse und Naturgefahren

NMG.4.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	2a	» können ausgehend von Erzählungen, Berichten und Bildern zu Naturereignissen eigene Vorstellungen entwickeln und über eigene Erfahrungen berichten.	
	2b	» können Schutz- und Verhaltensregeln für Kinder bei Naturereignissen erkennen und für sich anwenden (z.B. an Gewässern, im Schnee, bei Wetterereignissen wie Gewitter und Starkregen).	BNE - Gesundheit
2	2c	» können Spuren von Naturereignissen in der eigenen Umgebung betrachten und erkennen, dazu Vermutungen anstellen, was sich ereignet hat sowie einschätzen, was Menschen gefährden und schützen kann.	
	2d	» können eigene Vorstellungen und Erfahrungen mit Informationen und Berichten zu Naturereignissen in Verbindung bringen und daraus Merkmale und Prozesse bei Naturereignissen erkennen und benennen. Ξ Überschwemmungen, Lawinen, Sturmwetter, Veränderungen durch Naturereignisse früher und heute	

			Querverweise
	2e	» können Schutz- und Verhaltensregeln im Zusammenhang mit Naturereignissen einordnen, einschätzen und in entsprechenden Situationen anwenden. ≡Verhaltensregeln bei Gewittern, beim Baden, Skifahren, unterwegs in den Bergen	BNE - Gesundheit
		▶ Nachfolgende Kompetenz: RZG.1.2, RZG.1.3	

			Querverweise
	5.	**Die Schülerinnen und Schüler können Erscheinungen auf der Erde und Bewegungen von Himmelskörpern wahrnehmen, beschreiben und erklären.**	Querverweise EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
		Erde und Universum	
	NMG.4.5	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können eigene Vorstellungen zu Himmel, Himmelskörpern und Weltall beschreiben und vergleichen.	
	b	» können Erscheinungen am Tag- und Nachthimmel beobachten, beschreiben, darstellen und erklären. ≡Sonnenlauf, Mond, Sterne	
2	c	» können Fragen zur Erde als Planet und zu Himmelskörpern bearbeiten und klären, Informationen dazu erschliessen sowie Ergebnisse darstellen (z.B. zu Tag- und Nachtverteilungen an verschiedenen Orten auf der Erde, zu Phänomenen und Eigenschaften von ausgewählten Himmelskörpern und deren Bewegungen).	
	d	» können Beobachtungen zum Tag- und Nachthimmel über längere Zeit vornehmen und Ergebnisse dazu ordnen und strukturieren (z.B. Tag und Nacht, Jahreszeiten, Mondphasen, auffällige Sterne).	
	e	» können Phänomene zu Erde, Mond, Planeten, Sonne und Sterne auf einfache Modelle übertragen und dabei Merkmale und Zusammenhänge zu Bewegungen sowie räumlichen und zeitlichen Situationen beschreiben, erklären und verknüpfen. ≡Modelle: Bewegungen der Erde, Erde im Sonnensystem, Dimensionen des Universums	
	f	» können zu ausgewählten Fragen zu Erde, Himmelskörpern und Universum Informationen erschliessen, Sachverhalte untersuchen sowie Erkenntnisse zusammenstellen, ordnen und darstellen (z.B. zu Galaxien, Sternen, Sternbildern, Planeten, Kometen, zu Raum und Zeit im Universum, zu bedeutenden Astronominnen und Astronomen).	MI.1.3.f

NMG.5 Technische Entwicklungen und Umsetzungen erschliessen, einschätzen und anwenden

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können Alltagsgeräte und technische Anlagen untersuchen und nachkonstruieren.	
		Funktion von Geräten und Anlagen	
NMG.5.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können durch Spielen und Ausprobieren entdecken und beschreiben, wie Alltagsgeräte technisch aufgebaut sind und funktionieren (z.B. Spielgeräte, einfache Haushaltgeräte und Werkzeuge, Schloss und Schlüssel, Regenschirm).	TTG.3.A.2.a
	b	» können spielerisch und modellartig technische Geräte und Anlagen nachkonstruieren (z.B. Türme, Brücken, Wippe, Balkenwaage) und dabei Vermutungen zu Konstruktion und Funktion anstellen sowie reale Beispiele suchen und beschreiben (z.B. auf dem Spielplatz, im Schulzimmer, auf dem Schulweg, bei Baustellen).	
	c	» können Alltagsgeräte untersuchen und dabei einfache naturwissenschaftliche und technische Prinzipien erkennen und erläutern (z.B. Gleichgewicht bei Wippe, Balkenwaage, Stabilität bei Brücken, Türmen, Mauern, Hebel bei Schere, Zange, Hammer).	TTG.2.B.1.4b
2	d	» können zentrale Elemente von Konstruktionen bei Bauten und technischen Geräten und Anlagen entdecken, modellartig nachkonstruieren und darstellen (z.B. Winkel-, Zickzack- und U-Profile aus Papier und Karton, Umlenkrollen mit Fadenspulen, Ausgleichsgewichte bei Barrieren, Zugbrücken, Fallschirm, Heissluftballon).	
	e	» können zu ausgewählten Geräten, Maschinen, Bauten und Anlagen Informationen über Konstruktionsweisen von früher und heute erschliessen, Entwicklungen vergleichen und einordnen (z.B. mechanischer Antrieb-elektrischer Antrieb, Dampfmaschine-moderner Verbrennungsmotor; Lochkamera-moderner Fotoapparat).	TTG.2.B.1.4c TTG.2.B.1.4d
	f	» können bei technischen Geräten, Bauten und Anlagen naturwissenschaftliche und technische Prinzipien erkennen, die Funktionsweisen beschreiben und erklären (z.B. Konstruktionsweisen bei Fahrrad, Kran, Ruderboot, Barriere). ≡ Hebel, Umlenkrolle, Keil, schiefe Ebene, Gleichgewicht, Stabilität, Bewegung	TTG.2.B.1.4c TTG.2.B.1.4d
		▶ Nachfolgende Kompetenzen: NT.1.2	

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

2. Die Schülerinnen und Schüler können elektrische und magnetische Phänomene sowie deren technische Anwendungen untersuchen.

Elektrische Phänomene und technische Anwendungen

NMG.5.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	1a	» können die beiden Pole einer Batterie unterscheiden und entsprechend richtig einsetzen (z.B. Taschenlampe, batteriebetriebenes Spielzeug).	TTG.2.B.1.5a
	1b	» können einfache Stromkreise aufbauen und die einzelnen Bestandteile benennen.	TTG.2.B.1.5a TTG.2.B.1.5b
2	1c	» können elektrischen Strom als bewegte kleinste Teilchen beschreiben und die Analogie zu strömendem Wasser herstellen und erklären.	
	1d	» können verzweigte Stromkreise als Serie- oder Parallelschaltung aufbauen, ausprobieren, die Bauteile benennen und an Alltagsgeräten wieder erkennen (z.B. bei Spielgeräten, Beleuchtung). ≡ Serie- und Parallelschaltung von Stromkreisen	TTG.2.B.1.5c
	1e	» können Stromkreise schematisch darstellen sowie einfache Schaltpläne lesen und umsetzen. ≡ Stromkreise » können mithilfe eines einfachen Stromkreises experimentell zeigen, welche Materialien elektrisch leiten und welche nicht. ≡ elektrische Leitfähigkeit	TTG.2.B.1.5c
	1f	» können untersuchen und darstellen, wie sich Veränderungen in Stromkreisen auswirken (z.B. schwächere Batterie, zwei statt ein Lämpchen, in Serie statt parallel).	TTG.2.B.1.5c

Magnetische Phänomene und technische Anwendungen

NMG.5.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können verschiedene Magnete und Magnetspielzeuge untersuchen und das Verhalten beschreiben: stossen sich ab, ziehen sich an, nichts passiert.	
	2b	» können beschreiben, dass Magnete immer zwei Pole haben, dass sich gleiche Pole abstossen und dass sich ungleiche Pole anziehen. ≡ Magnet, Magnetpole	
2	2c	» können die Wirkung von Magneten auf verschiedene Materialien untersuchen (z.B. messen, bei welchem Abstand eine Büroklammer angezogen wird; magnetische Türschliesser und Tragkraft von magnetischen Haken prüfen). ≡ magnetische Anziehung, Abstossung; Wechselwirkung von Magneten untereinander	
	2d	» können einfache Elektromagnete unter Anleitung bauen und anwenden (z.B. Schraube mit Draht umwickeln und an Batterie anschliessen). ≡ Elektromagnet	
	2e	» können Anwendungen von Magneten und Elektromagneten im Alltag erkennen und erklären (z.B. Kompass reagiert auf Magnetfeld der Erde, Induktionskochfeld).	

▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.5.2, NT.5.3

	3.	**Die Schülerinnen und Schüler können Bedeutung und Folgen technischer Entwicklungen für Mensch und Umwelt einschätzen.**	Querverweise TTG.2.B.1
	NMG.5.3	*Bedeutung und Folgen von technischen Entwicklungen* Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können am Beispiel von Geräten aus ihrer Alltagswelt erzählen, wozu sie uns dienen und was sie uns im Alltag erleichtern (z.B. zu Hause, auf Spielplätzen, auf Baustellen).	TTG.3.A.2.a
	b	» können vermuten, wie es zu Erfindungen und Entwicklungen von Geräten gekommen ist (z.B. Backofen, Mixer, Bügeleisen, Regenschirm, Kugelschreiber, mechanische und elektrische Geräte).	
2	c	» können die Bedeutung von technischen Entwicklungen von Geräten und Anlagen für das Leben im Alltag heute erkennen und einschätzen (z.B. Armbanduhr, elektrische Zahnbürste, Geschirrspüler, Seilbahnen, Baumaschinen, Internet).	BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen TTG.3.A.2.b
	d	» können Informationen zu Erfinderinnen und Erfindern und ihren technischen Entwicklungen erschliessen und darstellen (z.B. Marconi - Radio; Franklin - Blitzableiter).	MI.1.3.e TTG.3.A.2.b
	e	» können Phänomene und Dinge in der Natur als Vorbild für technische Entwicklungen erkennen, vergleichen und zuordnen (z.B. Bionik: Vogelflügel - Flugzeugflügel, Kletten - Klettverschluss, Kälte- und Wärmeschutz bei Pflanzen und Tieren und bei technischen Geräten).	
	f	» können technische Anwendungen von früher und heute vergleichen, einordnen und einschätzen, was sich dadurch im Alltag für die Menschen und die Umwelt verändert hat (z.B. Beleuchtung, Heizung, Bauen, Verkehr, Kommunikationsmöglichkeiten). ≡ Bedeutung technischer Entwicklungen für das Alltagsleben	BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen TTG.3.A.2.b
	g	» können angeleitet Informationen zur Bedeutung eines für die Naturwissenschaften wichtigen Geräts recherchieren und dokumentieren (z.B. Entwicklungen in der Medizin durch das Mikroskop, Veränderungen des Bildes zu Erde und Universum durch das Fernrohr).	MI - Recherche und Lernunterstützung TTG.3.A.2.b
		▶ Nachfolgende Kompetenz: NT.1.1, NT.1.3	

NMG.6 Arbeit, Produktion und Konsum - Situationen erschliessen

1. Die Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Arbeitsformen und Arbeitsplätze erkunden.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)
BNE - Wirtschaft und Konsum

Bedeutung der Arbeit, Arbeitswelten

NMG.6.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	a	» können verschiedene Arbeitsorte in der Umgebung erkunden und über Tätigkeiten, typische Arbeitsgeräte, Arbeitskleidung berichten.	
	b	» können Gemeinsamkeiten und Unterschiede von Hausarbeit, Erwerbsarbeit und Freiwilligenarbeit beschreiben (z.B. Leistung, Lohn).	
	c	» können Arbeitsteilung angeleitet organisieren sowie über das Resultat und die Verteilung der Arbeit nachdenken (z.B. Schulfest, Verkaufsstand).	
2	d	» können Arbeiten von Frauen und Männern vergleichen, Unterschiede benennen und Überlegungen zur Beseitigung von Ungerechtigkeiten diskutieren (z.B. ungleiche Wahlmöglichkeiten und Chancen).	BNE - Geschlechter und Gleichstellung
	e	» können Arbeitsformen und Arbeitszeitmodelle an ausgewählten Arbeitsplätzen erkunden und Unterschiede beschreiben (z.B. Hand-, Kopf-, Maschinenarbeit, Dienstleistung bzw. Voll-, Teilzeitarbeit, Arbeit auf Abruf). ≡ Arbeit als Tätigkeit, Arbeit als Ergebnis	
	f	» kennen Gründe für Erwerbslosigkeit und mögliche Folgen für den Einzelnen und die Familie (z.B. Veränderungen beruflicher Anforderungen).	

2. Die Schülerinnen und Schüler können Berufswelten erkunden und Berufe nach ausgewählten Kriterien beschreiben.

Querverweise
BNE - Wirtschaft und Konsum

Berufliche Orientierung

NMG.6.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	a	» können eigene Vorstellungen zu Berufen aus dem familiären und weiteren Umfeld beschreiben (z.B. Tätigkeiten) und Berufe benennen.	
	b	» können Informationen zu unterschiedlichen Berufen sammeln und nach Merkmalen ordnen (z.B. Arbeitsort, Tätigkeiten, Hilfsmittel, Kleidung, Arbeitsresultate).	MI - Recherche und Lernunterstützung
	c	» können eigene Interessen für Berufe beschreiben und sich über Traumberufe sowie Rollenbilder austauschen (z.B. Männer- und Frauenberufe).	
2	d	» können Frauen und Männer zu ihrer Berufsarbeit befragen und die Bedeutung der Berufsarbeit für das familiäre Leben erkennen.	
	e	» können anhand von Kriterien ausgewählte Berufe vergleichen und die Ausbildungswege zu diesen Berufen beschreiben (z.B. Tätigkeiten, Anforderungen, Laufbahn, Weiterbildung).	

			Querverweise
	3.	**Die Schülerinnen und Schüler können die Produktion und den Weg von Gütern beschreiben.**	
		Verarbeitung von Rohstoffen, Produktion von Gütern	
NMG.6.3		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» kennen unterschiedliche Rohstoffe und können über deren Bedeutung im Alltag nachdenken (z.B. Holz, Wasser, Lehm).	
	b	» können an Beispielen der täglichen Versorgung die Verarbeitung von Rohstoffen zu Produkten verfolgen und beschreiben (z.B. Apfel - Apfelsaft, Getreide - Brot, Milch - Käse).	
2	c	» können Informationen zu Rohstoffen erschliessen und über deren Bedeutung für Menschen nachdenken (z.B. Erdöl, Glas, Metalle).	BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen
	d	» können an Beispielen den Produktionsprozess von Gütern beschreiben und darstellen (z.B. vom Erdöl zum Legostein). ≡ Rohstoffkreislauf, Wertschöpfung	
	e	» können Informationen zum Weg von Gütern sammeln und vergleichen (z.B. Kartoffeln, Schokolade, T-Shirt, Handy) sowie Arbeitsprozesse beschreiben.	
	f	» können Produktions- und Dienstleistungsbetriebe der nahen Umgebung erkunden und typische Abläufe und Produktionsverfahren dokumentieren (z.B. Warenströme, Produktionsverfahren, Aufgaben und Ziele des Betriebes).	

			Querverweise
	4.	**Die Schülerinnen und Schüler können Tauschbeziehungen untersuchen und einfache wirtschaftliche Regeln erkennen.**	
		Rollen und Regeln beim Kaufen, Tauschen, Verkaufen	
NMG.6.4		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können Sachen tauschen (z.B. im Spiel, Tauschbörsen), unterschiedliche Interessen von Käufern und Verkäufern entdecken sowie Ablauf und Handlungen beim Tausch von Waren bzw. Dienstleistungen gegen Geld beschreiben.	
	b	» erkunden Tauschbeziehungen (z.B. auf dem Wochenmarkt, im Supermarkt, im Hofladen) und können Regeln und deren Bedeutung erkennen (z.B. Angebot, Nachfrage, Ware gegen Geld, Interessenskonflikte, Kooperation der Tauschpartner). ≡ Gütermarkt, Geld	
	c	» können Eigenschaften von Tauschmitteln erklären (z.B. begehrt, knapp, portionierbar, haltbar, echt) und die Funktion von Geld in Tauschgeschäften erkennen.	
2	d	» können Güter verkaufen (z.B. für ein Schulprojekt) und den Prozess nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten planen, durchführen und reflektieren (z.B. Einkaufs-, Materialaufwand, Stückzahlen, Verkaufspreis, Werbung, Gewinnmarge).	
	e	» können an alltäglichen Beispielen untersuchen, wie sich Preise bilden und verändern (z.B. grosses Angebot-tiefer Preis, kleines Angebot-hoher Preis).	

			Querverweise
	f	» kennen das Modell des einfachen Wirtschaftskreislaufes in Grundzügen. ≡ Tausch von Gütern, Arbeitskraft und Geld zwischen Unternehmen und Haushalten	BNE - Wirtschaft und Konsum
	g	» können den Handel als Bindeglied zwischen Produktion und Konsum erkennen.	
	h	» können an Beispielen (z.B. Besuch eines Landwirtschafts-Gewerbebetriebes, Medienbericht) einfache wirtschaftliche Regeln und Zusammenhänge erkennen (z.B. Produktionskosten, Qualität, Verkaufspreis).	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: WAH.2.1, WAH.2.2, WAH.2.3, WAH.3.1, WAH.3.3	

			Querverweise BNE - Wirtschaft und Konsum
	5.	**Die Schülerinnen und Schüler können Rahmenbedingungen von Konsum wahrnehmen sowie über die Verwendung von Gütern nachdenken.**	
		Wünsche, Bedürfnisse, Konsum	
	NMG.6.5	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können individuelle Wünsche und Bedürfnisse des eigenen Konsums benennen, ordnen, mit andern vergleichen sowie unterschiedliche Ideen entwickeln, wie sie sich Wünsche und Bedürfnisse erfüllen können (z.B. Geburtstagswünsche formulieren, Taschengeld sparen, Bibliothek und Ludothek nutzen, Vorhandenes anpassen und verwenden, mit anderen tauschen).	
	b	» können Preise von Gütern (z.B. Spielsachen) und Dienstleistungen (z.B. Post, Coiffeur, Hallenbad) vergleichen.	MA.3.A.1.b
	c	» können einen einfachen Einkauf planen sowie Nutzen, Kosten und Sparmöglichkeiten abwägen. ≡ Konflikte zwischen Wünschen, Bedürfnissen und knappen Mitteln	MA.3.A.1.c
	d	» können an Beispielen den Wandel von Konsumgewohnheiten untersuchen sowie Auswirkungen auf den Alltag aufzeigen (z.B. Schulutensilien).	
2	e	» können Grundbedürfnisse von Menschen nach Dringlichkeit ordnen und Wünsche von überlebenswichtigen Bedürfnissen unterscheiden (z.B. Nahrung, Wohnen versus Spielsachen, Ausflüge).	
	f	» können Konsumgüter als Statussymbole und als Zeichen der Zugehörigkeit oder Abgrenzung von Gruppen erkennen.	
	g	» können an Beispielen Konsumentscheidungen unter Berücksichtigung der finanziellen Möglichkeiten prüfen sowie Alternativen der Bedürfnisdeckung diskutieren (z.B. selber herstellen).	
	h	» können an Beispielen die Verteilung von Gütern analysieren und Gründe für die Unterschiede erkennen. ≡ Wohlstand, Armut	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: WAH.2.3, WAH.3.1, WAH.3.2, WAH.3.3	

NMG.7 Lebensweisen und Lebensräume von Menschen erschliessen und vergleichen

1. Die Schülerinnen und Schüler können unterschiedliche Lebensweisen beschreiben und erkennen, was Menschen ihre Herkunft und Zugehörigkeiten bedeuten.

Querverweise
BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

Verschiedene Lebensweisen

NMG.7.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Alltagswelten (z.B. soziales Umfeld, familiäre Organisation, Leben in der Stadt, auf dem Land) von Kindern beschreiben (z.B. in Geschichten, Filmen) und darin Vertrautes und Unvertrautes entdecken.	
	b	» können unterschiedliche Merkmale und Lebensweisen von Mädchen/Frauen und Jungen/Männern beschreiben (z.B. Sprache, Kultur, Behinderung) und verwenden eine wertschätzende Sprache.	
2	c	» können wahrnehmen, was Herkunft und Zugehörigkeiten (z.B. Familie, Sprache, Vereine, Herkunftsland, Religion) Menschen bedeuten.	
	d	» können ihre Vorstellungen über wenig vertraute Lebensweisen in ihrer Alltagswelt anhand von Informationen und eigenen Erkundungen erweitern (z.B. kulturelle Merkmale, Gemeinschaftsformen, religiöses Leben).	
	e	» können Stereotypen und Vorurteile über Menschen mit anderen Lebensweisen hinterfragen (z.B. auf dem Pausenplatz, in Medien, Politik).	MI.1.1.c MI.1.2.e

Nachfolgende Kompetenz: ERG.5.5, RZG.2.2

2. Die Schülerinnen und Schüler können Vorstellungen zu Lebensweisen von Menschen in fernen Gebieten der Erde beschreiben, vergleichen und entwickeln.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)
BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

Lebensweisen in fernen Gebieten

NMG.7.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	a	» können über eigene Vorstellungen zu Lebensweisen von Menschen in fernen Gebieten der Erde erzählen, austauschen und Unterschiede benennen.	
	b	» können ausgehend von Berichten und Darstellungen über den Alltag von Kindern in fernen Gebieten der Erde Merkmale von Lebensweisen (z.B. Wohnen, Arbeiten, Zusammenleben) und deren Vielfalt wahrnehmen, beschreiben und einordnen.	
	c	» können zu ausgewählten Themen der Alltagsgestaltung und Lebensweise von Menschen in fernen Gebieten der Erde Fragen stellen, angeleitet Informationen erschliessen, ordnen und darüber berichten (Wohnen, Sich-Ernähren, Zusammenleben, Arbeiten, Unterwegs-Sein).	

			Querverweise
2	d	» können Merkmale der Lebensweise von Menschen in fernen Gebieten der Erde vergleichen, die Vielfalt und Eigenart von Lebensweisen erkennen und einordnen (z.B. Lebensweisen in kalten, heissen, trockenen, sehr feuchten Gebieten, am Meer/im Gebirge, Stadt/Land).	
	e	» können Informationen und Berichte in Medien zu Lebenssituationen und aktuellen Ereignissen in fernen Gebieten der Erde verarbeiten, Fragen stellen und im Austausch mit anderen Sachverhalte klären und einordnen.	MI.1.2.e
	f	» können eigene Vorstellungen zu Lebensweisen und Lebensräumen in fernen Gebieten der Erde mit Informationen und Darstellungen vergleichen (z.B. in Sachbüchern, Filmen, Atlanten). » können dokumentieren, wie sich ihre Vorstellungen und das eigene Wissen zu Lebensweisen in fernen Gebieten entwickeln und verändern.	MI.1.3.e
	g	» können eigene Einschätzungen und Einstellungen zur Lebensweise von und gegenüber Bevölkerungsgruppen in fernen Gebieten der Erde bewusst machen, vergleichen und dabei Ideen entwickeln, wie man mit möglichen Stereotypen und Vorurteilen umgehen kann.	FS3l.6.C.1.c
		▶ Nachfolgende Kompetenz: ERG.5.5, RZG.2.2	

			Querverweise
	3.	**Die Schülerinnen und Schüler können Formen des Unterwegs-Seins von Menschen, Gütern und Nachrichten erkunden sowie Nutzen und Folgen des Unterwegs-Sein für Mensch und Umwelt abschätzen.**	
		Mobilität, Verkehr, Transport	
	NMG.7.3	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können über Erfahrungen zum Unterwegs-Sein auf Ausflügen und Reisen und beim Wechsel von Wohnorten erzählen.	
	b	» können Vermutungen anstellen, wie und warum Güter unseres Alltags zu uns gelangen, angeleitet das Unterwegs-Sein von ausgewählten Waren und Nachrichten erkunden und Ergebnisse dazu ordnen (z.B. Transportmittel, -wege und -anlagen).	
	c	» können Elemente und Merkmale zum Unterwegs-Sein von Menschen, Gütern und Nachrichten benennen, beschreiben und ordnen. ≡ Reise- und Transportgründe; Reise- und Transportmittel, Transportwege und -anlagen	
2	d	» können ausgehend von eigenen Gewohnheiten die Bedeutung des Unterwegs-Seins und des Verkehrs für das tägliche Leben beschreiben und einschätzen.	
	e	» können an ausgewählten Beispielen das Unterwegs-Sein von Menschen, Gütern und Nachrichten in der Umgebung und über weite Strecken auf der Erde angeleitet recherchieren und Ergebnisse ordnen und darstellen.	MI - Recherche und Lernunterstützung
	f	» können aufgrund von Berichten das Unterwegs-Sein von Menschen nacherzählen (z.B. Reisen, Auswanderung, Wohnortwechsel, Flucht), eigene Vorstellungen und Erfahrungen dazu beschreiben sowie eigene Unterwegs- und Reisegeschichten zusammentragen und dokumentieren.	
	g	» können Vergleiche zur Mobilität und zum Verkehr früher und heute anstellen, Veränderungen beschreiben sowie Beispiele von Nutzen und Folgen für die Lebensqualität der Menschen und für die Natur einschätzen.	

			Querverweise
	h	» können Ideen und Perspektiven für die Mobilität und für Formen des Unterwegs-Seins in der Zukunft entwickeln sowie mögliche Handlungsweisen überdenken und einschätzen.	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: RZG.2.1, RZG.2.4, RZG.2.5, WAH.2.2	

			Querverweise
	4.	**Die Schülerinnen und Schüler können Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen Lebensweisen und Lebensräumen von Menschen wahrnehmen, einschätzen und sich als Teil der einen Welt einordnen.**	Querverweise EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5) BNE - Globale Entwicklung und Frieden BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung
	NMG.7.4	*Zusammenhänge und Abhängigkeiten zwischen Räumen* Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können ausgehend von Geschichten und Darstellungen in Kinderbüchern und Filmen Verbindungen zwischen Menschen in verschiedenen Gebieten der Erde wahrnehmen und benennen.	MI.1.2.a
	b	» können ausgehend von Alltagssituationen beschreiben, wie und in welcher Form sie mit Menschen und Produkten aus fernen Gebieten der Erde in Verbindung stehen (z.B. Nahrungsmittel, Spielzeuge, Musik).	
2	c	» können beschreiben, welche Fragen und Themen sie zu unserer Welt und zum Zusammenleben von Menschen auf der Erde beschäftigen, diesen nachgehen und für sich und im Austausch mit anderen klären und einordnen.	
	d	» können sich bewusstmachen, beschreiben und einschätzen, was aus ihrer Sicht für das Zusammenleben von Menschen in verschiedenen Gebieten und für die Zukunft auf der Erde wichtig ist.	
	e	» können sich mit Fragen zu Unterschieden und Ungleichheiten auf der Erde (z.B. Schule, Arbeit von Kindern, Wasserversorgung, Ernährung) auseinandersetzen, Vermutungen über Gründe und Ursachen dieser Unterschiede anstellen und sie einschätzen und einordnen.	
	f	» setzen sich mit Formen von Begegnungen und Konflikten zwischen Bevölkerungsgruppen in verschiedenen Gebieten der Erde in früheren Zeiten und heute auseinandersetzen und können Folgen für die Lebensweise der Menschen einschätzen (z.B. Entdeckungen, Eroberungen, aktuelle Beispiele).	
	g	» können zu aktuellen Themen über die Situation und die Entwicklung in verschiedenen Gebieten der Erde eigene Vorstellungen und Überlegungen darlegen, Fragen stellen und Sachverhalte klären (z.B. Entwicklung der Bevölkerung, Armut, Nahrungssicherheit).	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: ERG.5.5, RZG.2.1, RZG.2.2, RZG.2.3, RZG.3.2	

NMG.8 Menschen nutzen Räume - sich orientieren und mitgestalten

1. Die Schülerinnen und Schüler können räumliche Merkmale, Strukturen und Situationen der natürlichen und gebauten Umwelt wahrnehmen, beschreiben und einordnen.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)

Räume, Raumwahrnehmung

NMG.8.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1

a » können erkennen und beschreiben, was sie in der Wohn- und Schulumgebung vorfinden und was ihnen in Räumen bekannt und vertraut ist (z.B. bestimmte Häuser, Einkaufsorte, Verkehrsanlagen, für sie wichtige Orte).

b » können Räume in der vertrauten Umgebung erkunden, Objekte in der Natur und in der gebauten Umwelt benennen, verorten (z.B. Wälder, Gewässer, Felsgebiete, unterschiedliche und typische Bauten und Anlagen in Siedlungen und Naturräumen) und Unterschiede in der Gestaltung von Räumen beschreiben.

2

c » können zusammentragen und ordnen, welche unterschiedlichen Raumelemente (z.B. Bauten, Anlagen, Gewässer, Wälder) in der natürlichen und gebauten Umwelt vorkommen und deren Anordnung im Raum charakterisieren und dokumentieren (z.B. mit Skizzen, Plänen, Fotos).

d » können über eigene Wahrnehmungen, Vorstellungen und Bewertungen zu persönlich bedeutsamen Räumen am Wohnort und in der Wohnregion nachdenken, diese beschreiben und mit der Einschätzung anderer Kinder vergleichen (z.B. persönlich wichtige Orte, schöne Orte, Orte wo ich oft bin, gefährliche Orte, Orte, wo es mir gar nicht gefällt).

e » können erkunden, ordnen und dokumentieren, wie in verschiedenen Gebieten der näheren und weiteren Umgebung räumliche Merkmale (z.B. Bauten für verschiedene Zwecke, Anlagen für Verkehr, Freizeit, Ver- und Entsorgung) miteinander in Beziehung stehen und verflochten sind.

f » können Merkmale der natürlichen und gebauten Umwelt in unterschiedlichen Räumen charakterisieren und typische Merkmale in verschiedenen Räumen der Schweiz, im Jura, im Mittelland und im Alpenraum vergleichen und einordnen. = typische Merkmale von Räumen in Städten, Agglomerationen, ländlichen Gebieten, Berggebieten

g » können sich mit Beschreibungen und Zuschreibungen zu Räumen und Bevölkerungsgruppen in der Wohnregion und in der Schweiz auseinandersetzen, sich dazu informieren, Vergleiche vornehmen sowie Aussagen überprüfen und einschätzen (z.B. Was ist typisch? Was ist anders? Zuschreibungen, Klischees, Realitäten).

▶ Nachfolgende Kompetenzen: RZG.2.3

2. Die Schülerinnen und Schüler können die unterschiedliche Nutzung von Räumen durch Menschen erschliessen, vergleichen und einschätzen und über Beziehungen von Menschen zu Räumen nachdenken.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)
BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

Raumnutzung Mensch - Raum

NMG.8.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	a	» können über Erfahrungen erzählen, wie sie selber unterschiedliche Räume brauchen und nutzen (zum Wohnen, in der Freizeit, zum Einkaufen, zum Unterwegs-Sein).	
	b	» können wahrnehmen, benennen und begründen, in welchen Räumen sie sich gerne bzw. nicht gerne aufhalten und was ihnen in ihrem Lebensraum wichtig ist.	
2	c	» können anhand von Beispielen in der eigenen Umgebung recherchieren und darlegen, wie Menschen unterschiedliche Räume und Raumelemente nutzen (z.B. Bauten, Anlagen, Gewässer, Wälder) und was sie den Menschen im Alltag ermöglichen. ≡ Nutzungsformen: Wohnen, Arbeiten, Einkaufen, Freizeit, Verkehr, Wasserversorgung	
	d	» können zusammentragen und vergleichen, welche Bedeutung verschiedene Räume für die Nutzung verschiedener Menschen haben und über ihre eigene Ansprüche an Räume nachdenken (am Wohnort, in der Wohnregion, in der Stadt, an Freizeit- und Ferienorten).	
	e	» können sich mithilfe von Bildern, Texten, Karten über Unterschiede und die Vielfalt von Nutzungsformen der Menschen in verschiedenen Landschaften informieren, diese vergleichen und einordnen. ≡ Vielfalt von Nutzungsformen in der Stadt, in der Agglomeration, in ländlichen Gebieten, in Berggebieten, in Tälern, an Seen, in ebenen Gebieten	MI.1.2.e
	f	» können in verschiedenartigen Räumen in der näheren und weiteren Umgebung erkunden und recherchieren, welche Nutzungsansprüche verschiedene Menschen haben sowie vermuten und einschätzen, welche Nutzungskonflikte dabei entstehen können (z.B. Landwirtschaft - Bauen, Wohnen - Verkehr, Freizeit/Tourismus - Naturschutz).	

3. Die Schülerinnen und Schüler können Veränderungen in Räumen erkennen, über Folgen von Veränderungen und die künftige Gestaltung und Entwicklung nachdenken.

Querverweise
BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

Raumveränderungen, Raumentwicklung

NMG.8.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

1		
	a	» können Veränderungen in der eigenen Umgebung über einen längeren Zeitraum beobachten und dokumentieren (z.B. durch Bauen und Umgestalten im eigenen Quartier, an einem vertrauten Ort in der Natur über mehr als eine Jahreszeit hinweg).
2	b	» können wahrnehmen, beschreiben und darüber nachdenken, wie Menschen z.B. durch das Wohnen, die Produktion von Nahrungsmitteln, das Unterwegs-Sein, die Freizeitgestaltung unsere Umgebung und unseren Lebensraum gestalten und verändern.
	c	» können für die Gestaltung des Lebensraumes eigene Wünsche und Anliegen benennen, Ideen und Perspektiven entwickeln und dazu Stellung nehmen (z.B. auf dem Schulhausareal, in der Wohnumgebung, Vorhaben zur Sicherheit im Verkehr, zur Gestaltung von Freizeiträumen, Schutz von Naturräumen).
	d	» können ausgehend von Spuren im Raum sowie von Informationen (z.B. Bilder, Berichte, Gespräche mit älteren Menschen) Veränderungen in der eigenen Wohnumgebung erfassen und Vergleiche zwischen früher und heute anstellen.
	e	» können über die Auswirkungen von Veränderungen im Raum für die Menschen und die Natur nachdenken (z.B. im Verkehr, bei Freizeitanlagen, an Gewässern) und über Gestaltungs- und Verhaltensmöglichkeiten in der Zukunft nachdenken.

4. Die Schülerinnen und Schüler können Elemente und Merkmale von Räumen in Darstellungsmitteln auffinden sowie raumbezogene Orientierungsraster aufbauen und anwenden.

Querverweise
EZ - Räumliche Orientierung (4)

Räumliche Orientierungsmittel und -raster

NMG.8.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	a	» können die Lage und Richtung von Objekten im eigenen Erfahrungsraum beschreiben und dabei Orientierungsmuster anwenden (z.B. links/rechts, oben/unten, vorne/hinten).	MA.2.A.1.c
	b	» können auf Karten und Plänen der Region, des Wohnortes der Schweiz, der Welt und auf dem Globus erkennen und zeigen, welche Orte und Gebiete sie schon kennen und diese beschreiben.	
2	c	» können räumliche Orientierungspunkte verorten und für die eigene Orientierung im Raum anwenden (z.B. Himmelsrichtungen, markante Bauten, Anlagen in der Umgebung).	
	d	» können Orte und Gebiete auf Karten, Luftbildern und auf dem Globus auffinden (z.B. Flüsse, Seen, Gebirge, Orte, wichtige Städte, Verkehrslinien).	

			Querverweise
	e	» können räumliche Ordnungsraster charakterisieren und erklären (z.B. Grosslandschaften der Schweiz, Lage und Verteilung der Meere und Kontinente, Verteilung der Bevölkerung).	
	f	» können räumliche Grössen, Verhältnisse und Dimensionen in Beziehung zueinander setzen (z.B. Einordnung von Wohnort, Region, Kanton, Schweiz, Europa, Kontinente, Welt; ausgewählte Vorstellungen zu Distanzen und Flächen in der Region, in der Schweiz und weltweit).	
	g	» können ausgehend von Informationen zu aktuellen Ereignissen (z.B. Naturereignisse, Konflikte zwischen Bevölkerungsgruppen) räumliche Bezüge in Orientierungsmitteln auffinden und Informationen zu räumlichen Situationen einordnen.	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: RZG.4.1, RZG.4.2	

			Querverweise
	5.	**Die Schülerinnen und Schüler können sich in ihrer näheren und weiteren Umgebung orientieren, sicher bewegen und dabei Orientierungsmittel nutzen und anwenden.**	Querverweise EZ - Räumliche Orientierung (4)
		Räumliche Orientierung im Gelände	
	NMG.8.5	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können sich nach Anleitung auf dem Kindergarten- bzw. Schulareal, auf dem Schulweg und in der näheren Umgebung bewegen und orientieren sowie begangene Wegverläufe beschreiben. ☰ Kindergarten- und Schulareal, Schulweg	
	b	» können selbstständig Wege im Wohn- und Schulumfeld zurücklegen, dabei sichere und unsichere Stellen erkennen, benennen und Regeln im Verkehr beachten.	BNE - Gesundheit
	c	» können mithilfe von einfachen Orientierungsmitteln (z.B. Skizzen, Schularealkarten, Schatzkarten, Plan mit Bildern und Piktogrammen) Orte im Gelände auffinden sowie Richtungen und Lagebezüge von Objekten im eigenen Wohnquartier bzw. am eigenen Wohnort beschreiben.	BS.1.A.1.3c
	d	» können räumliche Situationen (z.B. eigenes Zimmer, Schulzimmer, Spielplatz) mit eigenen Skizzen und Plänen darstellen und diese anderen Personen erklären.	
2	e	» können in der Umgebung vertraute räumliche Elemente mithilfe von Karten, bzw. Objekte im Gelände in Karten auffinden und dabei Darstellungsformen lesen und anwenden (z.B. Massstabs- und Richtungsangaben, ausgewählte Signaturen).	
	f	» können in einfachen Karten und Modellen räumliche Situationen der natürlichen und gebauten Umwelt proportional angemessen darstellen und erklären.	MA.2.C.4.f
	g	» können mit Velo und öffentlichem Verkehr selbstständig in der Wohnregion unterwegs sein und dabei auf die Sicherheit im Verkehr achten und Regeln einhalten.	BNE - Gesundheit BS.5.1.1c
	h	» können sich mithilfe unterschiedlicher Orientierungsmittel im Raum orientieren (z.B. Ortsplan, OL-Karten, topographischen Karten, Verkehrsnetzplan der Region). » können ausgewählte Orte im Gelände auffinden sowie begangene Wege und wahrgenommene Objekte in Karten eintragen.	MA.2.C.4.g MI - Recherche und Lernunterstützung BS.1.A.1.3e

		Querverweise
i	» können unterschiedliche Orientierungsmittel (z.B. Karten, Kompass, GPS) im Gelände anwenden und mithilfe von Legenden Angaben aus Orientierungsmitteln herauslesen und räumliche Situationen charakterisieren.	MI - Recherche und Lernunterstützung

NMG.9 Zeit, Dauer und Wandel verstehen - Geschichte und Geschichten unterscheiden

1. Die Schülerinnen und Schüler können Zeitbegriffe aufbauen und korrekt verwenden, Zeit als Konzept verstehen und nutzen sowie den Zeitstrahl anwenden.

Querverweise
EZ - Zeitliche Orientierung (3)
MA.3.A.1

Zeit und Zeitkonzept

NMG.9.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Zeitbegriffe korrekt anwenden (z.B. morgen, heute, gestern) und zeitliche Reihen und Listen bilden. ≡ Zeitwörter, Wochentage, Monate	MA.3.A.2.a
	b	» können Zeit grafisch darstellen (z.B. Jahreskreis), markante Punkte im Jahresverlauf bezeichnen und die Uhr lesen. ≡ Frühling, Sommer, Herbst, Winter, Uhr	MA.3.A.1.b
	c	» können Handlungsabfolgen denken, durchführen, reflektieren sowie Zeitdauer erleben und deren Dauer schätzen.	
	d	» können gleichbleibende und variierende Tagesstrukturen unterscheiden und diese vergleichen.	
	e	» können Zeitdauer von Handlungen schätzen, messen und grafisch darstellen. ≡ Zeitstrahl	
2	f	» können eine Entwicklung (z.B. eigene Familie) über drei Generationen auf einem Zeitstrahl einordnen.	
	g	» können Epochen der Geschichte auf einem Zeitstrahl einordnen. ≡ Steinzeit, Antike, Mittelalter, Neuzeit	
	h	» können ausgewählte historische Ereignisse oder Veränderungen auf einem Zeitstrahl einordnen (z.B. Erfindung der Schrift, Bundesbrief 1291).	D.2.B.1.g

2. Die Schülerinnen und Schüler können Dauer und Wandel bei sich sowie in der eigenen Lebenswelt und Umgebung erschliessen.

Querverweise

Dauer und Wandel

NMG.9.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können die eigene Entwicklung als Kind und die Entwicklung ihrer Familie über drei Generationen erzählen (z.B. mit einer Fotoreihe).	
	b	» können alte und moderne Dinge vergleichen. Was ist gleich? Was ist anders? (z.B. Werkzeuge, Kleider, Essen). ≡ früher/heute, alt/modern	
	c	» können beschreiben, was in der eigenen Entwicklung und der eigenen Familie gleich geblieben ist und was sich geändert hat.	
	d	» können historische Bilder aus der Umgebung mit der heutigen Situation vergleichen. Was ist gleich? Was ist anders? (z.B. Häuser, Strassen in der eigenen Umgebung).	
2	e	» können früher und heute vergleichen. Was ist gleich geblieben? Was hat sich geändert? (z.B. kindliche Lebenswelten, Wohnen, Feuer machen in der Altsteinzeit, Geschlechterverhältnisse). ≡ Altsteinzeit	

			Querverweise
	f	» können den Wandel menschlicher Kultur in einer früheren Epoche beschreiben (z.B. von der Alt- zur Jungsteinzeit, von der Antike zum Mittelalter). ☰ Jungsteinzeit	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: RZG.5.1, RZG.5.2, RZG.5.3	

3. Die Schülerinnen und Schüler können verstehen, wie Geschichte aus Vergangenheit rekonstruiert wird.

Querverweise
EZ - Zeitliche Orientierung (3)
EZ - Fantasie und Kreativität (6)

Geschichte als Rekonstruktion von Vergangenheit

NMG.9.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

			Querverweise
1	a	» können das Prinzip von Geschichten und ihren typischen Aufbau verstehen (z.B. eine Geschichte hat einen Anfang, eine Mitte und einen Schluss; sie besteht aus einer Handlung mit verschiedenen Personen). ☰ Aufbau einer Geschichte	
	b	» können aus Ruinen oder Bauten Vorstellungen entwickeln, wie diese in der Vergangenheit ausgesehen haben (z.B. Burgen, Höhlen, alte Häuser). ☰ Ruine	
	c	» können aus Funden und alten Gegenständen (z.B. Objekte in Museen, prähistorische Felsmalereien) Vorstellungen über das Leben einer früheren Gesellschaft gewinnen (z.B. Steinzeit, Römer, Spätmittelalter). ☰ Ausgrabung, Fundstück	
	d	» können sich aus Geschichten, Erzählungen, Bildern ein Bild über eine vergangene Kultur machen (z.B. China, Altes Ägypten, Römisches Imperium).	MI.1.2.c
2	e	» können sich aus Sachtexten, Karten, Quellen ein differenziertes Bild einer historischen Epoche erarbeiten. ☰ Sachtext, Karte, Quelle	MI.1.2.e
	f	» können verstehen, dass man ein historisches Ereignis in unterschiedlicher Weise erzählen kann (z.B. Eroberung der Waadt, Eroberung Amerikas).	
	g	» können verstehen, dass unterschiedliche Sichtweisen von Vergangenheit mit aktuellen Interessen in Zusammenhang stehen (z.B. Alte Eidgenossenschaft).	

4. Die Schülerinnen und Schüler können Geschichte und Geschichten voneinander unterscheiden.

Querverweise

Geschichte und Geschichten

NMG.9.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

			Querverweise
1	a	» können fiktive Geschichten von realen Geschichten unterscheiden.	
	b	» können die Absichten von Geschichten erkennen und die Wirkung von Geschichten auf sich selber beschreiben.	MI.1.2.b
2	c	» können erklären, aufgrund welcher Merkmale sich fiktive Geschichten von realen Geschichten unterscheiden. ☰ fiktive/reale Geschichten	D.6.C.1.f
	d	» können die Absichten von Sagen und Mythen erklären (z.B. Sage von Wilhelm Tell).	

		Querverweise
e	» können Kriterien geleitet Sagen und Mythen von geschichtlichen Darstellungen unterscheiden (z.B. Sagen der Schweiz).	
f	» können den Gebrauch von Sagen und Mythen in der aktuellen Gegenwart kritisch reflektieren und deren Verwendung in der politischen Diskussion erkennen.	
	▶ Nachfolgende Kompetenz: RZG.7.1, RZG.7.2, RZG.7.3	

NMG.10 Gemeinschaft und Gesellschaft - Zusammenleben gestalten und sich engagieren

1. Die Schülerinnen und Schüler können auf andere eingehen und Gemeinschaft mitgestalten.

Querverweise
BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte
EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)

Gemeinschaft und Konflikte

NMG.10.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Erfahrungen von Zusammenleben beschreiben und Möglichkeiten für gelungenes Zusammenleben formulieren (z.B. Rücksicht nehmen, miteinander feiern).	
	b	» können in Konflikten angeleitet eigene Bedürfnisse und Befindlichkeiten formulieren und jene von anderen wahrnehmen. ≡ Gesprächsregeln, Mobbing	
	c	» können Vorschläge für eine faire Konfliktlösung äussern und sich an Abmachungen halten. ≡ Klassenregeln, Vertrag	
2	d	» können gemeinschaftsfördernde Aktivitäten in der Klasse vorschlagen und umsetzen sowie Mitverantwortung für das Wohlergehen aller übernehmen (z.B. Ordnung im Klassenzimmer, wertschätzender Umgang miteinander).	
	e	» lernen, Konflikte in der Gruppe fair zu lösen und können verschiedene Strategien anwenden (z.B. Schlichtung, Abstimmung, Konsens).	
	f	» können sich in andere Menschen hinein versetzen und deren Gefühle, Bedürfnisse und Rechte respektieren und sich für sie einsetzen (z.B. bei Streit, Mobbing).	

▶ Nachfolgende Kompetenz: ERG.5.4, ERG.5.6

2. Die Schülerinnen und Schüler können Freundschaft und Beziehungen pflegen und reflektieren.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)
EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)

Freundschaft

NMG.10.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können von Freundschaft erzählen und Freundschaft sprachlich, zeichenhaft sowie handelnd ausdrücken.	
	b	» können Merkmale von Freundschaft beschreiben (z.B. Zuneigung, geteilte Interessen) und eigene Erwartungen reflektieren.	
2	c	» können Freundschaft auch in Konfliktsituationen und bei gegenläufigen Interessen gestalten (z.B. sich versöhnen, verschiedene Interessen berücksichtigen).	
	d	» können Qualitäten von Freundschaft und Liebe beschreiben (z.B. Zuneigung, Vertrauen, Gleichberechtigung).	
	e	» setzen sich mit dem Zusammenhang von Freundschaft, Liebe und Sexualität auseinander.	

▶ Nachfolgende Kompetenzen: ERG.5.3

3. Die Schülerinnen und Schüler können grundlegende Funktionen öffentlicher Institutionen verstehen.

Querverweise

Öffentliche Institutionen

NMG.10.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Namen für Aufgaben nennen (z.B. Ämtli in der Klasse) und diese der entsprechenden Funktion zuordnen.	
	b	» können Ämter und Funktionen in der Gemeinde benennen und unterscheiden (z.B. Polizist/in, Feuerwehrmann/frau, Förster/in, Gemeinderat/rätin).	
	c	» können öffentliche Institutionen und Einrichtungen in der Gemeinde benennen und deren Funktion verstehen (z.B. Spital, Schule, Feuerwehr, Abfallentsorgung, Gericht).	
2	d	» können den Unterschied zwischen privater und öffentlicher Sphäre beschreiben (z.B. Unterschied zwischen Regeln in der Familie und Gesetzen wie ein Fahrverbot). ≡ öffentliche und private Sphäre	
	e	» können zuständige Stellen für Fragen und Anliegen identifizieren (z.B. die Lehrperson, die Schulleitung, der/die Schulhauswart/-in, die Gemeindebehörde).	
	f	» können ausgewählte Aufgaben einer Gemeinde den Ressorts einer Gemeinde zuordnen und deren Zusammenspiel erklären (z.B. Schneeräumung, Wasserversorgung). ≡ Ressort, Gemeinde	
	g	» können das Zusammenwirken von verschiedenen Teilbereichen des Staates an einem Beispiel erklären (z.B. Polizei und Gericht).	

▶ Nachfolgende Kompetenzen: RZG.8.1

4. Die Schülerinnen und Schüler können das Verhältnis von Macht und Recht in Gegenwart und Vergangenheit verstehen.

Querverweise
BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte
EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)

Macht und Recht

NMG.10.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Prinzipien der Entscheidungsfindung beispielhaft verstehen und in der Klasse anwenden (z.B. Los, Einstimmigkeit, Autorität, Delegation, Schlichtung). ≡ Mehrheit, Schiedsrichter	
	b	» können verantwortungsvoll über andere bestimmen (z.B. Chef/in sein) und sich im Team an Anweisungen halten.	
	c	» können anhand von exemplarischen Situationen (z.B. aus Geschichten, aus Märchen, aus dem Alltag) erkennen, wer Macht ausübt und wie Machtmissbrauch begegnet wird. ≡ Macht	
	d	» können Sanktionen in Zusammenhang mit vorher bekannten Regeln bringen. ≡ Prinzip: Strafe für eine Übertretung soll vorher bekannt sein	
2	e	» können über Sanktionen bei Regelverletzungen hinsichtlich ihrer Verhältnismässigkeit nachdenken. ≡ Prinzip der Verhältnismässigkeit	

			Querverweise
	f	» können die Verteilung von Macht an einem geschichtlichen Beispiel erklären (z.B. Altes Ägypten, Römisches Imperium, Zunftverfassung) und Modelle von Macht unterscheiden. ☰ Monarchie, Demokratie	
	g	» können den Weg von einer familienrechtlichen Gesellschaft zu einem Territorialrecht mit rechtstaatlichen Ansätzen erkennen (z.B. Innerschweizer Eidgenossenschaft). ☰ Bundesbrief 1291	
	h	» können das Entstehen von staatlichen Strukturen an einem Beispiel nachvollziehen. ☰ Eidgenossenschaft im 13.-15. Jahrhundert	
	i	» können das Ineinandergreifen von Wirtschaft, Politik und Recht an einem Beispiel erkennen (z.B. Alte Eidgenossenschaft und Alpenpässe).	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: RZG.5.1, RZG.8.1, RZG.8.2, RZG.8.3	

			Querverweise
	5.	**Die Schülerinnen und Schüler können eigene Anliegen einbringen sowie politische Prozesse erkennen.**	Querverweise BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)
	NMG.10.5	*Politische Handlungskompetenz* Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können sich für die eigenen Interessen einsetzen und die Möglichkeiten zur aktiven Mitsprache wahrnehmen (z.B. im Morgenkreis, im Klassenrat).	
	b	» können sich stellvertretend für die Interessen anderer einsetzen (z.B. im Schülerrat). ☰ Prinzip der Delegation	
2	c	» können politische Prozesse an einem aktuellen Beispiel nachvollziehen.	
	d	» können an einem politischen Prozess aus dem Nahraum die Phasen und die Möglichkeiten der Mitwirkung erkennen. ☰ Problemdefinition, Meinungsbildung, Lösungssuche, Entscheid, Bewertung	
	e	» können Rechte und Pflichten von Individuen in unserer Gesellschaft nennen. ☰ Schulpflicht, Kinderrechte	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: ERG.5.6, RZG.3.3, RZG.8.1, RZG.8.2	

NMG.11 Grunderfahrungen, Werte und Normen erkunden und reflektieren

1. Die Schülerinnen und Schüler können menschliche Grunderfahrungen beschreiben und reflektieren.

Querverweise

Menschliche Grunderfahrungen

NMG.11.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können in Geschichten und Berichten menschliche Grunderfahrungen entdecken (z.B. Gelingen, Scheitern, Angst, Geborgenheit), haben die Gelegenheit über vergleichbare Erfahrungen zu berichten und dazu Fragen zu stellen.	
2	b	» können beschreiben, wie Menschen mit menschlichen Grunderfahrungen umgehen und daran Anteil nehmen. (z.B. Erfolg, Niederlage, Krankheit, Geburt, Tod, Abschied).	
	c	» können an Beispielen beschreiben, wie Religionen menschliche Grunderfahrungen rituell gestalten (z.B. Umgang mit Geburt, Erwachsenwerden und Tod).	
	d	» können menschliche Grunderfahrungen aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten und vergleichen (z.B. verschiedene Kulturen, Generationen, Geschlecht).	BNE - Geschlechter und Gleichstellung BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

▶ Nachfolgende Kompetenzen: ERG.1.1

2. Die Schülerinnen und Schüler können philosophische Fragen stellen und über sie nachdenken.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)

Philosophieren

NMG.11.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» lernen in Bezug auf Erlebtes und Erzähltes Neugier, Staunen, Befremden und Verwunderung auszudrücken, äussern sich dazu und stellen Fragen.	
	b	» stellen Fragen, die man nicht abschliessend beantworten kann und denken über sie nach und tauschen sich aus (z.B. Was ist Glück? Warum sind wir unterschiedlich?).	
2	c	» nehmen zu philosophischen Fragen verschiedene Perspektiven ein und bilden sich eine eigene Meinung.	

▶ Nachfolgende Kompetenzen: ERG.1.2

		3. Die Schülerinnen und Schüler können Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten.	Querverweise EZ - Sprache und Kommunikation (8)
		Werte und Normen NMG.11.3 Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können beschreiben, was ihnen und Menschen in ihrer Umgebung wertvoll und bedeutsam ist. ☰ materielle und immaterielle Werte » können dabei materielle und immaterielle Werte unterscheiden (z.B. Besitz, Freundschaft).	
	b	» können verschiedene Normen und ihre Geltungsbereiche unterscheiden und über ihren Sinn nachdenken (z.B. Duzen oder Siezen; verschiedene Umgangsformen und Regeln in Schule, Familie oder Freizeit, Verkehrsregeln).	D.5.B.1.b
2	c	» können beschreiben, wofür sich Menschen engagieren und reflektieren, welche Motive und Werte darin zum Ausdruck kommen. ☰ Gerechtigkeit, Menschlichkeit, Solidarität	
	d	» können im eigenen Handeln Werte erkennen und beschreiben, wie sie Verantwortung übernehmen können (z.B. Ressourcennutzung, zwischenmenschlicher Umgang).	
	e	» können Werte und Normen verschiedener Generationen vergleichen (z.B. Gehorsam, Bedeutung materieller Güter, Freizeit).	
	f	» können Werte, die in ihrem Leben bedeutsam sind, beschreiben, vertreten und mit denen von anderen vergleichen.	
		▶ Nachfolgende Kompetenzen: ERG.2.1	

		4. Die Schülerinnen und Schüler können Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.	Querverweise
		Ethische Urteilsbildung NMG.11.4 Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können in Geschichten und Alltagssituationen gerechte und ungerechte Momente wahrnehmen und benennen. » können anhand dieser Geschichten und Alltagssituationen über Schritte zu mehr Gerechtigkeit sprechen.	
	b	» können ethisch problematische Situationen aus der Lebenswelt beschreiben und diskutieren (z.B. Ungerechtigkeit, Gewalt).	
2	c	» können Informationen zu ethisch problematischen Situationen erschliessen und Möglichkeiten zur Verbesserung der Situation erwägen (z.B. Krieg, Ausbeutung, Sexismus, Fortschritt).	
	d	» können ethisch problematische Situationen aus verschiedenen Perspektiven betrachten und einen Standpunkt einnehmen.	
		▶ Nachfolgende Kompetenzen: ERG.2.2	

NMG.12 Religionen und Weltsichten begegnen

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können religiöse Spuren in Umgebung und Alltag erkennen und erschliessen.	
		Religiöse Spuren	
	NMG.12.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können in der Umgebung Spuren religiösen Lebens entdecken und benennen (z.B. Kirche, Bilder, Namen). Ξ Kirchen, Statuen, Hausinschriften, Symbole	
	b	» können in Bildern religiöse Gestalten und Motive identifizieren und beschreiben (z.B. Barmherziger Samariter, Arche Noah, Leben Jesu). Ξ religiöse Gestalten und Motive	
2	c	» können in der Umgebung und in Medien religiöse Spuren entdecken, Informationen dazu erschliessen und darstellen. Ξ Friedhof, religiöse Gebäude, Gegenstände, Symbole	MI.1.3.e
	d	» können in der Sprache (z.B. Ausdrücke, Redewendungen) religiöse Motive identifizieren und ihre Bedeutung erschliessen.	
		▶ Nachfolgende Kompetenz: ERG.3.1, ERG.3.2	

			Querverweise EZ - Sprache und Kommunikation (8)
		2. Die Schülerinnen und Schüler können Inhalt, Sprachform und Gebrauch religiöser Texte erläutern.	
		Texte und Lehren	
	NMG.12.2	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können bekannte Geschichten aus der Bibel und aus verschiedenen Religionen nacherzählen.	D.3.B.1.d
	b	» können zum Leben bedeutender Gestalten aus verschiedenen Religionen Geschichten erzählen. Ξ Mose, Jesus, Mohammed, Buddha	
2	c	» können erläutern, wie religiöse Texte und Schriften traditionell verwendet werden. Ξ Bibel, Torah, Koran, Pali-Kanon, Veden; Gebet, Gottesdienst, Fest; Erzählen, Vortragen, Kalligraphieren, Memorieren	
	d	» können in Texten verschiedener Religionen religiöse Vorstellungen erkennen (z.B. Jenseitsvorstellungen, Gebote, Wunder, Gestalten).	
	e	» können religiöse Sprachformen erkennen und von geschichtlichen Darstellungen und naturwissenschaftlichen Erkenntnissen unterscheiden. Ξ Schöpfungsmythen, Legenden, Gleichnisse	D.6.C.1.f
		▶ Nachfolgende Kompetenzen: ERG.4.1	

			Querverweise
		3. Die Schülerinnen und Schüler können religiöse Praxis im lebensweltlichen Kontext beschreiben.	
		Rituale und Bräuche	
NMG.12.3		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Rituale im Tagesablauf erkennen (z.B. Tischrituale, Gutenacht-Ritual, Verabschiedung, Gebet).	
	b	» können Merkmale von Ritualen wahrnehmen und über ihre Wirkung sprechen (z.B. Wiederholung, bestimmte Handlung/Zeichen, benutzte Gegenstände).	
2	c	» können anhand von Gebäuden Rituale und Bräuche in Religionen beschreiben. ≡ Kirche, Moschee, Synagoge, Tempel; Gebet, Gottesdienst, Segen	
	d	» können zu Bräuchen (z.B. Fasten, Kleidung) und ausgewählten Ritualen im Lebenslauf (z.B. Geburtsrituale, Hochzeit, Begräbnis) Hintergrundwissen erschliessen und sie den entsprechenden Religionen zuordnen.	
	e	» können Rituale und Bräuche der Religionen miteinander vergleichen und Unterschiede in der Praxis beschreiben (z.B. regionale und konfessionelle Unterschiede).	
		▶ Nachfolgende Kompetenzen: ERG.4.2	

			Querverweise
		4. Die Schülerinnen und Schüler können Festtraditionen charakterisieren.	
		Festtraditionen	
NMG.12.4		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können von Festanlässen in der Familie oder der Umgebung erzählen (z.B. Geburtstag, Weihnachten) und Merkmale benennen (z.B. Vorbereitung, Rollen, Rituale, Gegenstände).	
	b	» können einige Feste verschiedener Religionen beschreiben, über die Funktion von Festen nachdenken (z.B. Gemeinschaft, Erinnerung, Freude) und vergleichbare Elemente erkennen (z.B. Speisen, Dekoration, Gaben, Besuche, Geschichten).	
2	c	» können Hauptfeste des christlichen Kirchenjahres, Brauchtum und Festzeiten verschiedener Religionen anhand ihrer Bräuche und Erzählungen erläutern und miteinander vergleichen. ≡ Weihnachten, Ostern, Fasnacht, Pessach, Ramadan, Holi, Divali	
	d	» können säkulare Gedenkanlässe und Feiertage beschreiben und ihre Bedeutung erläutern (z.B. Bundesfeier, Tag der Arbeit, Tag der Menschenrechte, regionale Feste).	

5. Die Schülerinnen und Schüler können sich in der Vielfalt religiöser Traditionen und Weltanschauungen orientieren und verschiedenen Überzeugungen respektvoll begegnen.

Querverweise
BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

Weltanschauliche und kulturelle Vielfalt

NMG.12.5 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» nehmen wahr und erkennen, wie sich Religionen im Leben von Menschen zeigen und was sie ihnen bedeuten.
	b	» können einzelne Elemente (z.B. Feste, Gebäude, Gegenstände) der entsprechenden Religion zuordnen.
2	c	» können untersuchen, wie Menschen mit ihren religiösen und säkularen Vorstellungen, Überzeugungen und Ausdrucksweisen ihr Leben gestalten und sie können ihnen respektvoll begegnen.
	d	» können verschiedene Religionen und Konfessionen benennen und anhand elementarer Merkmale beschreiben und unterscheiden (z.B. Feste, Gebäude, Gegenstände, Geschichten, Lehren).
	e	» können Gemeinsamkeiten und Bezüge zwischen Judentum, Christentum und Islam an Beispielen erläutern.

▶ Nachfolgende Kompetenz: ERG.4.4, ERG.4.5

Natur und Technik
mit Physik, Chemie, Biologie

NT.1 Wesen und Bedeutung von Naturwissenschaften und Technik verstehen

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.5.3

Querverweise

ERG.4.5

1. Die Schülerinnen und Schüler können Wege zur Gewinnung naturwissenschaftlicher Erkenntnisse beschreiben und deren kulturelle Bedeutung reflektieren.

Physik, Chemie, Biologie, Technik: Prinzipien der Naturwissenschaften

NT.1.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3

a	» können beschreiben, wie naturwissenschaftliche Erkenntnisse gewonnen werden (z.B. Was ist eine Beobachtung? Was ist eine naturwissenschaftliche Frage? Was ist eine Hypothese? Was ist ein Experiment? Welche Rolle spielen die Untersuchungsbedingungen?). ≡ Naturwissenschaftliche Beobachtung » können naturwissenschaftliche Erkenntnisse von nicht naturwissenschaftlichen unterscheiden und an Beispielen verdeutlichen (z.B. Chemie versus Alchemie, Astronomie versus Astrologie). ≡ Naturwissenschaftliches Experimentieren
b	» können Informationen zu ausgewählten Persönlichkeiten (z.B. Galilei, le Verrier, Adams und Galle, Curie, Einstein, das Team um Watson und Crick) erschliessen und daraus ableiten, was Naturwissenschaftler/innen machen bzw. wie sie zu ihren Erkenntnissen gelangen.
c	» können angeleitet Informationen über eine naturwissenschaftliche Erkenntnis zusammenstellen sowie nachvollziehen und kommunizieren, wie diese Erkenntnis unser Weltbild verändert hat (z.B. Kopernikanische Wende, Entdeckung des Magensaftes, Gravitationsgesetz, Rutherfords Streuversuch, Atomtheorie, Entdeckung der Kernenergie, Penizillin, Entdeckung der Gene, Urknalltheorie).
d	» können generalisieren, wie naturwissenschaftliche Erkenntnisgewinnung abläuft, welchen Prinzipien sie unterliegt und diese nicht naturwissenschaftlicher Erkenntnisgewinnung gegenüberstellen. ≡ Prinzipien der Naturwissenschaften: grundsätzliche Verstehbarkeit der Welt, Einfachheit der Lösung, Objektivität und Reproduzierbarkeit, Beständigkeit und Vorläufigkeit, Grenzen der Erkenntnisse

Vorangehende Kompetenzen: NMG.5.1

Querverweise

ERG.4.5

2. Die Schülerinnen und Schüler können technische Alltagsgeräte bedienen und ihre Funktionsweise erklären.

Technik: Technik im Alltag

NT.1.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können die Funktionsweise einfacher technischer Geräte erfassen und Komponenten nachbauen (z.B. Handbohrmaschine, Heissluftballon). ☰ Einfache technische Geräte: Funktionsweise » können eine einfache Fehlersuche bei nicht funktionierenden Geräten durchführen und die Fehl- oder Nichtfunktion genau beschreiben (z.B. defekte Lampe, Sicherung, Kabel richtig einstecken). ☰ Einfache Fehlersuche	TTG.3.B.4.c
	b	» können Anwendungsmöglichkeiten technischer Geräte unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen bzw. Einflüssen testen (z.B. erhöhte Reibung, tiefere Temperatur). ☰ Testverfahren » können technische Geräte austesten, hinterfragen und dazu Verbesserungen vorschlagen (z.B. Schattenwurf und Neigungswinkel bei Solarzellen).	TTG.2.A.3.c TTG.3.B.4.c
	c	» können Grundprinzipien von Alltagsgeräten erkennen, vergleichen und präsentieren (z.B. wärmeerzeugende Geräte, Wärmepumpe, Lampen, Übersetzung Fahrrad, Zapfenzieher, Personenlift, Sicherungsautomat, Lautsprecher, Leuchtdiode, Solarzellen).	
	d	» können die grundlegende Funktionsweise aktueller Technologien aufgrund von Sachtexten erfassen und künftige Anwendungsmöglichkeiten unter unterschiedlichen Rahmenbedingungen skizzieren (z.B. Geothermie, Informations- und Kommunikationstechnologie, Handy in Funkzellen, GPS, Flachbildschirm, Endoskop, Induktionsherd).	

Vorangehende Kompetenzen: NMG.5.3

Querverweise

BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

3. Die Schülerinnen und Schüler können die Nachhaltigkeit naturwissenschaftlich-technischer Anwendungen diskutieren.

Physik, Chemie, Biologie, Technik: Nachhaltigkeit von Anwendungen

NT.1.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3			
	a	» können sich angeleitet über die Bedeutung von naturwissenschaftlich-technischen Anwendungen für den Menschen informieren, insbesondere in den Bereichen Gesundheit, Sicherheit und Ethik (z.B. Gentechnik, Nanostoffe, Haltbarmachung von Milch, Antibiotika).	BNE - Wirtschaft und Konsum BNE - Gesundheit TTG.3.B.2.c TTG.3.B.3.c
	b	» können sich angeleitet über die Nachhaltigkeit von naturwissenschaftlich-technischen Anwendungen informieren sowie Chancen und Risiken diskutieren (z.B. Verbrennungsmotoren, Kernenergie, Herstellung von Düngemittel, Computer).	BNE - Wirtschaft und Konsum TTG.3.B.2.c TTG.3.B.3.c
	c	» können selbstständig Sachinformationen zu naturwissenschaftlich-technischen Themenbereichen recherchieren, reflektieren und präsentieren (z.B. Auswirkungen bei Rohstoffmangel).	BNE - Wirtschaft und Konsum MI - Produktion und Präsentation MI - Recherche und Lernunterstützung TTG.3.B.2.c TTG.3.B.3.c

NT.2 Stoffe untersuchen und gewinnen

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.3.3

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können Stoffe untersuchen, beschreiben und ordnen.

Chemie, Physik: Stoffeigenschaften

NT.2.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	1a	» können Stoffeigenschaften nach Anleitung bestimmen, dazu geeignete Messverfahren und -geräte einsetzen. ☰ Schmelz- und Siedetemperatur, Dichte, Löslichkeit, pH-Wert, Brennbarkeit; Messgeräte
	1b	» können Versuchsergebnisse vergleichen und Messgenauigkeit diskutieren. ☰ Messverfahren, Messgenauigkeit
	1c	» können Versuche zur Unterscheidung oder Gruppierung von Stoffen selbstständig planen, durchführen und auswerten.

Chemie, Physik: Teilchenmodell

NT.2.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	2a	» können die Aggregatzustände und Zustandsänderungen mithilfe des Teilchenmodells erklären und veranschaulichen. ☰ Aggregatzustände, Zustandsänderungen; Teilchenmodell: Energie, Anziehung, Abstände und Ordnung der Teilchen
	2b	» können die Grenzen des Teilchenmodells bei ausgewählten Stoffeigenschaften, Lösevorgängen und Stoffgemischen aufzeigen und beschreiben, welche Vorteile die Weiterentwicklungen Ladungsmodell oder Elementarmagnetmodell haben. ☰ Ladungsmodell: elektrostatische Eigenschaften, elektrische Leitfähigkeit; Elementarmagnetmodell: Magnetismus, Magnetisierbarkeit
	2c	» können Unterschiede zwischen Modell und Wirklichkeit aufzeigen.

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.3.4

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Stoffe aufgrund ihrer Eigenschaften gezielt trennen.

Chemie, Technik: Trennverfahren

NT.2.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Stoffe aufgrund ihrer Zusammensetzung benennen und nach ausgewählten naturwissenschaftlichen Prinzipien ordnen. ☰ Reinstoff/Gemisch, Gemischarten, Metall/Nichtmetall, Element/Verbindung
	b	» können einfache Gemische mit ausgewählten Methoden nach Anleitung trennen und das Vorgehen fachlich korrekt beschreiben. ☰ Extraktion, Chromatografie, Destillation
	c	» können Anwendungen der Trennverfahren im Alltag und bei Alltagsprodukten erkennen (z.B. Tee-, Kaffeezubereitung, Wäschereinigung, Kläranlage, Ölabscheider, Magnetscheide).

NT.3 Chemische Reaktionen erforschen

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.3.4

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können Stoffumwandlungen untersuchen und beschreiben.

Chemie: Chemische Reaktionen

NT.3.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	1a	» können Sicherheitsvorschriften und Regeln im Umgang mit Chemikalien und Gerätschaften einhalten. ≡ Laborführerschein: Gefahren- und Sicherheitshinweise nach globalem Klassifikations- und Einstufungssystem für Chemikalien GHS	
	1b	» können ausgewählte Stoffumwandlungen (z.B. Kerzen- und Brennerflammen, Verbrennung, Gerinnung von Eiklar) beobachten, untersuchen, als materielle und energetische Umwandlung erkennen und in Fachsprache beschreiben. ≡ Chemische Reaktion, Reaktionsschema in Worten	
	1c	» können angeleitet Reaktionen mit Sauerstoff durchführen, protokollieren, Fragen stellen, Vermutungen formulieren und diese experimentell überprüfen. ≡ Oxide, Korrosion/Korrosionsschutz	
	1d	» können Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten bei chemischen Reaktionen vermuten und überprüfen (z.B. Einfluss der Temperatur, Erhaltung der Masse).	

Chemie, Technik: Nachweisreaktionen

NT.3.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3			
	2a	» können angeleitet Kohlenstoffdioxid, Sauerstoff, Zucker, Stärke und Proteine chemisch nachweisen. ≡ Nachweisreaktionen	
	2b	» können neutrale, saure oder basische Lösungen mittels Indikatoren nachweisen (z.B. Rotkohlsaft, Universalindikator) sowie Wirkungen von Säuren und Basen untersuchen. ≡ Eigenschaften Säuren/Basen, pH-Streifen, Neutralisation » können ausgewählte Neutralisationen nach Anleitung durchführen und das Ergebnis beschreiben.	
	2c	» können beim Untersuchen von Stoffen aus dem Alltag geeignete Nachweisverfahren auswählen, selbstständig einsetzen (z.B. Messstäbchen) und dabei die nötigen Sicherheits- und Sorgfaltsaspekte beachten. ≡ pH-Wert, Wasserhärte	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.3.4

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Stoffumwandlungen einordnen und erklären.

Chemie: Periodensystem und Modelle

NT.3.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können in der Entstehungsgeschichte des Periodensystems der Elemente PSE die Bedeutung des systematischen Beschreibens und Ordnens erkennen. ☰ Element Metalle, Nichtmetalle, Edelgase » können aus dem Periodensystem Informationen zu den Elementen herauslesen.	
	b	» können eine chemische Reaktion mit dem Teilchenmodell veranschaulichen. ☰ Kugelmodell » können Energiediagramme skizzieren und ausgewählten chemischen Reaktionen zuordnen. ☰ Energiediagramme	
	c	» können am Beispiel der Entwicklungsgeschichte des Kern-Hülle-Modells die Bedeutung der Grenzen von Modellen erkennen. ☰ Masse-Ladungsmodell nach Thompson, Kern-Hülle-Modell nach Rutherford » können Atome mit dem Kern-Hülle-Modell darstellen sowie Protonen und Neutronen als Kernbausteine benennen. ☰ PSE: Ordnungszahl, Atommasse, Hauptgruppen; Isotop	
	d	» können Zusammenhänge zwischen Schalenmodell und PSE aufzeigen ☰ Schalenmodell » können Stoffumwandlungen als Veränderung in der Anordnung von Teilchen und als Veränderung chemischer Bindungen erklären. ☰ Wertigkeit, Donator-Akzeptor-Konzept bei Redoxreaktionen, Bindungstypen, Edelgasregel	
	e	» können die Vielfalt der Stoffe und deren Eigenschaften auf Anordnung und Kombination verschiedener Atome zurückführen. ☰ Ionen-, Metall-, Molekülbindung; Modifikation » können Gesetzmässigkeiten mit Modellen erklären (z.B. Erhaltung der Masse, Reaktionsgeschwindigkeit).	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.6.3

Querverweise

BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

3. Die Schülerinnen und Schüler können Stoffe als globale Ressource erkennen und nachhaltig damit umgehen.

Physik, Chemie, Biologie, Technik: Stoffkreisläufe

NT.3.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können in ausgewählten Medien Informationen zusammentragen und die Umwandlungsschritte vom Rohstoff zu einem Produkt mit geeigneten Darstellungsformen präsentieren (z.B. Flusswasser - Trinkwasser, Steinsalz - Kochsalz, Rohöl - Fraktionsprodukte). ☰ Rohstoff und Produkt	MI - Produktion und Präsentation
	b	» können Stoffkreisläufe erklären und darstellen. ☰ Rohstoff-, Kohlenstoffkreislauf	
	c	» können aufzeigen, welche lokalen und globalen Folgen die Nutzung von Rohstoffen auf die Umwelt hat und Möglichkeiten zum nachhaltigen Umgang mit globalen Ressourcen zusammenstellen und einschätzen. ☰ Globale Ressourcen: Wasser, Luft, fossile Brennstoffe, Uran; Endlichkeit der Ressourcen » können Informationsquellen beurteilen und einschätzen, ob mit den Informationen bestimmte Interessen vertreten werden.	MI.1.2.h

			Querverweise
	d	» können selbstständig in Medien nach Informationen zum Recycling von Stoffen suchen und das eigene Recyclingverhalten reflektieren. ☰Wertstoffkreislauf, PET » können Ideen zur Abfallverminderung, zur Verbesserung des Recyclingverhaltens sowie Visionen für weitere Recyclingkreisläufe entwickeln und deren Realisierungsmöglichkeiten einschätzen.	MI - Recherche und Lernunterstützung

NT.4 Energieumwandlungen analysieren und reflektieren

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.3.2

Querverweise: RZG.1.4

1. Die Schülerinnen und Schüler können Energieformen und -umwandlungen analysieren.

Physik, Chemie, Biologie: Energieformen und Energieumwandlungen

NT.4.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Vorgänge beschreiben, bei denen eine Energieform in eine andere Energieform umgewandelt wird (z.B. Verbrennung von Treibstoff, Verwertung der Nahrung im Körper, den Berg hinunterschlitteln, einen Backofen benutzen, eine Glüh-, Halogen- oder Energiesparlampe verwenden). ☰ Energieformen qualitativ: Lage-, Bewegungs-, elektrische, chemische und thermische Energie	TTG.2.B.1.5f
	b	» können Energieumwandlungsketten schematisch darstellen sowie Energieformen und -wandler benennen (z. B. Bewegungsenergie - Energiewandler Generator - elektrische Energie - Energiewandler Heizung - thermische Energie) ☰ Energieumwandlungsketten	
	c	» kennen die Bedeutung der Systemgrenzen bei der Beschreibung von Energieumwandlungsprozessen. » können das Prinzip der Energieerhaltung beschreiben und mithilfe von Beispielen verdeutlichen.	
◉	d	» können die umgewandelte Energie pro Zeit als Leistung experimentell erfassen und beschreiben (z.B. mechanische Leistung beim Treppensteigen als gewonnene Lageenergie pro Zeit, elektrische Leistung beim Wasserkochen als benötigte elektrische Energie pro Zeit). » können die Arbeit als eine der massgeblichen Grössen im Prozess der Energieumwandlung identifizieren und beschreiben.	
	e	» können in verschiedenen Situationen Lage-, Bewegungs- und elektrische Energie berechnen (z.B. verschieden schwere Steine werden in verschiedene Höhen gehoben, verschieden lange Laufzeiten von elektrischen Geräten). » können mechanische und elektrische Leistung berechnen.	
	f	» können Energieumwandlungen in lebenden Systemen als solche erkennen und beschreiben. ☰ Fotosynthese, Zellatmung	

Vorangehende Kompetenzen: NMG.3.2

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Herausforderungen zu Speicherung, Bereitstellung und Transport von Energie beschreiben und reflektieren.

Physik, (Chemie, Biologie): Speicherung, Bereitstellung und Transport von Energie

NT.4.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können verschiedene Möglichkeiten der Isolation an Alltagsbeispielen beschreiben sowie die jeweilige Wirkung vergleichen (z.B. Thermoskanne versus Glaskanne, grobmaschiger Wollpullover versus Baumwollhemd). ≡ Wärmeleitung, Wärmestrahlung, Wärmeströmung; Isolation	
	b	» können mithilfe von Alltagsbeispielen zeigen, dass bei Energieumwandlungen fast immer ein Teil der Energie in thermische Energie umgewandelt wird. ≡ Energieentwertung	
	c	» können verschiedene Möglichkeiten der Speicherung und Bereitstellung elektrischer Energie benennen und beschreiben (z.B. Batterie, Schwungrad, Dynamo, Generatoren in Energiewerken).	TTG.2.B.1.5f
	d	» können verschiedene Formen der Energiebereitstellung recherchieren und diese vergleichend analysieren. ≡ Erneuerbare und fossile Energieträger » können den Wirkungsgrad von Energiewandlern vergleichen und bewerten (z.B. nicht nutzbare Energieformen, Inexistenz eines Perpetuum mobile).	TTG.2.B.1.5f
	e	» wissen, wie Energie unter verschiedenen Rahmenbedingungen gespeichert und transportiert werden kann und können jeweilige Vor- und Nachteile diskutieren.	
	f	» können die Erkenntnisse über Energie in Alltagssituationen anwenden und im Umgang mit Energieressourcen reflektiert handeln.	

NT.5 Mechanische und elektrische Phänomene untersuchen

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.3.1

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können Bewegungen und Wirkungen von Kräften analysieren.

Physik: Bewegungen und Kräfte

NT.5.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können gleichförmige Bewegungen von Körpern in Diagrammen erkennen und darstellen.	
	b	» können Wirkungen von Kräften untersuchen und beschreiben (z.B. verformte Plastilinkugel nach dem Herunterfallen, Bedeutung der Gurte beim Autofahren, Veränderung der Flugbahn eines Balls durch Krafteinwirkung). ≡ Angriffspunkt, Richtung und Betrag einer Kraft; Verformung, Bewegungs- und Lageänderungen durch Krafteinwirkung	
	c	» können experimentell zeigen und in Diagrammen darstellen, dass die Gewichtskraft proportional zur Masse ist. ≡ Umgang mit einem Kraftmesser	
	d	» können Kräfte einordnen und darstellen. ≡ Kräftediagramm » können experimentell zeigen, dass bei einfachen Maschinen die benötigten Kräfte verringert werden können (z.B. Hebel, schiefe Ebene, Flaschenzug, Ketten-/Zahnradgetriebe).	
	e	» können begründen, dass bei einfachen Maschinen die benötigten Kräfte verringert werden können, sich gleichzeitig aber die Strecke, entlang der die Kräfte wirken, verlängert (z.B. Hebel, schiefe Ebene, Flaschenzug). ≡ Goldene Regel der Mechanik	
	f	» können beschleunigte Bewegungen von Körpern in Diagrammen erkennen und darstellen.	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.5.2

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Grundlagen der Elektrik verstehen und anwenden.

Physik: Grundlagen der Elektrik

NT.5.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können erklären und mit einfachen Experimenten zeigen, dass der elektrische Strom verschiedene Wirkungen hat (z.B. Licht-, Wärme-, magnetische und chemische Wirkung).	TTG.2.B.1.5e
	b	» können Veränderungen in Stromkreisen mithilfe geeigneter Messgeräte untersuchen und einfache Regeln aufstellen (z.B. mehr/weniger Lämpchen, Serie-/Parallelschaltung).	
	c	» können die massgeblichen Grössen eines einfachen Stromkreises miteinander in Beziehung setzen und Gesetzmässigkeiten experimentell herleiten. ≡ Stromstärke, Spannung, Widerstand, Ohm'sches Gesetz	

			Querverweise
	d	» können die massgeblichen Grössen eines verzweigten Stromkreises miteinander in Beziehung setzen, Gesetzmässigkeiten experimentell herleiten sowie entsprechende Versuchsprotokolle anfertigen. ☰ Knoten- und Maschenregel	
	e	» können die Funktionsweisen von Elektromotor und Generator beschreiben.	TTG.2.B.1.5d TTG.2.B.1.5f

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.5.2

3. Die Schülerinnen und Schüler können elektrische und elektronische Schaltungen untersuchen und analysieren.

Physik, Technik: Elektrische und elektronische Schaltungen

NT.5.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

			Querverweise
3			
	a	» können Schalter, Dioden und veränderbare Widerstände sachgemäss in einen Stromkreis einbauen und die prinzipielle Funktionsweise beschreiben (z.B. Bimetallstreifen, Reedkontakt, Relais, Leuchtdiode, Fotowiderstand, Heiss- oder Kaltleiterwiderstand). ☰ Schaltplan, Vorwiderstand, Sperr- und Durchlassrichtung, Sensoren	TTG.2.B.1.5e
	b	» können einfache Anwendungsprobleme analysieren und eine entsprechende Schaltung entwerfen (z.B. Thermoschalter im Haarföhn oder Rauchmelder).	TTG.2.B.1.5e
	c	» können die Entwicklung der Halbleitertechnologie recherchieren und die Bedeutung für die Gesellschaft diskutieren.	
	d	» können einfache Transistorschaltungen bauen und analysieren (z.B. Alarmanlage oder Feuchtigkeitsmelder). ☰ Schalter, Verstärker, Steuer-, Arbeitsstromkreis » können die prinzipielle Funktionsweise von Halbleitern beschreiben. ☰ n- und -p-Leiter, Dotierung	TTG.2.B.1.5e

NT.6 Sinne und Signale erforschen

Vorangehende Kompetenzen: NMG.4.1

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können Sinnesreize und deren Verarbeitung beschreiben, analysieren und beurteilen.

Biologie: Sinnesorgane und Reizweiterleitung

NT.6.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können den Bau und die Vielfalt der Sinnesorgane in Beziehung zur Lebensweise ausgewählter Tiere setzen (z.B. unterschiedliche Anordnung der Augen bei Fluchttieren und Raubtieren, Seitenlinienorgan der Fische).	
	b	» können beobachten, beschreiben und dokumentieren, wie ein bestimmter Reiz eine entsprechende Reaktion auslöst (z.B. Stimme und Körpergeruch führen zu Zuneigung oder Abneigung).	
	c	» können Reiz und Reaktion in das Zusammenspiel von Sinnesorgan, Nerven, Gehirn und Muskeln bzw. Drüsen einordnen. ≡ Reflex, unbewusste Reaktion, bewusste Reaktion	
	d	» können mit einfachen Versuchen nachweisen, dass jeder Mensch bzw. jedes Lebewesen die Welt anders wahrnimmt (z.B. unterschiedliche Farbwahrnehmungen in der Dämmerung, unterschiedliches Geschmacksempfinden der Zunge). ≡ Intersubjektive Wahrnehmung der Welt	

Vorangehende Kompetenz: NMG.4.2, NMG.4.3

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Hören und Sehen analysieren.

Biologie, Physik: Akustik und Hören, Optik und Sehen

NT.6.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können die Schallausbreitung als fortschreitende Verdichtung der Luft beschreiben und mithilfe von entsprechenden Modellen erklären (z.B. grosse Spiralfeder, Magnete).	
	b	» können mögliche Hörschäden mit unterschiedlichen Schalleinwirkungen in Beziehung setzen (z.B. Trommelfellriss durch lauten Knall, Lücken im Hörbereich durch Dauerbeschallung) und entsprechendes Verhalten daraus ableiten.	BNE - Gesundheit
	c	» können die Funktionsweise des menschlichen Ohres beschreiben (z.B. Stereohören, Schallverstärkung, Frequenzverarbeitung, Hinhören/Weghören). » können die Funktionsweise des menschlichen Auges beschreiben (z.B. Stereosehen, Farbsehen, Akkommodieren).	
	d	» können Fehlsichtigkeiten und deren Korrekturen beschreiben (z.B. Kurz-, Weit- und Alterssichtigkeit).	

Vorangehende Kompetenzen: NMG.4.3

Querverweise

3. Die Schülerinnen und Schüler können optische Phänomene untersuchen.

Physik: Optik

NT.6.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können die Eigenschaften von Konvex- und Konkavlinsen experimentell bestimmen und entsprechende Versuchsprotokolle anfertigen. ≡ Brennpunkt	
	b	» können die Entstehung von Spiegelbildern und Abbildungen mit Linsen mithilfe des Modells des Lichtstrahls resp. Lichtbündels erklären. » können den Aufbau von optischen Geräten darstellen und die wichtigsten Bestandteile benennen (z.B. Fernrohr, Mikroskop, Fotoapparat).	
	c	» können die Bedingungen für Totalreflexion experimentell bestimmen und ein Versuchsprotokoll anfertigen.	
	d	» können das Phänomen der optischen Hebung mithilfe des Strahlengangmodells erklären.	
	e	» können die Entstehung der Abbildung in/mit optischen Geräten mithilfe des Strahlengangmodells erklären (z.B. Fernrohr, Mikroskop, Fotoapparat).	

NT.7 Körperfunktionen verstehen

Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.4

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können Aspekte der Anatomie und Physiologie des Körpers erklären.

Biologie, (Chemie, Physik): Anatomie und Physiologie

NT.7.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können ihren eigenen Körper sowie Funktions- und Strukturmodelle dazu nutzen, um das Zusammenspiel von Bau und Funktion des Bewegungsapparates zu analysieren (z.B. Biomechanik der Muskelansatzstellen). ≡ Biomechanik: Bau und Funktion des Bewegungsapparats	
	b	» können mithilfe ausgewählter Medien, Modelle oder realer Objekte das Zusammenspiel von Bau und Funktion eines inneren Organs analysieren (z.B. Physiologie der Lungenbläschen). ≡ Physiologie: Bau und Funktion innerer Organe	
	c	» können zum exemplarisch erarbeiteten Verständnis von Physiologie und Anatomie Gesetzmässigkeiten ableiten und diese erklären (z.B. Agonist - Antagonist, Röhrenknochen - Platte Knochen; Resorption benötigt grosse Oberfläche). ≡ anatomische und physiologische Gesetzmässigkeiten	

Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.4

Querverweise

WAH.4.3

2. Die Schülerinnen und Schüler können Stoffwechselvorgänge analysieren und Verantwortung für den eigenen Körper übernehmen.

Biologie, (Chemie, Physik): Stoffwechselvorgänge

NT.7.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können die Organe als Komponenten eines Systems erkennen, das die vier zentralen Stoffwechselvorgänge Aufnahme, Transport, Umwandlung und Abgabe umschliesst. ≡ Aufnahme: Lunge, Verdauungsorgane; Transport: Blut, Blutkreislauf, Herz; Umwandlung: Leber, Fettgewebe, Knochen, Muskeln, Hirn; Abgabe: Niere, Lunge Verdauungsorgane, Haut	
	b	» können körpereigene Phänomene mit Stoffwechselvorgängen erklären (z.B. unterschiedliche Gelbfärbung des Urins, Verdauungskoma). ≡ Aktion und Reaktion bei Stoffwechselvorgängen	
	c	» können Ergebnisse experimenteller Untersuchungen (z.B. Nährstoffnachweise in Lebensmitteln, Verdauung im Reagenzglas) dazu nutzen, um die Ansprüche des eigenen Körpers einzuschätzen und entsprechend zu handeln. ≡ Nährstoffexperimente, Ernährung, Bewegung, Schlaf	BNE - Gesundheit

Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.5

Querverweise

BNE - Geschlechter und Gleichstellung
ERG.5.3

3. Die Schülerinnen und Schüler verfügen über ein altersgemässes Grundwissen über die menschliche Fortpflanzung, sexuell übertragbare Krankheiten und Möglichkeiten zur Verhütung.

Biologie: Menschliche Fortpflanzung

NT.7.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» kennen die Wirk- und Anwendungsweise verschiedener Mittel und Methoden zur Empfängnisverhütung und können deren Risiken und Nebenwirkungen vergleichen. ≡ Fortpflanzung, Verhütung	
	b	» wissen um die Verantwortung beider Geschlechter für Empfängnis und Verhütung.	
	c	» kennen Krankheiten, die häufig sexuell übertragen werden, und können erläutern, wie man sich davor schützt. ≡ HIV, Geschlechtskrankheiten	
	d	» kennen altersgemässe Medien und Informationsquellen zur Sexualaufklärung.	

Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.2

Querverweise

BNE - Gesundheit

4. Die Schülerinnen und Schüler können Massnahmen gegen häufige Erkrankungen beurteilen.

Biologie: Krankheit und Genese

NT.7.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können verschiedene Verursacher von Erkrankungen unterscheiden und kennen prinzipielle Reaktionsweisen des Immunsystems (z.B. Antikörper blockieren Viren in der Blutbahn). ≡ Krankheitsverursacher: Viren, Bakterien, Pilze; Immunsystem	
	b	» können präventiv (z.B. Hände waschen, Impfung) und kurativ (z.B. körperliche Ruhe bei einer Grippe) angemessen auf häufige Erkrankungen reagieren. ≡ Prävention, Therapie	
	c	» können grundlegende Wirkungsweisen von Medikamenten verstehen (z.B. keine Wirkung ohne Nebenwirkung), unterscheiden und abgrenzen (z.B. gegenüber Placebo). ≡ Wirkung, Nebenwirkung	

NT.8 Fortpflanzung und Entwicklung analysieren

Vorangehende Kompetenz: NMG.2.4, NMG.2.5

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können Artenvielfalt in Beziehung zur Evolutionstheorie setzen.

Biologie: Evolutionstheorie

NT.8.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3

a	» können Ordnungssysteme der Lebewesen hinterfragen und als Modelle erkennen (z.B. Stammbäume). Ξ Biologische Ordnungssysteme
b	» können zentrale Prinzipien der Evolutionstheorie an Beispielen erkennen und Gesetzmässigkeiten nachvollziehen. Ξ Evolutionstheorie: Mutation, Rekombination, Selektion
c	» können die Veränderlichkeit der Arten erfassen, auftretende Probleme benennen und begründete Vermutungen äussern (z.B. Was spricht dafür, dass Teichfrosch, Wasserfrosch und Seefrosch verschiedene Arten sind, was dagegen?). Ξ Artkonzept

Vorangehende Kompetenzen: NMG.2.3

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Wachstum und Entwicklung von Organismen erforschen und in Grundzügen erklären.

Biologie: Wachstum und Entwicklung

NT.8.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3

a	» können mikroskopische Phänomene an Zellen beobachten, dokumentieren und deren Funktionen präsentieren (z.B. Plasmaströme in Wasserpestzellen mikroskopieren und erläutern). Ξ Zellen, Mikroskopieren
b	» können Experimente zu Wachstum und Entwicklung von Pflanzen planen, durchführen und dokumentieren (z.B. Keimungs- und Wachstumsexperimente). Ξ Pflanzenwachstum, Pflanzenentwicklung, Experimentierprozess
c	» können Informationen zu Zellteilung, -streckung und -differenzierung recherchieren und damit Ergebnisse von Keimungs- und Wachstumsexperimenten interpretieren. Ξ Zellteilung, Zellstreckung, Zelldifferenzierung

Vorangehende Kompetenzen: NMG.2.3

Querverweise

3. Die Schülerinnen und Schüler können Grundlagen der Genetik analysieren und erklären.

Biologie: Genetik und Gentechnik

NT.8.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3

a	» können den Zusammenhang von DNS, Genen, Proteinen und Merkmalsausprägungen darstellen. ☰ Molekulare Genetik: DNS, Gene, Proteine, Phäne
b	» können Ursachen und Wirkungen von Mutationen beschreiben und zur Erklärung von Merkmalsveränderungen herbeiziehen. ☰ Mutationen, gentechnische Veränderung, gentechnisch veränderte Organismen » können aus dem Grundverständnis der molekularen Genetik das Prinzip der Gentechnik ableiten.
c	» können die Gesetzmässigkeiten der Vererbung erkennen und zur Erklärung von Phänomen herbeiziehen. ☰ Klassische Genetik: Wahrscheinlichkeit, Mendelsche Regel

NT.9 Ökosysteme erkunden

Vorangehende Kompetenz: NMG.2.1, NMG.2.2

Querverweise: RZG.2.5, RZG.3.1

1. Die Schülerinnen und Schüler können aquatische Ökosysteme untersuchen und beurteilen.

Physik, Chemie, Biologie: Gewässerforschung

NT.9.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können mit geeigneten Instrumenten Daten über abiotische (z.B. Strömungsgeschwindigkeit, Wassertemperatur) und biotische Faktoren (z.B. Leitorganismen für Wassergüte wie Eintagsfliegenlarven) zu aquatischen Ökosystemen sammeln, ordnen und auswerten. ≡ Aquatisches Ökosystem, abiotische und biotische Faktoren	
	b	» können die Planung sowie die Durchführung der Beobachtungen und Experimente kriteriengeleitet prüfen und mögliche Optimierungen vorschlagen. ≡ Methodenkritik	
	c	» können vertiefende Informationen zu aquatischen Ökosystemen oder zum Wasser als Lebensgrundlage suchen, mit Modellen deuten und einschätzen. ≡ Nahrungskette, Nahrungsnetze, Konkurrenz	BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen MI - Recherche und Lernunterstützung

Vorangehende Kompetenz: NMG.2.1, NMG.2.2

Querverweise: BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen, RZG.2.5

2. Die Schülerinnen und Schüler können Wechselwirkungen innerhalb und zwischen terrestrischen Ökosystemen erkennen und charakterisieren.

Physik, Chemie, Biologie: Ökosysteme

NT.9.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3			
	a	» können Wechselwirkungen zwischen mehreren terrestrischen Ökosystemen erkennen und beschreiben (z.B. Verinselung von Lebensräumen). ≡ terrestrisches Ökosystem	
	b	» können Untersuchungen zur Wechselwirkung zwischen Pflanzen und Böden planen, durchführen und auswerten (z.B. Veränderungen des pH-Wertes mit zunehmender Entfernung von einem Baumstamm, Zunahme des Sandanteils von der Bodenoberfläche in den Untergrund). ≡ Bodeneigenschaften und Zeigereigenschaften von Pflanzen » können auf der Basis der gesammelten Daten Schlussfolgerungen zu den vermuteten Wechselwirkungen innerhalb von terrestrischen Ökosystemen ziehen sowie diese gewichten und generalisieren.	
	c	» können Informationen und Informationsquellen zum Boden als Ressource einordnen, Schlussfolgerungen für eine nachhaltige Nutzung ziehen und diese beurteilen. ≡ Bodennutzung, Nährstoffkreisläufe	MI - Recherche und Lernunterstützung

Vorangehende Kompetenz: NMG.2.1, NMG.2.2, NMG.2.6

3. Die Schülerinnen und Schüler können Einflüsse des Menschen auf regionale Ökosysteme erkennen und einschätzen.

Querverweise

BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen
WAH.3.2
RZG.2.5
RZG.3.1

Biologie: Naturnutzung und Naturschutz

NT.9.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können den eigenen Beobachtungen zum Einfluss des Menschen auf Ökosysteme Informationen aus verschiedenen Quellen gegenüberstellen und daraus Schlussfolgerungen ziehen (z.B. naturnahe und naturfremde Ufer, Nährstoffanreicherung in Gewässern). ≡ anthropogene Einflüsse
	b	» können zum Einfluss des Menschen auf Ökosysteme verschiedene Perspektiven einnehmen und prüfen, welche langfristigen Folgen zu erwarten sind (z.B. intensive und extensive Bewirtschaftung, invasive Pflanzen und Tiere). ≡ Naturnutzung, Naturschutz
	c	» können aufgrund von Fakten eigene Ideen und Visionen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit der Natur entwickeln und begründen.

Wirtschaft, Arbeit, Haushalt mit Hauswirtschaft

WAH.1 Produktions- und Arbeitswelten erkunden

Vorangehende Kompetenz: NMG.6.1, NMG.6.2

Querverweise: BO

1. Die Schülerinnen und Schüler können über die individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Arbeit nachdenken.

Bedeutung von Arbeit

WAH.1.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können verschiedene Formen von Arbeit unterscheiden (z.B. Erwerbsarbeit, Haus-, Betreuungs- und Familienarbeit, Freiwilligenarbeit). Ξ Bezahlte und unbezahlte Arbeit	
	b	» können Informationen zur Zuschreibung von persönlichem und gesellschaftlichem Wert von Arbeit zusammentragen (z.B. Befragung, Literatur, Medien) sowie Gemeinsamkeiten und Unterschiede diskutieren (z.B. Verantwortlichkeit, Zuverlässigkeit, Pflichtbewusstsein und Sorgfalt beim Arbeiten; persönlicher Sinngehalt und soziale Anerkennung der Arbeit, wirtschaftliche Bedeutung).	MI - Recherche und Lernunterstützung
	c	» können Ursachen und Folgen erkennen und darlegen, die mit dem Abbruch einer Ausbildung (z.B. Berufslehre, Schule) oder mit Erwerbslosigkeit verbunden sind. Ξ Erwerbslosigkeit	
	d	» können sich über die Vereinbarkeit von Arbeitsformen informieren, Vor- und Nachteile von Arbeitszeitmodellen einschätzen und vergleichen (z.B. Erwerbsarbeit, Haus- und Familienarbeit, Freiwilligenarbeit, Vollzeit-, Teilzeitarbeit, Jobsharing, Arbeit auf Abruf). Ξ Arbeitszeitmodelle, Vereinbarkeit von Haus-, Familien und Erwerbsarbeit	

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Anforderungen und Gestaltungsspielräume in Arbeitswelten vergleichen.

Arbeitswelten

WAH.1.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Informationen zum Arbeitsalltag von Arbeitnehmer/innen und Arbeitgeber/innen zusammentragen (z.B. Aufgaben, Tätigkeiten, Verantwortung, Gestaltungsmöglichkeiten, Risiken, Lohn, Arbeitsumfeld, Leistungserwartungen, Veränderungen des Arbeitsplatzes, Besonderheiten) und diese Informationen mit eigenen Berufsvorstellungen vergleichen. Ξ Arbeitsalltag, Arbeitsbedingungen	
	b	» können familiäre, geschlechtsspezifische, soziale und kulturelle Einflüsse in Bezug auf Berufswahl und Arbeitsformen reflektieren (z.B. Vorstellungen zu geschlechtstypischen Berufen, Vorstellungen zu Haus- und Familienarbeit, Bereitschaft zur Freiwilligenarbeit). Ξ Vorstellungen von Arbeitsformen	
	c	» können sich am Beispiel eines Lehrvertrages über Rechte und Pflichten der Arbeitgeber/innen und Arbeitnehmer/innen informieren und Bedingungen für eine gute Zusammenarbeit benennen. Ξ Lehrvertrag	
	d	» können Gestaltungsspielräume in verschiedenen Arbeitswelten erkunden und vergleichen (z.B. Arbeitsorganisation, Arbeitszeiten, Verantwortungsbereiche, Weiterbildungsmöglichkeiten, berufliche Perspektiven).	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.6.3

Querverweise

BNE - Wirtschaft und Konsum
RZG.3.2.c
RZG.3.2

3. Die Schülerinnen und Schüler können die Produktion von Gütern und Dienstleistungen vergleichen und beurteilen.

Produktion von Gütern und Dienstleistungen

WAH.1.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können den Produktionsprozess von exemplarischen Gütern darstellen und die produktionsbedingte Wertschöpfung einschätzen. ≡ Produktionsprozess: Rohstoffgewinnung, Herstellung, Vertrieb, Ge-/Verbrauch, Entsorgung; Wertschöpfung	
	b	» können ökonomische, ökologische und soziale Überlegungen in der Güterproduktion bzw. der Bereitstellung von Dienstleistungen aus Sicht des Produzenten bzw. Anbieters beschreiben und Interessens- und Zielkonflikte erklären. ≡ Nachhaltigkeit: in der Güterproduktion, bei Dienstleistungen	
	c	» können unterschiedliche Produktionsweisen innerhalb einer Produktegruppe vergleichen (z.B. Kleider, tierische und pflanzliche Nahrungsmittel, elektronische Geräte) ≡ Produktionsweisen: landwirtschaftlich, handwerklich, industriell	
	d	» können anhand eines Unternehmens aufzeigen (z.B. Bäckerei, Schreinerei), wie Produktionsfaktoren zusammenspielen. ≡ Produktionsfaktoren: Wissen, Arbeit, Kapital, Boden	

WAH.2 Märkte und Handel verstehen - über Geld nachdenken

Vorangehende Kompetenzen: NMG.6.4

Querverweise

BNE - Wirtschaft und Konsum RZG.3.2.c

1. Die Schülerinnen und Schüler können Prinzipien der Marktwirtschaft aufzeigen.

Prinzipien der Marktwirtschaft

WAH.2.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3		
a	» können einen einfachen Wirtschaftskreislauf an einem Beispiel konkretisieren (z.B. Pausenkiosk, Hofverkauf, Lebensmittelgeschäft) und das Zusammenspiel von Akteuren auf Märkten darstellen. ≡ Einfacher Wirtschaftskreislauf	
b	» können am Beispiel der Preisbildung das Zusammenspiel von Angebot und Nachfrage beschreiben. ≡ Angebot und Nachfrage	
c	» können Einflüsse auf die Preisbildung sowie Auswirkungen von Preisveränderungen erklären (z.B. Schwankungen in Produktion und Absatz, Wettbewerb). ≡ Preisbildung	
d	» können Einflussmöglichkeiten des Staates auf Märkte an Beispielen erklären (z.B. Steuern, Subventionen, Umweltabgaben). ≡ Marktintervention	

Vorangehende Kompetenz: NMG.6.4, NMG.7.3

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können die Bedeutung des Handels für die Verfügbarkeit von Gütern erklären.

Bedeutung des Handels

WAH.2.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3		
a	» können Aufgaben von Handel und Handelsbetrieben beschreiben (z.B. Verteilung und Austausch von Gütern, Sicherstellung der Versorgung und Verfügbarkeit, Import und Export, Transport, Lagerung). ≡ Handelsfunktionen	
b	» können an exemplarischen Gütern das Zusammenspiel von Produktion und Handel beschreiben (z.B. globale Arbeitsteilung bei Kleidern, Lebensmitteln: Produktionsorte, Handelswege, personelle Ressourcen).	
c	» können sich über globale Warenströme und damit verbundene Anforderungen informieren (z.B. Transportarten- und kosten, Logistik, Import- und Export-Bestimmungen). ≡ globale Warenströme	

			Querverweise
		◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.6.4, NMG.6.5	
	3.	**Die Schülerinnen und Schüler können einen verantwortungsvollen Umgang mit Geld entwickeln.**	
		Umgang mit Geld	
WAH.2.3		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3			
	a	» können die Anforderungen einer selbstständigen Lebensführung erkennen sowie Herausforderungen und Handlungsspielräume bei unterschiedlichen finanziellen Ressourcen diskutieren. ☰ Lebensführungskosten	
	b	» können ein Budget planen, sich über fixe und variable Kosten informieren, Auswirkungen von Einkommensveränderungen auf Handlungsspielräume und Sparmöglichkeiten aufzeigen (z.B. Taschengeld, Lehrlingslohn). ☰ Budgetplanung, fixe/variable Kosten	
	c	» können Formen des Zahlungsverkehrs beschreiben und sich über Vertragsbedingungen informieren (z.B. Barzahlung, Überweisung, Online-Shopping, Kreditkarte, Kleinkredit, Leasing). ☰ Formen des Zahlungsverkehrs	
	d	» können Ursachen von Jugendverschuldung sowie der Schuldenspirale erklären und präventive Handlungsmöglichkeiten aufzeigen und diskutieren. ☰ Verschuldung: Kredite, Zahlungsrückstände, Kontoüberzug, Steuerpflicht	
	e	» können Möglichkeiten zum verantwortungsvollen Umgang mit eigenen finanziellen Ressourcen, eigenen Bedürfnissen und der Vielfalt an Marktanbietern und Marktangeboten diskutieren.	

WAH.3 Konsum gestalten

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.6.4, NMG.6.5

Querverweise: BNE - Wirtschaft und Konsum

1. Die Schülerinnen und Schüler können Einflüsse auf die Gestaltung des Konsumalltages erkennen.

Einflüsse auf Konsum

WAH.3.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Lebensstile vergleichen und Gemeinsamkeiten und Unterschiede beschreiben (z.B. Eigentum, Gewohnheiten, Ressourcenverbrauch, Umgang mit Wahlfreiheit, Werthaltungen). ☰ Wohlstand, Lebensstile, Lebensvorstellungen	
	b	» können unterschiedliche Einflüsse auf die Gestaltung des Konsumalltages erkennen und benennen, sowie deren Bedeutung für das eigene Konsumieren reflektieren (z.B. Marktangebot, finanzielle Ressourcen, Medien, soziales Umfeld).	
	c	» können bei Konsumgütern ausgewählte Marketingstrategien untersuchen und deren Einfluss auf Konsumentscheidungen diskutieren (z.B. Werbe- und Verkaufsstrategien, Marken). ☰ Marketingstrategien	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.6.5

Querverweise: BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen NT.9.3

2. Die Schülerinnen und Schüler können Folgen des Konsums analysieren.

Konsumfolgen

WAH.3.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können auf der Grundlage von Informationen (z.B. aktuelle Studien, Fachartikel, Zeitungsberichte) die Wirkung alltäglicher Konsumsituationen auf die Umwelt reflektieren (z.B. Ökobilanz). ☰ Einsatz von Ressourcen: Rohstoffe, Energie, Wasser; Entsorgung	MI - Recherche und Lernunterstützung
	b	» können ökonomische, ökologische oder soziale Folgen des Konsums aus verschiedenen Perspektiven betrachten (z.B. Konsument, Produzent, Arbeitnehmer, Gesellschaft). ☰ Folgen des Konsums: ökonomisch, ökologisch, sozial	
	c	» können anhand des Produktlebenszyklus von Gütern aufzeigen, welche ökonomischen, ökologischen und sozialen Überlegungen in Konsumentscheidungen einfliessen. ☰ Produktelebenszyklus: Rohstoffgewinnung, Herstellung, Vertrieb, Ge-/Verbrauch, Entsorgung	
	d	» können erklären, wie persönliche Entscheidungen Folgen des Konsums beeinflussen.	

		Vorangehende Kompetenz: NMG.6.4, NMG.6.5	Querverweise
		3. Die Schülerinnen und Schüler können kriterien- und situationsorientierte Konsumentscheidungen finden.	BNE - Wirtschaft und Konsum
		Konsumentscheidungen	
	WAH.3.3	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können Konsumangebote unter Berücksichtigung von Produktinformationen und weiteren Kriterien vergleichen (z.B. Materialeigenschaften, Praktikabilität; ökologische Kriterien bei Herstellung, Nutzung, Entsorgung). ≡ Kriterienorientierter Angebotsvergleich	
	b	» können ausgehend von Situation und Bedarf sowie den Konsumangeboten eine an Kriterien orientierte Kaufentscheidung ableiten. ≡ Situationsanalyse, Bedarfsanalyse	
	c	» können zu unterschiedlichen Konsumgütern und Situationen Informationen recherchieren und so relevante Kriterien für Kaufentscheidungen zusammenstellen.	MI - Recherche und Lernunterstützung

WAH.4 Ernährung und Gesundheit - Zusammenhänge verstehen und reflektiert handeln

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.2

Querverweise

BNE - Gesundheit
ERG.5.1

1. Die Schülerinnen und Schüler können das Zusammenspiel unterschiedlicher Einflüsse auf die Gesundheit erkennen und den eigenen Alltag gesundheitsfördernd gestalten.

Gesundheit als Ressource

WAH.4.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können den Zusammenhang unterschiedlicher Einflüsse auf die Gesundheit erklären (z.B. Ernährung, Bewegung, Entspannung, Körperhaltung, Arbeitsbedingungen, Belastungen).	
	b	» können im Alltag Bedingungen, Situationen und Handlungsweisen erkennen und benennen, die für die Gesundheit eine förderliche bzw. abträgliche Wirkung haben (z.B. Genuss, Sucht, Bewegung). ☰ Gesundheitsfaktoren	
	c	» erkennen Gesundheit als Ressource und können sowohl Herausforderungen als auch Strategien für deren Erhaltung benennen.	
	d	» können den Einfluss von politischen, ökonomischen, sozialen und kulturellen Faktoren auf gesundheitsfördernde Lebensbedingungen von Menschen erklären (z.B. Wohnumfeld, Arbeitsplatzbedingungen, Höhe des Einkommens).	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.3

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Einflüsse auf die Ernährung erkennen und Essen und Trinken der Situation entsprechend gestalten.

Essen und Trinken

WAH.4.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können soziale und kulturelle Aspekte beim Essen und Trinken erkennen und deren Einflüsse auf die Entwicklung von Essverhalten reflektieren (z.B. familiäre Gewohnheiten, Peers, Werbung, kulturelle Eigenheiten in Bezug auf Wahl von Nahrungsmitteln und Zubereitung von Mahlzeiten). ☰ Esskulturelle Aspekte	FS3l.6.A.1.c
	b	» können Nahrungsmittel über die Sinne vergleichen (z.B. Aussehen, Geruch, Geschmack bei Orangensaft), sensorische Eigenschaften beschreiben (z.B. Farbton, Geruchsintensität, Süssegrad) und Vermutungen formulieren, wie Unterschiede entstehen. ☰ Nahrungsmittel-Sensorik	
	c	» können Handlungsmöglichkeiten für gesundheitsförderndes Essen und Trinken erkennen sowie Anforderungen bei der Umsetzung diskutieren (z.B. täglicher Flüssigkeitsbedarf, Umgang mit zuckerhaltigen Getränken). ☰ Mahlzeitengestaltung, Getränkewahl	
	d	» können Essen und Trinken unterschiedlichen Situationen anpassen und variantenreich gestalten.	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.3

Querverweise

BNE - Wirtschaft und Konsum NT.7.2

3. Die Schülerinnen und Schüler können Nahrung kriterienorientiert auswählen.

Auswahl von Nahrung

WAH.4.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können die Wahl von Nahrung aus gesundheitlicher Perspektive beurteilen und Handlungsalternativen formulieren. ≡ Ernährungsempfehlungen: Nahrungsmittelgruppen, Nahrungsbedarf, Nährstoffe, Energiebalance	
	b	» können Informationen aus Lebensmittelkennzeichnungen erschliessen und das Angebot hinsichtlich unterschiedlicher Aspekte beurteilen (z.B. Gesundheit, Haltbarkeit, Lagerung, Herkunft, Produktion, Ökologie, Zertifizierung). ≡ Lebensmittelkennzeichnung	
	c	» können die Auswahl von Nahrung auf Ernährungsempfehlungen abstützen, dabei Interessenskonflikte und unterschiedliche Werthaltungen erkennen und diskutieren.	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.3

Querverweise

4. Die Schülerinnen und Schüler können Nahrung unter Berücksichtigung gesundheitlicher Aspekte zubereiten.

Nahrungszubereitung

WAH.4.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können im Umgang mit Nahrung die Wirkung von Mikroorganismen berücksichtigen (z.B. Haltbarkeit, Hygiene, Zubereitung). ≡ Hygiene im Umgang mit Nahrungsmitteln, Mikroorganismen	
	b	» können Gerichte mithilfe eines Rezeptes selbstständig zubereiten.	
	c	» können Eigenschaften von Nahrungsmitteln bei der Verarbeitung und Zubereitung berücksichtigen (z.B. Erhalt von Geschmack, Konsistenz, Nährwert; Veränderung durch Temperatur, Wasser, Fett). ≡ Nahrungsmittelgerechte Zubereitung	
	d	» können Gerichte unter Berücksichtigung von gesundheitlichen und ökologischen Aspekten auswählen und zubereiten (z.B. Energie- und Nährwert von Nahrungsmitteln, nährstofferhaltende Zubereitung, saisonale Nahrungsmittel).	
	e	» können Mahlzeiten situationsangepasst planen und zubereiten (z.B. wenig Zeit für die Nahrungszubereitung, Berücksichtigung von Nahrungsmittelunverträglichkeiten, vorhandene Nahrungsmittel verwerten, finanzielle Möglichkeiten). ≡ Mahlzeitenplanung	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.3

Querverweise

BNE - Wirtschaft und Konsum
RZG.3.2.c

5. Die Schülerinnen und Schüler können globale Herausforderungen der Ernährung von Menschen verstehen.

Globale Herausforderungen der Ernährung

		WAH.4.5 Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können an exemplarischen Lebensmitteln globale Zusammenhänge der Lebensmittelproduktion aufzeigen (z.B. Produktionsstandorte, Produktionsprozesse, Umgang mit Ressourcen wie Luft, Boden, Wasser, Arbeits- und Einkommensbedingungen). ≡ weltweite Produktion und Verteilung von Lebensmitteln	
	b	» können Lebensmittelangebote nach lokalen und globalen Wirkungen analysieren (z.B. Fleisch, Fisch, Gemüse, Früchte).	
	c	» setzen sich mit Fragen der zukünftigen Ernährungssicherung einer steigenden Weltbevölkerung auseinander. ≡ weltweite Ernährungssicherung	
	d	» können Handlungsmöglichkeiten als Beitrag zur weltweiten Ernährungssicherung diskutieren.	

WAH.5 Haushalten und Zusammenleben gestalten

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Arbeiten des privaten Alltags situativ planen sowie zielgerichtet und effizient durchführen.**	
		Planung und Durchführung von Alltagsarbeiten	
WAH.5.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können die Vielfalt der Arbeiten eines Haushaltes benennen, sich über Anforderungen einer situations- und sachgerechten Arbeitsausführung informieren und diese ausprobieren. ≡ Haushaltsarbeiten	
	b	» können alltägliche Arbeiten planen und realisieren, gezielt mit Ressourcen, Geräten und Werkzeugen umgehen und dabei Sicherheitsaspekte berücksichtigen (z.B. Nahrungszubereitung, Reinigungsarbeiten, Textilpflege). ≡ Arbeitsplanung, Arbeitsausführung: Ressourcen, Sicherheit	
	c	» können alltägliche Arbeiten organisiert und effizient ausführen (z.B. Arbeitsverteilung und -koordination im Team, Geräteeinsatz bei der Nahrungszubereitung). ≡ Arbeitsorganisation: Vor-, Haupt- und Nacharbeiten; Arbeitseffizienz	
	d	» können exemplarische Alltagsarbeiten eines Haushaltes ausführen, Arbeitsergebnisse reflektieren und optimieren (z.B. Unterhalts-, Reinigungs-, Organisationsarbeiten; Reinigungsmaterialien).	
	e	» können bei alltäglichen Arbeiten (z.B. Planung und Zubereitung von Mahlzeiten) der Situation angepasst zwischen verschiedenen Handlungsalternativen abwägen, den Entscheid erproben und Erfahrungen reflektieren (z.B. bei kurzer Mittagspause, spontanem Dazukommen von Gästen).	

			Querverweise
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können soziale, rechtliche und ökonomische Aspekte im Alltag und im Zusammenleben recherchieren.**	
		Soziale, rechtliche, ökonomische Aspekte im Alltag	
WAH.5.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3			
	a	» können sich bei Miet- und Kaufverträgen über vertragliche Bedingungen informieren und rechtliche sowie finanzielle Verpflichtungen einschätzen (z.B. Wohnungsmiete, Online-Shopping, Kleinkredite, Leasing, Reparaturen, Abonnements, Reisen). ≡ Miet- und Kaufvertrag	
	b	» können unterschiedliche Formen des Zusammenlebens beschreiben, deren Chancen und Herausforderungen in der Gestaltung des Alltags diskutieren (z.B. Wohngemeinschaft, traditionelle Familie, Alleinerziehende, Patchworkfamilie). ≡ Vielfalt von Lebensformen	
	c	» können Überlegungen zu Sicherheit und Vorsorge im Umgang mit Risiken des täglichen Lebens formulieren (z.B. obligatorische und freiwillige Versicherungen, finanzielle Reserven). ≡ Vorsorge	

			Querverweise
	d	» können sich über Informations- und Beratungsangebote von Fachstellen und Institutionen erkundigen (z.B. bei persönlichen, rechtlichen, finanziellen Fragen und Problemen).	
	e	» können Versicherungsangebote im Hinblick auf Versicherungsleistung und Vertragsbedingungen untersuchen und vergleichen (z.B. Abstimmung von Situationsanforderung und Umfang der Versicherung, Rechte und Pflichten durch Vertragsunterzeichnung; bei Haushalt- und Privathaftpflichtversicherung, Unfall-und Krankenversicherung, Fahrzeugversicherung, Reiseversicherung). Ξ Versicherungen: obligatorische, freiwillige	

Räume, Zeiten, Gesellschaften mit Geografie, Geschichte

RZG.1 Natürliche Grundlagen der Erde untersuchen

Vorangehende Kompetenz: NMG.2.5, NMG.4.5

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können die Erde als Planeten beschreiben.

Geografie: Planet Erde

RZG.1.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Merkmale der Erde als Planeten beschreiben. Ξ Gestalt der Erde, Neigung der Erdachse, Rotation, Erdrevolution	
	b	» können Phänomene erklären, die sich aus Stellung und Bewegung der Erde im Sonnensystem ergeben. Ξ Jahreszeiten, Tageslängen, Zeitzonen	
	c	» können verschiedene Weltbilder zeitlich und räumlich einordnen. Ξ Weltbilder	

Vorangehende Kompetenzen: NMG.4.4

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Wetter und Klima analysieren.

Geografie: Wetter und Klima

RZG.1.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können verschiedene Landschaftszonen beschreiben und ihnen die sie kennzeichnenden klimatischen Grundlagen (z.B. Klimadiagramme) zuordnen. Ξ Kalte Zone, gemässigte Zone, Subtropenzone und Tropenzone; Höhenstufen; kontinentale und ozeanische Lage	
	b	» können Grosswetterlagen und grossräumige Windsysteme benennen und die daraus entstehenden typischen Wetterabläufe erklären. Ξ tropische Zirkulation; europäische Grosswetterlagen: Föhn, Frontverlauf, Bise	
	c	» können sich über den Klimawandel informieren, Ursachen erläutern und Auswirkungen des Klimawandels auf verschiedene Regionen der Welt, insbesondere die Schweiz, einschätzen. Ξ Treibhauseffekt; Extremereignisse: Hochwasser	
	d	» können die aktuelle Situation in die Klimaentwicklung einordnen sowie Beiträge zur Begrenzung des Klimawandels in der Zukunft formulieren.	BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.2.5, NMG.4.4

Querverweise

3. Die Schülerinnen und Schüler können Naturphänomene und Naturereignisse erklären.

Geografie: Naturphänomene und Naturereignisse

RZG.1.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Naturphänomene und Naturlandschaften (z.B. Glazial-, Auen-, Vulkanlandschaft) beschreiben und deren Entstehung als Ergebnis endogener und exogener Prozesse erklären. ≡ Plattentektonik, Erosion, Ablagerung	
	b	» können sich über aktuelle Naturereignisse informieren und deren Ursachen erklären. ≡ Vulkanismus, Erdbeben, Murgang, Felssturz	
	c	» können die Auswirkungen von Naturereignissen auf Lebenssituationen von Menschen und auf die Umwelt benennen und einschätzen.	BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen
	d	» können Naturlandschaften und Spuren von Naturereignissen an ausserschulischen Lernorten erkennen und untersuchen.	

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.2.2, NMG.3.2, NMG.3.3, NMG.6.3

Querverweise

BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen
NT.4.1

4. Die Schülerinnen und Schüler können natürliche Ressourcen und Energieträger untersuchen.

Geografie: Rohstoffe und Energieträger

RZG.1.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können für den Menschen wichtige natürliche Ressourcen (z.B. Gesteine, mineralische Rohstoffe, Wasser, Boden) und deren Nutzung nennen. ≡ Rohstoff, Ressource	
	b	» können zwischen erneuerbaren und nicht-erneuerbaren Energieträgern unterscheiden (z.B. Sonnenstrahlen, Wasserkraft, Erdöl, Holz) und deren Vor- und Nachteile vergleichen. ≡ Energieträger	
	c	» können Auswirkungen analysieren, die durch die Gewinnung, den Abbau und die Nutzung natürlicher Ressourcen auf Mensch und Umwelt entstehen.	
	d	» können Probleme benennen, die sich aus dem begrenzten Vorkommen von natürlichen Ressourcen ergeben und daraus entstehende Interessenskonflikte untersuchen.	
	e	» reflektieren das eigene Verhalten im Hinblick auf einen nachhaltigen Umgang mit natürlichen Ressourcen.	BNE - Wirtschaft und Konsum

RZG.2 Lebensweisen und Lebensräume charakterisieren

Vorangehende Kompetenz: NMG.7.3, NMG.7.4

1. Die Schülerinnen und Schüler können Bevölkerungsstrukturen und -bewegungen erkennen und einordnen.

Querverweise: BNE - Globale Entwicklung und Frieden

Geografie: Bevölkerung und Migration

RZG.2.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Bevölkerungsverteilungen und -entwicklungen in ausgewählten Regionen der Welt beschreiben und anhand von Bevölkerungsdiagrammen vergleichen. Ξ Globales Bevölkerungswachstum	
	b	» können aktuelle Bevölkerungsbewegungen erkennen, diese räumlich und zeitlich strukturieren sowie Gründe für Migration erklären. Ξ Migration in die Schweiz; wirtschaftliche, soziale, ökologische und politische Migrationsgründe	
	c	» können diskutieren, welche Auswirkungen Migration auf die betroffenen Personen und die Aufnahmegesellschaft hat.	

Vorangehende Kompetenz: NMG.7.1, NMG.7.2, NMG.7.4

2. Die Schülerinnen und Schüler können Lebensweisen von Menschen in verschiedenen Lebensräumen vergleichen.

Querverweise: BNE - Globale Entwicklung und Frieden ERG.5.5

Geografie: Lebensweisen und Ungleichheiten

RZG.2.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können eigene Vorstellungen von vertrauten und fremden Lebensweisen darstellen, mit anderen vergleichen und ordnen. Ξ Mental Maps	
	b	» können vergangene und gegenwärtige Lebensweisen in verschiedenen Räumen untersuchen, charakterisieren und vergleichen. Ξ Daseinsgrundfunktionen	FS3I.6.C.1.c
	c	» können soziale Ungleichheiten beschreiben, deren Ursachen erklären und Lebensbedingungen in verschiedenen Lebensräumen bewerten. Ξ Armut, Hunger, Bildung	
	d	» können Auswirkungen von sozialen Ungleichheiten untersuchen, Massnahmen zu deren Verringerung beurteilen (z.B. Millenniumsziele, Entwicklungszusammenarbeit) und entsprechende eigene Ideen entwickeln.	

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.7.4, NMG.8.1, NMG.8.2, NMG.8.3

Querverweise

3. Die Schülerinnen und Schüler können die Dynamik in städtischen und ländlichen Räumen analysieren.

Geografie: Dynamik in Stadt und Land

RZG.2.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können ihre Vorstellungen von städtischen und ländlichen Räumen darstellen, mit anderen vergleichen und hinterfragen.	
	b	» können Merkmale und Funktionen von städtischen und ländlichen Räumen erkennen und vergleichen. ≡ Zentrums-, Erholungs-, Wohnfunktion, Bevölkerungsverteilung, Nationalitäten	
	c	» können Entwicklungen und Veränderungen in städtischen und ländlichen Räumen untersuchen und benennen. ≡ Agglomeration, Siedlungsentwicklung, Verstädterung, Landflucht, Push/Pullfaktoren, Segregation	
	d	» können Wechselwirkungen zwischen städtischen und ländlichen Räumen hinterfragen und daraus resultierende Auswirkungen auf Mensch und Umwelt ableiten.	BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.7.3, NMG.8.2

Querverweise

BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

4. Die Schülerinnen und Schüler können Mobilität und Transport untersuchen.

Geografie: Mobilität und Transport

RZG.2.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können an Beispielen aus der Schweiz und im weltweiten Kontext die Entwicklung des Transports von Personen und Gütern, sowie die Entwicklung der Nachrichtentechnik analysieren.	
	b	» können die Auswirkungen von Transport und Mobilität auf Mensch, Umwelt und Raumstrukturen untersuchen und benennen. ≡ öffentlicher Verkehr, Individualverkehr	
	c	» kennen Kriterien für ein nachhaltiges und sicheres Mobilitätsverhalten und können diese für die Reflexion des eigenen Mobilitätsverhaltens anwenden.	

Vorangehende Kompetenz: NMG.7.3, NMG.8.2

5. Die Schülerinnen und Schüler können die Bedeutung des Tourismus einschätzen.

Querverweise

BNE - Wirtschaft und Konsum
BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen
NT.9.1
NT.9.2
NT.9.3

Geografie: Tourismus

RZG.2.5 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können das Verhalten von Tourist/innen beschreiben und im Vergleich mit statistischen Kennzahlen einordnen (z.B. Destinationen, Zweck, Dauer, Form, Übernachtung, Verkehrsmittel).	
	b	» können Formen des Tourismus am Beispiel des Schweizer Alpenraumes und des Mittelmeerraumes beschreiben sowie die wirtschaftliche Bedeutung für ausgewählte Regionen charakterisieren. ☰ Individualtourismus, Massentourismus, sanfter Tourismus	
	c	» können den Einfluss touristischer Aktivitäten auf Gebirgs- und Küstenregionen einschätzen und deren Auswirkungen für Mensch und Umwelt benennen. ☰ Winter- und Sommertourismus, Verkehr, Infrastruktur, Landschaftsveränderungen	
	d	» können die Anliegen des nachhaltigen Tourismus erklären und reflektieren sie in Bezug auf die eigene Feriengestaltung.	

RZG.3 Mensch-Umwelt-Beziehungen analysieren

Vorangehende Kompetenz: NMG.2.1, NMG.2.2, NMG.2.5, NMG.2.6, NMG.8.2, NMG.8.3

Querverweise

BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen
NT.9.1
NT.9.3

1. Die Schülerinnen und Schüler können natürliche Systeme und deren Nutzung erforschen.

Geografie: Natürliche Systeme

RZG.3.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3 a	» können natürliche Systeme charakterisieren und räumlich einordnen. ☰ Regenwald, Meer, Arktis/Antarktis, Gebirge, Wüsten, Städte	
b	» können Nutzungsformen natürlicher Systeme (z.B. Landwirtschaft, Fischfang, Rohstoffgewinnung, Tourismus, Besiedlung) untersuchen und den Nutzungswandel im Verlauf der Zeit beschreiben. ☰ Kulturlandschaftswandel in der Schweiz	
c	» können die Auswirkungen der Nutzung natürlicher Systeme auf das Landschaftsbild und den Verbrauch natürlicher Ressourcen ableiten. ☰ Desertifikation, Waldrodung, Bewässerung	
d	» können sich über Interessenskonflikte bei der Nutzung natürlicher Systeme informieren, diese abwägen und Eingriffe des Menschen in natürliche Systeme bewerten.	
e	» können Schutzmassnahmen von natürlichen Systemen bewerten (z.B. Nationalparks, Umweltlabels, Kampagnen) und über mögliche nachhaltige Nutzungen nachdenken.	

Vorangehende Kompetenz: NMG.1.3, NMG.6.3, NMG.7.4, NMG.8.2

Querverweise

BNE - Wirtschaft und Konsum
WAH.1.3

2. Die Schülerinnen und Schüler können wirtschaftliche Prozesse und die Globalisierung untersuchen.

Geografie: Wirtschaftsgeografie und Globalisierung

RZG.3.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3		
a	» können verschiedene Wirtschaftsräume beschreiben und unterscheiden. ☰ Agrarräume, Industrieregionen, Dienstleistungszentren	
b	» können landwirtschaftliche Produktionsformen hinsichtlich ihrer Auswirkungen auf die Landschaft, den Verbrauch natürlicher Ressourcen und die Arbeitssituation der Menschen vergleichen und einschätzen sowie regionale und globale Verflechtungen erläutern. ☰ Landwirtschaftliche Produktionsformen: Berglandwirtschaft, Plantage	
c	» können die Produktion von industriellen Gütern und die Bereitstellung von Dienstleistungen hinsichtlich ihrer räumlichen und sozialen Auswirkungen untersuchen, sowie regionale und globale Verflechtungen erläutern. ☰ Bedarf an Ressourcen wie Boden, Wasser, Arbeitskräfte	WAH.1.3 WAH.2.1 WAH.4.5
d	» können räumliche Veränderungen beschreiben, die sich aufgrund des Strukturwandels ergeben haben (z.B. Landwirtschaft - Industrie - Dienstleistung). ☰ Umnutzung und Aufwertung ehemaliger Industriezentren; Rolle der Kommunikationsmedien	

			Querverweise
	e	» setzen sich mit der nachhaltigen Produktion von Gütern auseinander und können Erkenntnisse in Bezug auf das eigene Verhalten reflektieren.	

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.10.5, NMG.8.2, NMG.8.3

3. Die Schülerinnen und Schüler können Prozesse der Raumplanung nachvollziehen.

Geografie: Raumplanung

RZG.3.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

			Querverweise
3			
	a	» können die gesellschaftliche Bedeutung geografischer und raumplanerischer Fragestellungen in Medien erkennen, sie auswerten und darüber diskutieren.	MI.1.2.h
	b	» können fachliche Grundlagen bei raumplanerischen Prozessen erarbeiten (z.B. Siedlungsraumgestaltung, Umzonung), verschiedene Positionen dazu nennen und sich eine eigene Meinung bilden. ≡ Raumplanung, Zersiedlung, Landschaftsschutz, nachhaltige Raumentwicklung	BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte

RZG.4 Sich in Räumen orientieren

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.8.4

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können Orte lokalisieren.

Geografie: Topografie und Orientierungsraster

RZG.4.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können zu Lernsituationen passende Orte auf Karten, analogen und digitalen Globen sowie Satellitenbildern in verschiedenen Massstabsebenen einzeichnen und auffinden. ≡ Kontinente, Ozeane, Gebirge, Länder, Ortschaften, Gewässer, Grosslandschaften	MI - Recherche und Lernunterstützung MI - Produktion und Präsentation
	b	» können die Lage von ausgewählten Orten mithilfe von Raummerkmalen geografisch charakterisieren (z.B. am Meer, im Alpenvorland, in aridem Gebiet).	
	c	» können Orte in räumliche Orientierungsraster einordnen. ≡ Gradnetz, Vegetationszonen, Plattengrenzen; Wirtschaftsräume	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.8.4

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Karten und Orientierungsmittel auswerten.

Geografie: Karten und Orientierungsmittel

RZG.4.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können verschiedene Kartendarstellungen (z.B. euro- oder polzentriert, verzerrte Kartogramme) beschreiben und vergleichen.	
	b	» können verschiedene Karten und Orientierungsmittel zur Beantwortung von Fragestellungen nutzen und auswerten. ≡ Orientierungsmittel: Sachtext, Bild, Blockbild, Profil, Statistik, Diagramm, Modell	MI - Recherche und Lernunterstützung MI - Recherche und Lernunterstützung
	c	» können Kartenskizzen und einfache Karten zeichnen.	
	d	» können räumliche Situationen und Problemstellungen in Modellen darstellen (z.B. Tellurium, Sandkasten, Grundwassermodell) und mithilfe einfacher Experimente untersuchen.	

		◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.8.5	Querverweise
		3. Die Schülerinnen und Schüler können sich im Realraum orientieren.	
		Geografie: Orientierung im Realraum	
	RZG.4.3	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können mithilfe von Karten und Orientierungsmitteln den eigenen Standort bestimmen sowie Orte und Objekte im Realraum auffinden. ≡ Koordinaten	
	b	» können sich mithilfe von Orientierungsmitteln (z.B. Kompass, GPS, Rallyekarte, Verkehrsnetzplan) im Realraum fortbewegen.	MI - Recherche und Lernunterstützung MI - Recherche und Lernunterstützung BS.1.A.1.3f
	c	» können einfache Kartierungen zu ausgewählten Fragestellungen im Realraum vornehmen.	

RZG.5 Schweiz in Tradition und Wandel verstehen

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.10.4, NMG.9.2

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können Entstehung und Entwicklung der Schweiz erklären.

Geschichte: Schweizer Geschichte

RZG.5.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können wichtige Ereignisse aus Entstehung und Entwicklung der Eidgenossenschaften kurz erklären und berühmten Bildern zuordnen. ≡ Ursprungsmythen, Eidgenossenschaften, Gegensatz Stadtorte-Landorte, Konfessionelle Spaltung	
	b	» können Entstehung und Entwicklung der Schweiz als Bundesstaat schildern und in einen europäischen Zusammenhang stellen. ≡ Helvetik, Bundesstaat, Nation	BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte
	c	» können zu einem wichtigen Ereignis der Schweizer Geschichte im 20. Jahrhundert Ursachen, Verlauf und Folgen aufzeigen. ≡ Schweiz während der Zeit der Weltkriege; Landesstreik; Schweiz im Kalten Krieg, in der Hochkonjunktur; Frauenstimmrecht	ERG.3.2.c
	d	» können zu ausgewählten Veränderungen in der Schweiz der letzten 200 Jahre selbstständig Materialien finden und damit die Veränderungen veranschaulichen (z.B. Umwelt, Alltag, Geschlecht, Migration, Religion).	MI.1.3.f ERG.3.2.c

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.9.2

Querverweise

BNE - Wirtschaft und Konsum

2. Die Schülerinnen und Schüler können aufzeigen, wie Menschen in der Schweiz durch wirtschaftliche Veränderungen geprägt werden und wie sie die Veränderungen gestalten.

Geschichte: Schweizer Geschichte

RZG.5.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3			
	a	» können die Entwicklung der Erwerbssektoren am Beispiel der Schweiz aufzeigen und erläutern (z.B. Veränderungen der Anzahl Bauernhöfe in der Schulgemeinde, Entwicklung der Anzahl Beschäftigten in den drei Erwerbssektoren im 19. und 20. Jahrhundert in der Schweiz). ≡ Wandel von der Agrar- zur Industrie- und zur Dienstleistungsgesellschaft; Schweiz als Auswanderungs- und Einwanderungsland	
	b	» können die Veränderung eines Berufs im Laufe der Zeit darstellen (z.B. mit Bild-, Textquellen). ≡ Technischer Fortschritt	
	c	» können Auswirkungen von wirtschaftlichen Veränderungen auf einzelne Menschen erklären (z.B. Technisierung, Inflation, Hochkonjunktur, Energieknappheit).	

Vorangehende Kompetenzen: NMG.9.2

3. Die Schülerinnen und Schüler können das Alltagsleben von Menschen in der Schweiz in verschiedenen Jahrhunderten vergleichen.

Geschichte: Schweizer Geschichte

RZG.5.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

			Querverweise
3	a	» können die Veränderungen eines Ortes im Verlaufe der Zeit dokumentieren und erklären (z.B. Schulhaus, Dorfplatz, Stadtbild, Strasse, Tal). Ξ Schulgeschichte, Orts- und Regionalgeschichte	
	b	» können einzelne Aspekte des Alltagslebens aus verschiedenen Zeiten vergleichen und Ursachen von Veränderungen benennen (z.B. Wohnen, Ernährung, Freizeit). Ξ Alltagsgeschichte	
	c	» können einzelne Schweizerinnen und Schweizer porträtieren, die einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung des Zusammenlebens oder der sozialen Gerechtigkeit in der Schweiz und der Welt geleistet haben (z.B. Niklaus von Flüe, Huldrych Zwingli, Guillaume-Henri Dufour, Alfred Escher, Emilie Kempin-Spyri, Henry Dunant, Marie Heim-Vögtlin, Robert Grimm, Denis de Rougemont, Henri Guisan, Gertrud Kurz, Emilie Lieberherr). Ξ Kulturelle und religiöse Minderheiten, Gerechtigkeit, Zivilcourage	BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung
	d	» können eine Quelle oder eine Darstellung zum Alltag eines Menschen in der Schweiz in einer Bibliothek oder einem Archiv finden, lesen und analysieren (z.B. zu Familie, Gesundheit, Mobilität).	MI - Recherche und Lernunterstützung

RZG.6 Weltgeschichtliche Kontinuitäten und Umbrüche erklären

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.9.1, NMG.9.3

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können die Geschichte vom Beginn der Neuzeit bis heute in ausgewählten Längsschnitten erzählen.

Geschichte: Weltgeschichte

RZG.6.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können mit Materialien aufzeigen, wie sich das Bild der Welt zu Beginn der Neuzeit verändert hat (z.B. mit Karten, Bildern zu Entdeckungsreisen). ≡ Neuzeit: Kulturbegegnungen, Weltbild	BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung
	b	» können an einem geschichtlichen Umbruch der frühen Neuzeit darlegen, wie sich Denken und Leben von Menschen verändert haben. ≡ Europäische Expansion, Reformation, Absolutismus, Aufklärung	
	c	» können einen groben Überblick zur Geschichte vom Beginn der Neuzeit bis heute entwickeln (z.B. mit einem einfachen Zeitstrahl, einer Tabelle mit Informationen aus verschiedenen Kontinenten). ≡ Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft	
	d	» können eine kurze historische Darstellung einer ausgewählten Region vom Beginn der Neuzeit bis heute verfassen (z.B. zum Heimatland, zum Ferienziel, zu den USA, zum Nahen Osten, zu China).	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.9.3

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Kontinuitäten und Umbrüche im 19. Jahrhundert charakterisieren.

Geschichte: Weltgeschichte

RZG.6.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Ursachen und Folgen der Französischen Revolution erklären. ≡ Ständegesellschaft; Französische Revolution: Freiheit, Gleichheit	
	b	» können zu einem Aspekt der Industrialisierung verschiedene Informationen finden und miteinander vergleichen (z.B. ein Bild, eine Textquelle, ein Erlebnisbericht zur Dampfmaschine). ≡ Industrialisierung, Soziale Frage, Kinderarbeit	MI - Recherche und Lernunterstützung
	c	» können mit vorgegebenen Materialien eine kurze, historisch sachgerechte Geschichte zum 19. Jahrhundert erzählen. ≡ Imperialismus, Kolonialismus, Nationalismus	BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte
	d	» können Materialien zu Erfindungen und Entdeckungen im 19. Jahrhundert erschliessen und damit Ursache, Verlauf und Wirkung der Veränderung darstellen.	MI - Recherche und Lernunterstützung

Vorangehende Kompetenzen: NMG.9.3

Querverweise

3. Die Schülerinnen und Schüler können ausgewählte Phänomene der Geschichte des 20. und 21. Jahrhunderts analysieren und deren Relevanz für heute erklären.

Geschichte: Weltgeschichte

RZG.6.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3

a	» können darlegen, warum das 20. Jahrhundert als Zeitalter der Extreme bezeichnet wird. Ξ Weltkriege, Faschismus, Kommunismus, Holocaust, Kalter Krieg, Unabhängigkeitsbewegung, Globalisierung, Bürgerkrieg, Terrorismus	BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte
b	» können die Geschichte von ausgewählten Institutionen und Menschen erzählen, die sich im 20. und 21. Jahrhundert für Freiheit, Frieden, Wohlstand, Gerechtigkeit oder Nachhaltige Entwicklung einsetzten (z.B. Bertha von Suttner, Martin Luther King, Mutter Theresa, Nelson Mandela, Mahathma Ghandi). Ξ Humanitäres Völkerrecht, Rotes Kreuz, Flucht, Migration, Asyl	BNE - Globale Entwicklung und Frieden
c	» können anhand vorgegebener Materialien Geschichten von Krieg betroffener Menschen aus den letzten 50 Jahren erzählen und diese in einen geschichtlichen Zusammenhang stellen.	BNE - Globale Entwicklung und Frieden

RZG.7 Geschichtskultur analysieren und nutzen

Vorangehende Kompetenzen: NMG.9.4

Querverweise

1. Die Schülerinnen und Schüler können sich an ausserschulischen geschichtlichen Bildungsorten zurechtfinden und sie zum Lernen nutzen.

Geschichte: Geschichtskultur

RZG.7.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können nach einem Museumsbesuch einen Ausstellungsgegenstand beschreiben und dazu eine Geschichte erzählen. ☰ Museum	
	b	» können eine Karte relevanter Denkmäler und historisch bedeutsamer Orte in der eigenen Umgebung erstellen. ☰ Denkmal, historischer Schauplatz, Erinnerungsort	
	c	» können erklären, woran ein ausgewähltes Denkmal erinnert. ☰ Recherche	BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung
	d	» können Mitschülerinnen/Mitschüler durch einen Teil eines Museums oder eines historischen Schauplatzes führen und dabei ausgewählte Gegenstände bzw. Orte erklären.	

Vorangehende Kompetenzen: NMG.9.4

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können Geschichte zur Bildung und Unterhaltung nutzen.

Geschichte: Geschichtskultur

RZG.7.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können zu einem selber gewählten geschichtlichen Thema unterschiedliche Materialien finden, diese fachgerecht beschreiben und nach Quellenarten ordnen. ☰ Textquelle, Bildquelle, historische Karikatur, Fotografie, historische Karte und Geschichtskarte	
	b	» können eine populäre Geschichtsdarstellung zu einem historischen Thema zusammenfassen und in einen historischen Zusammenhang stellen. ☰ populäre Geschichtsdarstellung: historischer Comic, Spielfilm, historisches Jugendbuch	
	c	» können zu einer ausgewählten populären Geschichtsdarstellung weitere Materialien finden und diese mit der Darstellung vergleichen. ☰ Quelle und Darstellung, Quellenkritik	
	d	» können erklären, wie Geschichte ihr Leben beeinflusst hat und worin für sie selber der Nutzen der Beschäftigung mit Geschichte liegt.	

Vorangehende Kompetenzen: NMG.9.4

Querverweise

3. Die Schülerinnen und Schüler können aus Gesprächen mit Zeitzeugen Erkenntnisse über die Vergangenheit gewinnen.

Geschichte: Geschichtskultur

RZG.7.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können zur Geschichte des eigenen Lebens Quellen finden und in eine Erzählung integrieren. Biografie: Fotografien, Gegenstände, Urkunden	
	b	» können bei einem historischen Gegenstand darstellen, wie Menschen damit umgegangen sind und wozu er diente (z.B. altes Spinnrad, Waschbrett, Setzkasten, Dreschflegel). historischer Gegenstand	
	c	» können zu einem geschichtlichen Ereignis oder Phänomen ein Zeitzeugeninterview durchführen und dokumentieren. Zeitzeugen-Interview	
	d	» können ein selber durchgeführtes Zeitzeugeninterview mit anderen Quellen anreichern (z.B. mit Fotografien, Zeitungsberichten, Statistiken) und in einen geschichtlichen Zusammenhang stellen.	

RZG.8 Demokratie und Menschenrechte verstehen und sich dafür engagieren

Vorangehende Kompetenz: NMG.10.3, NMG.10.4, NMG.10.5

Querverweise: BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte

1. Die Schülerinnen und Schüler können die Schweizer Demokratie erklären und mit anderen Systemen vergleichen.

Geschichte: Politische Bildung

RZG.8.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können darlegen, wie Demokratie entstanden ist, wie sie sich weiterentwickelt hat und sich von anderen Regierungsformen unterscheidet. Demokratie, Volkssouveränität, Machtbegrenzung, Bürgerrecht
	b	» können die drei Gewalten auf Gemeinde-, Kantons- und Bundesebene unterscheiden und aufzeigen, welche Aufgaben sie lösen. Verfassung, Gewaltenteilung, Regierung, Parlament, Gericht
	c	» können wichtige Besonderheiten der Schweizer Demokratie sowie die daraus resultierenden Rechte und Pflichten erklären. Föderalismus, Volk, Gemeinde, direkte Demokratie, Initiative, Referendum, Parteien, Verbände
	d	» können zu aktuellen Problemen und Kontroversen Stellung beziehen, dabei persönliche Erfahrungen im schulischen und ausserschulischen Alltag einbeziehen und die Positionen begründen (z.B. Verhältnis von Staat und Wirtschaft, Siedlungsraumgestaltung).

Vorangehende Kompetenz: NMG.10.4, NMG.10.5

Querverweise: BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte; ERG.2.1.b; ERG.2.2

2. Die Schülerinnen und Schüler können die Entwicklung, Bedeutung und Bedrohung der Menschenrechte erklären.

Geschichte: Politische Bildung

RZG.8.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Kinder- und Menschenrechte erläutern. Grundrechte, Menschenrechte, Menschenwürde
	b	» können die Bedeutung von Kinder- und Menschenrechten für den eigenen Alltag und die Schulgemeinschaft erkennen und einschätzen. Diskriminierung
	c	» können historische Beispiele schildern, die zu einer besseren Durchsetzung der Kinder- und Menschenrechte geführt haben.

Vorangehende Kompetenzen: NMG.10.4

Querverweise

3. Die Schülerinnen und Schüler können die Positionierung der Schweiz in Europa und der Welt wahrnehmen und beurteilen.

Geschichte: Politische Bildung

RZG.8.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3

a	» können ausgewählte Ziele und Anliegen sowie die Entwicklung einer internationalen Organisation beschreiben, bei der die Schweiz Mitglied ist. ≡UNO	
b	» können Phasen der europäischen Einigung aufzählen und dabei die Position der Schweiz charakterisieren. ≡Neutralität; Europarat; OSZE	
c	» können unterschiedliche Positionen zum Verhältnis Schweiz - Europa skizzieren und selber dazu Stellung nehmen.	

Planungsbeispiel

Bezüge zwischen Geografie und Geschichte	Werden Geografie und Geschichte parallel unterrichtet, sind Bezüge zwischen den beiden Fachperspektiven möglich. In der nachfolgenden Tabelle werden diese Bezüge als Berührungspunkte dokumentiert unter der Annahme, dass die Lehrplankompetenzen zu den vorgeschlagenen Themenfeldern zusammengefasst werden. Zu beachten ist dabei, dass die Unterrichtsanregung nur eine mögliche Variante darstellt. Ersichtlich wird zudem, dass bei den jeweiligen Themenfeldern mehrere Kompetenzen gefordert und gefördert und in den verschiedenen Lektionen in der Regel mehrere Kompetenzstufen angesprochen werden.

Tabelle 1: Bezüge zwischen Geografie und Geschichte

	Geografie	Berührungspunkte	Geschichte
1. Sekundarklasse	**Europa (1, 2, 3)** Leben und Arbeiten in Europa, naturräumliche Übersicht, aktuelle Fragen RZG 2.1, 2.2, 2.3, 1.2, 1.4, 3.2, 4.1, 4.2, 4.3	(1) Das Thema *Landschaften* erlaubt Bezüge zu Naturphänomenen (GG) und Veränderungen in der Zeit (GS). (2) *Europa* kann nicht nur geografisch gegliedert und beschrieben, sondern auch historisch eingeordnet und charakterisiert werden. (3) Das Thema *Zusammenleben* hängt mit Bevölkerungsfragen zusammen (GG: Europa) und ermöglicht Bezüge zur politischen Gliederung der Schweiz (GS). (4) *Mobilität und Flucht* in verschiedenen Räumen der Welt können aus geografischer und historischer Perspektive thematisiert werden. (5) Das Thema *Produktion, Konsum, Handel* ermöglicht Bezüge zum Strukturwandel und zum Leben mit technischen Revolutionen. (6) Die *Globalisierung* beinhaltet nicht nur räumliche Ursachen und Folgen, sondern auch geschichtliche Dimensionen. (7) *Herausforderungen der Zukunft* können unter verschiedensten Perspektiven betrachtet werden. (8) *Menschenrechte* sind in vielen Regionen der Welt ein wichtiges Thema.	**Geschichte in meiner Umgebung (1)** Schulgeschichte, Alltagsgeschichte; Biografie; Überblick über die Epochen; RZG 5.3, 6.1, 7.1, 7.2, 7.3
	Planet Erde Jahreszeiten, Tageszeiten, Wetter und Vegetationszonen RZG 1.1, 1.2, 4.1, 4.2, 4.3		**Beginn der Neuzeit (1)** Europäische Expansion, Reformation, Absolutismus, Französische Revolution RZG 5.1, 6.1, 6.2, 7.2, 8.2
	Arktis / Antarktis Lebensweisen, Rohstoffe, Verkehr, Klima, Wasser / Kontinent RZG 2.1, 2.2, 2.3, 1.2, 2.3, 1.4, 3.1, 4.1, 4.2, 4.3		**Die Schweiz im revolutionären Europa (2)** Helvetik, Bundesstaat, Nation; Freiheit, Gleichheit, Verfassung, Gewaltenteilung RZG 5.1, 5.3, 6.2, 7.1, 8.1
	Naturphänomene (1) Landschaftsformen und Naturrisiken RZG 1.3, 4.1, 4.2, 4.3		**Zusammenleben in der Schweiz (3, 7)** Demokratie, Volkssouveränität, Initiative, Referendum, Parteien, Verbände RZG 5.2, 8.1, 8.2
	Unterwegs sein (4) Transport, Mobilität und Tourismus RZG 2.4, 2.5, 1.2, 1.3, 3.2, 4.1, 4.2, 4.3		
2. Sekundarklasse	**Menschen und Stadt und Land (3)** Bevölkerungsstruktur, Wohnort, Stadt, Land, Agglomeration RZG 2.1, 2.3, 4.1, 4.2, 4.3		**Leben mit technischen Revolutionen (5)** Industrialisierung, Soziale Frage, Kinderarbeit in der Schweiz und der Welt RZG 5.2, 5.3, 6.2, 7.1
	Nordamerika (4) Migration, Landwirtschaft, Energie, Lebensweisen, Städte, Tourismus RZG 2.1, 2.2, 2.3, 1.2, 1.4, 2.5, 4.1, 4.2, 4.3		**Imperialismus und Erster Weltkrieg (5)** Imperialismus, Kolonialismus, Nationalismus, 1. Weltkrieg RZG 6.2, 7.2
	Rohstoffe und Energie (5) Lebensgrundlagen, Ressourcen, Rohstoffe, Energiefragen RZG 1.4, 3.1, 4.1, 4.2, 4.3		**Zwischenkriegszeit (4)** Wirtschaftskrisen; Faschismus, Kommunismus, Diskriminierung RZG 5.1, 5.2, 6.3, 8.2
	Afrika (6, 8) Lebensweisen, Rohstoffe, Stadt / Land, Tourismus, Desertifikation RZG 2.1, 2.2, 2.3, 1.2, 3.1, 2.5, 4.1, 4.2, 4.3		**Der Zweite Weltkrieg und die Schweiz (4)** Zeitalter der Extreme, Flucht, Holocaust, Menschenwürde, UNO, Neutralität RZG 5.1, 6.3, 7.2, 8.2, 8.3
	Raumplanung (8) Gesellschaftlich aktuelle Fragen, Raumordnungspolitik RZG 3.3, 4.1, 4.2, 4.3		
3. Sekundarklasse	**Produktion, Konsum, Handel (5, 6)** Landwirtschaft, Industrie und Dienstleistungen, Strukturwandel RZG 3.2, 4.1, 4.2, 4.3		**Geteiltes und vereintes Europa (6, 7)** Kalter Krieg, Hochkonjunktur, Unabhängigkeitsbewegung, Zeitzeugen-Interview, Europarat, OSZE RZG 5.2, 5.3, 6.3, 7.3, 8.3
	Asien / Australien, Ozeanien (8) Lebensweisen, Wirtschaft, Städte, High Tech, Energie, Rohstoffe RZG 2.1, 2.2, 2.3, 1.4, 3.1, 2.5, 3.2, 4.1, 4.2, 4.3		**Zeitgeschichte (6)** Globalisierung, Bürgerkrieg, Terrorismus, Flucht, Migration RZG 5.1, 5.3, 6.3, 7.3, 8.3
	System Erde Nutzungsformen in Ökosystemen der Erde RZG 3.1, 1.4, 4.1, 4.2, 4.3		**Die Schweiz: eine moderne Gesellschaft (7)** Gerechtigkeit, Zivilcourage, Föderalismus, direkte Demokratie, Verhältnis Schweiz - Europa RZG 5.2, 5.3, 6.3, 7.1, 7.2, 7.3, 8.1, 8.3
	Mittel- und Südamerika (4, 8) Lebensweisen, Rohstoffe, Regenwald, Disparitäten, Migration, Landschaften RZG 2.1, 2.2, 2.3, 2.5, 1.4, 3.1, 3.2, 4.1, 4.2, 4.3		**Demokratie und Menschenrechte (8)** Verfassung, Gewaltenteilung, Grundrechte, Menschenrechte, Menschenwürde RZG 8.1, 8.2, 8.3
	Projekt Zukunft (7) Klimawandel, Verstädterung, Disparitäten, Migration, Ressourcen RZG 1.2, 1.4, 3.1, 4.1, 4.2, 4.3		

Ethik, Religionen, Gemeinschaft mit Lebenskunde

ERG.1 Existentielle Grunderfahrungen reflektieren

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.11.1

Querverweise

BNE - Gesundheit

1. Die Schülerinnen und Schüler können menschliche Grunderfahrungen beschreiben und reflektieren.

Menschliche Grunderfahrungen

ERG.1.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können in Erzählungen und Berichten prägende Lebenserfahrungen entdecken und interpretieren (z.B. Glück, Erfolg, Scheitern, Beziehung, Selbstbestimmung, Krankheit, Krieg).	
	b	» können Erfahrungen des Heranwachsens bzw. Erwachsenwerdens reflektieren (z.B. in Bezug auf Beziehungen, Abhängigkeit, Autonomie), indem sie auf Veränderungen und Entwicklungen achten.	
	c	» können Grenzerfahrungen betrachten (z.B. Schritte ins Unbekannte, Risikoverhalten, Gefahr, Rettung, Tod), indem sie deren Unumgänglichkeit, Fragwürdigkeit und Faszination reflektieren.	
	d	» können für prägende Erfahrungen Ausdrucksmöglichkeiten suchen und Worte finden für Fragen, die sie selber beschäftigen.	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.11.2

Querverweise

2. Die Schülerinnen und Schüler können philosophische Fragen stellen und über sie nachdenken.

Philosophieren

ERG.1.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können in einfachen Texten aus verschiedenen Zeiten und Kulturen philosophische Fragen und Überlegungen entdecken (z.B. Anekdote, Erzählung, Sinnspruch).	
	b	» können in philosophischen Gesprächen Gedankenexperimente einsetzen (z.B. Stell dir vor,... Wenn du hättest entscheiden müssen,... Wenn du die Möglichkeit hättest,...).	
	c	» können in Diskussionen oder Debatten philosophische Fragen identifizieren und Begriffe klären (z.B. Inwiefern gibt es Grenzen der Toleranz? Gehört Gewalt zur Gesellschaft? Muss oder kann es Gerechtigkeit geben? Was darf man alles verbieten?). ☰ Philosophieren	
	d	» können Informationen und Positionen zu aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen und Konflikten bezüglich Interessen und Wahrheitsgehalt hinterfragen (z.B. Schutz und Verwendung von Daten, Umweltfragen, Friedenssicherung).	BNE - Globale Entwicklung und Frieden

ERG.2 Werte und Normen klären und Entscheidungen verantworten

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.11.3

1. Die Schülerinnen und Schüler können Werte und Normen erläutern, prüfen und vertreten.

Querverweise

BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

Werte und Normen

ERG.2.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können über Sinn und Nutzen gesellschaftlicher und individueller Werte und Normen nachdenken und Normen entsprechend aushandeln. ≡ Werte, Normen, Regeln, Legitimation, Legitimität	
	b	» können alltägliche Situationen und gesellschaftliche Konstellationen (z.B. Jung/Alt, Arbeitschancen, Bürgerrechte und -pflichten, Gesundheitswesen) im Hinblick auf grundlegende Werte wie Gerechtigkeit, Freiheit, Verantwortung und Menschenwürde betrachten und diskutieren. ≡ Gerechtigkeit, Freiheit, Verantwortung, Menschenwürde	BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte RZG.8.2
	c	» können an exemplarischen Beispielen nachvollziehen, wie sich Werte und Normen in ihrer Umgebung oder in der Gesellschaft wandeln. ≡ Wertewandel, Autoritäten, Gründe, Begründungen, Generationen, Epochen	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.11.4

2. Die Schülerinnen und Schüler können Regeln, Situationen und Handlungen hinterfragen, ethisch beurteilen und Standpunkte begründet vertreten.

Querverweise

RZG.8.2

Ethische Urteilsbildung

ERG.2.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können erlebte, beobachtete oder erzählte Situationen anhand der Perspektiven verschiedener Beteiligter beurteilen.	
	b	» können Massstäbe ethischer Beurteilung reflektieren. ≡ Werte, Normen, religiöse Vorstellungen, Deklarationen, Instanzen	
	c	» können die Bedeutung des Gewissens für moralische, rechtliche, ethische Fragen und Konflikte einschätzen und respektieren. ≡ Gewissen	
	d	» können im alltäglichen Handeln oder gesellschaftlichen Umfeld Benachteiligungen und Diskriminierungen erkennen und entsprechende Regeln diskutieren (z.B. Chancen, Zutritt, Ausschluss, Sprachgebrauch). ≡ Diskriminierung, Emanzipation, Rechte, Interessen, Bedürfnisse	BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte
	e	» können kontroverse Fragen diskutieren, Positionen, deren Interessen und Begründungen vergleichen und einen Standpunkt vertreten.	

ERG.3 Spuren und Einfluss von Religionen in Kultur und Gesellschaft erkennen

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.12.1

1. Die Schülerinnen und Schüler können religiöse Motive im Alltag und in kulturellen Werken erkennen und einschätzen, wie Religionen in Medien dargestellt werden.

Querverweise

BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

Religionen in Gesellschaft und Medien

ERG.3.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können am Ort oder auf Reisen religiöse Spuren oder religiöse Stätten identifizieren und in ihrem Kontext betrachten. ☰ Zeichen, Symbole, Religionen	
	b	» können in kulturellen Werken (z.B. der Populärkultur) religiöse Motive erkennen und nach ihrer Bedeutung fragen (z.B. biblische Gestalten in Bildern, Malerei, Musik, Film, Literatur, Bauten). ☰ Biblische Personen, Engel, Heilige, Gottesbilder	BG.3.A.1.1c MU.2.C.1.1h
	c	» können in alltäglicher Umgebung, in kulturell bedingten Lebensweisen oder Lebensstilen religiöse Aspekte identifizieren und im Kontext ihrer Verwendung deuten (z.B. Kleidung, Accessoires, Musik, Wohnen). ☰ abstrakte, figürliche, konkrete Kunst	
	d	» können Medienbeiträge zu Aspekten von Religionen und Kulturen vergleichen, nach ihrem sachlichen Gehalt fragen sowie hinterfragen, wie Religionen und Kulturen in den Medien dargestellt werden. ☰ Sachverhalte, Deutungen, Zuschreibungen	MI.1.2.h

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.12.1

2. Die Schülerinnen und Schüler können Rolle und Wirkungen von Religionen und Religionsgemeinschaften in gesellschaftlichen Zusammenhängen einschätzen.

Querverweise

BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte

Rolle und Wirkungen von Religion

ERG.3.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» erkunden eine soziale oder kulturelle Einrichtung (z.B. gemeinnützige Einrichtung, Schule, Friedhof, Kloster, Veranstaltung) und können anhand deren Geschichte den religiösen Hintergrund erkennen.	
	b	» können positive, ambivalente und negative Wirkungen von Religion einschätzen (z.B. soziale Netze, Integration, Meinungsbildung, Orientierung, Fundamentalismus).	
	c	» können an der Geschichte des Judentums in der Schweiz und Europa Erfahrungen religiöser und kultureller Minderheiten exemplarisch aufzeigen. ☰ Diaspora, Identität, Toleranz, Emanzipation, Antisemitismus, Schoah/Holocaust, öffentliche Anerkennung, Zionismus	RZG.5.1.c RZG.5.1.d
	d	» können aktuelle Debatten auf religiöse bzw. weltanschauliche Standpunkte und diskriminierende Zuschreibungen untersuchen.	

ERG.4 Sich mit Religionen und Weltsichten auseinandersetzen

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.12.2

Querverweise: BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

1. Die Schülerinnen und Schüler können erläutern, wie Texte und Lehren in den Religionen überliefert und verwendet werden.

Texte und Lehren

ERG.4.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können exemplarische religiöse Texte mit ihrer kulturellen Herkunft erschliessen (z.B. Ursprung, Epoche, Alltagswelt). ☰ Tora, Tenach, Bibel, Altes und Neues Testament, Evangelien, Koran, Sunna, Hadith	
	b	» können erläutern, wie heilige Schriften überliefert wurden und wie sie studiert und verwendet werden. ☰ mündliche Überlieferung, Handschrift, Buchdruck, Übersetzung; Schriften,Ikonographie, Rezitation, Meditation, Lesung, Auslegung	D.5.B.1.d
	c	» können die Bedeutung zentraler Gestalten aus den Religionen anhand von Leben und Lehren sowie ihrer Darstellung und Verehrung erläutern. Die Schülerinnen und Schüler können diese aus verschiedenen Perspektiven betrachten (z.B. historisch, ästhetisch, kulturell). ☰ Abraham: Sarah, Isaak, Hagar, Ismael; Mose: Auszug aus Ägypten, Offenbarung am Sinai; Jesus: Maria, Jünger und Jüngerinnen, Kreuz und Auferstehung; Mohammed: Chadidscha, Offenbarung des Korans, Mekka und Medina; Buddha: Ausfahrten, Erwachen	
	d	» können in ausgewählten religiösen Texten Vorstellungen, Auslegungen und Lehren der betreffenden Religionen erschliessen.	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.12.3

Querverweise: BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

2. Die Schülerinnen und Schüler können religiöse Praxis im lebensweltlichen Kontext erläutern.

Rituale

ERG.4.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Gebäude verschiedener Religionen mit ihrer wesentlichen Ausstattung korrekt benennen, beschreiben (z.B. Eindrücke, Merkmale, Stil) und sachlich erläutern (z.B. Funktion, Gebrauch). ☰ Kirche, Moschee, Synagoge, Tempel » wissen, wie sie sich als Besucher/in rücksichtsvoll verhalten.	
	b	» können Übergangsrituale des Erwachsenwerdens in verschiedenen Religionen und Kulturen erläutern. ☰ Bar Mizwa, Firmung, Konfirmation, Pubertätsfeste, Hochzeit	
	c	» können ausgewählte Gebote und Regeln verschiedener Religionen erläutern und entsprechende Auslegungen, Bräuche und Verhaltensweisen im Alltag erkennen und respektieren (z.B. Ernährung, Kleidung, Ruhezeiten).	
	d	» können Angehörigen verschiedener Religionen und Weltsichten begegnen und respektieren, wie sie in ihrer Lebensgestaltung Traditionen einbeziehen (z.B. Rituale in der Familie, in der Gemeinschaft).	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.12.4

Querverweise

BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

3. Die Schülerinnen und Schüler können Festtraditionen charakterisieren und kulturell einordnen.

Festtraditionen

ERG.4.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können ihre unterschiedlichen Erfahrungen mit Festtraditionen austauschen.
	b	» können an einem Beispiel beschreiben, wie sich Festtraditionen in Familie und Gesellschaft verändern und den Wandel kulturell einordnen (z.B. Generationen, Migration, Modernisierung).
	c	» können Festzeiten verschiedener Religionen vergleichen (z.B. Bräuche, Symbole, Geschichten, religiöser Gehalt und Bedeutung, soziale Funktion, gesellschaftliche Bedeutung). » respektieren die Bedeutung von Festzeiten für religiöse Gemeinschaften, kulturelle Minderheiten und die Gesellschaft.
	d	» können die Bedeutung säkularer Gedenktage oder -jahre einschätzen und entsprechende Anlässe gemeinsam gestalten (z.B. Flüchtlingstage, Tag der Menschenrechte).

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.12.5

Querverweise

BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte
BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

4. Die Schülerinnen und Schüler können sich in der Vielfalt religiöser Traditionen und Weltanschauungen orientieren und verschiedenen Überzeugungen respektvoll begegnen.

Weltanschauliche und kulturelle Vielfalt

ERG.4.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» erkunden religiöses Leben und Religionsgemeinschaften in der lokalen Umgebung (z.B. Begegnungen, Besichtigungen, Recherchen, Interviews).
	b	» können Religionen und kulturelle Minderheiten mit ihren Anliegen nicht diskriminierend darstellen und verschiedene Auffassungen transparent wiedergeben. ≡ Lehren, Interpretation/Auslegung, Statements: öffentliche und private Äusserungen
	c	» können vereinnahmende Tendenzen - sowohl religiöser und weltanschaulicher Gruppen als auch des gesellschaftlichen Mainstreams - in religiösen und moralischen Fragen erkennen und aus unterschiedlichen Perspektiven betrachten. ≡ Autonomie, Manipulation, Abhängigkeit, Ausgrenzung, Mainstream
	d	» können verschiedene Auslegungen innerhalb der Religionen erkennen, der Vielfalt von Überzeugungen und religiösen Traditionen sowie den Bemühungen um Toleranz, Integration und Verständigung respektvoll begegnen.

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.12.5

5. Die Schülerinnen und Schüler können Weltsichten und Weltdeutungen reflektieren.

Querverweise

BNE - Globale Entwicklung und Frieden
BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen
NT.1.1
NT.1.2

Glauben und Wissen

ERG.4.5 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können in verschiedenen Erfahrungsbereichen (z.B. individuelles Erleben, soziale Beziehungen) und Fachgebieten (z.B. Technik, Kunst, Religion, Politik, Geschichte, Biologie, Physik, Recht, Ökonomie) unterschiedliche Fragestellungen und Weltsichten erkennen.	
	b	» können wissenschaftliches Fragen, Forschen und Erklären von Lebensweisheit, religiöser Tradition und Überzeugung abgrenzen. ☰ Wissen und Glauben, Weisheit	
	c	» können religiös sowie nicht religiös begründete und religionskritische Positionen in konkreten Situationen auf ihre Anliegen prüfen und einschätzen. ☰ Tradition, Freiheit, Identität, Toleranz	

ERG.5 Ich und die Gemeinschaft - Leben und Zusammenleben gestalten

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.1

1. Die Schülerinnen und Schüler können eigene Ressourcen wahrnehmen, einschätzen und einbringen.

Querverweise: BNE - Gesundheit WAH.4.1

Eigene Ressourcen

ERG.5.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können ihre Erfahrungen und Interessen einbringen, ihre Stärken und Talente beschreiben und sich in verschiedenen Situationen (z.B. Bewerbung, neue Gruppe) entsprechend vorstellen. ≡ Stärken, Talente, Entwicklung	BO
	b	» kennen Möglichkeiten, mit Spannungssituationen und Stress umzugehen (z.B. Pausengestaltung, Bewegung). ≡ Erholung, Entspannung, Planungshilfen, Lerntechniken	
	c	» kennen Anlaufstellen für Problemsituationen (z.B. Familie, Schule, Sexualität, Belästigung, Gewalt, Sucht, Armut) und können sie bei Bedarf konsultieren. ≡ Beratung, Therapie, Selbsthilfe	
	d	» können Träume und Sehnsüchte wahrnehmen, Vorstellungen ihrer Zukunft äussern und ihre Umsetzbarkeit reflektieren.	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.1.6

2. Die Schülerinnen und Schüler können Geschlecht und Rollen reflektieren.

Querverweise: BNE - Geschlechter und Gleichstellung

Geschlecht und Rollen

ERG.5.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Erfahrungen und Erwartungen in Bezug auf Geschlecht und Rollenverhalten in der Gruppe formulieren und respektvoll diskutieren (z.B. Bedürfnisse, Kommunikation, Gleichberechtigung).	
	b	» können Darstellungen von Männer- und Frauenrollen sowie Sexualität in Medien auf Schönheitsideale und Rollenerwartungen analysieren und Diskriminierungen aufgrund des Geschlechts oder der sexuellen Orientierung kritisch betrachten.	MI.1.2.h
	c	» kennen Faktoren, die Diskriminierung und Übergriffe begünstigen und reflektieren ihr eigenes Verhalten. ≡ Klischee, Vorurteile, Abhängigkeit, Übergriffe	

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.1.5, NMG.1.6, NMG.10.2

Querverweise

BNE - Geschlechter und Gleichstellung
NT.7.3

3. Die Schülerinnen und Schüler können Beziehungen, Liebe und Sexualität reflektieren und ihre Verantwortung einschätzen.

Beziehung und Sexualität

ERG.5.3 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» reflektieren eigene Erwartungen und Ansprüche in ihrem Umfeld an Beziehungen, Freundschaften, Partnerschaft und Ehe. ≡ Freundschaft, Partnerschaft, Ehe	
	b	» verbinden Sexualität mit Partnerschaft, Liebe, Respekt, Gleichwertigkeit und Gleichberechtigung und können sexuelle Orientierungen nicht diskriminierend benennen. ≡ Hetero-, Homosexualität	
◉	c	» kennen ihre Rechte im Umgang mit Sexualität und respektieren die Rechte anderer. ≡ Selbstbestimmung, Schutzalter, sexuelle Orientierung, Schutz vor Abhängigkeit und Übergriffen	
	d	» können Verhaltensweisen und ihre Auswirkungen im Bereich Sexualität kritisch beurteilen. ≡ Risiken, Übergriffe, Missbrauch, Pornographie, Promiskuität, Prostitution	

◀ Vorangehende Kompetenzen: NMG.10.1

Querverweise

4. Die Schülerinnen und Schüler können Gemeinschaft aktiv mitgestalten.

Gemeinschaft

ERG.5.4 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» lernen auf Gefühle und Bedürfnisse zu achten, Spannungen wahrzunehmen und wo nötig auszuhalten.	
	b	» können Anerkennung aussprechen und Rückmeldungen wertschätzend anbringen.	
◉	c	» können Zuständigkeiten aushandeln und vereinbaren und sich verantwortlich für die Gemeinschaft engagieren (z.B. Aufgaben, Ämter, Aktivitäten planen).	
	d	» können vereinnahmende Einflüsse auf mögliche Ursachen analysieren und sich abgrenzen (z.B. Manipulation, Modetrends, Gruppendruck, Mobbing).	

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.7.1, NMG.7.2, NMG.7.4

5. Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Lebenslagen und Lebenswelten erkunden und respektieren.

Querverweise

BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung
RZG.2.2

Lebenslagen und Lebenswelten

ERG.5.5 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	a	» können Menschen in verschiedenen Lebenslagen und Lebenswelten wahrnehmen sowie über Erfahrungen, Bedürfnisse und Werte nachdenken (z.B. berufliche, ökonomische und familiäre Situation; Krankheit, Behinderung, Asyl, Migration).	FS3l.6.A.1.e
	b	» können Anteil nehmen, wie Menschen mit schweren Erfahrungen und Benachteiligungen umgehen, indem sie ihre Perspektive einnehmen (z.B. Verlust, Behinderung, Krankheit, Flucht, traumatische Erfahrungen).	
	c	» können anhand von Beispielen Familiengeschichten in einen grösseren Zusammenhang einordnen und reflektieren, wie dies die Familienmitglieder geprägt hat (z.B. ökonomische Entwicklung, sozialer Wandel, Flucht, Migration, Erziehung, Rolle des Geschlechts, Generationen, Traditionen).	
	d	» können Vorurteile, Stereotypen, Feindbilder und Befürchtungen auf ihre Ursachen hin analysieren (z.B. Medien, politische Interessen, eigene Erfahrungen).	FS3l.6.A.1.c Ml.1.2.h
	e	» können den gesellschaftlichen und politischen Umgang mit Andersdenkenden und Minderheiten diskutieren (z.B. Integration, Minoritäten, Nonkonformisten).	

◀ Vorangehende Kompetenz: NMG.10.1, NMG.10.5

6. Die Schülerinnen und Schüler können Anliegen einbringen, Konflikte wahrnehmen und mögliche Lösungen suchen.

Querverweise

BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte
BNE - Globale Entwicklung und Frieden

Konflikte

ERG.5.6 Die Schülerinnen und Schüler ...

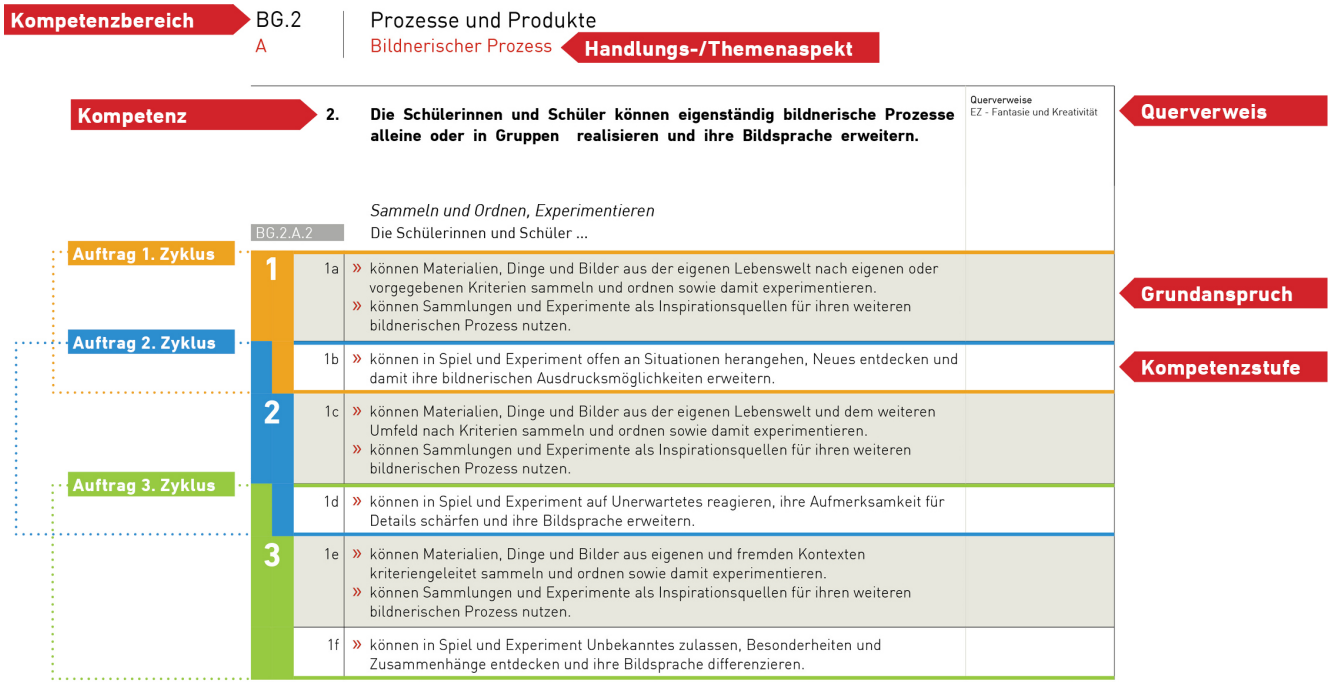
3	a	» können eigene Anliegen vertreten und Anliegen anderer zur Meinungsbildung und zu Entscheidungen in Gruppen einbeziehen.	
	b	» können mögliche Ursachen und Folgen von Aggression im alltäglichen Erleben erläutern und reflektieren. ≡ Aggression	
	c	» kennen Diskussionsformen und Kommunikationsregeln (z.B. auf andere eingehen, Feedback, Nonverbales) und können diese anwenden. ≡ Aussprache, Rollengespräch, Debatte; Kommunikationsregeln	D.3.C.1.h
	d	» können verschiedene Wege der Konfliktbewältigung erwägen und Scheinlösungen erkennen (z.B. Schuldabwälzung, Ausweichen, Verharmlosung, Mehrheitsdiktat). ≡ Konfliktlösung, Ausgleich, Mediation, Abstimmung	

Lehrplan 21

Gestalten

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Elemente des Kompetenzaufbaus



Weitere Informationen zu den Elementen des Kompetenzaufbaus sind im Kapitel *Überblick* zu finden.

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Titelbild:	Iwan Raschle
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C017879

Inhalt

Zum Fachbereich 424

Bedeutung und Zielsetzungen 425

Didaktische Hinweise für das Bildnerische Gestalten 427

Didaktische Hinweise Textiles und Technisches Gestalten 430

Strukturelle und inhaltliche Hinweise 434

Bildnerisches Gestalten 436

BG.1 Wahrnehmung und Kommunikation 437
A Wahrnehmung und Reflexion 437
B Präsentation und Dokumentation 439

BG.2 Prozesse und Produkte 440
A Bildnerischer Prozess 440
B Bildnerische Grundelemente 442
C Bildnerische Verfahren und kunstorientierte Methoden 444
D Materialien und Werkzeuge 447

BG.3 Kontexte und Orientierung 449
A Kultur und Geschichte 449
B Kunst- und Bildverständnis 450

Textiles und Technisches Gestalten 451

TTG.1 Wahrnehmung und Kommunikation 452
A Wahrnehmung und Reflexion 452
B Kommunikation und Dokumentation 453

TTG.2 Prozesse und Produkte 454
A Gestaltungs- bzw. Designprozess 454
B Funktion und Konstruktion 456
C Gestaltungselemente 459
D Verfahren 460
E Material, Werkzeuge und Maschinen 462

TTG.3 Kontexte und Orientierung 463
A Kultur und Geschichte 463
B Design- und Technikverständnis 464

Zum Fachbereich

Der Fachbereich Gestalten setzt sich aus dem Bildnerischen Gestalten und dem Textilen und Technischen Gestalten zusammen. Die einleitenden Kapitel beinhalten beides, wobei in einem Kapitel immer zuerst die Perspektive des Bildnerischen Gestaltens aufgenommen wird und danach diejenige des Textilen und Technischen Gestaltens. Anschliessend folgen der Kompetenzaufbau für das Bildnerische Gestalten und derjenige für das Textile und Technische Gestalten.

Bedeutung und Zielsetzungen

Bildnerisches Gestalten

Gesellschaftliche Bedeutung

Im Bildnerischen Gestalten und in der Begegnung mit Bildern[1] aus Kunst und Alltag sensibilisieren sich Kinder und Jugendliche für unterschiedliche bildnerische Ausdrucksweisen. Sie bringen ihre Vorstellungen, Ideen und Absichten in Bildern zum Ausdruck. In der praktischen wie rezeptiven Auseinandersetzung mit visuellen Kommunikationsformen, Bildwirkungen und Bildfunktionen entwickeln Kinder und Jugendliche ihre Bildkompetenz[2]. Sie ermöglicht ihnen, sich in einer zunehmend von Bildern geprägten Gesellschaft zu orientieren.

Kinder und Jugendliche entwickeln ein ästhetisches Urteilsvermögen und eine Werthaltung zu Kunst und Kultur. Bezüge zu Kultur und Geschichte zeigen ihnen auf, dass sich Kultur im Wechselspiel von Tradition und Innovation fortwährend neu erschafft. Bildnerisches Gestalten leistet durch Kontakte zu Kunstschaffenden und direkten Begegnungen mit Kunstwerken in Museen, Ateliers, Galerien und im öffentlichen Raum einen wichtigen Beitrag zur kulturellen Bildung.

[1] Ausführungen zum Bildbegriff siehe unter *Erweiterter Bildbegriff*.
[2] Siehe unter *Bildkompetenz*.

Schulische Bedeutung

Kinder und Jugendliche setzen sich im Bildnerischen Gestalten mit äusseren und inneren Bildwelten auseinander und beziehen dabei ihre jeweilige Lebenswelt ein. Sie erweitern ihre Beobachtungs- und Erinnerungsfähigkeit, üben fantasievolles Assoziieren und differenzieren ihr Vorstellungs- und Darstellungsvermögen. Schülerinnen und Schüler dokumentieren und präsentieren Spuren ihres bildnerischen Prozesses und ihrer Produkte und kommunizieren darüber. Mit Ausstellungen und Präsentationen leisten sie einen wichtigen Beitrag zur Schulkultur.

Im prozess- und produktorientierten Handeln entwickeln Schülerinnen und Schüler Fragestellungen und Bildideen zu unterschiedlichen Situationen und Themen. Sie erproben bildnerische Grundelemente, Verfahren und kunstorientierte Methoden[3], Materialien und Werkzeuge. Durch Sammeln, Ordnen, Experimentieren, Verdichten und Weiterentwickeln realisieren Kinder und Jugendliche eigene Bilder.

Im Bildnerischen Gestalten lernen die Schülerinnen und Schüler Kunstwerke und Bilder aus verschiedenen Kulturen und Zeiten kennen. Sie lernen, diese zu lesen und einzuordnen. Im vergleichenden Betrachten erkennen sie, dass Bilder unterschiedliche Wirkungen und Funktionen haben und an kulturelle und geschichtliche Kontexte gebunden sind. Dabei erweitern Kinder und Jugendliche das Verständnis für ihre kulturelle Identität und interkulturelle sowie historische Unterschiede.

[3] Siehe unter *Kunstorientierte Methoden*.

Persönliche Bedeutung

Bilder lösen bei Kindern und Jugendlichen unterschiedliche Assoziationen und Emotionen aus. In Momenten der ungeteilten Aufmerksamkeit und einer neugierigen und forschenden Haltung machen Schülerinnen und Schüler ästhetische Erfahrungen. Diese fördern die Fähigkeit, eigene Fragestellungen und Lösungswege zu entwickeln, und den Mut, sich auf Unbekanntes und Ungewohntes einzulassen.

Im Bildnerischen Gestalten realisieren Schülerinnen und Schüler eigene Bilder. Sie erkunden die Lebenswelt und entdecken dabei neue Zugänge. Sie erfahren Selbstwirksamkeit und erkennen die persönliche Bildsprache als eigenständige Ausdrucksform.

Textiles und Technisches Gestalten

Gesellschaftliche Bedeutung

Die heutige Welt und unser Alltag sind stark von Design und Technik geprägt.[4] Wir sind von gestalteten und technischen Produkten und Objekten umgeben. Im Textilen und Technischen Gestalten setzen sich Kinder und Jugendliche mit Produkten, Prozessen sowie gestalterischen und technischen Lösungen auseinander und lernen deren kulturelle, historische, technische, ökonomische und ökologische Bedeutung kennen. Design- und Technikverständnis klärt Sinn- und Wertfragen in Zusammenhang mit der Herstellung, der Gestaltung, dem Gebrauch und der Entsorgung von Produkten. Es befähigt Kinder und Jugendliche, Zusammenhänge von technischen und kulturellen Entwicklungen und Produkten zu erkennen und dazu Stellung zu beziehen.

Kinder und Jugendliche haben das Bedürfnis, ihre eigene Umwelt zu gestalten, Neues zu entwickeln und Bestehendes neuen Anforderungen oder ihren Vorstellungen entsprechend umzugestalten. In Gestaltungs- bzw. Designprozessen erwerben Schülerinnen und Schüler grundlegende motorische und handwerkliche Fertigkeiten, die sie ausserschulisch vielfältig einsetzen können. Zusammen mit weiteren ästhetischen, gestalterischen und technischen Kompetenzen sind diese für das Erlernen und Ausüben zahlreicher Berufe von zentraler Bedeutung.

[4]Design stellt die Qualität des Prozesses und die gestalterische Auseinandersetzung mit Funktionen und Formen in den Vordergrund. Technik umfasst alle menschlichen Tätigkeiten, die sich mit der Herstellung, mit dem Gebrauch, der Bewertung und der Entsorgung von technischen und textilen Produkten befassen.

Schulische Bedeutung

Im Unterricht begegnen Schülerinnen und Schüler gestalterischen und technischen Zusammenhängen und lernen, die Wahrnehmungen, die Erarbeitungsprozesse und die entstandenen Produkte zu beschreiben und zu dokumentieren. Sie setzen sich mit gesellschaftlich bedeutsamen Themen, Fragen der Gestaltung und der Technik auseinander. Sie erkunden Materialien, lernen handwerkliche Verfahren kennen und anwenden und benutzen dabei Werkzeuge und Maschinen. Sie analysieren Funktionen und Konstruktionen, planen und entwickeln eigene Produkte.

Schülerinnen und Schüler klären und bewerten handwerkliche und industrielle Produktionsweisen. Sie formulieren eigene Urteile und entwickeln ein Bewusstsein für Qualität. Diese Auseinandersetzung fördert das Interesse und das Verständnis für Design und Technik.

Persönliche Bedeutung

Im Textilen und Technischen Gestalten stellen Kinder und Jugendliche eigenständig persönliche Produkte her. Sie erleben die Auswirkungen ihrer Tätigkeiten unmittelbar, was den emotionalen Bezug zum Produkt fördert. Die Erfahrung, etwas hergestellt und Neues gelernt zu haben, stärkt das Selbstbewusstsein von Kindern und Jugendlichen und lässt sie Selbstwirksamkeit erfahren. Die eigenen Grenzen oder die Grenzen der Machbarkeit zu erkennen, fördert den Realitätsbezug.

Didaktische Hinweise für das Bildnerische Gestalten

Anmerkungen zum Fachverständnis

Erweiterter Bildbegriff	Der erweiterte Bildbegriff umfasst einerseits zweidimensionale, unbewegte und bewegte Bilder (z.B. Malerei, Zeichnung, Grafik, Fotografie, Video, Animation) und andererseits dreidimensionale Werke in Architektur, Plastik, Installation und Performance. Zudem werden äussere und innere Bilder unterschieden. Innere Bilder beinhalten Vorstellungen, Fantasien, Empfindungen und Assoziationen. Äussere Bilder beziehen sich auf Bilder, Objekte und Phänomene aus Natur, Kultur und Kunst.
Bildkompetenz	Unter Bildkompetenz sind Fertigkeiten, Fähigkeiten, Kenntnisse und Haltungen zu verstehen, die es Schülerinnen und Schülern ermöglichen, sich in einer von Bildern geprägten Umwelt zu orientieren. Im Unterricht werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, Bildwirkungen und -funktionen zu erkennen wie auch subjektiv-biografische und historisch-kulturelle Kontexte zu verstehen. Schülerinnen und Schüler erwerben Bildkompetenz, wenn sie: • Bilder imaginieren, erleben, wahrnehmen, analysieren, interpretieren (Rezeption); • Bilder entwerfen, realisieren, verdichten (Produktion); • Bilder zuordnen, vergleichen, verstehen (Reflexion); • sich mit Bildern mitteilen, über Bilder sprechen (Kommunikation).
Kunstorientierte Methoden	Schülerinnen und Schüler nutzen Denk- und Arbeitsweisen, wie sie in der Kunst zur Anwendung kommen (z.B. Umgestalten, Variieren, Kombinieren, Verfremden). Im Unterricht erhalten sie Gelegenheit, durch kunstorientierte Methoden vielfältige Begegnungen und Auseinandersetzungen mit Bildern und Kunstwerken zu erleben. Dabei werden sie aufgefordert, ungewohnte Perspektiven einzunehmen, Grenzen auszuloten und eigene Gewohnheiten zu durchbrechen.

Bildnerische Prozesse initiieren und planen

Themenfelder	Ein bildnerischer Prozess wird mit einer Fragestellung ausgehend von einem Thema aus der Lebens- und Vorstellungswelt der Schülerinnen und Schüler initiiert. Phänomene aus Natur und Kultur, zeitgenössische und historische Kunstwerke sowie analoge und digitale Bildwelten sind die Grundlage solcher Fragestellungen. Mögliche Themenfelder sind: • Mensch, Figur, Selbstdarstellung; • Landschaft, Pflanze, Tier; • Objekt, Körper, Raum, Architektur; • Farben (Material und Phänomen); • Bewegung (Wahrnehmung und Darstellung); • Fiktion, Wünsche, Empfindungen; • Werbung, Zeichen, Symbole.
Aufgaben	Bedeutsame Aufgaben ermöglichen den Schülerinnen und Schülern kompetenzorientiertes Lernen in den drei Kompetenzbereichen *Wahrnehmung und Kommunikation*, *Prozesse und Produkte*, *Kontexte und Orientierung*. Eine Aufgabenstellung beinhaltet eine bildnerische Fragestellung sowie Prozess- und Produktkriterien und fordert eigenständige Bildlösungen. Das Inszenieren des Prozesses, der Einbezug der bildnerischen Grundelemente (Punkte, Linien, Formen; Farbe; Raum; Oberflächenstruktur; Bewegung), die Wahl von Verfahren, Materialien und kunstorientierten Methoden sowie die Bewertung stellen Planungsaspekte dar. Gute Aufgaben initiieren bei den Schülerinnen und Schülern eine offene, neugierige und experimentierfreudige Auseinandersetzung und fördern ihre Kreativität und Bildsprache.

Bildnerischer Prozess

Im bildnerischen Prozess lernen Schülerinnen und Schüler eine Bildidee zu entwickeln und mit bildnerischen Mitteln zu realisieren. Im Wechselspiel von Wahrnehmen, Denken und Handeln machen Schülerinnen und Schüler ästhetische Erfahrungen und differenzieren damit ihr Vorstellungs- und Darstellungsvermögen.

Sie beobachten, beschreiben und vergleichen Phänomene, Objekte und Bilder. Sie sammeln und ordnen Materialien und Informationen, spielen und experimentieren mit bildnerischen Grundelementen und Verfahren. Sie lassen sich auf den Prozess ein und erproben verschiedene Vorgehensweisen. Kreative Prozesse erfahren die Schülerinnen und Schüler im Wechsel von Staunen, Konzentrieren, Nicht-wissen, Entscheiden, Planen, Verweilen, Geschehen-lassen, Wiederholen, Verwerfen, Zögern, Wagen, Scheitern, Vergleichen und Einschätzen. Sie erarbeiten sich dabei Kompetenzen für die Entwicklung und Realisierung eigener Bildlösungen. Im Kontext von Kunst und Kultur lernen Schülerinnen und Schüler, ihre Bilder zu vergleichen und einzuordnen.

Abbildung 1: Bildnerischer Prozess

Bildzugänge

In der Auseinandersetzung mit Bildern sind verschiedene Bildzugänge zu berücksichtigen:

- assoziativ (z.B. Assoziationsketten, Titel erfinden, Geschichten erzählen, Adjektivliste, fiktives Interview);
- deskriptiv (z.B. Reise durch das Bild, Spiel *Ich sehe etwas, das du nicht siehst*);
- handlungsorientiert (z.B. Gestik-Haltung-Mimik nachstellen, Vertonung, Bildteile verfremden, ergänzen und kombinieren, Bilddiktat);
- analytisch (z.B. Motiv, Bildaufbau, formale Aspekte, Malweise).

Bildnerische Prozesse begleiten und beurteilen

Rolle der Lehrpersonen

In der Begleitung bildnerischer Prozesse fordert und fördert die Lehrperson die individuelle Ausdrucksart der Schülerinnen und Schüler und nimmt dabei unterschiedliche Rollen ein. Diese umfassen

- die Vermittlung von Sach- und Fachwissen, Fertigkeiten, künstlerischen Denk- und Handlungsweisen;
- die Anleitung und den Austausch;
- die Beratung und die Ermutigung;
- das Ermöglichen von ästhetischen Erfahrungen;
- die Anregung zu Reflexion, Bildbetrachtung und Kommunikation;

- die kritische Würdigung, Beurteilung und Bewertung.

Die Lehrperson initiiert experimentierende und entdeckende Lernwege sowie nachvollziehende und analysierende Lernsituationen. Sie unterstützt einen konstruktiven Umgang mit Schwierigkeiten und Blockaden, indem sie mit einer förderorientierten Grundhaltung den Blick auf Entwicklungsmöglichkeiten lenkt. Sie bewertet Prozesse und Produkte kriterienorientiert.

Reflexion und Dokumentation	Prozesserfahrungen werden anhand von Studien, Entwürfen, Skizzenbüchern oder Lernjournalen reflektiert, dokumentiert und kommuniziert. In der Auseinandersetzung mit Prozessen und Produkten entwickeln die Schülerinnen und Schüler Verständnis und Wertschätzung für unterschiedliche Arbeitsweisen und Bildsprachen.

Überfachliches und Hinweise zum 1. Zyklus

Schwerpunkte überfachliche Kompetenzen

Im Bildnerischen Gestalten ergeben sich viele Anknüpfungspunkte zur Förderung überfachlicher Kompetenzen. Im Bereich der personalen Kompetenzen wird schwerpunktmässig gearbeitet an:

- Selbstständigkeit: Schülerinnen und Schüler lernen, bildnerische Prozesse zu organisieren und konzentriert und ausdauernd zu arbeiten.

Im Bereich der sozialen Kompetenzen wird schwerpunktmässig gearbeitet an:

- Kooperationsfähigkeit: Schülerinnen und Schüler lernen, gemeinsam bildnerische Prozesse zu realisieren und das Potenzial der Gruppe zu nutzen.

Im Bereich der methodischen Kompetenzen wird schwerpunktmässig gearbeitet an:

- Sprachfähigkeit: Schülerinnen und Schüler lernen, bildnerische Phänomene mit fachlichen Begriffen zu beschreiben und Prozesse und Produkte mit fachspezifischem Wortschatz zu kommentieren und präsentieren.
- Aufgaben/Probleme lösen: Schülerinnen und Schüler lernen, verschiedene Strategien beim Lösen von bildnerischen Aufgabenstellungen kennen und setzen diese gezielt ein. Dabei lernen sie, Herausforderungen anzunehmen, sich kreative Lösungen auszudenken, Informationen zu nutzen und Umsetzungsschritte zu planen.

(Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Überfachliche Kompetenzen.)*

Hinweise zum 1. Zyklus

Bei Kindern im 1. Zyklus sind die Übergänge vom bildnerischen Gestalten zum freien Spiel fliessend. Die Auseinandersetzung mit grundlegenden Verfahren, insbesondere das Zeichnen, Malen und Modellieren, ermöglicht dem Kind, ausserhalb sprachlicher Ausdrucksformen Erlebnisse zu verarbeiten und zu kommunizieren. Im spielerischen Umgang mit Formen, Farben und Materialien strukturiert das Kind seine vielfältigen Wahrnehmungen und entwickelt dadurch eigene, persönlich bedeutsame Symbole und innere Bilder. Diese bilden die Grundlage, um Symbole in Bildern, Geschichten und Märchen erfassen zu können.
(Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Schwerpunkte des 1. Zyklus.)*

Didaktische Hinweise Textiles und Technisches Gestalten

Unterricht planen

Themenfelder	Die Planung eines Unterrichtsvorhabens geht von der Lebenswelt, den Interessen und dem Vorwissen der Schülerinnen und Schüler aus. Ausgehend von den Themenfeldern Spiel/Freizeit, Kleidung/Mode, Bau/Wohnbereich, Mechanik/Transport und Energie/Elektrizität planen Lehrpersonen konkrete Lernumgebungen und Unterrichtseinheiten, in denen Schülerinnen und Schüler handwerkliche und gestalterische Fertigkeiten, Wissen und Haltungen erwerben. Themenfelder beinhalten gesellschaftlich bedeutsame Themen aus Design und Technik, die über das Handeln, das Herstellen und das Reflektieren erschlossen werden.
Aufgaben	Gute herausfordernde Aufgaben ermöglichen den Schülerinnen und Schülern Erfahrungen und Lernen in den drei Kompetenzbereichen *Wahrnehmung und Kommunikation*, *Prozesse und Produkte* sowie *Kontexte und Orientierung*. Ausgangspunkt ist meist die Auseinandersetzung mit der Funktion und Konstruktion eines Produkts, mit den Gestaltungselementen, den Verfahren oder den Materialien, die genau betrachtet, analysiert oder experimentell erprobt werden. Daraus werden gemeinsam oder individuell Arbeitsschritte und Lösungen entwickelt. Enge, halboffene und offene Aufgaben werden variantenreich eingesetzt. Dabei ist das Ziel, die Schülerinnen und Schüler zu einer offenen, forschenden und lösungsorientierten Auseinandersetzung mit der Aufgabe zu führen und individuelle Lösungen zu ermöglichen. Die Lehrpersonen definieren oder vereinbaren die Kriterien einer Aufgabe. Diese leiten Schülerinnen und Schülern an, sich vertieft mit der Aufgabenstellung auseinander zu setzen. Bei der Aufgabenstellung sind zusätzlich die situativen Bedingungen zu berücksichtigen (z.B. Klassengrösse, Raumgrösse, Ausstattung, Heterogenität).
Gestaltungs- bzw. Designprozess[5]	Herausfordernde Aufgaben- oder Problemstellung leiten den Gestaltungs- bzw. Designprozess ein. In diesem lassen sich verschiedene Phasen unterscheiden, die meist entsprechend der Darstellung aufeinander folgen. Im Prozess kann es notwendig sein, einen Schritt zurück zu machen, um noch ungelöste Teilfragen zu klären.

Tabelle 1: Der Gestaltungs- bzw. Designprozess

Phasen des Gestaltungs- bzw. Designprozesses	Methodische Hinweise
Sammeln und Ordnen	• Verschiedene Inspirationsquellen als Motivation nutzen; • Informationen sammeln und ordnen; • Verschiedene Ideen und Handlungsoptionen skizzieren und analysieren.
Experimentieren und Entwickeln	• Mittels gestalterischer Experimente und technisch-funktionaler Experimente eigene Lösungsvarianten entwickeln; • Entwürfe, Modelle anfertigen und kriterienorientiert optimieren.
Planen und Herstellen	• Experimente, Entwürfe und Modelle anhand von Zielsetzungen beurteilen; • Die gemachten Erfahrungen reflektieren und die Arbeitsschritte zur Durchführung planen und realisieren.
Begutachten und Weiterentwickeln	• Individuelle Lösungswege und Produkte anhand von Kriterien begutachten.
Dokumentieren und Präsentieren	• Prozess und Produkt dokumentieren und präsentieren.

[5]Im 1. Zyklus wird im Lehrplan vom Gestaltungsprozess gesprochen, ab dem 2. Zyklus wird der Begriff des Designprozesses eingeführt.

Gestaltungs- bzw. Designprozesse begleiten

Rolle der Lehrpersonen	Die Lehrpersonen instruieren und begleiten die Schülerinnen und Schüler in ihren Lern-, Gestaltungs- und Designprozessen. Sie gestalten einen Freiraum für eigene Erfahrungen und begleiten Reflexions- und Präsentationsphasen.
Handlungsorientierung	Der Unterricht erfolgt handlungsorientiert. Schülerinnen und Schüler sollen gestalterische und technische Prozesse nicht nur nachahmen, sondern verstehen, um diese einschätzen und umsetzen zu lernen. Auf diese Weise werden Handlungskompetenzen erworben, die auch in neuen Problemstellungen im Unterricht und im Alltag angewendet werden können.
Methoden	Gute herausfordernde Aufgaben erfordern den gezielten Einsatz fachspezifischer Methoden.

Tabelle 2: Entdeckende und nachvollziehende Methoden

Entdeckende Methoden	Nachvollziehende Methoden
Analyse Materialuntersuchung, Produktanalyse, Dekonstruktion, historische oder technische Analyse, Materialprüfung usw. **Experiment** Materialerprobung, gestalterische und technische Experimente. **Intuitive Methoden** Orientierung an spezifischen Merkmalen von Materialien und Objekten z.B. Sammlung oder Museum; Spielen mit Materialien; Sammeln und Anordnen nach individuellen Ordnungskriterien.	**Lehrgang** Reflektiertes Vorzeigen und Nachmachen. Geeignet für die Einführung von Verfahren, Arbeitsabläufen, Bedienung von Maschinen oder Geräten. **Leitprogramm/Stufengang** Selbstständige, vorstrukturierte Erarbeitung mit Unterstützung von Bildern, Texten und Beispielen, welche das Vorgehen in Teilschritten darstellen. **Erkundung** Als Einstieg oder als Vertiefung in eine Thematik: z.B. Betriebsbesichtigung, Exkursion, Museumsbesuch, Expertenbefragung, Technikstudie.

Sicherheit	Im Umgang mit Werkzeugen, Geräten und Maschinen sind die Empfehlungen der Beratungsstelle für Unfallverhütung (bfu), der Suva und die kantonalen Richtlinien zu berücksichtigen.

Prozesse und Produkte begutachten und beurteilen

Begutachten, Auswerten, Beurteilen	Schülerinnen und Schüler vergleichen ihre Arbeitsschritte und Teillösungen bereits während des Gestaltungs- bzw. Designprozesses mit den Kriterien der Aufgabenstellung. Sie formulieren ihre Erfahrungen im Umgang mit den bearbeiteten Materialien, den angewendeten Verfahren, den Konstruktionen, den Gestaltungen und den Kontexten. Dadurch schärfen sie ihre Beobachtung und entwickeln eine genaue Ausdrucksweise. Die Reflexionen können in Lernjournalen festgehalten werden oder mit kriterienorientierten Begutachtungsrunden in der Lerngruppe erfolgen.
Kriterienorientierung	Kriterien leiten Schülerinnen und Schülern dazu an, sich mit der Aufgaben- und Problemstellung vertieft auseinander zu setzen. In der Beurteilung bezieht sich die Lehrperson auf die formulierten Kriterien (z.B. zur Präsentation, zur Farbgestaltung, zur Konstruktion und Funktion oder zu ökologischen Zusammenhängen). Die Selbst- wie auch die Fremdbeurteilung erfolgen im Vergleich der Kriterien und der Ergebnisse des Gestaltungs- bzw. Designprozesses.

Überfachliches und Hinweise zum 1. Zyklus

Schwerpunkte überfachliche Kompetenzen	Im Textilen und Technischen Gestalten ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte zur Förderung der überfachlichen Kompetenzen. Im Bereich der personalen Kompetenzen wird schwerpunktmässig gearbeitet an: • Selbstreflexion: Schülerinnen und Schüler erfahren und reflektieren im Unterricht vielfältige Lern- und Problemlöseprozesse. Sie lernen im Umgang mit Objekten und Produkten deren Wirkung zu analysieren und setzen ihre Kenntnisse und Fertigkeiten in weiteren Prozessen um. Im Bereich der methodischen Kompetenzen wird schwerpunktmässig gearbeitet an: • Informationen nutzen: Schülerinnen und Schüler müssen für die Umsetzung ihrer Vorhaben Informationen aus unterschiedlichen Quellen beiziehen.

Zunehmend sind sie in der Lage, sich selbst Informationen zu beschaffen, anhand von Versuchen Fragestellungen zu erarbeiten und zu bewerten.
- Aufgaben/Probleme lösen: Schülerinnen und Schüler sammeln Erfahrungen beim Lösen von gestalterischen und technischen Aufgaben. Sie durchlaufen vielfältige Prozesse, die sie zunehmend selber strukturieren. Indem sie ihre eigenen Vorhaben umsetzen, lernen sie, mit Herausforderungen umzugehen.

(Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Überfachliche Kompetenzen.)*

Hinweise zum 1. Zyklus	Im 1. Zyklus schärfen Kinder in der Begegnung mit Materialien ihre Wahrnehmung. Sie setzen bei der Bearbeitung die Hände und erste Werkzeuge vielfältig ein. Dabei üben sie Kraftdosierung, Koordination und Geschicklichkeit und bauen Wissen zu Materialeigenschaften und Vorgehensweisen auf. Unterschiedlichste Bewegungsmuster der Hände und Arme fördern insbesondere die Voraussetzungen für den Schrifterwerb. Linkshändige Kinder haben einen Anspruch auf eine Lernbegleitung, welche ihre Handdominanz in allen Situationen unterstützt. Gestalterische Aufgaben sind auch im 1. Zyklus anspruchsvoll, müssen aber den kognitiven, den motorischen und emotionalen Voraussetzungen der Kinder entsprechen und bieten Entscheidungsmöglichkeiten im Prozess. Materialien, welche durch Auffädeln, Zusammenstecken, Kleben, Schichten oder Nageln miteinander verbunden werden können, haben einen grossen Gestaltungsanreiz für Kinder. Mit dem schrittweisen Zusammenfügen der Materialien entstehen während der Arbeit allmählich Ideen, Vorstellungen oder ein Produkt. Das Erklären von Situationen und Aufgaben, sowie das Einführen von Verfahren und Vorgehensweisen, können als intensive, vernetzte Sprachförderung eingesetzt werden. Durch die Kombination von Handlung (nonverbal) und gleichzeitigem Sprechen (verbal) werden Begriffe für die Kinder in einen logischen Zusammenhang gebracht, illustriert und in den Wortschatz integriert. (Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Schwerpunkte des 1. Zyklus.)*

Strukturelle und inhaltliche Hinweise

Zusammenspiel der drei Kompetenzbereiche

Die Fachbereichslehrpläne Bildnerisches Gestalten und Textiles und Technisches Gestalten haben die gleiche Grundstruktur. Sie sind in die Kompetenzbereiche *Wahrnehmung und Kommunikation*, *Prozesse und Produkte* sowie *Kontexte und Orientierung* unterteilt. Fachspezifische Besonderheiten sind in der Binnenstruktur erkennbar (siehe Tabellen 3 und 4).

Die drei Kompetenzbereiche stehen in wechselseitigen Beziehungen. In Unterrichtsvorhaben wird mit unterschiedlicher Gewichtung und Reihenfolge in allen drei Kompetenzbereichen gearbeitet. Der Kompetenzbereich *Prozesse und Produkte* beansprucht in der Regel einen grösseren zeitlichen Anteil als die beiden anderen Bereiche.

Tabelle 3: Struktur Bildnerisches Gestalten

Wahrnehmung und Kommunikation (BG.1)		Kontexte und Orientierung (BG.3)
Wahrnehmung und Reflexion		Kultur und Geschichte
• Vorstellungen aufbauen und weiter entwickeln • Über mehrere Sinne wahrnehmen • Aufmerksam beobachten • Ästhetisches Urteil bilden und begründen		• Kunstwerke und Bilder lesen • Kunstwerke kennen • Eigene Bilder mit Kunstwerken vergleichen
Präsentation und Dokumentation		Kunst- und Bildverständnis
• Dokumentieren • Präsentieren und kommunizieren		• Bildwirkung erkennen • Bildfunktion erkennen

Prozesse und Produkte (BG.2)				
Bildnerischer Prozess				
• Bildidee entwickeln • Sammeln und Ordnen, Experimentieren • Verdichten und Weiterentwickeln				
Bildnerische Grundelemente		Bildnerische Verfahren und kunstorientierte Methoden		Materialien und Werkzeuge
• Punkte, Linien, Formen • Farbe • Raum • Oberflächenstruktur • Bewegung		• Zeichnen, Malen • Drucken • Collagieren, Montieren • Modellieren, Bauen, Konstruieren • Spielen, Agieren, Inszenieren • Fotografieren, Filmen • Kunstorientierte Methoden		• Grafische, malerische Materialien und Bildträger • Plastische, konstruktive Materialien • Werkzeuge

Tabelle 4: Struktur Textiles und Technisches Gestalten

Wahrnehmung und Kommunikation (TTG.1)		Kontexte und Orientierung (TTG.3)
Wahrnehmung und Reflexion		Kultur und Geschichte
• Wirkung und Zusammenhänge		• Bedeutung und symbolischer Gehalt • Erfindungen und Entwicklungen
Kommunikation und Dokumentation		Design- und Technikverständnis
• Prozesse begutachten • Produkte begutachten • Dokumentieren und Präsentieren		• Produktion und Nachhaltigkeit • Herstellung und Verwendung • Handwerk und Industrie • Geräte und Bedienung

Unterrichtsvorhaben

Prozesse und Produkte (TTG.2)			
Gestaltungs- bzw. Designprozess			
• Sammeln und Ordnen • Experimentieren und Entwickeln • Planen und Herstellen			
Funktion und Konstruktion	Gestaltungselemente	Verfahren	Material, Werkzeuge und Maschinen
In den Themenfeldern: • Spiel/Freizeit • Mode/Bekleidung • Bau/Wohnbereich • Mechanik/Transport • Elektrizität/Energie	• Material und Oberfläche • Form • Farbe	• Formgebende • Flächenbildende • Oberflächenverändernde	• Material • Werkzeuge und Maschinen

Fehlende Orientierungspunkte	In den Lehrplänen Bildnerisches Gestalten und Textiles und Technisches Gestalten wurden keine Orientierungspunkte gesetzt, weil der Kompetenzaufbau nur wenige Kompetenzstufen enthält, die über den ganzen Zeitraum des jeweiligen Zyklus aufgebaut werden.
Technikverständnis	Die Kompetenzen zum Technikverständnis sind mit den entsprechenden Kompetenzen in den Fachbereichen Natur, Mensch und Gesellschaft (NMG) bzw. Natur und Technik (NT) abgeglichen, wobei unterschiedliche Schwerpunkte gesetzt wurden: Während es im Lehrplan Textiles und Technisches Gestalten um das Erfahren, das praktische Erproben, das Erschliessen und das Bewerten von naturwissenschaftlichen und technischen Zusammenhängen geht, werden in Natur, Mensch, Gesellschaft und Natur und Technik die theoretischen Grundlagen dazu erarbeitet.

Bildnerisches Gestalten

BG.1 Wahrnehmung und Kommunikation

A Wahrnehmung und Reflexion

1. Die Schülerinnen und Schüler können bildhaft anschauliche Vorstellungen aufbauen, weiterentwickeln und darüber diskutieren.

Querverweise
EZ - Wahrnehmung (2)

Vorstellungen aufbauen und weiterentwickeln

BG.1.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können bildhaft anschauliche Vorstellungen aufgrund von Erinnerungen und Wünschen assoziativ aufbauen und kombinieren (z.B. Spielwelt, Schulweg, Wolkenbilder, Fantasiegestalten, Verborgenes imaginieren). » können von ihren bildhaft anschaulichen Vorstellungen erzählen und sich darüber austauschen.	D.4.C.1.b
2	b	» können bildhaft anschauliche Vorstellungen zu vergangenen, gegenwärtigen und zukünftigen Situationen assoziativ und bewusst aus verschiedenen Blickwinkeln aufbauen, kombinieren und weiterentwickeln (z.B. Bildergeschichte, Höhlenbewohner, Zukunftsvision). » können ihre bildhaft anschauliche Vorstellungen benennen und darüber kommunizieren.	D.4.C.1.e
3	c	» können bildhaft anschauliche Vorstellungen aufgrund von Empfindungen, Fantasien und Wissen assoziativ und bewusst aufbauen, kombinieren und weiterentwickeln (z.B. unterschiedliche Atmosphären, Konstruktionen, Komposition, Storyboard). » können ihre bildhaft anschauliche Vorstellungen analysieren und darüber diskutieren.	D.4.C.1.g

2. Die Schülerinnen und Schüler können Bilder wahrnehmen, beobachten und darüber reflektieren.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)
EZ - Wahrnehmung (2)

Wahrnehmen über mehrere Sinne

BG.1.A.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können in der visuellen, taktilen, auditiven und kinästhetischen Wahrnehmung Unterschiede erkennen und sich darüber austauschen.
2	1b	» können die Wechselwirkung zwischen visuellen, taktilen, auditiven und kinästhetischen Wahrnehmungen erkennen, beschreiben und darüber diskutieren.
3	1c	» können die Subjektivität und Vielschichtigkeit von visuellen, taktilen, auditiven und kinästhetischen Wahrnehmungen analysieren und mit anderen vergleichend reflektieren.

Aufmerksam beobachten

BG.1.A.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können Lebewesen, Situationen, Gegenstände beobachten, Bilder betrachten und bedeutsame Merkmale sowie Empfindungen aufzeigen.	NMG.2.1.a
	2b	» können ihre Beobachtungen von Farbe, Grösse, Bewegung und Form mit Beobachtungen anderer vergleichen.	

			Querverweise
2	2c	» können Lebewesen, Situationen, Gegenstände über eine längere Zeit beobachten, Bilder betrachten und sich über ihre Empfindungen und Erkenntnisse austauschen. » können ihr Vorwissen mit der Beobachtung vergleichen und Bildmerkmale erkennen.	
	2d	» können ihre Beobachtungen zu Raum-, Farb- und Bewegungsphänomenen beschreiben (z.B. Nähe-Distanz, Licht-Schatten, optische Farbmischungen, Bildfolge).	
3	2e	» können Lebewesen, Situationen, Gegenstände und Bilder aus verschiedenen Perspektiven und in unterschiedlichen Kontexten beobachten. » können ihr Vorwissen mit der Beobachtung vergleichen und ihren Blick schärfen. » können ihre Empfindungen und Erkenntnisse beschreiben und vergleichen.	
	2f	» können ihre Beobachtungen zu Raum-, Farb- und Bewegungsphänomenen beschreiben (z.B. optische Täuschungen, Anamorphose, Fluchtpunkt, farbige Nachbilder, Wundertrommel, Animation).	

			Querverweise EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)
	3.	**Die Schülerinnen und Schüler können ästhetische Urteile bilden und begründen.**	
		Ästhetisches Urteil bilden und begründen	
	BG.1.A.3	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können ihre Vorlieben in Bezug auf Merkmale und Eigenschaften von Bildern beschreiben (Motive, Farben, Formen und Materialien).	
2	b	» können Eigenschaften und Qualitätsmerkmale von Bildern beschreiben und beurteilen (z.B. Motiv, Farbklang, Bildaufbau).	
	c	» können ein persönliches ästhetisches Urteil an Kriterien festmachen, eine eigene Meinung entwickeln und diese mit anderen Standpunkten vergleichen.	
3	d	» können Eigenschaften und Qualitätsmerkmale von Bildern analysieren, einordnen und beurteilen (z.B. Bildwirkung, inhaltliche und formale Umsetzung).	

BG.1 Wahrnehmung und Kommunikation
B Präsentation und Dokumentation

1. Die Schülerinnen und Schüler können bildnerische Prozesse und Produkte dokumentieren, präsentieren und darüber kommunizieren.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)

Dokumentieren

BG.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können Spuren ihres Prozesses aufzeigen (z.B. Bilder nach ihrer Entstehung ordnen).	
2	1b	» können Spuren ihres Prozesses festhalten und aufzeigen (z.B. Tagebuch, Skizzenheft, Sammlung der Arbeiten).	D.4.B.1.e
3	1c	» können Phasen ihres Prozesses in Bild und Wort dokumentieren (z.B. Portfolio, Lernjournal).	

Präsentieren und Kommunizieren

BG.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können ihre Prozesse und Produkte im kleineren Rahmen (Klasse) und im grösseren Rahmen (z.B. Projektwoche, Elternabend) präsentieren und darüber erzählen. » können ihren Bildern Bedeutung geben und darüber sprechen.	
2	2b	» können ihre Prozesse aufzeigen und ihre Produkte ausstellen (z.B. beschriften, beleuchten). » können mit Fachbegriffen ihre Prozesse und Produkte kommentieren. » können die subjektive Bedeutung ihrer Bilder aufzeigen.	
3	2c	» können ihre Prozesse aufzeigen und ihre Produkte präsentieren (z.B. installieren, in Szene setzen, digital aufbereiten). » können mit Fachbegriffen ihre Prozesse und Produkte kommentieren und diskutieren. » können die subjektive Bedeutung ihrer Bilder aufzeigen und zur Diskussion stellen.	

BG.2 Prozesse und Produkte

A Bildnerischer Prozess

1. Die Schülerinnen und Schüler können eigenständige Bildideen zu unterschiedlichen Situationen und Themen alleine oder in Gruppen entwickeln.

Querverweise
EZ - Fantasie und Kreativität (6)

Bildidee entwickeln

BG.2.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können eigene Bildideen zu Themen aus ihrer Fantasie- und Lebenswelt entwickeln (z.B. Familie, Tier, Figuren und Fantasiewesen).
2	b	» können eigene Bildideen und Fragestellungen aus ihrer Fantasie- und Lebenswelt zu Natur, Kultur und Alltag entwickeln (z.B. Mensch, Tier- und Pflanzenwelt, Geschichten, Erfindungen, Schriften).
3	c	» können eigene Bildideen und Fragestellungen aus ihrem Interessensbereich und gesellschaftlichen Umfeld entwickeln (z.B. Werbung, Selbstdarstellung, Schönheit, Lifestyle, virtuelle Welten, Streetart).

2. Die Schülerinnen und Schüler können eigenständig bildnerische Prozesse alleine oder in Gruppen realisieren und ihre Bildsprache erweitern.

Querverweise
EZ - Fantasie und Kreativität (6)

Sammeln und Ordnen, Experimentieren

BG.2.A.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können Materialien, Dinge und Bilder aus der eigenen Lebenswelt nach eigenen oder vorgegebenen Kriterien sammeln und ordnen sowie damit experimentieren. » können Sammlungen und Experimente als Inspirationsquellen für ihren weiteren bildnerischen Prozess nutzen.
	1b	» können in Spiel und Experiment offen an Situationen herangehen, Neues entdecken und damit ihre bildnerischen Ausdrucksmöglichkeiten erweitern.
2	1c	» können Materialien, Dinge und Bilder aus der eigenen Lebenswelt und dem weiteren Umfeld nach Kriterien sammeln und ordnen sowie damit experimentieren. » können Sammlungen und Experimente als Inspirationsquellen für ihren weiteren bildnerischen Prozess nutzen.
	1d	» können in Spiel und Experiment auf Unerwartetes reagieren, ihre Aufmerksamkeit für Details schärfen und ihre Bildsprache erweitern.
3	1e	» können Materialien, Dinge und Bilder aus eigenen und fremden Kontexten kriteriengeleitet sammeln und ordnen sowie damit experimentieren. » können Sammlungen und Experimente als Inspirationsquellen für ihren weiteren bildnerischen Prozess nutzen.
	1f	» können in Spiel und Experiment Unbekanntes zulassen, Besonderheiten und Zusammenhänge entdecken und ihre Bildsprache differenzieren.

Verdichten und Weiterentwickeln

BG.2.A.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können ihre Bilder begutachten und daraus Impulse für die Weiterarbeit gewinnen.
2	2b	» können die Wirkung ihrer Bilder nach vorgegebenen Kriterien begutachten und daraus Impulse für das Verdichten oder Weiterentwickeln gewinnen.
3	2c	» können die Bildidee und -wirkung ihrer Bilder nach eigenen oder vorgegebenen Kriterien begutachten und daraus Impulse für das Verdichten oder Weiterentwickeln gewinnen.

BG.2 Prozesse und Produkte
B Bildnerische Grundelemente

1. Die Schülerinnen und Schüler können die Wirkung bildnerischer Grundelemente untersuchen und für ihre Bildidee nutzen.

Querverweise: EZ - Lernen und Reflexion (7)

Punkte, Linien, Formen

BG.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können durch Verdichtung, Streuung, Reihung, Überschneidung mit Punkten und Linien Spuren erzeugen. » können offene, geschlossene, eckige, runde, organische und geometrische Formen bilden.	
2	1b	» können diagonale, horizontale, vertikale Anordnungen von Punkten und Linien linear und flächig erproben und einsetzen. » können durch Kontraste, Konturen und Positiv-Negativ-Beziehungen Formen entwickeln und einsetzen.	
3	1c	» können Anordnungen von Punkten und Linien gezielt für eine lineare, flächige und räumliche Wirkung einsetzen. » können durch Figur-Grund-Beziehung, Grössenveränderung, Reduktion und Abstraktion Formen entwickeln und gezielt einsetzen.	

Farbe

BG.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können nach subjektiven Vorlieben Farben mischen und anordnen.	TTG.2.C.1.3a
2	2b	» können aus Primärfarben verwandte und gegensätzliche Farben mischen und diese miteinander in Beziehung setzen. » können die Vielfalt unterschiedlicher Farbtöne erkennen, auswählen und einsetzen. » können Farben gegenstandsbezogen mischen und einsetzen.	TTG.2.C.1.3b
3	2c	» können Farben nach Helligkeit, Farbton und Sättigung nuanciert mischen und gezielt einsetzen. » können Farbverläufe und Farbbeziehungen entdecken, aufeinander abstimmen und einsetzen.	TTG.2.C.1.3c
	2d	» können Erscheinungsfarben mischen und bewusst einsetzen.	

Raum

BG.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können mit vorhandenem Material Räume aufbauen und einrichten. » können räumliche Situationen in der Fläche zeichnen oder malen.	
2	3b	» können Raum mit Mobiles, Licht-Schatten, Modellen und Installationen aufbauen und verändern. » können Raum durch Staffelung, Hell-Dunkel-, Vorne-Hinten-Beziehung untersuchen und in der Fläche darstellen.	
3	3c	» können Raum in Natur, Architektur und öffentlichem Raum untersuchen und dreidimensional gestalten. » können Raum durch lineare Verkürzungen, Farb- und Luftperspektive in der Fläche darstellen.	

Oberflächenstruktur

BG.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	4a	» können mithilfe von Strukturen eine glatte, raue, gekringelte und gewellte Oberflächenwirkung erzeugen.	
2	4b	» können mithilfe von Strukturen eine differenzierte Oberflächenwirkung im Bild und am Objekt erzeugen (z.B. haarig, kantig, stachelig, porös, durchbrochen).	TTG.2.C.1.1b
3	4c	» können mithilfe von Strukturen eine differenzierte Oberflächenwirkung im Bild und am Objekt erzeugen und gezielt einsetzen (z.B. glänzend, schuppig, gerillt, zerknittert).	TTG.2.C.1.1c

Bewegung

BG.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	5a	» können durch rhythmisches Zeichnen und gestisches Malen Bewegungsspuren darstellen.	
2	5b	» können im Action Painting und Rolldruck mit ihrem Körper gezielte Bewegungspuren erzeugen. » können Bewegungsmomente und Bildfolgen von bewegten Figuren und Objekten darstellen.	
3	5c	» können durch Lichtzeichnen mit ihrem Körper Bewegungsspuren erforschen und einsetzen. » können die Darstellung von Bewegung durch Schärfe-Unschärfe, Zeitraffer und Zeitlupe erproben und darstellen.	

BG.2 C Prozesse und Produkte
Bildnerische Verfahren und kunstorientierte Methoden

1. Die Schülerinnen und Schüler können die Wirkung bildnerischer Verfahren untersuchen und für ihre Bildidee nutzen.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Zeichnen, Malen

BG.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können rhythmisch, linear und flächig, kritzelnd und wischend, klecksend und schmierend zeichnen und malen.	
	1b	» können die Druckstärke im Zeichnen variieren und deckend sowie durchscheinend malen.	
2	1c	» können gestisch zeichnen (z.B. frech, bedächtig, schnell, langsam), frottieren, kribbeln, schichten und nass-in-nass malen.	
	1d	» können schraffieren und gezielt deckend malen.	
3	1e	» können regelmässig und unregelmässig schraffieren sowie lasierend und pastos malen.	
	1f	» können parallel, kreuz und quer schraffieren und ihren Duktus zeichnerisch und malerisch variieren (z.B. Pinselführung, Druckstärke, Geste).	

Drucken

BG.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können Materialdruck, Abklatsch und Körperabdruck erproben und anwenden.	TTG.2.D.1.5a
	2b	» können Frottage und Stempeldruck (z.B. Schnur, Gummi, Kork) erproben und anwenden.	
2	2c	» können Schablonendruck und Tiefdruck (z.B. Tetrapack, Styropor) erproben und einsetzen.	TTG.2.D.1.5b
	2d	» können Monotypie, Rolldruck und Zweifarbendruck erproben und einsetzen.	
3	2e	» kennen unterschiedliche Druckverfahren und deren Eigenheiten (z.B. spiegelverkehrt, verlorene Platte, Seriendruck, Reproduktion) und können diese gezielt einsetzen.	TTG.2.D.1.5c
	2f	» können Prägedruck, Siebdruck und Linoldruck erproben und gezielt einsetzen.	

Collagieren, Montieren

BG.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können durch Reissen, Schneiden, Falten und Kleben collagieren und montieren.	
	3b	» können die Montage durch Schichten, Anhäufen, Verbinden und Kombinieren erproben und anwenden.	
2	3c	» können durch Überlagern, Einschneiden, Aufklappen, Arrangieren collagieren und montieren und dabei Übergänge und Verbindungen beachten.	
	3d	» können die Collage und digitale Montage erproben und einsetzen (z.B. Bild im Bild-Bezug, Bildpaare).	MI - Produktion und Präsentation
3	3e	» können Collage und Montage als Handlungs- und Denkweise gezielt einsetzen (z.B. irreale oder surreale Bildkombinationen).	

Modellieren, Bauen, Konstruieren

BG.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	4a	» können durch additives Aufbauen und freies Formen modellieren und durch Verbinden, Schichten und Spannen bauen und konstruieren.	
	4b	» können durch Abtragen und Aushöhlen modellieren und durch Zusammenfügen, Wickeln und Knoten bauen und konstruieren.	
2	4c	» können durch Verformen und Überformen modellieren und durch Montieren bauen und konstruieren (z.B. Mobile, Stabile).	
	4d	» können durch Abformen und Nachformen modellieren (z.B. Figur und Objekt) und durch Biegen, Kleben und Schnüren bauen und konstruieren.	
3	4e	» kennen aufbauende, abtragende und konstruktive Verfahren und können diese gezielt einsetzen (z.B. Körperbild, Raumbild).	
	4f	» kennen Positiv-Negativ-Formen, Hohl- und Vollplastik, Skulptur, Gussform, Raummodell und kinetische Objekte und können diese räumlich umsetzen.	

Spielen, Agieren, Inszenieren

BG.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	5a	» können mit Gegenständen, Figuren oder Materialien agieren und Spiel-Räume inszenieren (z.B. Kleine-Welt-Spiel, tun-als-ob-Spiel).	
2	5b	» können den eigenen Körper, Objekte, Figuren und Räume inszenieren (z.B. Tableau vivant, Masken, Bildräume mit farbigem Licht, Schattenspiel).	
3	5c	» können durch Performance und Aktion Raum-Körperbezüge schaffen (z.B. ungewohnte Beziehungen, Selbstinszenierung, Rauminstallation).	

Fotografieren, Filmen

BG.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	6a	» können ausgewählte Situationen fotografisch festhalten.	
2	6b	» können unterschiedliche Blickwinkel, Lichtverhältnisse und Bildausschnitte beim Fotografieren einbeziehen.	
	6c	» können Farbkontraste, Nähe und Distanz beim Fotografieren erproben und anwenden (z.B. Fotoroman, Trickfilm).	
3	6d	» kennen bildsprachliche Mittel in Fotografie und Film (z.B. Perspektive, Tiefenschärfe, Einstellungsgrösse) und können diese erproben und gezielt einsetzen. » können Bilder und Filme digital bearbeiten (z.B. Korrekturen, Schnitt, Montage).	MI - Produktion und Präsentation
	6e	» können eine Reportage, Dokumentation oder ein Storyboard in der Gruppe erstellen.	MI - Produktion und Präsentation MU.5.A.1.g

			Querverweise
		2. Die Schülerinnen und Schüler können kunstorientierte Methoden anwenden.	
		Kunstorientierte Methoden	
	BG.2.C.2	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können durch Zerlegen, Vergrössern, Verkleinern, Drehen und Wiederholen Darstellungsmöglichkeiten entdecken.	
	b	» können Hör-, Riech- Schmeck-, Bewegungs- oder Tasterfahrungen bildnerisch darstellen (z.B. Musik malen).	MU.5.B.1.a
2	c	» können durch Abbilden, Verfremden, Umgestalten und Schichten Darstellungsmöglichkeiten erproben und anwenden. » können durch Umdeuten und Spiegeln Darstellungsmöglichkeiten erproben und anwenden.	
	d	» können Hör-, Riech- Schmeck-, Bewegungs- oder Tasterfahrungen bildnerisch darstellen (z.B. Rhythmus zeichnen).	BG.3.A.1.1c MU.5.B.1.d
3	e	» können durch Abstrahieren, Reduzieren, Kombinieren, Variieren und Dekonstruieren Darstellungsmöglichkeiten erproben, auswählen und gezielt einsetzen.	
	f	» können Hör-, Riech- Schmeck-, Bewegungs- oder Tasterfahrungen bildnerisch darstellen (z.B. Musik als Videoclip inszenieren).	MU.5.B.1.g

BG.2 D Prozesse und Produkte
Materialien und Werkzeuge

1. Die Schülerinnen und Schüler können Eigenschaften und Wirkungen von Materialien und Werkzeugen erproben und im bildnerischen Prozess einsetzen.

Querverweise
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Grafische, malerische Materialien und Bildträger

BG.2.D.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können Farbstifte, Wachskreiden, Strassenkreiden und flüssige Farben erproben und einsetzen. » können verschiedene Papiere, Karton, Tafeln und Pausenplatz als Bildträger erproben und nutzen.	
	1b	» können Naturfarben, Naturmaterialien und Kohle zeichnerisch und malerisch erproben und einsetzen. » können die Eigenschaften von Bildträgern erproben und nutzen (z.B. saugend, abstossend, glatt, rau, porös).	
2	1c	» können weiche und harte Bleistifte, wasserlösliche und wasserfeste Kreiden, Gouache und Wasserfarbe erproben und einsetzen. » können Stoff, Holz und Glas als Bildträger erproben und nutzen.	
	1d	» können Tusche, Graphit, Farbpigmente und Bindemittel erproben und einsetzen. » können Bildträger erproben und auswählen (z.B. Postkarte, Post-it, Recyclingmaterial, Schulareal).	
3	1e	» können Acrylfarbe erproben und einsetzen. » können Packpapier, Verpackungsmaterial und Druckerzeugnisse als Bildträger erproben und nutzen.	
	1f	» können Materialien zeichnerisch und malerisch erproben und einsetzen (z.B. Rötel, Sprayfarbe, Ölfarbe, Aquarellfarbe). » können Bildträger gezielt einsetzen und variieren.	

Plastische, konstruktive Materialien

BG.2.D.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können plastische Massen, Kleister, Recyclingmaterial, Klebeband, Papier, Sand und Wasser für eine räumliche Darstellung einsetzen.	TTG.2.E.1.1a
	2b	» können Ton, Holz, Stoff, Draht und Schnur plastisch erproben und für eine räumliche Darstellung einsetzen.	TTG.2.E.1.1a
2	2c	» können die Wirkung plastischer Materialien erproben und für eine räumliche Darstellung einsetzen.	
	2d	» können Kernseife, Gips, Panzerkarton, Metall- und Plastikfolie als dreidimensionales Material erproben und einsetzen.	TTG.2.E.1.1b
3	2e	» können die Wirkung plastischer Materialien erproben und für eine differenzierte räumliche Darstellung einsetzen.	
	2f	» können Materialien plastisch erproben und für eine räumliche Darstellung einsetzen (z.B. Porenbeton, Wachs, Offsetplatte).	TTG.2.E.1.1c

Werkzeuge

BG.2.D.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können den Gebrauch der eigenen Hände als Werkzeuge erproben. » können die Anwendungsmöglichkeiten sowie die Wirkung von Borsten- und Haarpinsel (z.B. Flach-, Rund-, Stupfpinsel), Schwamm und Farbrollen erproben.
2	3b	» können die Anwendungsmöglichkeit und Wirkung von selbst hergestellten Werkzeugen, von Druckwalze, Spachtel und Rolle ausloten und diese gezielt einsetzen.
3	3c	» kennen die Anwendungsmöglichkeit und Wirkung von Werkzeugen und können diese sachgerecht einsetzen (z.B. Modellier-, Schnittwerkzeug).

BG.3 Kontexte und Orientierung
A Kultur und Geschichte

1. Die Schülerinnen und Schüler können Kunstwerke aus verschiedenen Kulturen und Zeiten sowie Bilder aus dem Alltag lesen, einordnen und vergleichen.

Querverweise
EZ - Zeitliche Orientierung (3)
BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

Kunstwerke und Bilder lesen

BG.3.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können Zeichen, Farben, Formen und Materialien in Kunstwerken aus verschiedenen Kulturen und Zeiten sowie in Bildern aus dem Alltag untersuchen und beschreiben.	
2	1b	» können Symbole, Komposition und Ausdruck in Kunstwerken aus verschiedenen Kulturen und Zeiten sowie in Bildern aus dem Alltag untersuchen und beschreiben.	
3	1c	» können Bildsprache und Stilmittel in Kunstwerken aus verschiedenen Kulturen und Zeiten sowie in Bildern aus dem Alltag beschreiben und analysieren.	ERG.3.1.b BG.2.C.2.d

Kunstwerke kennen

BG.3.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können sich auf Begegnungen mit Kunstwerken einlassen (z.B. Museums-, Atelierbesuch).	
2	2b	» kennen exemplarische Kunstwerke aus der Gegenwart und Vergangenheit sowie aus verschiedenen Kulturen. » können Fragestellungen entwickeln (z.B. in Begegnungen mit Kunstschaffenden und mit originalen Kunstwerken).	
3	2c	» kennen verschiedene Kunstwerke aus unterschiedlichen Kulturen und Zeiten und können deren kulturelle Bedeutung einordnen. » können Kunsterfahrungen beschreiben und diskutieren (z.B. in Begegnungen mit Kunstschaffenden und originalen Kunstwerken).	FS3l.6.A.1.d

Eigene Bilder mit Kunstwerken vergleichen

BG.3.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können Motiv, Farbe und Material in Kunstwerken mit eigenen Bildern vergleichen und Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten aufzeigen.	
2	3b	» können Entstehung, Formensprache, Körper- und Raumdarstellung in Kunstwerken erkennen, mit eigenen Bildern vergleichen und Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten aufzeigen.	
3	3c	» können Abbild, Fiktion und Abstraktion in Kunstwerken mit eigenen Bildern vergleichen und Unterschiede sowie Gemeinsamkeiten aufzeigen.	

BG.3 Kontexte und Orientierung

B Kunst- und Bildverständnis

1. Die Schülerinnen und Schüler können Wirkung und Funktion von Kunstwerken und Bildern erkennen.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

Bildwirkung

BG.3.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können die Wirkung von Kunstwerken und Bildern beschreiben (z.B. Gefühle, Erinnerungen, Fantasien).	
2	1b	» können Kunstwerke und Bilder in Bezug auf Darstellungsabsicht und Bildwirkung untersuchen (z.B. Rollenbilder, Klischee, Fiktion). » erkennen, dass Bilder verändert und manipuliert werden können (z.B. Blickwinkel, Bildausschnitt, Proportion, Farbwirkung, Kontrast, Verzerrung).	
3	1c	» können Kunstwerke und Bilder in Bezug auf Darstellungsabsicht und Bildwirkung analysieren (z.B. Stilepochen, Trends, Schönheitsideale). » kennen Möglichkeiten der Manipulation von Bildern in analogen und digitalen Bildwelten.	MI.1.2.g MI.1.2.h

Bildfunktion

BG.3.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» erkennen, dass Kunstwerke und Bilder etwas erzählen und erklären können (z.B. Bildergeschichte, Sachbild).	D.2.B.1.c
2	2b	» erkennen, dass Kunstwerke und Bilder auffordern, veranschaulichen, dokumentieren und informieren können (z.B. Werbebotschaft, Dokumentation, Gebrauchsanweisung, Fantasiebild).	D.2.B.1.f
3	2c	» erkennen, dass Kunstwerke und Bilder irritieren, manipulieren, dekorieren, illustrieren, klären und unterhalten können (z.B. Propaganda, Schaubild, Zierbild, Schema).	D.2.B.1.h MI.1.2.h

Textiles und Technisches Gestalten

TTG.1 Wahrnehmung und Kommunikation

A Wahrnehmung und Reflexion

1. Die Schülerinnen und Schüler können gestalterische und technische Zusammenhänge an Objekten wahrnehmen und reflektieren.

Querverweise
EZ - Wahrnehmung (2)
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

Wirkung und Zusammenhänge

TTG.1.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können die Wirkung von alltäglichen Objekten wahrnehmen und mit einfachen Worten beschreiben (Zusammenspiel von Funktion, Konstruktion, Gestaltungselementen). » können technische Zusammenhänge spielerisch erfahren und mit Worten und Gesten beschreiben (z.B. schaukeln, wippen, wägen, rollen, bauen).	NMG.3.1.c
2	b	» können die Wirkung von Objekten wahrnehmen und beschreiben (Zusammenspiel von Funktion, Konstruktion, Gestaltungselementen). » erkennen, mit welchen Verfahren Objekte hergestellt wurden. » können technische Zusammenhänge erkennen und erklären (Kraftübertragung, Antrieb, Zweifadensystem der Nähmaschine).	
3	c	» können Funktionen und Wirkung von Objekten zielgerichtet untersuchen (Zusammenspiel von Funktion, Konstruktion, Gestaltungselementen). » erkennen, mit welchen Verfahren Objekte hergestellt wurden. » können technische Zusammenhänge erkennen und erklären (Energiebereitstellung, Robotik, Overlockmaschine, Web- oder Wirkmaschine).	

TTG.1 Wahrnehmung und Kommunikation
B Kommunikation und Dokumentation

1. Die Schülerinnen und Schüler können Gestaltungs- bzw. Designprozesse und Produkte begutachten und weiterentwickeln.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)

Prozesse begutachten

TTG.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können über eigene Prozessschritte sprechen und diese mit Vorgehensweisen anderer vergleichen. » können vorhandene und neu erworbene Fertigkeiten und Erkenntnisse aufzeigen.
2	1b	» können eigene Designprozesse mit denen von anderen vergleichen, Unterschiede beschreiben und Entwicklungsmöglichkeiten formulieren.
3	1c	» können Designprozesse analysieren und daraus Konsequenzen für nächste Prozesse formulieren.

Produkte begutachten

TTG.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» erzählen, ob und warum sie mit dem eigenen Produkt zufrieden sind. » können einzelne Aspekte ihres Produkts begutachten und konkrete Verbesserungen nennen.
2	2b	» können Erwartungen an das eigene Produkt mit dem erzielten Resultat und den Kriterien der Aufgabenstellung vergleichen und Optimierungen formulieren.
3	2c	» können Produkte kriterienorientiert begutachten, beurteilen und optimieren (z.B. mit professionell hergestellten Produkten vergleichen).

2. Die Schülerinnen und Schüler können Gestaltungs- bzw. Designprozesse und Produkte dokumentieren und präsentieren.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)

Dokumentieren und Präsentieren

TTG.1.B.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können über den erlebten Prozess berichten und ihre Produkte zeigen (z.B. Portfolio, Lernjournal, Ausstellung). » können erste Fachbegriffe verwenden (z.B. Werkzeuge, Material, Raumbeziehungen, Form, Farbe, Oberflächenbeschaffenheit).	MI - Produktion und Präsentation
2	b	» können die Phasen des Designprozesses festhalten, veranschaulichen und die Produkte vorstellen (z.B. Portfolio, Lernjournal, Ausstellung). » kennen die Fachbegriffe der im Prozess verwendeten Werkzeuge, Maschinen, Materialien und Verfahren und können diese anwenden.	
3	c	» können die Phasen des Designprozesses und die entwickelten Produkte nachvollziehbar dokumentieren und präsentieren (z.B. Portfolio, Lernjournal, Ausstellung). » können mit fachspezifischem Wortschatz über Prozesse und Produkte kommunizieren.	

TTG.2 A Prozesse und Produkte
Gestaltungs- bzw. Designprozess

1. Die Schülerinnen und Schüler können eine gestalterische und technische Aufgabenstellung erfassen und dazu Ideen und Informationen sammeln, ordnen und bewerten.

Querverweise
EZ - Fantasie und Kreativität (6)

Sammeln und Ordnen

TTG.2.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können ihre Aufmerksamkeit auf ein Thema richten, Ideen sammeln und ordnen.
2	b	» können eine Aufgabenstellung erfassen, Ideen und Informationen sammeln und nach eigenen oder vorgegebenen Kriterien ordnen.
3	c	» können zu Aufgabenstellungen und zu eigenen Fragestellungen Ideen entwickeln und Informationen recherchieren, strukturieren und bewerten.

2. Die Schülerinnen und Schüler experimentieren und können daraus eigene Produktideen entwickeln.

Querverweise

Experimentieren und Entwickeln

TTG.2.A.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Materialien und Objekte aus ihrer Lebenswelt spielerisch und forschend erkunden und eigene Produktideen entwickeln. » können bewusst einen Aspekt der Gestaltung in ihr Vorhaben integrieren (z.B. zu Funktion, Konstruktion, Gestaltungselemente, Verfahren, Material).
2	b	» können zu ausgewählten Aspekten Lösungen suchen und eigene Produktideen entwickeln (z.B. Funktion, Konstruktion, Gestaltungselementen, Verfahren, Material). » können Lösungen für eigene Produktideen aus Experimentierreihen ableiten.
3	c	» können eigene Produktideen aufgrund selbst entwickelter Kriterien formulieren und experimentell entwickeln. Dabei berücksichtigen sie Funktion, Konstruktion, Gestaltungselemente, Verfahren, Material.

			Querverweise
		3. Die Schülerinnen und Schüler können gestalterische und technische Produkte planen und herstellen.	EZ - Lernen und Reflexion (7)
		Planen und Herstellen	
TTG.2.A.3		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können in einem Prozess angeleitete Schritte mit eigenen Ideen verbinden. » können individuelle Produkte unter vorgegebenen Bedingungen und mit Unterstützung herstellen.	
2	b	» können die formalen, funktionalen und konstruktiven Bedingungen der Aufgabenstellung berücksichtigen und für die Planung des Prozesses verwenden (z.B. Skizze, Plan, Arbeitsablauf, Schnittmuster, Modell). » können das geplante Produkt mit punktueller Unterstützung herstellen.	
3	c	» können unter Berücksichtigung formaler, funktionaler und konstruktiver Bedingungen Produkte planen (z.B. Konstruktionsplan, mehrteilige Schnittmuster, Schaltschema). » können das geplante Produkt herstellen.	NT.1.2.b

TTG.2 Prozesse und Produkte

B Funktion und Konstruktion

1. Die Schülerinnen und Schüler können Funktionen verstehen und eigene Konstruktionen in den Themenfeldern Spiel/Freizeit, Mode/Bekleidung, Bau/Wohnbereich, Mechanik/Transport und Elektrizität/Energie entwickeln.

Querverweise
EZ - Fantasie und Kreativität (6)
NMG.5.3

Spiel/Freizeit

TTG.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können Spielobjekte je nach Situation verändern und ergänzen.
1	1b	» können Figuren erfinden und gestalten (z.B. Puppen, Figuren für das Rollenspiel, Stofftiere) » können für ihre eigenen Spielideen Objekte erfinden und herstellen (z.B. Geschicklichkeitsspiel, Windspiel, Spielplan).
2	1c	» können Funktionen und Konstruktionen von Spiel- und Freizeitobjekten erkennen und für eigene Spielideen nutzen (z.B. Flugdrachen, technisches Spielzeug, Pausenplatzgestaltung).
3	1d	» können Funktions- und Konstruktionsprinzipien von Spiel- und Freizeitobjekten analysieren und für eigene Umsetzungen nutzen (z.B. Sportgerät, Skaterrampe, Flipperkasten).

Mode/Bekleidung

TTG.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können Funktionen alltäglicher und spezifischer Kleidungsstücke in ihr Spiel integrieren. » können mit Tüchern und Alttextilien spielen und experimentieren.
1	2b	» können über Funktionen von Kleidungsstücken nachdenken, diese spielerisch verändern und sich verkleiden (z.B. Schmuck, Schutz).
2	2c	» können Funktionen von Kleidungsstücken oder Accessoires erkennen, deuten und daraus Ideen für eigene Vorhaben ableiten.
2	2d	» können den Schritt von zweidimensionalen Schnittmustern zu dreidimensionalen Kleidungsstücken oder Accessoires nachvollziehen und unter Anleitung ausführen.
3	2e	» können einfache textile Konstruktionen ableiten und komplexere Konstruktionen verstehen und unter Anleitung ausführen (Schnittmuster). » können Trends und Formen von Kleidungsstücken und Accessoires erkennen und für eigene Produkte nutzen.
3	2f	» können geeignete textile Konstruktionen auswählen und auf individuelle Vorhaben anpassen.

Bau/Wohnbereich

TTG.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können Funktionen von Bauwerken aus ihrer Fantasie und Lebenswelt in ihr Spiel integrieren. » können Funktionen von Objekten im alltäglichen Wohnen spielerisch verwandeln. » können mit Materialien spielen und einfache Bauten konstruieren (z.B. Verpackungsmaterial, Steine, Dachlatten, Seile, Tücher).	
	3b	» können den Zusammenhang zwischen Funktion und Konstruktion von Gefässen und Behältern erkennen und in alltäglichen Situationen nutzen. » können für den Wohnbereich oder den Arbeitsplatz funktionale Objekte erfinden und mit einfachen Konstruktionen umsetzen (z.B. Sammelkiste, Bilderrahmen).	
2	3c	» können Funktionen von stabilisierenden Elementen in Konstruktionen und Bauten erkennen und anwenden (z.B. Stütze, Verspannung, Verstrebung, Profil). » können eigene Bedürfnisse zu Einrichtungsgegenständen formulieren und ihre Ideen mit einfachen Konstruktionen unter Anleitung umsetzen (z.B. Kissen, Gefässe, Behälter).	
	3d	» können eigene Bedürfnisse zu Einrichtungsgegenständen formulieren und ihre Ideen mit einfachen Konstruktionen selbstständig umsetzen.	
3	3e	» kennen funktionale und konstruktive Elemente des Bauens und der Raumgestaltung (z.B. Wärmedämmung, Skelett- oder Fachwerkbau, Raumteiler, Lichtobjekt). » können ausgehend von einer Analyse der Raumsituation, von Farbe und Material eigene Bedürfnisse für Produkte im Wohnbereich formulieren und umsetzen.	
	3f	» kennen Materialien, funktionale und konstruktive Elemente des Bauens und der Raumgestaltung und können diese anwenden (z.B. Sitzbank, Hausmodelle).	

Mechanik/Transport

TTG.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	4a	» sammeln Erfahrungen mit rollenden, schwimmenden, schwebenden und fliegenden Objekten.	
	4b	» können mit beweglichen Konstruktionen experimentieren (z.B. Kugelbahn, Floss, Fallschirm). » können Erfahrungen mit Hebel und Kraftübertragung sammeln (z.B. Wippe, Hammer, Zange).	NMG.3.1.d NMG.5.1.c
2	4c	» kennen die Funktion und Konstruktion von Antrieben und können diese anwenden (Gummiantrieb, Luftschraube, Rückstoss). » setzen sich mit mechanisch-technischen Grundlagen auseinander und können diese funktional und konstruktiv anwenden (Fachbildung beim Weben, Rad, Getriebe).	NMG.3.1.h NMG.5.1.e NMG.5.1.f
	4d	» kennen die Funktion und Konstruktion von Antrieben und können diese anwenden (Elektromotor). » setzen sich mit mechanisch- technischen Grundlagen auseinander und können diese anwenden (Kraftübertragung mit Getriebe).	NMG.3.1.h NMG.5.1.e NMG.5.1.f
3	4e	» kennen Maschinen und Transportmittel und können Funktionsmodelle bauen.	
	4f	» kennen ausgewählte mechanisch-technische Gesetzmässigkeiten und können diese in Produkten anwenden (z.B. Steuerung, Übersetzung, Bewegungsübertragung).	

Elektrizität/Energie

TTG.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	5a	» kennen Sicherheitsregeln im Umgang mit Haushaltstrom (Steckdose) und Schwachstrom (Batterie). » machen spielerisch Erfahrungen mit Lichtquellen (z.B. Kerze, Taschenlampe).	BNE - Gesundheit NMG.5.2.1a NMG.5.2.1b
	5b	» können eine batteriebetriebene Beleuchtung mit Ein-/Ausschaltfunktion verwenden. » machen Erfahrungen zu Wind- oder Wasserkraft an einem Beispiel (z.B. Wasserrad bewegt Hammerwerk).	NMG.5.2.1b
2	5c	» setzen sich mit Eigenschaften von Stromkreisen auseinander (Leuchtdioden, Serie- und Parallelschaltung) und können diese in eigenen Produkten einsetzen.	NMG.5.2.1d NMG.5.2.1e NMG.5.2.1f
	5d	» kennen Energiespeicher und Energiewandler und können damit Produkte entwickeln (Batterie oder Akku, Solarzelle oder Generator).	NMG.3.2.c NMG.3.2.d NMG.3.2.e NT.5.2.e
3	5e	» kennen Eigenschaften von schwachstrombetriebenen Geräten und können diese anwenden (z.B. Steuerung, Robotik, Leuchte mit Leuchtdioden, Thermobiegegerät).	NT.5.2.a NT.5.3.a NT.5.3.b NT.5.3.d
	5f	» kennen Formen der Energiebereitstellung (z.B. Photovoltaik, Wind-, Wasser-, Wärmekraftwerk) und können Elemente davon in ihre Produkte integrieren.	NT.4.1.a NT.4.2.c NT.4.2.d NT.5.2.e

TTG.2 C
Prozesse und Produkte
Gestaltungselemente

1. Die Schülerinnen und Schüler können die Gestaltungselemente Material, Oberfläche, Form und Farbe bewusst einsetzen.

Querverweise
EZ - Wahrnehmung (2)
NMG.3.3.a
NMG.3.3.b
NMG.3.3.c

Material und Oberfläche

TTG.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können Wirkungen von Materialien und Oberflächen untersuchen, erzählend beschreiben und Analogien dazu finden (z.B. rau, glänzend, Analogie Vorhangstoff/Gitter)	
2	1b	» können Wirkungen von Materialien und Oberflächen treffend beschreiben und für das eigene Produkt bewusst auswählen.	BG.2.B.1.4b
3	1c	» können Wirkungen von Materialien und Oberflächen beurteilen und gezielt in der eigenen Produktgestaltung einsetzen.	BG.2.B.1.4c

Form

TTG.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können Formen, Grössen, Ordnungen und Muster unterscheiden und erzählend beschreiben.	MA.2.A.1
2	2b	» können Formen entwerfen und auf der Fläche bewusst anordnen (z.B. reihen, spiegeln, streuen, konzentrieren). » können dreidimensionale Formen in ihren Produkten bewusst einsetzen (z.B. geometrische, organische, unregelmässige Formen).	MA.2.A.1
3	2c	» können Formen und Motive entwerfen und auf der Fläche bewusst anordnen (z.B. Logo, Ornamentik). » können dreidimensionale Formen gezielt einsetzen (z.B. Gesamtform, Teilform).	MA.2.A.1

Farbe

TTG.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können Farben unterscheiden und benennen und zu einfachen Aufträgen gezielt auswählen.	BG.2.B.1.2a
2	3b	» können eigene Farbkombinationen zusammenstellen und für die Gestaltung der Produkte auswählen (z.B. Hell-Dunkel, Komplementärkontrast, Qualitätskontrast, Quantitätskontrast).	BG.2.B.1.2b
3	3c	» können Farbkombinationen entwickeln und die Farbwirkung gezielt einsetzen (z.B. Sättigungskontrast, Farbtypanalyse).	BG.2.B.1.2c

TTG.2 D Prozesse und Produkte Verfahren

1. Die Schülerinnen und Schüler können handwerkliche Verfahren ausführen und bewusst einsetzen.

Querverweise
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Formgebende Verfahren: Trennen

TTG.2.D.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können die Verfahren erkunden, angeleitet nachvollziehen und üben: - schneiden, reissen, lochen (Papier, Filz, Stoffe, Styropor); - sägen, bohren (Holzleisten, Sperrholz).
2	1b	» können die Verfahren erkunden, zunehmend selbstständig und genau ausführen und üben: - schneiden (Karton, Textilien, Polystyrol, PET); - sägen, bohren (Weichholz, Holzwerkstoffe).
3	1c	» können die Verfahren zunehmend selbstständig und gezielt einsetzen und anwenden: - schneiden (z.B. Bleche, Gewinde, Blachenstoffe, doppelte Stofflagen, Webpelz); - sägen, bohren (Massivholz, Metallhalbzeuge, Acrylglas).

Formgebende Verfahren: Umformen

TTG.2.D.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können die Verfahren erkunden, angeleitet nachvollziehen und üben: - fadenverstärkende Verfahren anwenden (z.B. knüpfen, dinteln, zwirnen); - falten (z.B. Papier), raspeln, feilen und schleifen (Holz); - modellieren (z.B. Sand, Papiermaché, Ton).
2	2b	» können die Verfahren erkunden, zunehmend selbstständig und genau ausführen und üben: - feilen, schleifen (z.B. Holzwerkstoffe); - biegen (Polystyrol), giessen (z.B. Zinn, Gips); - modellieren (z.B. Plattentechnik).
3	2c	» können die Verfahren zunehmend selbstständig und gezielt einsetzen und anwenden: - schleifen, polieren (z.B. Kunststoff); - biegen (Bleche, Acrylglas), tiefziehen (Kunststoffe); - modellieren, giessen (z.B. Wachs, Gips, Ton).

Formgebende Verfahren: Verbinden

TTG.2.D.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können die Verfahren erkunden, angeleitet nachvollziehen und üben: - nähen von Hand (Papier, Textilien); - nageln, kleben (Papier, Karton, Holz).
2	3b	» können die Verfahren erkunden, zunehmend selbstständig und genau ausführen und üben: - nähen (Naht, Randabschlüsse, Verschlüsse, verstürzen); - kleben (Polystyrol), schrauben, popnieten, weichlöten.
3	3c	» können die Verfahren zunehmend selbstständig und gezielt einsetzen und anwenden: - nähen (innovative textile Materialien, Maschenstoffe); - kleben (Acrylglas, textile Kunststoffe, Vliese); - hartlöten oder schweissen (z.B. schweissen mit Schutzgas, Kunststofffolie).

Flächenbildende textile Verfahren

TTG.2.D.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	4a	» können die Verfahren erkunden, angeleitet nachvollziehen und üben: - bilden Flächen (z.B. Strickröhre, flechten, filzen, kaschieren).	
2	4b	» können die Verfahren erkunden, zunehmend selbstständig und genau ausführen und üben: - stricken (z.B. Strickbrett), häkeln und weben.	
3	4c	» können die Verfahren zunehmend selbstständig und gezielt einsetzen und anwenden: - stricken (z.B. Rundstricken, Formen stricken) oder häkeln (z.B. Formen häkeln).	

Oberflächenverändernde Verfahren

TTG.2.D.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	5a	» können die Verfahren erkunden, angeleitet nachvollziehen und üben: - kaschieren, sticken, nadelfilzen; - perforieren; - ölen, wachsen, lackieren (Acryllack), drucken (z.B. mit Fundstücken), bemalen.	BG.2.C.1.2a
2	5b	» können die Verfahren erkunden, zunehmend selbstständig und genau ausführen und üben: - sticken (z.B. von Hand), applizieren (z.B. textile Materialien); - färben, lasieren, drucken (z.B. Schablonendruck, mit eigenem Druckstock).	BG.2.C.1.2c
3	5c	» können die Verfahren zunehmend selbstständig und gezielt einsetzen und anwenden: - sticken (z.B. Nähmaschine, Stickcomputer), applizieren, schichten, ausschneiden (z.B. Quilt); - drucken (z.B. Transferdruck, Siebdruck).	BG.2.C.1.2e

TTG.2 E
Prozesse und Produkte
Material, Werkzeuge und Maschinen

1. Die Schülerinnen und Schüler kennen Materialien, Werkzeuge und Maschinen und können diese sachgerecht einsetzen.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)
BNE - Gesundheit

Material

TTG.2.E.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» kennen ausgewählte Materialien und können damit gestalten (Papier, Karton, Holz, Ton, Styropor, Textilien).	BG.2.D.1.2a BG.2.D.1.2b
2	1b	» können Eigenschaften von Materialien benennen und diese bewusst einsetzen (Holzwerkstoffe, Polystyrol, Draht, dünne Bleche, Leder, textile Materialien).	BG.2.D.1.2d
3	1c	» kennen die Eigenschaften von Materialien und können diese sachgerecht anwenden (Massivholz, Acrylglas, Metallhalbzeuge, Vlies, Blache, Gewebe, Maschenstoffe).	BG.2.D.1.2f

Werkzeuge und Maschinen

TTG.2.E.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können ihrer feinmotorischen Entwicklung entsprechend Werkzeuge und einfache technische Geräte unter Anleitung und Aufsicht verwenden (Schere, Handsäge, Handbohrer, Thermoschneider, Einspannvorrichtung). » können dabei Druck, Kraft, Geschwindigkeit und Ausdauer steuern und auf die Arbeitssicherheit achten.	
2	2b	» können Werkzeuge und Maschinen verantwortungsbewusst und der feinmotorischen Entwicklung entsprechend korrekt einsetzen (Nähmaschine, Webgeräte, Decoupiersäge, Akku- und Ständerbohrmaschine).	
3	2c	» können Werkzeuge und Maschinen verantwortungsbewusst einsetzen und sachgerecht anwenden (z.B. Overlockmaschine, Stickcomputer, Tellerschleifmaschine, Stich- und Bandsäge, Lamellen-Dübelfräse).	
	2d	» können für die Bearbeitung von Materialien Werkzeuge und Maschinen selbstständig wählen und damit sachgerecht umgehen.	

TTG.3 A Kontexte und Orientierung
Kultur und Geschichte

1. Die Schülerinnen und Schüler können Objekte als Ausdruck verschiedener Kulturen und Zeiten erkennen und deren Symbolgehalt deuten (aus den Themenfeldern Spiel/Freizeit, Mode/Kleidung, Bau/Wohnbereich, Mechanik/Transport, Energie/Elektrizität).

Querverweise
EZ - Zeitliche Orientierung (3)

Bedeutung und symbolischer Gehalt

TTG.3.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können an Objekten Unterschiede und Gemeinsamkeiten zwischen früher und heute oder zwischen verschiedenen Kulturen erkennen (z.B. Bekleidung, Bauweise, Wasser- und Windrad). » können den symbolischen Gehalt von Objekten deuten oder im Spiel neu interpretieren (z.B. Krone, Schmuck, Schwert).	
2	b	» kennen kulturelle und historische Aspekte von Objekten und können deren Bedeutung für den Alltag abschätzen (z.B. Bekleidung, Wohnen, Spiel, Mobilität, Elektrizität). » können im Alltag Objekte erkennen, welche einen symbolischen Gehalt besitzen (z.B. Kopfbedeckung, Schmuck).	
3	c	» können eine Recherche zu kulturellen oder historischen Aspekten durchführen und deren Ergebnisse präsentieren (z.B. Kleidung, Mode, Freizeit, Maschine, Energiebereitstellung). » können den symbolischen Gehalt von Objekten aus Design und Technik erkennen und deren Wirkung im Alltag deuten (z.B. Jugendkultur, Markenemblem, Logo).	

2. Die Schülerinnen und Schüler können technische und handwerkliche Entwicklungen verstehen und ihre Bedeutung für den Alltag einschätzen.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

Erfindungen und Entwicklungen

TTG.3.A.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» kennen Erfindungen aus ihrer Lebenswelt und können Aussagen über deren Bedeutung machen (z.B. Nadel, Nagel, Papier).	NMG.5.1.a NMG.5.3.a
2	b	» können Auswirkungen von Erfindungen auf den Alltag einschätzen (z.B. Nähmaschine, Webstuhl, Bohrmaschine, Rad, Zahnrad). » können technische Innovationen und deren Folgen einschätzen (z.B. Energiespeicherung, Energieumwandlung).	NMG.5.3.c NMG.5.3.d NMG.5.3.f NMG.5.3.g
3	c	» können Erfindungen und deren Folgen verstehen und bewerten (z.B. synthetische Materialien, Bionik, Energiebereitstellung, Robotik). » können Entwicklungen und Innovationen aus Design und Technik in ihrer Vernetzung analysieren und deren Folgen für den Alltag einschätzen (z.B. Stickcomputer, CNC-Maschine, 3D-Drucker).	

TTG.3 Kontexte und Orientierung

B Design- und Technikverständnis

1. Die Schülerinnen und Schüler können bei Kauf und Nutzung von Produkten ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Zusammenhänge erkennen.

Querverweise
BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

Produktion und Nachhaltigkeit

TTG.3.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

2	a	» kennen ökonomische, ökologische und gesellschaftliche Argumente zu Kauf und Nutzung von Materialien, Rohstoffen und Produkten (Textilien, Holz, Holzwerkstoffe, Kunststoffe).	
3	b	» können Rohstoffgewinnung und Produktion im Sinne der Nachhaltigkeit einschätzen (Textilien, Möbel, Elektronik).	
	c	» können Informationen zu ökonomischen, ökologischen und gesellschaftlichen Zusammenhängen der Rohstoffgewinnung recherchieren, um Vor- und Nachteile bei Kauf und Nutzung abzuwägen.	

2. Die Schülerinnen und Schüler kennen die Herstellung und die sachgerechte Entsorgung von Materialien und können deren Verwendung begründen.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

Herstellung und Verwendung

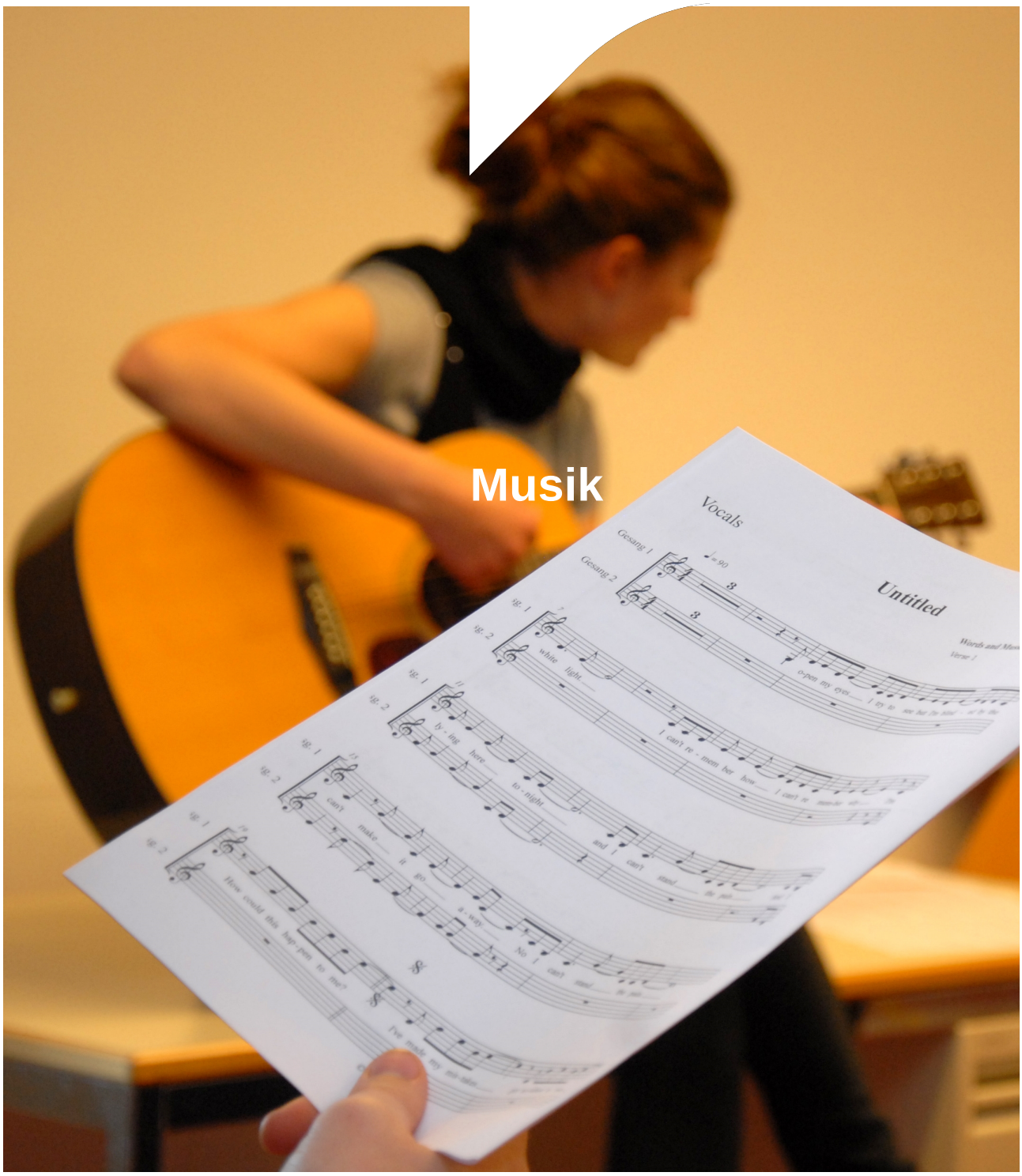
TTG.3.B.2 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Aussagen zu Gewinnung und Herstellung verschiedener Materialien machen, die im Unterricht verwendet werden (Papier, Wolle, Holz). » können an Beispielen erklären, weshalb Materialien im Alltag oder für ein Gestaltungsvorhaben eingesetzt und wie sie sachgerecht entsorgt werden (z.B. Papier, Glas, Textilien, Farbe).	
2	b	» können die Gewinnung und die Herstellung von Materialien beschreiben und Schlüsse für die Verwendung im Alltag ziehen (Holzwerkstoffe, Kunststoffe, Textilien). » können Materialien unterscheiden und ausgewählten Entsorgungsgruppen zuordnen (Batterie, Farbe, Lösungsmittel, Leuchtmittel, PET).	
3	c	» können die Herstellungsprozesse und den Gebrauch von Materialien erläutern und nach Kriterien der Nachhaltigkeit bewerten (Metalle, textile Fasern). » kennen die Materialien, welche besondere Entsorgungsmassnahmen nötig machen und wissen um eine sinnvolle Weiter- oder Wiederverwertung (Altkleider, elektronische Geräte, Holzwerkstoffe).	NT.1.3.a NT.1.3.b NT.1.3.c

				Querverweise
		3.	**Die Schülerinnen und Schüler können handwerkliche und industrielle Herstellung vergleichen.**	BNE - Wirtschaft und Konsum
			Handwerk und Industrie	
		TTG.3.B.3	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a		» können einzelne Aspekte der handwerklichen Herstellung mit dem industriellen Vorgehen vergleichen und beschreiben (z.B. Ton und Backstein, Wolle und Garn, Zellulose und Papier).	
2	b		» können Einzelprodukte mit Serienprodukten vergleichen, Unterschiede erkennen und benennen (z.B. Auswirkungen der Automatisierung).	
3	c		» können gewerblich oder industriell gefertigte Produkte aus verschiedenen Perspektiven betrachten und bewerten (Unikat und Massenprodukt). » können den Zusammenhang von technischen Innovationen und der Veränderung in der Berufsarbeit und im Alltag verstehen und erklären (z.B. Konfektion, industrielle Produktionsstrasse).	NT.1.3.a NT.1.3.b NT.1.3.c

				Querverweise
		4.	**Die Schülerinnen und Schüler können technische Geräte und Produkte aus dem Alltag in Betrieb nehmen und das entsprechende Wissen aus Gebrauchsanleitungen, Montageplänen und dem Internet aufbauen.**	BNE - Gesundheit
			Geräte und Bedienung	
		TTG.3.B.4	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a		» können Alltagsgeräte sachgemäss und sicher bedienen (z.B. Heissleimpistole, Föhn, Batterie einsetzen).	
2	b		» können technische Geräte und einfache Produkte mit Unterstützung in Betrieb nehmen und sich an der Bedienungsanleitung orientieren (z.B. Digital- und Videokamera, technisches Spielzeug, Experimentierkasten).	MI - Recherche und Lernunterstützung
3	c		» können technische Geräte und Produkte aufgrund von Bedienungsanleitung und Montageplänen sicher in Betrieb nehmen (z.B. Bügeleisen, Möbelzusammenbau, Heimwerkermaschine).	NT.1.2.a NT.1.2.b MI - Recherche und Lernunterstützung

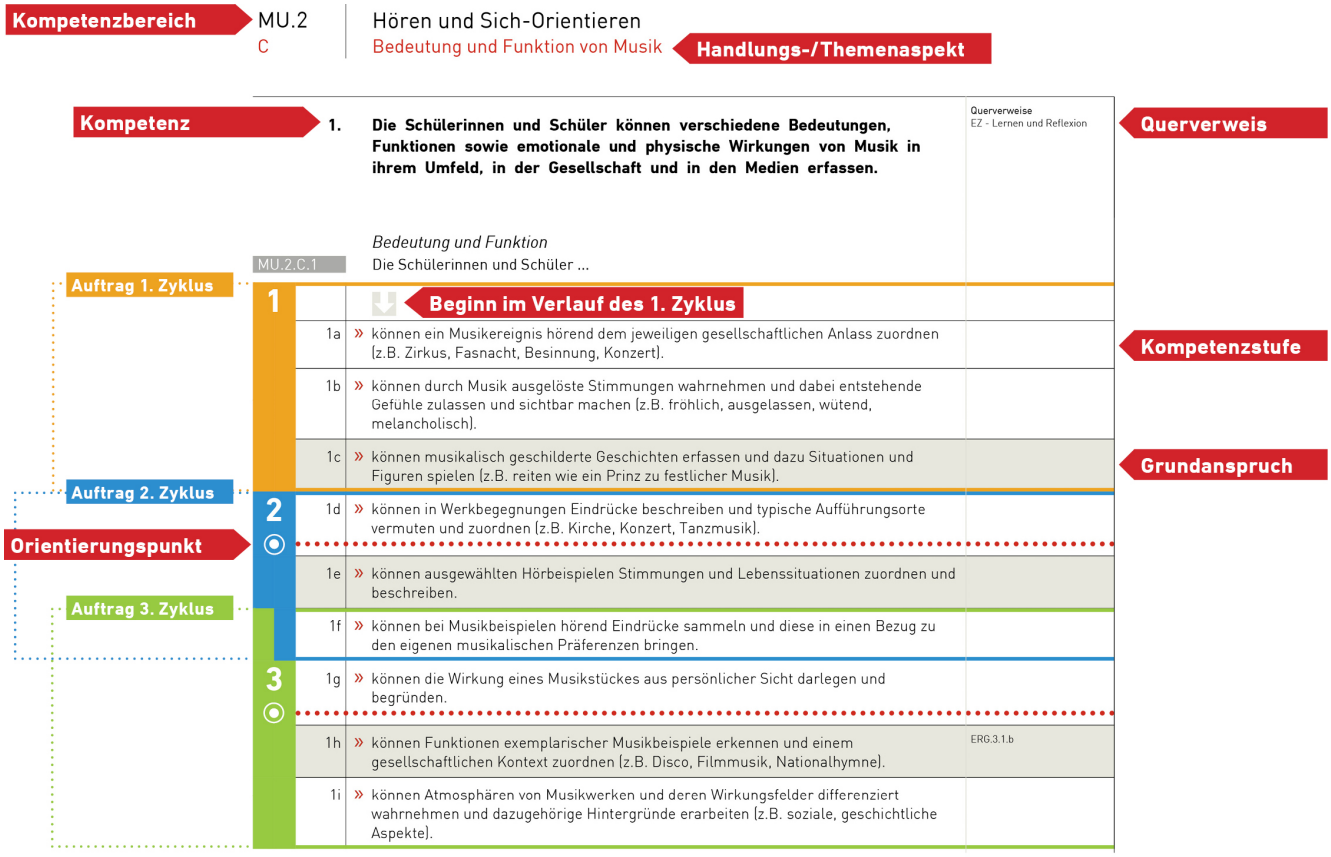
Lehrplan 21



Musik

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Elemente des Kompetenzaufbaus



Weitere Informationen zu den Elementen des Kompetenzaufbaus sind im Kapitel *Überblick* zu finden.

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Titelbild:	Claudio Minutella
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C017879

Inhalt

Bedeutung und Zielsetzungen 470

Didaktische Hinweise 471

Strukturelle und inhaltliche Hinweise 474

MU.1 Singen und Sprechen 476
A Stimme im Ensemble 476
B Stimme als Ausdrucksmittel 477
C Liedrepertoire 478

MU.2 Hören und Sich-Orientieren 479
A Akustische Orientierung 479
B Begegnung mit Musik in Geschichte und Gegenwart 480
C Bedeutung und Funktion von Musik 481

MU.3 Bewegen und Tanzen 482
A Sensomotorische Schulung 482
B Körperausdruck zu Musik 483
C Bewegungsanpassung an Musik und Tanzrepertoire 484

MU.4 Musizieren 485
A Musizieren im Ensemble 485
B Instrument als Ausdrucksmittel 486
C Instrumentenkunde 487

MU.5 Gestaltungsprozesse 488
A Themen musikalisch erkunden und darstellen 488
B Gestalten zu bestehender Musik 489
C Musikalische Auftrittskompetenz 490

MU.6 Praxis des musikalischen Wissens 491
A Rhythmus, Melodie, Harmonie 491
B Notation 493

Bedeutung und Zielsetzungen

Kultur, Kunst und Gesellschaft	Das Erschaffen von Kultur gehört zum Menschen. Die Teilhabe an Kunst und Kultur in der Musik und der musikalischen Alltagswelt ermöglicht es, sich auf musikalischer Ebene mit anderen Menschen zu verbinden und über die Kulturgrenzen hinaus zu kommunizieren. Musik kennt viele Formen und Stile. Die Kinder und Jugendlichen pflegen im ausserschulischen Bereich unterschiedlichste musikalische Praxen, welche durch biographische und kulturelle Einflüsse mitgeprägt werden. Durch die Auseinandersetzung mit musikalischer Tradition und Innovation auch im zeitgenössischen Musikschaffen treten Schülerinnen und Schüler in Dialog mit der eigenen Person und der Gesellschaft und lernen, sich in einer Lebenswelt, in der Musik in verschiedensten Formen und Funktionen allgegenwärtig ist, mündig zu bewegen.
Schule als Ort kultureller Bildung	Innerhalb der Schule als Lern- und Kulturort leistet der Musikunterricht einen wichtigen Beitrag an die kulturelle Bildung, indem er allen Kindern und Jugendlichen das Bilden und Schärfen eines ästhetischen Urteils und den aktiven Umgang mit Musik ermöglicht. Übergeordnetes Ziel ist eine musikalische Grundbildung, ausgerichtet auf Förderung von Kreativität, performative Fertigkeiten und ästhetischen Sinn sowie auf die Vermittlung von Kenntnissen in Kunst und Kultur. Weiter bietet sich die Möglichkeit, klassenübergreifend zusammenzuarbeiten und Angebote der Kulturvermittlung im Bereich Musik zu nutzen (z.B. Schülerkonzerte, Projektwochen, Musikfeste). Die Schülerinnen und Schüler gestalten auf diese Weise den Schulalltag und die Schulhauskultur aktiv mit.
Musikunterricht	Der Musikunterricht an der Volksschule sichert einen einzigartigen Zugang zur kulturellen Bildung und basiert auf einem erweiterten Musikverständnis, das auch Rhythmik/Musik und Bewegung sowie Elemente aus dem Tanz miteinbezieht. Er bietet den Schülerinnen und Schülern die Möglichkeit, sich in vielfältiger Weise mit sich selbst, der Gruppe und der kulturellen Umwelt auseinanderzusetzen. Die Motivation für einen aufbauenden und anhaltenden musikalischen Übungs- und Lernprozess wird in erster Linie aus positiven Erlebnissen und Freude im Umgang mit Musik gewonnen. Musikalischen Ausdruck erfahren und differenzieren sowie rezeptive und reflexive Musikbegegnung bilden das Fundament für die Entwicklung von musikalischer Kompetenz. Dies geschieht durch einen aktiv handlungsbezogenen Umgang mit Musik, welcher Stimmerfahrung, Hörerfahrung, Körpererfahrung, instrumentale Erfahrung, ästhetische Erfahrung sowie angewandtes musikalisches Wissen beinhaltet. Die Arbeit an den Kompetenzen des Fachbereiches Musik ermöglicht die handlungs- und anwendungsorientierte Auseinandersetzung mit künstlerischen und kulturellen Ausdrucksformen. Die Schülerinnen und Schüler sammeln musikalische Erfahrungen über vielfältiges, gemeinsames Erleben von Musik.

Didaktische Hinweise

Didaktische Grundsätze

	Die Entwicklung musikalischer Kompetenzen geschieht einerseits in einem linearen Sinn aufbauend und andererseits in einer Spirale, in welcher einzelne Facetten einer Kompetenz wiederholt in unterschiedlichen Zusammenhängen und in verschiedenen Differenzierungsstufen erworben werden. Die Schülerinnen und Schüler werden in einem umfassenden Sinne musikalisch kompetent. Das heisst, dass sie zunehmend über Erfahrung, Können und musikalisches Wissen verfügen und das Gelernte in neuen Situationen in- und ausserhalb der Schule anwenden können. Angestrebt wird ein Musikunterricht, der die Erfahrungen und das Erleben der Schülerinnen und Schüler ins Zentrum stellt.
Heterogenität	Der Musikunterricht berücksichtigt die unterschiedlichen Voraussetzungen, Singgewohnheiten und Spieltraditionen der Kinder und Jugendlichen in ihrem Lebensumfeld (Familien, ausserschulische Musikaktivitäten und Freizeit). Die Vielfalt an musikalischen Erfahrungen und Fähigkeiten der Schülerinnen und Schüler wird als Chance genutzt und bereichert den Musikunterricht.
Verbindung der Sinne	Die Einheit von Körper, Musik und Bewegung bildet das Fundament der musikalischen Entwicklung. Die musikalische Wahrnehmung steht am Anfang jedes musikalischen Tuns und gestalterischen Prozesses. Sie benötigt und schult die Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler. Die Schulung der Wahrnehmung braucht Kontinuität und musikalische Anregung und lässt ein Staunen immer wieder zu.
Eigengestalterische Prozesse	Kinder und Jugendliche erfahren in eigengestalterischen Prozessen wesentliche Merkmale und Zusammenhänge von Musik. Alle Schülerinnen und Schüler können, auf jeder Stufe und auch ohne Vorkenntnisse, musikalisch gestalten. Der Entwicklung von Selbstausdruck und Kreativität wird dabei grosse Bedeutung zugemessen.
Handeln, Wissen und Können	Musikalisches Lernen geschieht über den Weg des Handelns zur Aneignung des Wissens und somit zum Begreifen von Musik. Im Unterricht kann diese Reihenfolge auch variiert und der Situation angepasst werden.
Technikerwerb und Üben	Für den Aufbau grundlegender Fähigkeiten und Fertigkeiten (rhythmische und melodische Fertigkeiten, Singfähigkeit) ist der regelmässige Übungsprozess eine zentrale Lernmethode: Üben heisst wiederholen, variieren, vergleichen und beurteilen, verfeinern und anwenden.
Musikhören	Das aktive (Zu-)hören begleitet jede Musiklektion. In einer Zeit, in der Musik im Alltag fast immer und überall medial präsent ist, gehört das Hinführen zum aktiven Zuhören zum Inhalt des Musikunterrichtes. Die Schulung und Entwicklung des bewussten, aktiven Hörens ist Ausgangspunkt für jedes musikalische Tun.
Musikvermittlung	Im Musikunterricht bietet sich die Möglichkeit, auf das musikalische Umfeld, das regionale Musikleben und auf die aktuelle Musikwirklichkeit der Schülerinnen und Schüler einzugehen und Angebote der Kulturvermittlung an verschiedenen Orten zu nutzen (z.B. Konzertbesuche, Begegnung mit externen Musikschaffenden).
Fachsprache	Die Anwendung einer musikalischen Fachsprache ist notwendig, damit Schülerinnen und Schüler stufengerecht über Musik, ihre Funktion in der Gesellschaft und über ihre persönlichen Empfindungen sprechen können. Dazu gehört der Aufbau eines entsprechenden Vokabulars über alle Zyklen hinweg.

Schwerpunkte überfachliche Kompetenzen

	(Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Überfachliche Kompetenzen*.)
	Verbunden mit den fachlichen Kompetenzen aus den sechs Kompetenzbereichen fördert musikalisches Lernen auch überfachliche Kompetenzen. Besondere Bedeutung erhalten im Musikunterricht:
Kooperationsfähigkeit und Umgang mit Vielfalt	Beim gemeinsamen Musizieren spielt die Fähigkeit, sich an der Zusammenarbeit mit anderen aktiv und kooperativ zu beteiligen, eine zentrale Rolle. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Verschiedenheit zu akzeptieren, erfahren Vielfalt als Bereicherung und üben sich darin, Entscheide der Gruppe mitzutragen. Dies geschieht nicht nur in der Begegnung mit anderen Musikkulturen, sondern schliesst auch verschiedenste musikalische Präferenzen innerhalb der Schulklasse mit ein.
Selbstreflexion und Eigenständigkeit	Die Schülerinnen und Schüler können eigene Gefühle wahrnehmen und diese musikalisch angemessen ausdrücken. Sie können mit musikalischen Herausforderungen konstruktiv umgehen sowie einen eigenen Standpunkt einnehmen.
Sprachfähigkeit und Aufgaben/Probleme lösen	Die Schülerinnen und Schüler können kreative Lösungen in einem musikalischen Gestaltungsprozess finden und weiterentwickeln. Sie können musikalische Phänomene in der entsprechenden Fachsprache beschreiben und fachspezifische Aufgaben- und Problemstellungen lösen (z.B. ein Musikwerk in einen gesellschaftlichen Kontext stellen).

Hinweise zum 1. Zyklus

	(Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Schwerpunkte des 1. Zyklus*.)
	Musik spielt im Alltag des Kindes eine wichtige Rolle. Es erfährt Musik vorwiegend im direkten Kontakt und Erleben von Musik und anderen Menschen. Das musikalische Spiel und die musikalische Kommunikation entwickeln sich vor dem Umgang mit notierter Musik.
Sensomotorik	Hören und Erleben von Musik erfasst beim Kind den ganzen Körper. Es lernt dabei auch, die Aufmerksamkeit auf innere Befindlichkeiten zu richten: innere Bilder, Gefühle werden ausgelöst und Fantasieräume geöffnet. Mädchen und Knaben erleben ihre Körperlichkeit, indem sie lernen, ihre Grob- und Feinmotorik zu verfeinern und Bewegungen der Musik vielseitig anzupassen. Dem eigenen Sich-Ausdrücken und Sich-Identifizieren ist genügend Raum zu geben.
Gestaltungsräume	Im Umgang mit Liedern, Bewegungen zu Musik, Tänzen, rhythmischen und melodischen Versen, im Sich-Einfühlen-in-Rollen, im Erkunden von Klangkörpern, in offenen Gestaltungsaufgaben und weiterem gelingt es Kindern, in der Gruppe oder alleine, musikalisch orientierte Spielwelten zu bilden und in Atmosphären von Klängen und Melodien einzutauchen.
Musikalisches Gruppenerlebnis	Eigenwahrnehmung und Fremdwahrnehmung bilden im musikalischen Zusammenspiel beim Singen, Tanzen, elementaren Musizieren ein tragendes Fundament, welches sorgfältig aufgebaut wird. Das Sich-Einordnen-Können sowie das Verstehen von Regeln im gemeinsamen musikalischen Tun sind wichtig, um innerhalb des Klassenverbandes eine Musikkultur aufzubauen.

Rahmenbedingungen	Zu den musikalischen Lernarrangements im 1. Zyklus gehören Musiksequenzen in geführten Aktionen sowie musikorientierte Angebote im Freispiel. Im Alltag von Kindern hat das Bewegungsbedürfnis einen grossen Stellenwert. Darum sollte für die Klasse genügend Raum zum musikalisch aktiven Tun vorhanden sein. Zur Grundausstattung eines Musikunterrichtes des 1. Zyklus gehören Elementar- und Rhythmusinstrumente, Rhythmik- und Alltagsmaterialien, Objekte, didaktische Medien sowie Malutensilien.

Rolle der Lehrperson

Die Inhalte und Prozesse des Musikunterrichtes werden von der Lehrperson auf der Grundlage der Kompetenzen und Stufenaufbauten ausgewählt. Lehrpersonen und Schülerinnen und Schüler sind zusammen in einen musikalischen Übungs-, Lern- und Gestaltungsprozess involviert. Die Lehrperson agiert dabei als Vorbild einer musikalisch interessierten und kompetenten Person, als musikalische Kommunikationspartnerin, als Mitgestalterin und als Begleitperson von musikalischen Prozessen. Sie begegnet den musikalischen Äusserungen der Schülerinnen und Schüler mit Interesse, Anerkennung und Wertschätzung, kann Freiräume zulassen und baut eine Lernkultur auf, in der auch Fehler Platz haben.

Musikalische Grundschule und Instrumentalunterricht

In vielen Kantonen bestehen weitere Angebote musikalischer Grundbildung, welche die musikalischen Kompetenzen des ersten Zyklus vertiefen. Für diese Angebote werden unterschiedliche Bezeichnungen verwendet: Musikalische Grundschule, elementare Musikpädagogik, musikalische Grundausbildung, Musik und Bewegung und andere. Die Bestimmungen für dieses Angebot legt der Kanton fest.

Der Unterricht an der Musikschule, namentlich der individuelle Instrumentalunterricht, ist nicht Gegenstand des Lehrplans 21. Ausserschulisch erworbene instrumentale Fertigkeiten und Fähigkeiten können nach Möglichkeit in den schulischen Musikunterricht miteinbezogen werden.

Strukturelle und inhaltliche Hinweise

Kompetenzbereiche

Die sechs Kompetenzbereiche bilden den Fachbereich umfassend ab und beschreiben den aktiv handelnden Umgang mit Musik. Sie werden mehrperspektivisch und vielseitig miteinander in Verbindung gebracht. Die Kompetenzbereiche Gestaltungsprozesse (MU.5) und Praxis des musikalischen Wissens (MU.6) sind mit allen Kompetenzbereichen zu verbinden, um gestalterische Prozesse und theoretische Inhalte der Musik erfahrbar zu vermitteln.

Jeder Kompetenzbereich ist in thematische Schwerpunkte gegliedert, welche die Orientierung innerhalb des Kompetenzbereichs erleichtern.

Tabelle 1: Schwerpunkte in den Kompetenzbereichen

Gestaltungsprozesse (MU.5)			
• Themen musikalisch erkunden und darstellen • Gestalten zu bestehender Musik • Musikalische Auftrittskompetenz			
Singen und Sprechen (MU.1)	**Hören und Sich-Orientieren (MU.2)**	**Bewegen und Tanzen (MU.3)**	**Musizieren (MU.4)**
• Stimme im Ensemble • Stimme als Ausdrucksmittel • Liedrepertoire	• Akustische Orientierung • Begegnung mit Musik in Geschichte und Gegenwart • Bedeutung und Funktion von Musik	• Sensomotorische Schulung • Körperausdruck zu Musik • Bewegungsanpassung an Musik und Tanzrepertoire	• Musizieren im Ensemble • Instrument als Ausdrucksmittel • Instrumentenkunde
Praxis des musikalischen Wissens (MU.6)			
• Rhythmus, Melodie, Harmonie • Notation			

Singen und Sprechen

Die Schülerinnen und Schüler setzen ihre Stimme im musikalischen Lernen vielfältig ein, indem sie eine Beziehung zu ihrer persönlichen Stimme aufbauen und sich im stimmlichen Ausdruck als Individuum erleben. Sie singen sowohl chorisch als auch solistisch im Ensemble und erarbeiten ein vielseitiges Repertoire.

Hören und Sich-Orientieren

Die Schülerinnen und Schüler orientieren sich akustisch in Zeit und Raum, lernen bewusst zu hören und können Beispiele aus Musikgeschichte, Gegenwart und verschiedenen Kulturräumen unterscheiden. Sie setzen sich mit Bedeutung und Funktion der Musik ihrer Umgebung sowie in den Medien auseinander.

Bewegen und Tanzen

Die Schülerinnen und Schüler lernen, sich über ihren Körper auszudrücken und in einen Dialog mit der Musik zu treten. Die differenzierte Körperwahrnehmung bildet das Fundament für die sensomotorische Entwicklung als Basis eines handlungsbezogenen Umgangs mit Musik.

Musizieren

Die Schülerinnen und Schüler musizieren sowohl mit verschiedenen einfachen Instrumenten und Klangquellen als auch mit Körperperkussion. Das Spielen in Konstellationen von Miteinander und Nacheinander, das Wechselspiel von einzeln und zusammen bilden eine Basis für nonverbale Kommunikationsformen.

Gestaltungsprozesse	Die Schülerinnen und Schüler bilden ihre Kreativität, indem sie sich als Person einbringen, auf Gestaltungsprozesse in der Gruppe einlassen und eigenständige Ideen entwickeln. Sie erkunden, experimentieren und improvisieren mit Körper, Stimme, Rhythmus, Klang sowie verschiedenen Instrumenten und Medien. Ausgeformte Gestaltungen können in der Klasse oder klassenübergreifend präsentiert werden.
Praxis des musikalischen Wissens	Ziel der elementaren Musiklehre in der Volksschule ist das Erfahrbarmachen von musikalischen Strukturen. Dies kann nicht isoliert geschehen, sondern in stetiger Verbindung mit Musikpraxen der anderen Kompetenzbereiche. Die Schülerinnen und Schüler eignen sich die elementare Musiklehre handlungs- und praxisorientiert an.

MU.1 Singen und Sprechen
A Stimme im Ensemble

1. Die Schülerinnen und Schüler können sich singend in der Gruppe wahrnehmen und ihre Stimme im chorischen Singen differenziert einsetzen.

Querverweise
EZ - Wahrnehmung (2)
EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)

MU.1.A.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können mit ihrer Singstimme Vorgesungenes nachahmen.	
	b	» können sich singend in der Klasse einordnen.	
	c	» können sich beim Singen in der Klasse in ein Klangerlebnis einlassen und dabei eine Klangvorstellung entwickeln.	
	d	» können in der Gruppe einstimmig singen.	
	e	» können in der Klasse mehrstimmig im Kanon singen.	
2	f	» können ihre Stimme im chorischen Singen integrieren und sich für das gemeinsame Musizieren engagieren.	
⊙	g	» können in zweistimmigen Liedern ihre Stimme halten.	
	h	» können im chorischen Singen den Anweisungen der Lehrperson bezüglich Einsätze, Tempo und Dynamik folgen.	
	i	» können Lieder in der Klasse oder in Gruppen üben (z.B. Ausdauer zeigen, Konzentration beibehalten) sowie Interpretationsmöglichkeiten erproben und vergleichen.	
3	j	» können in mehrstimmigen Liedern ihre Stimme halten.	
⊙	k	» können ihren spezifischen Beitrag im mehrstimmigen chorischen Singen leisten (z.B. Rhythmus, Solo, Bewegung).	
	l	» können ein begleitetes Lied solistisch oder in Gruppen vortragen.	

MU.1 B
Singen und Sprechen
Stimme als Ausdrucksmittel

1. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Stimme und deren klanglichen Ausdruck wahrnehmen, entwickeln und formen.

Querverweise
EZ - Fantasie und Kreativität (6)
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)
D.3.A.1

Singen

MU.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können ihre Singstimme wahrnehmen, variieren und spielerisch erkunden.
	1b	» können angeleitet mit der Atmung spielen und diese beim Singen erproben.
	1c	» können in vorgegebenen Tonräumen experimentieren (z.B. Fünftonraum).
	1d	» können kurze ein- bis zweitaktige Tonfolgen memorieren und singen.
2	1e	» können Artikulationen beim Singen differenziert anwenden (Vokale und Konsonanten).
	1f	» können ihre Stimme für unterschiedliche Ausdrucksformen und Stimmexperimente einsetzen (z.B. Beatbox, Vocal-Percussion).
	1g	» können ihre Stimmlage entdecken, festigen und Töne mit der Stimme sicher treffen.
	1h	» können mit ihrer Stimme unterschiedliche Klangfarben erzeugen.
3	1i	» können zwischen Kopf- und Bruststimme unterscheiden und beide einsetzen.
	1j	» können die eigene Stimme im Tonumfang erweitern und kräftigen.
	1k	» können ihren Tonumfang erkennen und gezielt einsetzen.

Sprechen

MU.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können lautmalerisch mit Silben und Nonsenssprache spielen.
	2b	» können Verse und Reime rhythmisch sprechen.
	2c	» können die Sprechstimme als Ausdrucksmittel einsetzen.
	2d	» können beim Sprechen deutlich artikulieren (Wortverständlichkeit).
2	2e	» können Sprechspiele, Lautmalereien und Zungenbrecher mit und ohne Vorgabe realisieren.
	2f	» können Texte mit oder ohne Begleitung rhythmisch darstellen.
	2g	» können Texte groovebezogen interpretieren und rappen (z.B. HipHop).
3	2h	» können eigene Texte einem vorgegebenen Rhythmus anpassen (z.B. viertaktige Patterns).
	2i	» können eigene Song- und Raptexte schreiben und interpretieren.

MU.1 Singen und Sprechen
C Liedrepertoire

1. Die Schülerinnen und Schüler können Lieder aus verschiedenen Zeiten, Stilarten und Kulturen singen und verfügen über ein vielfältiges Repertoire.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

MU.1.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können sich auf verschiedene Stimmungen in Liedern einlassen und mitsingen.	
	b	» können aus ihrer Lebenswelt Kinderlieder und Singspiele singen (z.B. Alltag, Familie, Heimat, Natur).	
	c	» können Kinderlieder in Mundart, Standardsprache und aus unterschiedlichen Kulturen singen.	
	d	» können Lieder, Kanons und Volkslieder singen und verfügen über ein Repertoire.	
2	e	» können ausgewählte Lieder aus verschiedenen Stilarten singen (z.B. klassische Musik, Pop, Jazz).	
	f	» können die Eigenart von Liedern aus unterschiedlichen Kulturen singend interpretieren und dem entsprechenden kulturellen Kontext zuordnen (z.B. Liebeslied, Heimatlied, Schweizerische Landeshymne, Lieder zu Festen und Ritualen verschiedener Länder, Jahreszeitenlied).	BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung
	g	» können Beispiele aus der aktuellen Musikszene singen und ihre musikalischen Präferenzen einbringen.	
3	h	» können Lieder aus unterschiedlichen Stilarten singen, die sprachlichen Besonderheiten berücksichtigen und den damit verbundenen Ausdruck erproben.	FS3l.6.A.1.d
	i	» können Singtechniken aus verschiedenen Stilarten unterscheiden und erproben (z.B. Kunstlied, Popgesang).	
	j	» können Lieder und exemplarische Kunstlieder aus Geschichte und Gegenwart solistisch oder chorisch interpretieren.	

MU.2 Hören und Sich-Orientieren
A Akustische Orientierung

1. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Umwelt und musikalische Elemente hörend wahrnehmen, differenzieren und beschreiben.

Querverweise
EZ - Wahrnehmung (2)
NMG.4.2

MU.2.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können ihre Aufmerksamkeit auf akustische Klangquellen fokussieren.
	b	» können Gehörtes wahrnehmen und differenziert in Bild und Bewegung darstellen.
2	c	» können die Unterschiede von Geräusch, Ton und Mehrklang erkennen, nach ausgewählten Kriterien ordnen und beschreiben.
	d	» können musikalische Verläufe hörend verfolgen, zeigen und beschreiben (z.B. Melodieverlauf, Lautstärke).
	e	» können musikalische Formen unterscheiden und hörend wiedererkennen (z.B. Rondo, Liedform).
3	f	» können musikalische Aspekte bewusst verfolgen und aufzeigen (z.B. Instrumentierung, Form, Interpretation).
	g	» können zu einem gehörten Musikstück eigene Fragen generieren und mögliche Antworten diskutieren.
	h	» können gehörte Musikabschnitte mithilfe einer Partitur musikalisch beschreiben.

MU.2 Hören und Sich-Orientieren

B Begegnung mit Musik in Geschichte und Gegenwart

1. Die Schülerinnen und Schüler können Musik aus verschiedenen Zeiten, Gattungen, Stilen und Kulturräumen erkennen, zuordnen und eine offene Haltung einnehmen.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)
BNE - Kulturelle Identitäten und interkulturelle Verständigung

MU.2.B.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können sich auf verschiedene Musikangebote einlassen, Lieder und Musik aus ihrer Lebenswelt hören und unterscheiden.	
	b	» können durch wiederholtes Hören musikalisch Vertrautes in Neuem wiedererkennen (z.B. Das klingt wie...).	
	c	» können ihnen bekannte Musik wiedererkennen und verschiedenen Stilen zuordnen.	
2	d	» können exemplarische Musikbeispiele unterscheiden und einen Bezug zu Lebenswelten von Menschen herstellen.	
	e	» kennen Biografien einiger Komponist/innen und Ausschnitte aus ihren Werken.	
	f	» können exemplarische Musikstücke in Bezug zu Vergangenheit, Gegenwart und Kulturräumen ordnen.	
3	g	» können sich mit Musik von Mitschüler/innen auseinandersetzen und deren Musikvorlieben und Musiktraditionen mit Respekt begegnen.	
	h	» können zu musikgeschichtlichen Werken Musikkulturen recherchieren und deren Eigenheiten hörend erkennen.	FS3l.6.A.1.d
	i	» können Musik bezüglich ausgewählter Merkmale in musikgeschichtliche und gesellschaftliche Bezüge einordnen (z.B. politische Musik, Singstimmen in verschiedenen Stilen).	BNE - Politik, Demokratie und Menschenrechte
	j	» kennen einzelne Musiker/innen und Komponist/innen der Gegenwart und können deren Musik mit eigenen Fragen begegnen und besprechen (z.B. Komponist/in der Postmoderne, Musiker/in der Popszene).	

MU.2 Hören und Sich-Orientieren
C Bedeutung und Funktion von Musik

1. Die Schülerinnen und Schüler können verschiedene Bedeutungen, Funktionen sowie emotionale und physische Wirkungen von Musik in ihrem Umfeld, in der Gesellschaft und in den Medien erfassen.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)

Bedeutung und Funktion

MU.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1			
	1a	» können ein Musikereignis hörend dem jeweiligen gesellschaftlichen Anlass zuordnen (z.B. Zirkus, Fasnacht, Besinnung, Konzert).	
	1b	» können durch Musik ausgelöste Stimmungen wahrnehmen und dabei entstehende Gefühle zulassen und sichtbar machen (z.B. fröhlich, ausgelassen, wütend, melancholisch).	
	1c	» können musikalisch geschilderte Geschichten erfassen und dazu Situationen und Figuren spielen (z.B. reiten wie ein Prinz zu festlicher Musik).	
2	1d	» können in Werkbegegnungen Eindrücke beschreiben und typische Aufführungsorte vermuten und zuordnen (z.B. Kirche, Konzert, Tanzmusik).	
	1e	» können ausgewählten Hörbeispielen Stimmungen und Lebenssituationen zuordnen und beschreiben.	
	1f	» können bei Musikbeispielen hörend Eindrücke sammeln und diese in einen Bezug zu den eigenen musikalischen Präferenzen bringen.	
3	1g	» können die Wirkung eines Musikstückes aus persönlicher Sicht darlegen und begründen.	
	1h	» können Funktionen exemplarischer Musikbeispiele erkennen und einem gesellschaftlichen Kontext zuordnen (z.B. Disco, Filmmusik, Nationalhymne).	ERG.3.1.b
	1i	» können Atmosphären von Musikwerken und deren Wirkungsfelder differenziert wahrnehmen und dazugehörige Hintergründe erarbeiten (z.B. soziale, geschichtliche Aspekte).	

Gehörschutz

MU.2.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

2	2a	» kennen die Gefahr von anhaltend lauter Musik und können Schutzmassnahmen für das Gehör treffen (z.B. Kopfhörer, Konzert).	BNE - Gesundheit NMG.4.2.b
3	2b	» kennen die Folgen von intensiver Gehörbelastung (Dauer, Lautstärke) und können sowohl als Musizierende, als auch beim Musikkonsum verantwortungsvoll mit ihrem Gehör umgehen.	BNE - Gesundheit NMG.4.2.e

MU.3 Bewegen und Tanzen
A Sensomotorische Schulung

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können ihren Körper sensomotorisch differenziert wahrnehmen, einsetzen und musikbezogen reagieren. Sie können sich zu Musik im Raum und in der Gruppe orientieren.**	EZ - Wahrnehmung (2) EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)
	MU.3.A.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können einzelne Körperteile lokalisieren, benennen und den Körper im Musizieren und Tanzen bewusst einsetzen (z.B. winken und stampfen im Begrüssungslied).	BS.3.A.1.a
	b	» können einzelne Sinne für die Bewegung zur Musik vielseitig nutzen (z.B. Richtungsgehen zu Musikquelle).	
	c	» können Musik mit Bewegung im Raum spielerisch darstellen (z.B. Drehungen variiert ausführen, vorwärts, rückwärts) und sich in der Gruppe räumlich orientieren.	BS.3.A.1.b
	d	» können sich in Figuren, Tiere, Gegenstände und Phänomene einfühlen und sich mit ihnen in der Bewegung identifizieren (z.B. herunterrollende Steine).	
	e	» können Kontraste und Übergänge in der Musik erkennen und mit ihrem Körper darstellen (z.B. fliessend-akzentuiert-pausierend).	
	f	» können Musik und musikalische Parameter im Körper empfinden und fantasievoll darstellen (z.B. Refrain eines Liedes, melodische Phrase).	
2	g	» können ihren Körperpuls wahrnehmen, ihren Atem sowie ihre Körperspannung mit Musik in Verbindung bringen.	

MU.3 B Bewegen und Tanzen
Körperausdruck zu Musik

1. Die Schülerinnen und Schüler können ihren Körper als Ausdrucksmittel einsetzen und in Verbindung mit Materialien und Objekten zu Musik in Übereinstimmung bringen und in der Gruppe interagieren.

Querverweise
EZ - Fantasie und Kreativität (6)
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)
BS.3.B.1

MU.3.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können Musik in der Bewegung mit Materialien sichtbar machen (z.B. mit Tuch, Feder, Stab, Kugel, Nüssen).	
	b	» können Körperbewegungen musikalisch erkunden und erfinderisch einsetzen (z.B. Wie klingen Sprungkombinationen, schwingende Bänder?).	
	c	» können zu einem Lied oder Musikstück passende Bewegungen finden und ausformen.	
2	d	» können musikalische Formen und Gestaltungsprinzipien mit Bewegung ausdrücken.	
	e	» können Assoziationen zu Musik bilden und mit Bewegung darstellen (z.B. sommerlich, heiter, übermütig, monoton, sehnsüchtig, gefährlich).	
	f	» können mit Objekten, Kostümen und Requisiten Bewegungselemente ausformen und damit ausgewählte Musik darstellen.	
3	g	» können in Gruppen musizieren und dazu passende Bewegungsabläufe erfinden.	
	h	» können Melodie und Rhythmus eines Liedes sowie Texte mit Körpersprache und -ausdruck unterstützen (z.B. Song, Sprechgesang).	
	i	» können zu Musikstücken vorgegebene Bewegungsabläufe übernehmen, variieren sowie Improvisationen in Gruppen entwickeln.	

MU.3 Bewegen und Tanzen

C Bewegungsanpassung an Musik und Tanzrepertoire

1. Die Schülerinnen und Schüler können ihre Bewegungen koordiniert der Musik anpassen. Sie verfügen über ein Repertoire an Tänzen aus unterschiedlichen Zeiten, Kulturen und Stilen.

Querverweise
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)
BS.3.C.1

		MU.3.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...
1	a	» können in Reigentänzen die Kreisform halten und Bewegungslieder ausführen.
	b	» können Bewegungsmuster zu Musik mit Füssen und Händen koordinieren und wiederholen (z.B. Puls, Taktschwerpunkt, Rhythmus, Gangart, Gesten).
	c	» können in der Gruppe einen zweiteiligen Tanz nach Vorlage ausführen und einzelne Elemente variieren (z.B. Kreistanz, Kindertanz).
	d	» können Tanzschritte und Handfassungen in Gruppenformationen ausführen.
2	e	» können zu einem Musikstück eine einfache vorgegebene Choreographie üben und ausführen.
	f	» können Rhythmusmuster in passende Bewegung umsetzen und Grundschritte aus verschiedenen Tanzstilen ausführen (z.B. Polka, Rock 'n' Roll).
	g	» können zu Musik aus verschiedenen Ländern unterschiedliche Rollen tanzen (z.B. Kreis-, Volks-, Folkloretanz).
3	h	» können ungewohnte Taktarten und Taktwechsel in Schrittkombinationen ausführen (z.B. 5-er, 7-er, Wechsel 3/4-6/8).
	i	» können Funktionen des Tanzes und der dazugehörenden Musik in verschiedenen gesellschaftlichen Situationen erkennen (z.B. Paartanz, sakraler Tanz, Jugendkultur).
	j	» können Bewegungs- und Tanzausschnitte und charakteristische Tanzfiguren in musikalischen Projekten einsetzen (z.B. in einem Musical).

MU.4 Musizieren
A Musizieren im Ensemble

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können sich als Musizierende wahrnehmen und mit Instrumenten sowie Körperperkussion in ein Ensemble einfügen.**	EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)
MU.4.A.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1			
	a	» können sich im musikalischen Spiel der Gruppe anpassen (z.B. Tempo, Rhythmus, Lautstärke).	
	b	» können in der Gruppe einen vorgegebenen Strukturverlauf auf einem Instrument spielen oder mit Körper wiedergeben (z.B. Spannungsbogen, Melodie).	
	c	» können eine Begleitung spielen und sich in die musizierende Gruppe einfügen.	
2	d	» können eine Melodie- oder Rhythmusstimme in der Gruppe spielen (z.B. Ostinato).	
	e	» spielen mit dem Klasseninstrumentarium und können sich dem Tempo und dem musikalischen Ausdruck der Klasse anpassen.	
	f	» üben einfache Klassenarrangements und können dabei Interpretationsmöglichkeiten ausprobieren, vergleichen und ihre Vorstellung realisieren (z.B. ein Stück lustig, traurig, schleppend, gehetzt spielen).	
3	g	» können ausgewählte Rhythmus- und Melodiepatterns (z.B. aus verschiedenen Kulturen, Epochen und Stilen) spielen und deren Besonderheit erkennen.	
	h	» können nach Improvisationsvorlagen in der Gruppe musizieren (z.B. Harmoniefolge, Bluestonleiter, Pentatonik).	
	i	» können Musik aus verschiedenen Kulturen, Epochen und Stilen im Klassenarrangement spielen.	
	j	» können Elemente aus Musikstilen adaptieren oder verfremden.	

MU.4 Musizieren
B Instrument als Ausdrucksmittel

1. Die Schülerinnen und Schüler können Instrumente, Klangquellen und elektronische Medien erkunden, damit experimentieren, improvisieren und nach Vorlagen spielen.

Querverweise: EZ - Fantasie und Kreativität (6)

Akustische Instrumente

MU.4.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können Materialien musikalisch differenziert erkunden und bespielen (z.B. Alltagsgegenstand, Spielobjekt, Naturmaterial).	
	1b	» können grafische Notation spielen und erfinden (z.B. Klangspur, einfache Partitur).	
	1c	» können mit Instrumenten Stimmungen und Geschichten musikalisch gestalten.	
	1d	» können sich in Gruppenimprovisationen einlassen, dabei Spielregeln definieren und musizierend miteinander kommunizieren.	
2	1e	» können eine eigene Klangpartitur gestalten und diese mit Instrumenten umsetzen.	
	1f	» können musikalische Impressionen zu Stimmungen und Emotionen erfinden, spielen und Gegensätze herausarbeiten (z.B. heiter/bedrohlich, Glück/Trauer).	
3	1g	» können zu Begriffen musikalische Spannungsverläufe entwickeln und spielen und dabei verschiedene Artikulationen anwenden (z.B. wachsen, fliegen).	
	1h	» können Pattern und Ostinati anwenden und verändern (z.B. Improvisationsmuster).	
	1i	» können schriftliche Darstellungen umsetzen (z.B. Partiturausschnitt, Tabulatur, Akkordbezeichnung) und als Vorlage für eigene Ideen verwenden.	

Musikelektronik und neue Medien

MU.4.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

2	2a	» können Rhythmusstrukturen übernehmen und erfinden und aktuelle Patterns umsetzen (z.B. mit Apps).	MI.1.3.c
	2b	» können mit elektronischen Medien (z.B. Smartphone, Keyboard) musikalisch experimentieren.	MI.1.3.c
	2c	» können Instrumente der aktuellen Musikszene ausprobieren und Erfahrungen im Umgang und Spiel mit diesen Instrumenten sammeln.	
3	2d	» kennen ausgewählte Musiksoftware und können diese erkunden, testen und für musikalische Aufgaben einsetzen.	MI - Produktion und Präsentation
	2e	» können Klänge aus ihrer Umwelt elektronisch aufnehmen, verändern und damit musikalisch experimentieren und anwenden.	MI.1.3.h MI - Produktion und Präsentation
	2f	» können ein Klangarrangement mit Instrumenten und elektronischen Klangquellen umsetzen.	MI - Recherche und Lernunterstützung

MU.4 Musizieren
C Instrumentenkunde

1. Die Schülerinnen und Schüler kennen unterschiedliche Musikinstrumente und können verschiedene Arten der Klangerzeugung unterscheiden und deren Gesetzmässigkeiten erkennen.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

MU.4.C.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können einfache Materialien zu Instrumenten umfunktionieren (z.B. Büchse als Klinger, Tontopftrommel, Plastikrohr als Rufinstrument, klingende Wassergläser).	
	b	» können eine Auswahl des Schulinstrumentariums benennen (z.B. Klangstab, Triangel, Schlagholz) und achtsam damit spielen (Materialsorgfalt).	
	c	» können ausgewählte Instrumente unterscheiden und beschreiben.	
2	d	» können beim Bau von einfachen Instrumenten Gesetzmässigkeiten der Klangerzeugung ermitteln und anwenden (z.B. Erzeugung unterschiedlicher Tonhöhen durch Längenteilung mit Hilfe einer Saite).	NMG.4.2.d
	e	» können Prinzipien der Klangerzeugung fantasievoll anwenden und in unterschiedlichen Situationen zum musikalischen Gestalten einsetzen (z.B. streichen, schlagen, blasen).	
	f	» können Instrumentengruppen unterscheiden und einzelne Formationen beschreiben (z.B. Quartett, Orchester).	
	g	» können einzelne Instrumente der aktuellen Musikszene (z.B. Pop, Elektro, zeitgenössische Musik) unterscheiden und erkennen.	
	h	» können Schallwellen, Obertöne, Klangfärbungen und akustische Phänomene hörend verstehen und kommentieren.	
3	i	» können die Möglichkeiten der elektronischen Verstärkung und -bearbeitung erkennen und anwenden (z.B. Verstärkung der Singstimme mit Mikrofon).	
	j	» können in einem notierten Musikstück (z.B. Partitur) Instrumente erkennen und beschreiben.	

MU.5 Gestaltungsprozesse
A Themen musikalisch erkunden und darstellen

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Themen und Eindrücke aus ihrer Lebenswelt alleine und in Gruppen zu einer eigenen Musik formen und darstellen.**	EZ - Räumliche Orientierung (4) EZ - Fantasie und Kreativität (6)
	MU.5.A.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Aussen- und Innenräume musikalisch erkunden und damit spielen (z.B. Wie klingt der Pausenplatz? Spiel mit klingenden Objekten des Klassenzimmers).	
	b	» können zu Themen ihrer Fantasie- und Lebenswelt eine Klanggeschichte entwickeln (z.B. im Wald, meine Wohnstrasse).	
2	c	» können Erlebnisse (z.B. Nachmittag im Schwimmbad) als musikalische Impulse nutzen, diese weiterentwickeln und musikalische Darstellungsformen finden.	
	d	» können zu Themen (z.B. Geschichte, Kunstwerk, Emotion) eine einfache Musik entwickeln und ausgestalten.	
3	e	» können zu musikalischen Fragestellungen kreative Lösungen finden (z.B. Wie klingt die Musik der Grosseltern? Wie klingt eine Filmszene, ein Sportanlass?).	
	f	» können eine musikalische Collage zu einem aktuellen Thema entwickeln und produzieren (z.B. aus ihrem Interessensbereich, Thema aus der Gesellschaft).	MI - Produktion und Präsentation
	g	» können in der Gruppe eine Performance oder einen Videoclip zu einem Thema produzieren und vertonen.	BG.2.C.1.6e MI.1.3.h MI - Produktion und Präsentation

MU.5 Gestaltungsprozesse
B Gestalten zu bestehender Musik

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können zu bestehender Musik unterschiedliche Darstellungsformen entwickeln.	EZ - Fantasie und Kreativität (6) EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)
MU.5.B.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können zu Musik fantasieren, Ideen dazu entwickeln und diese in andere Ausdrucksformen bringen (z.B. malen, bauen, bewegen).	BG.2.C.2.b
	b	» können sich zu Musik in Situationen und Rollen versetzen und diese ausgestalten (z.B. ein Schmetterling, ein spielender Bär, Kind auf einer Schlittenfahrt).	
2	c	» können zu bestehender Musik eigene musikalische Mitspielaktionen erfinden.	
	d	» können zu bestehender Musik eine bildnerische, theatralische oder tänzerische Gestaltung entwickeln.	BG.2.C.2.d
	e	» können Episoden aus einem Musiktheater in eine szenische Darstellung bringen.	
3	f	» können musikalische Vorbilder und deren Performances erkunden und in persönlicher Weise adaptieren.	
	g	» können zu Musik Assoziationen bilden, eine thematische Auswahl treffen (z.B. Liebe, Protest, Macht) und diese in Musik und andere Medien umsetzen.	BG.2.C.2.f MI.1.3.h
	h	» können aus einem gewählten Musikstil eine kurze Reproduktion oder Improvisation entwickeln und zeigen.	

MU.5 Gestaltungsprozesse
C Musikalische Auftrittskompetenz

1. Die Schülerinnen und Schüler können ihre musikalischen Fähigkeiten präsentieren.

Querverweise: EZ - Sprache und Kommunikation (8)

MU.5.C.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können ihre eigenen musikalischen Ideen der Gruppe vorzeigen.	
	b	» können in der Gruppe oder alleine vor anderen singen, tanzen und musizieren (z.B. in der Klasse).	
2	c	» können ein Musikstück allein oder in der Gruppe zur Aufführung bringen (z.B. Musizieren mit Klasseninstrumentarium am Elternabend).	
	d	» können ein Lied in Form einer ausgearbeiteten Präsentation alleine oder in der Gruppe zur Aufführung bringen.	
	e	» können musikalischen Präsentationen von sich selber und ihren Mitschüler/innen kritisch und gleichzeitig wertschätzend begegnen.	
3	f	» können den Wert von Vorbereitung und Übung in einem Projekt erkennen und Einsatz und Leistungen von Projektmitwirkenden wertschätzen.	
	g	» können Zusammenhänge zwischen Bühnenpräsenz, Bühnentechnik und der Qualität der musikalischen Darbietung erkennen und benennen.	
	h	» können ihre instrumentalen, tänzerischen und stimmlichen Fähigkeiten vor Publikum oder auf der Bühne präsentieren.	

MU.6 A Praxis des musikalischen Wissens
Rhythmus, Melodie, Harmonie

1. Die Schülerinnen und Schüler können rhythmische, melodische und harmonische Elemente erkennen, benennen und anwenden.

Querverweise
EZ - Zeitliche Orientierung (3)
EZ - Räumliche Orientierung (4)

Rhythmus

MU.6.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können kurz/lang, schnell/langsam und schwer/leicht in Abstufungen unterscheiden.
	1b	» können Bewegungen rhythmisieren (z.B. klatschen, patschen, Ballon tupfen).
	1c	» können rhythmisierte Silben und Wörter an ein vorgegebenes Tempo anpassen.
	1d	» können Puls und Taktschwerpunkt in Bewegung umsetzen, halten und unterschiedliche Rhythmusmuster wiederholen.
2	1e	» können unterschiedliche Taktarten mit Stimme, Bewegung oder Instrument umsetzen (z.B. 2/4, 4/4, 3/4, 6/8).
	1f	» können rhythmische Motive mithilfe einer Rhythmussprache anwenden (hören, lesen, spielen).
	1g	» können rhythmische Motive mit Triolen und ternären Rhythmen lesen und wiedergeben.
3	1h	» können Rhythmen aus punktierten Noten und Synkopen klatschen und spielen.
	1i	» können gleichzeitig zwei Rhythmen üben und spielen (z.B. Bodypercussion).
	1j	» können rhythmische Sequenzen und zusammengesetzte Taktarten mit Stimme, Bewegung und Instrumenten umsetzen (z.B. 7/8, 5/8).

Melodie

MU.6.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können hoch/tief unterscheiden sowie einfache Tonfolgen im Fünftonraum erkennen und wiedergeben (z.B. Rufterz, Pentatonik, Quintraum).
	2b	» können nach visuellen Impulsen Teile einer Tonleiter singen.
	2c	» können ein- bis zweitaktige Tonfolgen wiedergeben.
	2d	» können nach visuellen Impulsen und Handzeichen einfache Tonfolgen und die Durtonleiter singen.
2	2e	» können Halb- und Ganztonschritte in der Dur- und Moll-Tonleiter erkennen (lesen, hören, singen).
	2f	» können kurze Melodien mit relativen Notennamen singen (z.B. Solmisation).
	2g	» können die Beziehung zwischen Dur- und paralleler Molltonleiter erkennen (z.B. C-Dur und a-Moll).
3	2h	» können weitere Tonsysteme singend erleben und vergleichen (z.B. Blues-Tonleiter).
	2i	» können Intervalle mit Liedanfängen in Verbindung bringen und umgekehrt.

			Querverweise
	2j	» kennen spezielle Tonsysteme (z.B. Kirchentonarten, Zwölftonmusik).	
		Harmonie	
MU.6.A.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	3a	» können die harmonische Funktion der drei Hauptstufen anwenden.	
	3b	» können grosse und kleine Terz und Quinte im Zusammenklang erkennen und anwenden (Dreiklang).	
	3c	» können die leitereigenen Dreiklänge der Durtonleiter bestimmen und anwenden.	
	3d	» können den Septakkord erkennen und anwenden.	

MU.6 B Praxis des musikalischen Wissens
Notation

1. Die Schülerinnen und Schüler können die traditionelle Musiknotation sowohl lesend als auch schreibend anwenden und kennen grafische Formen der Musikdarstellung.

Querverweise
EZ - Zusammenhänge und Gesetzmässigkeiten (5)

MU.6.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

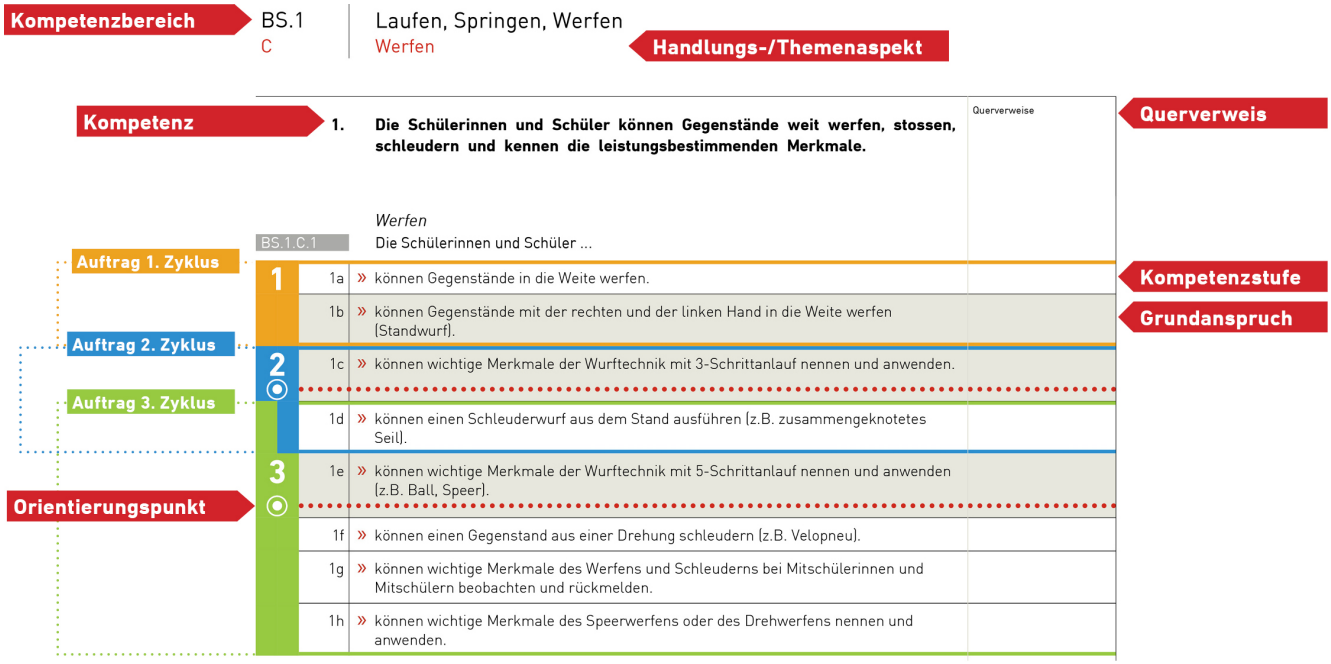
1		
	a	» können Symbole (z.B. Zeichen, Geste, Muster) klanglich umsetzen und Gehörtes grafisch festhalten (z.B. langsam/schnell, laut/leise).
	b	» können rhythmische Motive und melodische Bewegungen im Notenbild erkennen (z.B. Höreindrücke zuordnen).
	c	» können Notenwerten eine Bedeutung zuordnen und rhythmische Motive aus Halben, Vierteln und Achteln lesen.
	d	» können kurze Tonfolgen erfinden, erkennen und notieren.
2	e	» können die Stammtöne benennen und notieren (absolute Notennamen) und kennen die Bedeutung von Vorzeichen (♯ und ♭).
◉	f	» können notierte Melodien spielen und kurze Tonfolgen notieren.
	g	» können rhythmische Motive mit Sechzehnteln und punktierten Noten lesen und schreiben.
3	h	» können die chromatische Tonleiter notieren.
	i	» kennen weitere Symbole der traditionellen und grafischen Musiknotation (z.B. Dynamik, Artikulation).
◉	j	» können eine Einzelstimme in mehrstimmigen Notenbildern hörend verfolgen (z.B. in einer Partitur).
	k	» können musikalische Ideen mittels Notenschrift kommunizieren.

Lehrplan 21

Bewegung und Sport

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Elemente des Kompetenzaufbaus



Weitere Informationen zu den Elementen des Kompetenzaufbaus sind im Kapitel *Überblick* zu finden.

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Titelbild:	Mendel Perkins/iStock/Thinkstock
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C017879

Inhalt

Bedeutung und Zielsetzungen		498
Didaktische Hinweise		499
Strukturelle und inhaltliche Hinweise		504
BS.1	Laufen, Springen, Werfen	506
A	Laufen	506
B	Springen	508
C	Werfen	510
BS.2	Bewegen an Geräten	511
A	Grundbewegungen an Geräten	511
B	Beweglichkeit, Kraft und Körperspannung	514
BS.3	Darstellen und Tanzen	515
A	Körperwahrnehmung	515
B	Darstellen und Gestalten	516
C	Tanzen	517
BS.4	Spielen	518
A	Bewegungsspiele	518
B	Sportspiele	519
C	Kampfspiele	521
BS.5	Gleiten, Rollen, Fahren	522
BS.6	Bewegen im Wasser	524
A	Schwimmen	524
B	Ins Wasser springen und Tauchen	525
C	Sicherheit im Wasser	526

Bedeutung und Zielsetzungen

Bewegung und Sport als Beitrag zur ganzheitlichen Bildung

Beitrag zum Bildungsauftrag	Der Fachbereich Bewegung und Sport leistet einen zentralen Beitrag zum Bildungsauftrag der Volksschule, indem er diesen um die körperliche und motorische Dimension erweitert. Im Bewegungs- und Sportunterricht werden die Schülerinnen und Schüler befähigt, an der traditionellen und aktuellen Bewegungs- und Sportkultur teilzuhaben. Sie verbessern ihr Körperbewusstsein, gelangen zu einem bewussten Umgang mit sich und anderen und erkennen die Vorteile von körperlicher Bewegung für Gesundheit und Wohlbefinden. Gemeinsames Bewegen unterstützt die aktive Teilnahme an der Schulgemeinschaft und fördert das Zusammenleben.
Teilhabe an der Bewegungs- und Sportkultur	Die Schülerinnen und Schüler erweitern ihre individuelle Bewegungs- und Sportkompetenz. Sie lernen Bewegungsabläufe, Spielformen, Sportarten und Wettkampfformen kennen. Sie erwerben Kompetenzen, um aktiv, selbstständig und verantwortungsbewusst über die Schulzeit hinaus an der aktuellen Bewegungs- und Sportkultur teilzuhaben und diese bezüglich ihrer Möglichkeiten, Chancen und Gefahren kritisch zu reflektieren.
Bildung durch Bewegung und Sport	Die Schülerinnen und Schüler verbessern ihre motorischen Fähigkeiten und ihre körperliche Leistungsfähigkeit und entwickeln emotionale, soziale, kognitive, motivationale und volitionale Aspekte ihrer Persönlichkeit. Sie erleben sich in verschiedenen Bewegungssituationen und führen eine Vielfalt von Grundbewegungen aus, die zu sportlichen Fähigkeiten und Fertigkeiten weiterentwickelt werden. Diese Bewegungserfahrungen bilden die Grundlage für das Wahrnehmen und Verstehen des eigenen Körpers und führen zu einem bewussten Umgang mit ihm. Erfolgserlebnisse und Freude an Bewegung und Sport sind entscheidend für ein nachhaltiges Interesse an sportlichen Aktivitäten. Der Fachbereich Bewegung und Sport leistet einen Beitrag zur Reflexion und realistischen Einschätzung der eigenen Leistungsfähigkeit. Die Schülerinnen und Schüler werden sich der Entwicklungsmöglichkeiten ihres Körpers bewusst und erhöhen ihr Selbstvertrauen durch sportliche Erfolgserlebnisse. Durch Bewegungshandlungen entstehen Beziehungen zwischen den Kindern und Jugendlichen. Im Miteinander und Gegeneinander sammeln sie zu motorischen auch emotionale und soziale Erfahrungen. Der Bewegungs- und Sportunterricht leistet durch das Bearbeiten und Reflektieren dieser Erfahrungen einen wesentlichen Beitrag zur Förderung der überfachlichen Kompetenzen.

Bewegung und Sport als Beitrag zur Schule als Gestaltungs-, Lern- und Lebensraum

Schulen brauchen Bewegung und Sport	Bewegung und Sport unterstützt Schulen darin, sich ein bewegungsfreundliches und gesundheitsförderndes Schulprofil zu geben. Im Schulalltag muss dem natürlichen Bewegungsbedürfnis der Kinder und Jugendlichen Rechnung getragen werden. Durch regelmässiges Bewegen fördert die Schule die Entwicklung und das Lernen der Schülerinnen und Schüler. Lehrpersonen können durch Impulse zu einer aktiven Pausengestaltung beitragen sowie die Anliegen einer bewegten Schule unterstützen. Eine bewegungsförderliche Schule zeichnet sich durch freiwillige Schulsportangebote aus, die auch in Tagesstrukturen integriert werden und als Bindeglied zum Vereinssport dienen können. Über den Unterricht hinaus werden Sportanlässe und -lager durchgeführt. Die Schülerinnen und Schüler können erworbene Fertigkeiten erweitern und anwenden oder in einem sportlichen Wettbewerb bestehen. Gleichzeitig ermöglichen solche Anlässe Gemeinschaftserlebnisse, welche die Identifikation mit der Schulgemeinschaft fördern.

Didaktische Hinweise

Innovation und Tradition	Der Fachbereichslehrplan Bewegung und Sport steht im Spannungsfeld von Innovation und Tradition. Im Lehrplan wird mit der Orientierung an Kompetenzen der Blick verstärkt auf die Anwendbarkeit von Fähigkeiten, Fertigkeiten und Wissen gerichtet. Im Fachbereich Bewegung und Sport ist das Können traditionell gut verankert. Darüber hinaus wird dem Wissen und den Einstellungen vermehrt Beachtung geschenkt. Aspekte davon finden sich in jedem Kompetenzbereich.
Bewegung und Spielen als Primärbedürfnisse	Bewegung und Spielen sind kindliche Primärbedürfnisse, die das Lernen unterstützen. Es gilt, diese Spielfreude und Bewegungslust durch herausfordernde Bewegungsaufgaben und Erfolgserlebnisse zu erhalten und weiter zu fördern.
Vielseitiger Bewegungs- und Sportunterricht	Eine Vielfalt von Bewegungserlebnissen und Sportarten erleichtert Schülerinnen und Schülern den Zugang zum Sport und das Entwickeln von persönlichen Interessen. Kompetenzen sollen mit verschiedenen Inhalten und Methoden erreicht werden, um den unterschiedlichen Interessen und Neigungen der Schülerinnen und Schüler gerecht zu werden. Die Entfaltungsmöglichkeiten von Mädchen und Jungen sind spezifisch zu fördern.

Mehrperspektivischer Bewegungs- und Sportunterricht

Schwerpunkte überfachliche Kompetenzen	Der Bewegungs- und Sportunterricht fördert fachliche und überfachliche Kompetenzen. Im Unterricht ergeben sich vielfältige Anknüpfungspunkte, um personale, soziale und methodische Kompetenzen zu fördern. Im Lehrplan werden folgende Schwerpunkte gesetzt. Personale Kompetenzen: • Selbstreflexion, z.B. beim Beurteilen der eigenen Leistung durch das Einschätzen der eigenen Stärken und Schwächen. • Selbstständigkeit, z.B. durch selbstständiges und faires Spielen. Soziale Kompetenzen: • Kooperationsfähigkeit, z.B. durch das Lösen von Gestaltungsaufgaben in Gruppen. • Konfliktfähigkeit, z.B. durch das Suchen von Lösungen in Konfliktsituationen. • Umgang mit Vielfalt, z.B. durch die Wahrnehmung und die respektvolle Begegnung mit Bewegungs- und Ausdrucksformen anderer Menschen. Methodische Kompetenzen: • Aufgaben/Probleme lösen, z.B. durch das Planen, Durchführen und Auswerten des Trainingsprozesses im Dauerlauf. (Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Überfachliche Kompetenzen*.)
Pädagogische Perspektiven	Die pädagogischen Perspektiven zeigen auf, in welcher Art und Weise Bewegungs- und Sportunterricht pädagogisch wertvoll sein kann und wie Schülerinnen und Schüler in ihrer Entwicklung umfassend gefördert werden können. Die Schülerinnen und Schüler erfahren, welche pädagogischen Perspektiven für sie Bedeutung haben. Dies unterstützt sie im Aufbau eines überdauernden Interesses an sportlichen Aktivitäten. Die sechs pädagogischen Perspektiven sind: • Leistung: Unter dieser Perspektive geht es darum, in Leistungssituationen des Sports zu bestehen, die Bedeutung der Leistung zu reflektieren und die eigene Einstellung zur Leistung zu begründen. • Miteinander: Bewegung und Sport lebt wesentlich von der Gemeinschaft. Unter dieser Perspektive geht es darum, ein kooperatives Verhalten aufzubauen und die Gemeinschaft als unterstützend zu erleben. • Ausdruck: Unter dieser Perspektive geht es darum, die expressiven Möglichkeiten des Körpers kennenzulernen und für die Gestaltung von Bewegung zu nutzen.

- Eindruck: Unter dieser Perspektive geht es darum, Bewegungs- und Körpererfahrungen zu ermöglichen und eine vielseitige Wahrnehmungsfähigkeit zu fördern.
- Wagnis: Unter dieser Perspektive geht es darum, den Reiz von Situationen mit ungewissem Ausgang zu erleben und sich darin zu bewähren.
- Gesundheit: Unter dieser Perspektive geht es um Gesundheit und körperliches Wohlbefinden und den Beitrag, den Bewegung und Sport dazu leisten kann.

Der Fachbereichslehrplan Bewegung und Sport ist in sechs Kompetenzbereiche gegliedert (siehe Kapitel *Strukturelle und inhaltliche Hinweise*). Die pädagogischen Perspektiven sind in diesen enthalten. Grundsätzlich kann jede pädagogische Perspektive mit jedem Kompetenzbereich und jeder Kompetenz verknüpft werden (siehe Abbildung 1). Die Lehrpersonen nehmen bei der Umsetzung des Lehrplans eine der Situation angepasste pädagogische Gewichtung vor.

Tabelle 1: Verknüpfung der Kompetenzbereiche mit den pädagogischen Perspektiven

	Leistung	Mit-einander	Aus-druck	Eindruck	Wagnis	Gesund-heit
Laufen, Springen, Werfen						
Bewegen an Geräten						
Darstellen und Tanzen						
Spielen						
Gleiten, Rollen, Fahren						
Bewegen im Wasser						

Kompetenzorientierte Planung, Durchführung und Auswertung des Unterrichts

Heterogenität berücksichtigen	Körperliche, psychische und kognitive Voraussetzungen sowie Geschlecht, soziale Herkunft, Begabungen und Interessen sind bei der Planung und Gestaltung des Unterrichts zu berücksichtigen. Durch einen vielseitigen Bewegungs- und Sportunterricht mit differenzierten Leistungserwartungen und angepassten Unterrichtsarrangements ergeben sich individuelle Herausforderungen.

Geschlechtersensibler Unterricht	Das Ziel eines geschlechtersensiblen Sportunterrichts besteht darin, das Bewegungs-, Spiel- und Ausdruckspotenzial durch einen bewussten Umgang mit den Eigenheiten von Mädchen und Jungen zu fördern, z.B. durch angepasste Unterrichtsarrangements, differenzierte Leistungserwartungen und Reflexion von geschlechtsspezifischen Vorlieben.
Orientierung an Kompetenzen	In jedem Kompetenzbereich werden die Aspekte Können, Wissen und Einstellungen berücksichtigt. Diese erscheinen im Aufbau der Kompetenzen. Zu Beginn der Planung steht das Identifizieren von Können, von Wissensaspekten und von Einstellungen. Diese fliessen in die (langfristige) Unterrichtsplanung ein und werden so im Bewegungs- und Sportunterricht handlungswirksam.
Aufgaben	Aufgaben im Bewegungs- und Sportunterricht sind herausfordernd, sprechen fachliche und überfachliche Kompetenzen an und ermöglichen allen Schülerinnen und Schülern einen Kompetenzzuwachs. Im Bewegungs- und Sportunterricht eignen sich dazu komplexe Aufgaben, die zu problemlösendem Handeln anregen. Beispiel: Die Lernenden erproben und reflektieren Lösungsmöglichkeiten für die Spielsituation zwei gegen zwei.
Zielorientierte Lernzeit	Die Bewegungs- und Sportlektion ist ein Ganzes mit fliessenden Übergängen, wobei die Organisation möglichst wenig Zeit beanspruchen soll. Eine hohe zielorientierte Lernzeit ist ein wichtiges Qualitätsmerkmal jeder Lektion. Dabei ist eine Rhythmisierung der Belastung anzustreben, d.h. Anspannung und intensive Bewegungsaktivitäten wechseln ab mit Möglichkeiten der Entspannung und des Reflektierens. Die effektive Bewegungs- und Lernzeit kann erhöht werden, z.B. indem • der Wechsel zur Sporthalle und das Umziehen ausserhalb der Lektion durchgeführt werden, soweit dies die Schulorganisation zulässt. • aufwändige organisatorische Massnahmen wie das Aufstellen einer Bewegungslandschaft zu Beginn und am Ende eines Halbtages von unterschiedlichen Klassen übernommen werden. • das Spielen in kleinen Gruppen allen Schülerinnen und Schülern viele Ballkontakte und ein intensives Bewegen ermöglicht.
Bewegungen lernen	Beim Erlernen von Bewegungen soll die Bewegungshandlung als sinnvolles Ganzes erlebt werden. Wichtig ist, dass die Lehrpersonen die Schülerinnen und Schüler anregen, mitzudenken und sie darin unterstützen, eine Bewegungsvorstellung aufzubauen (z.B. die Lernenden kennen die Merkmale des Schrittsprungs). Damit ein Bewegungsmuster gelernt wird, muss es variantenreich geübt werden (z.B. in Lernpartnerschaften). Eine Verankerung im Langzeitgedächtnis erfordert viele Wiederholungen unter veränderten Bedingungen. Angestrebt wird eine individuell optimale Bewegung. Dabei sind das Bewegungsgefühl und die Bewegungsvorstellung zentral (Innensicht).
Förderorientierte Beurteilung	Klar kommunizierte Leistungserwartungen und Beurteilungskriterien zeichnen guten Bewegungs- und Sportunterricht aus. Diese orientieren sich an den individuellen Lernfortschritten, den Grundansprüchen und den weiteren Kompetenzstufen. Transparente Lernziele und Beurteilungskriterien, differenzierte Diagnosen und auf die Lernenden zugeschnittene Rückmeldungen sind Grundlagen einer förderorientierten Beurteilung. Das Dokumentieren von Erfahrungen, Erkenntnissen und Leistungen, z.B. in einem Sportheft oder Lernjournal, erleichtert den Schülerinnen und Schülern das Reflektieren und trägt zum Überdenken und Verändern von Einstellungen bei.

Sicherheit

Allgemein	Die Lehrpersonen ergreifen die notwendigen Massnahmen, um die Sicherheit im Unterricht zu gewährleisten. Die Prävention von Unfällen muss bereits in der Planung berücksichtigt werden. Durch geeignete Aufgabenstellungen halten die Lehrpersonen die Schülerinnen und Schüler an, Situationen und die eigenen Fähigkeiten realistisch einzuschätzen. Dabei ist den risikofreudigen wie auch den ängstlichen Schülerinnen und Schülern spezielle Beachtung zu schenken. Je älter die Schülerinnen und Schüler und je anforderungsreicher die Aufgaben sind, umso mehr muss dem Aufwärmen Beachtung geschenkt werden. Durch gegenseitiges Helfen und Sichern übernehmen die Schülerinnen und Schüler Verantwortung, und Unfälle können vermieden werden. Das konsequente Einhalten von Regeln und Fairness als pädagogischer Grundgedanke trägt wesentlich zur Sicherheit und Vermeidung von Unfällen bei. Im Bewegungs- und Sportunterricht tragen alle Beteiligten zweckmässige Kleidung, geeignetes Schuhwerk und je nach Sportart eine Schutzausrüstung.
Im Freien	Beim Unterrichten im Freien berücksichtigen die Lehrpersonen die Tageszeit, die Witterung (Kälte/Hitze, Ozon, Wind und Niederschläge) sowie die sportartspezifischen Bedingungen. Sie passen die Sicherheitsmassnahmen, die Dauer und die Strecke den äusseren Umständen und dem Können der Gruppe an. Bei Aktivitäten im Kompetenzbereich *Gleiten, Rollen, Fahren* wird das Tragen eines Helms empfohlen. Für den Aufenthalt in, an und auf Gewässern treffen die Lehrpersonen die nötigen Sicherheitsmassnahmen.
Schwimmunterricht	Aus Sicherheitsgründen wird empfohlen, im Schwimmunterricht bei mehr als 14 Schülerinnen und Schülern eine Begleitperson einzusetzen. Lehrpersonen, die Schwimmunterricht erteilen, verfügen über Kompetenzen im Rettungsschwimmen. Der Lehrplan hält als Grundanspruch im 2. Zyklus fest, dass alle Schülerinnen und Schüler sich sicher im Wasser bewegen und schwimmen können (Wassersicherheitscheck).

Empfehlungen zur Organisation

Bewegungszeit über die Woche	Für eine gesunde Entwicklung brauchen Kinder und Jugendliche pro Tag mehr als eine Stunde Bewegung mit mittlerer bis hoher Intensität. Aus diesem Grund wird empfohlen, die Bewegungs- und Sportlektionen regelmässig über die Woche zu verteilen. Dies trägt zur gesunden Entwicklung von Schülerinnen und Schülern bei.
Geschlechtshomogener und -heterogener Sportunterricht	Mädchen und Jungen haben aufgrund ihrer Entwicklung und Sozialisation unterschiedliche Neigungen und Bedürfnisse (z.B. in Bezug auf Themenwünsche, Krafteinsatz, Inanspruchnahme von Raum und Aufmerksamkeit der Lehrpersonen). Um beiden Geschlechtern gerecht zu werden, wird empfohlen, spätestens ab dem 3. Zyklus den Unterricht mehrheitlich geschlechtergetrennt zu organisieren.

Hinweise zum 1. Zyklus

	(Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Schwerpunkte des 1. Zyklus*.)
Bewegung gehört zum 1. Zyklus	Kinder brauchen Bewegung und lernen vieles über Bewegung. Daher gehören Bewegungsrituale und -angebote zum täglichen Unterricht. Neben dem Bewegen im Innenraum sind Bewegungsmöglichkeiten im Freien und Bewegung in der Natur zentrale Elemente des Schulalltags. Empfohlen wird, ab dem Start des 1. Zyklus mindestens eine Lektion pro Woche in der Sporthalle durchzuführen.
Vom Sammeln von Erfahrungen zum gezielten Üben	Ausgehend vom spielerischen Sammeln von Bewegungserfahrungen (offene Bewegungsangebote und -aufgaben) verschiebt sich gegen Ende des 1. Zyklus der Schwerpunkt zum gezielten Erwerb einzelner Fertigkeiten.
Selbstkonzept	Grosse Beachtung ist dem Selbstkonzept des Kindes zu schenken. Ein lernförderliches Klima ermöglicht Erfolgserlebnisse. Mädchen und Jungen, die sich wenig oder zu viel zutrauen, kann durch angepasste Übungsauswahl und Begleitung eine realistische Selbsteinschätzung unterstützt werden.

Strukturelle und inhaltliche Hinweise

Rechtliche Grundlagen

Sportförderungsgesetz	Das Sportförderungsgesetz des Bundes (2011) zielt auf die Steigerung der Sport- und Bewegungsaktivitäten auf allen Altersstufen und die Erhöhung des Stellenwerts von Bewegung und Sport in Erziehung und Ausbildung. Es gibt vor, dass die Kantone im Rahmen des schulischen Unterrichts die täglichen Sport- und Bewegungsmöglichkeiten fördern. In der obligatorischen Schule sind mindestens drei Lektionen Sportunterricht pro Woche obligatorisch.

Kompetenzbereiche

	Jede Bewegung besteht aus Steuerung und Energie, deren Zusammenspiel zu einem koordinierten Bewegungsablauf führt. Die Förderung der Wahrnehmung (visuelle, akustische, taktile, vestibuläre und kinästhetische Wahrnehmung), die Entwicklung koordinativer Fähigkeiten (z.B. Gleichgewichts-, Rhythmisierungs-, Orientierungs-, Differenzierungs- und Reaktionsfähigkeit) und die Verbesserung der konditionellen Fähigkeiten (Schnelligkeit, Kraft, Ausdauer, Beweglichkeit) sind für das Bewegungslernen von zentraler Bedeutung und durchdringen alle Kompetenzbereiche des Lehrplans. Sie werden exemplarisch in einzelnen Kompetenzbereichen aufgeführt und sichtbar gemacht. Im Folgenden werden die sechs Kompetenzbereiche beschrieben.
Laufen, Springen, Werfen	Die Schülerinnen und Schüler entwickeln die Grundfertigkeiten Laufen, Springen und Werfen weiter zu leichtathletischen Disziplinen. Sie üben schnelles und langes Laufen, Laufen über Hindernisse und im Gelände. Sie lernen, in die Weite und in die Höhe zu springen sowie weites und zielgerichtetes Werfen und Stossen. Sie beobachten ihre Fortschritte und setzen sich mit ihren persönlichen Möglichkeiten und Grenzen auseinander.
Bewegen an Geräten	Die Schülerinnen und Schüler sammeln Erfahrungen im Umgang mit der Schwerkraft und verbessern Kraft und Beweglichkeit. Sie erweitern ihr Bewegungsrepertoire an verschiedenen Geräten und gestalten Bewegungsabläufe harmonisch. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Risiken einzuschätzen und Ängste zu bewältigen. Gemeinsame Bewegungsgestaltung sowie das Helfen und Sichern leisten einen Beitrag zur Entwicklung der Kooperationsfähigkeit.
Darstellen und Tanzen	Die Schülerinnen und Schüler können sich im Einklang von Rhythmus und Musik bewegen und verbessern die Wahrnehmung. Sie erweitern und vertiefen die Rhythmisierungs-, Gestaltungs- und Ausdrucksfähigkeit und können Bewegungskünste mit verschiedenen Materialien ausführen. Der respektvolle Umgang mit sich und anderen führt zu konstruktiven Gruppenprozessen. Sie lernen, sich durch Präsentationen zu exponieren.
Spielen	Die Schülerinnen und Schüler erleben im spielerischen Handeln Spielfreude und Spannung. Sie entdecken vielfältige Spielmöglichkeiten, entwickeln Spielideen und treffen Vereinbarungen für gemeinsame Spiele. Sie lernen, mit Sieg und Niederlage umzugehen. Die Schülerinnen und Schüler verbessern im Miteinander und Gegeneinander spielübergreifende und sportspielspezifische taktische und technische Handlungsmuster. Beim Wetteifern lernen sie, vorgegebene Regeln und Rituale einzuhalten und das Gegenüber zu achten. Es bieten sich Gelegenheiten, den Umgang mit Emotionen zu thematisieren, die Konfliktfähigkeit zu verbessern und Aspekte des Fairplay einzubringen.
Gleiten, Rollen, Fahren	Die Schülerinnen und Schüler erweitern ihre Fertigkeiten im Gleiten, Rollen und Fahren. Dies fördert insbesondere die Gleichgewichtsfähigkeit. Je nach lokalen Gegebenheiten sammeln sie Erfahrungen auf dem Fahrrad, den Inlineskates, den Schlittschuhen, den Skis oder dem Snowboard. Die erworbenen Fähigkeiten und

	Fertigkeiten können die Schülerinnen und Schüler auf ausserschulische Sportaktivitäten übertragen. Aspekte der Sicherheit und Nachhaltigkeit im Sinne eines verantwortungsbewussten Umgangs mit Mensch und Natur werden gefördert.
Bewegen im Wasser	Die Schülerinnen und Schüler können Situationen im, am und auf dem Wasser bezüglich Sicherheit einschätzen und sich adäquat verhalten. Im Zentrum steht dabei das sichere Schwimmen. Neben dem Erlernen der Schwimmtechniken erwerben sie ausgewählte Kompetenzen in weiteren Schwimmsportbereichen wie Wasserspringen, Tauchen oder Rettungsschwimmen.

BS.1 Laufen, Springen, Werfen

A Laufen

1. Die Schülerinnen und Schüler können schnell, rhythmisch, über Hindernisse, lang und sich orientierend laufen. Sie kennen die leistungsbestimmenden Merkmale und wissen, wie sie ihre Laufleistungen verbessern können.

Querverweise
EZ - Räumliche Orientierung (4)
BNE - Gesundheit
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Schnell Laufen

BS.1.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können schnell laufen (z.B. Fangspiele, auf ein Signal weglaufen).
	1b	» können auf den Fussballen schnell laufen.
	1c	» können aus verschiedenen Positionen schnell starten und eine kurze Strecke maximal schnell laufen.
2	1d	» können wichtige Merkmale der Schnelllauftechnik nennen und anwenden.
	1e	» können auf den Fussballen schnell über tiefe Hindernisse laufen.
3	1f	» können auf den Fussballen schnell und rhythmisch über Hindernisse laufen.
	1g	» können wichtige Merkmale der Schnelllauftechnik im Hürdenlauf anwenden.

Lange Laufen

BS.1.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können die eigene Anstrengung und Erholung wahrnehmen.
	2b	» können nach kurzen Erholungspausen erneut intensiv laufen.
	2c	» können nach einer intensiven Laufbelastung beschreiben, wie sich Anstrengung und Erholung im Körper anfühlen.
2	2d	» können während einer längeren Laufbelastung die Laufgeschwindigkeit anpassen.
	2e	» können ihr Alter in Minuten laufen und wissen, dass regelmässiges Trainieren für die Leistungssteigerung entscheidend ist.
3	2f	» können ihr Alter in Minuten laufen. Sie können erklären, wie Ausdauer trainiert wird, und wissen, welche Prozesse im Körper ablaufen.
	2g	» können verschiedene Ausdauertrainingsmethoden erklären, ausführen und ihre Leistungsentwicklung begründen.

Sich-Orientieren

BS.1.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können sich in der Sporthalle und auf dem Pausenplatz selbstständig zurechtfinden.	
	3b	» können sich auf dem Schulgelände im Laufen orientieren.	
	3c	» können sich beim Laufen mit Orientierungshilfen zurechtfinden (z.B. Foto-OL, Schatzsuche, Schnitzeljagd).	NMG.8.5.c
2	3d	» können sich beim Laufen auf dem Schulgelände mit einem Plan orientieren.	
	3e	» können sich beim Laufen in der Schulgemeinde mit einem Plan orientieren.	NMG.8.5.h
3	3f	» können im Gelände oder im Wald eine Route mit einer Karte ablaufen.	RZG.4.3.b
	3g	» können erklären, worauf sie beim Orientieren mit der Karte achten und wenden dies im Orientierungslauf an.	

BS.1 Laufen, Springen, Werfen

B Springen

1. Die Schülerinnen und Schüler können vielseitig weit und hoch springen. Sie kennen die leistungsbestimmenden Merkmale und können ihre Leistung realistisch einschätzen.

Querverweise
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Rhythmisch Springen

BS.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können rhythmisch hüpfen (z.B. Galopp, Einbeinhüpfen, Hampelmann).
	1b	» können verschiedene Hüpf- und Sprungformen mit Material springen (z.B. Gummitwist, Reifen).
	1c	» können seilspringen.
2	1d	» können verschiedene Tricks mit dem Seil springen (z.B. Kreuzen, Partnerformen).
3	1e	» können verschiedene Hüpf- und Sprungfolgen ohne und mit Material kombinieren (z.B. Spring- und Schwungseil).
	1f	» können Sprünge und Tricks den Mitschülerinnen und Mitschülern weitergeben.

Weit Springen

BS.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können einbeinig und beidbeinig in die Weite springen.
	2b	» können mit Anlauf mit dem rechten und linken Bein abspringen (z.B. über einen Graben).
2	2c	» können mit Mehrfachsprüngen eine Strecke springen.
	2d	» können wichtige Merkmale der Weitsprungtechnik (Schrittsprung) nennen und mit dem rechten und linken Bein ab- und in die Weite springen.
	2e	» können die Anlaufgeschwindigkeit in einen weiten Sprung umsetzen.
3	2f	» können wichtige Merkmale der Weitsprungtechnik anwenden.
	2g	» können wichtige Merkmale der Weitsprungtechnik bei Mitschülerinnen und Mitschülern beobachten und rückmelden.

Hoch Springen

BS.1.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können einbeinig und beidbeinig in die Höhe springen.
	3b	» können mit Anlauf mit dem rechten und linken Bein über tiefe Hindernisse springen.
2	3c	» können mit aufrechtem Oberkörper und deutlichem Schwungbeineinsatz mit dem rechten und linken Bein in die Höhe springen.

			Querverweise
3	3d	» können wichtige Merkmale des Springens in die Höhe nennen, mit dem rechten und linken Bein abspringen und in einer Hochsprungtechnik in die Höhe springen (z.B. Schersprung).	
	3e	» können den Steigerungslauf in einen hohen Sprung umsetzen.	
	3f	» können wichtige Merkmale einer Hochsprungtechnik (z.B. Fosbury-Flop) anwenden und die eigene Leistung realistisch einschätzen.	
	3g	» können wichtige Merkmale der Hochsprungtechnik bei Mitschülerinnen und Mitschülern beobachten und rückmelden.	

BS.1 Laufen, Springen, Werfen

C Werfen

1. Die Schülerinnen und Schüler können Gegenstände weit werfen, stossen, schleudern und kennen die leistungsbestimmenden Merkmale.

Querverweise

Werfen

BS.1.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können Gegenstände in die Weite werfen.
	1b	» können Gegenstände mit der rechten und der linken Hand in die Weite werfen (Standwurf).
2	1c	» können wichtige Merkmale der Wurftechnik mit 3-Schrittanlauf nennen und anwenden.
	1d	» können einen Schleuderwurf aus dem Stand ausführen (z.B. zusammengeknotetes Seil).
3	1e	» können wichtige Merkmale der Wurftechnik mit 5-Schrittanlauf nennen und anwenden (z.B. Ball, Speer).
	1f	» können einen Gegenstand aus einer Drehung schleudern (z.B. Velopneu).
	1g	» können wichtige Merkmale des Werfens und Schleuderns bei Mitschülerinnen und Mitschülern beobachten und rückmelden.
	1h	» können wichtige Merkmale des Speerwerfens oder des Drehwerfens nennen und anwenden.

Stossen

BS.1.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

3	2a	» können einen Gegenstand mit einer Ganzkörperstreckung weit stossen (z.B. Medizinball).
	2b	» können wichtige Merkmale der Kugelstosstechnik nennen und beim Stossen anwenden.
	2c	» können eine Kugel weit stossen und wichtige Merkmale bei Mitschülerinnen und Mitschülern beobachten und rückmelden.

BS.2 A Bewegen an Geräten

Grundbewegungen an Geräten

1. Die Schülerinnen und Schüler können Grundbewegungen wie Balancieren, Rollen-Drehen, Schaukeln-Schwingen, Springen, Stützen und Klettern verantwortungsbewusst ausführen. Sie kennen Qualitätsmerkmale und können einander helfen und sichern.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)
BNE - Gesundheit
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Balancieren

BS.2.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können auf einer schmalen Unterlage balancieren (z.B. über Langbank gehen).
	1b	» können auf einer schmalen Unterlage auf verschiedene Arten balancieren (z.B. rückwärts, seitwärts, mit Drehung).
	1c	» können auf labilen Geräten balancieren (z.B. Stelzen, Wippe, Balancebrett, Pedalo).
2	1d	» können auf Geräten unter erschwerten Bedingungen balancieren (z.B. schmaler, labiler, höher, mit Zusatzaufgabe).
	1e	» können eine Bewegungsfolge zum Balancieren ausführen.
3	1f	» können auf schwierigen, anspruchsvollen Geräten balancieren (z.B. Slackline).

Rollen und Drehen

BS.2.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können auf einer schiefen Ebene rollen und drehen.
	2b	» können eine Rolle vorwärts ausführen.
	2c	» können an verschiedenen Geräten rollen und drehen (vorwärts, rückwärts, seitwärts).
2	2d	» können Roll- und Drehbewegungen ausführen (z.B. Rad, Drehen an den Ringen, Felgaufschwung).
	2e	» können eine Bewegungsfolge zum Rollen-Drehen ausführen.
3	2f	» können Roll- und Drehbewegungen unter erschwerten Bedingungen ausführen (z.B. Rolle vorwärts mit Minitrampolin auf den Mattentisch, Handstand abrollen).
	2g	» können Roll- oder Drehbewegungen mit Flugphase kontrolliert ausführen (z.B. Salto vorwärts).

Schaukeln und Schwingen

BS.2.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können an und auf verschiedenen Geräten schaukeln.
	3b	» können im Schaukeln und Schwingen den Umkehrpunkt wahrnehmen (z.B. Schaukeln an den Ringen).
	3c	» können rhythmisch an den Ringen schaukeln.

			Querverweise
2	3d	» können das Schaukeln und Schwingen mit Elementen ergänzen (z.B. halbe Drehung an den Ringen, Grätschsitz am Barren).	
3	3e	» können eine Bewegungsfolge zum Schaukeln (z.B. an den Ringen) oder zum Schwingen (z.B. am Barren) ausführen.	
	3f	» können eine Bewegungsfolge unter erschwerten Bedingungen ausführen (z.B. synchron, zu Musik).	

Springen, Stützen und Klettern

BS.2.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	4a	» können sich stützend und hangelnd an Geräten bewegen.	
	4b	» können kontrolliert niederspringen.	
	4c	» können beidbeinig vom Sprunggerät (z.B. Reutherbrett, Minitrampolin) abspringen und kontrolliert landen.	
	4d	» können verschiedene Hindernisse in einer Folge stützend und kletternd bewältigen (z.B. Barren, Bock, Sprossenwand, Kasten).	
2	4e	» können kraftvoll vom Sprunggerät abspringen, im Flug Bewegungen ausführen (z.B. Strecksprung, Grätsche) und kontrolliert landen.	
	4f	» können eine Folge von Hindernissen ökonomisch überwinden.	
3	4g	» können das Überwinden von Hindernissen variabel gestalten.	
	4h	» können Überkopf-Stützsprünge ausführen (z.B. Hochwende, Handstandüberschlag).	

Wagnis und Verantwortung

BS.2.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	5a	» können Wagnissituationen wahrnehmen und Emotionen benennen (z.B. Freude, Angst).	
	5b	» können Wagnissituationen unter Anleitung reflektieren (z.B. Risiko einschätzen).	
2	5c	» können sich in Wagnissituationen realistisch einschätzen.	
	5d	» können in Wagnissituationen verantwortungsbewusst handeln.	
3	5e	» können den anderen und sich selbst gegenüber verantwortungsbewusst handeln.	

Helfen, Sichern und Kooperieren

BS.2.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	6a	» können einander führen (z.B. mit taktilen, akustischen, visuellen Signalen).	
	6b	» können einander korrekt und sicher tragen.	
	6c	» können Geräte benennen, korrekt transportieren und nach Plan aufbauen.	

			Querverweise
2	6d	» können sich bei Bewegungsaufgaben helfen und sichern (z.B. Handstand, Partner- und Gruppenakrobatik).	
	6e	» können Hilfsgriffe und Sicherheitsmassnahmen situationsgerecht anwenden.	
3	6f	» können Bewegungsfolgen an Gerätekombinationen in der Gruppe gestalten und präsentieren.	

BS.2 Bewegen an Geräten

B Beweglichkeit, Kraft und Körperspannung

1. Die Schülerinnen und Schüler können Körperspannung aufbauen, ihren Körper stützen und die Gelenke in funktionellem Umfang bewegen. Sie wissen, wie sie Beweglichkeit und Kraft trainieren können.

Querverweise
EZ - Wahrnehmung (2)

Beweglichkeit und Kraft

BS.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können den Bewegungsumfang der Gelenke wahrnehmen.
	1b	» können den Bewegungsumfang der Gelenke ausnützen sowie den Körper stützen (z.B. im Liegestütz vorlings und rücklings).
	1c	» können den gespannten Körper auf den Händen stützen (z.B. Handstand mit Hilfe).
2	1d	» können unter Anleitung Beweglichkeit und Kraft erhalten und steigern.
3	1e	» können Trainingsgrundsätze für das Verbessern der Beweglichkeit und das Steigern der Kraft erklären und anwenden.
	1f	» können selbstständig Beweglichkeit und Kraft trainieren.

Körperspannung

BS.2.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können den Körper als schlaff und gespannt wahrnehmen (z.B. Marionette).
	2b	» können den Körper in statischen I-Posen anspannen (z.B. Brett am Boden).
2	2c	» können die Kernposen (C+, C-, I) in Bewegung gezielt anwenden (z.B. beim Schaukeln an den Ringen, Strecksprung).
3	2d	» können den Körper in Bewegungsabläufen im richtigen Moment anspannen und entspannen.

BS.3 Darstellen und Tanzen
A Körperwahrnehmung

1. Die Schülerinnen und Schüler können ihren Körper wahrnehmen, gezielt steuern und sich in der Bewegungsausführung korrigieren.

Querverweise
EZ - Wahrnehmung (2)
EZ - Räumliche Orientierung (4)

Körperwahrnehmung

BS.3.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können die Umwelt und sich mit verschiedenen Sinnen wahrnehmen (z.B. taktil, kinästhetisch, vestibulär) sowie Körperteile unterscheiden und benennen.	MU.3.A.1.a
	b	» können die Stellung des Körpers im Raum wahrnehmen (z.B. Aufstellung auf einer Linie, im Kreis, in versetzten Reihen).	MU.3.A.1.c
	c	» können Körperteile gezielt steuern.	
2	d	» können Bewegungsanweisungen verstehen und umsetzen (z.B. Korrekturen umsetzen).	
	e	» können Körperteile isoliert bewegen (z.B. Schultern, Kopf, Hüfte).	
	f	» können auf die Qualität der Bewegung und auf die Körperhaltung achten (Wie stehe ich? Wie fühlt sich die Bewegung an?).	
3	g	» können sich in der Bewegungsausführung spüren und korrigieren.	
	h	» können ein Verständnis für den Zusammenhang von Steuerung und Bewegungsqualität entwickeln.	

BS.3 Darstellen und Tanzen

B Darstellen und Gestalten

1. Die Schülerinnen und Schüler können sich mit dem Körper und mit Materialien ausdrücken, eine Bewegungsfolge choreografieren und präsentieren.

Querverweise
EZ - Sprache und Kommunikation (8)
EZ - Fantasie und Kreativität (6)
MU.3.B.1

Darstellen

BS.3.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können sich zu Liedern, Versen und Bildern bewegen und deren Inhalte improvisierend darstellen (z.B. Sing- und Bewegungsspiele).
	1b	» können Bewegungen imitieren und sich in verschiedenen Rollen erleben (z.B. Pantomime).
	1c	» können Gefühle darstellen und dazu eigene Bewegungen finden.
2	1d	» können Bewegungen verbinden und ausdrucksvoll gestalten.
	1e	» können eine Bewegungsfolge nach den Kriterien Raum, Zeit und Energie variieren und gestalten.
3	1f	» können eine Bewegungsfolge choreografieren und präsentieren.

Bewegungskunststücke

BS.3.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können einen Gegenstand entsprechend seinen Eigenschaften bewegen (z.B. Ballon in der Luft halten, Reif drehen).
	2b	» können einen Gegenstand mit der rechten und der linken Hand aufwerfen und fangen (z.B. Sandsäckli, Jonglierball).
	2c	» können Bewegungsformen mit verschiedenen Materialien ausführen (z.B. Seil, Reif, Zeitung).
2	2d	» können Bewegungskunststücke mit Material präsentieren (z.B. mit Ball, Diabolo, Band).
	2e	» können eine Folge von Bewegungskunststücken ausführen (mit drei Bällen jonglieren).
3	2f	» können eine Folge von Bewegungskunststücken choreografieren und präsentieren (z.B. mit Musik).
	2g	» können Bewegungskunststücke vermitteln.

BS.3 Darstellen und Tanzen
C Tanzen

1. Die Schülerinnen und Schüler können Bewegungsmuster erkennen, Bewegungsfolgen und Tänze zu Musik rhythmisch gestalten und wiedergeben. Sie gehen respektvoll miteinander um.

Querverweise
EZ - Wahrnehmung (2)
MU.3.C.1

Rhythmisch Bewegen

BS.3.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können ihre Bewegungen der Musik anpassen (z.B. Tempo, Bewegungsumfang).
	1b	» können sich im Metrum bewegen (z.B. im Puls laufen, springen).
2	1c	» können sich zu akzentuierter Musik im Rhythmus bewegen (z.B. gehen, laufen, hüpfen).
3	1d	» können verschiedene Taktarten und Musikstile rhythmisch interpretieren.
	1e	» können die Struktur der Musik erkennen und dazu eine eigene Bewegungsfolge erarbeiten.

Tanzen

BS.3.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können sich gegensätzlich bewegen (z.B. leicht/schwer, schnell/langsam, hoch/tief).
	2b	» können sich auf verschiedene Arten tänzerisch bewegen (z.B. gehend, laufend, hüpfend).
2	2c	» können tanzspezifische Bewegungen (z.B. drehen, springen) unter Einbezug der Raumwege ausführen (z.B. vorwärts, rückwärts, diagonal, Platzwechsel).
	2d	» können tanzspezifische Bewegungsmuster zu Bewegungsfolgen verbinden und tanzen (z.B. Volkstanz).
	2e	» können Bewegungsmuster aus verschiedenen Tanzstilen erkennen und tanzen (z.B. Streetdance, Rock'n'Roll, Standardtänze).
3	2f	» können sich Tanzchoreographien einprägen und präsentieren.
	2g	» können den Körper als Ausdrucks-, Darstellungs- und Kommunikationsmittel einsetzen (z.B. Improvisationstanz).

Respektvoller Umgang

BS.3.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können sich in der Gruppe bewegen und respektvoll verhalten.
	3b	» können den eigenen Bewegungsausdruck wertschätzen.
2	3c	» können dem Bewegungsausdruck von anderen respektvoll begegnen.
3	3d	» können in Gestaltungsprozessen respektvoll miteinander umgehen.

BS.4 Spielen
A Bewegungsspiele

1. Die Schülerinnen und Schüler können Spiele spielen, weiterentwickeln und erfinden, indem sie gemeinsam Vereinbarungen treffen und einhalten.

Querverweise
EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)

Spielen, Weiterentwickeln, Erfinden

BS.4.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können vorgegebene Rollen in Spielen erkennen (z.B. Fänger und Verfolgte).	
	b	» können in unterschiedlichen Rollen an Spielen teilnehmen und die Regeln einhalten (z.B. Fangspiele, Kreisspiele, Singspiele, Platzsuchspiele).	
	c	» können sich während des Spiels in unterschiedliche Rollen versetzen und entsprechend handeln (z.B. Wechsel zwischen Ballbesitzer und Balleroberer).	
2	d	» können Spiele unter den Aspekten Regeln, Spielfeld, Spielobjekt, Team, Rollen verändern und selbstständig spielen.	
	e	» können faires Verhalten und Regelübertretungen bei sich und anderen erkennen und signalisieren.	
3	f	» können Spiele weiterentwickeln, erfinden (z.B. Spielidee, Regeln, Material), selbstständig und fair spielen.	
	g	» können Konflikte im Spiel konstruktiv bearbeiten und bewältigen.	

BS.4 Spielen
B Sportspiele

1. Die Schülerinnen und Schüler können technische und taktische Handlungsmuster in verschiedenen Sportspielen anwenden. Sie kennen die Regeln, können selbstständig und fair spielen und Emotionen reflektieren.

Querverweise
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Annehmen und Abspielen

BS.4.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können Gegenstände annehmen und wegspielen (z.B. aufwerfen, zuwerfen, aufspielen, fangen).
	1b	» können im Laufen einen Ball oder ein anderes Spielobjekt annehmen und wegspielen (mit Hand, Fuss, Schläger, Stock).
	1c	» können in Spielsituationen (z.B. Schnappball, Schnurball) in kleinen Gruppen den Ball oder das Spielobjekt im Spiel halten (z.B. zuspielen und annehmen).
2	1d	» können in kleinen Teamspielen den Ball oder das Spielobjekt annehmen und abspielen (z.B. Linienball, Wandball, Königsball, GOBA).
	1e	» können in vereinfachten Sportspielen (z.B. bzgl. Regeln, Team- und Feldgrösse) den Ball oder das Spielobjekt annehmen und abspielen.
3	1f	» können in Sportspielen den Ball oder das Spielobjekt situationsgerecht annehmen und abspielen (z.B. Basketball, Handball, Fussball, Unihockey, Volleyball, Badminton, Ultimate).

Ball/Spielobjekt führen

BS.4.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können den Ball oder das Spielobjekt führen (z.B. mit Hand, Fuss, Stock).
	2b	» können den Ball oder das Spielobjekt nebeneinander führen (z.B. mehrere Spieler führen den Ball im gleichen Feld).
2	2c	» können den Ball oder das Spielobjekt in kleinen Spielen führen.
3	2d	» können den Ball oder das Spielobjekt in Sportspielen kontrolliert führen.
	2e	» können den Ball oder das Spielobjekt dribbeln und dabei Täuschungen einsetzen.

Ziel treffen

BS.4.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können aus dem Stand ein Ziel treffen (z.B. Rollmops, Wurfstationen).
	3b	» können aus dem Lauf ein Ziel treffen.
2	3c	» können im Spiel ein Ziel treffen.

			Querverweise
3	3d	» können trotz gegnerischer Beeinflussung ein Ziel treffen.	

Taktik

BS.4.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	4a	» können Bewegungen des Mit- und Gegenspielers erkennen und darauf reagieren (z.B. zu dritt den Ball in Bewegung zuspielen).	
	4b	» können sich anbieten und Mitspielende sinnvoll anspielen (z.B. Schnappball).	
2	4c	» können den Weg des Balls oder des Spielobjekts und den freien Raum erkennen (z.B. freilaufen, anbieten, in den freien Raum spielen).	
	4d	» können sich in der Abwehr richtig positionieren (z.B. Personendeckung) und den freien Raum verteidigen.	
3	4e	» können taktische Handlungsmuster in Sportspielen anwenden (z.B. Doppelpass, 2 gegen 1, sich sinnvoll positionieren).	
	4f	» können Spielsituationen analysieren und Lösungen finden.	

Regeln

BS.4.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	5a	» können Regeln nennen.	
	5b	» können Regeln einhalten.	
	5c	» können Regeln beim Spielen in kleinen Gruppen umsetzen.	
2	5d	» können Mit- und Gegenspieler respektieren und zeitweise ohne Schiedsrichter spielen.	
3	5e	» können wichtige Regeln der Sportspiele erklären, selbstständig und fair spielen.	
	5f	» können Konflikte im Spiel bearbeiten und bewältigen.	

Emotionen

BS.4.B.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	6a	» können eigene Emotionen wahrnehmen (z.B. Freude über einen Sieg).	
	6b	» können eigene Emotionen artikulieren und Emotionen der anderen wahrnehmen (z.B. im Umgang mit Sieg und Niederlage).	
2	6c	» können Emotionen unter Anleitung reflektieren (z.B. Teambildung).	
	6d	» können Emotionen kontrollieren (z.B. Schiedsrichterentscheide akzeptieren).	
3	6e	» können Emotionen selbstständig reflektieren (z.B. Umgang mit Aggressivität).	
	6f	» können bewusst mit Emotionen umgehen.	

BS.4 Spielen
C Kampfspiele

1. Die Schülerinnen und Schüler können gewandt und mit Strategie fair kämpfen.

Querverweise
BNE - Gesundheit
EZ - Eigenständigkeit und soziales Handeln (9)

Kämpfen

BS.4.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

	1a	» können das Gegenüber gezielt aus dem Gleichgewicht bringen.
2	1b	» können Bewegungen des Gegenübers in Kampfspielen wahrnehmen und darauf reagieren.
	1c	» können rund und rückwärts abrollen, um Verletzungen zu vermeiden.
3	1d	» können Kraft und Strategie im Kampfspiel gezielt einsetzen (z.B. offensiv: das Gegenüber in Bedrängnis bringen; defensiv: sich dem Gegenüber entziehen).

Regeln

BS.4.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können Berührungen zulassen.
	2b	» können Stoppsignale des Gegenübers beachten und selber setzen.
	2c	» können Rituale und Regeln in Kampfspielen nennen und einhalten.
2	2d	» können das Gegenüber beim Kampfspiel respektieren (z.B. tue nie jemandem weh).
	2e	» können gefährliche Aktionen nennen und verzichten auf deren Anwendung (z.B. Hebelgriffe, Würgen).
3	2f	» können ohne Schiedsrichter fair kämpfen, ohne das Gegenüber zu verletzen.

BS.5 Gleiten, Rollen, Fahren

1. Die Schülerinnen und Schüler können verantwortungsbewusst auf verschiedenen Unterlagen gleiten, rollen und fahren.

Querverweise
BNE - Gesundheit
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Rollen und Fahren

BS.5.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können in einer geschützten, sicheren Umgebung auf Rollgeräten fahren (z.B. Rollbrett).	
	1b	» können auf Rollgeräten Hindernisse umfahren und sicher bremsen (z.B. Trottinett).	
2	1c	» können sicher mit dem Fahrrad auf der Strasse fahren (z.B. einhändig, mit kontrolliertem Tempo, Blick zurück).	NMG.8.5.g
3	1d	» können sich auf einem Rollgerät situationsangepasst fortbewegen (z.B. Inlineskates, Skateboard, Fahrrad).	

Gleiten

BS.5.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	2a	» können in verschiedenen Körperpositionen rutschen (z.B. auf Rutschbahn).	
	2b	» können mit gleitenden Geräten kontrolliert rutschen (z.B. Teppichresten, Plastiksack, Tellerschlitten).	
2	2c	» können sich auf gleitenden Geräten fortbewegen (z.B. Snowboard, Ski, Schlittschuhe).	
	2d	» können Kernbewegungen (Drehen, Beugen/Strecken, Kippen/Knicken) auf gleitenden Geräten ausführen.	
3	2e	» können Kernbewegungen (Drehen, Beugen/Strecken, Kippen/Knicken) auf gleitenden Geräten variieren (z.B. rückwärts fahren).	

Sicherheit und Verantwortung

BS.5.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	3a	» können sich bei unterschiedlicher Witterung und Bodenbeschaffenheit sicher in der Natur bewegen.	
	3b	» können vorgegebene Sicherheitsregeln einhalten.	
	3c	» können Gefahrensituationen erkennen (z.B. Kuppen, Kreuzungen, andere Personen).	
2	3d	» können ihr Leistungsvermögen realistisch einschätzen und kennen die Bedeutung der Schutzausrüstung.	
	3e	» können Richtlinien zur Sicherheit benennen und beachten (z.B. Verkehrsregeln, FIS- und SKUS-Regeln).	
	3f	» können Gefahrensituationen beurteilen und angepasst handeln.	

			Querverweise
3	3g	» können Strategien anwenden, um Gefahrensituationen zu vermeiden und wissen, wie sie im Notfall handeln.	
	3h	» können der Natur, den anderen und sich selbst gegenüber verantwortungsbewusst handeln.	BNE - Natürliche Umwelt und Ressourcen

BS.6 Bewegen im Wasser

A Schwimmen

1. Die Schülerinnen und Schüler können sicher schwimmen. Sie kennen technische Merkmale verschiedener Schwimmtechniken und wenden sie an.

Querverweise
EZ - Körper, Gesundheit und Motorik (1)

Schwimmen

BS.6.A.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	a	» können sich im brusttiefen Wasser frei bewegen und spielen.	
	b	» können die Kernelemente Atmen, Schweben, Gleiten und Antreiben in verschiedenen Situationen anwenden.	
	c	» können sich eine Minute an Ort über Wasser halten (Wassersicherheitscheck WSC).	
2	d	» können in frei gewählter Technik 50m schwimmen (Wassersicherheitscheck WSC).	
	e	» können die Kernbewegungen (Körperbewegung, Armzug, Beinschlag, Atmung) beim Rücken- und Brustcrawl anwenden.	
	f	» können die Kernbewegungen beim Brustgleichschlag anwenden.	
	g	» können wichtige Merkmale je einer Wechselschlag- und Gleichschlagtechnik nennen und auf einer Strecke von 50m anwenden.	
3	h	» können in frei gewählter Technik 100m schwimmen.	
	i	» können eine lange Strecke in freier Technik schwimmen (z.B. Schwimme dein Alter in Minuten).	
	j	» können wichtige Merkmale verschiedener Schwimmtechniken nennen und anwenden.	
	k	» können Techniken aus anderen Schwimmsportarten anwenden (z.B. Synchronschwimmen, Wasserball).	

BS.6 B
Bewegen im Wasser
Ins Wasser springen und Tauchen

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können fuss- und kopfwärts ins Wasser springen und tauchen.**	
		Ins Wasser springen und Tauchen	
BS.6.B.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können fusswärts ins brusttiefe Wasser springen.	
	b	» können kurze Zeit unter Wasser bleiben und dabei ausatmen.	
	c	» können ins tiefe Wasser springen und vollständig untertauchen.	
	d	» können unter Wasser die Augen offen halten und Gegenstände im brusttiefen Wasser ertauchen.	
2	e	» können ins tiefe Wasser rollen (Wassersicherheitscheck WSC).	
	f	» können eine kurze Strecke mit wenigen Zügen tauchen.	
3	g	» können kopfwärts ins tiefe Wasser springen und tiefer als die Körpergrösse abtauchen.	
	h	» können verschiedene Sprünge aus unterschiedlicher Höhe ausführen.	
	i	» können beim Tauchen in die Tiefe den Druckausgleich anwenden.	

BS.6 Bewegen im Wasser

C Sicherheit im Wasser

1. Die Schülerinnen und Schüler können eine Situation im, am und auf dem Wasser bezüglich Sicherheit einschätzen und in Gefahrensituationen verantwortungsbewusst handeln.

Querverweise
EZ - Lernen und Reflexion (7)
BNE - Gesundheit

Sicherheit

BS.6.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

1	1a	» können Gefahren im, am und auf dem Wasser nennen.
	1b	» können Gefahrensituationen erkennen und die Baderegeln unter Aufsicht einhalten (z.B. Wassertiefe einschätzen).
2	1c	» können sich in Gefahrensituationen realistisch einschätzen und diese vermeiden.
	1d	» können die Bade- und Tauchregeln einhalten (z.B. tauche nie alleine).
	1e	» können in Gefahrensituationen verantwortungsbewusst handeln.
3	1f	» können andere auf das Einhalten von Bade- und Tauchregeln aufmerksam machen.
	1g	» können sich selbst und anderen gegenüber verantwortungsbewusst handeln.
	1h	» können Ertrinkungsursachen nennen.

Alarmieren und Retten

BS.6.C.1 Die Schülerinnen und Schüler ...

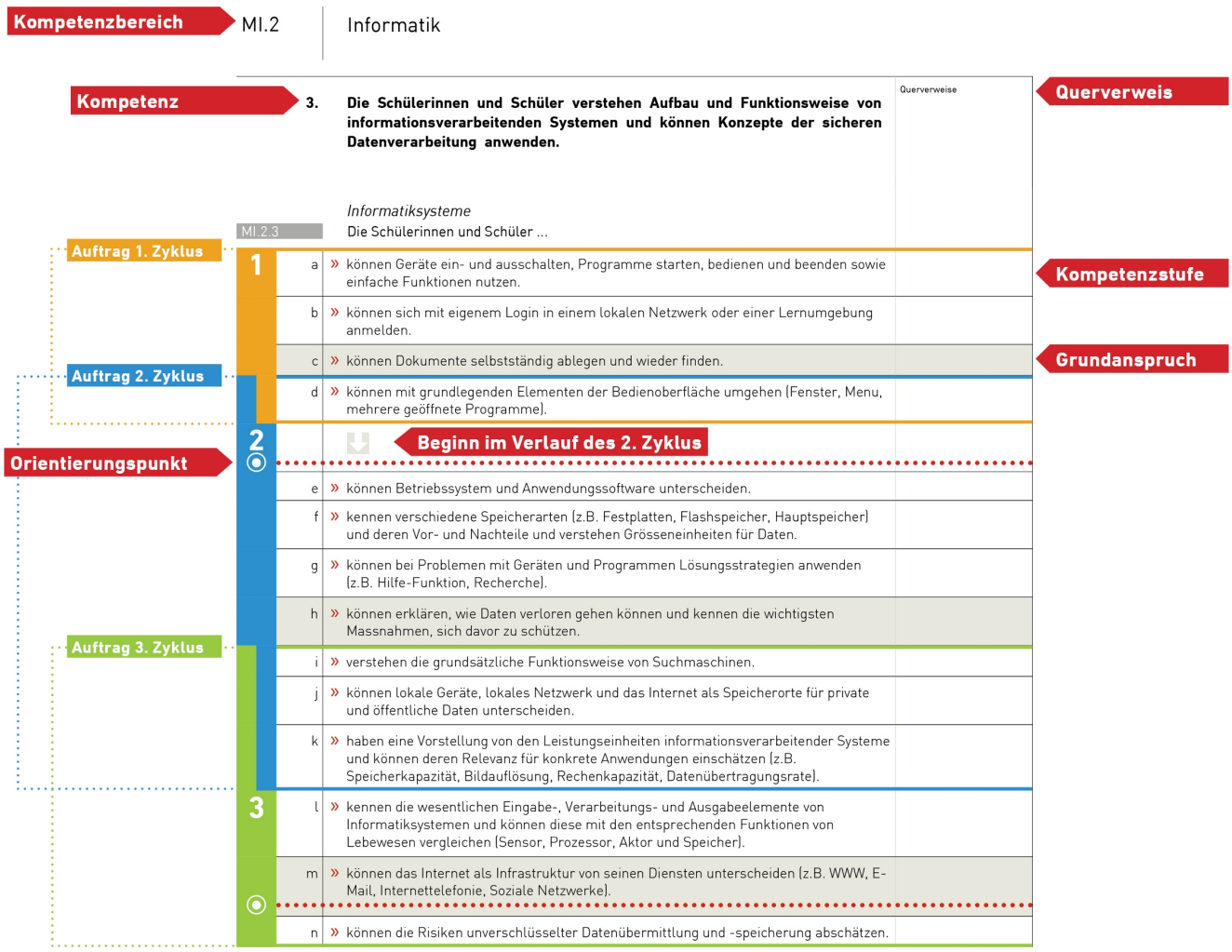
1	2a	» können auf Anweisung Alarm auslösen.
2	2b	» erkennen, wenn eine Person in einer Notlage ist und können Alarm auslösen.
3	2c	» können Notsituationen erkennen und sinnvolle Massnahmen ergreifen.
	2d	» können grundlegende Techniken des Rettens (z.B. Nacken- und Nackenstirngriff) anwenden.

Lehrplan 21

Medien und Informatik

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Elemente des Kompetenzaufbaus



Weitere Informationen zu den Elementen des Kompetenzaufbaus sind im Kapitel *Überblick* zu finden.

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Titelbild:	Iwan Raschle
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

MIX
Papier aus verantwortungsvollen Quellen
FSC® C017879

Inhalt

Zum Modul		530
Bedeutung und Zielsetzungen		531
Didaktische Hinweise		533
Strukturelle und inhaltliche Hinweise		535
MI.1	Medien	539
MI.2	Informatik	543

Zum Modul

Im Lehrplan 21 dienen Modullehrpläne dazu, fächerübergreifende Aufgaben der Schule zu beschreiben und für einen Kern dieser Aufgaben einen systematischen Aufbau von Kompetenzen zu gewährleisten. Module verfügen über ein begrenztes, nicht durchgehendes Zeitbudget.

Die Modullehrpläne gliedern sich wie die Fachbereichslehrpläne in einleitende Kapitel (Bedeutung und Zielsetzungen, Didaktische Hinweise, Strukturelle und inhaltliche Hinweise) und die Darstellung des Kompetenzaufbaus. Der Modullehrplan Medien und Informatik unterscheidet die Kompetenzbereiche Medien und Informatik sowie die Kompetenzen zur Anwendung der Informations- und Kommunikationstechnologien, die als Anwendungskompetenzen bezeichnet werden. Zu den Kompetenzbereichen Medien und Informatik beinhaltet der Modullehrplan die Kompetenzaufbauten. Die Anwendungskompetenzen werden integriert in den Fachbereichen unterrichtet. Daher enthält der Modullehrplan dazu keinen eigenen Kompetenzaufbau, sondern nur eine Übersicht mit Hinweisen auf die Fachbereiche, in denen die Anwendungskompetenzen unterrichtet werden.

Für die Arbeit an den Modulen definieren die Kantone die Zeitgefässe und die Zuständigkeiten der Lehrpersonen. Die zur Verfügung stehenden Zeitgefässe können von den Schulen flexibel eingesetzt werden. Dabei kommen Organisationsformen zur Anwendung, welche auch bei begrenzten Zeitressourcen eine effiziente Unterrichtsgestaltung fördern (z.B. Blockkurse).

Bedeutung und Zielsetzungen

Bedeutung

	Die schnelle Entwicklung der Informations- und Kommunikationstechnologien prägt die Gesellschaft nicht nur in der Wirtschaft, Politik und Kultur, sondern zunehmend auch in der persönlichen Lebenswelt bis hin zur Gestaltung von Beziehungen. Die Bedeutung von digitalen Medien und Computertechnologien als Werkzeuge zur Verarbeitung, Speicherung und Übermittlung von Information nimmt nach wie vor zu, und weitere Entwicklungen sind absehbar. Oft sind Informations- und Kommunikationstechnologien kaum mehr erkennbar, weil unsichtbar in verschiedenste Geräte und Objekte integriert (z.B. in Fahrzeuge, Ausweise oder Billette). Die steigende Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien für die Gesellschaft und der Übergang zu einer Informationsgesellschaft haben Auswirkungen auf die Schule und betrifft sie in vierfacher Hinsicht:
Lebensweltperspektive	Die heutige Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen ist durchdrungen von traditionellen und digitalen Medien sowie von Werkzeugen und Geräten, die auf Informations- und Kommunikationstechnologien basieren und die durch ihre Omnipräsenz neue Handlungsmöglichkeiten und neue soziale Realitäten schaffen. Kinder und Jugendliche müssen lernen, damit und mit den Folgen dieser Realitäten kompetent und verantwortungsbewusst umzugehen. Bereits vor Schuleintritt begegnen und nutzen Kinder heute zahlreiche Medien. Eine zentrale Aufgabe der Schule besteht darin, diesen vor- und ausserschulischen Mediengebrauch als Ressource und Erfahrungsfeld aufzugreifen und die Schülerinnen und Schüler zu einer vertieften Reflexion dieser Erfahrungen und Fähigkeiten zu führen. Die Bildung der eigenen Persönlichkeit, der kulturellen Identität, der Erwerb personaler und sozialer Kompetenzen geschieht heute auch in Auseinandersetzung mit Medien. Ein Verständnis der zugrunde liegenden Technologien und Informatikkonzepte ist nicht nur Voraussetzung für diese Auseinandersetzung, sondern ermöglicht auch das Verstehen und Mitgestalten zukünftiger Entwicklungen. Dadurch werden die Kinder und Jugendlichen auf dem Weg zum mündigen Umgang mit Medien unterstützt.
Berufsperspektive	Beruf und Studium verlangen Kompetenzen in den Bereichen Medien, Informatik und Anwendung von Informations- und Kommunikationstechnologien. In Berufsbildung und weiterführenden allgemeinbildenden Schulen spielen Kompetenzen in diesen Bereichen eine entscheidende Rolle. Praktisch jeder Beruf erfordert heute Kompetenzen in der Anwendung der Informations- und Kommunikationstechnologien, Medienkompetenz und grundlegende Informatik-Kompetenzen. Die Volkschule hat sicherzustellen, dass Schülerinnen und Schüler am Ende der obligatorischen Schulzeit diese Technologien in einer weiterführenden Schule oder in der Berufslehre sinnvoll und effizient einsetzen und nutzen können.
Bildungsperspektive	Die Informations- und Kommunikationstechnologien verändern unseren Alltag so grundlegend, dass auch Bildung und Wissen über den Bereich Medien und Informatik hinaus einer Wandlung unterliegen. So erfordert z.B. die Arbeitswelt zunehmend die Fähigkeit, komplexe Probleme in Kooperation mit andern mittels Nutzung medialer Werkzeuge zu lösen, während andere Prozesse zunehmend automatisiert werden. Die Informationsflut und die Geschwindigkeit des technologischen und gesellschaftlichen Wandels erfordern grundlegende Orientierungsfähigkeit und lebenslanges Lernen. Solche Kompetenzen müssen bereits in der obligatorischen Schulzeit aufgebaut werden. Die gestiegene gesellschaftliche Bedeutung der Informations- und Kommunikationstechnologien erfordert damit Anpassungen in allen Fachbereichen, auch im Sinne einer Stärkung überfachlicher Kompetenzen.

Lehr-Lernperspektive	Medien, Computer, Internet und mobile multimediale Kleingeräte wie Digitalkamera und Mobiltelefon bieten vielfältige Potenziale für Lehr- und Lernprozesse. Die oben erwähnten veränderten Anforderungen an die allgemeinen Bildungsziele bedingen entsprechende Unterrichtsmethoden. Dazu gehört auch die didaktische Integration der neuen Medien in Schule und Unterricht. Eine Schule im Kontext der Informationsgesellschaft soll die Potenziale der neuen Medien auch selber situations- und stufengerecht als Lern- und Lehrwerkzeuge nutzen: für neue Formen des Lesens und Schreibens, zur multimedialen Veranschaulichung von Sachverhalten, zur Aktivierung von Schülerinnen und Schülern beim Üben und Experimentieren, zur mediengestützten Kommunikation und Kooperation, zum Rechnen und Programmieren und zum Prüfen und zur Dokumentation des Gelernten. Die übergreifende Lernperspektive für den gesamten Lehrplan findet sich insbesondere im Kapitel *Lern- und Unterrichtsverständnis*.

Zielsetzungen

Medien verstehen und verantwortungsvoll nutzen	Schülerinnen und Schüler erwerben ein Verständnis für die Aufgabe und Bedeutung von Medien für Individuen sowie für die Gesellschaft, für Wirtschaft, Politik und Kultur. Sie können sich in einer rasch ändernden, durch Medien und Informatiktechnologien geprägten Welt orientieren, traditionelle und neue Medien und Werkzeuge eigenständig, kritisch und kompetent nutzen und die damit verbundenen Chancen und Risiken einschätzen. Sie kennen Verhaltensregeln und Rechtsgrundlagen für sicheres und sozial verantwortliches Verhalten in und mit Medien.
Grundkonzepte der Informatik verstehen und zur Problemlösung einsetzen	Schülerinnen und Schüler verstehen Grundkonzepte der automatisierten Verarbeitung, Speicherung und Übermittlung von Information; darunter Methoden, Daten zu organisieren und zu strukturieren, auszuwerten und darzustellen. Sie erwerben ein Grundverständnis, wie Abläufe alltagssprachlich, grafisch und darauf aufbauend auch in einer formalisierten Sprache beschrieben werden können, und sie lernen, einfache, auf Informatik bezogene Lösungsstrategien in verschiedenen Lebensbereichen zu nutzen. Dies trägt zum Verständnis der Informationsgesellschaft bei und befähigt, sich an ihr aktiv zu beteiligen.
Erwerb von Anwendungskompetenzen	Schülerinnen und Schüler erwerben grundlegendes Wissen zu Hard- und Software sowie zu digitalen Netzen, das nötig ist, um einen Computer kompetent zu nutzen. Sie erwerben Kompetenzen in der Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien für effektives Lernen und Handeln in verschiedenen Fach- und Lebensbereichen, sowohl im Blick auf die Schule als auch auf den Alltag und die spätere Berufsarbeit.

Didaktische Hinweise

Um sich in einem auch künftig stark wandelnden, durch vielfältige Medien und Informationstechnologien geprägten gesellschaftlichen Umfeld zurechtzufinden, müssen Schulen und Lehrpersonen sich aufmerksam mit den neuen Entwicklungen auseinandersetzen und einen Beitrag zur Informatik- und Medienbildung leisten. Da die Diskussion darüber, was die Schule in diesem Bereich leisten kann und soll, noch längst nicht als abgeschlossen gelten kann, ist der vorliegende Modullehrplan als Ausgangspunkt für eine offene Weiterentwicklung des Fachverständnisses *Medien und Informatik* zu verstehen.

Medien

Medienbildung und Mediennutzung

Der Modullehrplan Medien befasst sich mit Medienbildung und Mediennutzung und beschreibt die dafür spezifischen Kompetenzen. Aufbauend auf den ersten Kontakten mit traditionellen und digitalen Medien, die vor dem Schuleintritt und im 1. Zyklus erfolgen, setzen die Schülerinnen und Schüler diese zunehmend als Werkzeug ein. Sie sprechen in allen Zyklen über ihren alltäglichen Umgang mit unterschiedlichen Medien in Unterricht und Freizeit. Erwünschte und problematische Auswirkungen werden im Unterricht thematisiert, und ein bewusster Umgang damit wird angestrebt. Um das Verständnis für die Funktionsweise der verwendeten Medien zu fördern, werden auch allgemeine, abstrakte Konzepte und Prinzipien erarbeitet. Neben dem Sachwissen spielen pädagogische Aspekte in der Medienbildung eine Rolle, mit denen Identitätsbildung, Kreativität, Wahrnehmungs- und Ausdrucksfähigkeit gefördert und ethische Überlegungen angeregt werden.

Um eigene Medienerfahrungen konstruktiv verarbeiten zu können, ist es für Schülerinnen und Schüler wichtig, diese im Unterricht einbringen und diskutieren zu können.

Austausch mit Eltern und Erziehungsberechtigten

Die erzieherische Verantwortung für die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen ausserhalb der Schule liegt bei den Eltern und Erziehungsberechtigten. Die Schule hat einen Bildungsauftrag, der die Heranwachsenden im Hinblick auf eine mündige Mediennutzung unterstützen soll.

Schule und Elternhaus haben in Bezug auf die Mediennutzung der Kinder und Jugendlichen je eigene Aufgabenschwerpunkte und eine entsprechende Verantwortung. Um diese wahrnehmen zu können, ist ein Austausch zwischen Schule und Elternhaus unabdingbar.

Informatik

Informatische Bildung

Der Kompetenzbereich Informatik befasst sich mit der Automatisierung der Informationsverarbeitung. Die Schülerinnen und Schüler lernen, Daten als symbolische Darstellung von Information zu verstehen und gewinnen Einblick in die Prinzipien und Methoden der Verwaltung, Auswertung und Sicherheit von Daten. Ausgehend von der Beschreibung und Analyse einfacher Abläufe lernen die Schülerinnen und Schüler, grundlegende Lösungsstrategien für eine Vielfalt von Aufgabenstellungen zu verstehen und als Algorithmen zu beschreiben. Beim Programmieren werden Prozesse und Abläufe in eine Sprache übersetzt, die der Rechner versteht und so eine automatisierte Verarbeitung von Daten erlaubt. Verschiedene Grundkonzepte der Informatik können dabei auch ohne Computereinsatz vermittelt werden.

Selbstständiges Entdecken fördern

Im Informatikunterricht hat das selbstständige Entdecken einen ebenso grossen Stellenwert wie die Vermittlung von Wissen und Methoden. Viele Aufgabenstellungen können zuerst durch selbstständiges Experimentieren gelöst werden. Die dabei gesammelten Erfahrungen führen zum Entdecken allgemeiner Lösungsstrategien. Diese werden beim Programmieren für weitere

	Aufgabenstellungen auf korrekte Funktionalität getestet und bei Bedarf verbessert. Der Prozess von der Aufgabenstellung bis zum fertigen Produkt soll mit einem möglichst hohen Grad an Selbstständigkeit durchgeführt werden. Dabei lernen die Schülerinnen und Schüler auch, die Programmiersprache durch selber entwickelte Funktionen und Prozeduren zu ergänzen mit dem Ziel, die Kommunikation mit dem Rechner zu vereinfachen und eigene kreative Vorstellungen umzusetzen.
„Be-greifbare" Informatik	Informatik gilt als abstraktes Thema. Für eine erfolgreiche Vermittlung in der Volksschule gilt es deshalb, Informatik anschaulich und "be-greifbar" zu vermitteln. Neben dem Lebensweltbezug bei der Wahl der Beispiele ist deshalb darauf zu achten, Informatikkonzepte wenn immer möglich auch spielerisch und handlungsbezogen zu vermitteln. Sensoren, Aktoren und Roboter verbinden die abstrakte Welt der Informatik mit eigenen Handlungserfahrungen und mit der wahrgenommenen Umwelt von Kindern und Jugendlichen.

Anwendungskompetenzen

	Informations- und Kommunikationstechnologien werden in der Schule als Werkzeuge für eigenes Arbeiten genutzt. Für die konkrete Arbeit wird dabei so viel Wissen erworben wie gerade benötigt wird. Zudem wird der Reflexion von Vor- und Nachteilen, Einsatzmöglichkeiten und Wirkungen Beachtung geschenkt, denn dies erleichtert den Umgang mit Neuentwicklungen. Die Einführung neuer Anwendungen führt nur dann zu nachhaltiger Kompetenz, wenn die Anwendungen in der Folge auch regelmässig genutzt werden. Dies sollte bei der Unterrichtsplanung in den Fachbereichen, in denen die jeweilige Anwendung genutzt wird, berücksichtigt werden.
Grundlegendes zur Planung	Anwendungskompetenzen werden zum Teil im Modul Medien und Informatik erworben, die übrigen sind Teil der Fachbereichslehrpläne. Es kann sinnvoll sein, insbesondere komplexere Anwendungen in spezifischen Lerneinheiten einzuführen. Dies bedarf der Absprache zwischen den beteiligten Lehrpersonen. Anwendungskompetenzen lassen sich nicht nebenbei vermitteln. Sie müssen unter Berücksichtigung heterogener Lernvoraussetzungen explizit eingeführt werden. So muss zum Beispiel eine systematische Datenablage wie auch das Strukturieren und Gestalten von Präsentationen, Texten oder Webseiten gelernt werden. Um eine so eingeführte Anwendung kompetent einsetzen zu können, braucht es die konkrete Nutzung in einem fachbezogenen Kontext. Aufgrund der fächerübergreifenden Bezüge stellt der Erwerb der Anwendungskompetenzen eine besondere Herausforderung für die Unterrichtsplanung dar.

Weitere Hinweise

Heterogenität berücksichtigen	Die Nutzung von Informations- und Kommunikationstechnologien gehört für Kinder und Jugendliche heute selbstverständlich zum Alltag. Es bestehen jedoch bei Schülerinnen und Schülern grosse Unterschiede bezüglich Zugang zu Medien und Geräten, Nutzungsverhalten und elterlicher Begleitung. Diese Unterschiede, die sich aus der sozialen und kulturellen Herkunft der Kinder und Jugendlichen, deren Geschlecht sowie dem Erziehungsverhalten von Eltern und Erziehungsberechtigten ergeben können, gilt es mit der nötigen Sorgfalt zu thematisieren und bei der Unterrichtsgestaltung zu berücksichtigen, um allen Schülerinnen und Schülern den Aufbau von Kompetenzen zu ermöglichen.
Schwerpunkte zu Beginn des 1. Zyklus	Bereits zu Beginn des 1. Zyklus eröffnen analoge und digitale Medien vielfältige kreative Möglichkeiten. Spielerisches Experimentieren mit Bild und Ton und das Erkunden von kreativen Ausdrucksmöglichkeiten haben hohe Bedeutung. Die Mediennutzung steht dabei nicht in Konkurrenz zu realen Erfahrungen in der eigenen Umwelt, sondern ergänzt diese.

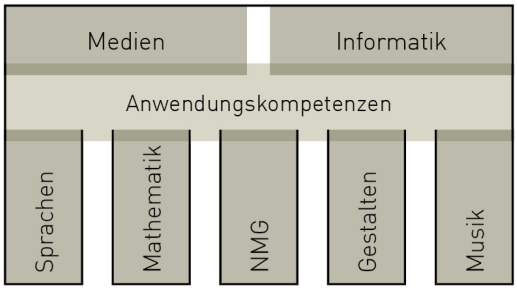
Strukturelle und inhaltliche Hinweise

Struktur

Der Modullehrplan *Medien und Informatik* unterscheidet die Kompetenzbereiche Medien und Informatik sowie die Anwendungskompetenzen. Zu den Kompetenzbereichen Medien und Informatik sind die Kompetenzaufbauten im Modullehrplan dargestellt. Der Erwerb der Anwendungskompetenzen gehört grösstenteils zum Auftrag der Fachbereiche und ist daher in die Kompetenzaufbauten der Fachbereiche integriert beschrieben. Diejenigen Anwendungskompetenzen, die nicht integriert in die Fachbereiche erworben werden können, sind Teil des Moduls Medien und Informatik. Weiter unten erfolgt eine Übersicht über die im Rahmen der Volksschule zu vermittelnden Anwendungskompetenzen mit Querverweisen auf die Kompetenzaufbauten der Fachbereiche bzw. des Moduls Medien und Informatik.

Die drei Bereiche sind nicht trennscharf. Gewisse Kompetenzen lassen sich nicht eindeutig einem der drei Bereiche zuordnen. So setzt beispielsweise eine effiziente Internetrecherche sowohl Kenntnisse über die Funktionsweise von Suchmaschinen (Informatik) als auch Hintergründe zu Geschäftsmodellen und Zensurmassnahmen von Suchmaschinen (Medien) voraus, als auch konkretes Wissen zur Bedienung derzeit aktueller Suchmaschinen (Anwendung).

Abbildung 1: Struktur Modullehrplan



Zwischen dem Modullehrplan Medien und Informatik einerseits und den Fachbereichslehrplänen andererseits gibt es eine Vielzahl inhaltlicher Berührungspunkte, die sich für fächerübergreifendes Lernen eignen. Entsprechende Stellen sind durch Querverweise gekennzeichnet.

Überfachliche Kompetenzen

Mediengestützte Interaktionen in kleineren und grösseren sozialen Gruppen erfordern sowohl Sachwissen als auch soziale und personale Kompetenzen. Personale Kompetenzen sind auch Voraussetzung zur Steuerung und Reflexion der eigenen Mediennutzung. Es ist deshalb wichtig, den Unterricht entsprechend zu gestalten, neben inhaltlichen Zielen auch soziale und personale Ziele bewusst zu verfolgen und Lernfortschritte regelmässig zu reflektieren.

Das Modul *Medien und Informatik* leistet wichtige Beiträge zur Entwicklung methodischer Kompetenzen, die in allen Fachbereichen zum Tragen kommen. Dazu gehören insbesondere das Suchen, Bewerten, Aufbereiten und Präsentieren von Informationen und Daten sowie der Erwerb von Strategien zur Bearbeitung von Aufgaben und Problemen, deren Lösung das lebensweltliche und berufliche Handeln unterstützt.

Informatik in der zweiten Hälfte des 2. Zyklus

Im 2. Zyklus beginnt der Unterricht im Kompetenzbereich Informatik durchgängig in der 2. Hälfte. Dies ist im Kompetenzaufbau durch das Pfeil-Symbol vor dem Orientierungspunkt gekennzeichnet.

Anwendungskompetenzen

Die Anwendungskompetenzen werden zum grössten Teil im Unterricht der Fachbereiche vermittelt. Die entsprechenden Kompetenzbeschreibungen finden sich in den Kompetenzaufbauten der Fachbereichslehrpläne. Einzelne Anwendungskompetenzen sind Teil der Kompetenzbereiche Medien und Informatik. In der folgenden Übersicht geben die Querverweise an, wo die jeweilige Anwendungskompetenz erworben wird. Die Verantwortung, diese Anwendungskompetenz zu vermitteln, liegt bei der Lehrperson, welche den entsprechenden Fachbereich unterrichtet.

Übersicht über die Anwendungskompetenzen

Handhabung

Zyklus	Kompetenz	Ort der Einarbeitung
	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	können Geräte ein- und ausschalten, Programme starten und beenden, einfache Funktionen nutzen, sich mit dem eigenen Login anmelden.	MI.2.3.a MI.2.3.b
1	können Dokumente selbstständig ablegen und wieder finden.	MI.2.3.c
1 - 2	können mit grundlegenden Elementen der Bedienoberfläche umgehen (Fenster, Menüs, mehrere geöffnete Programme).	D.4.A.1.e MI.2.3.d
1 - 2	können mit der Tastatur Texte schreiben.	D.4.A.1.e
3	können ausreichend automatisiert mit der Tastatur schreiben.	D.4.A.1.i
3	können Dokumente so ablegen, dass auch andere sie wiederfinden.	MI.2.1.h

Recherche und Lernunterstützung

Zyklus	Kompetenz	Ort der Einarbeitung
	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1 - 3	können mit Hilfe von vorgegebenen Medien lernen und Informationen zu einem bestimmten Thema beschaffen (z.B. Buch, Zeitschrift, Lernspiel, Spielgeschichte, Webseite).	D.3.B.1.g D.4.C.1.b MI.1.2.c NMG.6.2.b RZG.4.2.b
2 - 3	können Medien und Daten auswählen, auswerten und als Informationsquelle für ihr Lernen nutzen (z.B. Lexikon, Suchmaschine, Schulfernsehen, Wetterkarte, geografische Daten, technische Anleitungen).	D.2.B.1.f D.4.C.1.e MI.1.2.e NMG.2.5.d NMG.4.4.1f NMG.5.3.g NMG.7.3.e NMG.8.5.h NMG.8.5.i RZG.4.3.b TTG.3.B.4.b TTG.3.B.4.c WAH.1.1.b

2 - 3	können Sachtexte im Rahmen einer Recherche beschaffen (z.B. im Internet, in der Bibliothek) und die darin enthaltenen Informationen mithilfe von Leitfragen für weitere Arbeiten nutzen (z.B. Referat).	D.2.B.1.g
3	können Medien für den eigenen Lernprozess selbstständig auswählen und einsetzen (z.B. Sachbuch, Zeitschrift, RSS-Feed, soziale Netzwerke, E-Book, fachbezogene Software).	MA.1.B.3.g MA.2.B.1.i MA.2.B.1.j MU.4.B.1.2f NT.1.3.c NT.3.3.d NT.9.1.c NT.9.2.c RZG.4.1.a RZG.4.2.b RZG.4.3.b RZG.5.3.d RZG.6.2.b RZG.6.2.d WAH.3.2.a WAH.3.3.c

Produktion und Präsentation

Zyklus	Kompetenz	Ort der Einarbeitung
	Die Schülerinnen und Schüler ...	
1 - 2	können Medien zum gegenseitigen Austausch sowie zum Erstellen und Präsentieren ihrer Arbeiten einsetzen (z.B. Brief, E-Mail, Klassenzeitung, Klassenblog, gestalten von Text-, Bild-, Video- und Tondokumenten).	MI.1.3.b MI.1.3.c MI.1.4.a TTG.1.B.2.a
2 - 3	können die Grundfunktionen von Geräten und Programmen zur Erstellung, Bearbeitung und Gestaltung von Texten, Tabellen, Präsentationen, Diagrammen, Bildern, Tönen, Videos und Algorithmen anwenden.	D.4.D.1.c D.4.D.1.d MA.1.B.3.e MA.1.B.3.f MA.3.C.1.g NMG.4.4.1e
2 - 3	können aktuelle Medien nutzen um sich auszutauschen, und um ihre Gedanken und ihr Wissen vor Publikum zu präsentieren oder einer Öffentlichkeit verfügbar zu machen.	BG.2.C.1.3d D.4.B.1.h MI.1.3.f MI.1.4.c
3	können Geräte und Programme zur Erstellung, Bearbeitung und Gestaltung von Texten, Tabellen, Präsentationen, Diagrammen, Bildern, Tönen, Videos und Algorithmen einsetzen.	BG.2.C.1.6d BG.2.C.1.6e D.4.B.1.h D.4.E.1.g MA.1.B.3.h MA.2.A.3.h MA.3.A.3.i MA.3.B.1.h MI.2.2.f MU.4.B.1.2d MU.4.B.1.2e RZG.4.1.a

3	können Medien und Programmfunktionen zur inhaltlichen und formellen Überarbeitung von Texten nutzen (z.B. Wörterbuch, Korrektur- und Überarbeitungsfunktionen, Internet).	D.4.E.1.g D.4.F.1.e D.4.F.1.f D.4.F.1.g
3	können in Programmen Vorlagen anwenden (z.B. Textverarbeitung, Präsentationen, Tabellenkalkulation).	D.3.B.1.i D.4.D.1.f MA.1.B.3.g
3	können aktuelle Medien ziel- und zielgruppengerecht nutzen um ihre Gedanken und ihr Wissen vor Publikum zu präsentieren oder einer Öffentlichkeit verfügbar zu machen (z.B. Präsentationen, Foto-, Video-, Audiobeitrag, Blog und Wiki).	D.3.B.1.h D.3.B.1.i MI.1.3.f MU.5.A.1.f MU.5.A.1.g NT.1.3.c NT.3.3.a
3	können Plattformen gestalten und anpassen und diese interaktiv für gemeinsames Arbeiten, Meinungsaustausch, Kommunikation sowie zum Publizieren einsetzen (z.B. Datenablage und -austausch, Blog, Cloudcomputing).	D.4.B.1.h MI.1.4.f

MI.1 Medien

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können sich in der physischen Umwelt sowie in medialen und virtuellen Lebensräumen orientieren und sich darin entsprechend den Gesetzen, Regeln und Wertesystemen verhalten.	
		Leben in der Mediengesellschaft	
MI.1.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können sich über Erfahrungen in ihrer unmittelbaren Umwelt, über Medienerfahrungen sowie Erfahrungen in virtuellen Lebensräumen austauschen und über ihre Mediennutzung sprechen (z.B. Naturerlebnis, Spielplatz, Film, Fernsehen, Bilderbuch, Hörspiel, Lernprogramm).	D.4.C.1.a
2	b	» können Vor- und Nachteile direkter Erfahrungen, durch Medien oder virtuell vermittelter Erfahrungen benennen und die persönliche Mediennutzung begründen.	
	c	» können Folgen medialer und virtueller Handlungen erkennen und benennen (z.B. Identitätsbildung, Beziehungspflege, Cybermobbing).	NMG.7.1.e
3	d	» können Regeln und Wertesysteme verschiedener Lebenswelten unterscheiden, reflektieren und entsprechend handeln (z.B. Netiquette, Werte in virtuellen Welten).	
	e	» können Chancen und Risiken der Mediennutzung benennen und Konsequenzen für das eigene Verhalten ziehen (z.B. Vernetzung, Kommunikation, Cybermobbing, Schuldenfalle, Suchtpotential). » können Verflechtungen und Wechselwirkungen zwischen physischer Umwelt, medialen und virtuellen Lebensräumen erkennen und für das eigene Verhalten einbeziehen (z.B. soziale Netzwerke und ihre Konsequenzen im realen Leben).	
	f	» können Chancen und Risiken der zunehmenden Durchdringung des Alltags durch Medien und Informatik beschreiben (z.B. Globalisierung, Automatisierung, veränderte Berufswelt, ungleiche Möglichkeiten zum Zugang zu Information und Technologie).	
	g	» können Funktion und Bedeutung der Medien für Kultur, Wirtschaft und Politik beschreiben und darlegen, wie gut einzelne Medien diese Funktion erfüllen (z.B. Manipulation, technische Abhängigkeit, Medien als vierte Gewalt).	D.5.B.1.d

			Querverweise
		2. Die Schülerinnen und Schüler können Medien und Medienbeiträge entschlüsseln, reflektieren und nutzen.	
		Medien und Medienbeiträge verstehen	
MI.1.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» verstehen einfache Beiträge in verschiedenen Mediensprachen und können darüber sprechen (Text, Bild, alltägliches Symbol, Ton, Film). » können Werbung erkennen und über die Zielsetzung der Werbebotschaften sprechen.	D.2.B.1.a D.2.C.1.b NMG.2.5.a NMG.7.4.a
	b	» können benennen, welche unmittelbaren Emotionen die Mediennutzung auslösen kann (z.B. Freude, Wut, Trauer).	NMG.9.4.b
	c	» können mithilfe von vorgegebenen Medien lernen und Informationen zu einem bestimmten Thema beschaffen (z.B. Buch, Zeitschrift, Lernspiel, Spielgeschichte, Website).	MI - Recherche und Lernunterstützung NMG.9.3.d
2	d	» können die Grundfunktionen der Medien benennen (Information, Bildung, Meinungsbildung, Unterhaltung, Kommunikation). » kennen Mischformen und können typische Beispiele aufzählen (Infotainment, Edutainment).	
	e	» können Informationen aus verschiedenen Quellen gezielt beschaffen, auswählen und hinsichtlich Qualität und Nutzen beurteilen.	MI - Recherche und Lernunterstützung D.3.B.1.g NMG.1.5.g NMG.1.6.d NMG.2.5.d NMG.3.3.e NMG.7.1.e NMG.7.2.e NMG.8.2.e NMG.9.3.e
3	f	» erkennen, dass Medien und Medienbeiträge auf Individuen unterschiedlich wirken.	
	g	» kennen grundlegende Elemente der Bild-, Film- und Fernsehsprache und können ihre Funktion und Bedeutung in einem Medienbeitrag reflektieren.	BG.3.B.1.1c
	h	» können die Absicht hinter Medienbeiträgen einschätzen (z.B. Werbung, Zeitschrift, Parteizeitung).	NT.3.3.c RZG.3.3.a ERG.3.1.d ERG.5.2.b ERG.5.5.d BG.3.B.1.1c BG.3.B.1.2c
	i	» kennen Organisations- und Finanzierungsformen von Medienangeboten und deren Konsequenzen.	

			Querverweise
	3.	**Die Schülerinnen und Schüler können Gedanken, Meinungen, Erfahrungen und Wissen in Medienbeiträge umsetzen und unter Einbezug der Gesetze, Regeln und Wertesysteme auch veröffentlichen.**	
		Medien und Medienbeiträge produzieren	
MI.1.3		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können spielerisch und kreativ mit Medien experimentieren.	
	b	» können einfache Bild-, Text-, Tondokumente gestalten und präsentieren.	MI - Produktion und Präsentation NMG.2.1.a
2	c	» können Medien zum Erstellen und Präsentieren ihrer Arbeiten einsetzen (z.B. Klassenzeitung, Klassenblog, Hörspiel, Videoclip).	MI - Produktion und Präsentation D.3.B.1.d MU.4.B.1.2a MU.4.B.1.2b
	d	» können in ihren Medienbeiträgen die Sicherheitsregeln im Umgang mit persönlichen Daten einbeziehen (z.B. Angaben zur Person, Passwort, Nickname).	
	e	» können Medieninhalte weiterverwenden und unter Angabe der Quelle in Eigenproduktionen integrieren (z.B. Vortrag, Blog/Klassenblog).	NMG.2.5.c NMG.5.3.d NMG.7.2.f NMG.12.1.c
	f	» können Medien nutzen, um ihre Gedanken und ihr Wissen vor Publikum zu präsentieren und/oder zu veröffentlichen. » können Wirkungen eigener Medienbeiträge einschätzen und bei der Produktion entsprechend berücksichtigen.	MI - Produktion und Präsentation MI - Produktion und Präsentation D.3.B.1.f NMG.4.5.f RZG.5.1.d
3	g	» können mit eigenen und fremden Inhalten Medienbeiträge herstellen und berücksichtigen dabei die rechtlichen Rahmenbedingungen sowie Sicherheits- und Verhaltensregeln.	
	h	» können allein und in Arbeitsteams mit medialen Möglichkeiten experimentieren und sich darüber austauschen.	MU.4.B.1.2e MU.5.A.1.g MU.5.B.1.g

			Querverweise
	4.	**Die Schülerinnen und Schüler können Medien interaktiv nutzen sowie mit anderen kommunizieren und kooperieren.**	FS3I.6.C.1
		Mit Medien kommunizieren und kooperieren	
MI.1.4		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können mittels Medien bestehende Kontakte pflegen und sich austauschen (z.B. Telefon, Brief).	MI - Produktion und Präsentation D.3.C.1.c
2	b	» können Medien für gemeinsames Arbeiten und für Meinungsaustausch einsetzen und dabei die Sicherheitsregeln befolgen.	
	c	» können mittels Medien kommunizieren und dabei die Sicherheits- und Verhaltensregeln befolgen.	MI - Produktion und Präsentation
3	d	» können Medien gezielt für kooperatives Lernen nutzen.	D.4.D.1.f

			Querverweise
	e	» können Medien zur Veröffentlichung eigener Ideen und Meinungen nutzen und das Zielpublikum zu Rückmeldungen motivieren.	
	f	» können kooperative Werkzeuge anpassen und für gemeinsames Arbeiten, Meinungsaustausch, Kommunikation sowie zum Publizieren einsetzen (z.B. Blog, Wiki).	MI - Produktion und Präsentation

MI.2 Informatik

			Querverweise
		1. Die Schülerinnen und Schüler können Daten aus ihrer Umwelt darstellen, strukturieren und auswerten.	
		Datenstrukturen	
MI.2.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Dinge nach selbst gewählten Eigenschaften ordnen, damit sie ein Objekt mit einer bestimmten Eigenschaft schneller finden (z.B. Farbe, Form, Grösse).	
2			
	b	» können unterschiedliche Darstellungsformen für Daten verwenden (z.B. Symbole, Tabellen, Grafiken).	
	c	» können Daten mittels selbstentwickelten Geheimschriften verschlüsseln.	
	d	» kennen analoge und digitale Darstellungen von Daten (Text, Zahl, Bild und Ton) und können die entsprechenden Dateitypen zuordnen.	
	e	» kennen die Bezeichnungen der von ihnen genutzten Dokumententypen.	
	f	» erkennen und verwenden Baum- und Netzstrukturen (z.B. Ordnerstruktur auf dem Computer, Stammbaum, Mindmap, Website).	
	g	» verstehen die Funktionsweise von fehlererkennenden und -korrigierenden Codes.	
3	h	» können Dokumente so ablegen, dass auch andere sie wieder finden.	MI - Handhabung
	i	» können logische Operatoren verwenden (und, oder, nicht).	
	j	» können Daten in einer Datenbank strukturieren, erfassen, suchen und automatisiert auswerten.	
	k	» können Methoden zur Datenreplikation unterscheiden und anwenden (Backup, Synchronisation, Versionierung).	

			Querverweise
		2. Die Schülerinnen und Schüler können einfache Problemstellungen analysieren, mögliche Lösungsverfahren beschreiben und in Programmen umsetzen.	
		Algorithmen	
MI.2.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können formale Anleitungen erkennen und ihnen folgen (z.B. Koch- und Backrezepte, Spiel- und Bastelanleitungen, Tanzchoreographien).	
2			
	b	» können durch Probieren Lösungswege für einfache Problemstellungen suchen und auf Korrektheit prüfen (z.B. einen Weg suchen, eine Spielstrategie entwickeln). Sie können verschiedene Lösungswege vergleichen.	
	c	» können Abläufe mit Schleifen und Verzweigungen aus ihrer Umwelt erkennen, beschreiben und strukturiert darstellen (z.B. mittels Flussdiagrammen).	
	d	» können einfache Abläufe mit Schleifen, bedingten Anweisungen und Parametern lesen und manuell ausführen.	
	e	» verstehen, dass ein Computer nur vordefinierte Anweisungen ausführen kann und dass ein Programm eine Abfolge von solchen Anweisungen ist.	
	f	» können Programme mit Schleifen, bedingten Anweisungen und Parametern schreiben und testen.	MI - Produktion und Präsentation MA.2.C.2.g
3	g	» können selbstentdeckte Lösungswege für einfache Probleme in Form von lauffähigen und korrekten Computerprogrammen mit Schleifen, bedingten Anweisungen und Parametern formulieren.	
	h	» können selbstentwickelte Algorithmen in Form von lauffähigen und korrekten Computerprogrammen mit Variablen und Unterprogrammen formulieren.	
	i	» können verschiedene Algorithmen zur Lösung desselben Problems vergleichen und beurteilen (z.B. lineare und binäre Suche, Sortierverfahren).	

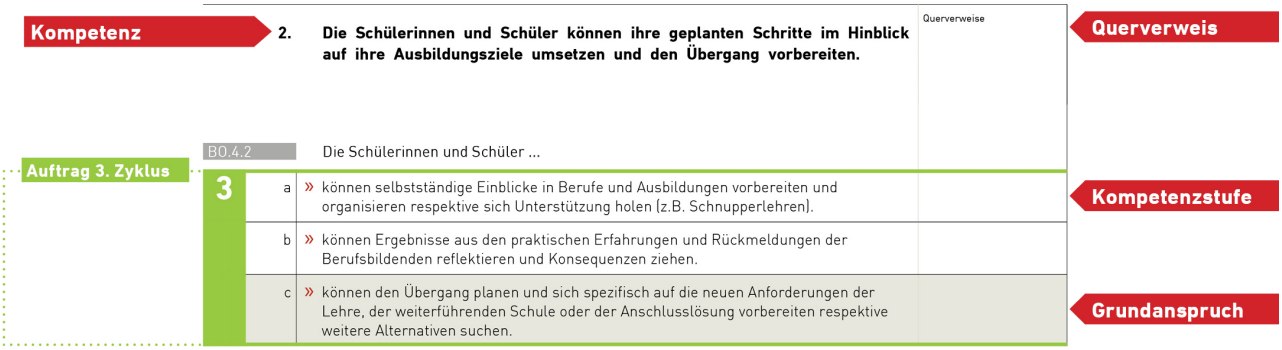
			Querverweise
		3. Die Schülerinnen und Schüler verstehen Aufbau und Funktionsweise von informationsverarbeitenden Systemen und können Konzepte der sicheren Datenverarbeitung anwenden.	
		Informatiksysteme MI.2.3 Die Schülerinnen und Schüler ...	
1	a	» können Geräte ein- und ausschalten, Programme starten, bedienen und beenden sowie einfache Funktionen nutzen.	MI - Handhabung
	b	» können sich mit eigenem Login in einem lokalen Netzwerk oder einer Lernumgebung anmelden.	MI - Handhabung
	c	» können Dokumente selbstständig ablegen und wieder finden.	MI - Handhabung
	d	» können mit grundlegenden Elementen der Bedienoberfläche umgehen (Fenster, Menu, mehrere geöffnete Programme).	MI - Handhabung
2			
	e	» können Betriebssystem und Anwendungssoftware unterscheiden.	
	f	» kennen verschiedene Speicherarten (z.B. Festplatten, Flashspeicher, Hauptspeicher) und deren Vor- und Nachteile und verstehen Grösseneinheiten für Daten.	MA.3.A.1.h
	g	» können bei Problemen mit Geräten und Programmen Lösungsstrategien anwenden (z.B. Hilfe-Funktion, Recherche).	
	h	» können erklären, wie Daten verloren gehen können und kennen die wichtigsten Massnahmen, sich davor zu schützen.	
	i	» verstehen die grundsätzliche Funktionsweise von Suchmaschinen.	
	j	» können lokale Geräte, lokales Netzwerk und das Internet als Speicherorte für private und öffentliche Daten unterscheiden.	
	k	» haben eine Vorstellung von den Leistungseinheiten informationsverarbeitender Systeme und können deren Relevanz für konkrete Anwendungen einschätzen (z.B. Speicherkapazität, Bildauflösung, Rechenkapazität, Datenübertragungsrate).	
3	l	» kennen die wesentlichen Eingabe-, Verarbeitungs- und Ausgabeelemente von Informatiksystemen und können diese mit den entsprechenden Funktionen von Lebewesen vergleichen (Sensor, Prozessor, Aktor und Speicher).	
	m	» können das Internet als Infrastruktur von seinen Diensten unterscheiden (z.B. WWW, E-Mail, Internettelefonie, Soziale Netzwerke).	
	n	» können die Risiken unverschlüsselter Datenübermittlung und -speicherung abschätzen.	

Lehrplan 21

Erziehungsdirektion
des Kantons Bern

Elemente des Kompetenzaufbaus

Kompetenzbereich BO.4 | Planung, Umsetzung und Dokumentation



Weitere Informationen zu den Elementen des Kompetenzaufbaus sind im Kapitel *Überblick* zu finden.

Impressum

Herausgeber:	Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Zu diesem Dokument:	Lehrplan für die Volksschule des Kantons Bern
Titelbild:	Iwan Raschle
Copyright:	Alle Rechte liegen bei der Erziehungsdirektion des Kantons Bern
Internet:	be.lehrplan.ch
Druckerei:	Gassmann Print, Biel/Bienne

FSC www.fsc.org MIX Papier aus verantwortungsvollen Quellen FSC® C017879

Inhalt

Zum Modul		550
Bedeutung und Zielsetzungen		551
Didaktische Hinweise		552
Strukturelle und inhaltliche Hinweise		554
BO.1	Persönlichkeitsprofil	555
BO.2	Bildungswege, Berufs- und Arbeitswelt	556
BO.3	Entscheidung und Umgang mit Schwierigkeiten	557
BO.4	Planung, Umsetzung und Dokumentation	558

Zum Modul

Im Lehrplan 21 dienen Modullehrpläne dazu, fächerübergreifende Aufgaben der Schule zu beschreiben und für einen Kern dieser Aufgaben einen systematischen Aufbau von Kompetenzen zu gewährleisten. Module verfügen über ein begrenztes, nicht durchgehendes Zeitbudget.

Die Modullehrpläne gliedern sich wie die Fachbereichslehrpläne in einleitende Kapitel (Bedeutung und Zielsetzungen, Didaktische Hinweise, Strukturelle und inhaltliche Hinweise) und die Darstellung des Kompetenzaufbaus.

Der Modullehrplan Berufliche Orientierung unterscheidet vier Kompetenzbereiche:

- *Persönlichkeitsprofil*,
- *Bildungswege, Berufs- und Arbeitswelt*,
- *Entscheidung und Umgang mit Schwierigkeiten*,
- *Planung, Umsetzung und Dokumentation*.

Zu diesen beinhaltet der Modullehrplan die Kompetenzaufbauten. Zwei Kompetenzen sind in den Fachbereichslehrplänen Deutsch sowie Wirtschaft, Arbeit, Haushalt beschrieben. Hierzu enthält der Modullehrplan keinen Kompetenzaufbau, sondern eine Übersicht mit Hinweisen auf die Fachbereiche, in denen diese Kompetenzen unterrichtet werden.

Der Kanton legt die Zeitgefässe und die schulorganisatorischen Bestimmungen des Unterrichts in Beruflicher Orientierung fest.

Bedeutung und Zielsetzungen

Zentrales Thema der Sekundarstufe I	Die Berufliche Orientierung stellt auf der Sekundarstufe I ein zentrales Thema dar: Parallel zur schulischen Vorbereitung des Übergangs in eine nachobligatorische Ausbildung erarbeiten die Jugendlichen die Voraussetzungen für die Wahl ihres zukünftigen Bildungs- und Berufszieles.
Gleichwertigkeit der Bildungswege	Der Unterricht in der Beruflichen Orientierung begleitet die Jugendlichen in ihren Schritten Richtung Anschlusslösung auf der Sekundarstufe II. Er vermittelt die Gleichwertigkeit der beruflichen und rein schulischen Bildung und die Durchlässigkeit des gesamten Bildungssystems. Alle Schülerinnen und Schüler auf der Sekundarstufe I sollen im Bereich Berufliche Orientierung unterrichtet werden, auch Jugendliche in Schultypen mit erhöhtem Anspruch (z.B. Gymnasien). Ziel ist, dass alle Jugendlichen fähig sind, einen bewussten Entscheid für ihre Anschlusslösung auf der Sekundarstufe II zu fällen. Der Unterricht in der Beruflichen Orientierung berücksichtigt dabei die individuelle Situation der Schülerinnen und Schüler und passt das Angebot entsprechend an.
Verbundaufgabe	Auf dem Weg zu dieser Weichenstellung sind die Jugendlichen auf Unterstützung angewiesen. Diese Unterstützung ist eine Verbundaufgabe für Eltern, Bildungsinstitutionen, Berufs- und Studienberatung sowie der Wirtschaft, wobei der Volksschule eine wichtige koordinierende Aufgabe zukommt.
Komplexer Prozess	Die Bildungs- und Berufswahl ist ein komplexer Prozess, in welchem die bestmöglich realisierbare Lösung zwischen dem individuellen Interessens- und Fähigkeitsprofil der Jugendlichen und dem Angebots- und Anforderungsprofil der Bildungs-, Berufs- und Arbeitswelt angestrebt wird. Die Wahl der Erstausbildung muss dabei als Teil einer langfristig angelegten Laufbahnplanung gesehen werden, im Bewusstsein, dass Alternativen und Wechsel möglich und wahrscheinlich sind.
Auseinandersetzung mit Normen und Prägungen	Unterricht in Beruflicher Orientierung fördert bei den Jugendlichen die Auseinandersetzung mit sich selbst, der Arbeitswelt, geschlechtsspezifischen, sozialen und kulturellen Normen und Prägungen sowie gesellschaftlichen Diskriminierungen.
Entscheid im Spannungsfeld	Trotz durchlässigem Bildungssystem ist die Wahl für eine Anschlusslösung wegweisend für den beruflichen Werdegang. Der Entscheid wird in einer Phase starker physischer und psychischer Veränderungen gefällt. Dies sowohl in der Wahrnehmung der Jugendlichen als auch derjenigen ihres sozialen Umfeldes. Der individuelle Entscheid der Jugendlichen findet im Spannungsfeld zwischen dem einzelnen Menschen, seinem sozialen Umfeld und der Gesellschaft statt. Eine gelingende Berufliche Orientierung hilft dem jungen Menschen, eine seinen persönlichen Wünschen und Möglichkeiten bestmöglich entsprechende Bildungs- und Berufswahl zu treffen, die mit den Erwartungen und Bedürfnissen des sozialen Umfeldes und der Gesellschaft korrespondiert.

Didaktische Hinweise

	Die Berufliche Orientierung wird schwerpunktmässig im 3. Zyklus unterrichtet. An Kompetenzen für die Berufliche Orientierung und Themen aus der Berufs- und Arbeitswelt wird bereits ab dem 1. Zyklus im Fachbereich Natur, Mensch, Gesellschaft gearbeitet (siehe auch Fachbereich *Natur, Mensch, Gesellschaft*, z.B. Kompetenzbereich 6).
Rolle der Lehrperson und Zuständigkeit	Die Kompetenzen des Moduls Berufliche Orientierung werden von derjenigen Lehrperson aufgenommen, die die Jugendlichen in der Schule im Bildungs- und Berufswahlprozess begleitet. Die Lehrperson koordiniert den Bildungs- und Berufswahlprozess und ergreift die Initiative zur Zusammenarbeit mit Erziehungsberechtigten sowie inner- und ausserschulischen Fachpersonen, insbesondere der Berufs- und Laufbahnberatung. Die Lehrperson nimmt eine begleitende und unterstützende Haltung ein. Dies bedeutet, dass sie • Jugendliche in ihrem individuellen Prozess berät; • die Selbstentwicklung fördert, so dass autonome Entscheidungen möglich werden; • Erfahrungssituationen und Entscheidungshilfen anbietet; • Unklarheiten anspricht; • Alternativen aufzeigt; • die unterschiedlichen Anforderungen der Sekundarstufe II berücksichtigt; • und die Jugendlichen allenfalls an Fachpersonen weiterleitet (z. B. Case Management Berufsbildung). Es ist zu empfehlen, dass die Verantwortung für die Berufliche Orientierung in der Schule bei der Klassenlehrerin oder beim Klassenlehrer liegt. Sie oder er kennt die Schülerinnen und Schüler in der Regel am besten und kann sie darum in dieser anspruchsvollen Phase individuell und professionell betreuen.
Anschauung und Kooperation	Der Unterricht wird für die Jugendlichen umso gewinnbringender, je besser es gelingt, sie Erfahrungen machen zu lassen, die sowohl den Intellekt als auch die Gefühle und Sinne ansprechen (Besichtigungen, Gespräche mit Berufsleuten, Schnupperlehre, usw.). In Kooperation mit inner- und ausserschulischen Partnern erfahren sie dabei Unterstützung für die ersten Schritte ihrer beruflichen Laufbahn.
Selbsttätigkeit und Arbeitshaltungen	Berufliche Orientierung setzt den realitätsbezogenen Willen zur Selbstbestimmung voraus. Schulische und ausserschulische Aktivitäten der Jugendlichen, die die Berufswahlkompetenz fördern, sind zu unterstützen. Die Berufliche Orientierung leistet damit einen Beitrag dazu, dass sich die Jugendlichen Arbeitshaltungen und Fähigkeiten aneignen, damit sie den jeweiligen Anforderungen der Bildungs-, Berufs- und Arbeitswelt wie Belastbarkeit, Leistungsbereitschaft, Flexibilität, Pünktlichkeit, Sorgfalt und Kreativität gewachsen sind.
Innere Differenzierung und Individualisierung	In der Beruflichen Orientierung muss vom aktuellen, persönlichen Entwicklungsstand der Schülerinnen und Schüler ausgegangen werden. Die Lehrperson berücksichtigt Lernstil, Lerntempo, Lernbereitschaft und Lerninteresse der Schülerinnen und Schüler. Sie setzt individualisierende Methoden wie beispielsweise Portfolio, Förderpläne oder Lernverträge ein.
Kompetenzaufbau	Der Kompetenzaufbau in der Beruflichen Orientierung verläuft, wie auch in den Fachbereichen, komplex: Die Lernschritte sind unterschiedlich gross und der Lernprozess verläuft häufig nicht linear.
Schwerpunkte überfachliche Kompetenzen	Überfachliche Kompetenzen werden über die gesamte Volksschulzeit und in allen Fachbereichen erworben. Diese Kompetenzen sind für einen erfolgreichen Übergang in die Sekundarstufe II von grosser Bedeutung und auch in der Beruflichen Orientierung entsprechend zu fördern. Dazu gehören Kompetenzen, wie das eigene Persönlichkeitsprofil zu erkennen und zu nutzen oder Schwierigkeiten im Bildungs- und Berufswahlprozess zu erkennen und mit ihnen umgehen zu können.

	(Siehe auch *Grundlagen* Kapitel *Überfachliche Kompetenzen*.)
Beurteilung und Dokumentation	Im Bildungs- und Berufswahlprozess sollen die Schülerinnen und Schüler formativ beurteilt werden. Das Führen einer Dokumentation (z.B. Portfolio) durch die Schülerinnen und Schüler während dem Prozess sowie eine Evaluation zum Schluss sind unerlässlich. Erstens weil diverse Aufgaben zu bewältigen und verschiedenste Institutionen am Prozess beteiligt sind und zweitens als Orientierungshilfe für die Jugendlichen selber und die Berufswahlbegleiterinnen und -begleiter.
Erfolgssicherung und Erfolgsbestätigung	Im mehrjährigen Bildungs- und Berufswahlprozess sind Erfolgssicherung und -bestätigung besonders zu beachten. Dies ermöglicht Erreichtes und individuelle Fortschritte der Schülerinnen und Schüler aufzuzeigen. Damit unterstützen die Lehrpersonen eine konstruktive Entwicklung und helfen den Schülerinnen und Schülern, besser mit belastenden Lebensumständen und Rückschlägen in der Berufsfindung umzugehen (Resilienz).

Strukturelle und inhaltliche Hinweise

Kompetenzbereiche	Der Modullehrplan Berufliche Orientierung ist in Kompetenzbereiche gegliedert. Folgend sind die Inhalte des Unterrichts in Beruflicher Orientierung beschrieben. Sie sind strukturiert nach den Kompetenzbereichen des Modullehrplans.
Persönlichkeitsprofil	Der Unterricht fusst auf den bisher entwickelten persönlichen (kognitiven und affektiven) wie auch den sozialen Kompetenzen der Jugendlichen. Er unterstützt die Weiterentwicklung der Identität und die Persönlichkeitsbildung. Er bietet Gelegenheiten zu kritischer Selbst- und Fremdeinschätzung und fördert die Bereitschaft, sich mit der persönlichen (beruflichen) Zukunftsgestaltung zu beschäftigen.
Bildungswege, Berufs- und Arbeitswelt	Der Unterricht vermittelt Orientierungswissen zur Bildungs-, Berufs- und Arbeitswelt. Die Jugendlichen werden für einen selbstbewussten Umgang mit unterschiedlichen Erwartungen des Umfelds an die Bildungs- respektive Berufswahl gestärkt. Sie setzen sich mit den eigenen biografischen Prägungen auseinander, insbesondere in Bezug auf geschlechtsspezifische, soziale und kulturelle Normen.
Entscheidung und Umgang mit Schwierigkeiten	Der Unterricht baut auf den persönlichen Ressourcen der Jugendlichen auf, stärkt sie im Umgang mit Frustrationen und unterstützt ihre Entscheidungsfähigkeit.
Planung, Umsetzung und Dokumentation	Der Unterricht aktiviert die Auseinandersetzung und ermöglicht Erfahrungen der Jugendlichen mit sich selber und den Angeboten der Bildungs-, Berufs- und Arbeitswelt. Im Unterricht Berufliche Orientierung dokumentieren die Jugendlichen den Berufswahlprozess nachvollziehbar und erstellen Bewerbungsunterlagen.
Einarbeitung in die Fachbereichslehrpläne	Die in der Tabelle aufgeführten Kompetenzen gehören zur Beruflichen Orientierung. Sie werden in den Fachbereichen Wirtschaft, Arbeit, Haushalt respektive Deutsch aufgebaut und erreicht. Die in die Fachbereichslehrpläne eingearbeiteten Kompetenzen der Beruflichen Orientierung sind mit Querverweisen gekennzeichnet. Der Querverweis führt in der elektronischen Version vom einleitenden Kapitel zum Fachbereichslehrplan und umgekehrt.

Tabelle 1: In die Fachbereichslehrpläne eingearbeitete Kompetenzen

Kompetenz	Ort der Einarbeitung
Die Schülerinnen und Schüler können ein Verständnis für die gesellschaftliche Bedeutung von Arbeit und deren verschiedenen Formen entwickeln sowie geschlechtsspezifische, soziale und kulturelle Prägungen bei der Bildungs- und Berufswahl verstehen.	WAH.1.1
Die Schülerinnen und Schüler können sich und ihre Kompetenzen sowohl mit formal korrekten Bewerbungsunterlagen als auch im persönlichen Kontakt überzeugend präsentieren.	D.3.C.1.f D.3.C.1.g D.4.B.1.f D.4.B.1.g D.4.E.1.f D.4.F.1.f ERG.5.1.a

B0.1 Persönlichkeitsprofil

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können ihr Persönlichkeitsprofil beschreiben und nutzen.**	
B0.1.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können Elemente ihres Persönlichkeitsprofils wahrnehmen und beschreiben (Fähigkeiten, Voraussetzungen, Interessen, Einstellungen, Werte).	
	b	» können das Selbstbild mit dem Fremdbild respektive der Aussensicht vergleichen und festhalten.	
	c	» können aus ihrem Selbst- und Fremdbild Schlüsse für ihre Bildungs- und Berufswahl ziehen.	

B0.2 Bildungswege, Berufs- und Arbeitswelt

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können sich mit Hilfe von Informations- und Beratungsquellen einen Überblick über das schweizerische Bildungssystem verschaffen.**	
	B0.2.1	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können die Grundzüge der schweizerischen Aus- und Weiterbildung sowie seine Durchlässigkeit anhand einer einfachen Grafik erklären.	
	b	» können sich selbstständig Informationen zu mindestens drei ausgewählten Berufen bzw. Ausbildungswegen in verschiedenen Berufsfeldern beschaffen (z.B. im Berufsinformationszentrum (BIZ), im Internet, an Berufsmessen, an Informationsveranstaltungen).	
	c	» können Anforderungen und Tätigkeiten anhand von mindestens zwei ausgewählten Berufs- bzw. Ausbildungswegen aufzeigen und gegenüberstellen. » können in ihre Überlegungen und Abklärungen auch Anforderungen und Tätigkeiten von geschlechtsuntypischen Ausbildungen und Berufen mit einbeziehen.	

			Querverweise
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können einen persönlichen Bezug zur Arbeitswelt herstellen und Schlüsse für ihre Bildungs- und Berufswahl ziehen.**	
	B0.2.2	Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können Berufe aus ihrem familiären und weiteren Umfeld in Bezug zu ihrem aktuellen Bildungs- und Berufswunsch setzen.	
	b	» können eigene biografische Prägungen und Erwartungen ihres Umfeldes zum Beruf reflektieren und geschlechtsspezifische, soziale und kulturelle Stereotypen hinterfragen und dazu eine eigenständige Position vertreten.	
	c	» können Konsequenzen für die eigene Bildungs- und Berufswahl ziehen.	

B0.3 Entscheidung und Umgang mit Schwierigkeiten

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können Prioritäten setzen, sich entscheiden und zugleich gegenüber Alternativen offen bleiben.**	
B0.3.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können verschiedene Methoden der Entscheidungsfindung an einfachen Alltagssituationen anwenden (z.B. Entscheidungsbaum, Pro/Contra, Gefühl/Vernunft).	
	b	» können aus dem Vergleich von Persönlichkeitsprofil und Überblick über Bildungswege, Berufs- und Arbeitswelt ihren Standort bestimmen und erste passende Ausbildungsziele festlegen.	
	c	» können nach vorgegebenen Kriterien mindestens drei mögliche Berufe auswählen, die Auswahl begründen, gewichten und konsequent weiterverfolgen.	
	d	» können sich für eine Ausbildung oder einen Beruf entscheiden und zugleich gegenüber Alternativen offen bleiben (z.B. verwandte Berufe, eine andere Ausbildung, Übergangslösung).	

			Querverweise
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können mögliche Herausforderungen im Bildungs- und Berufswahlprozess erkennen, Frustrationen benennen, eigene Ressourcen miteinbeziehen und Lösungsmöglichkeiten entwickeln.**	
B0.3.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können Schwierigkeiten, belastende Gefühle und Gründe für Frustration im Bildungs- und Berufswahlprozess benennen, sich damit auseinandersetzen und sich ihrer Ressourcen bewusst bleiben (z.B. Fähigkeiten, Unterstützung im Umfeld).	
	b	» können mit Erziehungsberechtigten und/oder Fachpersonen Schwierigkeiten im Bildungs- und Berufswahlprozess analysieren (z.B. persönliche Voraussetzungen, Wirtschaftslage, Arbeitsmarkt).	
	c	» können bei Schwierigkeiten ressourcenorientiert Lösungen entwickeln (z.B. alleine, mit Erziehungsberechtigten und/oder Fachpersonen).	

B0.4 Planung, Umsetzung und Dokumentation

			Querverweise
	1.	**Die Schülerinnen und Schüler können im Rahmen des Bildungs- und Berufswahlentscheids Ziele setzen, den konkreten Bewerbungsprozess planen und nach Bedarf neue Ziele setzen sowie Alternativen planen.**	
B0.4.1		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können bei einfachen (Lern-)Vorhaben im Bildungs- und Berufswahlprozess Ziele setzen und Planungsschritte festlegen.	
	b	» können in ihrem Bildungs- bzw. Berufswahlentscheid den konkreten Bewerbungsprozess planen (z.B. Aufnahmeprüfungen, Tests, Anmeldeverfahren).	
	c	» können nach Bedarf neue Ziele setzen und Alternativen planen (z.B. Brückenangebote, weitere Anschlusslösungen).	

			Querverweise
	2.	**Die Schülerinnen und Schüler können ihre geplanten Schritte im Hinblick auf ihre Ausbildungsziele umsetzen und den Übergang vorbereiten.**	
B0.4.2		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können selbstständige Einblicke in Berufe und Ausbildungen vorbereiten und organisieren respektive sich Unterstützung holen (z.B. Schnupperlehren).	
	b	» können Ergebnisse aus den praktischen Erfahrungen und Rückmeldungen der Berufsbildenden reflektieren und Konsequenzen ziehen.	
	c	» können den Übergang planen und sich spezifisch auf die neuen Anforderungen der Lehre, der weiterführenden Schule oder der Anschlusslösung vorbereiten respektive weitere Alternativen suchen.	

			Querverweise
		3. Die Schülerinnen und Schüler können ihren Berufswahlprozess nachvollziehbar dokumentieren und daraus ihre Bewerbungsunterlagen zusammenstellen.	
BO.4.3		Die Schülerinnen und Schüler ...	
3	a	» können ihre spezifischen Ressourcen dokumentieren (Fähigkeiten, Erfahrungen, Aktivitäten in Schule und Freizeit, Sprachkenntnisse).	
	b	» können wichtige Informationen und Erfahrungen aus der Praxis sammeln und dokumentieren (Berufsinformationen, Schnupperlehrbeurteilungen).	
	c	» können den persönlichen Entscheidungsprozess dokumentieren und die Berufs- oder Ausbildungswahl nachvollziehbar begründen, insbesondere die eigene Motivation.	
	d	» können mit Hilfe der gesammelten Dokumente (z.B. Portfolio, Berufswahlordner) wichtige Informationen für ihre Bewerbungsunterlagen zusammenstellen.	